

MORGENROT DER KULTUREN

Frühe Etappen der Menschheitsgeschichte
in Mittel- und Südosteuropa

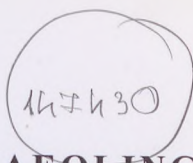
Festschrift für Nándor Kalicz zum 75. Geburtstag



Herausgegeben von
ERZSÉBET JEREM und PÁL RACZKY



ARCHAEOLINGUA



ARCHAEOLINGUA

Herausgegeben von
ERZSÉBET JEREM und WOLFGANG MEID

Band 15





Kalica Nímh

252897

MORGENROT DER KULTUREN

Frühe Etappen der Menschheitsgeschichte in Mittel- und Südosteuropa

Festschrift für Nándor Kalicz
zum 75. Geburtstag

Herausgegeben von
ERZSÉBET JEREM und PÁL RACZKY

MTAK



BUDAPEST 2003

039887

Die Publikation dieses Bandes erfolgte in Kooperation
mit dem Archäologischen Institut der Eötvös Loránd Universität zu Budapest

und wurde noch durch die folgenden Institutionen unterstützt:
Ministerium für Nationales Kulturerbe,
Der Nationale Kulturfonds



Umschlagbild:

Gesichtsgefäß der Esztár-Gruppe der Alföld-Linienbandkeramik von Szelevény
(Ausgrabung von László Madaras, 1998)

Redaktion:
ERZSÉBET JEREM

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

ISBN 963 8046 46 5
HU ISSN 1215-9239

Alle Rechte vorbehalten

© Stiftung Archaeolingua

Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, CD-ROM, Internet oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung von Archaeolingua reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

2003

ARCHAEOLINGUA ALAPÍTVÁNY
H-1250 Budapest, Úri utca 49

Lektorierung und sprachliche Redaktion:
Réka Benczes und Walter Meier-Arendt

Text- und Literaturverarbeitung, Konvertierung, Satz und Layout:
Alexandra Anders und Rita Kovács

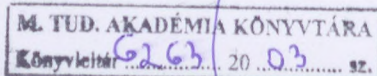
Bildverarbeitung: András Kardos

Umschlagbild: Ágoston Dékány und Márta Lacza

Umschlaggestaltung: Erzsébet Jerem und András Kardos

Herstellung der Druckvorlage: Pytheas GmbH

Druck: ADUPRINT GmbH



Inhalt

Vorwort.....	7
Schriftenverzeichnis von Nándor Kalicz	9
WALTER MEIER-ARENDT	
Zum Kultur- und Ethnosbegriff in der prähistorischen Archäologie.....	23
ALEXANDER HÄUSLER	
Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten und die Entstehung des grammatischen Geschlechts in den indogermanischen Sprachen	39
PÁL SÜMEGI	
Early Neolithic man and riparian environment in the Carpathian Basin	53
MARION LICHARDUS-ITTEN – JAN LICHARDUS	
Strukturelle Grundlagen zum Verständnis der Neolithisierungsprozesse in Südost- und Mitteleuropa	61
HENRIETA TODOROVA	
Neue Angaben zur Neolithisierung der Balkanhalbinsel	83
JOHN CHAPMAN	
From Franchthi to the Tiszazug: two Early Neolithic worlds	89
OTTÓ TROGMAYER	
A unique Neolithic find from Rösztke	109
KATALIN T. BIRÓ – KATALIN H. SIMON	
Lithic material of the Starčevo culture at Gellénháza-Városrét	115
JANUSZ KRZYSZTOF KOZŁOWSKI – MAREK NOWAK – MARIÁN VIZDAL	
A settlement of the Early Eastern Linear Pottery culture at Moravany (Eastern Slovakia) within the context of the neolithization of the Upper Tisza Basin	127
JUDIT KOÓS	
Further data on Middle Neolithic clay pottery in Eastern Hungary	145
PÁL RACZKY – ALEXANDRA ANDERS	
The internal relations of the Alföld Linear Pottery culture in Hungary and the characteristics of human representation	155
GYÖRGY GOLDMAN – JÚLIA SZÉNÁSZKY	
Neue Angaben zum neolithischen Bauopfer in Südostungarn	183
DIETER KAUFMANN	
Menschenopfer bei den Bandkeramikern?	193
EVA LENNEIS	
Nachweise von Keszthely-Keramik in Österreich.....	207
FLORIN GOGÂLTAN	
Die neolithischen Tellsiedlungen im Karpatenbecken. Ein Überblick.....	223
FERENC HORVÁTH	
Neolithic boat model from Hódmezővásárhely-Gorzsa.....	263
ESZTER BÁNFFY	
Neue Kleinfunde der Lengyel-Kultur aus Szekszárd	277

ISTVÁN ZALAI-GAÁL	
Das Henkelgefäß aus Györe: Ein Beitrag zu den chronologischen und kulturellen Beziehungen der Lengyel-Kultur	285
JURAJ PAVÚK	
Menschliche Tonfiguren der Lengyel-Kultur aus der Slowakei	311
JOHANNES-WOLFGANG NEUGEBAUER † – CHRISTINE NEUGEBAUER-MARESCH	
Die Doppel-Sonderbestattung der Bemaltkeramik von Reichersdorf, Marktgemeinde Nußdorf ob der Traisen, Niederösterreich	327
VLADIMÍR PODBORSKÝ	
Zu den Anfängen der Erforschung der Lengyel-Kultur in Mähren	335
MICHEL LOUIS SÉFÉRIADÈS	
Note sur l'origine et la signification des objets en spondyle de Hongrie dans le cadre du Néolithique et de l'Énéolithique européens	353
ZSUZSANNA M. VIRÁG	
Settlement historical research in Transdanubia in the first half of the Middle Copper Age	375
ANNA ENDRÖDI	
Ein neues spätkupferzeitliches Idolbruchstück aus Budapest. Gedanken über die Erscheinungen des religiösen Lebens.....	401
ANDREW SHERRATT	
The Baden (Pécel) culture and Anatolia: perspectives on a cultural transformation	415
ALEXANDRA KRENN-LEEB	
Erste Radiokarbondaten vom Kleinen Anzingerberg in Meidling im Thale, VB Krems, Niederösterreich.....	431
ELISABETH RUTTKAY	
Das endneolithische Hügelgrab von Neusiedl am See, Burgenland. Zweite Vorlage – II. Kulturgeschichtliche Aspekte des Zentralgrabes	445
BERNHARD HÄNSEL	
Eine Gußform für Axt und Dolch aus Nea Olynthos von der Chalkidike	475
JAN MACHNIK – TARAS K. TKACZUK	
Interesting and important artifacts from the beginning of the Bronze Age in the vicinity of Halicz (upper basin of the Dnestr River)	483
MARIETTA CSÁNYI	
Zwei Gräber aus dem frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Nagyrév-Zsidóhalom	497
ILDIKÓ SZATHMÁRI	
Beiträge zu den Vogeldarstellungen der bronzezeitlichen Tell-Kulturen	513
TIBOR KOVÁCS	
Bronzezeitliche Gräber mit eigenartigem Formen- und Motivschatz aus dem oberen Theißgebiet.....	525
LÁSZLÓ HORVÁTH	
Celtic clay situla from Keszthely	535
ERZSÉBET JEREM	
Animal sacrifice and ritual deposits of the Iron Age. Ritual treatment of animals: a case study from Sopron-Krautacker, NW Hungary	541
Anschriften der Verfasser.....	567

Vorwort

Nándor Kalicz wurde am 6. März 1928 in dem kleinen nordungarischen Dorf Tarnabod geboren, dessen Umgebung als äußerst reich an archäologischen Fundstellen gilt. Diese intensive geschichtliche Ausstrahlung der Heimerde fand schon früh eine starke Resonanz im jungen Mann, und zur gleichen Zeit versorgten ihn die natürlichen menschlichen Beziehungen des dörflichen Lebens und seine moralische Wertordnung mit Proviant für ein ganzes Leben. Die Härte des puritanischen Hinterlandes, vereint mit einer nicht zu befriedigenden Neugier, wurde zu einem ständigen Leitmotiv, zu einem kontinuierlichen inneren Antrieb in seiner der Wissenschaft verpflichteten Laufbahn.

Nach seinem 1955 an der Eötvös-Loránd-Universität zu Budapest erworbenen Diplom im Fach Archäologie machte er seine Grabungs- und Museologieerfahrungen in Nyíregyháza und Miskolc. Danach schaltete er sich als Aspirant-Stipendiat von Professor János Banner zwischen 1958 und 1961 an der Budapester Universität ins alltägliche Leben der Lehre ein. Obwohl ab 1961 das Archäologische Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften zu seiner offiziellen Arbeitsstelle wurde, bewahrte er diese sich damals entfaltende emotionelle Bindung zur Ausbildung von Archäologen für immer. Von Anfang an galt er als bestimmende Persönlichkeit und bis heute ist er aktives Mitglied des Archäologischen Instituts, obwohl er die verdiente Muße seines Ruhestandes genießen könnte.

Von Anfang an bestimmte das Interesse für die Bronzezeit seine wissenschaftliche Tätigkeit, aber seine späteren Forschungen lenkten seine Aufmerksamkeit auch auf Problemkreise des Neolithikums und der Kupferzeit. In seinem allerersten selbständigen Buch (1963) verfertigte er auf Grund der Gräber aus Ózd-Center bzw. der anthropomorphen Gefäße der Badener-Kultur eine Zusammenfassung der kulturellen und chronologischen Beziehungen zwischen der Badener-Kultur und Troja und gelangte so sehr früh zu den Spitzen der Forscher der europäischen Vorgeschichte. In seiner nächsten grösseren selbständigen Arbeit (1968), die bis heute in vieler Hinsicht als grundlegendes Quellenwerk gilt, systematisierte er das frühbronzezeitliche Fundmaterial Nordostungarns. Die 70-er Jahre des 20. Jahrhunderts werden durch eine eindeutige Wendung zum Neolithikum gekennzeichnet. Ganz überzeugend zeigt diese Tatsache sein nächstes, in mehrere Fremdsprachen übersetztes Buch (1970), in dem er die Jungsteinzeit synthetisiert. Als Ergebnis eines zusammen mit J. Makkay durchgeführten Forschungsprogrammes publizierte er gemeinsam mit ihm die bis heute einzige monographische Bearbeitung der Kultur der Linearbandkeramik der ungarischen Tiefebene (1977). Betrachtet man die Gesamtheit der wissenschaftlichen Tätigkeit von Nándor Kalicz, so vertreten die spätleolithische Lengyel-Kultur und die Fundstelle bei Aszód eine Forschung von mehreren Jahrzehnten in seinem Leben (1985; 1998). Mit gewisser Übertreibung kann man wohl sagen, daß diese letztgenannte Aufgabe die "wahre Liebe" seiner großformatigen und weit verzweigten wissenschaftlichen Aktivität darstellt. Als ebenso wichtig können sein systematischer Überblick über das transdanubische Fundmaterial der frühneolithischen Starčevo-Kultur und dessen organische Einfügung in die südosteuropäische Kulturentwicklung beurteilt werden (1990). Diese oben geschilderten wissenschaftlich-biographischen Angaben stellen jedoch nur herausgegriffene einzelne Stationen in einem Lebenswerk dar, das durch mehr als 200 Publikationen gekennzeichnet ist. Es ist weiterhin beinahe unmöglich, die unzähligen internationalen Fachkonferenzen und Vorträge aufzulisten, bei denen er die neusten Ergebnisse der vorgeschichtlichen Forschung in Ungarn vermittelte bzw. bekannt machte. Seine großen Grabungsprojekte – wie u. a. Aszód, Berettyóújfalu-Herpály oder Mezökövesd-Mocsolyás – waren zur gleichen Zeit sowohl Stätten interdisziplinärer Forschungen als auch Schauplätze der praktischen Ausbildung von Archäologiestudenten, die in ihrer Gesamtheit als richtige "geistige Werkstätten" galten.

Beim Blick auf die wissenschaftlichen Verdienste von Nándor Kalicz muß man auch jene persönliche Fürsorge betonen, mit der er seit Jahrzehnten die wissenschaftliche Laufbahn aufeinanderfolgender Generationen von Prähistorikern betreut. In Ungarn weiß heute jeder Prähistoriker,

daß man sich mit fachlichen oder menschlichen Ratschlägen ohne Hemmungen an ihn wenden kann, und viele von uns nutzen die Gelegenheit. Neben seinen zahlreichen offiziellen “öffentlichen Arbeiten” spielt Nándor Kalicz eine bestimmende Rolle in der Ausbildung von Doktoranden am Archäologischen Institut der Eötvös-Loránd-Universität. Es ist kein Zufall also, daß so viele von uns so viel ihm zu verdanken haben!

Spricht man von sentimental Dingen, müssen wir unbedingt auch an Rózsa Schreiber, an die beste Kollegin, Mitverfasserin und Begleiterin der wissenschaftlichen Laufbahn von Nándor Kalicz erinnern, die bis zu ihrem Tode im schönsten Sinne des Wortes seine treueste Freundin und Gefährtin war. Ihre harmonische Beziehung spendete eine private Wärme und einen gut verfolgbaren Leitfaden für viele Menschen sogar während der schwierigsten Perioden.

Und hier sind wir, im Jahre 2003, Prähistoriker aus Ungarn und Europa, Kollegen und Schüler von Nándor Kalicz, die unsere Achtung und Liebe vor diesem bedeutsamen Lebenswerk bei einer seiner wichtigen Stationen, nämlich anlässlich des 75. Geburtstages, zum Ausdruck bringen möchten. Vielleicht am angebrachtesten zu diesem Fest ist diese Festschrift, in der jeder nach seinen Kräften sein bestes Wissen “hineinschrieb”. Dieser Geburtstag bietet eine Gelegenheit auch für uns selbst, Bilanz zuziehen und uns an dem festen unbeirrbaren Glauben und den unerschöpflichen Kräften des Gefeierten zur Weiterführung des durch sein Lebenswerk markierten Weges ein Beispiel zunehmen.

Budapest, den 6. März 2003.

Erzsébet Jerem

Pál Raczky

Schriftenverzeichnis von Nándor Kalicz

1955

1. Adatok a harang alakú edények budapestkörnyéki elterjedéséhez — Beiträge zur Verbreitung der Glockenbecherkultur in der Umgebung von Budapest. *Folia Archaeologica* 6, 45–60, 230–232.
2. A Tiszazug őskora. *Jáskunság* 3, 34–41.

1956

3. Régészeti leletek és kutatások Szabolcs-Szatmár megye területén 1945–1956 között. *Szabolcs-Szatmári Szemle* 1, 51–60.

1957

4. *Tiszazug őskori települései*. Régészeti Füzetek Ser. 1/8. Budapest.
5. Korabronzkori hamvasztásos temetkezések Alsónémedi község határában. *Archaeologiai Értesítő* 84, 125–132.
6. A Herman Ottó Múzeum ásatásai és leletei 1957-ben — Ausgrabungsarbeiten und Funde des Herman Ottó Museums im Jahre 1957. *Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 1, 166–169.
7. Rudabánya őskora. In: E. Pantó et al. (szerk.), *Rudabánya ércbányászata*. 5–6. Budapest.
8. Ásatások Tiszabercel község határában. *Keletmagyarország* 14/70, III. 24, 4.
9. A kispaládi bronzlelet. *Keletmagyarország* 14, VI. 23, 5.
10. Eredményes régészeti kutatások Rétközberencsen. *Keletmagyarország* 14/157, VII. 7, 7.
11. 1000 éves temetőt találtak a gávai vásártéren. *Keletmagyarország* 14/235, X. 8. 4.
12. A Herman Ottó-Múzeum újabb ásatásai. *Északmagyarország* 13, XI. 30, 5.
13. Rec.: E. Werth: *Grabstock, Hacke und Pflug. Versuch einer Entstehungsgeschichte des Landbaues*. Ludwigsburg 1954. *Archaeologiai Értesítő* 84, 232–233.

1958

14. Rézkori sztratigráfia Székely község határában — Copper age stratigraphy in the outskirts of the village Székely. *Archaeologiai Értesítő* 85, 3–6.
15. Későbronzkori urnatemető Igrici község határában — Spätbronzezeitliches Urnengräberfeld bei Igrici. *Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 2, 45–72.
16. Régészeti kutatások és leletek Borsod-Abaúj-Zemplén megyében 1958-ban — Ausgrabungsarbeiten und Funde in Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén im Jahre 1958. *Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 2, 129–132.
17. Bronzkori díszedények a Herman Ottó Múzeumban. *Borsodi Szemle* 3, 32–36.
18. 4000 éves családi közösség. *Északmagyarország* 14/107, V. 8, 2.

1959

19. Die frühbronzezeitliche Brandbestattungen in der Umgebung der Gemeinde Alsónémedi. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 9, 195–209.

1960

20. A későbronzkori felsőszöcsi csoport leletei és kronológiai helyzete — Funde und chronologische Situation der Felsőszöcs-Gruppe der Spätbronzezeit. *Archaeologiai Értesítő* 87, 3–15.
21. Védett telepek, erődítések problémája Észak- és Kelet-Magyarországon a bronzkor kezdetéig. *Dissertationes Archaeologicae* 2, 33–44.

22. Rézkori lelet Paszab községben — Une trouvaille de l'âge du cuivre dans la commune Paszab. *Jósa András Múzeum Évkönyve* 1 (1958) 9–23.
23. Über die Frage der befestigten Siedlungen in Nord- und Ostungarn bis zum Beginn der Bronzezeit. *Annales Universitatis Scientiarum Budapestiensis de Rolando Eötvös nominatae, Sectio Historica* 2, 251–260.

1961

24. Anatolien und die Pécelér (Badener) Kultur. *Dissertationes Archaeologicae* 3, 48–50.
25. A baktalórántházi sírlelet — The grave of Baktalórántháza. *Jósa András Múzeum Évkönyve* 2 (1959) 7–17.
26. Régi ásatások új eredményei — Neue Ergebnisse aus alten Ausgrabungen. *Dissertationes Archaeologicae* 3, 57–60.
27. Kisvárdai és a környék régészeti, történeti kutatói. In: I. Éri (szerk.), *A kisvárdai vár története*. 61–94. Kisvárdai. (Zusammen mit I. Bóna).
28. Rec. J. Dombay: *Die Siedlung und das Gräberfeld in Zengővárkony. Beiträge zur Kultur des Aeneolithikums in Ungarn*. *Archaeologia Hungarica* 37, Budapest. *Archaeologiai Értesítő* 88, 302–303.
29. Rec. St. Foltiny: *Velemszentvid, ein urzeitliches Kulturzentrum in Mitteleuropa*. Wien 1958. *Archaeologiai Értesítő* 88, 305–307.

1962

30. *Inventaria archaeologica. Ungarn. Kupferzeit: Grabfunde der Pécel-Kultur aus der Donau-Theiss-Gegend, Transdanubien und Nordungarn*. M.-E. Mariën (ed.), *Corpus des Ensembles archeologiques*. Bonn. Heft 1, Blatt U1–U8. (Zusammen mit J. Korek – S. Soproni).
31. Északkelet-Magyarország korabronzkora és kapcsolatai. Az i. e. 2. évezred első felének vázlatos története. Tézisek. *Dissertationes Archaeologicae* 4, 1–23.
32. A Magyar Nemzeti Múzeum (Történeti Múzeum) új régészeti kiállítása. *Archaeologiai Értesítő* 89, 241–250. (Zusammen mit Z. Oroszlán – I. Bóna).

1963

33. *Die Pécelér (Badener) Kultur und Anatolien*. *Studia Archaeologica* 2, Budapest.
34. Régészeti kutatások Aszód környékén. *Múzeumi Füzetek* 1 (Aszód) 5–14.
35. Anatóliában 9000 éves a földművelés! *Élet és Tudomány* 18, 1168–1172, 1231–1236.
36. Megjegyzések Budapest őskori, római kori és népvándorláskori történetéhez. = Rec. T. Nagy: *Buda régészeti emlékei*. Budapest műemlékei. Budapest, 13–116. *Antik Tanulmányok* 10, 78–88. (Zusammen mit I. Bóna – A. Mócsy).

1965

37. Siedlungsgeschichtliche Probleme der Körös- und der Theiß-Kultur. *Acta Antiqua et Archaeologica* 8, 27–40.
38. Rec. I. Bognár-Kutzián: *The Copper Age cemetery of Tiszapolgár-Basatanya*. *Archaeologia Hungarica* 42, Budapest. *Archaeologiai Értesítő* 92, 99–103.
39. Rec. I. Bognár-Kutzián: *The Copper Age cemetery of Tiszapolgár-Basatanya*. *Archaeologia Hungarica* 42, Budapest. *Magyar Tudomány* 72, 686–688.

1966

40. *Veszprém megye régészeti topográfiája. A keszthelyi és a tapolcai járás*. Magyarország Régészeti Topográfiája I. Budapest. (Zusammen mit K. Bakay – K. Sági).

41. Rézkori telep Tarnabodon — A copper age settlement at Tarnabod. *Archaeologiai Értesítő* 93, 3–19.
42. Die Probleme der Linearkeramik im Alföld. *Acta Antiqua et Archaeologica* 10, 35–47. (Zusammen mit J. Makkay).

1967

43. A korabronzkori nyírségi csoport telepe Nyírpazony határában — Eine Siedlung der früh-bronzezeitlichen Nyírség-Gruppe bei Nyírpazony. *Archaeologiai Értesítő* 94, 3–19.
44. Kőkori telep Aszódon. *Múzeumi Füzetek* 3 (Aszód), 33–47.
45. Orosháza és környéke az őskorban. In: Gy. Nagy (szerk.), *Orosháza története I.* 93–102, Orosháza.
46. Őskori művészet. In: A. Zádor–I. Genthon (szerk.), *Művészeti Lexikon III.* 652–659. Budapest.

1968

47. *Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn. Abriß der Geschichte des 19.–16. Jahrhunderts v.u.Z.* *Archaeologia Hungarica* 45, Budapest.
48. Magyarország legrégibb bronzkori öntőminta-lelete Domonyban. *Múzeumi Füzetek* 4 (Aszód) 81–90.

1969

49. A rézkori balatoni csoport Veszprém megyében — Die kupferzeitliche Balaton-Gruppe im Komitat Veszprém. *Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei* 9, 83–90.
50. Einige Probleme der Lengyel-Kultur in Ungarn. *Študijné Zvesti* 17, 177–205.
51. Heves megye régészeti emlékei. I. Őskor. In: D. Dercsényi – P. Voit (szerk.), *Heves megye műemlékei I.* 15–39. Budapest.
52. Ungarn – Jüngere Steinzeit, Kupferzeit. In: J. Filip: *Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas. 2 (L–Z)* 1543–1544. Prag.
53. Őskor. In: K. Sági: *Vezető a keszthelyi Balatoni Múzeum természettudományi, régészeti, történeti, néprajzi és fürdőtörténeti állandó kiállításához.* 23–48. Keszthely.
54. Ötezeréves istenképek Budapest határában. *Budapest* 7, 35–37. (Zusammen mit R. Schreiber).

1970

55. *Agyag istenek. A neolitikum és a rézkor emlékei Magyarországon.* Budapest.
56. *Götter aus Ton. Das Neolithikum und die Kupferzeit in Ungarn.* Budapest.
57. *Dieux d'argile. L'âge de pierre et de cuivre en Hongrie.* Budapest.
58. *Clay Gods. The Neolithic period and Copper Age in Hungary.* Budapest.
59. Bronzkori telep Rétközberencs határában — A bronze age settlement in the outskirts of Rétközberencs. *Archaeologiai Értesítő* 97, 23–31.
60. Über die Probleme der Beziehung der Theiß- und der Lengyel-Kultur. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 22, 13–23.
61. *Veszprém megye régészeti topográfiája. A devecseri és a sümegi járás.* Magyarország Régészeti Topográfiája 3. Budapest. (Zusammen mit K. Bakay – K. Sági).
62. Neue Forschungsergebnisse der Lengyel-Kultur in Ungarn. In: J. Filip (ed.), *Actes du VII^e Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Prague 21–27 août 1966.* 439–443. Prague.
63. Heves megye kő- és rézkorának fontosabb kérdései — Hauptprobleme der Stein- und Kupferzeit im Komitat Heves. In: *Dolgozatok Heves megye múltjából.* 5–16. Eger.
64. Aszód. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 93–96.

65. Balatongyörök. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 97–98. (Zusammen mit I. Torma).
66. Gelej. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 102–103.
67. Hévizgyörk. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 103–104.
68. Keszthely-Fenekpuszta I–IV. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 106–108.
69. Letenye. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 108–110.
70. Rétközberencs. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 129.
71. Tarnabod. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 133–134.
72. Tarnaszi. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 134–135.
73. Tiszavasvári. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 137.
74. Zalavár-Mekenye. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 138–139.
75. Zalkod-Csenke-domb. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 139.
76. Zalkod-Jakab-domb. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 139–140.
77. Rec. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 4. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 22, 460–463.

1971

78. Siedlung und Gräber der Lengyel-Kultur in Aszód (Jahresbericht 1969). *Mitteilungen des Archäologischen Institut der UAW* 2 (1969) 15–25.
79. Südliche Beziehungen im Neolithikum des südlichen Donaubeckens. In: F. Schlette (Hrsg.), *Evolution und Revolution im Alten Orient und Europa. Das Neolithikum als historische Erscheinung*. 145–157. Berlin.
80. *Aszód a kőkorban*. Vezető a Petőfi Múzeum időszi kiállításához. Aszód.
81. Rec. B. Hänsel: *Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken. I–II*. Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturräume. Bonn 1968. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 23, 386–393.

1972

82. A neolitikus Sopot-Bicske kultúra — Die neolithische Sopot-Bicske-Kultur. *Archaeologiai Értesítő* 99, 3–14. (Zusammen mit J. Makkay).
83. Probleme des frühen Neolithikums in der nördlichen Tiefebene — Az Északalföld korai neolithikumának kérdései. *Alba Regia* 12 (1971) 77–92. (Zusammen mit J. Makkay).
84. Südliche Einflüsse im frühen und mittleren Neolithikum Transdanubiens — Déli hatások a Dunántúl korai és középső neolithikumában. *Alba Regia* 12 (1971) 93–105. (Zusammen mit J. Makkay).
85. Gefäße mit Gesichtsdarstellungen der Linienbandkeramik in Ungarn. In: F. Bachmayer et al. (Hrsg.), *Idole. Prähistorische Keramiken aus Ungarn*. 9–15. Veröffentlichungen des Naturhistorischen Museums. N. F. 7. Wien. (Zusammen mit J. Makkay).
86. *A medinai koraneolithikus leletek — Die frühneolithischen Funde von Medina*. Szekszárdi Balog Ádám Múzeum Füzetek 10. Szekszárd. (Zusammen mit J. Makkay).
87. János Banner (1888–1971). *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 24, 285–291.
88. Rec. J. Murray: *The first European agriculture: a study of the osteological and botanical evidence until 2000 BC*. Edinburgh 1971. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 24, 325–326.
89. Rec. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 5 (1970). *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 24, 346–349.

1973

90. Siedlung und Gräber der Lengyel-Kultur in Aszód (Jahresbericht 1970). *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 3 (1972) 65–71.
91. Über die chronologische Stellung der Balaton-Gruppe in Ungarn. In: B. Chropovský (Hrsg.), *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Bratislava 1969*. 131–165. Bratislava.
92. Die chronologischen Probleme des Spätneolithikums und der Kupferzeit im West-Karpatenbecken. In: M. Garašanin – A. Benac – N. Tasić (eds.), *Actes du VIII^e Congrès International des Sciences Pré- et Protohistoriques, Beograd, Septembre 1971. Bd. 2*. 328–339. Beograd.
93. Gefäße mit Gesichtsdarstellungen der Linienbandkeramik in Ungarn. In: *Prähistorische Idolkunst. Kultbilder und Opfertagen aus Ungarn*. Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung 1, 9–15. München.
94. Csípőjén gyöngysor. A lengyeli kultúra Aszódon. Leletek a késő neolitikumból. *Magyarország* 46, 26.
95. Korabronzkori szimpozion Verona-Lazise-ben és Starý Smokovec. *Archaeologiai Értesítő* 100, 105–106.
96. Rec. F. Hole – T. F. Heizer: *An introduction to prehistoric archaeology*. New York 1969. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 25, 222–226.

1974

97. A balatoni csoport emlékei a Dél-Dunántúlon — Funde der Balaton-Gruppe in Südtransdanubien. *Janus Pannonius Múzeum Évkönyve* 14–15 (1969–1970) 75–96.
98. *A méhteleti agyagistenek — Guide to the Méhtelet exhibition: a summary*. A nyíregyházi Jósza András Múzeum időszaki régészeti kiállításának vezetője. Nyíregyháza. (Zusammen mit J. Makkay).
99. Die Möglichkeit der Parallelisierung in der äneolithischen und frühbronzezeitlichen Chronologie zwischen Norditalien und Ungarn. *Preistoria Alpina* 10, 179–190.
100. A méhteleti újkőkori leletek. Egy váratlan régészeti felfedezés. *Élet és Tudomány* 29, 838–843. (Zusammen mit J. Makkay).
101. A méhteleti ásatások jelentősége. *Szabolcs-Szatmári Szemle* 9, 78–84. (Zusammen mit J. Makkay).
102. Rec. H. Müller-Karpe: *Handbuch der Vorgeschichte II. Jungsteinzeit*. München 1968. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 26, 232–236.
103. Rec. R. Tringham: *Hunters, fishers and farmers of Eastern Europe 6000–3000 BC*. London 1971. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 26, 236–240.
104. Rec. I. Bognár-Kutzián: *The early Copper Age Tiszapolgár-culture in the Carpathian Basin*. *Archaeologia Hungarica* 48, Budapest 1972. *Archaeologiai Értesítő* 101, 151–153.

1975

105. A dél-dunántúli neolitikum kutatásának fontosabb kérdései. *Somogy Megyei Múzeumok Közleményei* 2, 253–258. (Zusammen mit J. Makkay).
106. Siedlungsfunde der Balaton-Gruppe in Nagykanizsa. Vorbericht. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 4 (1973) 19–24.
107. Az európai civilizáció bölcsője. *Élet és Tudomány* 30, 2265–2270, 2334–2338, 2374–2379. (Zusammen mit J. Makkay).
108. Tanácskozás a korabronzkor kérdéseiről. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 27, 337–342.
109. Tanácskozás a rézkor és a korabronzkor kérdéseiről Újvidéken (Novi Sad). *Archaeologiai Értesítő* 102, 137–138.

1976

110. Siedlung und Gräber der Lengyel-Kultur in Aszód (Jahresbericht 1972). *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 5 (1974–1975) 33–39.
111. Die Funde der Phase III der kupferzeitlichen Balaton-Gruppe in Nagykanizsa-Sánc. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 5 (1974–1975) 41–44.
112. Méhtelek. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 5 (1974–1975) 201. (Zusammen mit J. Makkay).
113. Tiszacsege. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 5 (1974–1975) 205–206. (Zusammen mit J. Makkay).
114. Keszthely. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 5 (1974–1975) 209–210. (Zusammen mit E. Patek).
115. Neue Forschungen bezüglich der Lengyel-Kultur in Ungarn — Nové výzkumy lengyelské kultury v Mad'arsku. *Sborník Praci Fil. Fak. Brněnské Univerzity* E 20–21 (1975–1976) 51–61.
116. Die Hüttenmodelle der Lengyel-Kultur in Ungarn. *Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte* 60, 117–127.
117. Einige Probleme der mittleren und späten Kupferzeit in Ungarn. *Istraživanja Fil. Fak. u Novom Sadu* 5, 65–71.
118. Ein neues kupferzeitliches Wagenmodell aus der Umgebung von Budapest. In: H. Mitschamärheim – H. Friesinger – H. Kerchler (Hrsg.), Festschrift für Richard Pittioni zum siebenzigsten Geburtstag. *Archaeologia Austriaca* 13, 188–202.
119. Novaya nahodka modeli povozki epohi eneolita iz okrestnostej Budapesta — Découverte d'un modèle de chariot énéolithique dans les environs de Budapest. *Sovetskaja Arheologija* 1976/2, 106–171.
120. Die neolithische Besiedlung Ungarns. In: H. Müller-Karpe (ed.), *Les débuts de la métallurgie. IX^e Congrès [de l'] Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques [Nizza]*. Nice, septembre 1976. Colloque XXIII. 336–337. Paris.
121. A neolitikutató Magyarországon. *Valóság* 19 (1976/1) 24–41.
122. Tanácskozás a rézkor és a korabronzkor kérdéseiről a szlovákiai Pezinokban. *Archaeologiai Értesítő* 103, 128.
123. Rec. P. Košťálek: *Die Lengyel-Kultur in Mähren. Die jüngere mährische bemalte Keramik*. Praha 1973. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 28, 212–214.
124. Rec. S. Sinos: *Die vorklassischen Hausformen in der Agäis*. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 28, 219–222.

1977

125. *Die Linienbandkeramik in der Großen Ungarischen Tiefebene*. *Studia Archaeologica* 7, Budapest. (Zusammen mit J. Makkay).
126. Frühneolithische Siedlung in Méhtelek-Nádas. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 6 (1976) 13–24. (Zusammen mit J. Makkay).
127. Medina. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 6 (1976) 148. (Zusammen mit J. Makkay).
128. Nagykanizsa. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 6 (1976) 149–150.
129. Tarnabod. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 6 (1976) 149–150.
130. Új-e az „újregészet”? Megjegyzések a diffúzió, adaptáció és innováció kérdéséhez. *Valóság* 20 (1977/6) 76–94. (Zusammen mit P. Raczky).

1978

131. Früh- und spätneolithische Funde in der Gemarkung des Ortes Lánycsók — Kora és késő-neolitikus leletek Lánycsók határában. *Janus Pannonius Múzeum Évkönyve* 22 (1977) 137–156.

132. Becsehely. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 7 (1977) 119–120.
133. Sé. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 7 (1977) 122–123. (Zusammen mit M. Károlyi).
134. Tököl. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 7 (1977) 126–128.
135. Früh- und mittelneolithische Siedlungen in Südwestungarn. *Forschungen für Ur- und Frühgeschichte* 10, 10–12.
136. Sé - eine spätneolithische Siedlung mit bemalter Keramik in Westtransdanubien. In: M. Strohschneider (Hrsg.), *Archäologie des westpannonischen Raumes*. 21–23. *Forschungen für Ur- und Frühgeschichte* 10, Wien.
137. Rec. H. Müller-Karpe: *Handbuch der Vorgeschichte III. Kupferzeit*. München 1974. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 30, 448–453.

1979

138. Neolitikus tanácskozás Krakkó-Mogilany-ban 1979-ben. *Archaeologiai Értesítő* 106, 272.
139. 7000 éves állatszobrok az Alföldön. *Élet és Tudomány* 34, 479. (Zusammen mit P. Raczky).
140. Rec. I. Bóna : *Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südlichen Beziehungen*. Budapest. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 31, 403–408.

1980

141. *Agyag istenek. A neolitikum és a rézkor emlékei Magyarországon*. Budapest. (2. revidierte und erweiterte Auflage)
142. *Götter aus Ton. Das Neolithikum und die Kupferzeit in Ungarn*. Budapest. (2. revidierte und erweiterte Auflage)
143. *Dieux d'argile. L'âge de pierre et de cuivre en Hongrie*. Budapest. (2. revidierte und erweiterte Auflage)
144. *Clay Gods. The Neolithic Period and Copper Age in Hungary*. Budapest. (2. revidierte und erweiterte Auflage)
145. Funde der ältesten Phase der Linienbandkeramik in Südtransdanubien. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 8–9 (1978–1979) 13–46.
146. Újabb adatok a rézkori hunyadihalmi csoport időrendjéhez — Neue Beiträge zur Chronologie der kupferzeitlichen Hunyadihalom-Gruppe. *Szolnok Megyei Múzeumok Évkönyve* (1979–80) 43–62.
147. Neuere Forschungen über die Entstehung des Neolithikums in Ungarn. In: J. K. Kozłowski – S. K. Kozłowski (eds.), *Problèmes de la néolithisation dans certaines régions de l'Europe*. 97–122. Ossolineum 21. Kraków–Wrocław.
148. The Balaton-Lásinja Culture groups in Western Hungary, Austria and North-Western Yugoslavia, concerning their distribution and origin. *Journal of Indo-European Studies* 8, 245–271.
149. Ausgrabungen in Berettyóújfalu-Herpály und in Szentpéterszeg-Körtvélyes. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 8–9 (1978–1979) 157–159.
150. Becsehely I. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 8–9 (1978–1979) 201–203.
151. Becsehely II. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 8–9 (1978–1979) 203.
152. Lánycsók. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 8–9 (1978–1979) 213–215. (Zusammen mit I. Ecsedy).
153. Sé. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 8–9 (1978–1979) 215–217. (Zusammen mit M. Károlyi).
154. Szolnok-Szanda. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 8–9 (1978–1979) 224–226. (Zusammen mit P. Raczky).
155. Nemzetközi tanácskozás Dubrovnikban 1979-ben az európai rézkorról és az anatóliai korabronzokorról. *Archaeologiai Értesítő* 107, 119–120.

156. A IX. nemzetközi szimpózium a Duna-vidék eneolitikumáról és korai bronzkoráról Nové Vozokany-ban, 1979-ben. *Archaeologiai Értesítő* 107, 118–119.

1981

157. The precursors to the "Horns of Consecration" in the South-East European Neolithic. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 33, 5–20 (Zusammen mit P. Raczky).
158. Siedlung der Körös-Kultur in Szolnok-Szanda. (Vorbericht). *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 10–11 (1980–1981) 13–24. (Zusammen mit P. Raczky).
159. Neue Aspekte über die Chronologie der Nyírség-Gruppe — Novyje aspekty hronologii gruppy Nirseg. *Slovenská Archeológia* 29, 67–74.
160. Die kopflosen Idole der Badener Kultur und ihre südlichen Beziehungen. In: *Symposia Thracica*. XI. Internationales Symposium über das Spätneolithikum und die Bronzezeit, Xanthi, 4.–10. Oktober 1981, 232–256. (Manuscript.)
161. Nemzetközi tanácskozás az eneolitikum és bronzkor kérdéseiről Verona-Laziseben 1980-ban. *Archaeologiai Értesítő* 108, 102.
162. Rec. J. Dayton: *Minerals, Metals, Glazing and Man or who was Sesostri I.?* London 1978. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 33, 408–409.

1982

163. A Balaton-Lásinja kultúra történeti kérdései és fémleletei — The historical problems of the Balaton-Lásinja culture and the metal finds. *Archaeologiai Értesítő* 109, 3–17.
164. Siedlung der Körös-Kultur in Szolnok-Szanda. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 10–11 (1980–1981) 13–24. (Zusammen mit P. Raczky).
165. Ausgrabungen in Berettyóújfalu-Herpály und in Szentpéterszeg-Körtvélyes. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 10–11 (1980–1981) 211–214.
166. Die terminologischen und chronologischen Probleme der Kupfer- und Bronzezeit in Ungarn. In: A. Aspes – L. Fasani (eds.), *Il Passaggio dal Neolitico all'età del Bronzo nell'Europa Centrale e nella Regione Alpina*. 117–137. Atti del X Simposio Internazionale sulla fine del neolitico e gli inizi dell'età del bronzo in Europa, Lazise–Verona, 8–12 aprile 1980. Verona.
167. Beszámoló a kölni Lepenski Vir kiállításához kapcsolódó koraneolitikus nemzetközi tanácskozásról 1981-ben. *Archaeologiai Értesítő* 109, 290–291.
168. Beszámoló Xanthiban (Görögország) tartott XI. nemzetközi rézkori és korabronzkori tanácskozásról 1981-ben. *Archaeologiai Értesítő* 109, 291.

1983

169. Die Körös-Starčevo-Kulturen und ihre Beziehungen zur Linearbandkeramik. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 52, 91–130.
170. Nemzetközi tanácskozás a Délkelet- és Közép-Európai korai neolitikum kérdéseiről Hannoverben, 1982-ben. *Archaeologiai Értesítő* 110, 129–130.
171. A XII. nemzetközi tanácskozás a rézkor és bronzkor kérdéseiről Újvidéken (Novi Sad) 1982-ben. *Archaeologiai Értesítő* 110, 130.

1983–1984

172. Übersicht über den Forschungsstand der Entwicklung der Lengyel-Kultur und die ältesten „Wehranlagen“ in Ungarn. *Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte* 33–34 (1983–84) 271–293.
173. Aszód. Siedlungswesen und Wirtschaft einer Siedlung aus der Frühphase der Lengyel-Kultur in Nordungarn. *Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte* 33–34 (1983–1984) 309–326. (Zusammen mit R. Kalicz-Schreiber).

1984

174. *Agyag istenek. A neolitikum és a rézkor emlékei Magyarországon*. Budapest. (3. revidierte und erweiterte Auflage)
175. *Götter aus Ton. Das Neolithikum und die Kupferzeit in Ungarn*. Budapest. (3. revidierte und erweiterte Auflage)
176. *Dieux d'argile. L'âge de pierre et de cuivre en Hongrie*. Budapest. (3. revidierte und erweiterte Auflage)
177. *Clay Gods. The Neolithic Period and Copper Age in Hungary*. Budapest. (3. revidierte und erweiterte Auflage)
178. Preliminary Report on the 1977–82 Excavations at the Neolithic and Bronze Age Tell Settlement at Berettyóújfalu–Herpály. Part I: Neolithic. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 36, 85–136. (Zusammen mit P. Raczky).
179. Die Makó-Kultur. Die Nyírség-Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), *Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans*. 93–123. Beograd.
180. Die Hatvan-Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), *Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans*. 191–215. Beograd.

1985

181. *Kőkori falu Aszódon — Neolithischer Dorf in Aszód*. Múzeumi Füzetek (Aszód) 32, Aszód.
182. On the Chronological Problems of the Neolithic and Copper Age in Hungary. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 14 (1985) 21–51.

1986

183. Über das spätneolithische Siedlungswesen in Ungarn. In: International Prehistoric Conference, Szekszárd 1985 *Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve* 13, 127–138.
184. Ásatások Berettyóújfalu–Herpály neolitikus és bronzkori tell-településén 1977–1982 között. Újkőkor. *Bihari Múzeum* 4–5, 63–127. (Zusammen mit P. Raczky).
185. Das bronzezeitliche Gräberfeld von Mezőcsát, Kom. Borsod, Nordostungarn. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 67, 5–88. (Zusammen mit B. Hänsel).

1987

186. A Tisza-vidék késő neolitikus lelőhelyeinek földrajzi elterjedése. In: L. Madaras (szerk.), *Áttekintés a mai kutatásokról a legújabb ásatások tükrében. Hódmezővásárhely-Gorzsá, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu–Herpály*. 6–7. Szolnok. (Zusammen mit P. Raczky).
187. Berettyóújfalu–Herpály. A herpályi kultúra névadó települése. In: L. Madaras (szerk.), *Áttekintés a mai kutatásokról a legújabb ásatások tükrében. Hódmezővásárhely-Gorzsá, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu–Herpály*. 32–38. Szolnok. (Zusammen mit P. Raczky).
188. The Late Neolithic of the Tisza Region: A survey of recent archaeological research. In: L. Tóth – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza Region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsá, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu–Herpály*. 11–30. Budapest–Szolnok. (Zusammen mit P. Raczky).
189. Berettyóújfalu–Herpály. A settlement of the Herpály culture. In: L. Tóth – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza Region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsá, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu–Herpály*. 105–125. Budapest–Szolnok. (Zusammen mit P. Raczky).

1987–1988

190. Kultúráváltások a korai és középső rézkorban a Kárpát-medencében — Culture changes in the Carpathian Basin during the Late Neolithic and Copper Age. *Archaeologiai Értesítő* 114–115, 3–15.

1988

191. *A termelőgazdálkodás kezdetei a Dunántúlon. Neolitikum*. Akadémiai doktori értekezés tézisei. Budapest.
192. Beiträge zur Entstehungsfrage der Lengyel-Kultur. *Slovenská Archeológia* 36, 105–118.
193. The new results of the investigation on the Hungarian Copper Age. *Rassegna di Archeologia* 7, 75–103.

1989

194. Chronologische und terminologische Probleme im Spätneolithikum des Theißgebietes. In: S. Bökönyi (ed.), *Neolithic of Southeastern Europa and its Near Eastern Connections*. *Varia Archaeologica Hungarica* 2, 103–122. Budapest.
195. Die chronologischen Verhältnisse zwischen der Badener Kultur und den Kurgangräbern in Ostungarn. *Praehistorica* (Praha) 15, 121–132.
196. Banner János tudományos pályája egy tanítvány emlékében. In: F. Szabó (szerk.), *Banner János emlékezete születésének centenáriumán*. 78–83. Békéscsaba–Szeged.

1990

197. *Frühneolithische Siedlungsfunde aus Südwestungarn*. *Inventaria Praehistorica Hungariae* 4, Budapest.
198. Das Spätneolithikum im Theißgebiet: Eine Übersicht zum heutigen Forschungsstand aufgrund der neuesten Ausgrabungen. In: W. Meier-Arendt – P. Raczky (Hrsg.), *Alltag und Religion. Jungsteinzeit in Ost-Ungarn. Ausgrabungen in: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 11–30. Frankfurt am Main. (Zusammen mit P. Raczky).
199. Vergleichende C-14 Daten und Zeittabelle. In: W. Meier-Arendt – P. Raczky (Hrsg.), *Alltag und Religion. Jungsteinzeit in Ost-Ungarn. Ausgrabungen in: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 31–33. Frankfurt am Main. (Zusammen mit P. Raczky).
200. Berettyóújfalu-Herpály. Eine Siedlung der Herpály-Kultur. In: W. Meier-Arendt – P. Raczky (Hrsg.), *Alltag und Religion. Jungsteinzeit in Ost-Ungarn. Ausgrabungen in Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 117–139. Frankfurt am Main. (Zusammen mit P. Raczky).
201. Banner János tudományos életműve. In: I. Fodor (szerk.), *Emlékkönyv Banner János születésének 100. évfordulójára*. 80–95. Szeged.

1991

202. Die Keszthely-Gruppe der Transdanubischen (Mitteleuropäischen) Linienbandkeramik im Lichte der Ausgrabung in Kustánszeg (Westungarn). *Communicationes Archaeologicae Hungariae*, 5–32.
203. Le Néolithique récent de la région de la Tisza. État de la recherche actuelle, d'après les dernières fouilles archéologiques. In: M. Jannet-Vallat – J.-P. Thevenot (eds.), *Les Agriculteurs de la Grande Plaine Hongroise (4000–3500 av. J.-C.). Fouilles de Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 11–29. Dijon. (Zusammen mit P. Raczky).

204. Données C14 comparatives et tableau chronologique pour le Néolithique récent en Hongrie. In: M. Jannet-Vallat – J.-P. Thevenot (eds.), *Les Agriculteurs de la Grande Plaine Hongroise (4000–3500 av. J.-C.). Fouilles de Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 30–32. Dijon. (Zusammen mit P. Raczky).
205. Berettyóújfalu-Herpály. Un habitat de la culture de Herpály. In: M. Jannet-Vallat – J.-P. Thevenot (eds.), *Les Agriculteurs de la Grande Plaine Hongroise (4000–3500 av. J.-C.). Fouilles de Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 113–134. Dijon. (Zusammen mit P. Raczky).
206. Beiträge zur Kenntnis der Kupferzeit im ungarischen Transdanubien. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 1988*. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 55, 347–387. Bonn.
207. Die nördlichen Nachbarn der frühen Vinča-Kultur. In: B. Čović (ed.), *Collection of papers devoted to Academician Alojz Benac*. 133–150. Sarajevo.

1992

208. A legkorábbi fémleletek Délkelet-Európában és a Kárpát-medencében az i. e. 6–5. évezredben — The oldest metal finds in Southeastern Europe and the Carpathian Basin in the 6th to 5th millennia BC. *Archaeologiai Értesítő* 119, 3–14.
209. Die erste frühneolithische Fundstelle in Budapest — Prvo ranoneolitsko nalazište u Budapešti. In: R. Samardžić (ed.), *Hommage à Nikola Tasić à l'occasion de ses soixante ans*. *Balcanica* 23, 47–76. (Zusammen mit R. Kalicz-Schreiber).
210. Die Balaton-Lasinja-Kultur und ihre südlichen Beziehungen. *Studia Praehistorica* 11–12, 313–333.

1993

211. The early phases of the Neolithic in Western Hungary (Transdanubia). *Poročilo o raziskovanju paleolitika, neolitika in eneolitika v Sloveniji* 21, 85–135.
212. Le bassin du Danube moyen, la plaine pannonienne. In: J. Kozłowski – B. van Paul-Louis (eds.), *Atlas du Néolithique européen. I. L'Europe orientale*. ERAUL 45, 285–342. Liège.

1994

213. Wenden des Spätneolithikums im Oberen Theißgebiet — Fordulatok a Felső-Tisza-vidék késő neolitikumában. *Jósa András Múzeum Évkönyve* 36, 263–275.
214. A Dunántúli (Közép-európai) vonaldíszes kerámia legidősebb leletei és a korai Vinča kultúra — Die ältesten Funde der Transdanubischen (Mitteleuropäischen) Linienbandkeramik und die frühe Vinča-Kultur. In: G. Lőrinczy (Hrsg.), *A kőkortól a középkorig. Tanulmányok Trogmayer Ottó 60. születésnapjára — Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Studien zum 60. Geburtstag von Ottó Trogmayer*. 67–84. Szeged.
215. József Korek (1920–1992). *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 46, 405–407.

1995

216. Die älteste transdanubische (mitteleuropäische) Linienbandkeramik. Aspekte zu Ursprung, Chronologie und Beziehungen. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 47, 23–59.
217. Grabkomplexe mit Messern und Rasiermessern aus dem spätbronzezeitlichen Gräberfeld von Budapest-Békásmegyer. In: T. Kovács (Hrsg.), *Studien zur Metallindustrie im Karpatenbecken*

- und den benachbarten Regionen. *Festschrift für Amália Mozsolics zum 85. Geburtstag.* 323–337. Budapest. (Zusammen mit R. Kalicz-Schreiber).
218. Die Balaton-Lásinja-Kultur in der Kupferzeit Südost- und Mitteleuropas. In: T. Kovács (Hrsg.), *Neuere Daten zur Siedlungsgeschichte und Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens.* 37–49. *Inventaria Praehistorica Hungariae* 7. Budapest.
219. Letenye-Szentkeresztomb: Ein Siedlungsplatz der Balaton-Lásinja-Kultur In: T. Kovács (Hrsg.), *Neuere Daten zur Siedlungsgeschichte und Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens.* 61–106. *Inventaria Praehistorica Hungariae* 7. Budapest.
220. Siedlungsstruktur der neolithischen Herpály-Kultur in Ostungarn. In: A. Aspes (eds.), *Symposium "Settlement Patterns between the Alps and the Black Sea 5th to 2nd millennium B.C.", Verona–Lazise 1992.* 67–75. *Memorie del Museo Civico di Storia Naturale di Verona* II/4. Verona.

1997

221. Mezőkövesd-Mocsolyás. Újkőkori telep és temetkezések a Kr. e. VI. évezredből — Mezőkövesd-Mocsolyás. Neolithic settlement and graves from the 6th millennium B.C. In: P. Raczky – T. Kovács – A. Anders (eds.), „*Utak a múltba*”. *Az M3-as autópálya régészeti leletmentései — "Paths into the Past". Rescue Excavations on the M3 Motorway.* 28–33. Budapest. (Zusammen mit J. Koós).
222. Aszód őskora. In: I. Asztalos et al. (szerk.), *Kisváros a Galga mentén. Aszód története 1944-ig.* *Múzeumi Füzetek (Aszód)* 46, 17–65. Aszód.
223. Eine Siedlung mit ältestneolithischen Hausresten und Gräbern in Nordostungarn. In: M. Lazić (eds.), *ANTIΔΩPON Dragoslavo Srejić completis LXV annis ab amicis collegis discipulis oblatum.* 123–135. Beograd. (Zusammen mit J. Koós).
224. Die Stiefelgefäße des spätbronzezeitlichen Gräberfeldes von Budapest-Békásmegyer. In: C. Becker et al. (Hrsg.), *Χρόνος. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel.* 353–371. *Internationale Archäologie, Studia Honoraria* 1, Espelkamp. (Zusammen mit R. Kalicz-Schreiber).

1998

225. *Figürliche Kunst und bemalte Keramik aus dem Neolithikum Westungarns.* Archaeolingua, Budapest.
226. A kora bronzkori Makó kultúra két települése Heves megyében — Zwei Siedlungen der frühbronzezeitlichen Makó-Kultur im Komitat Heves. *Agria* 36, 5–32.
227. Aszód jelentősége a hazai és nemzetközi ősrégészeti kutatásokban a Petőfi Múzeum megalapítása óta. In: T. Asztalos (szerk.), *Egy múzeum szolgálatában. Tanulmányok Asztalos Istán tiszteletére.* 21–41. *Múzeumi Füzetek (Aszód)* 48. Aszód.
228. The northern periphery of the Early Neolithic Starčevo culture in south-western Hungary: A case study of an excavation at Lake Balaton. *Documenta Praehistorica* 25, 151–187. (Zusammen mit Zs. M. Virág – K. T. Biró).
229. Figürliche Kunst im Neolithikum und in der Kupferzeit Ungarns, A.V, 1, 200–204; BI, 1, Das Frühneolithikum im Karpatenbecken, 257–262; B II. Die Linienbandkeramik im ungarischen Transdanubien, 263–267; B III. Die Alföld-Linienbandkeramik und die Bükk-Kultur, 268–273; — B VI. Die Szakálhát-, Theiß- und Herpály-Csőszhalom-Kultur des mittleren und späten Neolithikums in Ungarn, 307–315, B VIII. Die frühe und mittlere Kupferzeit in Ungarn, 331–338. In: J. Preuß (Hrsg.), *Das Neolithikum in Mitteleuropa. Kulturen – Wirtschaft – Umwelt vom 6. bis 3. Jahrtausend v.u.Z.* 1/2, Weissbach.
230. Die Somogyvár-Vinkovci-Kultur und die Glockenbecher in Ungarn. In: B. Fritsch – M. Maute – I. Matuschik – J. Müller – C. Wolf (Hrsg.), *Tradition und Innovation. Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschrift für Christian Strahm.* 325–347.

- Internationale Archäologie, Studia Honoraria 3, Rahden/Westf. (Zusammen mit R. Kalicz-Schreiber).
231. Östliche Beziehungen während der Kupferzeit in Ungarn. In: B. Hänsel – J. Machnik (Hrsg.), *Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe*. 163–177. Südosteuropa-Schriften 20. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 12. München–Rahden/Westf.
232. Siedlungsfunde aus der Früheisenzeit aus Nordostungarn. In: B. Hänsel – J. Machnik (Hrsg.), *Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe*. 423–436. Südosteuropa-Schriften 20. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 12. München–Rahden/Westf. (Zusammen mit J. Koós).
233. Bell Beakers as Social Indicators of the Early Bronze Age of Budapest. In: A. Caola – E. Moser – E. Mottes (eds.), *Bell Beakers Today. International Colloquium, Abstracts*. Riva del Garda (Trento, Italy), 11–16 May 1998, 62–64. Trento. (Zusammen mit R. Kalicz-Schreiber).

1999

234. A késő rézkori Bádén kultúra temetője Mezőcsát-Hörcsögösön és Tiszavasvári-Gyepároson — Das Gräberfeld der spätkupferzeitlichen Badener Kultur in Mezőcsát-Hörcsögös und in Tiszavasvári Gyepáros. *Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 37, 57–101.
235. A Somogyvár-Vinkovci kultúra és a Harangedény-Csepel-csoport Budapest kora bronzkorában — Die Somogyvár-Vinkovci-Kultur und die Glockenbecher in der Frühbronzezeit von Budapest. In: G. Ilon (Hrsg.), *Studien zum 60. Geburtstag von Gábor Bándi. Savaria* 24/3 (1998–1999) 83–114. (Zusammen mit R. Kalicz-Schreiber).

2000

236. A harangedények szerepe a Budapest környéki kora bronzkor társadalmi viszonyainak megjelenítésében — The role of Bell Beakers in reflecting social relations in the Early Bronze Age of Budapest. *Archaeologiai Értesítő* 125 (1998–2000) 45–55. (Zusammen mit R. Kalicz-Schreiber).
237. Újkőkori arcok edények a Kárpát-medence északkeleti részéből — Neolithische Gesichtsgefäße im Nordosten des Karpatenbeckens. *Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 39, 15–44. (Zusammen mit J. Koós).
238. Település a legkorábbi újkőkori sírokkal Északkelet-Magyarországról — Eine Siedlung mit ältestneolithischen Gräbern in Nordostungarn. *Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 39, 45–76. (Zusammen mit J. Koós).
239. Unterscheidungsmerkmale zwischen der Körös- und der Starčevo-Kultur in Ungarn. In: St. Hiller – V. Nikolov (Hrsg.), *Karanovo III. Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa*. 295–309. Wien.

2001

240. Der neuere Forschungsstand der Lengyel-Kultur. In: J. Regénye (eds.), *Sites & Stones: Lengyel culture in western Hungary and beyond. A review of the current research*. 7–12. Veszprém.
241. Aszód-Papi földek. Település és temető. In: P. Raczky – A. Anders (szerk.), *Régészetünk jelentős feltárásai 1975–2000*. s.p. Budapest.
242. Spondylus-Schmuck im Neolithikum des Komitats Békés, Südostungarn. *Prähistorische Zeitschrift* 75, 24–54. (Zusammen mit J. G. Szénászky).
243. Zusammenhänge zwischen dem Siedlungswesen und der Bevölkerungszahl während des Spätneolithikums in Ungarn — Connections between modes of settlement and population size during the Late Neolithic period in Hungary. In: A. Lippert et al. (Hrsg.), *Mensch und Umwelt während des Neolithikums und der Frühbronzezeit in Mitteleuropa. Ergebnisse interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Archäologie, Klimatologie, Biologie und Medizin*. 153–163. Rahden/Westf.

244. Neuere Siedlungsfunde der frühneolithischen Starčevo-Kultur aus Südwestungarn. In: B. Ginter et al. (eds.), *Problems of the Stone Age in the Old World. Jubilee Book dedicated to Professor Janusz K. Kozłowski*. 265–279. Kraków. (Zusammen mit Zs. M. Virág).
245. Were the Bell Beakers as Social Indicators of the Early Bronze Age in Budapest? In: F. Nicolis (eds.), *Bell Beakers today. Pottery, people, culture, symbols in prehistoric Europe. Proceedings of the International Colloquium Riva del Garda (Trento, Italy), 11–16 May, 1998*. Vol. 2, 439–458. Trento. (Zusammen mit R. Kalicz-Schreiber).

2002

246. Über die Absolutchronologie der Kupferzeit Ungarns und die Doppelspiralkopfnadeln von Südosteuropa bis zum Nahen Osten. In: E. Bánffy (eds.), *Prehistoric studies in memoriam Ida Bognár-Kutzián*. *Antaeus* 25, 377–404.
247. Eigenartige anthropomorphe Plastik der kupferzeitlichen Badener Kultur im Karpatenbecken — A rézkori Baden kultúra sajátos ember alakú plasztikája a Kárpát-medencében. *Budapest Régiségei* 36, 11–53.
248. Vörs, Máriaasszony-sziget. *Régészeti kutatások magyarországon 1999 — Archaeological Investigations in Hungary 1999*. 15–26. Budapest. (Zusammen mit K. T. Biró – Zs. M. Virág).
249. Az újkőkor és a rézkor (Kr. e. 6000–Kr. e. 2800). In: T. Kovács (szerk.), *A Magyar Nemzeti Múzeum régészeti kiállításának vezetője. Kr. e. 4 000 000–Kr. u. 804*. 30–45. Budapest. (Zusammen mit P. Raczky).

Zusammengestellt von Alexandra Anders

Zum Kultur- und Ethnosbegriff in der prähistorischen Archäologie

WALTER MEIER-ARENDT

Nándor Kalicz gewidmet als Dank für nunmehr 33-jährige Freundschaft

Die prähistorische Archäologie sollte Kultur und Ethnos trotz Schwierigkeiten und teils weit divergierender Meinungen nach wie vor in Zusammenhang sehen insofern, als erstere eine Funktion des letzteren ist. Kultur ist Schöpfung des Menschen sowohl in seiner Eigenschaft als Angehöriger des Primatenstammes als auch in seiner Funktion als politisches Wesen. Im ersten Falle kommt somit der Anthropologie eine bedeutsame Rolle zu, im zweiten u.a. auch der Geschichte, der Philosophie, der Soziologie und der Ethnologie. Die Vielzahl der beteiligten Fächer erklärt jedoch hinreichend die Schwierigkeiten, welche jeder Versuch mit sich bringt, primär sehr vage und vieldeutige Begriffe wie Kultur und Ethnos mit allgemein anerkannten oder anerkannten Inhalten zu füllen. Es scheint zudem, als falle es insbesondere der prähistorischen Archäologie als einer in hohem Maße von sichtbaren Dingen (Funden und Befunden) abhängigen Wissenschaft schwer, Definitionen zu erarbeiten, die mehr als nur fundstoffbezogen sind und sich dann auch noch auf sie zu einigen. So verwendete man in der Frühzeit der prähistorischen Forschung anstelle des weitgehend neutralen Ethnosbegriffs häufig auch die wertgeladene Vorstellung vom Volk, d.h. vor allem eines bestimmten, vorzugsweise des eigenen, als ethnische Identität bis weit in die Vergangenheit rückverfolgbaren Volkes als Schöpfer und Träger einer scheinbar ebenfalls bis weit in die Vergangenheit hinein rückverfolgbaren (und ebenfalls wertgeladenen) spezifischen Kultur. Es war dies Ausdruck des Bemühens, sowohl dem infrage stehenden Volk als auch seiner Kultur zumindest durch hohes Alter besondere Bedeutung für die nationale Geschichte zuzuschreiben oder die Berechtigung vermeintlicher oder wirklicher nationaler Belange zu untermauern¹. Solche Deutung von Funden und Befunden der prähistorischen Archäologie war übrigens nicht nur für die Frühzeit der Forschung kennzeichnend (HERRMANN 1977, 13f)², sondern ähnliches geschieht, wenn auch mit geringerer Emphase, noch heute³. G. Kossinnas Formulierungen, sehr emotional und teils polemisch vorge tragen und daher mißverständlich und auch mißverstanden⁴, meinten freilich anfangs wie später im

¹ WENSKUS 1961, 112: „die legitimierende Kraft des ‘Alters’ einer ethnischen Einheit im Bewußtsein ihrer Angehörigen ...“.

² Siehe z.B. KOSSINNAS (1912, 3) bekannte Aussage zur Beziehung zwischen Volk und Kultur. Ferner ders. (1921) 21, 297. – Ders. (1913) passim und z.B. S. 62 im hier gemeinten Sinne.

³ Z.B. Die Daker, Archäologie in Rumänien. Katalog zur Ausstellung Köln 1980, 72 und Gold der Thraker. Archäologische Schätze aus Bulgarien. Katalog zur Ausstellung Köln 1979–80, 10, 21ff. – Wesentlich vorsichtiger und zutreffender in der Aussage dagegen FLORESCU (1968) passim, wo im Bildteil als „dakisch“ auch nur Stücke frühestens des 6./5. Jhs. v. Chr. abgebildet sind. – Den Nachweis der Uransässigkeit der baltischen Völker in oder neben den heutigen Siedlungsgebieten versuchte ENGEL (1935). – Kritisch hierzu REINECKE (1935). – Zur ethnischen Deutung von Kulturprovinzen (= Fundprovinzen) als Siedlungsräume von Stämmen in Ostpreußen und im Baltikum bezogen auf die Spätphase siehe auch KILIAN (1960) 76ff. – Eines der jüngeren Beispiele und nicht aus dem Bereich der Fachliteratur: Anwar el Sadat, Unterwegs zur Gerechtigkeit. Die Geschichte meines Lebens (1982) 315: „Unsere ägyptische Kultur, die siebentaused Jahre zurückreicht und die früheste in der Menschheitsgeschichte ist ...“.

⁴ G. KOSSINNA ging es in seiner Streitschrift aus dem Jahre 1913 z.B. auch um die Eigenständigkeit einer „germanischen Archäologie“ (S. VI) gegenüber Geschichte, klassischer Philologie und klassischer Archäologie (z.B. S. 2). – Wie von seinen Äußerungen ein Strang zur Denkweise einer dreißig Jahre jüngeren Epoche hinführte (die der wesentlich radikalere ältere Kossinna vielleicht nicht ungern gesehen hätte), ist aus heutiger Sicht rückschauend durchaus zu verfolgen; es bleibt jedoch fraglich, ob der jüngere Kossinna bewußt in diese Richtung zielte. Man lese in diesem Zusammenhang auch SMOLLA (1979–80) vor allem S. 4 zur oft zitierten Äußerung Kossinnas, „die deutsche Vorgeschichte (sei: Verf.) eine hervorragend nationale Wissenschaft“ und zu deren Hintergründen.

Kern dasselbe und sind auch nicht grundsätzlich unrichtig. Sicher hat man aber den heute kaum noch verständlichen Nationalismus des älteren Kossinna abzuziehen und das von ihm Gesagte sowohl des nationalen Pathos als auch der aus dem Forschungsstand resultierenden Fehler und Vereinfachungen zu entkleiden. Kultur und Ethnos sind rückverfolgbar und müssen es sogar sein.⁵ Freilich hat eine solche Aussage heute die Tatsache einzuschließen, daß beide, Kultur und Ethnos, in stetem Wandel sich befinden durch Akkulturation, Aufnahme neuer, ursprünglich nicht zugehöriger Elemente und Abspaltung von Teilen des eigenen Ganzen. Rückverfolgbarkeit so verstanden will dann heißen, daß ein Volk mit seiner archäologischen (also Sach-) Kultur (die geistige Kultur der Träger schriftloser Sachkulturen ist ohnehin – wenn überhaupt – nur bruchstückhaft zu erschließen) in einer gegebenen Zeit sich von dem, was z.B. 2000 Jahre früher war, und Wurzel (besser eine der Wurzeln) des gegebenen Volkes mit seiner gegebenen Sachkultur 2000 Jahre später ist, deutlich unterscheidet⁶. Im allgemeinen handelt es sich bei solcher Gegenüberstellung beide Male weder um die gleiche Kultur, noch und erst recht nicht um das gleiche Volk in dem Sinne, daß es sich hier wie dort identisch definieren ließe. Konkret bedeutet dies z.B.: von den Trägern z.B. der früheisenzeitlichen Hallstattkultur als Proto-Kelten zu sprechen, geht für den Prähistoriker an; aber es muß offen bleiben, ob sie von den Kelten der Latène-Kultur ebenfalls so gesehen wurden, bzw. ob sich die Träger der Hallstattkultur selbst als „Kelten“ begriffen. Die Aussage für die Träger der Basarabi-Kultur Rumäniens im 8./7. vorchristlichen Jahrhundert wäre identisch. Archäologisch sind sie Proto-Daker, denn Herodot erwähnt die formierten Daker für das späte 6. Jh. als politische Größe. Wie „Proto-Daker“ und Daker sich aber selbst sahen, bzw. ob für die Daker die Abkunft von den Proto-Dakern ein beachtenswertes (und bekanntes) Faktum war, entzieht sich der Kenntnis.

Die skandinavische oder französische Bronzezeit bzw. die rumänische Frühbronzezeit aber sind weder germanisch bzw. keltisch noch dakisch, wenn auch ihre und ihrer „Träger“ Bedeutung für die künftige Formierung der drei Völker bzw. Volksgruppen und ihrer „Kulturen“ unzweifelhaft ist. Die von der Prähistorie verwendeten Begriffe von Kultur und Volk in ihrem Wechselbezug und in ihrer Rückverfolgbarkeit sind folglich für gegenwartsbezogene Aussagen ungeeignet.

Der einseitig belegte Begriff des Volkes sollte wohl auch auf die Grenzzone von Vorgeschichte zu Geschichte bzw. auf die historische Zeit beschränkt bleiben, aus welcher Namen von Völkern durch Schriftquellen belegt sind. Für fernere Zeit ist der neutralere, emotionell nicht belegte, sondern eher biologisch gemeinte Begriff des Ethnos vorzuziehen.⁷

Funktion des Ethnos ist Kultur (CHILDE 1935, 3; im Kern identisch, wenn auch mit dem Begriff „Gesellschaft“ andere Vorstellungen verbindend, HERRMANN 1965, 109: „Die Kultur als Teil der Gesellschaft ist deren Entwicklung verhaftet“), und die Streitfrage, inwieweit Kultur für den prähistorischen Archäologen rekonstruierbar ist, ist fast so alt wie das Fach. Die klassische Archäologie hat es hier sicher leichter.

Als Ausgangspunkt sei hier eine jedermann zugängliche und vergleichsweise umfassende Definition des Begriffes „Kultur“ genommen, damit vor allem deutlich werde, was „Kultur“ für die Vorge-

⁵ Man verfolge z.B. die Mehrzahl der Beiträge in DE LAET (1976). – Rez. hierzu: MEIER-ARENDT (1978). – Ferner wichtig STRAHM (1977). – S. auch im gleichen Sinne BEHRENS (1971, 228) für Mitteldeutschland. – Es ist Smolla nur beizupflichten, wenn er (1979–80, 8f) zu einem unbefangenen Umgang mit den Aussagen Kossinnas aufruft (KLEIN 1974, 13: „... doch wäre es ein Fehler, alles, was er äußerte, nur deshalb abzulehnen, weil er es geäußert hat, und aus demselben Grunde etwas ganz Entgegengesetztes zu behaupten.“). – Auf die Schwächen in seinen Denkmodellen wurde oft genug verwiesen (z.B. HERRMANN 1965, 99ff; KLEIN 1974), von weiteren Diskussionen sind keine neuen Aufschlüsse zu erwarten.

⁶ Verf. versuchte, dies am Beispiel der Daker durchzuspielen: MEIER-ARENDT (1986).

⁷ Die Frage der Rückverfolgbarkeit der Ungarn als Ethnos samt ihrer Kultur, so wie sie in der Landnahmezeit erscheint, ist als „Sonderfall“ hier nicht gemeint. Durch rückverfolgbare Sprachverwandtschaften mit Völkern, die genau so wie die im Falle der Magyaren in Frage kommenden „Vorläuferkulturen“ am Rande der europäisch/vorderasiatischen Geschichtsturbulenzen samt daraus sich ergebender kultureller Überlagerungen beheimatet waren, ist die Frage der Ethnogenese der Ungarn samt der Genese ihrer im 9. Jh. zu fassenden Sachkultur ungleich leichter anzugehen (FODOR 1982, 13–182, bes. auch 178–182).

schichtwissenschaft *nicht* sein kann. Nach Brockhaus⁸ ist Kultur „1.) die Summe der Bestrebungen einer Gemeinschaft, die Grundbedürfnisse der menschlichen Natur nach Nahrung, Kleidung, Obdach, Schutz, Fürsorge und Zusammenhalt unter Meisterung der natürlichen Umwelt zu befriedigen und untereinander auszugleichen; 2.) die Hilfsmittel zu diesen Leistungen und ihr objektiver Ertrag in den Techniken der Nahrungsgewinnung, der gewerblichen Arbeit, der Behausung, des Transports und Verkehrs, in Geräten, Zeichen, Wissenselementen, sittlichen, religiösen und politischen Ordnungen und Institutionen, den Kulturgütern ...; 3.) die Bestrebungen nach Veredelung, Verfeinerung und Formung (‘Kultivierung’) der menschlichen Persönlichkeit unter Bändigung und Sublimierung ihrer Triebnatur.“ Schließlich liest man nach längeren Ausführungen zur Kulturphilosophie, zu unterschiedlichen Gliederungsmöglichkeiten und zur Frage der Akkulturation das Folgende: „Eine wichtige, besonders von amerikanischen Kulturosoziologen herausgearbeitete Entdeckung ist, daß die einzelnen Teilgebiete einer Kultur (Technik, Sozialordnung, Religion, Recht usw.) ein verschiedenes Änderungstempo aufweisen, was zu einer kulturellen Phasenverschiebung zwischen diesen Bestandteilen führt ... Überhaupt kann von einem einheitlichen und geschlossenen Weiterschreiten der Kultur keine Rede sein, und es kann daher auch die Frage nach der Kultur-Entwicklung und dem Kultur-Fortschritt nicht für die Kultur als ein Ganzes, sondern stets nur für genau umschreibbare Teilgebiete gestellt werden.“

Diese letzten beiden Sätze legen, so scheint es mir, die Probleme offen, denen sich die prähistorische Archäologie gegenübersteht. Sie treffen sogar genau den Kern des Problems, vermitteln freilich dem Fache keineswegs eine neue Erkenntnis, sondern bilden, teils aufgrund spezieller Fragestellungen abgewandelt, bzw. auf regional unterschiedliches Entwicklungstempo eines Merkmals einer „Kultur“ eingengt (z.B. Keramik)⁹, die Grundlage vieler Aussagen aus jüngerer Zeit (z.B. DOHRN-IHMIG 1973, 279, 285 Abb. 6, 286; DOHRN-IHMIG 1974, 129 Abb. 20, 134; MEIER-ARENDT 1975, 142, Abb. 25). Auch im polythetischen Kulturmodell, der englischsprachigen Forschung (s.u.) steckt Vergleichbares.

Hinterfragt man nun die Verwendung des Kulturbegriffes in der prähistorischen Archäologie, so stößt man auf Begriffsinhalte ganz unterschiedlicher Art. Übereinkunft besteht nur darüber, daß die Methoden des Faches eine Rekonstruktion vorgeschichtlicher Kultur im umfassenden Brockhaus-Sinne nicht erlauben: es fehlen die schriftlichen Quellen, welche allein die Rekonstruktion z.B. von „Fürsorge, Zusammenhalt, Wissenselementen, sittlichen und religiösen Ordnungen, Institutionen, Bestrebungen nach Veredelung, Verfeinerung und Formung der menschlichen Persönlichkeit“ (Brockhaus) zuverlässig erlaubten. Funde und Befunde, also das, womit das Fach operiert, gestatten lediglich Einblicke (und auch diese häufig noch eingegrenzt) in „Nahrung und ihre Gewinnung, Obdach, Schutz, Meisterung der natürlichen Umwelt, Arbeit und Geräte“ (Brockhaus). Aussagen zum Verkehr und zu sittlichen und religiösen Ordnungen (Brockhaus), über Importe, Bestattungen und Kultfiguren (Idole) aus Funden und Befunden gewonnen, bleiben zumindest vage, wenn sie nicht überhaupt trotz ernsthaften Bemühens, die Quelle verläßlich zu interpretieren, auf der Stufe reiner Hypothesen verharren.

Kurz, von den vom Menschen geschaffenen Kulturen (bzw. der „Kultur“ in einer bestimmten Region zu einer bestimmten Zeit) erfaßt die Prähistorie nur „das skeletthafte archäologische Abbild“ – so E. SANGMEISTER (1973, 389).

Umfassender sind – sieht man von den antiken Hochkulturen mit ihrer ungleich günstigeren Quellenlage ab, deren Erforschung Aufgabe der klassischen Archäologie und anderer archäologischer Spezialdisziplinen ist – die Erkenntnismöglichkeiten nur für jene vorgeschichtlichen Kulturen, die

⁸ Der große Brockhaus (Wiesbaden 1952–1957) Bd. 6, 693–695.

⁹ MEIER-ARENDT (1990). – Zwar geht es hier nicht um die Definition des Begriffs „Kultur“ in der Prähistorie, sondern um die Frage, ob die Kultursequenz Linienbandkeramik-Hinkelstein-Großgartach am Übergang vom Früh- zum Jungneolithikum in Südwestdeutschland tatsächlich eine „Abfolge ist – wie man heute weiß – oder aber, wie SANGMEISTER (1973 und 1979) meinte, eher ein bisher mißdeutetes „Nebeneinander“ darstellt (MEIER-ARENDT 1999). Da es aber – so oder so – um das Problem der Genese des Mittelneolithikums in einem Teil Mitteleuropas geht, ist der Kulturbegriff – und zwar im hier angedeuteten Sinne – involviert.

zeitlich der Nahtstelle von Vorgeschichte zu Geschichte nahestehen, also in der Regel bereits schriftführenden Kulturen benachbart sind. Dort besteht die Möglichkeit, über auf uns gekommene Reiseberichte oder Berichte von Historiographen Zusätzliches auch zur Geisteswelt der Träger in Erfahrung zu bringen, welches hilft, Fundmaterial und Befunde in den Kontext der nichtmateriellen Kultur einzuordnen. Dort kennt man dann in der Regel auch die Namen der die Kulturen tragenden Völker, z.B. Skythen, Daker/Geten/Thraker durch Herodot und Thukydides (zu den Dakern, MEIER-ARENDT 1986), Kelten durch Caesar, Germanen durch Tacitus, Slawen durch byzantinische Historiographen oder für das 9. und 10. Jh. in Mitteleuropa auch durch Ibrahim Ibn Jakub (JACOB 1927; KOWALSKI 1946), bzw. den sogenannten Bayerischen Geographen (NOVÝ 1968). Für solche Völker und ihre Kulturen (im umfassenden Sinne) sind dann auch Überlegungen zum Werden der Völker als historisch handelnde Einheiten und zu ihrer politischen Organisation zulässig und erfolversprechend (WENSKUS 1961, 152ff, 429ff), nur dort schließlich sind auch ethnosozioologische Theorien zur Entstehung beispielsweise von Stämmen mit Aussicht auf Erfolg auf ihre Übertragbarkeit in frühere Zeiten hin zu überprüfen (WENSKUS 1961, 14ff). Insofern ist es nicht ohne weiteres möglich, und es bedarf eingehender interdisziplinärer Abstimmungen, Überlegungen der Ethnologie zur Kulturtheorie auf die spezielle und nicht ohne weiteres änderbare Situation der Prähistorie zu übertragen (EGGERT 1978, 19).

Trotz klarer Ausgangslage (von den Befunden und Funden her) gibt es kein von der prähistorischen Archäologie allgemein anerkanntes Kulturkonzept. Vielmehr sind sehr unterschiedliche, häufig auch kaum hinterfragte Denkmodelle entwickelt worden, und häufig wird der Kulturbegriff sogar verwendet, ohne eingangs abzuklären, was darunter zu verstehen sei. Einige dieser Aspekte, unter denen in der Prähistorie der Begriff „Kultur“ verwendet wird, sind nachstehend aufgelistet, freilich unter Weglassung interpretatorischer Nuancen, die das Bild nur komplizieren und zu einer Klärung nichts beitragen, und ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- 1.) „Kultur“ als Bezeichnung einer Fundgruppe vergleichsweise ausgedehnten Verbreitungsgebietes – im Gegensatz zur „Gruppe“ mehr regionaler Verbreitung¹⁰.
- 2.) „Kultur“ als Summe aller mit einem bestimmten Keramikstil verbundener (mit archäologischen Methoden faßbarer) Erscheinungen. Es ist dies ein pragmatischer Kulturbegriff mit bewußter Reduktion auf den Begriff der „Sachkultur“, „archäologischen Kultur“, „materiellen Kultur“, wie sie CHILDE (1950, 2 und auch schon 1935, 3) treffend definierte¹¹. Jenseits ideologisch bedingter Interpretationen weist HERRMANN (1977, 19f) darauf hin, daß dieser Begriff der materiellen

¹⁰ So z.B. kam es zur Bezeichnung „Hinkelstein-Gruppe“ bei MEIER-ARENDT (1975); „Gruppe“ meint hier eine regional begrenzte Erscheinung (in diesem Falle Südwestdeutschlands) im Gegensatz zur (implicite) weiter verbreiteten „Kultur“. – Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an die Diskussionen der „Arbeitsgemeinschaft Neolithikum“ anläßlich der Tagung der westdeutschen Verbände für Altertumsforschung in Göttingen im Jahre 1970, wo man sich für eine Umbenennung der Großgartacher „Gruppe“ in Großgartacher „Kultur“ aussprach, da aufgrund neuer Arbeiten zu dieser mittelneolithischen Facies deren Verbreitungsgebiet nicht mehr als regional begrenzt gelten könne.

¹¹ „A culture (in prehistory: Verf.) is defined as an assemblage of artifacts that recur repeatedly associated together in dwellings of the same kind and with burials by the same rite. The arbitrary peculiarities of implements, weapons, ornaments, houses, burial rites and ritual objects are assumed to be concrete expressions of the common social tradition that bind together a people.“ („People“ nicht im Sinne von Ethnos, sondern am besten wohl als „Menschengruppe“ zu übersetzen wie bei SANGMEISTER 1977, 9ff) – Nicht weit entfernt ist die Definition einer archäologischen Kultur durch A. J. BRJUSSOW (1957, 19f): „Unter einer archäologischen Kultur verstehe ich die Geschlossenheit der archäologischen Bodenaltertümer in einem abgesonderten und begrenzten Territorium, die in einen bestimmten Zeitabschnitt – gewöhnlich einige Jahrhunderte, seltener ein Jahrtausend und darüber – gehören. Diese Einheit äußert sich in der großen Ähnlichkeit von Typen von Arbeitsgeräten, Hausrat, Waffen und Schmuck dieser Bodendenkmale (Siedlung, Friedhof, Opferplatz, Hortfund usf.), in der Ähnlichkeit der Typen von Bauten sowie im Grabbau und in der gleichlaufenden Formveränderung im Laufe der Zeit (Aufeinanderfolge der Typen, bedingt durch die Übergabe der Erfahrungen von Geschlecht zu Geschlecht)“. Siehe OTTO 1953, 13. – Ferner KILIAN 1960. – Ein Titel wie der des Aufsatzes von SCHLETTE (1975) erscheint daher nicht exakt, denn eine „archäologische Kultur“, die per definitionem nur aus toten Dingen besteht, entwickelt keine Dynamik, sondern nur der hinter ihr stehende und sie hervorbringende Mensch. Es zeigt dies aber, wie sehr die Forschung den von ihr verwendeten Kulturbegriff für erweiterungsbedürftig hält, wie dringlich es wäre, über den pragmatischen Kulturbegriff hinauszugelangen.

Kultur weiter aufschließbar ist, er durchaus auch nichtmaterielle Bestandteile eines dann weiter zu fassenden Kulturbegriffs aufzuhellen vermag (ähnlich auch CHILDE 1935, 10). Herrmann unterscheidet 1.) Funde und Befunde, welche den Zusammenhang von Arbeitsgegenständen, Arbeitsmitteln und menschlichen Arbeitsfertigkeiten ausdrücken, u.U. die Rekonstruktion von Technologien oder Rückschlüsse auf Arbeitsteilung innerhalb der Gemeinschaften erlauben (Werkstätten, Siedlungen, Depots, Gewerbeplätze, Minen); 2.) die archäologischen Funde selbst und 3.) „solche Erscheinungen, die aus der Umsetzung von künstlerisch-geistigen Vorstellungen und geistig-kulturellen Lebensäußerungen in materielle Wirklichkeit, also im Prozeß dinglichen Produzierens und Gestaltens entstanden sind. In diese Kategorie gehören Grabanlagen, Kultstätten, Kunstwerke, Kultstatuetten, Opferfunde, Eigenheiten der Kleidung usw.“ Wenn Funde und Befunde in Einzelfällen zwei oder allen drei Kategorien zugeordnet werden können, so erhöht sich nach Herrmann ihre Aussagekraft hierdurch noch weiter: „Eine derart begriffene ‘archäologische Kultur’ bildet nicht in erster Linie die Grundlage für die ethnische Diskussion, sondern für die weitere Herausarbeitung der inneren historischen Zusammenhänge sowohl der ökonomischen und sozialen als auch der kulturellen. Sie bildet zugleich auch die Grundlage für die sozialökonomische Analyse.“¹² Wie weit dieses Ziel freilich über den Grenzbereich Vorgeschichte/Geschichte rückwärtsschreitend noch erreicht werden kann, oder ob es nur für diesen Grenzbereich realistisch ist, sei dahingestellt. Zur Verdeutlichung des Gemeinten verwendet schließlich Herrmann selbst ein frühgeschichtliches Beispiel (HERRMANN 1977, 20f).

Wie dem auch sei, der Begriff der „archäologischen Kultur“ führt zu einer Vielzahl von „Kulturen“ in der prähistorischen Archäologie, welche den holistischen Kulturbegriff (Kultur im Gegensatz zur Natur) zudecken und deren Gesamtheit eher als „partitives“ Kulturkonzept im Sinne der amerikanischen Archäologie zu begreifen wäre¹³. Freilich ist zu beobachten, daß die Mehrzahl jener, welche die Begriffe „Kultur“, „Gruppe“ (im Sinne einer „kleinen Kultur“) oder „Kulturgruppe“ verwenden, dies in der Regel tun, ohne das zugrundeliegende Axiom der „archäologischen Kultur“ eingehender oder gar kritisch zu hinterfragen (ANGELI 1976, 4).

- 3.) „Kultur“ muß sich in regional bestimmte „Einzelkulturen“ zerlegen lassen, wobei den Einzelkulturen ein minderer Rang zugewiesen wird, denn erst in deren Summe scheine „die Kultur an sich“ auf (TAYLOR 1971, 97). Insofern ist dieser Kulturbegriff nicht identisch mit 2); da der Begriff der „archäologischen Kultur“ ja seine Entstehung nicht zuletzt der Einsicht verdankt, daß „Kultur an sich“ mittels Forschungsfeld und Methoden der Prähistorie nicht rekonstruierbar ist.
- 4.) Der mit 2) verwandte, freilich die Beobachtung der „Phasenverschiebung“ nicht bewertende „abwartende“ Kulturbegriff, der davon ausgeht, daß beim gegenwärtigen Erkenntnisstand prähistorische Kulturen inhaltlich nicht zu definieren sind. Er zieht sich daher auf die Aussage zurück, man kenne bislang noch keine Kulturen, sondern nur Keramikstile (LÜNING 1972): „Der Begriff Kultur dient daher in der praktischen Neolithforschung zur Bezeichnung einer höheren Klassifikationseinheit in einem chronologischen Gliederungssystem. Er umfaßt innerhalb seines zeitlich-räumlichen Geltungsbereiches, der anhand der Keramik definiert wird, sämtliche erkennbaren Kulturerscheinungen. Neolithische Kulturen stellen, so könnte man es auch ausdrücken, Projektionen aller vorhandenen neolithischen Kulturerscheinungen auf ein dreidimensionales Gliederungssystem der Keramik dar“ (LÜNING 1972, 168). Freilich ist dieser bewußte Rückzug auf das Haupt-Unterscheidungsmerkmal nicht einer Reduktion des pragmatischen Begriffs der Sachkultur nur auf die Keramik gleichzusetzen, wie obiges Zitat ebenfalls zeigt. Vielmehr steckt dahinter die zutreffende Beobachtung, daß bisher nicht jedem Keramikstil auch ein ebenso spezifischer Hausbau (besser Form und Maße von Hausgrundrissen) oder Totenkult, Gerätebestand (minus Keramik) oder Siedlungsverhalten bzw. eine kennzeichnende, unverwechselbare Wirtschaftsform entspricht; es ist nur zu fragen, ob es eine solcherart unverwechselbar definierte

¹² So z.B. durchgehend I. BÓNA (1992) 9ff

¹³ Zum „holistischen“ im Gegensatz zum „partitiven“ Kulturkonzept gibt die wichtigsten Angaben EGGERT (1978).

archäologische Kultur gibt. – Immerhin, obiger Denkansatz war ohne Frage ein willkommenener und wohl auch erforderlicher Schritt, der die scheinbar festgefahrene Diskussion wieder belebte und in neue Denkrichtungen wies.

- 5.) Weiterführend war auch der Ansatz von D.L. CLARKE (1978), der die Problematiken, aus denen Denkmodell 4 resultiert, ebenfalls erkannte. Ausgehend von der Tatsache, daß nicht alle Bestandteile archäologischer Kultur ausschließlich einer einzigen gegebenen Kultur eines gegebenen Zeithorizontes angehören, gelangte er zur Konstruktion eines polythetischen Kulturmodells. „Kulturen“ sind dann für ihn nur „Kerngebiete“, wo sich möglichst viele Merkmale überschneiden (CLARKE 1978, vor allem 264 Abb. 67, 265ff). In diesem Ansatz ist das Phänomen der Phasenverschiebung enthalten. Er führt jedoch zu einem Denkmodell, bei dem zu fragen bleibt, zu was sich denn die Merkmalsbereiche außerhalb der Kernzonen zusammenfinden, da sie doch Kulturbestandteile sind, als Hinterlassenschaften von Menschen wie auch immer geartete und definierte Kultur belegen. Sind sie Bestandteil benachbarter „Kulturen“ mit abweichend zusammengesetzten Kerngebieten, so führen sie zwangsläufig zu dem Schluß, daß es in Raum und Zeit sauber trennbare archäologische Einzelkulturen nicht gibt. Man wird im Grunde wieder auf das zurückverwiesen, was offenbar das Kernproblem des bisherigen Bemühens um den Kulturbegriff ist: das Phänomen der Phasenverschiebung, und auf die Einsicht, daß der Begriff „Kultur“ in der Prähistorie anders und neu zu definieren wäre, wenn das denn möglich ist.

Trotz aller Unterschiedlichkeiten ist den Modellen 1–5 eines gemeinsam: sie gehen – ausgesprochen oder auch nicht – von der Sachkultur aus; der pragmatische Kulturbegriff ist der Boden, in dem sie wurzeln.

Es gibt jedoch einige Denkmodelle, die diesen vom Forschungsfeld der Prähistorie vorgegebenen Rahmen überschreiten und umfassendere Vorstellungen zu entwickeln suchen von dem, was Kultur „an sich“ ist, um sie dann auf die Vorgeschichte und ihren Fundstoff zu übertragen bzw. sie an ihm zu messen.

- 6.) D. L. CLARKE (1978, 134 Abb. 23) hat in dieser Richtung sein Modell Nr. 5 weiterentwickelt und versucht, die materielle Kultur als ein Element in ein soziokulturelles System und sein Beziehungsgefüge zur natürlichen Umwelt einzuordnen. Es kommt dies daher seiner polythetischen Kulturauffassung (LÜNING 1979, 101) im Prinzip nahe, kann freilich nach dem, was D.L. Clarke dazu ausführt, nicht mit ihr identisch sein. Es zeigen sich Schwächen: mag man nämlich neben der materiellen Kultur zur Not über die Befunde noch einiges über das „religious subsystem“ (Gräber, Idole), über das „social subsystem“ (Hausgrundrisse, Siedlungs-Typ) und das „economic subsystem“ (Geräte, Speisereste, Hinweis auf Importe) aussagen können, deren Ganzheit, die allein aussagekräftig (aber immer noch vieldeutig!) wäre, bleibt verborgen, ganz zu schweigen vom „psychological subsystem“ in der Mitte (CLARKE 1978, Abb. 23)! Wollte man den Denkmälerbestand der Prähistorie an diesem Modell messen, so führte das zur Resignation. D. L. Clarks Überlegungen freilich, wie „Kultur“ „funktioniert“, wie die verschiedenen „subsystems“ aufeinander angewiesen und bezogen sind (CLARKE 1978, 101ff; kurz zusammenfassend auch STRAHM 1977, 143) verdienen es, auch dann beachtet zu werden, wenn man, wie hier, diese Definition von „Kultur“ nicht vollinhaltlich annehmen zu können glaubt.
- 7.) Zwar nicht als Kulturmodell zu betrachten, jedoch möglicherweise zu einem neuen solchen hinführend, wären die Anregungen von M. K. H. EGGERT (1978, passim und bes. 19), die Theoriediskussion innerhalb der Ethnologie in das Fach mit einzubeziehen. Dies ist sicher erforderlich und wünschenswert, wobei umgekehrt auch die Ethnologie durch Einbeziehung der Forschungsergebnisse der prähistorischen Archäologie neue Denkanstöße erhalten könnte. Aber es ist durch die anregenden Überlegungen Eggerts die Vorgeschichtsforschung nicht aus der Pflicht entlassen, trotz der unbestrittenen Tatsache nicht vollständiger Autarkie im Theoriebereich (EGGERT 1978, 20) vor der Einbeziehung einschlägiger Ergebnisse aus den Nachbardisziplinen ihren Forschungsbereich selbst erst einmal mittels der eigenen Methoden auch theoretisch zu durchdringen.

M. K. H. Eggert zielt auf das, was J. Lünig die „ethnisch geprägte Kulturtheorie“ nennt: auf die Tatsache, daß hinter Fund und Befund (und nicht nur der Keramik) sich „soziokulturelle, ethnische und ökonomische Ganzheiten“ (LÜNING 1979, 101) verbergen, die mit den Methoden der Prähistorie, die fundstoffbezogen sind, nur schwer sichtbar gemacht werden können.

- 8.) Das normative Kulturmodell der amerikanischen Archäologie verläßt, da es im holistischen Sinne die nichtmateriellen Begriffsinhalte von „Kultur“ in den Vordergrund stellt, im Grunde die Basis, auf welcher theoretische Überlegungen der prähistorischen Archäologie aufbauen (EGGERT 1978, 5ff). J. ROUSE (1939, 15) definiert folgendermaßen: „Culture does not consist of artifacts. The latter are merely the results of culturally conditioned behavior performed by the artisan ... Types and modes express the culture which conditions the artisan's behavior. Types are stylistic patterns, to which the artisan tries to make his completed artifacts conform. Modes are communitywide standards which influence the behavior of the artisan as he makes the artifacts“. Mir erscheint dieses Modell für die Prähistorie zu theoretisch, da es deren Forschungsgrundlage, die Funde und Befunde, nicht in die Mitte stellt (BINFORD 1972, 196ff). „Cultural conditioned behavior“ ist aus Funden und Befunden nicht oder nur schwer und nicht sicher rekonstruierbar. Damit ist auch die Aussage von W. W. TAYLOR (1971, 96, ähnlich S. 98; EGGERT 1978, 6) relativiert, die mit der von Rouse dem Inhalt nach identisch ist: „... culture is a mental phenomenon, consisting of the contents of minds, not of material objects (!: Verf.) or observable behavior.“

Den Hintergrund des normativ-holistischen Kulturmodells macht ein Zitat von W. W. TAYLOR (1971, 3) in wünschenswerter Weise deutlich: „Archaeological materials at best are meager and, having run an almost mortal gauntlet between the ranks of preservation and excavation techniques, they are in no condition to be attacked from what should be a friendly flank. If the archaeologist is prevented from treating as cultural all those finds of which he has been unfortunate – or fortunate – enough to discover only one example, he is being further and probably disastrously handicapped. If, beyond this, he must disregard, as noncultural, even those multiple specimens for which a shared idea cannot acceptably be inferred from the archaeological data, the archaeologist might as well shut up shop. He will better employ his efforts merely collecting pots and other objets d'art. As a discipline dealing with cultural phenomena, archaeology is finished, in fact it never started.

Es ist also häufig die (vermeintlich und aus welchen Gründen auch immer) zu geringe Fundmenge und deren vermeintlich mangelnde Aussagekraft, welche ein an Fund und Befund orientiertes bzw. daran meßbares Kulturmodell unmöglich machen. Mir scheint freilich, speziell in Europa, ausreichender Fundstoff und somit „cultural phenomena“ vorhanden, zwar nicht stets in jedermann zugänglicher Weise veröffentlicht, zumindest jedoch in Museen verfügbar, und es gibt genügend methodisch sauber durchgeführte Ausgrabungen mit gewissenhaft dokumentierten Befunden, so daß kein Anlaß besteht, die Interpretationsmethoden der prähistorischen Archäologie pauschal abzuqualifizieren.

- 9.) Nach den Vorstellungen der „New Archaeology“ ist das normative Kulturmodell ebenfalls abzulehnen¹⁴. L. R. BINFORD z.B. (1972, 198f) sieht stattdessen „Kultur“ als extrasomatisches adaptives System, ohne daß dieser Denkansatz jedoch augenscheinlich in einen völlig neuen Kulturbegriff einmündet¹⁵. Eher nähert man sich wieder dem Denkmodell 6), wie L. R. Binfords Ausführungen zu entnehmen ist (BINFORD 1972, 198): „If we define culture as man's extrasomatic means of adaptation ..., in the partitive sense culture is an extrasomatic adaptive system that is employed in the integration of a society with its environment and with other sociocultural systems. Culture in this sense is not necessarily shared; it is participated in by men. In cultural

¹⁴ FLANNERY (1967) 120: „Efforts to reconstruct the 'shared ideas' behind artifact populations cannot go beyond what BINFORD (1972: Verf.) calls 'paleopsychology' – they cannot cope with systemic change ... (the: Verf.) models of 'norms' which are 'inside' culture, and environment, which is 'outside', makes it impossible to deal with the countless systems in which man participates, none of which actually reflect a dichotomy between culture and nature.“

¹⁵ Zur Kritik des Kulturmodells der „New Archaeology“ s. EGGERT (1978) 8ff.

systems, people, things, and places are components in a field that consists of environmental and sociocultural subsystems, and the locus of cultural process is in the dynamic articulations of these subsystems.“ Angesichts dieser Ausführungen fühlt man sich doch sehr an D. L. CLARKE erinnert (1978, 134 Abb. 23), der im Grunde Ähnliches, wenn nicht gar Identisches anspricht.

Man gewinnt jedenfalls den Eindruck, daß theoretische, das Forschungsfeld der prähistorischen Archäologie (also Funde und Befunde) nicht in den Mittelpunkt stellende Kulturmodelle wie 6) bis 9) wenig hilfreich sind (so auch NARR 1982, 35)¹⁶. Ausgangspunkt aller Überlegungen sollten nach wie vor primär die Funde und die Befunde sein, ihre Kombination und ihr Wandel in Raum und Zeit, bezogen auf Klima, natürliche Umwelt, Wirtschaftsweise, Siedlungsverhalten, und ihre Veränderung durch wie auch immer erklärbare interregionale Kontakte. Begriffe wie Klima; natürliche Umwelt, Wirtschaftsweise, Siedlungsverhalten, interregionale Kontakte, religiöse Vorstellungen sind hierbei stets mit dem zur Vorsicht mahnenden Zusatz „so weit rekonstruierbar“ zu verstehen. Erst wenn dieser Schritt getan ist, wäre die Auseinandersetzung mit Nachbardisziplinen wirklich sinnvoll, dann könnte auch die Einbeziehung theoretischer Kulturmodelle trotz aller Skepsis, die Verf. nicht verhehlen will, vielleicht doch noch zu fruchtbarer Diskussion führen.

So gesehen sind die Modelle 2) und 5) noch immer die brauchbarsten und seit G. CHILDE (1950, 2) scheint auf den ersten Blick nichts Wesentliches hinzugekommen zu sein.

Auch J. Lünings Kulturbegriff (Nr. 4), obschon reduziert auf einen Aspekt (die Keramik) des polythetischen Kulturbegriffes nach D. L. Clarke (Nr. 6), ist ein guter Ansatz, da er sich auf Fakten (freilich nur einen Teil derselben) zurückzieht. Er hilft somit, die eigene Position zu überdenken und macht das Ringen um den Kulturbegriff dem Fache selbst – unter Berücksichtigung seiner eigenen Grundlagen – zur Aufgabe. Da jedoch die Grundlagen des Faches und die ihm zur Verfügung stehenden Fund- und Befundmengen, gemessen am Jahre 1950 doch Fortschritte gemacht bzw. sich signifikant vermehrt haben, steht heute gewiß manches auf sichererem Boden als es noch vor 40 Jahren der Fall war. Der Übersichtlichkeit halber wollen wir uns nun weitgehend auf die Verhältnisse in Mitteleuropa oder Teilen davon während des Neolithikums zurückziehen und halten – anders als L. R. Binford (Nr. 9) – als Fortschritte des Faches in der Frage des Kulturbegriffes fest:

- 1.) Die Lehre von zwei nebeneinander bestehenden Kulturkreisen, des donauländischen und des westischen nach W. BUTTLER (1938) ist Forschungsgeschichte geworden. Es konnte gezeigt werden J. LÜNING (1969), daß vielmehr von Rössen und den spätrössener Gruppen („donauländisch“, Mittelneolithikum) zu Michelsberg („westisch“, Jungneolithikum) ein organischer, von außen her weitgehend oder zumindest teilweise unbeeinflußter Übergang zu verfolgen ist. Es ist somit nicht mehr erforderlich, einen „Kulturwandel“ (= Wandel der Sachkultur, der Keramik) u.U. einen Einfluß von außen zuzuschreiben oder als Folge der Wanderungsbewegung von Völkern zu deuten, obschon solche im Endneolithikum (Schnurkeramik, Glockenbecher) sicher eine Rolle gespielt haben bzw. denkbar sind (STRAHM 1977, 133ff; NARR 1982, 55).
- 2.) Organischer Übergang von älterer zu jüngerer „Kultur“ ist auch in anderen Zusammenhängen wahrscheinlich gemacht worden: z.B. für den Übergang von Früh- zu Mittelneolithikum in Südwestdeutschland (MEIER-ARENDT 1975) und für die Westschweiz (STRAHM 1977)¹⁷.
- 3.) „Zeitstile“ lassen regional benachbarte (Keramik-)Gruppen einander ähnlich erscheinen, ohne daß grundsätzlich Zuwanderungen für derartige Ähnlichkeiten verantwortlich gemacht werden müssen (MEIER-ARENDT 1975, 134f, 158; BAYERLEIN 1983; LÜNING 1979, 81).

¹⁶ So schon MENGHIN (1952) 246: „Die nicht zu bestreitende Tatsache schließlich, daß jede Kultur ein Organismus ist, der sein eigentliches Leben vom Geistigen, von einem Weltbild und einem Wertsystem empfängt, ist höchst bedeutsam, hat aber mit dem Verfahren zur Feststellung von kulturellen Einheiten weiter nichts zu tun. Selbst zur Gewinnung von Allgemeinbegriffen wie Kulturgruppen, Kultur und Kulturkreis braucht nicht auf die Kulturphilosophie zurückgegriffen werden.“

¹⁷ SANGMEISTER (1977) 30 geht sogar noch weiter und weist darauf hin, daß sich in bestimmten Regionen „Kultur-“ und „Gruppen“-Grenzen von Neolithikum bis Hallstatt kaum verschieben, was für Kontinuität spreche.

- 4.) Eine „archäologische Kultur“ ist durch mehr definiert als nur durch eine speziell verzierte Keramik mit speziellen Formen. U. FISCHER (1956, 255) z.B. wies für Teile Mitteldeutschlands darauf hin, daß den durch ihre Keramik definierten „Kulturen“ auch ein spezieller Bestattungsritus eigen sein kann, hinter dem wieder spezielle religiöse und Jenseitsvorstellungen sich verbergen. Auch die linienbandkeramische Kultur ist nicht nur durch ihre Irdenware, sondern auch durch einen speziellen Typ von Hausgrundrissen definiert (s. auch NARR 1982, 57).
- 5.) Hinter kultureller Kontinuität (s.o.) steht auch (mit Einschränkungen) ethnische Kontinuität¹⁸. Kultur und Volk sind freilich nicht deckungsgleich¹⁹.
- 6.) Die Übergänge von (archäologischer) Kultur zu (archäologischer) Kultur sind fließend, scharfe Grenzen sind nicht zu ziehen. Tut man dies in der Prähistorie, dann nur, um deutlich unterscheidbare (im Grunde aber der Realität nicht gerecht werdende) Klassifikationssysteme zu schaffen. In Wahrheit sind z.B. die früh- bis jungneolithischen „Kulturen“ in Südwestdeutschland Teile einer kontinuierlichen Entwicklung, nicht verschiedene, deutlich trennbare, genetisch einander fremde Erscheinungen (z.B. LÜNING 1979, 99). Archäologische Kultur ist folglich gleich dem Ethnos (der übergeordneten Größe, die nicht mit Kultur deckungsgleich ist) in Raum und Zeit wandelbar, läßt sich aber auch, nimmt man die Häufigkeit bzw. Wandel eines oder mehrerer Einzelkomponenten zum Kriterium (z.B. Keramikstil) in „Einzelkulturen“ gliedern. Man hat nicht unrecht, wenn man unter diesem Gesichtspunkt fordert, man solle sich auch „einer Gesamtanalyse der Kultur (Mitteleuropas: Verf.) zuwenden“ (LÜNING 1972, 169). Freilich werden die „Einzelkulturen“ hierdurch nicht aus der Welt geschafft.
- 7.) Für diese gilt – wobei stets nur „archäologische“ Kulturen gemeint sind –, daß sie sich in Raum und Zeit grundsätzlich nicht in allen ihren Merkmalen voneinander unterscheiden (NARR 1982, 37), eine Aussage; die mit dem polythetischen Kulturmodell nach D. L. Clarke (Nr. 5) vereinbar ist. Die durchaus nicht neue Erkenntnis, daß die archäologisch faßbaren Einzelkomponenten einer gegebenen Sachkultur (Keramik; Steingeräte, Häuser bzw. deren Grundrisse, Siedlungsform, Verbreitung der Einzelkomponenten, Ökonomie, Bestattungssitten) sich nicht gemeinsam wandeln, sondern jeweils eigengesetzliches Änderungstempo zeigen (d.i. Phasenverschiebung) macht es aber schwer, diese Einzelkulturen klar voneinander zu trennen. Sie sind vielmehr jeweils zu einer Kette ohne scharfe Grenzen in Raum und Zeit ineinander übergehender Stadien, also horizontal und vertikal, miteinander verbunden. Daher auch dürfte es kaum gelingen, neben der Keramik und ihren Ornamenten im Neolithikum²⁰ zahlreiche zusätzliche Unterscheidungskriterien von einer Einzelkultur zur zeitlich oder räumlich benachbarten zu finden, die sich in ihrer Verbreitung mit der keramischen Einteilung decken²¹. Hält man sich den geringen Prozentsatz des Fundmaterials vor Augen, der nicht nur bis heute überdauerte, sondern auch wieder aus

¹⁸ S. Anm. 5 und 6.

¹⁹ SANGMEISTER (1977) 11: „... bleibt gerade hinsichtlich des ‘Ethnos’ immer offen, inwieweit ein übergreifendes ‘Selbstverständnis’, ein Zusammengehörigkeitsbewußtsein, quer durch mehrere ‘Kulturen’ gehen kann. Das will sagen: Die erschlossene engere Zusammengehörigkeit aufgrund von Sitten, Gewohnheiten usw. braucht nicht von einem ‘Zusammengehörigkeitsbewußtsein’ getragen zu sein; vielmehr können sich Teilgruppen verschiedener Kulturen ... als zusammengehörig empfinden und so ein Ethnos bilden, das keine Kultureinheit darstellt.“

²⁰ Für andere Zeitabschnitte mag es andere oder mehr Unterscheidungskriterien geben: zusätzlich z.B. das Eisen (und somit bestimmte metallurgische Techniken) und die Bestattungssitten sowie einen (kleineren?) Prozentsatz von Zuwanderern an der Wende von der Urnenfelder- zur Hallstattkultur.

²¹ Daher besteht SANGMEISTERS (1977, 10f) Forderung zu Recht: „Es muß also Aufgabe sein, aus der archäologischen Hinterlassenschaft Formenkreise herauszuarbeiten, innerhalb derer übereinstimmende Merkmalskombinationen auf möglichst allen – nachweisbaren – Teilgebieten gesellschaftlichen Lebens feststellbar sind. Zusätzlich sollte ihre Wertstellung im Wechselbezugssystem, so weit möglich, geklärt sein, ehe man an die weitere Interpretation dessen geht, was eine so überprüfte ‘Kultur’ eigentlich bedeutet.“ Was bedeutet es z.B., wenn Kreisgabenanlagen von Südostbayern bis nach Nordostungarn sich in den Verbereitungsgebieten mehrerer weitgehend keramisch definierter „Kulturen“ finden (PETRASCH 1990; RACZKY ET AL. 2002), möglicherweise sogar bis Siebenbürgen (bisher unbestätigte Nachricht an Verf.)?

dem Boden geholt wurde, so wird deutlich, wie schwer es sein dürfte, die gemessen an der Gesamtdauer kurzen – und je nach Forscher mglw. subjektiven – Übergangshorizonte zwischen zeitlich und räumlich benachbarten Einzelkulturen durch Funde zu belegen (NARR 1982, 52). Diese Tatsache wiederum läßt jene Einzelkulturen als getrennte Phänomene erscheinen und gibt zur Konstruktion weiterer Theorien vom Werden, Vergehen und von der Interpretationsmöglichkeit archäologischer Kultur(en) Anlaß (STRAHM 1977, 118 und 119 Abb. 2), eine Tatsache, die auch L. KLEJN (1971, 1) zu Recht beklagt. Verf. möchte annehmen, daß ähnliche Klassifikationsprobleme „archäologischer“ Kulturen auch außerhalb Mitteleuropas bestehen und durch die Diskussion mehr oder rein theoretischer Kulturmodelle nur überdeckt werden.

Kultur und ihr Träger, der Ethnos, sind untrennbar verbunden, bedingen sich in stetem Wandel: veränderte sich der Ethnos durch Abspaltung oder Aufnahme neuer Elemente, so war dieser Vorgang gewiß nicht ohne Auswirkung auf die betroffene(n) Sachkultur(en) (so BÓNA 1992, 9 ff, ob zu Recht, sei dahingestellt; KILIAN 1960, 73ff, mit 73 Abb. 10). Wanderungen als Grund für Wandel der Sachkultur sind somit nicht ausgeschlossen und in der Vor- und Frühgeschichte auch zahlreich genug belegt (z.B. Schnurkeramik, Glockenbecher, Urnenfelderkultur, Skythen, Kelten, Römer, Germanen). Aber es gibt daneben weitere Antriebskräfte, die im nichtmateriellen Bereich der Kultur(en) wurzeln und bestenfalls ansatzweise bekannt sind, so daß ein im Kern stabiler Ethnos durchaus mehrere „Kulturen“ durchlaufen kann.

- 8.) Die Darstellung (keine Definition!) eines so verstandenen Begriffes der archäologischen Kultur – unter Beiseitelassung der ethnischen Komponente – und ihres allmählichen organischen Wandels wäre nicht leicht, zudem mißverständlich und Kritik erzeugend. Bei allen Vorbehalten gegenüber Abkürzungen und Vereinfachungen würde sie jedoch Folgendes auszusagen erlauben, ohne auf theoretisches Glatteis zu gelangen:
 - a) Neben zahlreichen „grenzüberschreitenden“ Elementen der archäologischen Kultur(en) z.B. des mitteleuropäischen Neolithikums (PETRASCH 1990; RACZKY ET AL. 2002 mit weiterführender Literatur) ist die Keramik mit ihrer Ornamentik das einzige, das gegenwärtig aufgrund seines häufigen Wandels als Kriterium für eine feinere Einteilung benutzt wird.
 - b) Zahlreiche weitere Elemente folgen in ihrem Wandel jeweils eigenen, elementspezifischen Rhythmen („Phasenverschiebung“), sind folglich für eine Feineinteilung kaum geeignet oder würden zumindest zu abweichend definierten „Einzelkulturen“ führen, die dann auch jeweils anders zusammengesetzt wären (so auch FISCHER 1956, 253).
 - c) „Durchlaufende“ Elemente scheint es kaum zu geben. Selbst außer Acht gelassene Komponenten neolithischer Kultur wie Bodenbau und Tierhaltung mit ihren Varianten, Jagd, Silexgeräte, Gesamtspektrum der Felssteingeräte sind sicher in einander überlappende, letztlich aber einander allmählich ablösende Einzelstränge auseinanderzunehmen, welche die jeweils für ihre Zeit (und ihren Raum, s. unten f) typischen Nuancen in Ökonomie und Geräteinventar wiedergeben. Entweder aber sind diese Nuancen mit den Methoden des Faches nicht zu fassen, oder es fehlen die (für die Keramik bestehenden) sorgsam Detailstudien, welche es erlauben würden, den Wechsel nachzuzeichnen. Verf. ist jedoch skeptisch. Freilich soll durch diese Aussage nicht die besondere Eignung der Keramik als Unterteilungskriterium in Frage gestellt werden, da sie aufgrund von Fragilität, häufigen Bedarfs an Ersatz und als Ornamentträger für Stilwandel besonders anfällig ist.
 - d) Zahlreiche Überschneidungen unterschiedlicher Entwicklungstempi (die bei feinerer Gliederung noch zahlreicher würden) in allen Details einer Sachkultur (siehe c) zeigen, daß eine saubere, unangreifbare, dem Ordnungssinn der Wissenschaft gerecht werdende Trennung in (materielle) Einzelkulturen nicht möglich ist.

- e) Mitteleuropäisches Neolithikum z.B. als eine einzige, organisch sich fortentwickelnde (archäologische) Kultur zu sehen, ist folglich – mit Einschränkungen²² – eine legitime Betrachtungsweise, die Darstellung als eine Kette von (archäologischen) Einzelkulturen freilich ebenfalls.
- f) Wie kompliziert ein der Realität möglichst nahekommendes Bild erscheinen würde, zeigt die Überlegung, daß es neben der vertikalen Betrachtungsweise (Faktor Zeit) auch noch die ebenso wichtige horizontale Betrachtungsweise (Faktor Raum) zu berücksichtigen gilt, da die Mitteleuropa benachbarten Räume während der Jungsteinzeit ihre eigenen speziellen „Kultur“ sequenzen besaßen, die mehr oder weniger von denen Mitteleuropas abwichen. Implizite besaßen sie dann auch ihre eigenen regionaltypischen „Phasenverschiebungen“, beeinflussten sich aber gleichzeitig durch ihre „Gravitationsfelder“ untereinander – und Mitteleuropa eingeschlossen. Es ist nachgerade logisch, daß bei derartig kompliziertem Netz unterschiedlicher Beziehungen scharfe Trennlinien – horizontal oder vertikal – die Ausnahme bleiben.
- g) Das schließt nicht aus, daß der aufgrund der sich wandelnden Irdenware mit ihren variantenreichen Zierstilen erarbeiteten Aufteilung z.B. des mitteleuropäischen Neolithikums in diverse archäologische Einzelkulturen aber wohl auch mehr als nur keramikbezogene Relevanz beizumessen ist (NARR 1982, 57). So erscheint am Ende der Linienbandkeramik und am Beginn des Mittelneolithikums (Sequenz Großgartach-Rössen-spätrössener Gruppen) nicht nur ein neuer Keramikstil, sondern der Übergang ist auch gekennzeichnet durch einen Wandel der Architektur (variierte Hausgrundrisse), durch das Aufkommen befestigter und Höhensiedlungen, durch Wandel der Bestattungsweise. Auch hinter dem Übergang zum Jungneolithikum (Michelsberger Kultur) verbirgt sich allem Anschein nach mehr als nur ein Übergang zu einer neuen Töpfertradition: gleichzeitig nämlich – und das ist mit Sicherheit ein markanter Einschnitt – entziehen sich Wohnstätten und Bestattungen weitgehend dem archäologischen Nachweis (jedenfalls beim gegenwärtigen Stand der Grabungsmethodik), und ein sehr spezielles Befestigungssystem von Erdwerken mit mehrfach unterbrochenen Grabenanlagen greift Platz. Hieraus zu schließen, daß die bodenständige Bevölkerung mit dem Wechsel zur Michelsberger Keramik auch einen tiefgreifenden Wandel von Architektur und Kult (oder kultischen Teilbereichen) erlebt, ist m.E. zulässig. Sicher nicht ohne tieferen Grund wechseln an der Grenze zum Jungneolithikum auch die Formen der Beile. Wie sehr sich dann schließlich Schnurkeramik und Glockenbecher von der vorausgegangenen Michelsberger Kultur unterscheiden, ist bekannt; es genügt der Hinweis auf das Ende der Höhensiedlungen, der Michelsberger Befestigungen und verwandter Anlagen, den Wiederbeginn der Hocklage bei den Toten, den Beginn der Grabhügelarchitektur. Weitere Details wie Streitaxt (Schnurkeramik) oder Armschutzplatte (Pfeil und Bogen) oder erste Bronzen in größerer Zahl (Glockenbecher) sind bekannt. Nur die schnurkeramische und die Glockenbecherkultur schließlich scheinen gesichertes archäologisches Zeugnis auch (!) von Wanderbewegungen zu

²² Was, wenn Einzelmerkmale über weite Distanzen „springen“ und für die in anderen Denkkategorien operierende archäologische Wissenschaft „plötzlich“ in ganz anderen „Kulturen“, „zeitgleich“ auftreten? Ein hochinteressantes Beispiel und eine der Antworten auf diese Frage aus der Neuzeit: BURMEISTER 1996. Auf Anhieb mag man S. Burmeisters Ausführungen nicht in vorgeschichtliche Zeit übertragen mögen. Wie möchte man dann aber einen Teil der Funde von Nieder-Mörlen (Wetteraukreis/Deutschland) deuten (SCHADE-LINDIG 2002), eines lange Zeit besiedelten/aufgesuchten frühneolithischen Platzes von offensichtlich zentraler Bedeutung für die damalige Bevölkerung (SCHADE-LINDIG 2002, 84) mit Komponenten im Fundmaterial, die Verf. mehr als nur sehr an ein spätes Starčevo transdanubischer Prägung erinnern (SCHADE-LINDIG 2002, 74; Verf. dankt S. Schade-Lindig herzlich für die Erlaubnis, das Fundmaterial einsehen zu dürfen)? N. Kalicz war auf Bitten des Verf. dann so freundlich, Keramikproben von einem Fundort am Süden des Balaton zur Verfügung zu stellen, die gegenwärtig mit dem augenscheinlich frühneolithischen Fundmaterial von Nieder-Mörlen im Vergleich analysiert werden. Direktimport dieses Teils der Nieder-Mörlener Funde hält Verf. nicht für sehr wahrscheinlich; wohl aber dürfte überlegt werden, ob die Verfertiger einiger der frühen Komponenten der Keramik aus Nieder-Mörlen möglicherweise „Originale“ aus Transdanubien vor Augen oder in Erinnerung hatten, die als Anregung für die zumindest ansatzweise Anknüpfung an alte Traditionen dienten.

sein, wenn auch hier wie dort die Autochthonen gewiß nach wie vor ein bedeutsamer Faktor waren.

Da Überlegungen, wie sie hier zum Neolithikum Mitteleuropas vorgetragen werden, und die dem polythetischen Kulturmodell D. L. Clarkes in ihren Grundlinien gleichen, auch – bei aller Unterschiedlichkeit der zu berücksichtigenden Faktoren – für jüngere Zeiträume oder gleichzeitige benachbarte und entferntere Regionen zulässig sind, mag es bestenfalls gelingen, ein sehr facettenreiches Bild von dem zu erhalten, was „archäologische“ Kultur ist. Ob dann auch Rückschlüsse auf die nichtmaterielle Kultur schriftloser Zeiten mehr sein können, als reine Hypothesen, sei dahingestellt. Freilich, da Ethnos und Kultur in stetem Wechselspiel einander bedingen²³, ist neben den Faktoren von Zeit und Raum der Ethnos als dritter Faktor trotz der wohl zur Genüge deutlich gewordenen Unsicherheiten in die Überlegungen mit einzubeziehen. So früher schon J. HERRMANN (1965, 123), der freilich den Ethnos mehr „in seinem konkreten Umfang als Sippe, Stamm, Völkerschaft“ sieht und ihn (unter anderem?) durch gemeinsame Sprache definiert sehen möchte. Über die end-vorgeschichtliche Zeit hinaus versagt diese Definitionsmöglichkeit. Eine Definition des Ethnos, die auch (aber nicht nur) die biologisch/anthropologischen Komponenten und demographische Überlegungen einbezieht, wäre eine weitere Möglichkeit²⁴. Aber es entsteht bei Einbeziehung des Faktors Ethnos ein zusätzliches definitorisches Problem für den Kulturbegriff, denn neben der Ethnologie (s.o.) kommt dann auch der Anthropologie eine Rolle zu. Wenn nämlich „Einzel-Kulturen“ aufgrund der Phasenverschiebung ihrer Einzelelemente, aus denen sie zusammengesetzt sind, sich nicht eindeutig voneinander abheben lassen, sondern eher Stadien „einer“ Kultur darstellen könnten, so ist dies wohl nicht zuletzt auch durch den ewig allmählich sich wandelnden und in seiner Zusammensetzung ewig variablen Ethnos bedingt, der ebenfalls nicht schlagartig wechselt und einem neuen Ethnos Platz macht (selbst dort nicht unbedingt, wo markanter Wechsel der Sachkultur dieses suggerieren möchte). Die Folge solcher Betrachtungsweise sind regional unterschiedliche Kultursäulen (oder -kolonnen: KLEIN 1974, 47), wobei benachbarte mit ihren Grenzzonen ineinanderfließen (HERRMANN 1965, 104f), und zwar biologisch (Ethnos) ebenso wie kulturell.

Ein allseitig abgerundetes und stimmiges Bild von „Kultur“, wie Enzyklopädien es bieten, wird die prähistorische Archäologie also niemals entwerfen können. Nicht einmal der Begriff der archäologischen Kultur wird gegenwärtig einheitlich verwendet. Kulturmodelle, wie sie vor allem die Archäologie der englischsprachigen Länder zu entwickeln suchen, verlieren freilich keineswegs ihre Berechtigung, doch dürfte ihre Übertragbarkeit auf eine ferne (und uns nur ausschnitthaft erschlossene bzw. erschließbare) Realität stets in Frage gestellt bleiben. Das Fazit aus diesem Beitrag ist kurz: den Kulturbegriff der prähistorischen Archäologie zu definieren und mit einer solchen Definition Konsens zu erreichen, hält Verf. für unmöglich, und ob hier Fortschritte erreicht werden können für sehr fraglich.

²³ Auch heute ist nichts falsch an CHILDES (1935, 3) Bemerkung zum Verhältnis zwischen (material) „culture“ und „people“: „The traits of a culture are thus presented together to the archaeologist because they are the creations of a single people, adjustments to its environment approved by its collective experience; they thus express the individuality of a human group united by common social traditions.“

²⁴ KLEIN (1971, 333) beklagt zu Recht die Unklarheit des Ethnosbegriffs.

Literatur

- ANGELI, W. 1976
Zum Kulturbegriff in der Urgeschichtswissenschaft. In: H. Mitscha-Märheim – H. Friesinger – H. Kerchler (Hrsg.), Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag. *Archaeologica Austriaca* Beih. 13, 3–6. Wien.
- BAYERLEIN, P. M. 1985
Die Gruppe Oberlauterbach in Niederbayern. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 53. Kallmünz.
- BEHRENS, H. 1971
Zum Kontinuitätsproblem im mitteldeutschen Neolithikum. *Ausgrabungen und Funde* 16, 227–228.
- BINFORD, L. R. 1972
An Archaeological Perspective. *Studies in Archaeology*. New York–London.
- BÓNA, I. 1992
Bronzezeitliche Tell-Kulturen in Ungarn. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Bronzezeit in Ungarn. Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiss*. 9–141. Frankfurt am Main.
- BRJUSSOW, A. 1957
Geschichte der neolithischen Stämme im europäischen Teil der UdSSR. Berlin.
- BURMEISTER, S. 1996
Migration und ihre archäologische Nachweisbarkeit. *Archäologische Informationen* 19, 13–21.
- BUTTLER, W. 1938
Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. Handbuch der Urgeschichte Deutschlands 2. Berlin.
- CHILDE, V. G. 1935
Changing Methods and Aims in Prehistory. *Proceedings of the Prehistoric Society* 1, 3–15.
- CHILDE, V. G. 1950
Prehistoric Migrations in Europe. Oslo.
- CLARKE, D. L. 1978
Analytical Archaeology. (2. Aufl.) Methuen, London.
- DOHRN-IHMIG, M. 1973
Gruppen in der jüngeren nordwestlichen Linienbandkeramik. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 3, 279–286.
- DOHRN-IHMIG, M. 1974
Untersuchungen zur Bandkeramik im Rheinland. In: *Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes I. Rheinische Ausgrabungen* 15, 51–142. Köln–Bonn.
- EGGERT, M. K. H. 1978
Zum Kulturkonzept in der prähistorischen Archäologie. *Bonner Jahrbücher* 178, 1–20.
- ENGEL, C. 1935
Vorgeschichte der altpreußischen Stämme. Untersuchungen über Siedlungstätigkeit und Kulturgruppen im vorgeschichtlichen Ostpreußen. I. Königsberg.
- FISCHER, U. 1956
Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Vorgeschichtliche Forschungen 15. Berlin.

- FLANNERY, K. V. 1967
Culture History v. Cultural Process. A Debate in American Archaeology. *Scientific American* 217, 119–122.
- FLORESCU, R. 1968
L'art des Daces. Bukarest.
- FODOR, I. 1982
Die große Wanderung der Ungarn vom Ural nach Pannonien. (2. Aufl.) Budapest.
- HERRMANN, J. 1965
Archäologische Kulturen und sozialökonomische Gebiete. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 6, 97–128.
- HERRMANN, J. 1977 (Hrsg.)
Archäologie als Geschichtswissenschaft. Studien und Untersuchungen. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 30. Berlin.
- JACOB, G. 1927
Arabische Berichte von Gesandten an germanische Fürstenhöfe aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Berlin–Leipzig.
- KILIAN, L. 1960
Zum Aussagewert von Fund- und Kulturprovinzen. *Światowit* 23, 41–85.
- KLEJN, L. S. 1971
Was ist eine archäologische Kultur? *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 12, 321–345.
- KLEJN, L. S. 1974
Kossinna im Abstand von 40 Jahren. *Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte* 58, 7–55.
- KOSSINNA, G. 1912
Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie. Mannus-Bibliothek 6. Würzburg.
- KOSSINNA, G. 1913
Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft. Mannus-Bibliothek 9. Würzburg.
- KOSSINNA, G. 1928
Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Mannus-Bibliothek 6. Leipzig.
- KOWALSKI, T. 1946 (Hrsg.)
Relacja Ibrāhīma Ibn Jaʿkūba z podróży do krajów słowiańskich w przekazie Al-Bekrīego (mit lateinischer Übersetzung). Kraków.
- DE LAET, S. J. 1976 (Hrsg.)
Acculturation and Continuity in Atlantic Europa Mainly During the Neolithic Period and the Bronze Age. Papers Presented at the IV Atlantic Colloquium, Ghent 1975. *Dissertationes Archaeologicae Gandenses* 16. Brugge.
- LÜNING, J. 1969
Die Entwicklung der Keramik beim Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum im süd-deutschen Raum. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 50, 1–9.
- LÜNING, J. 1972
Zum Kulturbegriff im Neolithikum. *Prähistorische Zeitschrift* 47, 145–173.

- LÜNING, J. 1979
Über den Stand der neolithischen Stilfrage in Südwestdeutschland. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 26, 75–113.
- MEIER-ARENDT, W. 1975
Die Hinkelstein-Gruppe. Der Übergang vom Früh- zum Mittelneolithikum in Südwestdeutschland. Römisch-Germanische Forschungen 35. Berlin.
- MEIER-ARENDT, W. 1978
Rezension zu DE LAET 1976. *Germania* 56, 587–591.
- MEIER-ARENDT, W. 1986
Die Ethnogenese der Daker aus der Sicht der Vor- und Frühgeschichte. In: W. Bernhard – A. Kandler-Pálsson (Hrsg.), *Ethnogenese europäischer Völker*. Fischer-Verlag, Stuttgart–New York.
- MEIER-ARENDT, W. 1999
Eine Siedlungsstelle der Hinkelstein-Gruppe in Frankfurt a.M.–Sindlingen. Nochmals zur Frage des Übergangs vom Früh- zum Mittelneolithikum in Südwestdeutschland. In: F.-R. Herrmann (Hrsg.), *Festschrift für Günter Smolla*. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 8. 497–503. Wiesbaden.
- MENGHIN, O. 1952
Urgeschichtliche Grundfragen. *Historia Mundi* 1, 229–258.
- NARR, K. J. 1982
Struktur und Ereignis: Einige urgeschichtliche Aspekte. In: N. A. Luyten – W. Bröker (Hrsg.), *Wege zum Wirklichkeitsverständnis*. Grenzfragen 11, 35–48. Freiburg–München.
- NOVÝ, R. 1968
Die Anfänge des böhmischen Staates. 1. Prag.
- OTTO, K. H. 1953
Archäologische Kulturen und die Erforschung der konkreten Geschichte von Stämmen und Völkern. *Ethnographisch-Archäologische Forschungen* 1, 1–27.
- PETRASCH, J. 1990
Mittelneolithische Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 71, 407–564.
- RACZKY, P. – MEIER-ARENDT, W. – ANDERS, A. – HAJDÚ, ZS. – NAGY, E. – KURUCZ, K. – DOMBORÓCZKI, L. – SEBŐK, K. – SÜMEGI, P. – MAGYARI, E. – SZÁNTÓ, ZS. – GULYÁS, S. – DOBÓ, K. – BÁCSKAY, E. – T. BIRÓ, K. – SCHWARTZ, CH. 2002
Polgár-Csőszhalom (1989–2002). Summary of the Hungarian-German Excavations on a Neolithic Settlement in Eastern Hungary. In: R. Aslan – St. Blum – G. Kastl – F. Schweizer – D. Thumm (Hrsg.), *Mauerschau. Festschrift für Manfred Korfmann*. 833–860. Remshalden–Grunbach.
- REINECKE, P. 1935
Rezension zu ENGEL 1935. *Germania* 19, 346–349.
- ROUSE, J. 1939
Prehistory in Haiti. A Study in Method. Yale Univ. Publications in Anthropology 21. New Haven.
- SANGMEISTER, E. 1973
Zur relativen Chronologie des Neolithikums in Südwestdeutschland und der Schweiz. *Germania* 51, 387–403.
- SANGMEISTER, E. 1977
Zur Bedeutung urgeschichtlicher Kulturgrenzen. In: H. Fenske (Hrsg.), *Historia Integra: Festschrift für Erich Hassinger zum 70. Geburtstag*. 9–32. Berlin.

SANGMEISTER, E. 1979

Rezension zu MEIER-ARENDT 1975. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 4, 431–435.

SCHADE-LINDIG, S. 2002

Idol- und Sonderfunde der bandkeramischen Siedlung von Bad Nauheim-Nieder-Mörlen „Auf dem Hempler“ (Wetteraukreis). *Germania* 80, 47–114.

SCHLETTE, F. 1975

Dynamik archäologischer Kulturen. In: K.-H. Otto – H.-J. Brechmann (Hrsg.), *Moderne Probleme der Archäologie*. 57–66. Berlin.

SMOLLA, G. 1979–80

Das Kossinna-Syndrom. *Fundberichte aus Hessen* 19/20, 1–9.

STRAHM, CHR. 1977

Kontinuität und Kulturwandel im Neolithikum der Westschweiz. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 3, 115–143.

TAYLOR, W. W. 1971

A Study of Archaeology. Arcturus Books, London–Amsterdam.

WENSKUS, R. 1961

Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen Gentes. Köln–Graz.

Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten und die Entstehung des grammatischen Geschlechts in den indogermanischen Sprachen

ALEXANDER HÄUSLER

Der Ursprung der grammatischen Kategorien in den indogermanischen (nachstehend idg.) Sprachen ist seit langem Gegenstand einer lebhaften Diskussion (ADRADOS 1985; EULER 1991; SHIELDS 1995). Dabei wird oft angenommen, die idg. Sprachen würden auf eine real existierende idg. Gemein- oder Grundsprache zurückgehen, die in einer konkreten, eng begrenzten Urheimat bzw. in räumlich und zeitlich versetzten Primär- und Sekundärheimaten der Indogermanen (Idg.) entstanden sei (vgl. HÄUSLER 2002a). Bei dem Phänomen der grammatischen Kategorien handelt es sich um eine Form des sprachlichen Erfassens von Gegensätzen, die als das Produkt einer längeren Entwicklung gilt. Dabei wird betont, daß die Opposition Maskulinum/Femininum im Idg. erst jüngeren Datums sei (ADRADOS 1985, 30).

Hinsichtlich der Entstehung der grammatischen Kategorien im Idg. stehen sich zwei Auffassungen gegenüber. Gemäß der ersten verfügte die idg. Grundsprache über die drei Genera Maskulinum, Femininum und Neutrum. Aus dem Hethitischen sind demgegenüber nur ein belebtes und ein unbelebtes Genus bekannt. Danach hätte das Hethitische das Femininum als eigene Kategorie im Laufe einer längeren Sprachentwicklung eingebüßt. Nach anderer Auffassung war das Idg. zunächst zweigeschlechtlich, während das Femininum als drittes Genus und Opposition zum Maskulinum erst in späterer, aber noch in der gemeinindogermanischen Zeit, hinzugekommen sei. Das ist der Fall, wenn man gemäß der „indo-hethitischen Hypothese“ dem Hethitischen gegenüber dem ursprünglich rekonstruierten Idg. ein archaischeres Gepräge attestiert. Dabei nimmt man also an, daß die Kategorien, die im Hethitischen fehlen, der Sprache aus dem einfachen Grunde nicht verloren gingen, weil sie diese nie besaß (ADRADOS 1985, 9 – graphische Gegenüberstellung der beiden Auffassungen vgl. SEEBOLD 1998, 283). Bei der Kategorie des Genus geht es insbesondere um die Oppositionen belebt/unbelebt, aber auch innerhalb der ersteren um die Oppositionen Maskulinum/Femininum. Wie ist es zur Entstehung des grammatischen Geschlechts bei den idg. Sprachen gekommen? „Offensichtlich liegt die Lösung in einem Denken in Gegensatzpaaren“ (ADRADOS 1985, 4).

Angesichts dieser Sachlage ist es naheliegend, das archäologische Fundmaterial im Verbreitungsgebiet der idg. Sprachen, insbesondere in den Gebieten ihrer vermuteten „Urheimat“ nach positiven Nachweisen derartiger Oppositionen und ihrer Datierung zu befragen. In Verbindung mit der „Urheimat der Idg.“ wird häufig die von M. Gimbutas (im Anschluß an E. Wahle und H. Güntert aus Heidelberg) vertretene Hypothese von drei verheerenden Invasionswellen von nordpontischen Reiterkriegern genannt, welche die friedliebende Vorbevölkerung von Alteuropa besiegt und damit die idg. Kultur, Sozialordnung und Sprache in weiten Teilen Mittel-, Süd- und Nordeuropas verbreitet hätten. Dafür fehlen alle archäologischen Belege (HÄUSLER 1998a; 2001). Gleiches gilt für die Annahme, die Bevölkerung der Halaf-Kultur Vorderasiens sei, ausgerüstet mit Pferd und Streitwagen, vom Oberlauf zwischen Euphrat und Tigris aufgebrochen, um schließlich nach einem Zwischenaufenthalt in Mittelasien als Kelten, Germanen und Balten in Europa anzukommen (GAMKRELIDZE – IVANOV 1995). Diese Konstruktion widerspricht sämtlichen Befunden der Archäologie und Anthropologie (vgl. HÄUSLER 1998a; 2001). Sie stützt sich zudem in beträchtlichen Teilen auf die überholten Hypothesen von M. Gimbutas, welche J. MAKAY (1996, 124) als „a semi-scientific model“ bezeichnet hat.

In einem Areal, das sich zumindest von der Nordsee bis zum Kaspischen Meer erstreckt, dürften wir indessen mit einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der alteingesessenen Bevölkerung seit dem Epipaläolithikum und Mesolithikum rechnen. Daraus ist auf ein seit dieser Zeit bestehendes

Sprachkontinuum zu schließen, aus dem sich, ohne Annahme von Eroberungszügen, Wanderungen oder Bevölkerungsinfiltrationen, im Laufe der Zeit die idg. Einzelsprachen herauskristallisiert haben. Für die Entstehung eines derartigen Sprachkontinuums stehen mehrere alternative Erklärungsmodelle zur Verfügung (HÄUSLER 2002a).







♂ ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts-indifferent Orientierung monopolar					
♂ ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts-indifferent Orientierung monopolar					
♂ ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts-indifferent Orientierung bipolar					
♂ ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts-indifferent Orientierung bipolar					
♂ rechte ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts-differenziert Orientierung monopolar					
♂ linke ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts-differenziert Orientierung monopolar					
♂ rechte ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts-differenziert Orientierung bipolar					
					
					
					
					
					

Abb. 1. Schema von Bestattungen in der Hocklage nach den vier Haupthimmelsrichtungen (nach HÄUSLER 1995).

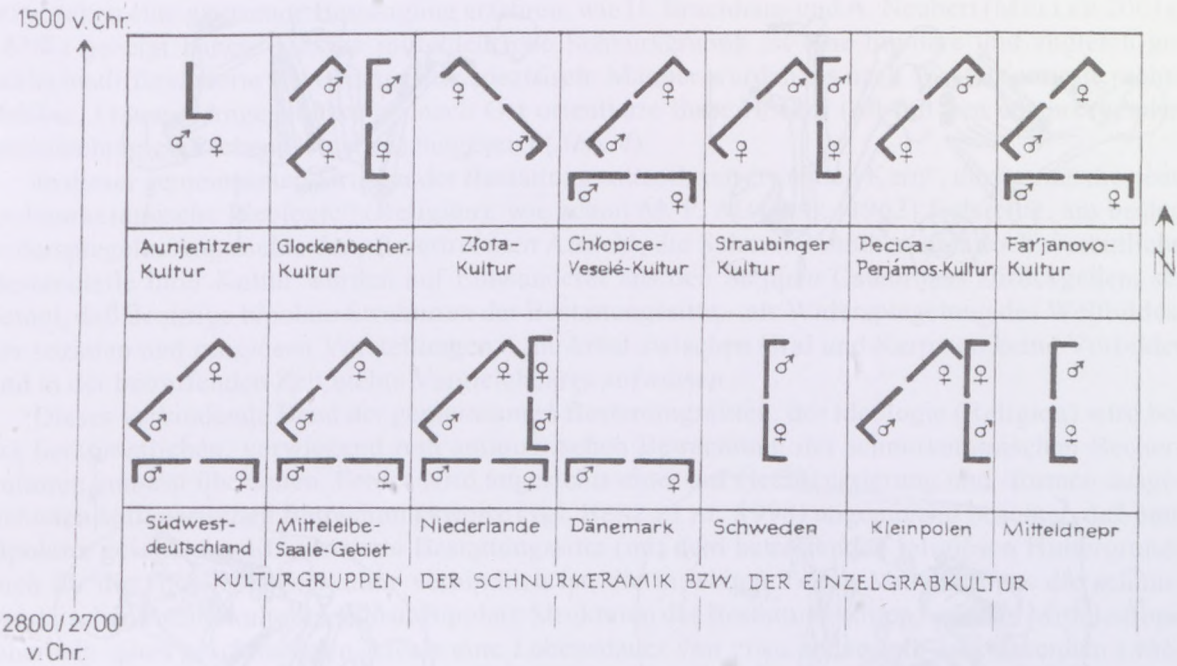


Abb. 2. Abfolge von geschlechtsdifferenzierten Strukturen der Bestattungssitte in spätneolithisch-frühbronzezeitlichen Kulturen Mitteleuropas (nach HÄUSLER 1995).

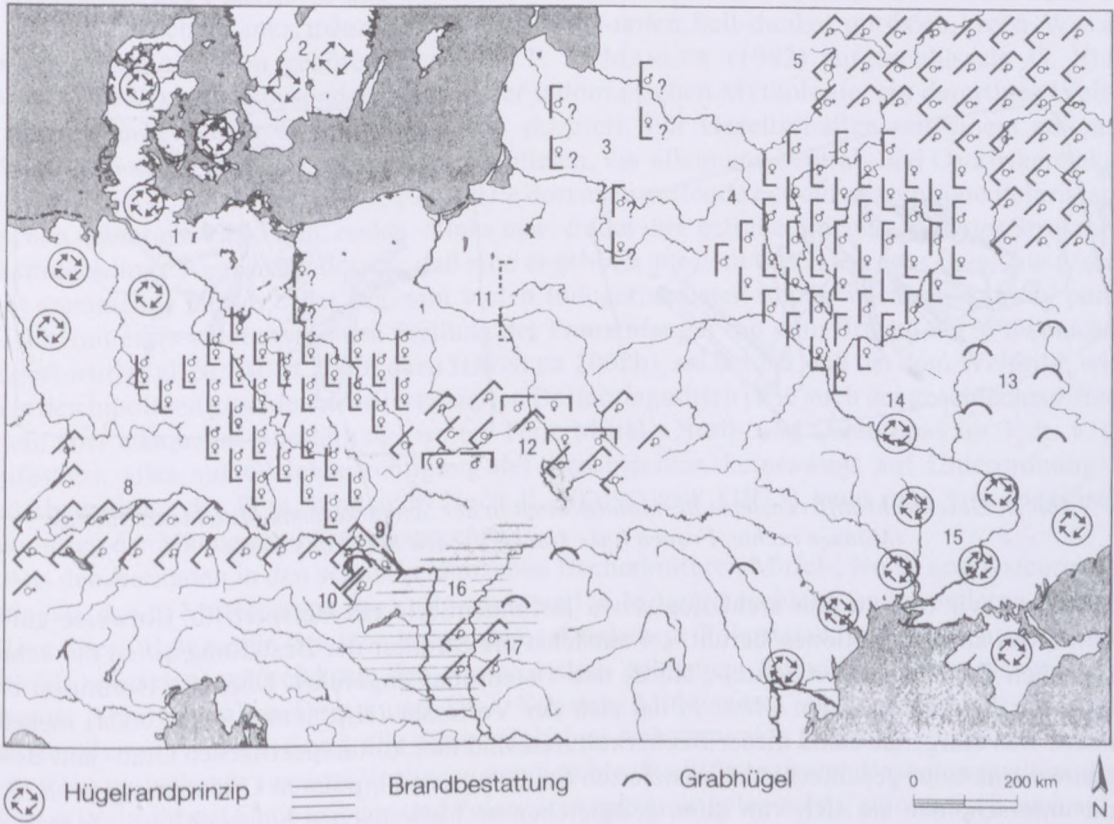


Abb. 3. Verbreitung von geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten in spätneolithisch-frühbronzezeitlichen Kulturen Mittel- und Osteuropas (nach HÄUSLER 1995).

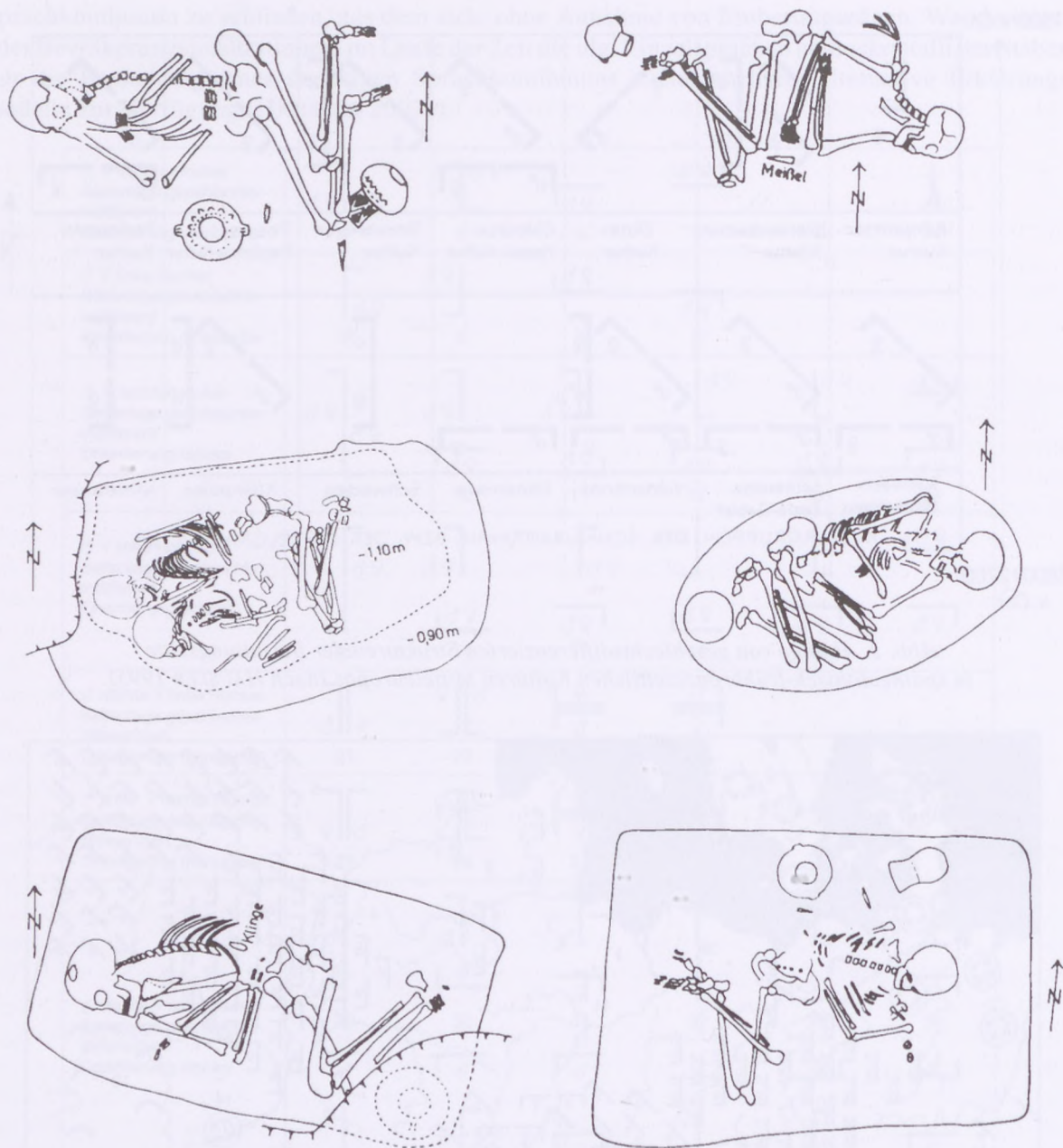


Abb. 4. Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten in der Schnurkeramik Mitteledeutschlands (Männer rechte, Frauen linke Hocker) (nach MATTHIAS 1982).

Kommen wir nun zu den archäologischen Befunden. Als ein Beispiel für Hinweise auf ein Weltbild, das auf Oppositionen beruht, sei zunächst die Struktur der Bestattungssitten der schnurkeramischen Becherkulturen Mittel-, Nord- und Osteuropas angeführt. Über die Definition einer Struktur der Bestattungssitten (Abb. 1) hat sich der Verfasser (HÄUSLER 1999; 2000a) mehrfach geäußert. Das einigende Band dieser Becherkulturen sind ihre kulturspezifischen Grab- und Bestattungssitten mit einer geschlechtsdifferenzierten Seitenlage und bipolaren Orientierung (Abb. 2, 3). Damit unterscheiden sie sich von allen zeitgleichen archäologischen Kulturen Ost-, Mittel- und Nordeuropas sowie von ihren Vorgängern im Äneolithikum und Neolithikum Europas. Die von U. FISCHER (1956) anhand eines seinerzeit noch bescheidenen Materials erkannte geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte in der mitteleuropäischen Schnurkeramik (ca. 2900/2800 – 2300 cal BC) hat

inzwischen eine glänzende Bestätigung erfahren, wie H. Bruchhaus und A. Neubert (MÜLLER 2001a, 122ff.) gezeigt haben. Für die mitteldeutsche Schnurkeramik ist eine bipolare und zugleich geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte spezifisch: Männer wurden als nach West orientierte rechte Hocker, Frauen demgegenüber als nach Ost orientierte linke Hocker (oft mit den entsprechenden geschlechtsspezifischen Beigaben) beigesetzt (*Abb. 4*).

In dieser gemeinsamen Struktur der Bestattungssitte, ihrem „rituellen Kern“, dürfte sich die neue „schnurkeramische Ideologie“ (Religion), wie schon M. P. MALMER (1962) feststellte, am besten widerspiegeln. Angesichts der oft vertretenen Ansicht, die Schnurkeramiker oder doch wesentliche Bestandteile ihrer Kultur würden auf Einwanderer aus den Steppen Osteuropas zurückgehen, sei betont, daß derartige bipolare Strukturen der Bestattungssitte – als Widerspiegelung des Weltbildes, der sozialen und religiösen Vorstellungen – im Areal zwischen Ural und Karpaten keine Vorbilder und in der betreffenden Zeit nichts Vergleichbares aufweisen.

Dieses verbindende Band der gemeinsamen Bestattungssitten, der Ideologie (Religion) wird bei der herkömmlichen, vorwiegend rein antiquarischen Betrachtung der schnurkeramischen Becherkulturen zumeist übersehen. Ferner wird angesichts einer auf Gefäßverzierung und -formen ausgerichteten antiquarischen Betrachtungsweise (vgl. BENZ ET AL. 1998) ungenügend beachtet, daß eine bipolare, geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte (mit dem betreffenden religiösen Hintergrund) auch für die Glockenbecherkultur verbindlich ist, die in weiten Teilen Mitteleuropas die schnurkeramischen Becherkulturen ablöst. Bipolare Strukturen der Bestattungssitten hatten in Mitteleuropa innerhalb eines geschlossenen Areals eine Lebensdauer von etwa anderthalb Jahrtausenden (*Abb. 2–3*). Sie reichen im Westen mit vielfachen Ausprägungen bis nach Großbritannien hinein (TUCKWELL 1975).

Solche geschlechtsdifferenzierte Strukturen sind allem Anschein nach Ausdruck einer streng differenzierten, auf Polaritäten und Oppositionen beruhenden Weltbildes, welches um Polaritäten wie Ost-West, Rechts-Links, männlich-weiblich, oben-unten, hell-dunkel, gut-böse, kreist. Was alles zu solchen Oppositionen gehören kann, hat T. L. MARKEY (1982) aufgeschlüsselt. G. BEHM-BLANCKE (1989) hat, insbesondere anhand der indoiranischen Mythologie, ein derartiges Weltbild für die Schnurkeramiker Mitteldeutschlands skizziert. Für Gesellschaften mit einem adäquaten Weltbild sind zahlreiche ethnographische Parallelen, vor allem aus Zentral- und Ostafrika, bekannt (GRAU 1955; HÄUSLER 1966; 1971; 1991). Die dort anzutreffende extrem ausgeprägte Polarisierung zwischen männlich – weiblich, rechts – links usw. findet ihre getreue Spiegelung in der Struktur der Bestattungssitten. Angesichts dessen, daß eine angeblich aus dem Osten Europas (bzw. aus Vorderasien) stammende Urkultur der Idg. von vielen Indogermanisten immer wieder als streng patriarchalisch, mit einer untergeordneten Stellung der Frau, oder gar mit dem Brauch der Witwentötung, skizziert wird (vgl. SCHMITT 2000; dazu HÄUSLER 2002b), sei betont, daß bei dem Weltbild, wie es sich in den bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten (wie auch der geschlechtsdifferenzierten, aber adäquaten Ausstattung) weiter Teile Mittel-, Nord- und Osteuropas im 3. Jt. v. Chr. manifestiert, alles auf Gleichberechtigung der Geschlechter, keineswegs auf Unterordnung und Minderbewertung der Frau, hindeutet. Nach E. NEUSTUPNÝ (1973) kann man von spezifischen Subkulturen der Männer und Frauen sprechen.

Aus den Befunden in den schnurkeramischen Becherkulturen Mittel-, Nord- und Osteuropas ist abzuleiten, daß in Mitteleuropa ganz allgemein und in Mitteldeutschland im besonderen, vielfache positive ältere Belege für das hier besprochene Denken in Polaritäten, mit dem entsprechenden Weltbild, existieren, während aus den weiter östlich gelegenen Regionen Nordeurasien (Nordkaukasus, Areal zwischen Dnestr und Ural, Sibirien, Mittelasien), aus der hier zur Diskussion stehenden Zeit (5.–3. Jt. v. Chr.), alle diesbezüglichen Anhaltspunkte fehlen.

Es wäre verlockend, aus dem Vorliegen von geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten, denen sicher ein Weltbild mit Oppositionen und Polaritäten zugrunde gelegen hat, automatisch auch auf die Existenz der entsprechenden Kategorien in der Sprache, insbesondere des grammatischen Geschlechts, zu schließen. Hier fällt zunächst folgendes auf. In den ugrofinnischen Sprachen Nordeurasien scheinen alle Hinweise auf die Existenz eines grammatischen Geschlechts zu fehlen. In den

später von Ugrofinnen besiedelten Arealen Nordeasiens, von Skandinavien bis nach Sibirien und dem Altai, fehlen kongruent dazu vom Mesolithikum über das Subneolithikum, die Bronzezeit, bis zur Eisenzeit jegliche Hinweise auf geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten. Sind wir damit berechtigt, ein Gleichheitszeichen zwischen dem Fehlen von geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten = Fehlen des grammatischen Geschlechts in den Sprachen der Träger der betreffenden Kulturen und Nachweis von geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten in bestimmten Regionen und Kulturen = positive Hinweise auf die betreffenden sprachlichen Kategorien zu setzen?

Betrachten wir zunächst die archäologische Situation in den archäologischen Kulturen Nordeasiens seit dem Mesolithikum. Dazu sei bemerkt, daß sich in Nordeasien für die Zeit vom Neolithikum bis zur Bronzezeit keine einheitliche Struktur der Bestattungssitten, kein einheitliches Grabritual mit den dahinter stehenden einheitlichen Jenseits- und Seelenvorstellungen ermitteln läßt, welches man einer Urkultur der Idg. in einer „Urheimat“ zuweisen könnte (HÄUSLER 1998b; 2000b). Für das Epipaläolithikum und Mesolithikum Europas, wie auch allgemein ganz Nordeasiens, fehlen alle Hinweise auf geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten (GRÜNBERG 2000; vgl. HÄUSLER 2002c). Wenden wir uns anschließend den Kulturen des ältesten Neolithikums in Europa zu, welches gemäß C. RENFREW (1987; in revidierter Fassung RENFREW 1999; vgl. HÄUSLER 2002b) auf eine kontinuierliche Ausbreitung der Neolithiker Anatoliens seit dem 7. Jt. v. Chr. nach Südost- und Mitteleuropa zurückgehen soll. Auf solche Einwanderer soll auch die Kultur der Linienbandkeramik Europas (ab 5600 v. Chr.) zurückgehen. Allerdings mehren sich die Hinweise, daß es sich bei der Kultur der Linienbandkeramik hauptsächlich um das Ergebnis eines Kulturtransfers, um eine allmähliche Übernahme von Getreideanbau und Viehhaltung durch alteingesessene Jäger- und Fischergruppen handelt (KIND 1998). Für die Linienbandkeramik ist die „altneolithische Struktur der Bestattungssitten“ typisch, die sich in Europa zwischen Mittelitalien und den Niederlanden, vom Pariser Becken bis zum unteren Dnepr nachweisen läßt (HÄUSLER 1996; 2000a). In dieser Struktur der Bestattungssitte weist bei dem Prinzip der Bestattungssitte, in der Grablegung, nichts auf eine Differenzierung zwischen der Bestattung von Männern und Frauen.

Eine Differenzierung bzw. Polarisierung zwischen der Bestattung von Männern und Frauen tritt demgegenüber, anscheinend unabhängig voneinander, in verschiedenen jüngeren Kulturen Südost- und Mitteleuropas auf (HÄUSLER 1991). Dabei handelt es sich jeweils um autochthone Kulturen, deren Genese nichts mit Kulturerscheinungen im Areal zwischen Dnepr, Ural und Mittelasien zu tun hat. Hier sei zunächst die in Südosteuropa autochthon entstandene Varna-Kultur Nordostbulgariens genannt. Im Bestattungsritual wurde hier folgendermaßen zwischen Männern und Frauen differenziert: Männer wurden, wie es bei den Jäger- und Fischergruppen dieser Region Europas seit jeher üblich war, als nach Nordost orientierte Strecker bestattet, Frauen demgegenüber zunehmend als nach Nordost orientierte rechte Hocker (HÄUSLER 1995a, b; LICHTER 1999; vgl. HÄUSLER 2002d). Die Bestattung der Frauen in der Hocklage ist dabei vielleicht ein entfernter Abglanz der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten, bei der die Norm der Bestattungssitte darin bestand, beide Geschlechter in der Hocklage, allerdings der linken Hocklage, beizusetzen. Mehr oder minder gleichzeitig tritt in Kulturen Mitteleuropas, die man in das Äneolithikum setzt, eine geschlechtsdifferenzierte, zunächst ebenfalls monopolare Bestattungssitte auf (HÄUSLER 1999; 2000a): In der Brześć-Kujawski-Gruppe der Lengyel-Kultur Polens wurden Männer als nach Süd orientierte rechte Hocker, Frauen als nach Süd orientierte linke Hocker beigesetzt. Damit bestand also sowohl hinsichtlich der Seitenlage der Toten (rechts bzw. links) als auch der Blickrichtung (West bzw. Ost) eine erklärte Opposition (HÄUSLER 2000a, Abb. 17–18). Eine analoge Situation liegt in der Tiszapolgár- und der auf ihrer Basis entstandenen Bodrogheresztúr-Kultur Ungarns vor (KALICZ 1998b) (Datierung der Tiszapolgár-Kultur ca. 4500/4400–4000/3900 cal BC). In den meisten Nekropolen dieser Kulturen weist die Hauptorientierung der Toten nach Ost, wobei die Seitenlage geschlechtsdifferenziert ist (Männer rechts, Frauen links liegend). Daraus resultiert eine konträre Blickrichtung, bei Männern nach Nord, bei Frauen nach Süd. Daß es hier primär auf die Differenzierung zwischen Männern und Frauen, zwischen Rechts und Links, nicht aber der Blickrichtung ankam, ersieht man daraus, daß bei einem geringeren Teil der Nekropolen beider Kulturen die Hauptorientierung der Toten nach dem

Westen verlief (LICHTER 2001; vgl. HÄUSLER 2002d). In diesen Fällen geht die Blickrichtung der Männer nach dem Süden, diejenige der Frauen nach dem Norden. Auch bei diesen zwei Kulturen handelt es sich um autochthone Erscheinungen, die man keineswegs mit Osteuropa, Vorder- oder Mittelasien in Verbindung bringen kann.

Gleiches gilt für die Badener (Pécelér) Kultur des Karpatenbeckens (3500–3000 cal BC), eine durchaus eigenständige Entwicklung Südosteuropas (KALICZ 1989; 1998a). Entgegen einigen Vermutungen liegt in ihr aber keine geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte vor. Wie bei der damit partiell gleichzeitigen (auf der Basis der Trichterbecherkultur) entstandenen Kugelamphorenkultur Mitteleuropas ist zwischen der Orientierung der Toten, der rechten bzw. linken Seitenlage und dem Geschlecht keine Korrelation nachzuweisen (HÄUSLER 1989).

Alle bisher erwähnten geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten Europas waren monopolar, d.h. die bei der Grablegung von Männern und Frauen vorgenommene Differenzierung betraf ausschließlich die Seitenlage (Rechts bzw. Links) und die sich daraus ergebende unterschiedliche Blickrichtung. Das änderte sich erst im Block der schnurkeramischen Becherkulturen mit einer neuen Qualität der Polarisierung zwischen Männern und Frauen. Diese beinhaltete außer der Differenzierung der Seitenlage auch eine antipodische Orientierung von Männern und Frauen. Dieser Block der geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten umfaßte, wie bereits erwähnt, das Areal zwischen Großbritannien im Westen und der Oberen Wolga (Fat'janovo-Kultur) in Ostrußland. In der älteren Ockergrabkultur (Grubengrab-Katakombengrabkultur) des Areals zwischen Ural und Karpaten tritt eine solche Differenzierung der Bestattungssitten jedoch nicht auf. Das sei schon deshalb betont, weil sich gemäß dem Invasionsmodell von M. Gimbutas die vom Osten eingewanderte militante Ockergrabkultur zur Kultur der Schnurkeramik transformiert hat, auf deren Grundlage schließlich die Kulturen der Kelten, Germanen und Balten entstanden sind.

Die geschlechtsdifferenzierten Strukturen der schnurkeramischen Becherkulturen könnten möglicherweise Vorläufer in der Bernburger Kultur Mitteldeutschlands (Orientierung monopolar, Männer rechts, Frauen links liegend) aufweisen (MÜLLER 2001b). Für unser Thema ist jedoch zu beachten, daß schon wegen des großen zeitlichen und räumlichen Abstandes zwischen den eingangs beschriebenen geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten wie in der Varna-Kultur Nordostbulgariens, der Brześć-Kujawski-Gruppe Kujawiens, der Tiszapolgár- und Bodrogheresztúr-Kultur Ungarns und der qualitativ neuen geschlechtsdifferenzierten Struktur im Block der schnurkeramischen Becherkulturen kein Zusammenhang im Sinne einer wie auch immer gearteten Kontinuität besteht. Hier liegt eine Neuschöpfung vor. Es sei auch erwähnt, daß in dem Block der bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten großer Teile Mitteleuropas (sowie von Teilen Nord- und Osteuropas) in manchen Regionen ein qualitativer Sprung zu verzeichnen ist (Abb. 2). In einigen Regionen erfolgt unter Beibehaltung der Bipolarität ein Wandel in der Form, daß von einem gewissen Zeitpunkt ab den Männern statt der rechten die linke Seite zugewiesen wird, den Frauen adäquat dazu die rechte Seite statt der linken. Hier spreche ich vom „Glockenbecherprinzip“ (Abb. 1, Typ 41).

Wenden wir uns anschließend Italien zu. Hier lassen sich keine archäologische Hinweise für Invasionen oder Bevölkerungsverschiebungen im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit nachweisen, die man mit dem Eindringen der Idg. in Verbindung bringen könnte. Das gilt auch für die These der Urnenfelderwanderung (Urnenfelderkultur Mitteleuropas – 12. – 9. Jh. v. Chr.), welche vom Gebiet nördlich der Alpen her die „Italiker“ nach Italien gebracht haben soll. Diese These hat sich als ein forschungsgeschichtlicher Irrtum erwiesen. Die Bestattungssitten großer Teile Mittel- und Norditaliens gehören zum Areal der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten, das sich in Europa vom Pariser Becken bis zum Unteren Dnepr verfolgen läßt (HÄUSLER 1999; 2000a). Diese Struktur umfaßt jeweils autochthone Kulturen, die sich nicht auf ein einheitliches Ursprungszentrum zurückführen lassen. Bei dieser Struktur wurde bei der Grablegung nicht zwischen Männern und Frauen differenziert.

Eine systematische Darstellung der Grab- und Bestattungssitten Italiens steht bisher aus. J. ROBB (1994, 29) führt aus, man hätte im Frühneolithikum/Mittelneolithikum Italiens bei einer Gruppe von 40 bis 50 Bestattungen Männer als rechte, Frauen als linke Hocker bestattet. Aus der frühen

Bronzezeit Norditaliens sind bipolare geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten nach dem „Glockenbecherprinzip“ belegt (BAIONI 2001, 278). Das sind Bestattungssitten, die einer jüngeren Phase solcher Sitten Mittel- und Nordeuropas (Männer linke statt rechte Hocker, Frauen rechte statt linke Hocker) entsprechen. Damit sind für Italien wie in Mittel-, Südost- und Nordeuropa zwei qualitativ verschiedene Phasen der geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten festzustellen. Auch für Italien liegen Hinweise für Kulturen mit einem Weltbild vor, welches, wie in beträchtlichen Teilen Mittel- und Nordeuropas, auf Polaritäten und Oppositionen beruht.

Nun zum Siedlungsgebiet der Hethiter, deren Sprache sich durch das Fehlen des grammatischen Geschlechts „weiblich“ auszeichnet. J. SEEHER (2000, 225) läßt offen, ob man Nekropolen der mittleren Bronzezeit Westanatoliens (erste Hälfte des 2. Jt. v. Chr.) bereits als „hethitisch“ bezeichnen kann. Er möchte sich auf den Begriff „mittlere Bronzezeit“ beschränken. Dennoch drängen sich einige interessante Beobachtungen auf. In den Nekropolen der frühen Bronzezeit Westanatoliens verläuft die Standardorientierung der Bestattungen in Gruben, Pithoi und Steinkisten nach Südost. In der frühbronzezeitlichen Nekropole Demircihüyük-Sariket (2650 – 2500/2450 v. Chr.) enthalten Steinkisten, Erdgräber und Pithoi nach Südost orientierte Seitenhocker mit einer geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitte: Männer rechte Hocker, Frauen linke Hocker (SEEHER 2000, 24ff.). Nach einer Unterbrechung von 500–600 Jahren, in der mittleren Bronzezeit, wurde hier wiederum eine Nekropole (Steinkisten, Grabgruben, Pithoi, zusätzlich Brandbestattungen) angelegt. Die Gräber enthalten nach Südost orientierte rechte und linke Hocker, doch ist ein Bezug zwischen Seitenlage und Geschlecht nicht mehr deutlich. Ferner gewinnt man den Eindruck, daß sich die Brandbestattung in Anatolien seit Beginn des 2. Jt., wie in weiten Teilen Europas, immer mehr ausbreitet (SEEHER 1993; 2000, 225f.).

In beiden Nekropolen fällt trotz des Zeitunterschieds die erstaunliche Gleichartigkeit der Grab- und Bestattungssitten auf. Sie geht mit langandauernden Traditionen, so mit den bis in die frühe Bronzezeit (3. Jt. v. Chr.) zurückgehenden Keramiktraditionen konform (SEEHER 2000, 225). So erscheint es nicht abwegig, für Westanatolien auch eine Kontinuität bei den Bestattungssitten und der dahinter stehenden Vorstellungswelt von der frühen Bronzezeit (3. Jt. v. Chr.) bis in hethitische Zeit anzunehmen. Wir finden in den frühbronzezeitlichen Nekropolen Anatoliens in der Regel ein Nebeneinander von Pithoi, Erdgruben und Steinkisten. Die stets monopolare Hauptorientierung der Toten verläuft meist nach Osten, in Kusura und Alacahüyük demgegenüber nach West. Die Toten liegen entweder ausschließlich auf der rechten Seite (Kusura, Alacahüyük, Ahlati Tepecik) – eine nahezu identische Struktur der Bestattungssitten (nach Nordwest orientierte rechte Hocker) ist in Halawa, Nordsyrien, festzustellen (HAAS 1994, 230) – oder es handelt sich um eine bereits geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte (Männer rechts, Frauen links liegend) (WHEELER 1974; BARTEL 1974). Angesichts der vielfältigen Belege einer kulturellen Kontinuität sei erwähnt, daß C. RENFREW (1987) einen autochthonen Ursprung der Hethiter seit dem 7. Jt. v. Chr. vertritt. In den Bestattungssitten großer Teile Anatoliens manifestiert sich seit dem 3. Jt. v. Chr. ein auf Oppositionen und Polaritäten beruhendes Weltbild. Dementsprechend gilt gemäß den hurritisch-hethitischen Quellen die rechte Seite als männlich, die linke als weiblich (HAAS 1994, 237).

Damit liegt in Anatolien im Prinzip die gleiche Situation wie im Verbreitungsgebiet der schnurkeramischen Becherkulturen vor, auf deren Basis die Kulturen der Kelten, Germanen und Balten entstanden sind. Angesichts der häufig vertretenen Ansicht, die Hethiter seien aus dem nordpontischen Gebiet ausgewandert, sei folgendes präzisiert. Die Bestattung der Toten in Pithoi ist eine eigenständige anatolische Erscheinung (WHEELER 1974), während Pithosbestattungen im Areal zwischen Karpaten, Sibirien und Mittelasien so gut wie unbekannt sind. Ebenso gibt es aus diesen Arealen vom Mesolithikum bis ins 3. Jt. v. Chr., in der Ukraine und Ostrußland (mit Ausnahme der schnurkeramischen Becherkulturen wie Mitteldneprkultur und Fat’janovo-Kultur) bis ins 2. Jt. v. Chr. keine Belege für geschlechtsdifferenzierte Strukturen der Bestattungssitten, auf welche man ihr Auftreten in Anatolien zurückführen könnte.

Nun noch ein Blick auf Griechenland. Nach Ansicht des Verfassers (HÄUSLER 1981a, b; 1992; 1998a, c) gibt es keine Anzeichen für Einwanderungen im Neolithikum, Äneolithikum oder in der

Abschließend zum Territorium der Ockergrabkultur zwischen Dnestr und Ural. Hier haben wir es mit einer seit dem Mesolithikum und Neolithikum ununterbrochenen kontinuierlichen Entwicklung einer Bevölkerung zu tun (RASSAMAKIN 1999), welche bis zur älteren Ockergrabkultur (Gruben grab-Katakombengrab-Kultur) führt. In ihr wurden die Toten zunächst in einfachen Grabgruben, später, unter Beibehaltung der bisherigen Struktur der Bestattungssitte (ursprünglich nur rechte Hocker), auch in „Katakomben“ bestattet. Diese Evolution wurde vom Verfasser (HÄUSLER 1974; 1976) im Detail nachgezeichnet. Einige Ausläufer der Ockergrabkultur gelangten bis nach Ostungarn, bis zur Theiß, über deren Verhältnis zu den einheimischen Kulturen N. KALICZ (1989; 1998a) eingehend unterrichtet. Im Gesamtareal der Ockergrabkultur, im Gebiet zwischen Dnestr und Ural, sind für die Zeit vom Mesolithikum bis ins 2. Jt. v. Chr. keine geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten nachzuweisen. Die Ockergrabkultur stellt aber nach allgemeiner Auffassung die Grundlage von Kulturen indoiranisch sprechender Bevölkerungsgruppen wie der Indoiranier, Sauromaten, Sarmaten, Saken, Skythen und Alanen dar.

Aus den spätbronzezeitlichen Gräberfeldern Kasachstans und Mittelasiens sind vielfach Einzelgräber mit nach Nordost orientierten linken Seitenhockern belegt, mit einer Bestattungssitte, wie sie für die Holzkammergrabkultur Osteuropas (2. Jt. v. Chr.) charakteristisch ist. Daneben gibt es Beispiele für geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten aus der Andronovo-Kultur. So verlief in Kokča 3 im Aralgebiet die Hauptorientierung der Toten nach Ost, Männer lagen auf der rechten, Frauen auf der linken Seite (MASSON 1966, 221). In einem anderen Gräberfeld dieser Kultur, in Tasty-Butak 1, Geb. Aktjubinsk, in den Steppen Westkasachstans, ging die Hauptorientierung der Toten nach West (Nordwest, Südwest), Männer lagen auf der linken, Frauen auf der rechten Seite (SOROKIN 1962). Weitere Beispiele für geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten sind von seßhaften Ackerbauerngruppen in Südwestturkmenien belegt: In Sumbar bestanden die Flachgräberfelder der späten Bronzezeit (zweite Hälfte des 2. Jt. v. Chr.) aus Katakomben. Darin waren die Toten bipolar und geschlechtsdifferenziert beigesetzt, Männer als nach West orientierte linke Hocker, Frauen als nach Ost orientierte rechte Hocker, also mit jeweils gleicher Blickrichtung nach Nord (CHLOPIN 1983, 105ff., Abb. 16). Diese Geschlechtsdifferenzierung wurde sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern befolgt. Auch die Beigabensätze waren ausgeprägt geschlechtsdifferenziert; selbst die Anordnung der Beigaben im Grab weist auf binäre Oppositionen hin. I. N. CHLOPIN (1983, 113ff.) bringt die hier erkennbaren binären Oppositionen mit den Überlieferungen des Avesta, mit der iranischen Mythologie, in Verbindung.

Diese Beispiele für geschlechtsdifferenzierte Strukturen von Bestattungssitten in Kulturen, die mit den Indoiraniern und ihrem Weg nach Indien oder bereits mit ihren Vorläufern in Verbindung gebracht werden, sollen hier zunächst genügen. Sie zeigen, daß bei den Viehzüchtergruppen, auf welche die Indoiranier und Arier zurückgehen, verschiedene Strukturen der geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten, insbesondere mit den Polaritäten Rechts/Links, männlich/weiblich, nachweisbar

sind. Insgesamt fällt auf, daß in vielen Regionen Nordeurasiens, in denen die idg. Sprachen gesprochen wurden, in bestimmten Perioden auch geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten mit den erwähnten Polaritäten auftreten. Der gemeinsame Faktor liegt darin, daß die Beispiele jeweils Kulturen betreffen, in denen der Viehhaltung bereits eine gewisse Bedeutung zukommt. Bei Kulturen, deren Wirtschaft auf Jagd, Fischfang und Sammeln beruhte, fehlen derartige Erscheinungen. Wie das Beispiel der älteren Ockergrabkultur zeigt, besteht aber keine Kongruenz zwischen dem Vorliegen von geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten in bestimmten Arealen Nordeurasiens, Mittelasiens und Anatoliens, und dem späteren Nachweis des grammatischen Geschlechts, insbesondere der Genera männlich/weiblich, in den idg. Einzelsprachen. Es handelt sich also zunächst nur um Hinweise auf das Denken in Polaritäten und Oppositionen, aus denen nicht automatisch auf die Herausbildung des grammatischen Geschlechts in der Sprache geschlossen werden kann. Das wird insbesondere am Beispiel von Viehzüchterstämmen Zentralafrikas deutlich, deren gesamtes Weltbild um Oppositionen wie Rechts/Links, männlich/weiblich, zentriert ist (GRAU 1955), wobei auch die Himmelsrichtungen in das System mit einbezogen werden. Die beobachteten Beispiele (GRAU 1955) sind überwiegend im Verbreitungsgebiet der Bantusprachen konzentriert. Bei diesen gilt häufig rechts als männlich, links als weiblich (GRAU 1955, 169). Das Denken in Polaritäten hat in den Bantusprachen allerdings andere sprachliche Möglichkeiten zum Ausdruck von Oppositionen und Polaritäten (z.B. groß/klein; einfach/doppelt; Tiere/Flüssigkeiten; personenhaft belebt/magisch belebt) gefunden als die Erfindung des grammatischen Geschlechts (TEMPELS 1956, 124ff.).

Literatur

ADRADOS, F. R. 1985

Der Ursprung der grammatischen Kategorien des Indoeuropäischen. In: B. Schlerath (Hrsg.), *Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte*. 1–46. Wiesbaden.

BAIONI, M. 2001

The Early Bronze Age Cemetery of Sorbara-Asola (Mantua, Italy). In: E. Delye – N. Rochus (eds.), *XIV International Congress of Prehistory and Prehistoric Sciences, 2–8 september 2001. Liège - Belgium*. 278. Liège.

BARTEL, B. N. 1974

Mortuary Practice in Early Bronze Age Anatolia. An Example of Situational Explanation. University Microfilms International.

BEHM-BLANCKE, G. 1989

Zum Weltbild und zur Gesellschaftsstruktur der Schnurkeramiker. *Alt-Thüringen* 24, 117–150.

BENZ, M. – GRAMSCH, A. – WIERMANN, R. – V. WILLIGEN, S. 1998

Becher, Gräber und Bekehrte – das Glockenbecher-Phänomen aus einer anderen Sicht. In: B. Fritsch – M. Maute – I. Matuschik – J. Müller – C. Wolf (Hrsg.), *Tradition und Innovation. Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschrift für Christian Strahm*. 291–305. Internationale Archaeologie, Studia Honoraria 3, Rahden/Westf.

CHLOPIN, I. N. 1983

Jugo-Zapadnaja Turkmenija v èpochu pozdnej bronzy. Leningrad.

EULER, W. 1991

Die Frage nach der Entstehung der indogermanischen Genera im Lichte der relativen Chronologie. *Indogermanische Forschungen* 96, 36–45.

FISCHER, U. 1956

Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Berlin.

GAMKRELIDZE, TH. V. – IVANOV, V. V. 1995

Indo-European and the Indo-Europeans. Part I. Berlin–New York.

- GRAU, R. 1955
Geschlechtsdifferenzierte Polaritäten in Negerafrika. In: W. N. Lang – G. Spannaus – H. Plitschke (Hrsg.), *Von fremden Völkern und Kulturen: Beiträge zur Völkerkunde: Hans Plitschke zum 65. Geburtstag gewidmet von seinen Kollegen und Freunden, Schülern und Mitarbeitern*. 161–174. Düsseldorf.
- GRÜNBERG, J. M. 2000
Mesolithische Bestattungen in Europa. Ein Beitrag zur vergleichenden Gräberkunde. Teil 1: Auswertung. Teil 2: Katalog. Internationale Archäologie 40. Rahden/Westf.
- HAAS, V. 1994
Geschichte der hethitischen Religion. Handbuch der Orientalistik 15. Leiden–New York–Köln.
- HÄUSLER, A. 1966
Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit. *Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege* 14/15, 25–73.
- HÄUSLER, A. 1971
Die Bestattungssitten des Früh- und Mittelneolithikums und ihre Interpretation. In: F. Schlette (Hrsg.), *Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa. Das Neolithikum als historische Erscheinung*. 101–119. Berlin.
- HÄUSLER, A. 1974
Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Dnepr und Ural. Berlin.
- HÄUSLER, A. 1976
Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Dnepr und Karpaten. Berlin.
- HÄUSLER, A. 1981a
Zu den Beziehungen zwischen dem nordpontischen Gebiet, Südost- und Mitteleuropa im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit und ihre Bedeutung für das indoeuropäische Problem. *Przegląd Archeologiczny* 29, 101–149.
- HÄUSLER, A. 1981b
Die Indoeuropäisierung Griechenlands nach Aussage der Grab- und Bestattungssitten. *Slovenská Archeológia* 29, 59–66.
- HÄUSLER, A. 1989
Zur Problematik des Bestattungsrituals im Äneolithikum Mitteleuropas. *Praehistorica* 15, 163–166.
- HÄUSLER, A. 1991
Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteleuropas. *Saeculum* 41 (1990), 332–348.
- HÄUSLER, A. 1992
Zur kulturgeschichtlichen Einordnung griechischer Stelen. Ein Beitrag zur Frage nach dem Ursprung der Griechen. In: J. Herrmann (Hrsg.), *Heinrich Schliemann. Grundlagen und Ergebnisse moderner Archäologie 100 Jahre nach Schliemanns Tod*. 253–266. Berlin.
- HÄUSLER, A. 1995a
Bestattungssitten des Neolithikums und Äneolithikums in Bulgarien und ihre Zusammenhänge in Mitteleuropa. In: H.-J. Beier – J. Beran (Hrsg.), *Selecta Praehistorica. Festschrift für Joachim Preuß*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 7, 127–146. Wilkau-Hasslau.
- HÄUSLER, A. 1995b
Die Entstehung des Äneolithikums und die nordpontischen Steppenkulturen. Bemerkungen zu einer neuen Hypothese. *Germania* 73, 41–68.

- HÄUSLER, A. 1996
Totenorientierung und geographischer Raum. In: S. Ostritz – R. Einicke (Hrsg.), *Terra & Praehistoria. Festschrift für Klaus-Dieter Jäger*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 9. 61–92. Wilkau-Hasslau.
- HÄUSLER, A. 1998a
Zum Ursprung der Indogermanen. Archäologische, anthropologische und sprachwissenschaftliche Gesichtspunkte. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 39, 1–46.
- HÄUSLER, A. 1998b
Hat es Bestattungssitten „der Indogermanen“ gegeben? *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft* 128, 147–156.
- HÄUSLER, A. 1998c
Tumuli, Schachtgräber und der Ursprung der Griechen. In: B. Fritsch – M. Maute – I. Matuschik – J. Müller – C. Wolf (Hrsg.), *Tradition und Innovation. Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschrift für Christian Strahm*. 275–289. Internationale Archäologia, Studia Honoria 3, Rahden/Westf.
- HÄUSLER, A. 1999
Regel, Struktur, Ausnahme. Zur Auswertung urgeschichtlicher Gräberfelder. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 40, H. 2, 135–172.
- HÄUSLER, A. 2000a
Probleme der Interpretation ur- und frühgeschichtlicher Bestattungssitten und das Gräberfeld von Lenzburg. *Helvetia archaeologica* 31/122, 51–84.
- HÄUSLER, A. 2000b
Indogermanische Altertumskunde II. Archäologisches. In: H. Beck – D. Geuenich – H. Steuer (Hrsg.), *Hoops Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. 2. Aufl., Bd. 15, 403–408. Berlin–New York.
- HÄUSLER, A. 2000c
Zu den Kulturbeziehungen Südosteuropas im Neolithikum und Äneolithikum im Lichte der Bestattungssitten. *Germania* 78, 319–354.
- HÄUSLER, A. 2001
Origine degli Indoeuropei. Punti di vista archeologici, antropologici e linguistici. *Quaderni di semantica* 22, N. 1, 7–57.
- HÄUSLER, A. 2002a
Ursprung und Ausbreitung der Indogermanen: Alternative Erklärungsmodelle. *Indogermanische Forschungen* 107, 47–75.
- HÄUSLER, A. 2002b
Bemerkungen zu einigen Hypothesen über Ursprung, Verbreitung und Gesellschaft der Indogermanen. In: K. Julku (ed.), *The Roots of Peoples and Languages of Northern Eurasia IV*. 84–105. Oulu.
- HÄUSLER, A. 2002c
Rezension zu J. M. GRÜNBERG 2000. *Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte* (im Druck).
- HÄUSLER, A. 2002d
Rezension zu C. LICHTER 2001. *Germania* 81 (im Druck).
- KALICZ, N. 1989
Die chronologischen Verhältnisse zwischen der Badener Kultur und den Kurgangräbern Ostungarns. *Praehistorica* 15, 121–132.

- KALICZ, N. 1998a
Östliche Beziehungen während der Kupferzeit in Ungarn. In: B. Hänsel – J. Machnik (Hrsg.), *Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe*. 163–177. Südosteuropa Schriften 20, Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 12. München–Rahden/Westf.
- KALICZ, N. 1998b
Die frühe und mittlere Kupferzeit in Ungarn. In: J. Preuß (Hrsg.), *Das Neolithikum in Mitteleuropa*. Kulturen – Wirtschaft – Umwelt vom 6. bis 3. Jahrtausend v.u.Z. Bd. 1/2, Teil B. 331–338. Weißbach.
- KIND, C.-J. 1998
Komplexe Wildbeuter und frühe Ackerbauern. Bemerkungen zur Ausbreitung der Linearbandkeramik im südlichen Mitteleuropa. *Germania* 76, 1–23.
- KUZ'MINA, E. E. 1994
Otkuda prišli indoarii? Moskva.
- KUZMINA, E. E. 2001
The First Migration Wave of Indo-Iranians to the South. *Journal of Indo-European Studies* 29, 1–39.
- LICHTER, C. 2001
Untersuchungen zu den Bestattungssitten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums. Mainz.
- MAKKAY, J. 1996
The Formation of Pastoral Economy in the Carpathian Basin. In: M. Tosi – G. Afanas'ev (eds.), *International Union of Prehistoric and Protohistoric Sciences*. Colloquium 31. The Evolution of Nomadic Herding Civilisations in the Northern European Steppes: the Tools of Archaeology and History. Comprade, 121–131. Forli.
- MALMER, M. P. 1962
Jungneolithische Studien. Bonn, Lund.
- MARKEY, T. L. 1982
Indo-European Etyma for 'Left, Left-Handed' and Markedness Reversal. *The Mankind Quarterly* 25/2, 183–194.
- MASSON, V. M. 1966 (Red.)
Srednjaja Azija v èpochu kamnja i bronzy. Moskva, Leningrad.
- MÜLLER, J. 2001a
Radiokarbonchronologie – Keramiktechnologie – Osteologie – Anthropologie – Raumanalysen. Beiträge zum Neolithikum und zur Frühbronzezeit im Mittelelbe-Saale-Gebiet. Teil 1. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 80 (1999), 25–211.
- MÜLLER, J. 2001b
Soziochronologische Studien zum Jung- und Spätneolithikum im Mittelbe-Saale-Gebiet (4100–2700 v. Chr.). Eine sozialhistorische Interpretation prähistorischer Quellen. Rhaden/Westf.
- NEUSTUPNÝ, E. 1973
Factors determining the variability of the Corded Ware culture. In: C. Renfrew (ed.), *The explanation of culture change*. 725–730. London.
- RASSAMAKIN, Y. 1999
The Eneolithic of the Black Sea Steppe: Dynamics of Cultural and Economic Development 4500–2300 BC. In: M. Levine – Y. Rassamakin – A. Kislenko – N. Tatarintseva (eds.), *Late prehistoric exploitation of the Eurasian steppe* 59–182. McDonald Institute Monographs. Cambridge.

- RENFREW, C. 1987
Archaeology and Language. The Puzzle of Indo-European Origins. London.
- RENFREW, C. 1999
 Time Depth, Convergence Theory, and Innovation in Proto-Indo-European: 'Old Europe' as a PIE Linguistic Area. *Journal of Indo-European Studies* 27/3–4, 257–293.
- ROBB, J. 1994
 Gender contradictions, moral coalitions, and inequality in prehistoric Italy. *Journal of European Archaeology* 2, 20–49.
- SCHMITT, R. 2000
 Indogermanische Altertumskunde. I Sprachliches. In: H. Beck – D. Geuenich – H. Steuer (Hrsg.), *Hoops Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. 2. Aufl., Bd. 15, 384–402. Berlin–New York.
- SEEBOLD, E. 1998
 Germanen, Germania, Germanische Altertumskunde. B. Sprache und Schrift. In: H. Beck – H. Steuer – D. Timpe (Hrsg.) *Hoops Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, 2. Aufl., Bd. 11, 275–304. Berlin–New York.
- SEEHER, J. 1993
 Körperbestattung oder Kremation – ein Gegensatz? *Istanbuler Mitteilungen* 43, 219–226.
- SEEHER, J. 2000
Die bronzezeitliche Nekropole von Demircihüyük-Sariket. Tübingen.
- SHIELDS, K. 1995
 On the Origin of the Indo-European Feminine Gender Category. *Indogermanische Forschungen* 100, 101–108.
- SOROKIN, V. S. 1962
Mogil'nik bronzovoj èpochi Tasty-Butak I v Zapadnom Kazachstane. Moskva–Leningrad.
- TEMPELS, P. 1956
Bantu-Philosophie. Heidelberg.
- TUCKWELL, A. 1975
 Patterns of Burial Orientation in the Round Barrows of East Yorkshire. *Bulletin of the Institute of Archaeology* 12, 95–123. London.
- WHEELER, T. S. 1974
 Early Bronze Age Burial Customs in Western Anatolia. *American Journal of Archaeology* 78, 415–428.

Early Neolithic man and riparian environment in the Carpathian Basin

PÁL SÜMEGI

Introduction

According to archaeological data, one of the most important areas in the process of European neolithization is the Carpathian Basin, its central part forming the northern boundary of expansion of the Anatolian-Balkan agricultural civilization; i.e. Körös-Starčevo cultures (KUTZIÁN 1944; KALICZ 1970, 1976, 1988; KALICZ – MAKKAY 1977; KALICZ ET AL. 1998). On the basis of paleoecological, climatological, pedological research (SÜMEGI ET AL. 1998) and the results of the latest archaeological data (KERTÉSZ ET AL. 1994), a new agro-ecological model (SÜMEGI – KERTÉSZ 2001) was proposed for the whole of the Carpathian Basin, with an eye to the environmental and social factors influencing the expansion of the Early Neolithic communities bearing cultural roots and agricultural productions experience in the Balkan and the Mediterranean areas (AMMERMAN – CAVALLI-SFORZA 1971). A fundamentally different approach is present in this new model offering an explanation on the past relationships between man and the environment in the Carpathian Basin in contrast to the previously offered theories (SÜMEGI – KERTÉSZ 1998, 2001; SÜMEGI ET AL. 1998). This agro-ecological model explains the spread of neolithization at a macro-scale; i.e. at a scale of several thousands of square kilometers. The question is, however, how we can trace the effects of the paleoenvironment in this neolithization process on a regional or local scale via this new model.

Loess-covered terrestrial islands on the flood-plains: the role of local paleoenvironmental factors in the neolithization process

In the Early Neolithic, the appearance, settlement and dissemination of the high culture from the Balkan and from Asia Minor was a highly important process in the evolution of the Carpathian Basin environment because this was the time when an anthropogenic process started that finally led to the transformation of the original natural conditions of the Great Hungarian Plain (WILLIS ET AL. 1995, 1998; SÜMEGI 1999; SÜMEGI – BODOR 2000). During this period, the settlements of the Körös culture were clearly connected to the alluvial flats and alluvial plains by the rivers (KALICZ – MAKKAY 1977; SHERRATT 1982, 1983; WHITTLE 1996). According to several scholars who examined the effects of this factor at a macro-scale alone, the hydromorph soils of the alluvial flats must have had a crucial role in the economies of the Körös culture (ROBERTS 1998; NANDRIS 1972; KOSSE 1979; SHERRATT 1982). It is rather surprising though, that when we examined this process at a local and regional scale, (SÜMEGI 2000) we found no signs reflecting homogenous geomorphologic conditions neither in the river valleys of the area of the Körös culture, nor in the lake and brook systems on the territory of the Starčevo culture. Consequently, very different subsoil water level, base-rock, soil and vegetation conditions must have prevailed around the Early Neolithic settlements. What we found was that the groups within the Körös culture developed two settlement types easily distinguishable on an environmental basis. The first type is situated on Holocene alluvia, right at the active riverbeds (Fig. 1). This type has not been studied and researched extensively so far, and we have only very scarce knowledge concerning the above-mentioned factors in connection with the settlement. This settlement type of the Körös culture must have been used by hunting-fishing and gathering groups experiencing the influences of the Mesolithic communities and lifestyle during their course of development.

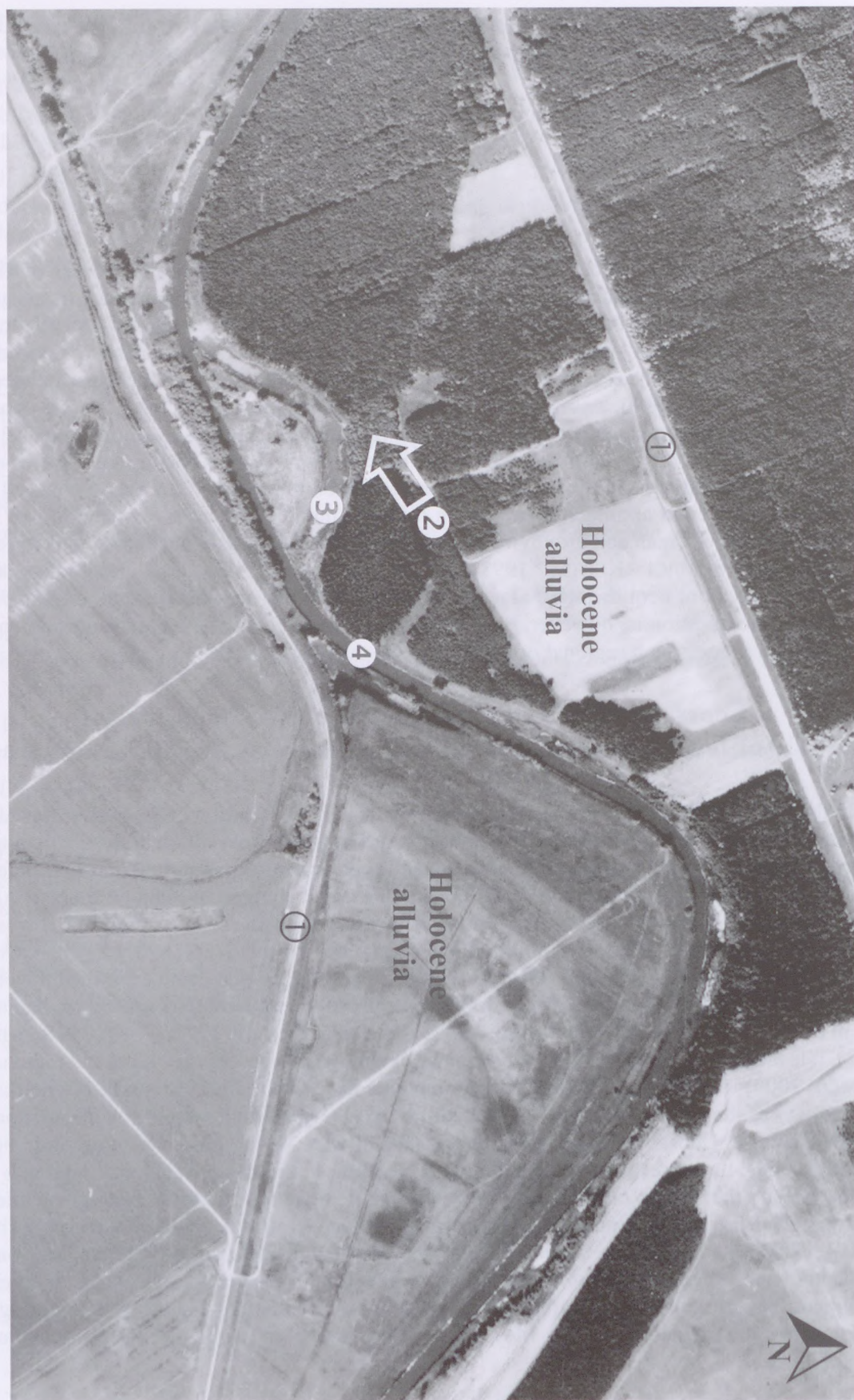


Fig. 1. Körös site on the Holocene level of alluvia of the regulated Berettyó River.

1. Dam; 2. Körös site on the Holocene level; 3. Natural oxbow-bend of the Early Holocene riverbed; 4. Regulated riverbed.



Fig. 2. Aerial photo of the Körös site on the loess-covered Pleistocene level surface at Furugy.
 1. Recent active Körös riverbed; 2. Pleistocene filled up riverbed; 3. Körös site on the loess covered Pleistocene level surface; 4. A–A' = geological cross-section with bore-holes.

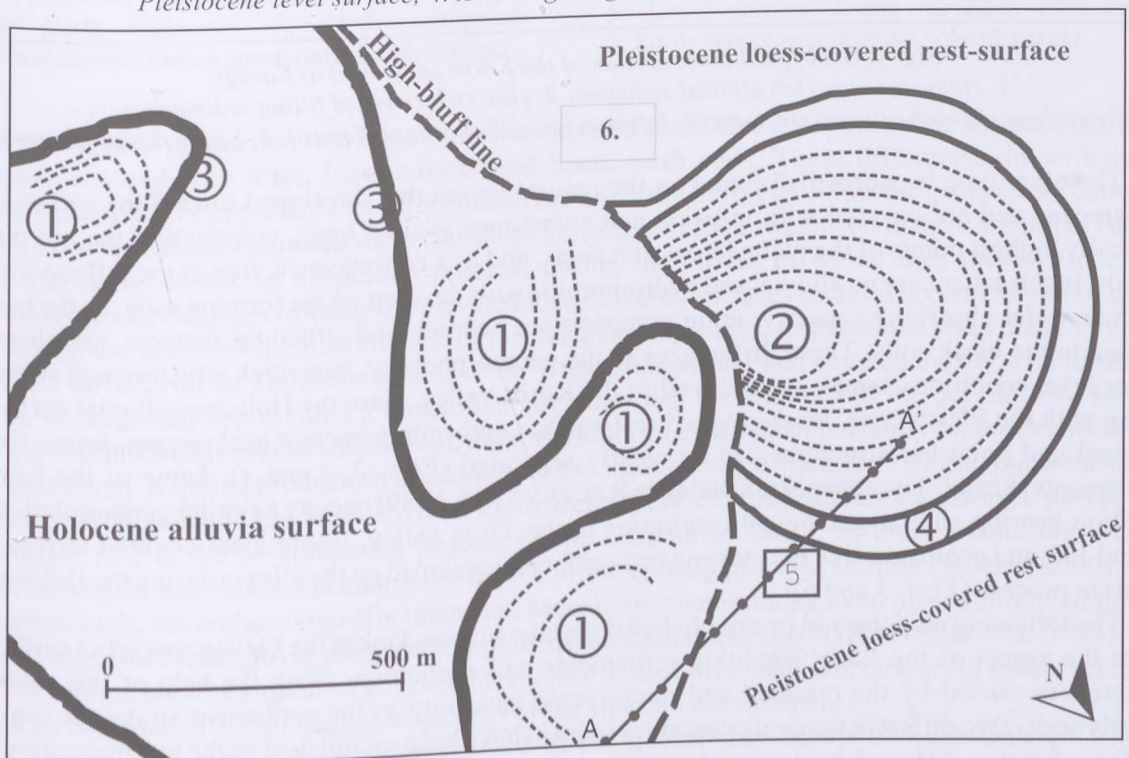


Fig. 3. Geomorphologic map of the Körös culture site at Furugy.
 1. Holocene point-bars; 2. Pleistocene point-bars; 3. Recent Körös river;
 4. Pleistocene Körös river; 5. Körös culture site on the loess covered Pleistocene level;
 6. Furugy village; 7. A–A' = geological cross-section with bore-holes.

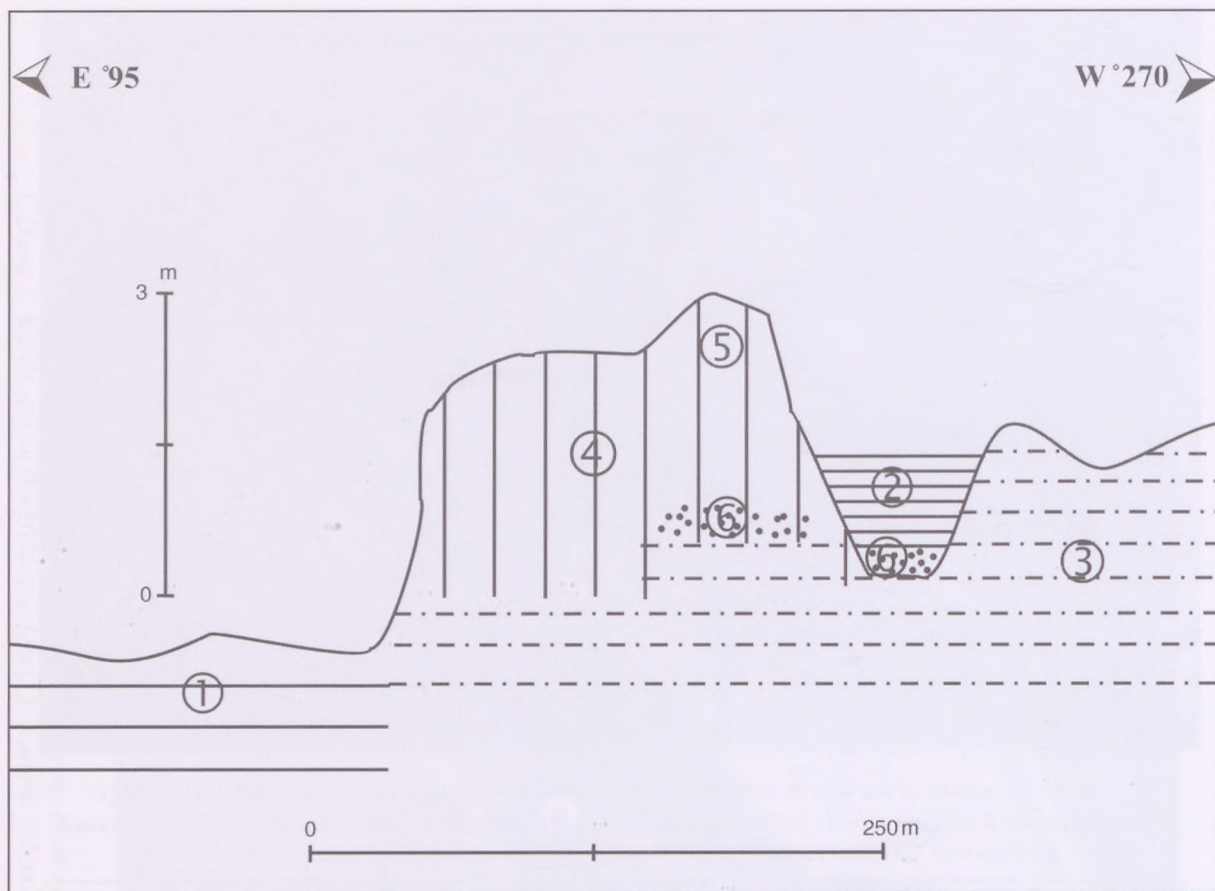


Fig. 4. Geological cross section of the Körös settlement at Furugy.

1. Holocene clay-rich alluvial sediment; 2. clay-rich riverbed filling sediment;
3. Pleistocene silt-rich alluvial sediment; 4. Infusion loess; 5. Körös settlement; 6. Sandy fluvial sediment.

The other type is „normally” found on the natural levees that developed toward the end of the Pleistocene and are covered with infusion and sometimes aeolian loess, constituting the morphologically highest points of the plain depression areas, and as a consequence, free of the influences of floods. In this latter case no alluvial and hydromorphic soils develop, as the forming soils, on the basis of their water absorbing capacity, grain composition, bedrock and structural features, are closely related to the black soils. These differences in the geomorphology, base-rock structure and subsoil water level conditions can be studied well in the Körös valley. Here the Holocene alluvial surface, along with the Pleistocene, loess-covered rest-surface embedding ancient backswamp, levee, river channel and point-bar structures can be clearly separated (Figs. 2, 3 and 4). Some of the Körös settlements (Szajol, Tiszapüspöki, Kőtelek in RACZKY 1983, 1989) occupy a similar geomorphologic position bearing similar geological conditions in the Tisza valley, where loess-covered terrestrial island-like and peninsula-like Pleistocene rest-surfaces developed on the alluvia during the Holocene riparian process (Figs. 5 and 6).

The following model could be established if we take a closer look at the Pleistocene relict surfaces from the aspect of the Early Neolithic settlements and economies. With the help of this model, differences caused by the regional and micro-scale mosaicity in the settlement strategies can be clearly seen. Two different types of economies seem to have been established on the two major ground surfaces bearing different geological histories and different landscape, bedrock and subsoil water conditions. On the Holocene alluvial plain surfaces along the contemporary active river branch, covered with difficult-to-cultivate and high clay content soils and gallery forests, hunting, fishing, and gathering were the dominating subsistence activities. On the other hand, it was animal husbandry

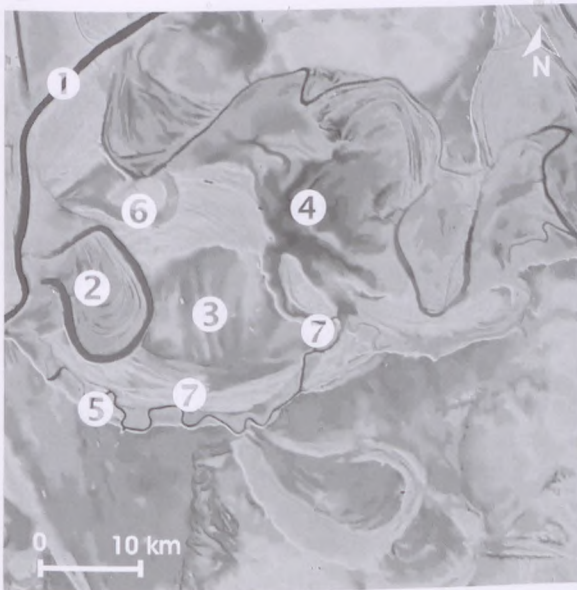


Fig. 5. Loess-covered Pleistocene island-like rest-surface and Körös settlements in the Tisza valley (TIMÁR 2003). 1. Recent, regulated Tisza valley; 2. Unregulated point bars and the Tisza riverbed which was cut down during the regulation process; 3. Loess-covered, island-like Pleistocene rest-surface; 4. Periodic floodwater-covered alluvia; 5. Pleistocene riverbed; 6. Active riverbed during the Early Holocene; 7. Körös settlements (Tiszapüspöki, Karancspart, Szajol, Felsőföldek).

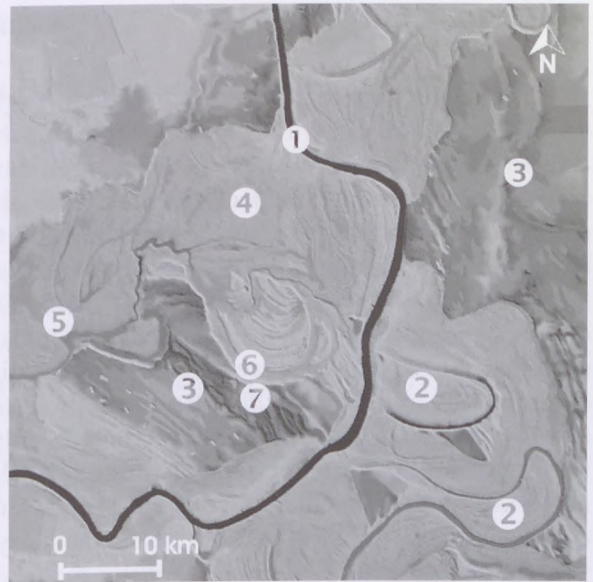


Fig. 6. Loess-covered Pleistocene island-like rest-surface within the northeast known Körös settlement in the Tisza valley (TIMÁR – RÁCZ 2002). 1. Recent, regulated Tisza valley; 2. Unregulated point bars and the Tisza riverbed which was cut down during the regulation process; 3. Loess-covered, island-like Pleistocene rest-surface; 4. Periodic floodwater-covered alluvia; 5. Pleistocene riverbed; 6. Active riverbed during the Early Holocene; 7. Körös settlements (Kőtelek, Huszársarok).

and agricultural production that dominated the elevated flood-free Pleistocene lag surfaces (natural levees), covered with drier, loessic rocks and black earth soils. These differences in settlement patterns raise a very important factor for consideration. In the Early Neolithic, the groups with cultural roots from the Balkan Peninsula on the northern periphery of their expansion in the Carpathian Basin had undergone earlier an adaptation process, during the course of which they moved from the dominantly alluvial areas towards the elevated loess covered surfaces (natural levees) as part of their landscape use and settlement strategies. In this adaptation process, a special part was played by the isolated surfaces on the Holocene alluvia of the Great Hungarian Plain covered mostly with infusion loess, because they represented a transitional area between the alluvia and the dry elevated loess-covered surfaces (levees) (SÜMEGI 2000), thus providing an excellent opportunity for the extension of the previously acquired production economies to the loess-covered “heights”. These micro-mosaics of the river alluvia and the loess-covered Pleistocene elevated relict surfaces must have played an important role in the neolithization process of the Carpathian Basin, as these island-like loess-covered alluvial heights were chosen primarily by the Neolithic communities for settling (SÜMEGI 2000). On the other hand, the archaeologically identified Mesolithic communities lived on and migrated to the closed forest-covered alluvia in the central parts of the Carpathian Basin (KERTÉSZ ET AL. 1994). So the Mesolithic hunters must have got absolutely close to the Early Neolithic farmers in space, yet they lived on and used different habitat fragments of the riparian environment.

Similar geological conditions developed in the neotectonic basins of Lake Balaton where representatives of the Starčevo communities (KALICZ 1988; KALICZ ET AL. 1998; BÁNFFY 2000) chose the small loess-covered islands (JASKÓ 1947) or loess-covered meridional hills for their sites of settlement during the Early Holocene.

Summary

During the course of our investigatory work, it was made clear that the central parts of the Carpathian Basin constitute a very important transitory region between the environments of the Balkan Peninsula and Western Europe, significantly different from one another even at the macro-scale. These environmental differences were already present during the Holocene and basically determined the life of the Mesolithic and Neolithic groups. In the area of inspection, there was a barrier (called the Central European-Balkan Agro-Ecological Barrier – CEB-AEB) which, in the Early Neolithic, determined the settlement and expansion possibilities of the Early Neolithic Körös culture bearing cultural roots in the Balkan Peninsula and Asia Minor (KERTÉSZ – SÜMEGI 2001). The same barrier must have played an essential part in the neolithization process of the Late Mesolithic communities in the Carpathian Basin, in the establishment of the autochthonous Neolithic groups already independent of their Mediterranean cultural roots, and in the development of the Linear Pottery complex. Moreover, the infiltration zones in the analyzed area along the main river valleys acted as important media, where Late Mesolithic and Early Neolithic communities could maintain contact with one another. In these areas, transitory in nature from the aspects of morphology, climate, vegetation and soil conditions, we have to consider an environmental shift not only because of a sudden increase in elevations, but of the effects of micro-scale mosaicity as well. The Pleistocene lag surfaces and the alluvial plains that formed as a result of different geological history are characterized by different subsoil and morphological conditions. These differing micro-environmental endowments must have altered and modified the settlement strategies of the Körös culture in the Neolithic significantly and led to the establishment of settlements bearing alternating functions and the final occupation of higher loess-covered surfaces.

References

- AMMERMAN, A. J. – CAVALLI-SFORZA, L. L. 1971
Measuring the Rate of Spread of Early Farmings in Europe. *Man* 6, 647–688.
- BÁNFFY, E. 2000
The Late Starčevo and the Earliest Linear Pottery Groups in Western Transdanubia. *Documenta Praehistorica* 27, 173–185.
- JASKÓ, S. 1947
A Kisbalaton tőzegterületének geológiai fejlődéstörténete. [Geohistory of the peatland area of the Little Balaton.] *Magyar Állami Földtani Intézet Évi Jelentése* 9, 1–10.
- KALICZ, N. 1970
Clay gods. Neolithic and Copper Ages in Hungary. Hereditas, Budapest.
- KALICZ, N. 1976
A neolitikus kutatás Magyarországon. [Neolithic research in Hungary.] *Valóság* 19, 25–41.
- KALICZ, N. 1988
A termelő gazdaság kezdetei a Dunántúlon. [Beginnings of a Food-Producing Economy in Transdanubia (W. Hungary).] MTA doktori értekezés tézisei. [Theses of the dissertation submitted for the doctoral degree of the HAS.] Budapest.
- KALICZ, N. – MAKKAY, J. 1977
Die Linienbandkeramik in der Großen Ungarischen Tiefebene. *Studia Archeologica* 7, Budapest.
- KALICZ, N. – M. VIRÁG, ZS. – BIRÓ, K. T. 1998
The northern periphery of the Early Neolithic Starčevo Culture in south-western Hungary: a case study of an excavation at Lake Balaton. *Documenta Praehistorica* 25, 151–181.

- KERTÉSZ, R. – SÜMEGI, P. – KOZÁK, M. – BRAUN, M. – FÉLEGYHÁZI, E. – HERTELENDI, E. 1994
 Archeological and Paleoecological Study of an Early Holocene Settlement in the Jászság Area (Jászberény I). *Acta Geographica Debrecina* 32, 5–49.
- KERTÉSZ, R. – SÜMEGI, P. 2001
 Theories, critiques and a model: Why did the expansion of the Körös-Starčevo culture stop in the centre of the Carpathian Basin? In: R. Kertész – J. Makkay (eds.), *From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996*. 225–246. Archaeolingua, Budapest.
- KUTZIÁN, I. 1944
A Körös kultúra – The Körös Culture. Dissertationes Pannonicae, Ser. 2/23 (1947), Budapest.
- KOSSE, K. 1979
Settlement Ecology of the Early and Middle Neolithic Körös and Linear Pottery Cultures in Hungary. British Archaeological Reports IS 64, Oxford.
- NANDRIS, J. 1972
 Relation between the Mesolithic, the First Temperate Neolithic and the Bandkeramik: the Nature of the problem. *Alba Regia* 12 (1971), 61–70.
- RACZKY, P. 1983
 A korai neolitikumból a középső neolitikumba való átmenet kérdései a Közép- és Felső-Tiszavidéken – Questions of Transition Between the Early and Middle Neolithic in the Middle and Upper Tisza Region. *Archaeologiai Értesítő* 110, 161–194.
- RACZKY, P. 1989
 Chronological Framework of the Early and Middle Neolithic in the Tisza Region. In: S. Bökönyi (ed.), *Neolithic of Southeastern Europa and its Near Eastern Connections*. 233–251. Varia Archaeologica Hungarica 2, Budapest.
- ROBERTS, N. 1998
Holocene. An Environmental History. Blackwell Press, Oxford.
- SHERRATT, A. 1982
 The development of Neolithic and Copper Age settlement in the Great Hungarian Plain. Part 1: The regional setting. *Oxford Journal of Archaeology* 1, 287–316.
- SHERRATT, A. 1983
 The development of Neolithic and Copper Age settlement in the Great Hungarian Plain. Part 2: Site surveys and settlements dynamics. *Oxford Journal of Archaeology* 2, 13–41.
- SÜMEGI, P. 1999
 Reconstruction of flora, soil and landscape evolution, and human impact on the Bereg Plain from late-glacial up to the present, based on palaeoecological analysis. In: J. Hamar – A. Sárkány-Kiss (eds.), *The Upper Tisza Valley*. 173–204. Tisza Monograph Series, Szeged.
- SÜMEGI, P. 2000
 „Biharország” környezetrégészeti elemzése – An environmental archeological analysis of „Bihar-area”. In: L. Selmeczi (ed.), *„Biharország” neolitikuma. Válogatás a környék újkőkori leleteiből – Neolithic of „Bihar-area”*. 7–18. Debrecen–Oradea.
- SÜMEGI, P. – BODOR, E. 2000
 Sedimentological, pollen and geoarcheological analysis of core sequence at Tököl. In: I. Poroszlai – M. Vicze (eds.), *Szászhalombatta Archaeological Expedition*. 83–96. Archaeolingua, Budapest.

SÜMEGI, P. – KERTÉSZ, R. 1998

A Kárpát-medence öskörnyezeti sajátosságai – egy ökológiai csapda az újkőkorbán? [Palaeogeographic characteristics of the Carpathian Basin – an ecological trap during the Early Neolithic?] *Jászkunság* 44, 144–157.

SÜMEGI, P. – KERTÉSZ, R. 2001

Palaeogeographic characteristic of the Carpathian Basin – an ecological trap during the Early Neolithic? In: R. Kertész – J. Makkay (eds.), *From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996.* 405–416. Archaeolingua, Budapest.

SÜMEGI, P. – HERTELENDI, E. – MAGYARI, E. – MOLNÁR, M. 1998

Evolution of the environment in the Carpathian Basin during the last 30.000 BP years and its effects on the ancient habits of the different cultures. In: L. Költő – L. Bartosiewicz (eds.), *Archaeometrical Research in Hungary. II.* 183–197. Budapest.

SÜMEGI, P. – KERTÉSZ, R. – HERTELENDI, E. 2002

Environmental Change and Human Adaptation in the Carpathian Basin at the Late Glacial/Postglacial Transition. In: E. Jerem – K. T. Biró (eds.), *Archaeometry '98. Proceedings of the 31st Symposium, Budapest, April 26–May 3 1998.* 171–177. British Archaeological Reports, International Series 1043 (I), Archaeolingua Central European Series 1, Oxford.

TIMÁR, G. 2003

Geológiai folyamatok hatása a Tisza alföldi szakaszának medermorfológiájára [Effects of geological processes on the morphology of the Tisza riverbed in the Alföld]. Ph.D. thesis. Budapest. Manuscript.

TIMÁR, G. – RÁCZ, T. 2002

The effects of neotectonic and hydrological processes on the flood hazard of the Tisza region (East Hungary). In: S. A. P. L. Clotet ingh – F. Horváth – G. Bada – A. Lankreijer (eds.), *Neotectonics and seismicity of the Pannonian basin and surrounding orogens – A memoir on the Pannonian Basin.* 267–275. EGU Stephan Mueller Special Publication Series.

WHITTLE, A. 1996

Europe in the Neolithic. Cambridge University Press, Cambridge.

WHITTLE, A. 2000

New research on the Hungarian Early Neolithic. *Antiquity* 74, 13–14.

WILLIS, K. J. – SÜMEGI, P. – BRAUN, M. – TÓTH, A. 1995

The Late Quaternary environmental history of Bátorliget, N.E. Hungary. *Palaeogeography, Palaeoclimatology, Palaeoecology* 118, 25–47.

WILLIS, K. J. – SÜMEGI, P. – BRAUN, M. – BENNETT, K. D. – TÓTH, A. 1998

Prehistoric land degradation in Hungary: who, how and why? *Antiquity* 72, 101–113.

Strukturelle Grundlagen zum Verständnis der Neolithisierungsprozesse in Südost- und Mitteleuropa

MARION LICHARDUS-ITTEN – JAN LICHARDUS

Obwohl inzwischen mehr als 50 Jahre vergangen sind, seitdem die entscheidenden Prinzipien des mehrere Jahrtausende dauernden Übergangs von mesolithischem oder epipaläolithischem Wildbeutertum zu neolithischer produzierender Wirtschaftsweise mit Ackerbau und Tierhaltung festgelegt worden sind (vgl. CAUVIN 1994), wird auch heute noch die Entstehung und Verbreitung der neolithischen Zivilisation in Europa sehr kontrovers diskutiert (vgl. dazu MELLAART 1971; AMMERMAN – CAVALLI-SFORZA 1984; van ANDEL – RUNNELS 1995). Insbesondere in Mittel-, West- und Nordeuropa stellt man eine sich verstärkende Tendenz der Forschung fest, viel Energie darauf zu verwenden, lokale Wurzeln für die Entstehung des Neolithikums zu suchen. Oftmals wird vergessen, dass die Definition des Neolithikums auf strukturellen Grundlagen im Bereich von Gesellschaft, Wirtschaft und Religion beruht und weder auf Keramik noch auf geschliffenem Steingerät basiert; zuweilen argumentiert man mit Belegen aus der Botanik oder Zoologie, die entweder ohne Kontext oder mit zweifelhaften Datierungen festgelegt werden, oder aber man unterliegt der enormen Gefahr, zu kleine Grabungsflächen und höchst fragliche Funde überzubewerten.

Akzeptiert man die auf wirtschaftlichen Belegen beruhende, strukturelle Definition der neolithischen Zivilisation, dann ist der Beginn der Domestikation mit der Haltung von Schafen, Ziegen, Rindern und Schweinen, ebenso wie der Anbau von Getreidearten wie Emmer und Einkorn sowie Hülsenfrüchten wie Erbse und Linse von ausschlaggebender Bedeutung. Als Folge des Pflanzenbaus ist die Bestellung der Felder, Sesshaftigkeit und letztlich auch die Produktion von geeignetem Gerät, wie z.B. Tongefäßen und Erntemessern anzusehen. Obwohl es auf unserem Planeten verschiedene Entstehungsgebiete von neolithischer Wirtschaftsform gibt, ist es unbestreitbar einzig der Vordere Orient, der nicht nur Lebensraum für die wilden Vorfahren der ersten domestizierten Tiere und Pflanzen bot, sondern auch geographisch als Ursprungsgebiet für das europäische Neolithikum in Frage kommt (vgl. ZOHARY – HOPF 1994; HEUN U. A. 1997; 1998). Nach den bisherigen Beobachtungen sieht es so aus, als wären die frühesten Prozesse der Neolithisierung am mittleren Euphrat und in Jordanien schon in der Zeit um 9000 BC fassbar. Je weiter man nach Zentral- und Westanatolien vordringt, desto später treten die ersten neolithischen Belege auf (CAUVIN 1994, 19ff.). Anhaltende Versuche, wilde Vorfahren von Schaf und Ziege, ebenso wie von Emmer, Einkorn, Gerste usw. in Europa nachzuweisen, sind bisher fehlgeschlagen und beruhen auf Irrtümern, die sowohl von Naturwissenschaftlern (falsche zoologische oder botanische Bestimmungen) als auch von Archäologen (ungesicherter Kontext, fehlerhafte Datierung) begangen worden sind.

Die im Vorderen Orient in verschiedenen, vom Klima begünstigten Regionen aufkommende neue Wirtschaftsform verursachte die Entstehung von Sesshaftigkeit mit der Gründung von Dorfgemeinschaften und führte auch zur Herausbildung von ganz bestimmten religiösen Vorstellungen. In diesem kausalen Zusammenhang ist denn auch das erstmalige Auftreten von Behältern aus Ton oder anderen Materialien und deren Nutzung als Koch-, Tisch- und Vorratsgefäße zu sehen, ebenso wie die Verwendung von spezifischen Geräten aus geschliffenem Felsgestein, Silex, Geweih oder Knochen und die Präsenz von anthropo- und zoomorphen Plastiken und anderen Kultgegenständen.

Eine ganz besondere Bedeutung kommt zweifellos der Herstellung von Behältern zu, die im Vorderen Orient seit dem Natufien nachweisbar sind. Zunächst aus organischen Materialien, dann aus Stein gefertigt, ist es insbesondere die sog. Kalkware, die sich bereits vom Natufien an bis in die Zeit von PPN B immer größerer Beliebtheit erfreute (vgl. KINGERY – VANDIVER – PRICETT 1988). Die ältesten Behälter aus gebranntem Ton treten in unterschiedlichen Formen bereits in der Zeit von PPN A auf (MARÉCHAL 1982). In diesen frühen Perioden von PPN A und PPN B tritt auch eine sogenannte monochrome Keramik (Fine Burnished Ware) mit rötlicher, brauner oder schwarzer Oberfläche auf.

Der Ton dieser Gefäße ist von Beginn an mit organischen Materialien und Sandbeimischung gemagert. Sie haben gerundete Gefäßkörper und runde oder gerade Böden (CAUVIN 1974; LE MIÈRE 1979).

Die unterschiedlichen Ausprägungen der Keramik ermöglichen es, vor allem im Bereich der Verzierungs-systeme, -motive und deren Kombinationen regional und zeitlich begrenzte Identitäten von konkreten Gemeinschaften zu erkennen. Gleiches geht aus der Auswertung von Kultgegenständen hervor. Sowohl die technologische wie die typologische Untersuchung der handgemachten und noch unglasierten Keramik, die deshalb auch nur begrenzte Lebensdauer besitzt, bietet unter Einbeziehung der Verzierungs-techniken und Ornamente die beste Grundlage für die Festlegung ihrer zeitlichen Entwicklung.

Für die Neolithisierung des südosteuropäischen Raumes war der anatolische Raum von besonderer Bedeutung. Es sind vor allem die Forschungen in Siedlungshügeln wie Çatal Hüyük, Hacilar und Kuruçay, die von unschätzbarem Wert sind (MELLAART 1967; 1970; DURU 1994). Trotz dieser recht klaren Kenntnisse und Voraussetzungen stellt man fest, dass sowohl in Südost- wie in Mitteleuropa das Auftreten des Neolithikums sehr verschieden beurteilt und gedeutet wird. Im Wesentlichen kann man diese Vorstellungen und deren Diskussion anhand von drei Beispielen aufzeigen:

1. Im ersten Beispiel geht man davon aus, dass sich die neolithische Zivilisation durch Kolonisationsvorstöße aus dem Vorderen Orient nach Alteuropa verbreitet hat. Dabei werden sowohl die möglichen Verbindungswege verschieden beurteilt als vor allem auch unterschiedliche zeitliche Momente der Ausbreitung angenommen.
2. Im zweiten Fall nimmt man an, dass bei der Entstehung und Formierung der neolithischen Zivilisation, obwohl die ersten Anstöße aus dem Vorderen Orient stammten, auch die einheimische „mesolithische“ Bevölkerung eine entscheidende Rolle gespielt hat.
3. Bei der dritten Vorstellung glaubt man, dass an der Neolithisierung (in diesem Falle Mitteleuropas) ausschließlich die einheimische „mesolithische Bevölkerung“ beteiligt war und dass neue zivilisatorische Anregungen durch „manager“ oder durch ein „exchange network“ von Südosteuropa nach Mitteleuropa vermittelt worden seien.

In unseren bisherigen Forschungen haben wir immer die These vertreten, dass die neolithische Wirtschaftsform im Vorderen Orient entstand und sich von hier aus – und zwar in einem bereits entwickelten Stadium – nach Südosteuropa ausgebreitet hat. Es handelt sich dabei sicherlich nicht um einen einzigen, sondern um mehrere Bevölkerungsvorstöße, die sogar bis in die Zeit des mittleren Neolithikums nachweisbar sind (vgl. LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN u. A. 1985; LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1989–1990). In diesem Beitrag, den wir unserem langjährigen Freund Nándor Kalicz widmen, möchten wir auf der Basis einer komplexen kulturhistorischen Vorstellung noch einmal zu den verschiedenen Interpretationsmodellen zur Entstehung der neolithischen Zivilisation in Südost- und Mitteleuropa Stellung nehmen.

Modell 1: Neolithisierung Südosteuropas durch Kolonisierung

Obwohl sich Vladimir Milošević bereits klar für eine Abhängigkeit Alteuropas vom Vorderen Orient ausgesprochen hatte, sind es gerade auch seine Hypothesen, die Verwirrung stifteten, was die Zeit der ersten Vorstöße betraf. Milošević vertrat die Ansicht, dass bereits während des akaramischen Neolithikums erste Bevölkerungsgruppen auf dem europäischen Kontinent eintrafen (MILOŠEVIĆ 1960b). Ein solch frühes Stadium versuchte er zunächst anhand seiner Ausgrabungen auf der Gremnos-Magula bei Argissa in Thessalien nachzuweisen, wo er unter der untersten Schicht und auf einer Fläche von etwa 44 m² mehrere in diese Zeit datierende Gruben gefunden zu haben meinte (MILOŠEVIĆ 1962, 8ff.). Zwar befanden sich Gefäßscherben unter den Funden aus diesen Gruben; sie wurden jedoch als intrusiv betrachtet und weder je richtig veröffentlicht noch analysiert. Der publizierten Beschreibung entsprechend handelt es sich um Scherben mit roter Engobe, mit hell-

brauner, rötlich-hellbrauner, grau-brauner, schwarzer, braun polierter oder unpolierter Oberfläche (MILOJČIĆ 1962, vgl. Tab.1; 2; 4). Die Geräte aus Obsidian und Feuerstein stellen zum größten Teil kleine Klingen und Klingenfragmente dar und entsprechen sowohl typologisch wie technologisch rein frühneolithischen Inventaren (PERLÈS 1988, 22–27; 1990, 131–135, fig. 31–32). Die Untersuchungen der tierischen Knochenreste aus diesen Gruben haben ergeben, dass es sich um eine voll entwickelte neolithische Haustierfauna handelt, mit 84,4 % Schaf–Ziege, 10,3 % Schwein und 5,3 % Rind (BOESSNECK 1962, 27ff; 50). Die angepflanzten Getreide und Hülsenfrüchte – Emmer, Einkorn, Spelzgerste und Linse – ergeben ebenfalls ein voll neolithisches Spektrum (HOPF 1962, 101 ff.). Nimmt man die erwähnten Faktoren gesamthaft in Betracht, so muss sich zwangsweise ergeben, dass die sogenannten „präkeramischen“ Gruben von Argissa niemals einem akeramischen Entwicklungsstadium oder Protoneolithikum im vorderasiatischen Sinne angehören können, sondern einem frühen Neolithikum entsprechen. Dessen Wirtschaftsweise ist gekennzeichnet durch das Vorhandensein aller in dieser Zeit domestizierbaren Tiere, und zwar in einem weit entwickelten Stadium, durch das starke Überwiegen von Schaf und Ziege, durch das Vorkommen des voll entwickelten Hausrindes, durch das fast völlige Fehlen von wilden Tieren ebenso wie durch das Auftreten der erwähnten Kulturpflanzen.

Andere frühe Siedlungen auf dem griechischen Festland, die angeblich Hinweise auf präkeramische Schichten ergeben haben, wie die Magulen von Sesklo, Soufli, Gediki, Dendra und Achilleion, oder die Höhlen von Franchthi oder Theodora, die allesamt auf noch kleineren Flächen ausgegraben wurden, erbrachten ebenfalls keine einer kritischen Betrachtung standhaltenden Quellen oder wirtschaftlichen Informationen, die mit dem vorderasiatischen Präkeramikum in Einklang zu bringen wären (vgl. GIMBUTAS – WINN – SHIMABUKU 1989, 25–28; BLOEDOW 1991; 1992–1993). In ihren jüngsten Arbeit über das griechische Frühneolithikum hat auch Catherine Perlès dieses Problem behandelt und klar gesehen, dass ein präkeramisches Stadium der neolithischen Zivilisation, das einen Übergang zwischen Mesolithikum und Neolithikum in einem strukturellen Sinne darstellt, auf dem griechischen Festland nicht vorhanden ist (PERLÈS 2001, 65ff.). Sie kommt darum heute zu einer Bewertung dieser sog. präkeramischen Fundkomplexe, wie wir sie vor fast 20 Jahren bereits dargestellt haben (LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1985, 231). Anlässlich dieser Neu beurteilung hat Perlès sogar die Funde aus der Schicht X der Franchthi-Höhle, die sie früher selbst in ein präkeramisches Stadium datierte (PERLÈS 1990, 130–137), aus diesem Zusammenhang herausgelöst, indem inzwischen ein botanischer Bestimmungsfehler, was den Anbau von Linsen in vorneolithischer Zeit betrifft, korrigiert werden konnte (PERLÈS 2001, 39–41). Durch die Vergleiche der kultivierten Getreidesorten und der domestizierten Tiere in sog. präkeramischen Fundstellen Griechenlands kann schließlich klar gezeigt werden, dass das früher hier postulierte akeramische Entwicklungsstadium mit dem PPN im Vorderen Orient nicht verglichen werden kann (vgl. PERLÈS 2001, Tab. 5,1 und Tab. 5,2).

Im Zusammenhang mit der Problematik, die das erstmalige Auftreten neolithischer Gruppen in Europa betrifft, muss auch die Diskussion um das Vorhandensein eines frühesten Neolithikums mit monochromer Keramik genannt werden. Bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ist diese Frage im Bereich des ägäischen Frühneolithikums diskutiert worden. Deutsche und englische Forscher argumentierten auch terminologisch sehr unterschiedlich und es war wiederum Vladimir Milojević, der auf Grund seiner Forschungen in Argissa die Verhältnisse einer Klärung näher gebracht zu haben schien, indem er für diese Periode den Begriff „Frühkeramikum“ einführte (MILOJČIĆ 1960a, 7). Auch auf diese Frage sind wir bereits mehrfach eingegangen (vgl. LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1985; LICHARDUS – ILIEV – CHRISTOV 2002, 365) und versuchten zu belegen, dass eine frühe neolithische Stufe mit ausschließlich monochromer Ware in Europa bisher nicht nachgewiesen werden konnte. Ein derartiges Stadium gab es in der Tat im Vorderen Orient im jüngeren Abschnitt des sog. PPN B. Versuche, bereits in dieser Zeit eine Auswanderung nach Europa anzunehmen, scheitern daran, dass die europäischen Funde keine derartigen Vergleiche zulassen. Außerdem muss festgestellt werden, dass Fundorte, die Schichten mit monochromer Keramik geliefert haben, zumeist auf so kleinen Flächen ausgegraben worden sind, dass das Fehlen von bemalten Gefäßfragmenten

offensichtlich vom Zufall abhängt. Außerdem muss auffallen, dass die Gefäße aus Fundkomplexen, die einem frühesten Neolithikum mit monochromer Ware zugewiesen werden, typologisch und technologisch keinerlei Unterschiede zeigen zu solchen, die auch bemalte Keramik geliefert haben.

Auch im bulgarischen Raum wird seit einiger Zeit versucht, ein derartiges frühneolithisches Stadium mit monochromer Keramik nachzuweisen. Fundorte wie Kraĭnici im Strumatal (TCHOCHADJIEV – BAKAMSKA 1990) und Siedlungen, die alle nördlich des Balkangebirges liegen, wie Poljanica-Platoto (TODOROVA 1989, 15, Taf. 2), Koprivec, Krasen, Červen (TODOROVA – VAJSOV 1993, 61), Džuljunica, Veliko Tarnovo „Pločite“ und Orlovec (STANEV 2002, 186), zeugen von dieser Tendenz. Eine besondere Bedeutung kommt sicherlich der Siedlung von Kraĭnici zu (PAVÚK 1996b, 24–25). In dieser Terrassensiedlung, die durch den Fluss Džubrena in zwei Teile geteilt ist, wurden vier Profile gereinigt und außerdem drei sehr kleine und eine 10 m lange Sondagen angelegt (vgl. ČOCHADŽIEV – BAKĀMSKA 1987; TCHOCHADJIEV – BAKAMSKA 1990, Taf. 2). In der kleinsten Sondage 3 soll der älteste Horizont (I) eine braune monochrome Keramik mit Schalen, Schüsseln, Bechern und Flaschen enthalten. Es handelt sich grundsätzlich um Formen mit geraden oder abgesetzten Böden. In diesem Horizont wurde auch Keramik mit Fingernagelverzierung gefunden, ebenso wie verschiedene Knubben mit vertikaler oder horizontaler Durchbohrung (vgl. TCHOCHADJIEV – BAKAMSKA 1990, Taf. 10–11). In den folgenden frühneolithischen Horizonten (II und III), die vor allem in der Sondage 2 nachgewiesen worden sind, tritt charakteristische weiß bemalte Ware auf, begleitet von denselben keramischen Formen, Knubben und Fingernagelverzierungen, wie sie schon für den „monochromen Horizont“ typisch sind (vgl. TCHOCHADJIEV – BAKAMSKA 1990, Taf. 12, 2; 13, 5; 15, 7; 17, 3–4; 24, 6–7). Es sei darauf hingewiesen, dass selbst bulgarische Autoren heute die Ansicht vertreten, der auch wir beipflichten, dass in Bulgarien keinerlei Belege vorhanden sind, die die Existenz einer frühen neolithischen Periode mit monochromer Keramik beweisen würden (vgl. dazu STEFANOVA 1996; NIKOLOV 2002).

Noch bedenklicher sind Schlussfolgerungen, wie sie an Fundorten wie Poljanica-Platoto gezogen worden sind, wo nicht nur die typologische Ausprägung der Keramik, sondern auch die übrigen Funde, inklusive der ¹⁴C-Daten, eine Datierung in die Zeit des jüngsten Frühneolithikums (Karanovo II) nahelegen, obwohl auch hier der Versuch unternommen wird, ein monochromes Frühstadium des Neolithikums nachzuweisen (TODOROVA 1989).

Aber auch auf dem Zentralbalkan versuchte und versucht man, eine früheste neolithische Besiedlung mit dem Auftreten von monochromer Keramik zu belegen. Diese Keramik soll an den Anfang der sog. Proto-Starčevo-Entwicklung datieren. Als wichtigste Siedlungen werden diejenigen von Banja, Donja Branjevina, Divostin, Grivac, Lepenski Vir IIIa1 in Serbien und die Siedlung von Cuina Turcului in Rumänien genannt (SREJOVIĆ 1973, 256ff.). Sorgfältige Analysen unter Berücksichtigung vertikalstratigraphischer Beobachtungen haben allerdings auch hier eindeutig gezeigt, dass im Zentralbalkan keine Kulturschicht oder Siedlungsphase zu belegen ist, die die Existenz einer selbständigen Periode mit monochromer Keramik absichern würde (PERISIĆ 1999, 35). Weiträumig gesehen zeigt sich außerdem ganz klar, dass die monochrome Ware typologisch nicht überregional verglichen werden kann, was eindeutig dafür spricht, dass hier kein allgemeiner Vorstoß in einer Zeit des Frühneolithikums mit monochromer Ware zu belegen ist.

Die Konsequenz aus dem Gesagten ist folglich, dass, selbst wenn in einer Siedlung mit vertikaler Stratigraphie ausschließlich monochrome Keramik als älteste Ware nachzuweisen wäre, dies keine historische Bedeutung haben kann. In den meisten Fällen allerdings wird die Tatsache deutlich, dass bei dem allgemein begrenzten Vorkommen von bemalter Keramik, die, wie es auch Berechnungen am Fundmaterial in Kovačevo ergeben haben (LICHARDUS-ITTEN – DEMOULE U. A. 2002, 118), in dieser Zeit nur etwa 3 % der gesamten Keramikproduktion ausmacht, ein zufälliges Fehlen (gelegentlich auch bewusstes Verschweigen!) derselben anzunehmen ist. Vorkommen oder Nicht-Vorkommen der bemalten Keramik scheint in der Tat auch in direktem Zusammenhang zu stehen mit der Größe der ausgegrabenen Fläche. Es sei darum festgehalten, dass es bislang keine großflächig gegrabene frühneolithische Siedlung gibt, in der ausschließlich monochrome Keramik auftritt, die sich auch technologisch von jener monochromen Ware, die zusammen mit bemalter Ware vorkommt, unter-

scheidet. Im Bereich der Starčevo-Kultur in Serbien sind heute an die 50 unvollständig gegrabene Siedlungsstellen bekannt, in denen keine bemalte Keramik nachzuweisen ist. Alle diese Siedlungen sind mit Hilfe der Typologie der Keramik der Starčevo-Kultur zuzuordnen, einige sogar in die späteste Periode dieser Kultur (PERISIĆ 1999, 36).

Aus dem oben Gesagten geht folglich deutlich hervor, dass das früheste europäische Neolithikum in Südosteuropa direkt aus dem anatolischen Raum übermittelt worden ist, und zwar in einer Zeit, als das Neolithikum dort bereits hoch entwickelt war. Nur so kann man auch die unterschiedlichen Ausprägungen der frühesten Erscheinungen richtig verstehen – die bemalte Keramik des Typus Franchthi und Korinth auf dem Peloponnes, die Ware von dem mittellgriechischen Euböa, die thessalische Protosesklo-Keramik und die nordgriechische Ware vom Typus Giannitsa und Nea Nikomedeia (PARZINGER 1993, 142ff.; VITELLI 1993). Letztere besitzt enge Beziehungen zum südwestbulgarischen Raum (LICHARDUS-ITTEN – DEMOULE U. A. 2002), aber auch zu Funden aus dem Ovče Pole (Anzabegovo). Nicht nur die Keramik und die Plastik, sondern auch die Technologie der Stein- und Knochenindustrie zeigen eindeutige Parallelen zum anatolischen Raum (vgl. NIKOLOV 1987; THEOCHARIS 1973, Taf. 16; 17; 18; PERLÈS 1988; SIDÉRA 1998).

Trotz all dieser Erkenntnisse muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass auch heute noch gewisse Probleme bestehen bei der Beurteilung des frühen Neolithikums in Nordwestanatolien ebenso wie im Gebiet der europäischen Türkei. Noch immer fehlen insbesondere auch gesicherte Fundkomplexe, die Verbindungen zum zentralanatolischen Raum aufzeigen könnten. Dennoch ist man bestrebt, diese Lücke mit unsicheren Befunden zu schließen. So gibt es Versuche, anhand von an der Oberfläche aufgesammelten Feuersteingeräten z. B. in Calca oder Muslu Çeşme die Existenz eines „präkeramischen Stadiums“ nachzuweisen (ÖZDOĞAN – GATSOV 1996, 214ff.). Derartige Konstruktionen können aber nicht überzeugen, denn es kann aus methodischen Gründen nicht akzeptiert werden, dass typologisch/technologische Vergleiche anhand von Funden ohne Kontext gemacht werden. Es muss darum gefordert werden, dass größere Flächen in Siedlungen gegraben werden und auch Kenntnisse über das wirtschaftliche Entwicklungsstadium gewonnen werden. Welche Gefahren darin bestehen, die Feuersteinindustrie alleine zu bewerten, müssten die in Thessalien gemachten Erfahrungen eigentlich lehren.

Versuche, mit der Fikirtepe-Kultur in Nordwestanatolien und der europäischen Türkei ein sehr frühes Neolithikum nachzuweisen (ÖZDOĞAN 1999), sind ebenfalls außerordentlich unbefriedigend. Dieses Thema haben wir schon an anderer Stelle behandelt (LICHARDUS – ILIEV – CHRISTOV 2002, 352ff., Tab. 1), und es ist ganz klar, dass für eine so frühe Datierung der Fikirtepe-Kultur keine stratigraphisch gesicherten Belege vorhanden sind. Die Beobachtungen zur Stratigraphie von Ilipinar, wo ritzverzierte, Fikirtepe ähnliche Keramik in den Schichten IX und VIII vorkommen soll (ROODENBERG 1993; 1995; THISSEN 1995), reichen in der Tat nicht aus, um eine sehr frühe und weiträumig gültige chronologische Einordnung von Fikirtepe vorzunehmen. Im Gegensatz dazu möchten wir auf Importe von Fikirtepe-Ware auf den nördlichen Sporaden hinweisen, die eine Synchronisierung über die dortige lokale Entwicklung mit der Sesklo-Kultur ermöglichen (EFSTRATIOU 1985, Abb. 36,4; Abb. 37,1; Abb. 60). Auch Vergleiche mit Demirci-Hüyük-C-Ware, die typologische Beziehungen zur Fikirtepe-Keramik besitzt, haben gezeigt, dass in Anatolien auch heute noch nur ganz allgemeine Vergleiche angestellt werden können. Manche Formen dieser Ware C aus Demirci Hüyük sind sogar frühestens mit Hacilar-VI-Keramik zu vergleichen (SEEHER 1987, 50).

Eine Datierung der Fikirtepe-Kultur in den jüngeren Abschnitt des frühen Neolithikums hat schon vor Jahren G. I. Georgiev als richtig erachtet, als er Kontakte dieser Kultur mit der Karanovo-II-Periode in Bulgarien, die mit der thessalischen Sesklo-Kultur gleichzusetzen ist, aufgezeigt hat (GEORGIEV 1972, 120). Auch die neuen Funde von der unteren Tundža bestätigen eine solche zeitliche Zuordnung (LICHARDUS – ILIEV – CHRISTOV 2002, Taf. 7). Das bedeutet also, dass im Raum der europäischen Türkei auch heute noch keine sehr frühen neolithischen Funde bekannt sind, die auch verantwortlich gemacht werden könnten für eine sehr frühe Neolithisierung Südostbulgariens. Die Beobachtungen sprechen vielmehr dafür, dass die bislang früheste neolithische Keramik aus Hoca Çeşme IV und aus Aşağı Pınar VI in der europäischen Türkei (ÖZDOĞAN 1998; 1999), ebenso

wie die Funde von Knjaževo an der unteren Tundža (LICHARDUS – ILIEV – CHRISTOV 2002, 338; Taf. 1–4), von Dositeevo „Tsiganova mogila“ in der Gegend von Marica-Ost (STEFANOVA 1997), von Krumovgrad und Kardžali in den Ostrhodopen, frühestens in eine entwickelte Periode des frühen Neolithikums einzuordnen sind (STEFANOVA 1998; NIKOLOV 2002; dazu auch LICHARDUS-ITTEN – DEMOULE U. A. 2002, 130).

Die geschilderte Situation führt uns zwangsweise dazu, die Neolithisierung Südosteuropas als Folge von Bevölkerungsbewegungen aus dem anatolisch-vorderasiatischen Raum zu deuten. Nach dem heutigen Kenntnisstand erfolgten die ersten Kolonisierungsvorstöße in einer Zeit, als die neolithische Zivilisation im Vorderen Orient bereits voll entwickelt war, d.h. in der Zeit von Hacilar IX–VI (MELLAART 1970).

Es wird heute auch immer deutlicher, dass es nicht nur einen Kolonisierungsweg gegeben hat, der – so schien es zunächst aus forschungsgeschichtlich bedingten Gründen – über Thessalien führte. Auch die so unterschiedlichen stilistischen Merkmale der Keramik legen es heute nahe, direkte Verbindungswege von Westanatolien nach Bulgarien, ebenso wie Routen entlang der großen Wasserläufe Axios/Vardar, Strymon/Struma, Nestos/Mesta, welche die Ägäis mit den nördlich liegenden Gebieten der Balkanhalbinsel verbinden, vorauszusetzen (vgl. dazu GARAŠANIN 1966; 1998; LICHARDUS-ITTEN 1993a; 1993b).

Schließlich muss man auch berücksichtigen, dass der anatolische Vorstoß, der zur Neolithisierung Südosteuropas geführt hat, kein einmaliges Ereignis gewesen sein konnte. Vielmehr muss man davon ausgehen, wie wir oben schon dargestellt haben, dass diese Prozesse in mehreren Schüben stattfanden und zudem auch noch von verschiedenen anatolischen Zentren ausgingen. Völlig falsch wäre die Vorstellung, dass es sich um eine einmalige Welle handelte. Solche Vorstöße sind tatsächlich durch das ganze frühe Neolithikum hindurch nachzuweisen (LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1989–1990), wie es auch die klaren Verbindungen zwischen Sesklo und Hacilar V–II einerseits oder Kontakte mit der Fikirtepe-Kultur andererseits belegen. Auch später noch, in der Zeit des Mittelneolithikums, d.h. der Karanovo-IV-Periode in Bulgarien, sind weitere anatolische Einflüsse erkennbar (LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 2002).

Modell 2: Der mesolithische Anteil an der Herausbildung der neolithischen Zivilisation Südosteuropas

Im zweiten Fall nimmt man an, dass, obwohl die Grundlagen für die Entstehung der neolithischen Zivilisation im Vorderen Orient gesehen werden, auch die einheimische „mesolithische“ Bevölkerung eine wichtige Rolle bei der Entstehung des südosteuropäischen Neolithikums spielte. Auch im ägäischen Raum gibt es die Tendenz, das Auftreten von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und religiösen Neuerungen durch die Vermittlung von vorderasiatischen Anregungen und deren Umsetzung durch einheimische mesolithische Gruppen zu erklären. Eine Bewegung von Menschen wird grundsätzlich abgelehnt (Literatur dazu bei ALRAM-STERN 1996, 194ff.). Bei diesen Vorstellungen handelt es sich zum größten Teil um ein Modell, das theoretisch konstruiert wurde und einer ernsthaften Überprüfung nicht standhalten kann. Das größte Problem ergibt sich vor allem daraus, dass im frühen ägäischen Neolithikum weder kulturelle noch strukturelle Traditionen des Mesolithikums zu erkennen sind. Diese müssten aber vorausgesetzt werden, wenn ein Übergang vom einen zum anderen strukturellen oder zivilisatorischen System stattgefunden hätte. Es sind jedoch gerade und ganz speziell die Resultate technologischer Untersuchungen, die gegen eine solche These sprechen, indem Können, profundes Wissen und voll ausgebildete Prinzipien bei den Herstellungsprozessen von Keramik, Stein- und Knochenindustrie vorausgesetzt werden können. Das gleichzeitige Auftreten der technischen Neuerungen im Zusammenhang mit der vollkommen neolithischen Wirtschaftsweise spricht eindeutig gegen die These der reinen Beeinflussung.

Auch im bulgarischen Raum und auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens sind derartige Theorien verbreitet, und sie basieren in erster Linie auf der Auswertung von mikrolithischen Feuer-

steingeräten. Man geht hier davon aus, dass aus Vorderasien stammende Neolithiker auf mesolithische Wildbeuter stießen, und dass sich deren Existenz und Hinterlassenschaft durch das Vorkommen von bestimmten Mikrolithen in neolithischem Fundzusammenhang ausdrücke. Was aber die Beurteilung von mikrolithischen Geräten betrifft, so weisen wir auf die Forschungen in der Siedlung von Drama-Gerena in Südostbulgarien hin, wo derartige Mikrolithen sogar in mittelneolithischem Zusammenhang auftreten, und wo ganz deutlich gezeigt werden kann, dass es sich nicht um ein Überleben aus mesolithischer Zeit, sondern um funktionell ganz klar definierte und wirtschaftlich spezialisierte Geräte handelt. Stratigraphisch sind diese Mikrolithen eindeutig in die Zeit von Karanovo IIIb und IVa datiert, und sie zeugen davon, dass offenbar in einer Zeit, als die rein bäuerliche Wirtschaftsweise mit Schwierigkeiten konfrontiert wurde, der Jagd eine wichtigere Bedeutung zukommt und demzufolge auch spezielle Geräte notwendig wurden (LICHARDUS – GATSOV U. A. 2000; BENECKE – NINOV 2002). Weiträumige Vergleiche zeigen schließlich, dass diese funktionell bedingte Verwendung von mikrolithischen Geräten nicht nur im mittleren, sondern auch noch im späten südosteuropäischen Neolithikum nachzuweisen ist. In frühneolithischem Zusammenhang sporadisch auftretende Mikrolithen möchten wir demzufolge ähnlich deuten (s. dazu auch LICHARDUS-ITTEN – DEMOULE U. A. 2002, 124), wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass das örtliche Mesolithikum noch zu wenig bekannt ist, um über eventuelle Kontakte etwas Maßgebliches auszusagen. Tatsache aber ist, dass sich die frühneolithischen Silexindustrien typologisch wie technologisch als voll neolithisch zu erkennen geben und bisher nirgends, auch wenn gelegentlich mikrolithische Elemente auftreten, ein echter Übergang von der einen zur anderen Technologie zu erkennen ist.

Im Zusammenhang mit den erwähnten Vorstellungen müssen auch die Interpretationen der an der Donau, am Eisernen Tor, gelegenen Fundstelle von Lepenski Vir gesehen werden. Die im Anschluss an die Grabung an dieser Fundstelle definierte sog. Lepenski-Vir-Kultur (SREJOVIĆ 1969) zeuge von der Existenz einer zwar sesshaften, jedoch noch in wildbeuterischer, mesolithischer Tradition lebenden Bevölkerungsgruppe, die in ihrer künstlerischen Ausdrucksweise sogar noch paläolithische Elemente verwende, und von einer cro-magnoiden Rasse sei (NEMESKÉRI 1969). Man glaubte in der Tat, in Lepenski Vir den klassischen Fundort einer Übergangszeit zwischen Mesolithikum und Neolithikum gefunden zu haben.

Inzwischen gibt es aber eine Anzahl von kritischen Stellungnahmen zu dieser Problematik, und wir verweisen hier nur auf die wichtigsten. Zunächst muss in Frage gestellt werden, ob die Anlage von Lepenski Vir als Siedlung interpretiert werden darf. Schon D. Srejić hatte ursprünglich von Kultanlagen gesprochen und die trapezförmigen Grundrisse als zugleich sakrale und profane Bauten gedeutet (SREJOVIĆ 1969). Nicht nur das Fehlen von soliden architektonischen Elementen, sondern insbesondere auch die offenbar nur sporadische Benutzung der Feuerstellen, das Aufstellen von Großplastiken neben diesen Feuerstellen, die Deponierung ganzer Fischkörper und spezieller Körperteile des Hundes, des einzigen hier nachweisbaren Haustieres (BÖKÖNYI 1969; 1970), das Fehlen von Abfallgruben wie ganz generell von in Siedlungen üblichen Abfällen und ganz besonders das Vorhandensein von zahlreichen Bestattungen lassen in der Tat große Zweifel an der Deutung als Siedlungsplatz entstehen. Handelt es sich aber um eine Bestattungsanlage, und berücksichtigt man zusätzlich die offensichtlich – zumindest für die Perioden Proto-Lepenski-Vir, Lepenski Vir I und Lepenski Vir II – vertuschte Existenz von Keramik, die auch in der untersten Schicht und unter den soliden Lehmestrichen der Trapezanlagen zutage getreten war (s. dazu auch PERISIĆ 1999, 35), dann werden Srejić's Deutung und kulturelle Zuordnung ernsthaft in Frage gestellt.

Dass trapezförmige Grundrisse des Typus Lepenski Vir I-II tatsächlich in entwickelter frühneolithischer Zeit existierten, wird eindeutig durch die Befunde aus Padina nahegelegt (JOVANOVIĆ 1971; 1987). Die hier gefundene Keramik, die sich in und zwischen den Häusern befand, ist eindeutig der Starčevo-Kultur zuzuordnen. In Haus 18 fand sich etwa ein Dutzend Gefäße unterschiedlicher Form und Verwendung (JOVANOVIĆ 1987, Abb. 6–11). Ähnliche Fundorte am Eisernen Tor, wie Padina (JOVANOVIĆ 1971, ders. 1987) oder Vlasac (SREJOVIĆ – LETICA 1978), lieferten entweder frühneolithische Keramik oder aber ein echtes Siedlungsmaterial. Inzwischen sind auch die An-

sichten über eine in Lepenski Vir vorkommende cro-magnoide Rasse revidiert (ROKSANDIĆ 2000). Alles spricht heute dafür, in Lepenski Vir eine Anlage zu sehen, deren Deutung als Siedlung höchst zweifelhaft ist, und die in die Zeit des frühen Neolithikums datiert. Wenn darum in einer Anlage, deren Siedlungscharakter nicht gesichert ist, keine Knochen domestizierter Tiere und keine Reste kultivierter Pflanzen auftreten, dann kann das mit der Funktion der Anlage, aber auch ganz sicher mit deren topographischer Lage erklärt werden. Das heißt aber noch lange nicht, dass dieser Bevölkerungsgruppe die neolithischen Errungenschaften Ackerbau und Viehhaltung total unbekannt gewesen wären, geschweige denn, dass hier, mit den Perioden Proto-LV, LV I und II eine Übergangszeit und mit LV III gar ein lokaler Beginn des Neolithikums erfasst werden könnte. In relativchronologischem Sinne soll, laut Garašanin und Radovanović, Lepenski Vir I mit Padina BI–II, Anzabegovo Ia–Ib und Starčevo I gleichzusetzen sein, Lepenski Vir II mit Anzabegovo Ic–II und Starčevo IIa (GARAŠANIN – RADOVANOVIĆ 2001, 120ff., Taf. 2). Auf Grund solcher chronologischer Überlegungen könne auch Lepenski Vir IIIa1 mit Starčevo I, Lepenski Vir IIIa2 mit Starčevo IIa und Lepenski Vir IIIb mit Starčevo IIb synchronisiert werden (GARAŠANIN – RADOVANOVIĆ 2001, 121ff., Taf. 3).

Auch andere begleitende Untersuchungen können keinerlei Argumente für eine lokale Entstehung der neolithischen Zivilisation erbringen. In der Tat sprechen sämtliche Beobachtungen dagegen, dass mit Hilfe von Fundstellen wie Lepenski Vir oder Padina ein Übergang nachgewiesen werden kann, und es gibt demzufolge auch keine Gründe, an der unteren Donau ein Entstehungsgebiet für das europäische Neolithikum anzunehmen (vgl. dazu die Deutungen verschiedener Quellen bei KOZŁOWSKI – KOZŁOWSKI 1984; RADOVANOVIĆ 1996; SAILER 1997; BORIĆ 1999; DIMITRIJEVIĆ 2000; ROKSANDIĆ 2000; BONSALE – COOK U. A. 2000).

Die wirtschaftlichen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnisse während des frühen Neolithikums in Serbien entsprechen denjenigen in Südosteuropa und wurden ebenfalls durch Bevölkerungsbewegungen in diesen Raum gebracht (GARAŠANIN 1966; 1973; 1988). Prinzipiell lassen sich hier zwei große Perioden unterscheiden – die Proto-Starčevo-Periode und die Starčevo-Periode. Die Keramik, ihre Technologie, Verzierungs-systeme und -motive, ist, ebenso wie die Plastik samt der kultischen Darstellungen, eindeutig mit dem südosteuropäischen frühen Neolithikum verbunden und damit auch nur durch einen Kolonisierungsvorstoß zu erklären. Die besondere historische Bedeutung der Starčevo-Kultur liegt aber darin, dass sie im Norden bis an den Balatonsee in Westungarn vorgedrungen ist (BÁNFFY 2000; 2001; KALICZ 1993; KALICZ – VIRÁG – BIRÓ 1998) und dort offensichtlich eine der Grundlagen für die Herausbildung der Kultur der Linearbandkeramik bildete, die ihrerseits für die Neolithisierung Mittel- und teilweise Nordwesteuropas verantwortlich ist.

Modell 3: Mesolithische Grundlagen bei der Neolithisierung Mitteleuropas

Die älteste neolithische Besiedlung Mitteleuropas ist gekennzeichnet durch die westliche und die östliche Linearbandkeramik. Das Gebiet der „östlichen Linearbandkeramik“ ist klar begrenzt durch den Karpatenbogen und betrifft Ostungarn und die angrenzenden Gebiete Rumäniens, der Slowakei und der Karpaten-Ukraine. Die „westliche Linearbandkeramik“ ist von Westungarn und der Südwestslowakei bis in die Niederlande und das Pariser Becken im Westen verbreitet. Nach Norden sind Vorstöße dieser Kultur bis in den Raum um Hannover und in das Odermündungsgebiet nachgewiesen. In nordöstlicher Richtung haben sich die Träger der westlichen Linearbandkeramik über die Mährische Pforte bis nach Klempen und letztlich bis in die West-Ukraine, nach Moldavien und in den rumänischen Raum ausgebreitet (LICHARDUS 1972; LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1985).

Eines der wesentlichen Kennzeichen der linearbandkeramischen Kultur ist ihre Bevorzugung von Gebieten mit für den Ackerbau günstigen Böden. Die Formen der Keramik, die Verzierungs-motive, die Plastik und andere kultische Gegenstände, die Siedlungsweise, das Totenritual, die geschliffenen Stein- und Knochengeräte, und ebenso die Tierhaltung mit einem meist hohen Anteil an Schafen und Ziegen sowie der Anbau von eingeführten Kulturpflanzen belegen eindeutig ihre Wurzeln im frühen Neolithikum der Balkanhalbinsel. Ausgehend vom westungarischen Raum, der direkt an das von der

Starčevo-Kultur besiedelte Gebiet angrenzt, hat sich die Kultur der westlichen Linearbandkeramik mit allen für sie typischen Aspekten der neolithischen Zivilisation in nordwestlicher Richtung nach Mitteleuropa ausgebreitet. Es handelt sich um einen sehr langsamen Vorstoß, der auch durch die chronologische Entwicklung der Keramik nachvollzogen werden kann, indem die ältesten Formen nur in einem Gebiet nachgewiesen werden können, das Westungarn, die Südwestslowakei, Niederösterreich und Südmähren umfasst. In den Räumen weiter nordwestlich und westlich, wie in Böhmen, Ost- und Süddeutschland sowie in Hessen, tritt die Kultur der Linearbandkeramik erst in der Zeit der entwickelten ältesten Stufe auf (vgl. dazu schon QUITTA 1960; RULF 1997; PAVLŮ 2000; CLADDERS 2001). Dieser Vorstoß aus dem Osten wird auch dadurch bestätigt, dass westlich des Rheins die älteste Stufe nicht vorkommt, und dass in den westlichsten linearbandkeramischen Gebieten, wie am Niederrhein, die Kultur der Linearbandkeramik erst seit dem Beginn der dritten Stufe auftritt.

Ein weiteres Argument, das für eine langsame Ausbreitung der Kultur der Linearbandkeramik spricht, liegt in der großen Einheitlichkeit des keramischen Inventars am Beginn der Entwicklung, während sich von der zweiten Stufe an eine starke regionale Differenzierung erkennen lässt. Deshalb unterscheiden wir Kulturprovinzen, die sich durch die Bevorzugung gewisser Verzierungsstile abgrenzen lassen: die Donau-Gruppe (von Westungarn bis Niederbayern und Württemberg), die Elbe-Gruppe (von Böhmen über Ostdeutschland bis nach Niedersachsen) und die Rhein-Gruppe (von Baden und dem Elsass bis in die Niederlande und das Pariser Becken) (LICHARDUS-ITTEN 1980). Innerhalb dieser Provinzen sind zentrale Gebiete, sekundäre Gebiete und auch verschiedene „Kontaktzonen“ zu unterscheiden. Besonders wichtig sind auch Randgebiete, wie das Pariser Becken, wo Einflüsse aus dem mediterranen Raum aufgenommen und adaptiert worden sind (LICHARDUS-ITTEN 1986).

Man beobachtet allerdings in den letzten Jahren in der mitteleuropäischen Forschung eine gewisse Tendenz, die Wurzeln der Entstehung der linearbandkeramischen Kultur, und dementsprechend des mitteleuropäischen Neolithikums, im heimischen Mesolithikum zu suchen. Zunächst stützte man sich auf höchst unsichere Bestimmungen von vorneolithischen wilden oder gar domestizierten Tier- und Pflanzenarten. Wurden derartige zoologische oder botanische Bestimmungen später richtiggestellt, so begnügte man sich mit umständlichen Erklärungen, die dem Vorderen Orient immerhin eine gewisse Vermittlerrolle zubilligen.

Bereits Vladimir Milošević hat es nicht ausgeschlossen, dass bei der Entstehung der Kultur der Linearbandkeramik eine mesolithische Grundlage vorauszusetzen sei (MILOŠEVIĆ 1973). Im Anschluss daran wurden insbesondere die Untersuchungen in der Münchener Schotterebene durchgeführt, wo man glaubte, einen vorneolithischen Getreideanbau nachweisen zu können und derartiges gar auf den ganzen Voralpenraum übertrug (KOSSACK – SCHMEIDL 1974–75). Unrichtige relativ-chronologische Vergleiche mit angeblich ältester Linearbandkeramik am Gaterslebener See führten insofern zu Fehlschlüssen, als feststeht, dass diese Bandkeramik frühestens in die mittlere Stufe datiert (vgl. TOEPFER 1956, Abb. 2). Auch die Vergleiche mit der alpinen Fiorano-Kultur stellten sich als falsch heraus, weil letztere wesentlich jünger ist und keinesfalls für die Beantwortung von Fragen herangezogen werden kann, die den Beginn des Neolithikums in Mitteleuropa betreffen¹. Einzelne und oft auch noch kontextlose ¹⁴C-Daten können ebenfalls nicht überzeugen. Dennoch hat die Arbeit

¹ Weitere Diskussionen zu relativ frühen Spuren von Neolithisierung und mesolithischen Verbindungen haben sich jüngst durch neue pollenanalytische Untersuchungen in der Schweiz ergeben (ERNY-RODMANN U. A. 1997). Zunächst ist es offenbar nicht ganz klar, ob derartige Belege eindeutig für eine neolithische Landwirtschaftstätigkeit sprechen, oder ob es sich nur um Belege handelt, die von Aktivitäten im Zusammenhang mit pflanzlicher Nahrung zeugen, wie sie seit dem jüngeren Paläolithikum nachweisbar sind (vgl. OWEN 1996). Schließlich aber ist sehr wichtig, dass solche landwirtschaftliche Tätigkeit, sollte sie tatsächlich eindeutig nachzuweisen sein, nichts mit den südosteuropäischen Vorstößen und mit der Verbreitung der Linearbandkeramik zu tun haben. Sie stehen vielmehr in Verbindung mit der Neolithisierung Südfrankreichs und mit mediterranen Vorstößen über das Rhônetal in den mitteleuropäischen Raum hinein. Mit diesen Fragestellungen und auch den Kontakten zwischen der Linearbandkeramik und den mediterranen Kulturen möchten wir uns allerdings an einer anderen Stelle beschäftigen.

von Kossack und Schmeidl zahlreiche Forscher Mitteleuropas stark beeinflusst und angeregt, ihrerseits nach vorneolithischen Zeugnissen produktiver Wirtschaftsform zu suchen. So versuchte man beispielsweise, mesolithische Einflüsse auf das Neolithikum mit dem Auftreten von mikrolithischer Steinindustrie oder von Geweihharpunen zu belegen (MENKE 1978). Über die Verwendung von Mikrolithen in neolithischer Zeit haben wir schon oben gesprochen; auch die Benutzung von Geweihharpunen muss man in derselben, funktionell bedingten Weise deuten.

Nach den gescheiterten Versuchen, einen vorneolithischen Getreideanbau nachzuweisen, herrschte in der mitteleuropäischen Forschung etwa 20 Jahre Ruhe, bis man dieses Thema wieder aufnahm, diesmal allerdings unter Einfluß der modellbildenden anglo-amerikanischen Forschung. Als klassische Beispiele für solche Modellbildung und ahistorisches Denken kann man im Bereich der deutschen Forschung die Beiträge von A. Tillmann und C.-J. Kind erwähnen (TILLMANN 1993; KIND 1998). Beide Autoren haben keine speziellen Forschungen zum Neolithikum vorzuweisen, und beide haben sich bisher nicht weiträumig mit der neolithischen Zivilisation Südost- und Mitteleuropas in kulturhistorischem Sinne beschäftigt. A. Tillmann geht bei seinen Überlegungen davon aus, dass die Entstehung der Kultur der Linearbandkeramik nicht mit der in Westungarn direkt benachbarten frühneolithischen Starčevo-Kultur in Verbindung steht, sondern auf Traditionen der lokalen mesolithischen Beuronien-Kultur basiert. Er begründet diese Ansicht damit, dass man im Falle einer Beteiligung der Starčevo-Kultur an der Genese der Linearbandkeramik in der Kontaktzone auch verschiedene Traditionen der Starčevo-Kultur finden müsse, was nicht zutreffe. Dieses Argument kann jedoch nicht gelten, denn gerade im Gebiet des Balatonsees ist das klar nachgewiesen worden, und zwar sowohl bei den Formen als auch den Verzierungen der Keramik (siehe dazu MAKKAY 1978; SIMON 1996; BÁNFFY 2000; 2001; KALICZ – VIRÁG – BIRÓ 1998; KALICZ-SCHREIBER – KALICZ 1992). Es gilt aber nicht nur die Keramik zu beachten, denn ganz klar gehen die anthropo- und zoomorphe Plastik, wie auch andere Kultgegenstände der linearbandkeramischen Kultur, auf südosteuropäische Vorläufer des frühen Neolithikums zurück (vgl. KALICZ 1998, 22ff; Abb. 5–6; 8), wogegen man hierfür beim besten Willen keine mesolithischen Traditionen namhaft machen kann. Auch das Vorkommen von Spondylus-Schmuck in der älteren Stufe der Linearbandkeramik (WILLMS 1985, Abb. 1) belegt deutliche Verbindungen zum frühen Neolithikum des südosteuropäischen Raumes, doch mit Sicherheit nicht zum lokalen Mesolithikum (WILLMS 1985, Beilage 4).

Auch durch andere Beobachtungen ist im südosteuropäischen Raum klar nachgewiesen worden, dass bei der Herausbildung der verschiedenen „archäologischen Kulturen“ einerseits vorhandene einheimische Traditionen weitergeführt worden sind, andererseits aber durch die Verwendung und Auswahl anderer Elemente eine neue Identität entstanden ist. So sind die typischen breiten Ritzlinien, die Einstichverzierung und die Kannelierung der Oberfläche ebenso wie die organische Magerung der älteren Linearbandkeramik ganz eindeutig schon in der Starčevo-Kultur nachgewiesen (MINICHREITER 1992, KALICZ 1993; KALICZ – VIRÁG – BIRÓ 1998). Außerdem muss in Betracht gezogen werden, dass während der ältesten Stufe der Linearbandkeramik auch Proto-Vinča-Einflüsse nachzuweisen sind. Gerade diese Vielfalt der balkanischen Einflüsse ist dafür verantwortlich zu machen, dass sich das Identifikationssystem der Linearbandkeramik von demjenigen der klassischen Starčevo-Kultur unterscheidet. Die Beziehungen mit dem Balkan brachen aber auch in der weiteren Entwicklung der Linearbandkeramik nicht ab, wie die Kontakte mit der Vinča-Kultur (Stufen A und B) belegen. Seit der zweiten Stufe der Linearbandkeramik wird eine Übernahme von charakteristischen Vinča-Motiven (geordnete Einstiche in Bändern) ganz deutlich. Selbst beim Hausbau sind klare Verbindungen mit Südosteuropa nachweisbar (vgl. LENNEIS 1997), denn ähnlich wie in der Linearbandkeramik kommen auch in Siedlungen der Starčevo-Kultur Häuser mit Holzboden und vertieften Mulden (sog. Halbgrubenhäuser) und Häuser mit festem Boden, ohne Mulden, und mit typischen Pfostenstellungen, Flechtwerk und Lehmwurf vor (MINICHREITER 1992; MAKKAY 1978).

Als lokale mesolithische Tradition bei der Entstehung der Linearbandkeramik möchte Tillmann das mesolithische Beuronien deswegen einbeziehen, weil letzteres und die ältere Linearbandkeramik nicht nur im selben geographischen Raum vorkämen, sondern auch dieselben Silexrohstoffe verwendet haben sollen. Die sehr einseitige Beurteilung der Silexversorgung führt gar dazu, dass nicht

einmal der aus den Karpaten stammende Radiolarit (s. dazu GRONENBORN 1997) im Sinne einer östlichen Herkunft gedeutet wird. Außerdem ist unverständlich, warum nicht auch andere Rohstoffe, die bereits in der frühesten Stufe der Linearbandkeramik verarbeitet wurden (vgl. MATEICIUCOVÁ 2001) mit berücksichtigt werden. Als wichtigstes Argument für einen mesolithischen Ursprung führt Tillmann an, dass Silexklingen der linearbandkeramischen Kultur primär facettierte Schlagflächenreste (SFR) aufweisen. An manchen Fundstellen ist diese Technik allerdings nur mit 15–20 % vertreten (TILLMANN 1993, 168). Dennoch deutet Tillmann das Vorkommen der verschiedenen SFR-Typen als ein traditionelles stilistisches Merkmal des Mesolithikums und nicht als technisch bedingte Präparation von Rohstücken für deren weitere Verwendung (vgl. dazu KACZANOWSKA – KOZŁOWSKI 1994). Völlig unverständlich sind Schlussfolgerungen, die ungeachtet der beobachteten typologischen und technologischen Einheitlichkeit während der ältesten Linearbandkeramik, einschließlich der Feststellung, dass ähnliche technologische Prinzipien auch die Starčevo-Kultur kennzeichnen, lokale Wurzeln im heimischen Mesolithikum voraussetzen (vgl. TILLMANN 1993, 168). Abschließend kann zusammengefasst werden, dass bei allen Versuchen, mesolithische Traditionen im frühesten mitteleuropäischen Neolithikum nachzuweisen, lediglich die Rohstoffversorgung, die Schlagtechniken und die Typologie von Mikrolithen als Argument diskutiert werden können. So glaubt auch D. Gronenborn, dass zwar zahlreiche Anregungen aus dem Karpatenbecken in der frühesten Linearbandkeramik erkennbar sind, doch beobachtet auch er lokale, auf das heimische Spätmesolithikum zurückgehende Traditionen. Diese betreffen insbesondere die mikrolithische Silexindustrie und deren Herstellungstechniken (GRONENBORN 1997, 124ff.). Das Problem des Auftretens von mikrolithischen Geräten während des gesamten Neolithikums und der damit verbundenen Technologie haben wir bereits im Zusammenhang mit den Forschungen in der Mikroregion von Drama (Südostbulgarien) generell besprochen (s. dazu LICHARDUS – GACOV U. A. 1999).

In ähnlicher Weise wie A. Tillmann argumentiert fünf Jahre später auch C.-J. Kind, der glaubt, dass in Mitteleuropa mit einer autochthonen Entwicklung der Bandkeramik auf spätmesolithischer Basis gerechnet werden muss (KIND 1998). Er stellt als Ergebnisse seiner Untersuchungen sechs Punkte heraus. Erstens: die Elemente der Starčevo-Kultur innerhalb der ältesten Linearbandkeramik würden seltener, je weiter westlich man sich befindet; zweitens: die Keramik in den ältesten Siedlungen der Linearbandkeramik soll in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet ungefähr gleich alt sein; drittens: die Steinartefakte zeigten technologische Traditionen zwischen lokalem Mesolithikum und Bandkeramik; viertens: die neolithischen Pfeilspitzen bezeugten regionale Kontinuität seit dem Mesolithikum; fünftens: die Fauna in den linearbandkeramischen Siedlungen sei variabel, und das Jagdwild erinnere an mesolithische Inventare; sechstens: unter den Haustieren der bandkeramischen Siedlungen gäbe es unterschiedliche Häufigkeiten, und außerdem spielten in der linearbandkeramischen Haustierfauna nicht, wie im Starčevo/Körös-Kreis, Schaf und Ziege die zentrale Rolle, sondern das Rind (KIND 1998, 20; Tab. 2). Unter all diesen „Argumenten“ besitzt lediglich dasjenige, das auf die vergleichbare Feuersteinindustrie des Mesolithikum und des frühen Neolithikums hinweist, ein gewisses Interesse (vgl. KIND 1998, Tab. 1). Allerdings wurden die Fragen nach mesolithischen Traditionen in der Feuersteinindustrie der ältesten Linearbandkeramik auch von anderen Spezialisten bereits untersucht, und man verweist insbesondere bei der Herstellungstechnik der Geräte auf direkte Verbindungen zum Frühneolithikum Südosteuropas (vgl. KACZANOWSKA 2001).

Kind geht bei seinen Überlegungen davon aus, dass die mitteleuropäischen Mesolithiker, die einen geschlossenen Kulturkreis bildeten, sehr gerne bereit gewesen seien, die neolithische Zivilisation als Innovation anzunehmen. Er glaubt, dass die neolithischen Neuerungen wie die Herstellung von Keramik, ebenso wie die Kenntnisse von Ackerbau und Viehzucht, zusammen mit den Haustieren und Kulturpflanzen aus Südosteuropa, letztendlich sogar aus dem Vorderen Orient, nach Mitteleuropa „diffundierten“ und hier von lokalen Mesolithikern aufgenommen worden seien. Er stellt sich vor, dass einzelne Personen oder kleinere Gruppen, die aus Südosteuropa kommend in Mitteleuropa „einsickerten“, hier als „Manager“ der Neolithisierung wirkten (KIND 1998, 21). Kind vergisst dabei allerdings, dass eine Jäger-, Fischer- und Sammlergemeinschaft bei der Übernahme des neolithischen Wirtschaftssystems mit der vollkommenen Aufgabe nicht nur ihrer Wirtschaft, sondern auch ihres

Siedlungswesens, der Gesellschaftsorganisation sowie der religiösen und kultischen Traditionen konfrontiert wird. In der Geschichte der Menschheit sind solche Prozesse nirgends freiwillig und schnell vor sich gegangen; selbst im Vorderen Orient hat diese Entwicklung mehrere tausend Jahre gedauert. Warum, so stellt sich die entscheidende Frage, sollen sich solche Veränderungen in Mitteleuropa so schnell und vor allem so spurlos vollzogen haben?

Zur Bestätigung seiner Vorstellungen führt C.-J. Kind, ähnlich wie schon A. Tillmann, an, dass die Feuersteinindustrie der Linearbandkeramik an spätmesolithische Formen erinnert, obwohl innerhalb der Linearbandkeramik aus südlichen Räumen stammende Rohstoffe nachzuweisen seien. Das Auftreten von Artefakten aus fremdem Rohmaterial müsse ähnlich gewertet werden wie das Vorkommen von keramischen Sonderformen. Sie seien als Belege für neue kulturelle Kontakte zu betrachten, nicht aber als Beweis für eine Einwanderung der Bandkeramiker in Mitteleuropa. Beweise für eine lokale Entwicklung sieht derselbe Autor auch in der Herstellung von Keramik, die, da sie unbemalt ist, nicht aus der Starčevo-Kultur hervorgegangen sein könne. Außerdem weise die Linearbandkeramik in ihrem Verbreitungsgebiet typologische Unterschiede auf. Auch im Bereich des Hausbaus lägen keine Vorbilder aus der Starčevo-Kultur vor, und die Architektur der bandkeramischen Häuser sei ein Fremdkörper. Es erübrigt sich, diese "Argumente" einzeln zu besprechen, da wir in diesem Beitrag dazu das Wesentliche schon gesagt haben. Auch schweizerische Forscher haben zu dem Problem der Vermittlungsprozesse, völlig zu Recht, einen ganzen Katalog an Fragen gestellt, nämlich durch wen, warum und wie das Mesolithikum die Grundlage für die Entstehung des Neolithikums dargestellt haben könnte (vgl. ERNY-RODMANN U. A. 1997, 46).

Es ist allerdings schon interessant, festzustellen, dass selbst auf das Neolithikum spezialisierte Forscher, die sich intensiv mit Südosteuropa beschäftigt haben, ähnliche Deutungen für die Neolithisierung Mitteleuropas in Erwägung ziehen. Obwohl kein Zweifel daran besteht, dass das mitteleuropäische Mesolithikum keine historisch wirksame Bedeutung für die Herausbildung der linearbandkeramischen Kultur besitzt, versuchen Forscher wie J. Pavúk und J. Chapman die Behauptung aufzustellen, dass die stark präsente mesolithische Bevölkerung sehr adaptiv war (PAVÚK 1996b, 41), und dass sie durch die Kontakte mit der progressiven Agrarwirtschaft und unter der Wirkung von „exchange networks“ (CHAPMAN 1994) bereit war, das neue Wirtschaftssystem zu übernehmen und weiter bis nach Westeuropa zu verbreiten. Pavúk bekennt sich in seinen bisherigen Arbeiten gegen jeden Einfluss der Starčevo-Kultur bei der Entstehung der Linearbandkeramik, führt aber zur Untermauerung dieser Ansicht einmal mehr keine ausreichenden Grundlagen an (PAVÚK 1996a, 36).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass, auch wenn während der ältesten Bandkeramik unterschiedliche ökonomische Systeme bei Tierhaltung und Ackerbau zu beobachten sind, dies kein Argument für die Existenz von lokalen mesolithischen Traditionen ist, sondern vielmehr von unterschiedlichen lokalen Bedingungen und regionaler Ausrichtung der einzelnen Dorfgemeinschaften zeugt. Nirgends in Mitteleuropa sind bisher Beobachtungen gemacht worden, die ein Übergangsstadium zur Tierdomestikation und zur Kultivierung von Pflanzen, wie es im Vorderen Orient zwischen Mesolithikum und Neolithikum bestand, nachweisen würden (vgl. dazu auch LÜNING 2000, 60ff; 108ff.).

Noch problematischer sind Versuche, anhand von anthropologischen Untersuchungen eine mesolithische Herkunft der neolithischen Bevölkerung feststellen zu wollen. Solche Unternehmungen sind zum Scheitern verurteilt, weil einerseits nicht genügend gesichertes Material zur Verfügung steht, und andererseits nicht davon ausgegangen werden kann, dass einheitliche Rassen die eine oder die andere Zeit bestimmten. Schon sehr früh einsetzende Vermischungen, sowohl in Vorderasien als auch in Europa, müssen diese Methode als völlig ungeeignet ausweisen.

Die vorhandenen Verbindungen der Feuersteinindustrie zu mesolithischen Vorläufern müssen nicht zwangsweise in genetischem Sinne gedeutet werden, sondern basieren auf einer allgemeinen kulturhistorischen Entwicklung, die auch im Vorderen Orient auf das Mesolithikum zurückgeht. Außerdem muss berücksichtigt werden, dass diese sogenannten Traditionen in der Feuersteinindustrie vor allem im westlichen Bereich der westlichen Linearbandkeramik sichtbar sind – dort, wo auch sichere Kontakte mit dem mediterranen Neolithikum nachweisbar sind.

Um allen Missverständnissen vorzubeugen, möchten wir ausdrücklich darauf hinweisen, dass wir Begegnungen zwischen mesolithischen und neolithischen Bevölkerungsgruppen nicht grundsätzlich ausschließen – ganz im Gegenteil. Derartige Kontakte kommen beispielsweise zum Ausdruck im Auftreten geschliffener Steingeräte in mesolithischen Siedlungen oder in deren näherem Umfeld, wie etwa in Smolin in Mähren (VALOCH 1989), in Sarching, Eisersdorf, Weiding-Sindelsberg und Iffelsdorf in Bayern oder in der Jägerhaus-Höhle in Baden-Württemberg (SCHÖNWEISS 1999). Diese mesolithischen Siedlungen datieren allerdings in die Zeit des Beuronien C und müssen somit aufgrund der bisher verfügbaren absolutchronologischen Daten mehr als 1000 Jahre älter sein als die früheste Linearbandkeramik. Dies kann aber nur bedeuten, dass die geschliffenen Geräte entweder aus ungesichertem Kontext stammen, oder aber, dass bei den Datierungsansätzen etwas nicht in Ordnung ist. Vieles spricht in der Tat für fehlerhafte Datierungen – ein Verdacht, der jüngst von seiten schweizerischer Forscher bekräftigt worden ist (s. dazu ERNY-RODMANN U. A. 1997).

Abschließend möchten wir nun feststellen, dass, obwohl in Mittel- und Westeuropa sicherlich begrenzte Begegnungen zwischen mesolithischen und neolithischen Bevölkerungsgruppen möglich waren, sich diese Kontakte lediglich als individuelle und persönliche Schicksale abspielten. Bei dem historischen Prozess der Herausbildung der neolithischen Zivilisation dieser Region spielten sie keine Rolle. Es gibt heute keinerlei stichhaltigen Argumente, die das früheste Neolithikum Mitteleuropas, das durch die westliche Linearbandkeramik repräsentiert wird, mit von regionalen mesolithischen Bevölkerungsgruppen erzwungenen Veränderungen in den Wirtschafts-, Gesellschafts- und Religionssystemen erklären könnten.

Literatur

- ALRAM-STERN, E. 1996
Die ägäische Frühzeit (2. Serie, Forschungsbericht 1975–1993) 1. Band: Das Neolithikum in Griechenland mit Ausnahme von Kreta und Zypern. Wien.
- AMMERMAN, A. J. – CAVALLI-SFORZA, L. L. 1984
The Neolithic Transition and the Genetics of Populations in Europe. Princeton.
- ANDEL, VAN TH. – RUNNELS, C. N. 1995
 The earliest farmers in Europe. *Antiquity* 69, 481–500.
- BÁNFFY, E. 2000
 Starčevo und/oder LBK. Die ersten Ergebnisse der westungarischen Ausgrabungen aus der Entstehungsphase der Bandkeramik. In: H.-J. Beier (Hrsg.), *Varia Neolithica I.* 47–60. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 22. Weissbach.
- BÁNFFY, E. 2001
 Neue Funde der Starčevo-Kultur in Südtransdanubien. In: F. Draşovean (Hrsg.), *Festschrift für Georghe Lazarovici zum 60 Geburtstag.* 41–57. Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica 30. Timişoara.
- BENECKE, N. – NINOV, L. 2002
 Zur Nahrungswirtschaft der neolithischen Bevölkerungen im Gebiet des heutigen Bulgariens nach archäozoologischen Befunden. In: M. Lichardus-Itten – J. Lichardus – V. Nikolov (Hrsg.), *Beiträge zu jungsteinzeitlichen Forschungen in Bulgarien.* 555–573. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 74. Bonn.
- BLOEDOW, E. F. 1991
 The „Aceramic“ Neolithic phase in Greece reconsidered. *Mediterranean Archaeology* 4, 1–43.
- BLOEDOW, E. F. 1992–93
 The date of the earliest phase at Argissa Magoula in Thessaly and other Neolithic sites in Greece. *Mediterranean Archaeology* 5–6, 49–57.

BOESSNECK, J. 1962

Die Tierreste aus der Argissa-Magula vom präkeramischen Neolithikum bis zur mittleren Bronzezeit. In: V. Miložić – J. Boessneck – M. Hopf (Hrsg.), *Die deutschen Ausgrabungen auf der Argissa-Magula in Thessalien. Bd. I. Das präkeramische Neolithikum sowie die Tier- und Pflanzenreste*. 27–99. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturreumes 2. Bonn.

BONSAL, C. – COOK, G. – LENNON, R. – HARKNESS, D. – SCOTT, M. – BARTOSIEWICZ, L. – McSWEENEY, K. 2000

Stable Isotopes, Radiocarbon and the Mesolithic-Neolithic Transition in the Iron Gates. *Documenta Praehistorica* 27, 119–132.

BORIĆ, D. 1999

Places that created time in the Danube Gorges and beyond, c. 9000–5500 BC. *Documenta Praehistorica* 26, 41–70.

BÖKÖNYI, S. 1969

A Lepenski Vir-i őskori telep geringes faunája – The vertebrate fauna of the prehistoric settlement at Lepenski Vir. *Archaeologiai Értesítő* 96, 157–160.

BÖKÖNYI, S. 1970

Animal remains from Lepenski Vir. *Science* 167, 1702–1704.

CAUVIN, J. 1974

Les débuts de la céramique sur le Moyen-Euphrate: nouveaux documents. *Paléorient* 2, 199–205.

CAUVIN, J. 1994

Naissance des divinités, naissance de l'agriculture. La révolution des symboles au Néolithique. Paris.

CHAPMAN, J. 1994

The Origins of Farming in South East Europe. *Préhistoire Européenne* 6, 133–156.

CLADDERS, M. 2001

Die Tonware der Ältesten Bandkeramik. Untersuchungen zur zeitlichen und räumlichen Gliederung. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 72. Bonn.

ČOCHADŽIEV, ST. – BAKĀMSKA, A. 1987

Razkopki na rannoneolitno selište v m. "Ezerica" s. Krašnici, Kjustendilski okrąg. *Arheologičeski otkritija i razkopki prez 1986 g.* 33–35. Razgrad.

DIMITRIJEVIĆ, V. 2000

The Lepenski Vir Fauna: Bones in Houses and Between Houses. *Documenta Praehistorica* 27, 101–117.

DURU, R. 1994

Kuruçay Höyük I. 1978–1988 kazilari sonuclari. Neolitik ve Erken Kalkolitik Çağ yerleşmeleri. Ankara.

EFSTRATIOU, N. 1985

Agios Petros, a Neolithic site in the Northern Sporades. British Archaeological Reports IS 241. Oxford.

ERNY-RODMANN, CH. – GROSS-KLEE, E. – HAAS, J. N. – JACOMET, S. – ZOLLER, H. 1997

Früher „human impact“ und Ackerbau im Übergangsbereich Spätmesolithikum-Frühneolithikum im schweizerischen Mittelland. *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 80, 27–56.

- GARAŠANIN, M. 1966
Chronologija i genezis na neolita v centralnata i jugoiztočna čast na Balkanskija poluostrov. *Archeologija Sofia* 8, H. 1, 16–30.
- GARAŠANIN, M. 1973
Genetische und chronologische Probleme des frühkeramischen Neolithikums auf dem mittleren Balkan. In: M. Garašanin – A. Benac – N. Tasić (Hrsg.), *Actes du VIII^e Congrès International des Sciences Pré- et Protohistoriques, Beograd, Septembre 1971. Bd. 2.* 73–84. Beograd.
- GARAŠANIN, M. 1998
Kulturströmungen im Neolithikum des südlichen Balkanraumes. *Prähistorische Zeitschrift* 73, 25–51.
- GARAŠANIN, M. – RADOVANOVIĆ, I. 2001
A pot in house 54 at Lepenski Vir I. *Antiquity* 75, 118–125.
- GEORGIEV, G. I. 1972
Die Gemeinsamkeiten der Kulturen Südbulgariens und Nordgriechenlands während des Neolithikums, Äneolithikums und der Frühbronzezeit. In: E. Arditis (Hrsg.), *Acta of the 2nd International Colloquium on Aegean Prehistory 2, 1971.* 115–128. Athenai.
- GIMBUTAS, M. – WINN, S. – SHIMABUKU, D. 1989
Achilleion: A Neolithic Settlement in Central Greece. 6400–5600 B.C. Monumenta Archaeologica 14. Los Angeles.
- GRONENBORN, D. 1997
Silexartefakte der ältestbandkeramischen Kultur. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 37. Bonn.
- HEUN, M. – SCHÄFER-PREGL, R. – KLAWAN, D. – CASTAGNA, R. – ACCERBI, M. – BORGHI, B. – SALAMINI, F. 1997
Site of Einkorn wheat domestication identified by DNA fingerprinting. *Science* 278, 1312–1314.
- HEUN, M. – BORGHI, B. – SALAMINI, F. 1998
Einkorn wheat domestication site mapped by DNA fingerprinting. *Documenta Praehistorica* 25, 65–69.
- HOPF, M. 1962
Bericht über die Untersuchungen von Samen und Holzkohleresten von der Argissa-Magula aus den präkeramischen bis mittelbronzezeitlichen Schichten. In: V. Milojević – J. Boessneck – M. Hopf (Hrsg.), *Die deutschen Ausgrabungen auf der Argissa-Magula in Thessalien. Bd. I. Das präkeramische Neolithikum sowie die Tier- und Pflanzenreste.* 101–110. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturreumes 2. Bonn.
- JOVANOVIĆ, B. 1971
Chronological Frames of the Iron Gate Group of the Early Neolithic Period. *Archaeologia Jugoslavica* 10, 23–38.
- JOVANOVIĆ, B. 1987
Die Architektur und Keramik der Siedlung Padina B am Eisernen Tor, Jugoslawien. *Germania* 65, 1–16.
- KACZANOWSKA, M. 2001
Feuersteinindustrie des westlichen und östlichen Kreises der Linearbandkeramikultur – ein Vergleichsversuch. In: R. Kertész – J. Makkay (eds.), *From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996.* 215–223. Archaeolingua, Budapest.

- KACZANOWSKA, M. – KOZŁOWSKI, J. K. 1994
Kommentare zu: A. Tillmann, Kontinuität oder Diskontinuität? Zur Frage einer bandkeramischen Landnahme im südlichen Mitteleuropa. *Archäologische Informationen* 17, 52–54.
- KALICZ, N. 1993
The Early Phases of the Neolithic in Western Hungary (Transdanubia). *Poročilo o raziskovanju paleolitika, neolitika in eneolitika v Sloveniji* 21, 85–135.
- KALICZ, N. 1998
Figürliche Kunst und bemalte Keramik aus dem Neolithikum Westungarns. Archaeolingua, Budapest.
- KALICZ, N. – VIRÁG, ZS. M. – BIRÓ, K. T. 1998
The northern periphery of the Early Neolithic Starčevo culture in south-western Hungary: a case study of an excavation at Lake Balaton. *Documenta Praehistorica* 25, 151–187.
- KALICZ-SCHREIBER, R. – KALICZ, N. 1992
Die erste frühneolithische Fundstelle in Budapest. Siedlungsgeschichtliche Probleme. In: Samardžić, R. (ed.), Hommage à Nikola Tasić à l'occasion de ses soixante ans. *Balkanica* 23, 47–76.
- KIND, C. J. 1998
Komplexe Wildbeuter und frühe Ackerbauern. Bemerkungen zur Ausbreitung der Linearbandkeramik im südlichen Mitteleuropa. *Germania* 76, 1–24.
- KINGERY, D. W. – VANDIVER, P. B. – PRICETT, M. 1988
The Beginning of Pyrotechnology. Part II: Production and Use of Lime and Gypsum Plaster in the Pre-Pottery Neolithic Near East. *Journal of Field Archaeology* 15, 237–244.
- KOSSACK, G. – SCHMEIDL, H. 1974–75
Vorneolithischer Getreidebau im Bayerischen Alpenvorland. *Jahrbuch der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 15–16, 7–23.
- KOZŁOWSKI, J. K. – KOZŁOWSKI, S. K. 1984
Chipped Stone Industries from Lepenski Vir, Yugoslavia. *Preistoria Alpina* 19, 259–293.
- LENNEIS, E. 1997
Houseforms of the Central European Linearpottery culture and of the Balkan Early Neolithic – a comparison. *Poročilo o raziskovanju paleolitika, neolitika in eneolitika v Sloveniji* 24, 143–149.
- LICHARDUS, J. 1972
Zur Entstehung der Linearbandkeramik. *Germania* 50, 1–15.
- LICHARDUS, J. – GATSOV, I. – GUROVA, M. – ILIEV, I. K. 2000
Geometric Microlithic from the Middle Neolithic Site Drama-Gerena (Southeastbulgaria) and the Problem of Mesolithic Tradition in South-East Europe. *Eurasia Antiqua* 6, 13–20.
- LICHARDUS, J. – ILIEV, I. K. – CHRISTOV, CH. J. 2002
Die Karanovo I–IV-Perioden an der unteren Tundža und ihre chronologische Stellung zu den benachbarten Gebieten. In: M. Lichardus-Itten – J. Lichardus – V. Nikolov (Hrsg.), *Beiträge zu jungsteinzeitlichen Forschungen in Bulgarien*. 325–410. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 74. Bonn.
- LICHARDUS, J. – LICHARDUS-ITTEN, M. 1989–1990
Der Komplex mit schwarz-, braun- und graupolierter Keramik und der Beginn des Mittelneolithikums in Südosteuropa. *Starinar* 40–41 (1991), 43–49.

- LICHARDUS, J. – LICHARDUS-ITTEN, M. 2002
Karanovo und Vinča. Zu chronologischen und kulturellen Verbindungen während des Mittelneolithikums in Südosteuropa. *Godišnjak Sarajevo* 32, Knjiga 30, Gedenkschrift für A. Benac. 105–121. Sarajevo–Frankfurt am Main–Berlin–Heidelberg.
- LICHARDUS, J. – LICHARDUS-ITTEN, M. – BAILLOUD, G. – CAUVIN, J. 1985
La Protohistoire de l'Europe. Le Néolithique et le Chalcolithique entre la Méditerranée et la Mer Baltique. Nouvelle Clío I^{bis}. Paris.
- LICHARDUS-ITTEN, M. 1980
Die Gräberfelder der Grossgartacher Gruppe im Elsass. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 25. Bonn.
- LICHARDUS-ITTEN, M. 1986
Premières influences méditerranéennes dans le Néolithique du Bassin parisien. In: J.-P. Demoule – J. Guilaine (Hrsg.), *Le Néolithique de la France. Mélanges G. Bailloud*. 147–160. Paris.
- LICHARDUS-ITTEN, M. 1993A
Le vallée du Strymon – une route au Néolithique ancien? In: V. Nikolov (Hrsg.), *Praistoričeski nachodki i izsledovanija. Sbornik v pamet na Prof. Georgi I. Georgiev*. 69–72. Sofia.
- LICHARDUS-ITTEN, M. 1993B
Zum Beginn des Neolithikums im Tal der Struma (Südwest-Bulgarien). *Anatolica* 19, 99–116.
- LICHARDUS-ITTEN, M. – DEMOULE, J. P. – PERNIČEVA, L. – GREBSKA-KULOVA, M. – KULOV, I. 2002
The Site of Kovačevo and the Beginnings of the Neolithic Period in Southwestern Bulgaria. The French-Bulgarian excavations 1986–2000. In: M. Lichardus-Itten – J. Lichardus – V. Nikolov (Hrsg.), *Beiträge zu jungsteinzeitlichen Forschungen in Bulgarien*. 99–158. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 74. Bonn.
- LÜNING, J. 2000
Steinzeitliche Bauern in Deutschland. Die Landwirtschaft im Neolithikum. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 58. Bonn.
- MAKKAY, J. 1978
Excavations at Bicske I. The Early Neolithic. The Earliest Linear Band Ceramic. *Alba Regia* 16, 9–60.
- MARÉCHAL, C. 1980
Vaisselles blanches du Proche-Orient: El Kown (Syrie) et l'usage du plâtre au néolithique. *Cahiers de l'Euphrate* 3, 217–251.
- MATEICIUCOVÁ, I. 2001
Silexindustrie in der ältesten Linearbandkeramik-Kultur in Mähren und Niederösterreich auf der Basis der Silexindustrie des Lokalmesolithikums. In: R. Kertész – J. Makkay (Hrsg.), *From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996*. 283–299. Archaeolingua, Budapest.
- MELLAART, J. 1967
Çatal Hüyük, a Neolithic town in Anatolia. London.
- MELLAART, J. 1970
Excavations at Hacilar. Edinburgh.
- MELLAART, J. 1971
Prehistory of Anatolia and its Relation with the Balkans. In: V. I. Georgiev (éd.), *L'éthnogenèse des peuples balkaniques. Symposium International sur l'éthnogenèse des peuples balkaniques, Plovdiv, 23–28 avril 1969*. 119–137. Studia Balcanica 5. Sofia.

MIÈRE, LE M. 1979

La céramique préhistorique de tell Assouad, Djezireh, Syrie. *Cahiers de l'Euphrate* 2, 4–76.

MENKE, M. 1978

Zum Frühneolithikum zwischen Jura und Alpenrand. *Germania* 56, 24–52.

MILOJČIĆ, V. 1960a

Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen in Thessalien, 1953–1958. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 6, 1959, 1–35.

MILOJČIĆ, V. 1960b

Präkeramisches Neolithikum auf der Balkanhalbinsel. *Germania* 38, 320–325.

MILOJČIĆ, V. 1962

Die präkeramische neolithische Siedlung von Argissa in Thessalien. In: V. Miložić – J. Boessneck – M. Hopf, (Hrsg.), *Die deutschen Ausgrabungen auf der Argissa-Magula in Thessalien. Bd. I. Das präkeramische Neolithikum sowie die Tier- und Pflanzenreste*. 1–25. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturräumens 2. Bonn.

MILOJČIĆ, V. 1973

Zur Frage eines präkeramischen Neolithikums in Mitteleuropa. In: M. Garašanin – A. Benac – N. Tasić (Hrsg.), *Actes du VIII^e Congrès International des Sciences Pré- et Protohistoriques, Beograd, Septembre 1971*. Bd. 2. 248–251. Beograd.

MINICHREITER, K. 1992

Starčevačka kultura u sjevernoj Hrvatskoj. Dizertacije i monografije 1. Zagreb.

NEMESKÉRI, J. 1969

Stanovništvo Lepenskog Vira (Predhodni izveštaj). In: D. Srejović, (Hrsg.), *Lepenski Vir – Nova praistorijska kultura u Podunavlju*. 239–262. Beograd.

NIKOLOV, V. 1987

Beiträge zu den Beziehungen zwischen Vorderasien und Südosteuropa aufgrund der früh-neolithischen bemalten Keramik aus dem Zentralbalkan. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 19, 7–18.

NIKOLOV, V. 2002

Rannoneolitna risuvana ornamentacija – Frühneolithische bemalte Ornamentik. Sofia.

OWEN, L. R. 1996

Der Gebrauch von Pflanzen im Jungpaläolithikum Mitteleuropas. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 37, 119–146.

ÖZDOĞAN, M. 1998

Hoca Çeşme. A neolithic Anatolian colony in the Balkans. In: P. Anreiter – L. Bartosiewicz – E. Jerem – W. Meid (Hrsg.), *Man and the Animal World. Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistic in memoriam Sándor Bökönyi*. 436–451. Archaeolingua, Budapest.

ÖZDOĞAN, M. 1999

Northwestern Turkey: Neolithic Cultures in Between the Balkans and Anatolia. In: M. Özdoğan – N. Başgelen (Hrsg.), *Neolithic in Turkey. The Cradle of Civilization*. 203–224. Istanbul.

ÖZDOĞAN, M. – GATSOV, I. 1998

The Aceramic Neolithic Period in Western Turkey and in the Aegean. *Anatolica* 24, 209–232.

PARZINGER, H. 1993

Studien zur Chronologie und Kulturgeschichte der Jungstein-, Kupfer- und Frühbronzezeit zwischen Karpaten und Mittlerem Taurus. Römisch-Germanische Forschungen 52. Mainz.

PAVLŮ, I. 2000

Life on a Neolithic Site. Bylany-Situational Analysis of Artefacts. Praha.

PAVŮK, J. 1996a

Frühneolithische Kulturen auf dem Zentralbalkan und der Beginn des Neolithikums in Mitteleuropa. In: R. Grifoni Cremonesi – J. Guilaine – J. L'Helgouach (eds.), *The Colloquia of the XIII International Congress of Prehistoric and Protohistoric Sciences Forlì 1996 Bd. 9: The Neolithic in the Near East and Europe.* 39–44. Forlì.

PAVŮK, J. 1996b

Zur Frage der Verbreitung des Neolithikums auf dem Zentralbalkan und in Mitteleuropa. In: F. Draşovean (Hrsg.), *The Vinča Culture, its Role and Cultural Connections. International Symposium, Timișoara, Romania, October 1995.* 23–40. Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica 2. Timișoara.

PERISIĆ, S. 1999

Viseslojna neolitska naselba i problem kulturne stratigrafije neolita na teritoriji Srbije. *Starinar* 49 (1998), 11–38.

PERLÈS, C. 1988

Les industries du néolithique „précéramique“ de Grèce: Nouvelles études, nouvelles interpretations. In: J. K. Kozłowski – S. K. Kozłowski (Hrsg.), *Chipped stone industries of the early farming cultures in Europe.* 19–39. Archaeologia Interregionalis. Warsaw–Cracow.

PERLÈS, C. 1990

Les industries lithiques taillées de Franchthi (Argolide, Grèce) T. 2. Les industries du Mésolithique et du Néolithique initial. In: T. W. Jacobsen (ed.), *Excavations at Franchthi Cave, Greece.* Fasc. 5. Bloomington–Indianapolis.

PERLÈS, C. 2001

The Early Neolithic in Greece. The first farming communities in Europe. Cambridge.

QUITTA, H. 1960

Zur Frage der ältesten Bandkeramik. *Prähistorische Zeitschrift* 38, 1–38; 153–188.

RADOVANOVIĆ, I. 1996

Mesolithic/neolithic contacts: a case of the Iron Gates region. *Poročilo o raziskovanju paleolitika, neolitika in eneolita v Sloveniji* 23, 39–48.

ROKSANDIĆ, M. 2000

Between Foragers and Farmers in the Iron Gates Gorge: Physical Anthropology Perspective. Djerdap Population in Transition from Mesolithic to Neolithic. *Documenta Praehistorica* 27, 1–100.

ROODENBERG, J. 1993

Ilipinar X to VI: Links and Chronology. *Anatolica* 19, 251–267.

ROODENBERG, J. 1995

Chronologies and Conclusion. In: J. Roodenberg (Hrsg.), *The Ilipinar Excavations I. Five Seasons of Fieldwork in NW Anatolia, 1987–1991.* 164–174. Istanbul.

RULF, J. 1997

Die Elbe-Provinz der Linearbandkeramik. Památky Archeologické Supplementum 9. Praha.

SAILER, M. 1997

Studien zur Lepenski Vir-Kultur. Darstellung und Interpretation der Kulturmerkmale und Befunde. *Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte* 79, 9–109.

SCHÖNWEIß, W. 1999

Geschliffene Beilformen des Mesolithikums aus der nördlichen Oberpfalz. *Beiträge zur Archäologie in Oberpfalz* 3, 119–124.

SEEHER, J. 1987

Die Keramik 1A. Die neolithische und chalkolithische Keramik. In: M. Korfmann (Hrsg.), *Demircihüyük. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1975–1978*. 3,1. 1–102. Mainz.

SIDÉRA, I. 1998

Nouveaux éléments d'origine proche-orientale dans le Néolithique ancien balkanique: analyse de l'industrie osseuse. In: M. Otte (Hrsg.), *Préhistoire d'Anatolie. Genèse de deux mondes*. 215–239. ERAUL 85. Liège.

SIMON, H. K. 1996

Ein neuer Fundort der Starčevo-Kultur bei Gellenháza (Kom. Zala, Ungarn) und seine südlichen Beziehungen. In: F. Draşovean (Hrsg.), *The Vinča Culture, its Role and cultural Connections. Internat. Symp. Timişoara 1995*. 59–92. Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica 2. Timişoara.

SOUDSKÝ, B. – PAVLŮ, I. 1966

Interprétation historique de l'ornement linéaire. *Památky Archeologické* 67, 91–125.

SREJOVIĆ, D. 1969

Lepenski Vir – Nova praistorijska kultura u Podunavlju. Beograd.

SREJOVIĆ, D. – LETICA, Z. 1978

Vlasac. Mesolitsko naselje u Đerdapu. Beograd.

STANEV, P. 2002

Samovodene, neolitna selištna mogila. V. Tărnovo.

STEFANOVA, T. 1996

A Comparative Analysis of Pottery from the “Monochrome Early Neolithic horizon” and “Karanovo I Horizont” and the Problems of the Neolithization of Bulgaria. *Poročilo o raziskovanju paleolitika, neolitika in eneolitika v Sloveniji* 23, 15–38.

STEFANOVA, T. 1997

Early Neolithic Pottery from Tsiganova mogila. In: K. Leshtakov (Hrsg.), *Marica Projects 1*. 29–54. Sofia.

STEFANOVA, T. 1998

On the problem of the Anatolian-Balkan relations during the Early Neolithic in Thrace. *Documenta Praehistorica* 25, 91–97.

TCHOCHADJIEV, ST. – BAKAMSKA, A. 1990

Étude du site néolithique ancien de Krainitsi dans le département de Kustendil. *Studia Praehistorica* 10, 51–76.

THEOCHARIS, D. R. 1973 (Hrsg.)

Neolithic Greece. Athen.

THISSEN, L. 1995

A Synopsis of Pottery Shapes from Phases X to VI. In: J. Roodenberg (Hrsg.), *The Ilpınar Excavations I. Five Seasons of Fieldwork in NW Anatolia, 1987–1991*. 109–119. Istanbul.

TILLMANN, A. 1993

Kontinuität oder Diskontinuität? Zur Frage einer bandkeramischen Landnahme im südlichen Mitteleuropa. *Archäologische Informationen* 16, H. 2, 157–187.

TODOROVA, H. 1989

Das Frühneolithikum Nordbulgariens im Kontext des Ostbalkanischen Neolithikums. In: N. Heger – St. Hiller (Hrsg.), *Tell Karanovo und das Balkan-Neolithikum. Gesammelte Beiträge zum Internationalen Kolloquium in Salzburg, 20.–22. Oktober 1988*. 9–25. Salzburg.

TODOROVA, H. – VAJSOV, I. 1993

Novo-kamennata epocha v Bălgarija. Sofia.

TOEPFER, V. 1956

Bandkeramische Funde im Uferprofil des ehemaligen Gaterslebener See. *Ausgrabungen und Funde* 1, H. 1, 214–217.

VALOCH, K. 1989

The Mesolithic site of Smolín, South Moravia. In: C. Bonsall (Hrsg.), *The Mesolithic in Europe. Papers presented at the 3rd International Symposium Edinburgh 1985*. 461–470. Edinburgh.

VITELLI, K. D. 1993

Franchthi. Neolithic Pottery, Vol. I. Classification and Ceramic Phases 1 and 2. In: T. W. Jacobsen (ed.), *Excavations at Franchthi Cave, Greece. Fasc. 8*. Bloomington.

WILLMS, CH. 1985

Neolithischer Spondylusschmuck. Hundert Jahre Forschung. *Germania* 63, 331–343.

ZOHARY, D. – HOPF, M. 1994

Domestication of Plants in the Old World. Oxford.

Neue Angaben zur Neolithisierung der Balkanhalbinsel

HENRIETA TODOROVA

Die Neolithisierung der Balkanhalbinsel stellt den ersten Schritt des neolithischen Menschen nach Europa dar und ist deswegen von besonderer Bedeutung für die Urgeschichte dieses Kontinents. Zu den diesbezüglichen Angaben, die uns aus der Nordwesttürkei (Hoca çeşme, Fikirtepe I, ÖZDOĞAN 1999, 210–217), Thessalien (Sesklo, Achilleon I, GIMBUTAS ET AL. 1989, 102–109), Pelagonien (Anzabegovo Ia, GIMBUTAS 1976), dem Zentralbalkan (Divostin u.a., БОГДАНОВИЧ 1987), und der Umgebung des Eisernen Tores und westlich davon (Lepenski vir, SREJOVIĆ 1969; Donja Branjevina, KARMANSKI 1987, u.a.) bereits bekannt waren, kamen in den letzten Jahrzehnten mehrere Lokalitäten des Monochromen Neolithikums auf bulgarischem Boden, die den Anfang des hiesigen Neolithikums um einige Jahrhunderte zurück ins 7. Jahrtausend versetzt haben.

An erster Stelle geht es um die Feststellung, dass das Neolithikum Bulgariens keinesfalls mit Karanovo I (ab 5900 BC) beginnt, sondern viel früher, und zwar im Rahmen des frühesten neolithischen Vorstoßes auf der Balkanhalbinsel anzusetzen ist, etwa ab 6400 BC. Dazu muß aber betont werden, dass die frühesten neolithischen Erscheinungen keineswegs in ganz Bulgarien auftreten, sondern nur in jenen Bereichen, wo um 6400–6000 BC geoklimatisch günstige Klimaverhältnisse geherrscht haben, da es sich bei der erwähnten Zeitspanne um die sog. kleine neolithische Eiszeit handelt.

Nord- und Südwestthrakien gehören interessanterweise nicht dazu, was das Fehlen von neolithischen Vorgängern der Karanovo I-Kultur erklärt und die Herkunftsfrage dieser Kultur lange offen ließ.

Die neuen Angaben kamen 1974 aus Nordostbulgarien, wo am Nordfuß des Balkans auf der Lokalität *Poljanica-Plateau*, Bez. Tărgovişte eine kleine, einschichtige Siedlung mit rechteckigen Pfostenbauten erforscht worden ist (TODOROVA 1989). Die dortige Keramik ist spreugemagert, monochrom, rotgeschlickt, poliert und unpoliert, mit schwarzem Bruchkern. Die Formen sind einfach: kugelige Vasen und halbkugelige Schüsseln, oft mit gekerbtem Rand und Schnurösen versehen und mit bis 4 cm starken hohen Ringfußböden (*Abb. 1*). Mit Ausnahme vereinzelter Fingernagelabdrücke fehlt jegliche Verzierung. Die Feuersteinindustrie ist vorwiegend mikrolithoid. Die Häuser sind einräumig, rechteckig, um die 4 x 4 m groß. Unter den festgestellten Kulturpflanzen dominiert das Einkorn, begleitet von Linsen, Zweikorn und Vica. Die ¹⁴C-Daten liegen zwischen 6300 und 6000 BC cal. Diese Entdeckung zeigte das Vorhandensein des sog. Monochromen Neolithikums auch auf dem Gebiet Bulgariens an und schob die Neolithisierung des Landes in das 7. Jahrtausend zurück. Lange Zeit stand diese Erscheinung vereinzelt.

Erst 1980 kam die Entdeckung der Lokalität *Koprivec*, Bez. Bjala (БАЙСОВ – ПОПОВ 1991; ПОПОВ – МАТЕЕВА 1993) in Nordostbulgarien hinzu, wo das monochrome Neolithikum durch seine drei Stufen vertreten ist. Die Lokalität ist namensgebend für die Kultur Koprivec, die den Anfang des Neolithikums Bulgariens darstellt. Die Häuser sind rechteckig und leicht eingetieft. Die früheste Stufe führt dünnwandige hochpolierte (sog. „Lederpolitur“), geschlickte und ungeschlickte Ware. Das Formenrepertoire ist ähnlich jenem aus Poljanica. Es kommen kugelige Gefäße mit leicht verstärkten Ringböden, Schnurösen, Tubenhenkel und (sehr selten) Reliefverzierung vor (*Abb. 2*). Die zweite Stufe führt die typische, spreugemagerte Poljanica-Ware. In der dritten Stufe wird die Spreumagerung selten, und es kommen die frühesten weißbemalten Muster im Stil Donja Branjevina vor (*Abb. 2*). Nach dieser Stufe liegt auf dem Plateau von Koprivec ein Hiatus in der Besiedlung vor, wonach dort das mittlere Neolithikum mit der Kultur *Ovčarovo* folgt. Die Besiedlung dieser Lokalität endet im Spätneolithikum mit der Hotnica-Kultur, deren Wohngruben teilweise die Schicht des monochromen Neolithikums schneiden.

In den darauffolgenden Jahren erfolgte die Freilegung einer Reihe derartiger Siedlungen in Nordwest-, Nordost- und Südwestbulgarien.

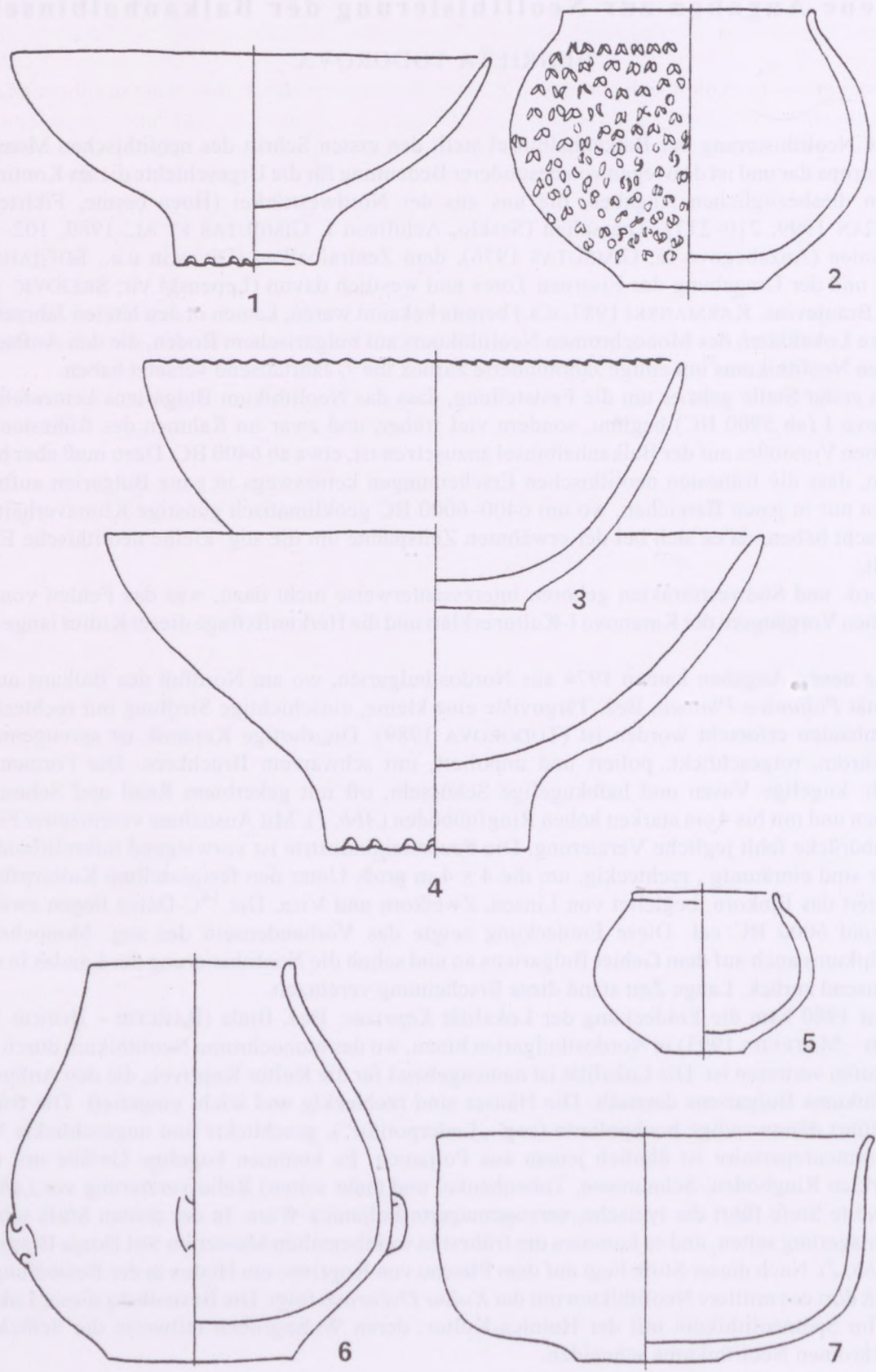


Abb. 1. Keramik aus Poljanica-Plateau.

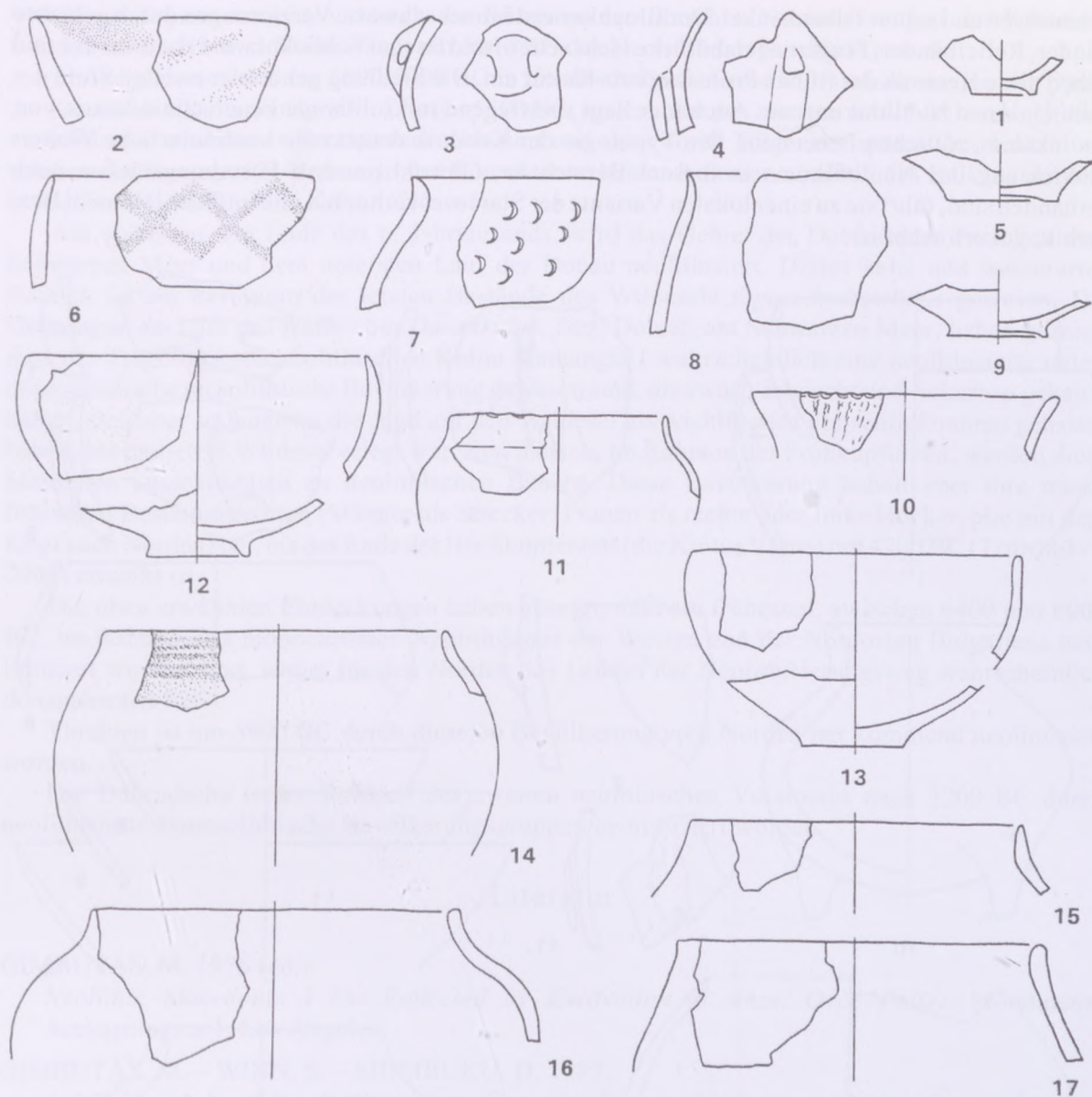


Abb. 2. Keramik aus Krainici.

Die Lokalität *Krainici*, Bez. Kjustendil (ЧОХАДЖИЕВ – БАКЪМСКА 1990) zeigte eine durch Erosionsablagerungen überlagerte Kulturschicht der zweiten Stufe des monochromen Neolithikums, welche die früheste neolithische Erscheinung Südwestbulgariens ist. Die Keramik führt die selben Formen wie jene der frühen Protostarčevo-Kultur (Abb. 3), der Feuerstein ist ebenfalls mikrolithoid.

Die Lokalitäten *Orlove* und *Pločite* am Fluss Jantra bei der Stadt Veliko Tŕrnovo, *Djuljunica* und *Pomoštica* bei der Stadt Popovo, alle im Nordosten des Landes, sind partiell freigelegt worden. Sie zählen zu der zweiten und der dritten Stufe der Koprivec-Kultur und führen ungeschlickte und rotgeschlickte Keramik mit kugeligen Formen, verstärkten Ringböden und Schnurösen.

Die Siedlung *Ochoden*, Bez. Vraca in Nordwestbulgarien, 1998 entdeckt, wurde 2002 von G. Ganezovski gegraben. Ein etwa 0.50 m tiefes Pfostenhaus ist freigelegt worden. Die spreugemagerte, rotgeschlickte und ungeschlickte Keramik ist nur sehr selten poliert. Die halbkugeligen Schüsseln führen verstärkte Ringböden, die kugeligen Vasen haben einen horizontal abgesetzten Rand, führen

Schnurösen und selten Tubenhenkel. Der Bruchkern ist immer schwarz. Verzierungen durch gekerbte Ränder, Reliefbänder, Fingernagelabdrücke (sehr selten) und flacher Schlickbewurf kommen vor und reihen diese Keramik der frühen Protostarčevo-Kultur ein. Die Siedlung gehört der zweiten Stufe des monochromen Neolithikums an. Auch hier liegt vorwiegend mikrolithoide Feuersteinindustrie vor, aus lokalem, rötlichen Feuerstein. Die Typologie der Keramik deutet eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Neolithikums in diesem Bereich an. Obwohl gewisse Forschungslücken noch vorhanden sind, führt sie zu einer lokalen Variante der Starčevo-Kultur hin, die im Tell Gălăbnik, Bez. Pernik, gut erforscht ist.

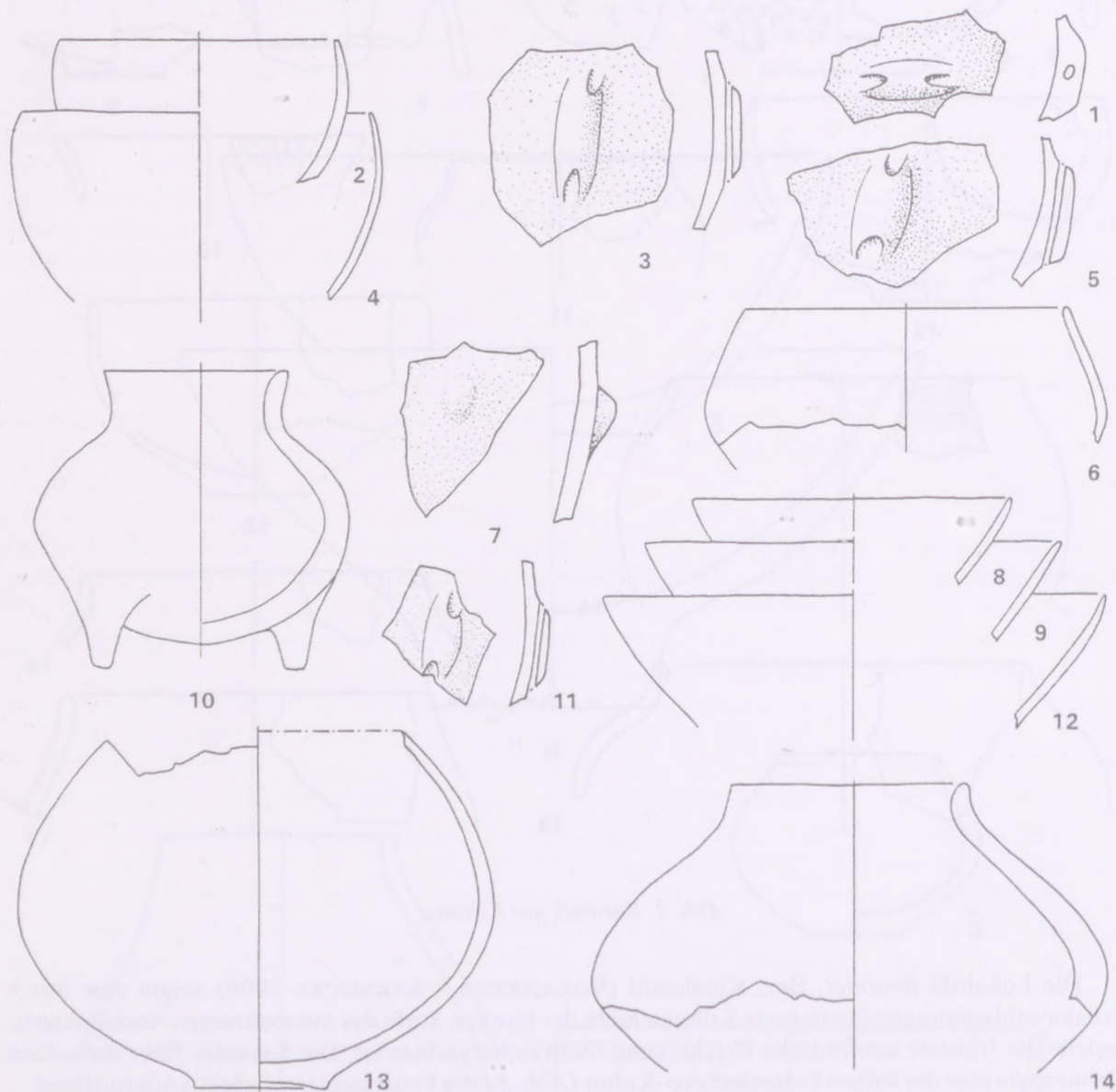


Abb. 3. Keramik aus Koprivec, alle drei Stufen.

Demgegenüber findet die Kultur Koprivec in Nordostbulgarien keine Fortentwicklung im Frühneolithikum, da um 6000 BC, im Höhepunkt der kleinen neolithischen Eiszeit, sämtliche monochromen Siedlungen dieses nach Norden offenen Bereichs aus geoklimatischen Gründen verlassen werden. Die Bevölkerung ist offensichtlich von der Nordseite des Balkans über den leicht überquerbaren „Pass der Republik“ (Haimboaz) nach Süden gezogen und hat Nordthrakien im Bereich

von Nova Zagora erreicht, wo auch die frühesten neolithischen Niederlassungen der Karanovo I-Kultur zu finden sind. Damit fängt um 5900 BC das Neolithikum Nordthrakiens an.

Im Folge dessen tritt um 6000/5900 BC in Nordostbulgarien eine Kulturzäsur ein, die der Dauer der Karanovo I-Kultur entspricht. Erst um 5500 BC, im Rahmen des zweiten neolithischen Vorstoßes nach Europa, wird dieser Bereich reneolithisiert und zwar durch Träger der späten Criş-Kultur und solchen der Karanovo II-Kultur. In der Kontaktzone beider Kulturen nördlich des Balkans entsteht hier die mittelnolithische Kultur Ovčarovo.

Am spätesten, am Ende des 6. Jahrtausends, wird das Gebiet der Dobrudscha zwischen dem Schwarzen Meer und dem untersten Lauf der Donau neolithisiert. Dieser kalte und wasserarme Bereich ist ein Refugium der letzten Bestände des Wildesels *Equus hydruntinus* gewesen. Die Grabungen am Ufer des Haffs vom *Durankulak*, Bez. Dobrič, am Schwarzen Meer, haben gezeigt, dass die Träger der spätneolithischen Kultur Hamangia I wahrscheinlich eine neolithisierte unterdonauländische mesolithische Bevölkerung gewesen sind, die zwar Viehzucht und Ackerbau gekannt haben, sich aber so lange an die Jagd auf den Wildesel als wichtigstem Fleischlieferanten gehalten haben, bis der letzte Wildesel erlegt war. Erst danach, im Rahmen der Früchkupferzeit, werden diese Menschen ausschließlich zu neolithischen Bauern. Diese Bevölkerung behält aber ihre mesolithischen Bestattungssitten (Männer als Strecker, Frauen als rechte oder linke Hocker, alle mit dem Kopf nach Norden) bei, bis das Ende der Hochkupferzeit (die Kultur Varna) um 4200 BC (TODOROVA 2002) erreicht ist.

Die oben erwähnten Entdeckungen haben gezeigt, dass am frühesten, zwischen 6400 und 6000 BC, im Rahmen des monochromen Neolithikums der Westen und der Nordosten Bulgariens neolithisiert worden sind, wobei für den Norden des Landes der Neolithisierungsweg wahrscheinlich donauabwärts lief.

Thrakien ist um 5900 BC durch dieselbe Bevölkerung vom Norden her kommend neolithisiert worden.

Die Dobrudscha ist im Rahmen des zweiten neolithischen Vorstosses nach 5200 BC durch neolithisierte exmesolithische Bevölkerungsgruppen neolithisiert worden.

Literatur

- GIMBUTAS, M. 1976 (ed.)
Neolithic Macedonia I (As Reflected by Excavation at Anza, Ovče Polje). Monumenta Archaeologica 1, Los Angeles.
- GIMBUTAS, M. – WINN, S. – SHIMBUKU, D. 1989
Achilleion. A Neolithic Settlement in Thessaly, Greece. Monumenta Archaeologica 14. Los Angeles.
- KARMANSKI, S. 1979
Donja Branjevina. Odžaci.
- ÖZDOĞAN, M. 1999
 Northwestern Turkey: Neolithic Cultures Between the Balkans and Anatolia. In: M. Özdoğan – N. Başgelen (eds.), *Neolithic in Turkey. The Cradle of Civilisation*. 212–217. Istanbul.
- SREJOVIĆ, D. 1975
Lepenski Vir. Mannheim.
- TODOROVA, H. 1989
 Das Frühneolithikum Nordostbulgariens im Kontext des Ostbalkanischen Neolithikums. In: N. Heger – St. Hiller (Hrsg.), *Tell Karanovo und das Balkan-Neolithikum. Gesammelte Beiträge zum Internationalen Kolloquium in Salzburg, 20.–22. Oktober 1988*. 9–25. Salzburg.

TODOROVA, H. 2002 (Hrsg.)

Durankulak II, 1. Sofia.

БОГДАНОВИЧ, М. 1987

Неолитическое поселение в Дивостине и протостарчевская культура. *Советская Археология* 2, 5–17.

ВАЙСОВ, И. – ПОПОВ, В. 1991

Разкопки на раннеолитното селище при с. Копривец, община Бяла. *Археологически Открития и Разкопки* за 1991, 9–12. София.

ПОПОВ, В. – МАТЕЕВА, Б. 1993

Неолитното селище при с. Копривец – Eine neolithische Siedlung beim Dorf Koprivetz. *Годишник на Музейте ом Северна Вългария* 19, 21–27.

ЧОХАДЖИЕВ, С. – БАКЪМСКА, А. 1990

Разкопки на раннеолитното „Езерица“ при с. Крайници, Кюстендилско. *Археологически Открития и Разкопки* за 1990, Ловеч 11.

From Franchthi to the Tiszazug: two Early Neolithic worlds

JOHN CHAPMAN

Dedication

One of the nicest experiences which I shared with Nándor Kalicz and his dear departed Rózsa was the day in July 1980 when we visited the Omblanjska Pecina near Dubrovnik. We had met with the then Kustos of the Gradski Muzej, Mrs. Sonja Petrak, and drove to the village nearest the cave to find the key. Mrs Petrak brought the key to the cave and tried to open the grill, but without success. We all tried without success, for a further 15 minutes, until Nándi noticed that the lock was made in Hungary. He asked us to step back to allow him to give the padlock a great kick with his walking boots, whereupon the grill sprang open. Beaming with delight, and saying "So, ungarische Technologie!", Nándi ushered us into the cave and we completed the visit.

It is with the greatest pleasure that I contribute this short paper to Nándi's Festschrift, which is an honour in itself and a poor recompense for all those hours in which Nándi shared with me his love and deep knowledge of the Hungarian (and other) Neolithic(s). I hope that he enjoys this and all the other contributions to the prehistoric scholarship of Central and Eastern Europe.

Introduction

In a stimulating pair of articles, James LEWTHWAITE (1986, 1986a) once outlined the concept of the "Corse filter" which acted on the spread of Central Mediterranean farming practices to the Western Mediterranean. In brief, if farming practices spread to southern France and Iberia via Corsica, only those farming practices favoured by Corsican Early Neolithic communities would have been available to spread further westwards – hence the notion of "filter". Lewthwaite's idea of the Corse filter can, in fact, be generalised to any spatial process of the diffusion of material culture. Thus, in the case of Central and South East Europe, any aspects of Neolithic lifeways which are rejected by communities in the Vardar, Struma and Marica valleys would be highly unlikely to spread further North than Macedonia and Bulgaria. A direct comparison of the Greek Early Neolithic and the Körös group allows the evaluation of a "Balkan filter", which excluded some, but not all, of the Greek Early Neolithic social practices defined so clearly by Catherine PERLÈS (2001). This comparison has the twin advantages of highlighting similarities in social practices which one may expect to, but may not, have derived from parallel, independent invention, while characterising differences which truly separate two Neolithic worlds. It is important to underline that any similarities between such "remote" worlds should be of greater interpretative interest than any perceived differences.

Historical introduction to the debate

The diffusionist mode of explanation of the spread of farming into the Middle Danube basin has been with us ever since V. Gordon Childe's "Danube" (CHILDE 1929). Childe envisaged the Danube as the superhighway of prehistoric Europe, connecting the Aegean basin to all parts of the Balkans and, eventually, Central Europe. The key development of agricultural lifeways in Eastern Hungary was part of this overall package, based upon shifting agriculture, domestication of plants and animals and the use of pottery and ground and polished stonework (CHILDE 1929). The settlements where people made what was later termed "Körös" pottery (KUTZIÁN 1944) were small and flat, a sign for Childe of short-lived occupations, in turn betokening shifting agriculture (CHAPMAN 1999). Childe

observed that there was a high density of special artefacts in the Körös distribution – in particular net-weights, which he associated with fishing (CHILDE 1929).

Childe did not particularly emphasize the links between the Early Neolithic of Greece and that of Eastern Hungary, other than quote general parallels of Neolithic lifeways. The first attempt to relate these two regions came in 1944, with Kutzián's ground-breaking characterisation of the Körös culture. Here, explicit links were made between Greek Neolithic and Körös pottery – both in form and decoration – figurines, stamp-seals, stone vessels, small polished stone axes, as well as intramural burial (KUTZIÁN 1944, 20–27). The achievements of Kutzián were built over rather than built on by MILOJČIĆ (1949) in a major statement of the case for the diffusion of the Neolithic from Anatolia and Greece. Ignoring her work, Miložić relegated the Körös culture to the end of the Early Neolithic development in an attempt to highlight “Slavic” cultural achievements (i.e. those of Starčevo to the South) (MILOJČIĆ 1949, 1967). It was left to another great post-War Hungarian Neolithician – János Makkay – to fight a great polemic against Miložić to retrieve the chronological parity of the Körös culture with that of Starčevo (MAKKAY 1965, 1969). In the 1960s, Nándor Kalicz was more active in the debate over the Late Neolithic of Hungary, not least relations between the Tisza, Herpály and Lengyel groups (KALICZ 1970a).

Three volumes made a lasting impression upon the debates over the origins of the Hungarian Neolithic in the early 1970s: the popular summary of the Hungarian Neolithic – “Clay Gods” by Nándor KALICZ (1970b); the first general synthesis of the Mesolithic, Neolithic and Copper Age of South East Europe since “the Danube” by Ruth TRINGHAM (1971); and the summary of 30 years of archaeo-zoological investigations by Sándor BÖKÖNYI (1974). Kalicz argued for the diffusion of agriculture from North Greece into the Balkans via Macedonia, using the stylistic parallels between the pottery assemblages of Nea Nikomedeia and those of the Karanovo I and Southern Serbian Starčevo groups (KALICZ 1970a); Tringham provided more detailed descriptions and comparisons, while telling the same story (TRINGHAM 1971, 70–1, 92–3). Bökönyi provided archaeo-zoological support for this narrative, noting that “the animal keeping of the Körös culture is completely identical with that of pre-pottery Neolithic in Thessaly, with the difference that, here, in the North, important hunting, fishing and gathering activities were added to animal keeping” (BÖKÖNYI 1974, 51–56). By this, he meant that high percentages of ovicaprids in the domestic bone numbers were shared by Greece and Eastern Hungary but not in the intervening regions (BÖKÖNYI 1974, 26). He interpreted this concentration on sheep and goats by proposing a direct colonisation of Aegean settlers into the Alföld Plain – a region of hot dry summers similar to that of Northern Greece (cf. VÖRÖS 1980).

In the more general debates between indigenists and diffusionists of the late 1970s and early 1980s, Hungary and Greece played bit parts. But it was clear that, even in such strongly indigenist views as those expressed by Marek ZVELEBIL (1986), there was no room for local development from a Mesolithic population in Eastern Hungary, not least because of the total absence of this phenomenon until the 1990s. In this view, Zvelebil unwisely ignored the insights of David CLARKE (1976), who had noted the high potential for the development of complex foraging societies in the Alföld Plain.

It was this paradox between the obvious high potential for foraging in the Alföld Plain and the lack of evidence for a local Mesolithic which dominated the debate over the emergence of the Körös culture through the 1980s and early 1990s. Even the utilisation at Early Neolithic Méhtelek (KALICZ – MAKKAY 1976) of lithic raw materials derived from areas such as the Zemplén Mountains, which, if settled by anyone in the 6th millennium CAL BC, would have been settled by foragers and not farmers (CHAPMAN 1987), did not provide a strong light to illuminate the search for the “missing foragers”. And when Kathy Willis published a pollen diagram from Bátorliget, in Eastern Hungary, with episodes of burning and forest intervention securely dated to the pre-Neolithic period (WILLIS 1997), she mis-dated the human impact to the Early Neolithic! It was not until Róbert Kertész' pioneering fieldwalking in the Jászság, North of Szolnok, in the 1990s that lithic scatters demonstrably datable to the Late Mesolithic were discovered (KERTÉSZ 1993, 1994, 1996; KERTÉSZ ET AL. 1994). The excavation of a Mesolithic round house at Jásztelek emphasised further the notion of place-value and territorial integrity in this period – for the first time on the margins of the Alföld Plain. Three

These ecological barrier models are an interesting exercise in environmental determinism, with a passive role for other human groups, such as the Mesolithic of the central and Northern parts of the Alföld Plain, who were “fully assimilated” into Neolithic lifeways South of the alleged border but who remained “Mesolithic” North of the alleged border (KERTÉSZ – SÜMEGI 2001, 413). A more serious weakness is the extension of the alleged boundary to the North East Alföld, beyond the distribution of Balkan ecological influences, simply to take account of the distribution of the Méhtelek settlements of

the Körös group. While this alleged barrier in the middle of the Alföld Plain may have had some meaning in the Upper Pleistocene, there were no obvious barriers to the movement of Holocene animal species in this zone; it is not clear that the modern Northern limits of *Tilia tomentosa* (SÜMEGI – KERTÉSZ 2001, Fig. 2) have much relevance to the period of the climatic optimum! It is exactly the mosaic character of the Middle Danube basin – a point of which the authors are fully aware – which makes this model so unsatisfactory.

Where does this leave the debate on the origins of agro-pastoralism in Eastern Hungary? I should like to pursue this question by the unlikely strategy of making a direct comparison between two remote regions separated by many “Neolithic” communities who had developed their own rather different Neolithic worlds. The reason for this approach is structural; I believe that it will be instructive to make a structural comparison between two different worlds, in order to define, at a fairly high level of generality, the similarities and differences between the two entities. After all, the distances between the Levantine coast and Greece are much greater than between Thessaly and the Alföld Plain, yet Near Eastern PPNB communities are routinely compared with those of Early Neolithic Greece, so comments upon relationships between the second pair should not be disallowed on account of distance alone. This distanced examination of two remote zones also enables the consideration of the extent to which these two Neolithic worlds share features of their respective *habitus* – the routine, quotidian social practices which “go without saying because they come without saying” (BOURDIEU 1977). In a stimulating article using the *habitus* as a basis for the examination of possible migrations from the Anatolian mainland into Cyprus at the onset of the Early Bronze Age, FRANKEL (2000) argued that incoming populations could be tracked by the appearance of *habitus*-defining practices new to the island but with a pre-existing mainland tradition. We could maintain that any *habitus*-defining characteristics found in both the Aegean and the Hungarian Early Neolithic should be regarded as fundamental to the structure of the early farmers in this whole region.

An example of what appears to be a very remarkable transfer of *habitus*-defining practices was first discussed at the recent EAA Annual Meeting at Saloniki. The Czech archaeo-botanist Jaromir BENEŠ (2002) has noticed that the suite of arable weeds associated with the Early Linearbandkeramik cultivation of wheats and barleys on the loess-derived soils of the Bohemian Plain bears a striking resemblance to the suite of arable weeds at the Syrian PPNB tell of Abu Hureyra (MOORE ET AL. 2000). Given the marked differences in the palaeo-environments of the upper Euphrates and the upper Labe (!), the strong similarities between these weed assemblages would appear to suggest equally strong links between the plant husbandry regimes, if not the long-distance movement of an integrated system of cultivated plants and their associated weeds from the Levant as far as Central Europe. Although such a direct transplantation of arable systems would appear highly improbable, the chances of the independent emergence in such different environments of these two weed assemblages (as well as their associated crop plants) must approach zero. This would exemplify a long-distance movement of complex behaviour associated with the *habitus* of farming groups.

“The Early Neolithic in Greece”

The recent publication of the book entitled “The Early Neolithic in Greece” by Catherine Perlès provides a readable, well-documented and convincing account of the transfer of a mixed farming way of life to Greece in a maritime leapfrog colonization from the coastal areas of the Levant and possibly southern Anatolia in the early 7th millennium CAL BC. Perlès summarises social developments in the Early Neolithic of Greece as follows (PERLÈS 2001, 305):

“Early Neolithic societies in Greece ... were ‘complex’ societies that had created a completely anthropogenic environment, solved the problems of cohabitation and competition in densely settled areas, and succeeded in sustaining long-distance trade over more than a millennium. Yet, as far as the evidence goes, they achieved this without having recourse to any form of institutionalised hierarchy or control. All the evidence points, instead, to a heterarchical

organisation, based on a differentiation of social and economic roles. However, we reach here the limits of our interpretational possibilities. This is a form of complexity that we can hardly apprehend, for lack of reference models. Early Neolithic societies were the first farming communities to exploit rich and unspoilt lands. In Greece at least, they were not threatened by outsiders, whether hunter-gatherers or other farmers like themselves. The land was rich enough and the demography such that they could create surpluses, without having to pay a tribute to civil or ecclesiastical powers. They had developed widespread exchange systems that were not controlled by a minority, so that they could acquire exotic goods not only for social display but also more simply for daily use."

These forms of social organisation were sustained, Perlès concludes (PERLÈS 2001, 300), by three principles: (1) horizontal differentiation of economic roles and social status; (2) institutionalised inter-dependency; and (3) a balanced reciprocity of obligations between individuals and groups.

Greece is portrayed as a land of physical contrasts, especially between the rugged steep mountains and the flat inner basins (PERLÈS 2001, 10) – an opposition exemplified in the Early Neolithic settlement, which is located almost totally in the basins (PERLÈS 2001, 113). Built upon this is a second symbolic opposition between wild and domestic, for wild resources were not only not used for the staple diet but even deliberately ignored (PERLÈS 2001, 152). This reliance upon domestic resources – the eight founder crops and the four founder animals of the Near Eastern agro-pastoral system – implies a selection of non-local rather than local (wild) resources (PERLÈS 2001, 5) – a symbolic principle extended to the procurement of high-quality exotic lithics (obsidian and yellow flint) rather than – for the most part – the utilisation of lower-quality local cherts and jaspers (PERLÈS 2001, 207–8). Into lowland environments relatively impoverished for Late Mesolithic foragers, farming communities moved from the Levantine and south Anatolian coastal areas and settled open woodland zones with expanses of open, herbaceous vegetation (PERLÈS 2001, 15, 36). Perlès demonstrates a remarkable break in almost all aspects of cultural tradition between the Late Mesolithic and the Early Neolithic – in geometric microliths, in ground and polished stone, in bone and antler tools and in the use of space (PERLÈS 2001, 43); the only social practice where links can be seen is in Neolithic arrowheads, though even these differ from the Mesolithic types (PERLÈS 2001, 50–51). Equally, new technologies such as pottery-making are shown to be divorced from a Mesolithic background, so that a new phase replaces the much-debated "Aceramic Neolithic" or "Pre-Pottery Neolithic" – the Initial Neolithic, a period of 600 years in which pottery was unimportant or absent but all of the other social practices found in the later part of the Early Neolithic were already present (PERLÈS 2001, 64–97).

The settlement patterns of the Greek Early Neolithic vary regionally, with far higher densities in Thessaly than in central or southern Greece (PERLÈS 2001, 113–5). The densest settlement lies in the plain of Thessaly, where an evenly dispersed pattern of small tells, mostly no larger than 3 ha and rarely with more than 300 residents, is found in the EN 2 phase, with inter-site spacing of 2.5 km and as many as 13 sites per 100 km² in the densest areas of settlement (PERLÈS 2001, 134–144, 180). The settlement of this phase represents a rapid population growth after initial settlement of the lowland, followed by a long phase of stability lasting well into the later Neolithic (PERLÈS 2001, 150). This emphasis on stability in architecture is shown by the great depth of stratigraphy of some tells, reaching up to 10m in depth (PERLÈS 2001, 110); it is also matched in the kill-off curves of domestic ovicaprines which are said to favour herd stability over high productivity (PERLÈS 2001, 170). Perlès suggests that, rather than the house, it is the village itself that is the symbol of group identity, a permanent and conspicuous reference to the past and to ancestral values and traditions (following CHAPMAN 1989, 1997).

The detailed study of pottery assemblages from several Greek Early Neolithic settlements indicates some surprising conclusions. The most important is the lack of evidence for food boiling in pots, which suggests that food was rather grilled, roasted or baked on the numerous and elaborate indoor or outside hearths (PERLÈS 2001, 197). This was the most important factor in the low

village-based annual pottery production, with estimates ranging from five to 22 pots per annum per site (PERLÈS 2001, 210, 214). Perlès herself makes the important point, to which we shall return, that the use of pots for cooking and storage in the Balkan Neolithic leads to much larger pottery assemblages (PERLÈS 2001, 17). Pottery production is organised along very different lines from lithic production, which exhibits the use of itinerant, specialist seafarers for the trade in obsidian, long-distance experts for the exchange in yellow flint and small-scale direct exploitation of local cherts and jaspers (PERLÈS 2001, 207–8). By further contrast, there is local, small-scale production of elaborate ornaments and special stone objects such as mace-heads, vessels, pins, ear-studs and stamp-seals (PERLÈS 2001, 221). There is a great variety of positive and negative evidence for local village crafts: a large number of fired clay sling-bullets, ovicaprine-based bone tools, ground stone tools and perforated and unperforated clay discs; a few fired clay stamp-seals and polished stone axes – especially ones larger than 5 cm in length; and no slotted antler sickles, bone spoons and typical pyramidal loom-weights (PERLÈS 2001, 228–252). This leads to the notion of the ground-loom, used in conjunction with bone pins as beaters (PERLÈS 2001, 251).

The distribution of ritual finds, in particular fired clay figurines, varies by region, with far higher densities in areas with dense tell settlement (PERLÈS 2001, 255–6). The vast majority of sexable figurines are female, except for the seated variety; most rod-head figurines are fragmentary, as are the schematic zoomorphic figurines (PERLÈS 2001, 258, 263). Burial is grossly under-represented, with the norm postulated as small cremation cemeteries in liminal off-tell areas and a small percentage of intra-mural inhumations either as complete articulated skeletons or human bone deposits (PERLÈS 2001, 274–7). In both cases, there are remarkably few grave goods placed with burials (PERLÈS 2001, 277).

Catherine Perlès' volume brings to life a previous recalcitrant subject whose main features appeared, to the external reader, as a mass of empirical data on pottery and lithics and, with a few exceptions (ANDREOU ET AL. 1996; articles in HALSTEAD 1999; VITELLI 1993, 1995), a pronounced caution over the social side of life. While there will be scholars who will dispute elements of the Perlès narrative, she has produced an integrated account of previously deeply fragmented material which will surely stand as a monument to her learning and insight. It is an account which can, moreover, be used directly as a basis for comparison of other Neolithic worlds further to the North, even though Perlès herself finds little evidence that Early Neolithic farmers spread outside their original area in Greece, because of the severe environmental changes in regions outside the Mediterranean zone (PERLÈS 2001, 304). To what extent are the structuring principles by which Greek Early Neolithic communities were organised recognisable in Central Europe?

The Early Neolithic in Eastern Hungary: comparisons with the Aegean

Palaeo-environments

A fundamental similarity of the two regions concerns their physical relief: a strong contrast between the surrounding uplands and the flat basins which differentially attracted so much human settlement. However, the contrast in the Greek case, which appears to underlie the symbolic opposition between wild and domestic, is more nuanced on the Northern margins of the Alföld by the presence of a piedmont zone, which possesses a distinctive suite of resources and was exploited prior to any dwelling in the high mountains. The lowlands also show points of comparison between the two areas – not least in the presence of inundated zones, which could potentially attract forager settlements but could be less attractive for farming sites. It is not clear to me why PERLÈS (2001) considers the partially flooded basins of Thessaly such poor environments for foragers, when potentially similar environments in Hungary are thought capable of supporting a major foraging population (CLARKE D.L. 1976; KERTÉSZ 1994). Nonetheless, Perlès' view is supported by the paucity of large herbivores in the Mesolithic faunal spectra, in contrast to those of the Jászszag group (KERTÉSZ – SÜMEGI 2001). However, it should be recalled that Banner used the on-site evidence for the still-water species *Unio*

Another main difference between the exploitation of resources in the two regions is the preference for water-retentive soils with high ground-water in Greece and well-drained soils on “islands” of low ground-water in Hungary (JOHNSON 1996; NANDRIS 1970). The restriction of such zones in each region led, however, to similar locational choices (see below). Nevertheless, both lowland areas display a North–South gradient of temperature and precipitation, with a real likelihood of summer drought further to the South of both regions, especially with a mid-Holocene mosaic of open woodland and steppe vegetation, which enabled the creation of cultivable areas with minimal effort for early farming communities but also prompted high summer evapo-transpiration rates (BOTTEMA – WOLDRING 1990; MAGYARI 2002). The availability of coastal salt pastures in Greece is matched by the szik soils of Eastern Hungary, whose formation has recently been dated to the pre-Neolithic period (SÜMEGI ET AL. 2000).

Settlement patterns

The Alföld Plain distribution of Körös sites can hardly be a greater contrast in site longevity and dispersion. There is no evidence as yet for a single tell in the Early Neolithic of Hungary (but, *contra* LICHARDUS-ITTEN 1993, there are Early Neolithic tells in Serbia (e.g., Drenovac), Bosnia (e.g., Gornja Tuzla) and Romania (e.g., Leț-Várhegy)). Analysis of intensively-fieldwalked zones in the Southern Alföld, such as the Gyomaendrőd microregion of the Hungarian Archaeological Topography (JANKOVICH ET AL. 1989) indicates strong overall clustering of Neolithic settlement, with 80% of the sites located within 20% of the area (CHAPMAN 1999a). Thus, a typical site of a Körös cluster lies along a palaeo-channel and consists of between five and 15 arguably short-term Körös flat sites (CHAPMAN 1999a, Fig. 5.4).

It is currently not possible to refute the notion that each site was occupied successively by the same social group over a period of years or decades rather than centuries. Support for such an interpretation derives from two sites – Szarvas 23 and Endrőd 119. At the former, four radiocarbon dates – one from each of four pits – give non-overlapping results, suggesting a series of successive acts of dwelling, abandonments and re-occupations of unknown duration. At the latter – the only totally excavated site – the structural remains consist of two post-framed houses and the estimated life of the settlement, based upon ceramic remains, was less than 200 years (MAKKAY 1992, 126, based upon the number of pits; cf. BÖKÖNYI's (1992, 237) estimate of 30–40 years, based upon faunal remains). Although MAKKAY (1992) takes Endrőd 119 to be a satellite site related to the adjacent, and much larger, settlement of Endrőd 35, a feasible alternative is that Endrőd 119 is representative of the basic

Körös social unit – a household farm occupied by a single family for a total of less than two generations.

Since the intra-site recording of the Gyomaendrőd Topography makes the size of each occupation phase hard to identify, one solution is to collect site size data from single-phase Neolithic occupations (CHAPMAN 1990, Fig. 2.11b). The Körös site size range indicates a variety of possible social units – limited by the working hypothesis that long thin sites distributed along a palaeo-channel may well represent successive movements of a small number of households. Hence, while the Thessalian Early Neolithic social unit is the village of between 100 and 300 persons, the Hungarian Early Neolithic social unit may be as small as a single household of 10 persons or as large as a group of such households, maybe 50 persons in total.

The magnitude of the differences between Northern Greece and Eastern Hungary in respect of settlement patterns and social groupings is such that it would not be totally surprising if all aspects of subsistence practices and all elements of the portable material culture were utterly different in each region. We shall see, however, that this is far from the case. We begin with subsistence practices.

Subsistence practices

The basic similarity which Bökönyi observed in the faunal spectra of the two regions (viz., a strong dominance of domestic ovicaprine bones) is partially matched in the plant remains of the two community groups. Only four of the eight plant species defined by ZOHARY (1989) as the founder crops for farming systems in the Near East – emmer, einkorn, barley and pea – have been found so far in Körös charred plant assemblages; lentil, chickpea, bitter vetch and flax are missing so far (HARTYÁNYI–NOVÁKI 1971; GYULAI 2000). PERLÈS (2001, 4) recognised for Greece that this shared reliance upon exotic species such as sheep, goats, wheat, barley and some pulses implies “a quasi-encyclopaedic knowledge of radically new techniques and domestic species.” This is a basic part of the *habitus* of agro-pastoral groups which documents a strong link between the two regions.

However, the high overall ratio of animal domesticates in the Greek Early Neolithic – one part of the symbolic opposition between wild and domestic so important to Perlès’ interpretation (the other concerned plant remains) – does not appear in the Alföld Plain. The range of values for wild species – generally red deer, roe deer and wild boar, supplemented by the wild ass *Equus asinus hydruntinus* and fishbones of carp and catfish – covers from 12 % (Ludos-Budžak, Szajol-Felsőföld) to 40 % (Röszke-Lúdvár) by bone numbers, 25 % to 62 % by minimum number of individuals in the only three faunal samples over 1,000 bone fragments (BÖKÖNYI 1974; VÖRÖS 1980). The similarities in the wild species list of these Körös sites and those of the Jászsag Mesolithic (KERTÉSZ 1996) are striking and surely betoken a range of skills, ecological and ethological knowledge and dietary preferences which Körös hunters and fishers derived from local specialists; the paucity of wild remains in the Greek Early Neolithic precludes any such derivation of skills and knowledge from this source. A narrow range of wild plant remains was recovered on Körös sites (*Gramineae* and *Bromus*: HARTYÁNYI–NOVÁKI 1971). These differences seem likely to reflect the ecological differences between the Plains of Thessaly and the Alföld. One intriguing piece of evidence from the Körös site of Szajo-Felsőföld is the absence of 80% of meat produced by the slaughtered animals from the site itself (VÖRÖS 1980) – perhaps an indication of inter-farmstead meat sharing.

One finds class which relates subsistence practices to eating and material culture is the bone spoon. We shall rush ahead of our discussion of material culture for one moment to illustrate the significance of differences in the household *habitus* for cultural traditions. While both regional Early Neolithic groups share the use of the fired clay spoon, an alternative eating implement – the complex, often finely finished artefact class known as the bone spoon (NANDRIS 1972 – is not found in the Greek Early Neolithic at all but is particularly common in the Körös group. While Nandris’ investigations of bone spoons led him to the conclusion that these domestic symbols were manufactured from the metapodia of wild cattle, it has now been demonstrated that other bones are used to make the same form of spoon (e.g., at Schela Cladovei: p.c., Alice Choyke). This difference in domestic *habitus* may

well be related to the wider difference in the importance of wild animals between the two regional Early Neolithics, reinforcing the close relationship between subsistence and symbolic practices at the household level.

Moving on to a more far-reaching comparison of material culture in Greece and Eastern Hungary, we shall divide material culture into the five groups which Perlès uses in her study – pottery, lithics, special finds, everyday craft items and ritual finds.

Material culture: pottery

Perlès already noted the principal difference between Balkan and Greek Early Neolithic pottery assemblages – the assemblage size, based upon different functions and social roles. In the Balkan Early Neolithic, there is reliable evidence in the shape of burning patches on the exterior surface – not least on the base – that at least some vessels were used for cooking. In addition, vessels large enough for storage of plant products are also well-attested in the Körös group (KALICZ 1970b).

No archaeo-zoological analyses have yet been published in which main meat bone size at discard is measured to assess the relationship between vessel size and cooking style, e.g., the boiling of meat in soups and stews. Analysis of the length of complete animal bones from the reasonably large Endrőd 119 faunal assemblage, divided into large herbivores (cattle and red deer) and small herbivores (caprines and roe deer) (BÖKÖNYI 1992) indicates that most of the small herbivore bones fall below 150 mm in length, while most of the large herbivore bones fall below 220 mm (*Fig. 1*). These bone sizes would fit easily into the vast majority of Körös vessels, whose rim diameters measure up to 300 mm and whose heights measure up to 800 mm.

The occurrence of indoor hearths in houses at Körös sites such as Hódmezővásárhely-Kotacpart-Vata Tanya (KUTZIÁN 1944, 11), Szajol-Szanda (RACZKY 1978) and Endrőd 119 (MAKKAY 1992) suggest a similar mode of cooking to Early Neolithic houses in Greece, with some roasting and grilling of meat and some boiling of soups and stews. The absence of ground-level outdoor hearths in Körös settlements may be related to the decrease in hours of sunlight further North as much as it may reflect the paucity of open-area excavations; however, some hearths are known in pits.

There are also close stylistic and functional parallels in Körös settlements for those smaller vessels typical of the Greek Early Neolithic whose functions were primarily social and ritual. The best examples are the small fine, white-on-red painted cups and bowls in Körös sites such as Szarvas 23 (MAKKAY 1981) and Proto-Sesklo assemblages such as Achilleion (BJÖRK 1995). Another social practice which is shared by the two regions is the often deliberate fragmentation of pottery prior to deposition (CHAPMAN 2000). Likewise, there is as little evidence for inter-settlement exchange of pottery. But the extension of social practices related to pottery production, use and deposition in the Körös region indicates that pottery was, for the most part, treated as a very different social object from in the Greek *habitus*.

Material culture: lithics

With two exceptions, the small scale of lithic production has been a notable feature of the Körös group (BÁCSKAY 1976; BIRÓ 2002). The hoard of 101 honey flints found in a Körös vessel at Endrőd 39 (KACZANOWSKA ET AL. 1981) indicates local working of an exotic raw material derived from either Western Romania or North Bulgaria. Equally, the largest lithic assemblage currently known from the Körös group – that excavated at Méhtelek (KALICZ – MAKKAY 1976) – is predominantly composed of exotic raw materials from the Northern Mountains – whether obsidian from Slovakia or limnoquartzite from the Zemplén (CHAPMAN 1987; STARNINI 1993). These examples apart, small numbers of lithic items were deposited on Körös settlements, leading to the inference of short-duration occupations or a more significant use of bone tools. The scale of lithic production in Eastern Hungary is reminiscent of the small number of special artefacts produced in Early Neolithic Greece. However, lithic production in the Greek Early Neolithic is by no means on a small scale but involves hundreds, if not thousands, of pieces (e.g., at Franchthi: PERLÈS 2001).

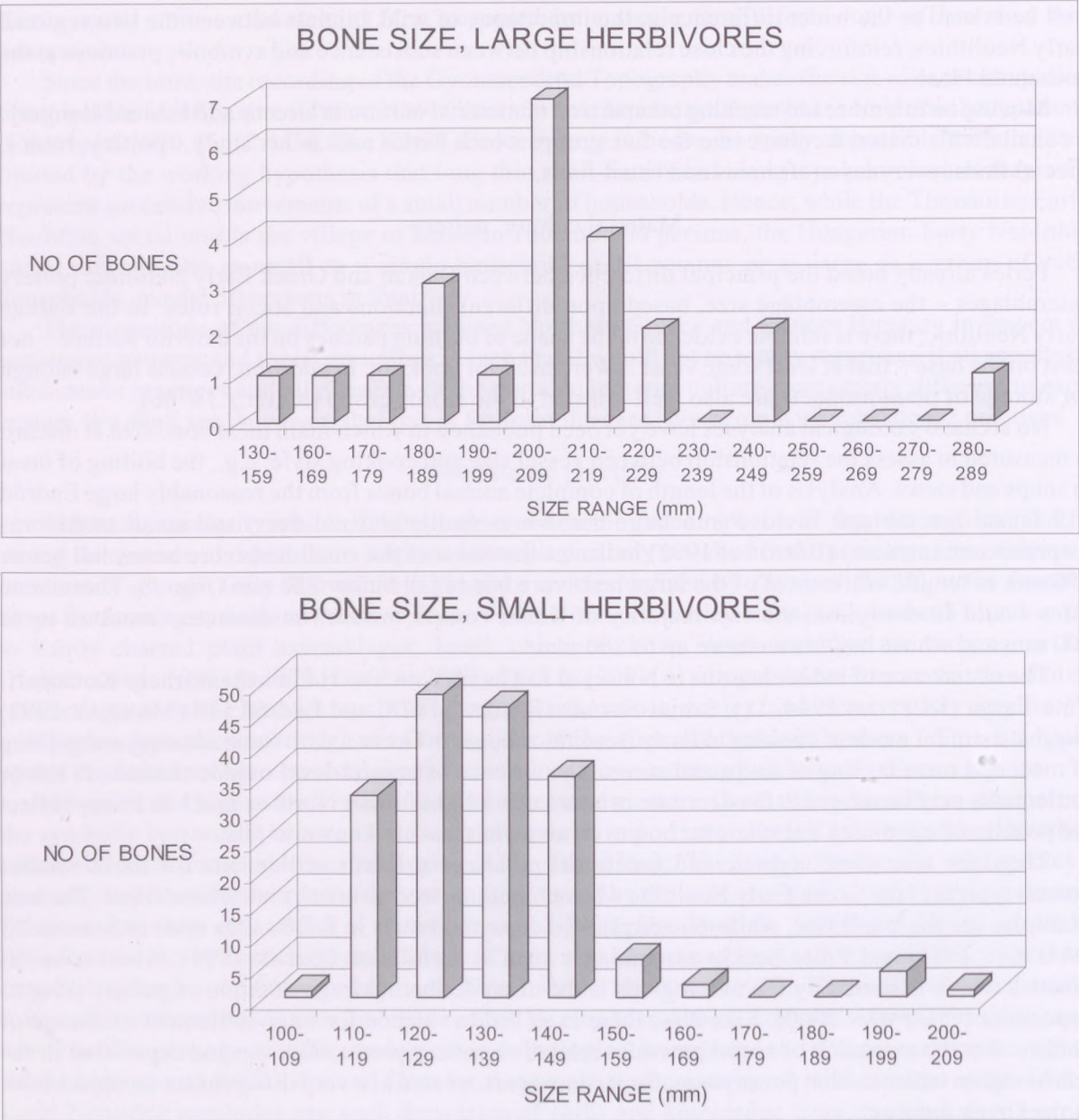


Fig. 1. Length of complete herbivore long bones, Endrőd 119 (data after BÖKÖNYI 1992).

Where the Hungarian and Greek lithic strategies converge is in their valorisation of the exotic, if for different reasons: the Greek communities despite the presence of local low-quality alternatives, the Hungarian dwellers of the Plain because there were no local raw materials. This attitude to the long-distance acquisition of valued resources is an important link between the respective *habitus* of the Early Neolithics of these two regions. If one of the main advantages of interaction with foraging groups was the discovery of information about local and exotic resources, there is evidence from Méhtelek that local foragers passed on lithics information to Körös groups, as well as information about local wild food sources. The dwellers at Méhtelek either procured their lithic raw materials through a series of expeditions to the Zemplén Mountains or entered into exchanges with foragers living near or on the Zemplén sources. However, the lack of differentiation between Late Mesolithic and Early Neolithic lithic assemblages makes it difficult to date surface lithics finds in the Zemplén Mountains (p.c., Katalin Biró).

Material culture: special finds

The scale of production of small, specially made objects is generally the same in the Early Neolithics of both Greece and Eastern Hungary. The limited production of ornaments is partly, if not mainly, related to the rarity with which grave goods are placed with the dead (CHAPMAN 1983; JACOBSEN – CULLEN 1981). Fragments of a small stone ring are known from Endrőd 39 (p.c., János Makkay) and Szentes-Nagyjaksorpart (KUTZIÁN 1944, 26, Fig. XLVII/4), while a complete *Tridachna* bracelet was found on the arm of a skeleton buried within the settlement of Hódmezővásárhely-Zsoldos tanya (KUTZIÁN 1944, 9, Fig. XLVIII/7). At a more detailed level, there is no example known to me in the Körös group of mace-heads, stamp-seals, beads, pins, pendants or ear-studs made of polished stone. It is these polished stone artefact classes that are all present in the Greek Early Neolithic, albeit at very low frequencies.

Material culture: everyday craft items

Perlès discusses a great variety of everyday craft items, which are more common than the special ornaments but less common than lithics or indeed pottery. Basic household tools such as grinding stones and small woodworking tools (i.e., small polished stone axes up to 5 cm in length) are as typical for Körös as for Greek Early Neolithic settlements. They are normally found in small numbers but have not, until recently, received any specialist attention (e.g., STARNINI 1993). There is a marked similarity between the two Early Neolithics in the marked rarity of large polished stone axes suitable for heavy woodworking, tree-felling or as hoe-blades. Small numbers are known from each region (e.g., the over 20 cm-long axes from the “shrine” at Nea Nikomedeia (RODDEN – RODDEN 1964); cf. the 30 cm-long axe from Tiszaug-Tópart (KUTZIÁN 1944, Fig. VIII/11); large axes from Endrőd 119: STARNINI 1997). The most obvious implication of this significant absence is that Greek and Hungarian Early Neolithic farmers were using wooden digging-sticks or hoes instead of stone-bladed hoes for their agriculture. The importance of this social practice for the shared *habitus* of the two Early Neolithics is considerable.

There are several other examples of differences between the two regions in material culture related to subsistence practices. A specific fired clay object which is common in the Greek Early Neolithic but rare, if not absent, in the Körös group is the fired clay “sling-shot”. The only remotely comparable finds to the Greek slingshot are three small fired clay balls found at Hódmezővásárhely-Kotacpart-Vata Tanya (KUTZIÁN 1944, 9, Fig. XLVII/8–10). The emphasis on domesticated ovicaprids in the Körös group may lead us to expect a higher number of sling-shots, in view of PERLÈS’ (2001, 228) attractive hypothesis that these were used by shepherds to retrieve stray sheep rather than in active combat. A second subsistence-related difference concerns the absence of the slotted antler sickle in the Greek Early Neolithic, despite its common distribution in the Balkan Early Neolithic (NANDRIS 1970a). A third major difference is the complete absence of net-weights in the Greek Early Neolithic – an absence related to the low priority given to any form of fishing. There are clearly differences in the *habitus* in respect of several subsistence practices between the two regions – in fishing, in harvesting and in the keeping of sheep and goats.

Spinning and weaving equipment forms an important part of the daily household practices which form the Early Neolithic *habitus*. TUOHY (1999, 54) has argued that sufficient thread to make one item of clothing per person *per annum* for a family of 2 adults and four children would require over 1 km of yarn (hand-spun wool). Tuohy suggests that there was not enough time in the day for adult women alone to spin so much thread, what with all of their other household tasks. In both regions, people make spindle-whorls by perforating sherds; KUTZIÁN (1944, Fig. XLVII/12) illustrates a sherd decorated with nail-impressions which has subsequently been transformed into a spindle-whorl. However, the fired clay pyramidal or tomato-shaped weight typical, in large numbers, of Körös settlements are very rare in the Greek Early Neolithic. While KUTZIÁN (1944, 8) interprets such weights as net-weights, groups of such weights have been found inside structures in contexts where loom-weights could easily have been deposited. If even a proportion of the Körös weights are interpreted as loom-weights, this

suggests the development of the vertical loom – a major difference from the ground loom postulated by Perlès for the Greek Early Neolithic. Once again, variations in an apparently minor piece of fired clay equipment can have major implications for different forms of regionally-based *habitus*.

Material culture: ritual

It may or may not be significant that two of the closest similarities between the Greek and the Eastern Hungarian Early Neolithic relate to ritual practices – to the uses of figurines and stamp-seals. It was John Nandris who first documented the links between the rod-head figurines of Thessaly and Macedonia and those of the Körös culture (NANDRIS 1970a). NANDRIS (1970a) demonstrated that not only did the frequency of Körös figurines far exceed that of the Greek Early Neolithic but that the Körös figurines were more elaborately decorated, especially with incised hair-styles and bodily decoration. Nandris went on to interpret the small number of decorated rod-heads in Greece as signs of continuing interaction between the Middle Danube basin and Greece. CHAPMAN (2000) went on to demonstrate that rod-head figurines were just as liable to deliberate fragmentation as other classes of figurines made in the later Neolithic and Copper Age.

While it was John Nandris also who emphasised the significance of fired clay stamp-seals (also known as “pintaderas”) in both regional Early Neolithics, it was János MAKKAY (1984) who made a more complete study of this artefact type. The variety of motifs decorating stamp-seals was so great that it proved difficult for Makkay to identify regional characteristics. Nonetheless, it was in the context of deliberate fragmentation that CHAPMAN (2000, 2001) identified stamp-seals as the major exception to this practice, insofar as a low percentage of stamp-seals was actually deposited as broken. Chapman provided an alternative interpretation to save the general theory of deliberate fragmentation: that the seals were used to stamp ritual bread which was, in turn broken, rather than the seals themselves. Thus, it can be shown that two of the most significant traits of the regional *habitus* in ritual – quite possibly household ritual – were found in both regions. The apparent absence of public shrines in each region may be treated as another shared trait, although double-negative traits of the *habitus* are clearly not as valuable as positive traits.

Summary and conclusions

It is a commonplace that, in any structured comparison of two regions, there will be similarities and differences. At the outset, it was suggested that, because of the filtering effects of the spatial process of diffusion, the similarities are more significant than the differences.

The perceived similarities between Greek Early Neolithic and Körös communities revolve around aspects of the palaeo-environment, the exchange of exotics, farming, food and cooking, household and ritual artefacts and burial. Both regions are characterised by a landform of dramatic contrasts between lowland and upland – the former with fertile arable land, the latter with summer pasture and rocks and minerals for tools and ornaments: the basis for complementary resource exploitation (SHERRATT 1972). This meant that all of the communities in each region shared the same resource shortages, which produced a similar valorisation of exotics, especially lithics and rocks for axes, and probably a balanced reciprocity within exchange networks. Since the dry, open woodland required little forest clearance in either region, there are few polished stone axes heavy enough for felling in either Greece or Hungary. *Pari passu*, the absence of stone hoe blades means there is a strong likelihood that breaking the ground prior to cultivation of wheat, barley and some pulses, was achieved with wooden digging-sticks or wooden hoes. The use of legumes as nitrogen-fixers was helpful in maintaining soil fertility in both zones. Open landscapes would have been very suitable for the flocks of sheep preferred in both regions, while salt pastures would also have been attractive for sheep – whether the maritime salt pastures in Greece or the *szik* soils in Hungary. The summer drought with its high evapo-transpiration rate would have been the main threat to successful arable production in both regions.

The routine roasting or grilling of lamb or mutton and wheat- or barley-bread, chapatti-style, on indoor hearths would have been a shared way of eating in both regions, together with the consumption of occasional pork or beef joints and forest fruits and nuts. Fired clay spoons were used for eating meat juices or porridge, while meat was cut up with flint or obsidian knives. Ritual bread may have been stamped with fired clay stamp-seals (pintaderas), with the bread then broken instead of the pintadera. Small painted fine ware vessels were used for special meals or ceremonial occasions, perhaps accompanied by household ceremonies in which rod-head figurines were passed around or broken. Social relations were maintained through gift exchange of small highly polished trapezoidal axes, other small ornaments and occasionally rarely fine vessels. Burial of a small minority of special individuals, either as a complete body or as a set of selected bones, was practiced within the settlement.

In summary, there are remarkable similarities between the two regions at the level of daily activities which form the *habitus*. However, there are equally important areas in which the accomplishment of other quotidian practices produced very different material remains and implied strongly contrasting structural formations.

Perhaps the most striking difference between Greek Early Neolithic communities and those of Eastern Hungary concerns relations with foragers and the two respective settlement patterns. For the Greek Early Neolithic communities, there were few outsiders, since foragers had settled so little of the landscape in such small numbers. This facilitated a strong ideological opposition between the domestic / the exotic and the wild / the local, which took its origin from the landscape contrast between lowland and mountains but was more deeply expressed in the deliberate choice of avoiding almost all kinds of wild foods. Nothing could be more different from the Körös population, part of whom may very well have been foragers anyway and for whom the spread of the farming way of life to the North across the Alföld Plain may well have been halted by the refusal of foragers to accept their tempting innovations. While it may be argued in a diffusionist scenario that contacts between farmers and foragers would have led to exchange of information about resources, as well as food and gift exchange, the importance of wild foodstuffs in the Körös diet suggests the incorporation of farming ideology and practice into foraging lifeways.

Practically devoid of outsiders, the Thessalian communities built themselves what Perlès terms an anthropogenic landscape, characterised by long-term tell settlement, with permanent villages of 100–200 people, regularly dispersed across the lowland ridges and valleys and, especially, alluvial plains at a high overall density and contributing strongly to people's sense of identity. The much more linear settlement patterns of the Alföld landscape recall typical forager preferences for riverside and lakeside locations, expressing a strong contrast in more extended and spatially diverse place-identity at the level of the site cluster rather than the individual village – clusters formed of non-contemporary, short-lived sites comprising families or groups of families, with populations of 10–50 people, clusters in which 80% of the settlements were nucleated into 20% of total area. The difference in site population size may underline why it is more reasonable to accept a higher degree of socio-economic differentiation and institutional inter-dependence in Greek Early Neolithic villages than in Körös farmsteads. Nonetheless, recent palaeobotanical evidence from the Körös region suggests that permanent field cultivation was practiced, seemingly more so than the family farmsteads providing the field labour (BOGAARD 2002). This may resemble the settlement pattern of complex Ertebølle foragers, whose cemeteries were more permanent landscape features than their often short-term settlements (ROWLEY-CONWY 1993); it is a pattern which places emphasis on the place-value of the micro-region rather than the actual settlement.

Following on from the very different attitudes to the wild is another major regional contrast – the importance of the house as monumental architecture in the Greek Early Neolithic and its rarity in most Körös communities. The Greek attitude prioritises domestic space by positive means, as opposed to minimising the contribution of the wild by negative means. The spaces within the Greek Early Neolithic village were also more important for food preparation than in Eastern Hungary, with widespread evidence for outdoor cooking on hearths and in ovens. This clearer separation of social

space into domestic and wild in Greece may also explain why small cemeteries located just outside the tell have been found there but not in Hungary.

It is possible that the narrowness of the Greek Early Neolithic villagers' diet is related to the restricted range of cooking methods caused by the failure to use pottery for either cooking or storage, just as the Körös use of a wider range of cooking – including boiling in pottery vessels – is related to a far wider range of foodstuffs, both wild and domestic. Much of the Körös people's food was strong venison, fish or wildfowl and the use of pottery vessels enabled the preparation of fish soups, meat stews (? *gulyas*) and game ragouts – not a menu shared by Thessalian herders. As food and cooking preferences are deeply embedded in community cultural practices, these differences between Hungary and Greece betoken a strong symbolic opposition. The ideological chasm between the domestic/exotic and the wild/local in Early Neolithic Greece may have prevented them from making artifacts which symbolised the nexus of hunting and domesticity, such as the bone spoon (most commonly made from an aurochs metapodial) and the slotted antler sickle (made from red deer rather than roe deer antler); instead, caprine bones were normally used to make bone tools.

Other regional differences in artifacts concern scale of production as much as stylistic variability. The wider range of uses for pottery in Eastern Hungary means production was on a far larger scale than in Early Neolithic Greece, even though neither region attests more than minimal inter-community pottery exchange. This led to a huge difference in ceramic discard, probably accentuated in Hungary by a greater element of deliberate fragmentation. By contrast, differences in regional settlement size meant that Greek lithic production and hence discard was on a much bigger scale than that in Hungary. Another seemingly minor divergence but one with an important effect on the household *habitus* was weaving technology. There is no convincing evidence in favour of the regular use of a vertical loom in Greek houses, while the high density of tomato-weights on Körös settlements and houses suggests the development of just this form of loom. The two different traditions would have led to a subtle but important variation in the organisation of household space. Finally, outside the settlement, the high frequency of fired clay slingshots in Thessaly contrasts strongly with their rarity in Körös sites – suggesting that Körös shepherds had developed other ways of controlling their sheep.

In summary, the comparison of two regional Neolithic worlds at the structural level of those daily social practices contributing strongly to the formation and perpetuation of *habitus* reveals the complexity of the emergence of new ways of life. Perhaps the biggest difference between the two regions lay in the relative significance of local foragers – a small group in Greece, who played a very minor role in the spread of Neolithic lifeways, and supposedly a larger, if, ironically (!), currently almost invisible group in the Alföld Plain, whose settlement patterns, dietary preferences and exchange networks provided key elements in the foundation of Neolithic lifeways in Eastern Hungary.

The sharp division between the wild / local and the domestic / exotic created and sustained by successive generations of Greek Early Neolithic communities underpinned a distinctive mode of structuring social space, as well as a narrow selection of dietary and artifactual possibilities. By contrast, Körös communities built on a much more nuanced and non-exclusive relationship between wild and tame, which included segments of valleys into the local settlement microregion, thereby focussing place-identity much more widely than the village settlement. This non-exclusive relationship was also apparent in broad-spectrum dietary choices and in the production of artefacts symbolically linked to both wild and domestic.

The paucity of late 7th – early 6th millennium CAL BC forager sites in the regions between Thessaly and the Alföld Plain make it seem increasingly probable that the stark symbolic dichotomy between the wild / local and the domestic / exotic seen in Early Neolithic Greece would have been replicated in the Early Neolithic worlds of modern Macedonia, Bulgaria and Serbia. A moderate range of Körös artefact types and several Körös social practices are also found in these regions, suggesting that a major source of “non-Greek” innovation can be recognised in the Balkans. However, many authentic and well-documented aspects of the Körös *habitus* can plausibly be linked to exotic origins in the Early Neolithic of Greece or to ultimate common origins further to the East. Nonetheless, the

most important distinguishing feature of the Körös world is the major contribution of the local foragers, whose pre-Körös settlements, for the most part, still await discovery.

Acknowledgements

Apart from celebrating the stimulating discussions on the Neolithic of Central and Eastern Europe with Nándor Kalicz over many years, I should like to express gratitude to Catherine Perlès for her friendship, our discussions over Franchthi and many other Greek Neolithic themes and for her comments on an earlier draft of the paper.

References

- ANDREOU, S. – FOTIADIS, M. – KOTSAKIS, K. 1996
Review of Aegean prehistory V: the Neolithic and Bronze Age of Northern Greece. *American Journal of Archaeology* 100, 537–597.
- BÁCSKAY, E. 1976
Early Neolithic chipped stone implements in Hungary. Dissertationes Archaeologicae 2/4. Budapest.
- BANNER, J. 1937
Die Ethnologie der Körös-Kultur. *Dolgozatok* 13, 32–49.
- BENEŠ, J. 2002
Archaeobotany and the LBK: a study of subsistence in Central European Neolithic agriculture. Unpublished conference paper, 8th EAA Annual Meeting, Saloniki, September 2002.
- BIRÓ, K. T. 2002
Advances in the study of Early Neolithic lithic materials in Hungary. In: Bánffy, E. (ed.), Prehistoric studies. In Memoriam Ida Bognár-Kutzián. *Antaeus* 25, 119–168.
- BJÖRK, CL. 1995
Early pottery in Greece: a technological and functional analysis of the evidence from Neolithic Achilleion, Thessaly. Paul Aströms Förlag, Jonsered.
- BOGAARD, A. 2002
The implications of LBK crop husbandry practices for the Mesolithic – Neolithic transition. Unpublished conference paper, 8th EAA Annual Meeting, Saloniki, September 2002.
- BÖKÖNYI, S. 1974.
History of domestic mammals in Central and Eastern Europe. Akadémiai Kiadó, Budapest.
- BÖKÖNYI, S. 1992
The Early Neolithic vertebrate fauna of Endrőd 119. In: S. Bökönyi (ed.), *Cultural and landscape changes in South-East Hungary I. Reports on the Gyomaendrőd Project*. 195–300. Archaeolingua, Budapest.
- BOTTEMA, S. – WOLDRING, H. 1990
Anthropogenic indicators in the pollen record of the Eastern Mediterranean. In: S. Bottema – G. Entjes-Nieborg – W. van Zeist (eds.), *Man's role in the shaping of the Eastern Mediterranean landscape*. 231–264. Balkema, Rotterdam.
- BOURDIEU, P. 1977
Outline of a theory of practice. Cambridge University Press, Cambridge.

CHAPMAN, J. 1983

Meaning and illusion in the study of burial in Balkan prehistory. In: A. Poulter (ed.), *Ancient Bulgaria* Vol. I. 1–45. University of Nottingham Press, Nottingham.

CHAPMAN, J. 1987

Technological and stylistic analysis of the Early Neolithic chipped stone assemblage from Méhtelek, Hungary. In: K. T. Biró (ed.), *Proceedings of the 1st International Conference on flint mining and lithic raw material identification in the Carpathian Basin*. 31–52. Budapest.

CHAPMAN, J. 1989

The early Balkan village. In: S. Bökönyi (ed.), *Neolithic of Southeastern Europa and its Near Eastern Connections*. 33–53. *Varia Archaeologica Hungarica* 2, Budapest.

CHAPMAN, J. 1990

Régional study of the North Šumadija region. In: R. Tringham – D. Krstić (eds.), *Selevac: a Neolithic village in Yugoslavia*. 13–44. UCLA Institute of Archaeology Press, Los Angeles.

CHAPMAN, J. 1994

The origins of farming in South East Europe. *Préhistoire Européenne* 6, 133–156.

CHAPMAN, J. 1997

Places as timemarks: the social construction of prehistoric landscapes in eastern Hungary. In: G. Nash (ed.), *Semiotics of landscape: archaeology of mind*. 31–45. British Archaeological Reports, International Series 661. Archaeopress, Oxford.

CHAPMAN, J. 1999

Powrót nad Dunaj: V. G. Childe, teli i archeologia osadnictwa w neolicie i epoce miedzi Europy Wschodniej. In: J. Lech (ed.), *V. Gordon Childe i archeologia w XX wieku*. 137–148. Wydawnictwo, Warszawa.

CHAPMAN, J. 1999a

Archaeological proxy-data for demographic reconstructions: facts, factoids or fiction ? In: J. Bintliff – K. Sbonias (eds.), *Reconstructing past population trends in Mediterranean Europe (3000 BC – AD 1800). The Archaeology of Mediterranean Landscapes 1*. 65–76. Oxbow Books, Oxford.

CHAPMAN, J. 2000

Fragmentation in archaeology. People, places and broken objects in the prehistory of South East Europe. Routledge, London.

CHAPMAN, J. 2001

The fractality of personal relations in the Mesolithic and Neolithic of South East Europe. In: R. Kertész – J. Makkay (eds.), *From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996*. 145–166. Archaeolingua, Budapest.

CHILDE, V. G. 1929

The Danube in prehistory. Clarendon Press, Oxford.

CLARKE, D. L. 1976

Mesolithic Europe – the economic basis. Duckworth, London.

FRANKEL, D. 2000

Migration and ethnicity in prehistoric Cyprus: technology as *habitus*. *European Journal of Archaeology* 3/2, 167–187.

GYULAI, F. 2000

Archaeobotanika. Jászöveg, Budapest.

- HALSTEAD, P. (ED.) 1999
Neolithic society in Greece. Sheffield Academic Press, Sheffield.
- HARTYÁNYI, P. – NOVÁKI, GY. 1971
 Gabonalenyomatok a Körös-csoport edényein – Getreideabdrücke auf den Gefäßen der Körös-Gruppe. *Móra Ferenc Múzeum Évkönyve* 1971/2, 5–8.
- JACOBSEN, T. W. – CULLEN, T. 1981
 A consideration of mortuary practices in Neolithic Greece: burials from Franchthi Cave. In: S. C. Humphreys – H. King (eds.), *Mortality and immortality: the anthropology and archaeology of death*. 79–101. Academic Press, London.
- JANKOVICH, D. – MAKKAY, J. – SZŐKE, B. M. 1989
 Békés megye Régészeti topográfiája. *A Szarvasi Járás IV/2*. [The Archaeological Site Survey of Békés County. District of Szarvas.] Akadémiai Kiadó, Budapest.
- JOHNSON, M. 1996
 Water, animals and agricultural technology: a study of settlement patterns and economic change in Neolithic Southern Greece. *Oxford Journal of Archaeology* 15/3, 267–295.
- KACZANOWSKA, M. – KOZŁOWSKI, J. K. – MAKKAY, J. 1981
 Flint hoard from Endrőd Site 39, Hungary (Körös culture). *Acta Archaeologica Carpathica* 21, 105–117.
- KALICZ, N. 1970a
 Über die Probleme der Beziehung der Theiss- und der Lengyel-Kultur. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 22, 13–23.
- KALICZ, N. 1970b
Clay gods. The Neolithic period and Copper Age in Hungary. Corvina, Budapest.
- KALICZ, N. 1990
Frühneolitische Siedlungsfunde aus Südwestungarn. *Inventaria Praehistorica Hungariae* 4. Budapest.
- KALICZ, N. – MAKKAY, J. 1976
 Frühneolitische Siedlung in Méhtelek-Nádas. *Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften* 6, 13–24.
- KALICZ, N. – M. VIRÁG, ZS. – BIRÓ, K. T. 1998
 The northern periphery of the Early Neolithic Starčevo culture in south-western Hungary: a case study of an excavation at Lake Balaton. *Documenta Praehistorica* 25, 151–187.
- KERTÉSZ, R. 1993
 Data to the Mesolithic of the Great Hungarian Plain. *Tisicum* 8, 81–104.
- KERTÉSZ, R. 1994
 Late mesolithic chipped stone industry from the site Jásztelek I. In: G. Lőrinczy (ed.), *A kőkortól a középkorig. Tanulmányok Trogmayer Ottó 60. születésnapjára – Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Studien zum 60. Geburtstag von Ottó Trogmayer*. 23–44. Szeged.
- KERTÉSZ, R. 1996
 The Mesolithic in the Great Hungarian Plain: a survey of the evidence. In: L. Tóth (ed.), *At the fringes of three worlds. Hunter-gatherers and farmers in the Middle Tisza Valley*. 5–34. Szolnok.
- KERTÉSZ, R. – SÜMEGI, P. – KOZÁK, M. – BRAUN, M. – FÉLEGYHÁZI, E. – HERTELENDI, E. 1994
 Mesolithicum im nördlichen Teil der Grossen Ungarischen Tiefebene. *Jósa András Múzeum Évkönyve* 36, 15–61.

KERTÉSZ, R. – SÜMEGI, P. 2001

Theories, critiques and a model: why did the expansion of the Körös-Starčevo culture stop in the centre of the Carpathian Basin? In: R. Kertész – J. Makkay (eds.), *From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996*. 225–246. Archaeolingua, Budapest.

KUTZIÁN, I. 1944

A Körös Kultúra – The Körös culture. Dissertationes Pannonicae 2/23 (1947). Budapest.

LEWTHWAITE, J. 1986

From Menton to the Mondego in three steps: application of the availability model to the transition to food production in Occitania, Mediterranean Spain and southern Portugal. *Arqueologia* 13, 95–112.

LEWTHWAITE, J. 1986a

The transition to food production: a Mediterranean perspective. In: M. Zvelebil (ed.) *Hunters in transition*. 53–66. Cambridge University Press, Cambridge.

LICHARDUS-ITTEN, M. 1993

Zum Beginn des Neolithikums im Tal der Struma (Südwest-Bulgarien). In: J. Roodenberg (ed.), *Anatolia and the Balkans*. *Anatolica* 19, 99–116.

MAGYARI, E. 2002

Climatic versus human modification of the Late Quaternary vegetation in the Eastern Carpathian region. PhD Thesis, University of Debrecen.

MAKKAY, J. 1965

Die wichtigsten Fragen der Körös-Starčevo-Periode. *Acta Antiqua et Archaeologica* 8, 3–15.

MAKKAY, J. 1969

Zur Geschichte der Erforschung der Körös-Starčevo-Kultur und einigen ihren wichtigsten Probleme. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 21, 13–31.

MAKKAY, J. 1981

Painted pottery of the Körös-Starčevo culture from Szarvas, Site 23. *Acta Archaeologica Carpathica* 21, 95–102.

MAKKAY, J. 1984

Early stamp seals in south-east Europe. Akadémiai Kiadó, Budapest.

MAKKAY, J. 1992

Excavations at the Körös culture settlement of Endrőd – Öregszőlők 119. In: S. Bökönyi (ed.), *Cultural and landscape changes in South-East Hungary I. Reports on the Gyomaendrőd Project*. 121–194. Archaeolingua, Budapest.

MILOJČIĆ, V. 1949.

Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Süd-osteuropas. Berlin.

MILOJČIĆ, V. 1967

Die absolute Chronologie der Jungsteinzeit in Südosteuropa und die Ergebnisse der Radiocarbon (C14) Methode. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 14, 9–57.

MOORE, A. M. T. – HILLMAN, G. C. – LEGGE, A. J. 2000

Village on the Euphrates: from foraging to farming at Abu Hureyra. Oxford University Press, Oxford.

NANDRIS, J. G. 1970

Ground water as a factor in the FTN settlement of the Körös region. *Zbornik Narodnog Muzeja Beograda* 6, 59–71.

- NANDRIS, J. 1970a
The development and relationships of the Earlier Greek Neolithic. *Man* N.S. 5/2, 192–213.
- NANDRIS, J. 1972
Bos primigenius and the bone spoon. *Bulletin of the Institute of Archaeology of the University of London* 10, 63–82.
- PERLÈS, C. 2001
The Early Neolithic in Greece. Cambridge University Press, Cambridge.
- RACZKY, P. 1977
Szajol-Felsőföld (ásatási jelentés). *Archaeologiai Értesítő* 104, 263.
- RACZKY, P. 1978
A Körös-kultúra figurális ábrázolásai Nagykörűből – New figural representations of the Körös culture from the middle Tisza region and their historical connexions. *Szolnok Megyei Múzeumok Évkönyve* 1978, 7–17.
- RODDEN, R. J. – RODDEN, J. M. 1964
A European link with Chatal Hüyük: uncovering a seventh millennium settlement in Macedonia. Part I. Site and pottery; Part II. Burials and the shrine. *Illustrated London News* 11th – 18th April 1964, 564–567, 604–607.
- ROWLEY-CONWY, P. 1993
Cemeteries, seasonality and complexity in the Ertebølle of southern Scandinavia. *Archaeological Reports for 1992 (Durham–Newcastle)*, 1–5.
- SHERRATT, A. 1972
Socio-economic and demographic models for the Neolithic and Bronze Age of Europe. In: D. L. Clarke (ed.) *Models in archaeology*. 477–442. Methuen, London.
- STARNINI, E. 1993
Typological and technological analyses of the Körös culture chipped, polished and ground stone assemblages from Méhtelek-Nádas (north-eastern Hungary). *Atti della Società per la Preistoria e Protostoria della Regione Friuli Venezia-Giulia* 8, 29–96.
- STARNINI, E. 1997
Aspects of the Körös culture lithic industry: the assemblage from Endrőd 119 (Hungary). A preliminary report. *Sargetia* 26/1 (1995–1996), 79–90.
- STARNINI, E. 2001
The Mesolithic/Neolithic transition in Hungary: the lithic perspective. In: R. Kertész – J. Makkay (eds.), *From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996*. 395–404. Archaeolingua, Budapest.
- SÜMEGI, P. – MOLNÁR, A. – SZILÁGYI, G. 2000
Szikessedés a Hortobágyon. *Természet Világa* 131, 213–216.
- SÜMEGI, P. – KERTÉSZ, R. 2001
Palaeogeographic characteristics of the Carpathian Basin – an ecological trap during the Early Neolithic? In: R. Kertész – J. Makkay (eds.), *From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996*. 405–416. Archaeolingua, Budapest.
- TRINGHAM, R. 1971
Hunters, fishers and farmers of Eastern Europe 6000–3000 BC. Hutchinson, London.

TUOHY, T. 1999

Prehistoric combs of bone and antler. Vol. 1. British Archaeological Reports, British Series 285. Oxford.

VITELLI, K. D. 1993

Franchthi. Neolithic pottery. Vol. I, Classification and Ceramic Phases 1 and 2. In: T. W. Jacobson (ed.), *Excavations at Franchthi Cave, Greece*. Fasc. 8. Indiana University Press, Bloomington.

VITELLI, K. D. 1995

Pots, potters and the shaping of Greek Neolithic society. In: W. K. Barnett – J. W. Hoopes (eds.), *The emergence of pottery: technology and innovation in ancient societies*. 55–63. Smithsonian Institution Press, Washington DC.

VÖRÖS, I. 1980

Zoological and palaeoeconomical investigations on the archaeozoological material of the Early Neolithic Körös culture. *Folia Archaeologica* 30, 35–64.

WHITTLE, A. 1998

Fish, faces and fingers: presences and symbolic identities in the Mesolithic – Neolithic transition in the Carpathian Basin. *Documenta Praehistorica* 25, 133–150.

WILLIS, K. 1997

The impact of early agriculture on the Hungarian landscape. In: J. Chapman – P. Dolukhanov (eds.), *Landscapes in flux*. 193–207. Oxbow Books, Oxford.

ZOHARY, D. 1989

Domestication of the Southwest Asian Neolithic crop assemblages of cereals, pulses and flax: the evidence from the living plants. In: D. R. Harris – G. C. Hillman (eds.), *Foraging and farming. The evolution of plant exploitation*. 358–373. One World Archaeology. Unwin Hyman, London.

ZVELEBIL, M. 1986 (ed.)

Hunters in transition. Cambridge University Press, Cambridge.

A unique Neolithic find from Röske

OTTÓ TROGMAYER

In the late autumn of 1964, József Vastag, a primary school teacher from the border settlement of Röske reported to us that a lot of potsherds had been found during road construction work at Lúdvár, an outlying part of the village.

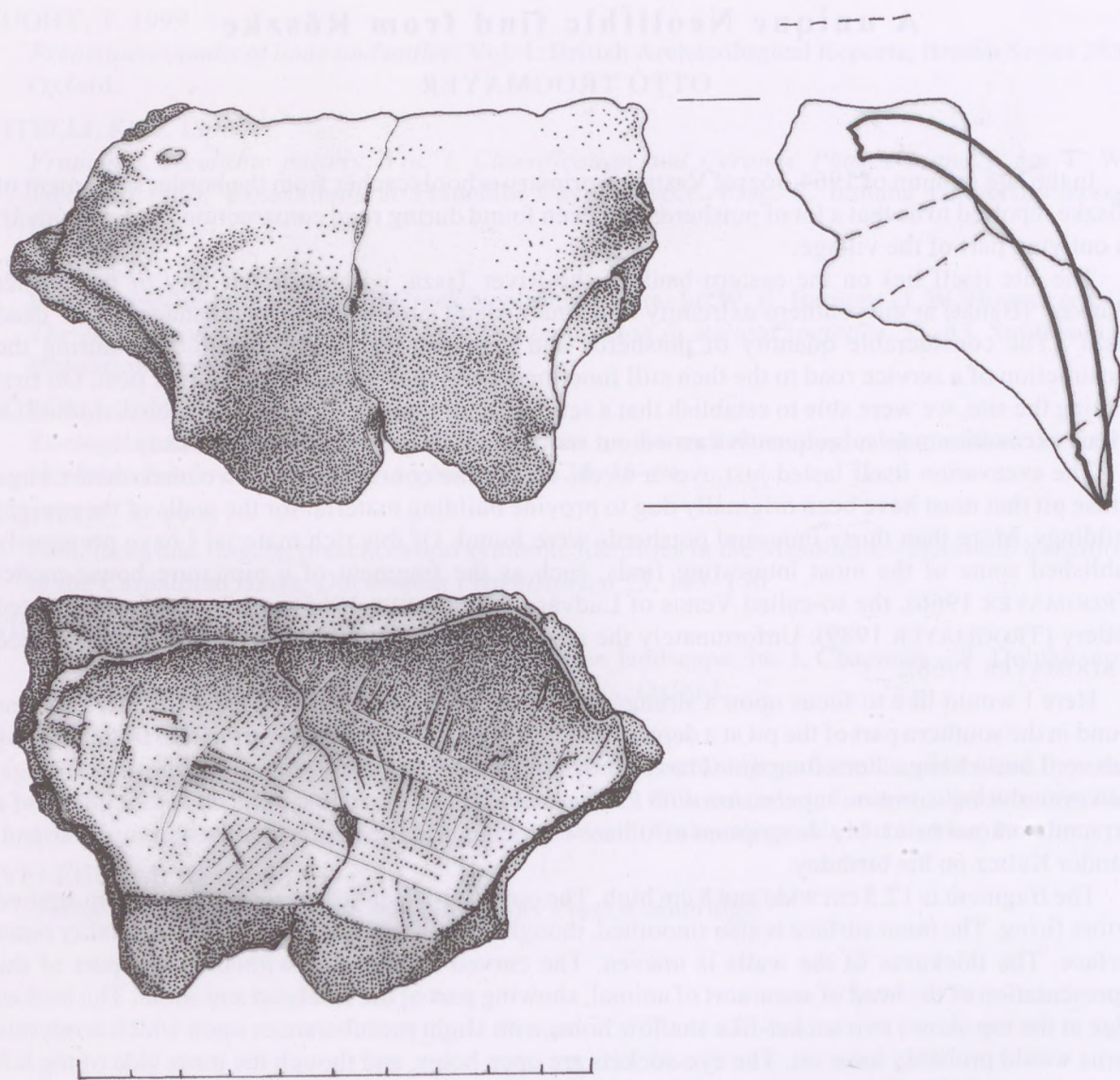
The site itself lies on the eastern bank of the River Tisza, within the territory of the former 'Bánság' (Banat) at the southern extremity of a small island surrounded by a meander of the 'dead Tisza'. The considerable quantity of potsherds and animal bones had come to light during the construction of a service road to the then still functioning military barracks of a border post. On first visiting the site, we were able to establish that a settlement of the Körös group had been disturbed. A rescue excavation was subsequently carried out with the participation of János Makkay.

The excavation itself lasted just over a week, during the course of which we unearthed a huge refuse pit that must have been originally dug to provide building material for the walls of the upright buildings. More than thirty thousand potsherds were found. Of this rich material I have previously published some of the most interesting finds, such as the fragment of a miniature house model (TROGMAYER 1966), the so-called Venus of Lúdvár (TROGMAYER 1965) and the imported painted pottery (TROGMAYER 1989). Unfortunately the rest of the excavated material remains unpublished (TROGMAYER 1968).

Here I would like to focus upon a strange object (Móra F. Múzeum, Inv.Nr. 67.2.51.) that was found in the southern part of the pit at a depth of 60–80 cm. It was put together from two fragments, by restorer László Saliga. For a long time I have thought it to be part of an asymmetric pot with many legs. However, during a routine supervision with Pál Raczky we discovered that in fact it is a fragment of a terracotta animal head. My description of it here is offered with respect and affection to my friend, Nándor Kalicz on his birthday.

The fragment is 12.5 cm wide and 8 cm high. The outside surface is covered with a red slip applied before firing. The inner surface is also smoothed, though it is a bit rougher than the better quality outer surface. The thickness of the walls is uneven. The curved fragment is without doubt part of the representation of the head of some sort of animal, showing part of the forehead and snout. The broken edge at the top shows two socket-like shallow holes with slight protuberances upon which terracotta horns would probably have sat. The eye-sockets are open holes, and though the inner side of the left one is damaged, the right one is intact. It is noteworthy that the colour of the inner surface of the intact socket is dark grey, as are the broken edges of the fragment, unlike all the other outer and inner surfaces. This suggests that there might have been egg-shaped objects, set in the eye-sockets, that fell out sometime after firing. As this fragment represents about one-third of the height of an animal's head, we can suggest that the original representation of the head must have been about 13 x 24 cm (*Fig. 1*). Unfortunately the neck is totally missing, and we can only imagine the shape of the snout and the ears. As far as I am aware this type of hollow zoomorphic figurine is not previously known from Körös material, nor am I familiar with any similar example from Europe at this period (KUTZIÁN 1944; TROGMAYER 1968).

Trying to establish the form and function of our object we have to consider several possibilities without necessarily coming to a definitive conclusion. At first sight it may seem obvious that our red slipped fragment belonged to a representation of a bull's head. However, as we only have the sockets for the putative 'horns', it is also possible that it was the head of a deer, goat or sheep. While representations of bulls from this period in our area are not known, these other animals are often depicted on Körös pottery (KUTZIÁN 1944).

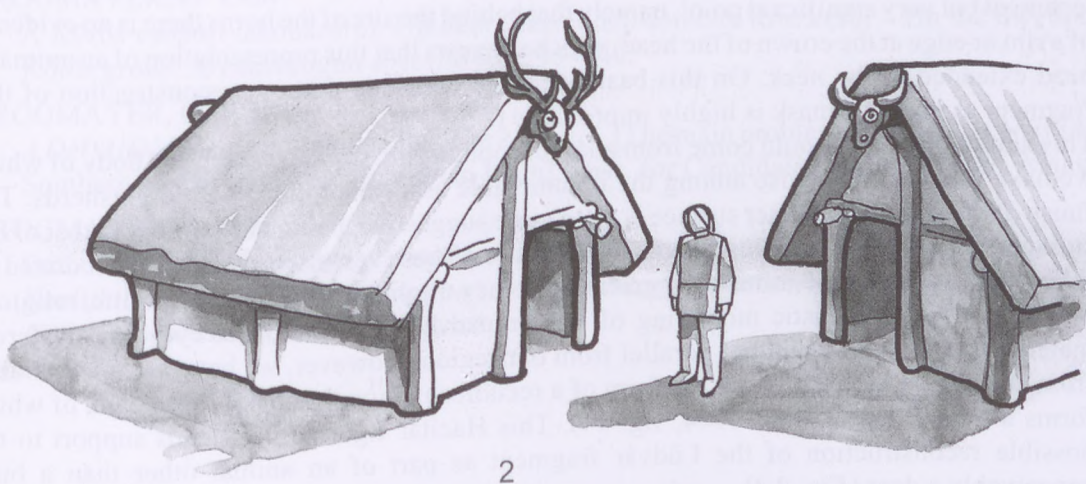
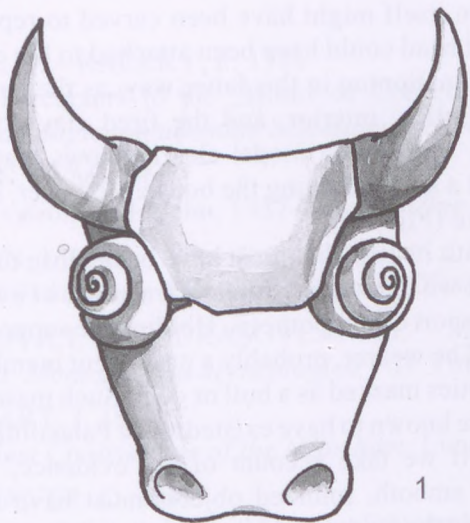


Konez Margit 2002.

Fig. 1. Front part of a clay animal artefact found at Röske-Lúdvár, modelled on a "core" with holes for the two horns.

As for the function of this artefact, there are several possibilities:

- A. It might have been part of a shrine or altar, similar to the world famous relief sculptures of Çatal Hüyük (MELLAART 1974, fig. 80). Similarly fashioned bulls' heads adorned the altar of the Parác shrine near Temesvár (Parța, Romania), dating from the Vinča B period (LAZAROVICI – DRAȘOVEAN – MAXIM 2001, 276, 278–280). Both these examples are formally comparable to our fragment, but they are different at the technical level. At both Çatal Hüyük and Parác the animal heads were solid, close to life-size, and in some cases there were real horns inserted into them. The Lúdvár fragment is hollow with an inside finish.
- B. The miniature house model, also found at Lúdvár, has an animal head at one end of its ridge-beam. Because of its small size it is very difficult to determine the type of animal



Konez Margit 2002.

Fig. 2. Possible reconstructions of the clay animal head fragment artefact found at Röske-Lüdvár.

depicted. The pointed muzzle and pricked ears, the lack of antlers or horns would suggest dog or fox. In the case of actual houses the beam itself might have been carved to represent an animal head, or a separately modelled animal head could have been attached to the end of the beam. It is possible to imagine our artefact functioning in this latter way, as the beam could have been easily inserted into the head's hollow interior, and the fired clay could have withstood the weather for a lengthy period. The Lúdvár model clearly shows that it was a naturalistically rendered animal head and not a skull adorning the house. However, I feel that this reconstruction remains purely speculative (*Fig. 2.2*).

- C. The inner finish of our fragment, together with its size that must have been close to that of a human face, would allow us to speculate that we might have found a fragment of a terracotta mask. The nature of the eye-sockets would support this hypothesis. Holding the supposed mask to one's face, one can see through the holes. The wearer, probably a prominent member of the community, might have taken part in ceremonies masked as a bull or deer. Such masquerades, still being performed among some peoples, are known to have existed since Palaeolithic times. This possibility cannot be ruled out even if we take account of the evidence, from the right-hand-side eye-socket, suggesting that smooth, rounded objects must have filled the eye-sockets, probably pebbles or snail shells, in the manner of the unparalleled Jericho masked skulls (See KENYON 1960; MELLAART 1974, fig. 21). However, we must note a small, technical but very significant point, namely that behind the site of the horns there is no evidence of a rim or edge at the crown of the head, which suggests that this representation of an animal's head extended to the neck. On this basis we must conclude that our reconstruction of this fragment as part of a mask is highly improbable (*Fig. 2.1*).
- D. This animal fragment could come from a large, zoomorphic storage vessel, the body of which we have failed to recognise among the innumerable associated thick-walled potsherds. The finish of the fragment's inner surface is once more suggestive, being very similar to that of big storage pots we know from this and other Körös sites. These vessels are very often decorated by relief representations of animals suggesting that they might have had a role in cultic, religious practices. The naturalistic modelling of this animal head and its inset eyes of a different material are up to now without parallel from our region. However, we have an exact parallel from Hacilar VI in Anatolia, in the form of a recumbent animal, the hollowed back of which forms a vessel (MELLAART 1974, fig. 94). This Hacilar figurine also lends support to the possible reconstruction of the Lúdvár fragment as part of an animal other than a bull, conceivably a deer (*Fig. 2.3*).

In summary, the Lúdvár fragment is an outstanding example of the same cultural-religious complex that is characterised by the anthropomorphic vessels of Gorzsa, Rákóczifalva and Öcsöd and the bird-shaped one of Tömörkény. (TROGMAYER 1968) The Körös group, together with its sister-cultures, the only marginally different Cris and Starcevo groups, was part of a cultural entity that had already flourished during the Hacilar V–VI periods, and had, throughout its approximately thousand-year-long history, kept some sort of contact with the cultures of Asia Minor (KALICZ – RACZKY 1981). The Lúdvár potsherds dating from the Protosesklo or Hacilar V periods are clear evidence of this contact. We may suggest that our zoomorphic, thick-walled cult-object – vessel – belongs to the same category.

Translated by Márta Galántha and James H. Wade

References

- KALICZ, N. – RACZKY, P. 1981
The Precursors to the „Horns of Consecration“ in the Southeast European Neolithic. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 33, 5–20.
- KENYON, K. M. 1960
Excavations at Jericho, 1957–58. *Palestine Exploration Quarterly* 1960, July–Dec. 1–21.
- KUTZIÁN, I. 1944
A Körös kultúra – The Körös Culture. Dissertationes Pannonicae 2/23. Budapest.
- LAZAROVICI, GH. – DRAȘOVEAN, FL. – MAXIM, Z. 2001
Parța. Monographia archeologică I–II. Timișoara.
- MELLAART, J. 1974
Earliest Civilisations of the Near East. London.
- TROGMAYER, O. 1965
Kőkorszaki kincsek Röszkén. [Neolithic treasures from the site of Röske]. *Tiszatáj* 6, 455–457.
- TROGMAYER, O. 1966
A Körös-csoport lakóházáról. Újkőkori házmodell-töredék Röszkéről – On the dwelling of the Körös group. *Archaeologiai Értesítő* 93, 235–240.
- TROGMAYER, O. 1968
A Dél-Alföld korai neolitikumának főbb kérdései. [The main problems of the Early Neolithic at the Southern part of the Great Hungarian Plain]. Diss. for Candidate Degree. Szeged. Manuscript.
- TROGMAYER, O. 1989
Frühneolithische Importgegenstände aus dem Marosmündungsgebiet. In: Bökönyi, S. (ed.), *Neolithic of Southeastern Europa and its Near Eastern Connections*. 311–312. *Varia Archaeologica Hungarica* 2, Budapest.

Lithic material of the Starčevo culture at Gellénháza-Városrét

KATALIN T. BIRÓ – KATALIN H. SIMON

Gellénháza-Városrét (Zala county)

Gellénháza is located in South-Western Hungary, 12 km to the south of Zalaegerszeg. The site Városrét is situated along the northern flanks of the Gellénházi Brook on the southern slope of a long ridge along the stream. There were several springs known here at the beginning of the last century, two of them are still active. Excavations were started here in 1990 and lasted till 1996 in six seasons. Altogether 750 m² of surface was excavated here. In 27 sections, 104 units of different archaeological periods were found belonging to Neolithic, Copper Age and Mediaeval periods, published partly in preliminary reports (HORVÁTH 1996; 1997; 1998; HORVÁTH – SIMON in press; SIMON 1994; 1996a; 1996b; 1997; 2001) (*Fig. 1*). The rich evidence unearthed here offered valuable information for the study of the prehistory of South-Western Hungary. The units belonging to the Starčevo-culture had special significance because the discovery of the site exposed the Northern limits of the distribution of this culture some 40 kms to the North of the former stand of research. These observations were later corroborated by finds of the Vörs-Máriaasszony-sziget locality (KALICZ – VIRÁG – BIRÓ 1998).

Archaeological dating of the Gellénháza-Városrét Starčevo settlement

On the basis of pottery finds analysed previously, the material was classified to Spiraloid B phase of the Starčevo culture (SIMON 1996a, 70–72; HORVÁTH – SIMON 1997; SIMON 2001, 22–23).

The intersecting pits representing the same phase indicate that this settlement was inhabited for a longer period of time or re-visited in the same chronological phase (Spiraloid B) several times.

Though no clearly identified houses were observed, the presence of many burnt pieces of daub and the array of the pits allow us to suppose the existence of at least one house on the excavated territory.

Lithic material at Gellénháza

The lithic material of Gellénháza is exceptionally rich. Altogether 1414 pieces of stone tools were analysed so far. The overall excavated surface is 750 m², which gives a stone tool density of 1,88 pieces/m² for the site. Starčevo finds were centred on an area of ca. 500 m². Comparable data are known from a few sites only (*Table 1*):

Table 1. Stone tool intensity data for some prehistoric sites.

Site	Stone tool intensity (total)
Gellénháza	1.88 pieces/m ²
Szentgál-Füzikút	3.9 pieces/m ² : (BIRÓ 1994)
Kompolt-Kistér	1.54 pieces/100 m ² (VADAY et al. 1999)
Felsővadász-Várdomb	2.0 pieces/m ² (BIRÓ 2002)

This amount allows us to take a look at possible roots and the role of a „southern lithic tradition“ among the Central European Early (Middle) Neolithic. For the analysis, however, we have to separate

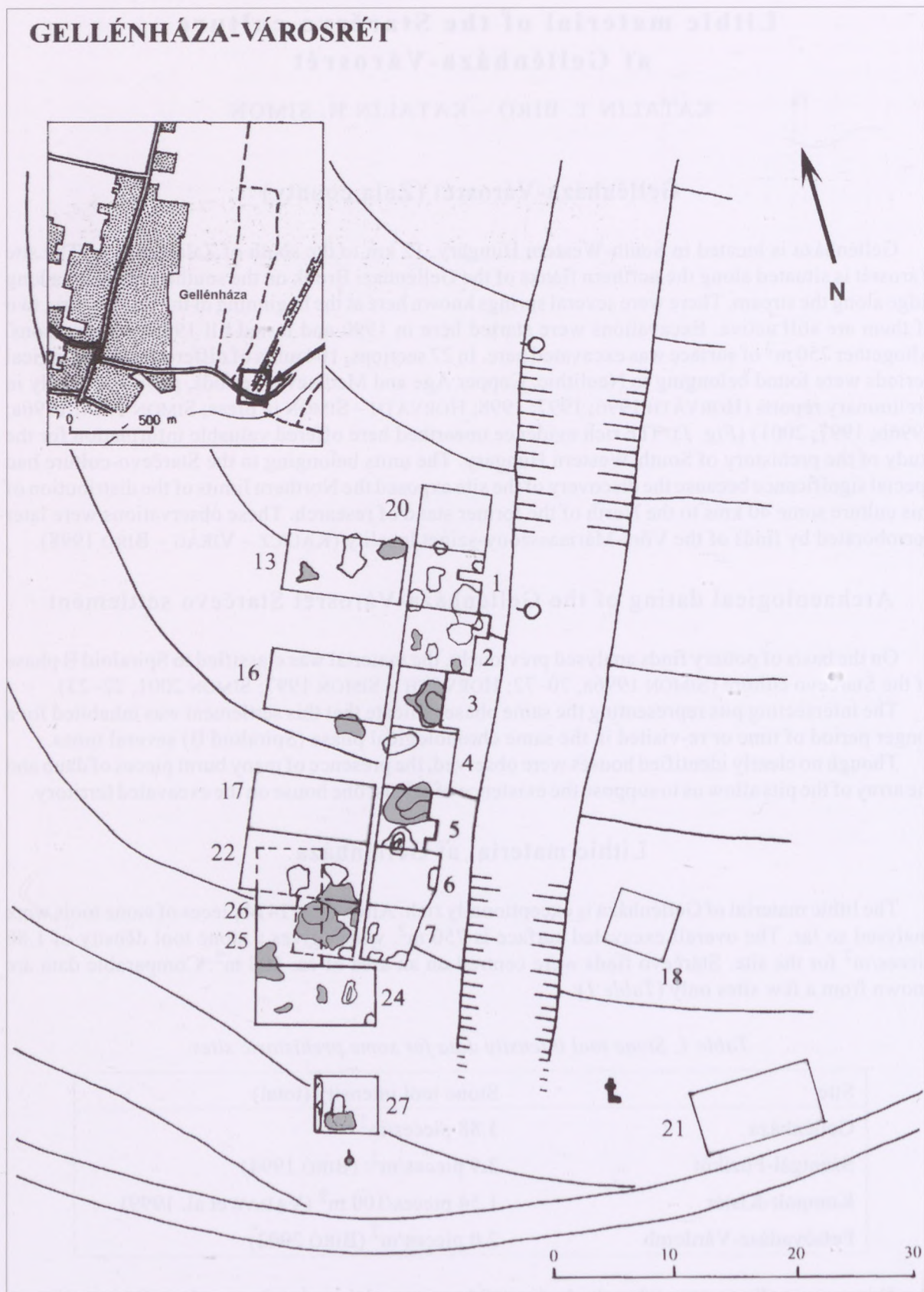


Fig. 1. Gellénháza-Városrét: distribution of units with finds of the Starčevo culture.
Pits with mixed material marked grey.

„clear“ Starčevo material from the more recent prehistoric material. As Gellénháza is a site with several chronological horizons it is important to look at the elements of the lithic industry which can be attributed with high probability to Starčevo culture alone and also consider the tools from archaeological units with Starčevo elements but also other (lithic?) components. For the sake of the present analysis, only closed archaeological units (pits) are used though we are aware that a much larger proportion of the lithic industry has essential chronological/cultural implications (in the vicinity of the closed units, etc.)

Taking into account the closed units alone, we have 85 items of „clear“ Starčevo tools and 346 other stone tools which must have had essential contribution of Starčevo element (*Table 2*).

Table 2. Distribution of stone tools at Gellénháza and the contribution of the Starčevo element on the basis of the study of closed units.

	Starčevo only	Starčevo mixed	Not Starčevo	Total
From closed units	85	346	445	876
Outside the closed units (calculated)	52	213	274	539
Total	137	559	719	1414

Part of the Starčevo pits were disturbed by units of more recent periods which made the evaluation of the finds more difficult. The main purpose of the present study is the analysis of the lithic industry of the Starčevo culture found at Gellénháza. As the lithic industry is rather conservative and in itself difficult to separate from stone tools of younger periods and, as the authors want to avoid circular arguments, it is important to give an account of lithic industry found in the closed units and to pay special attention to those pits where Starčevo culture was found independent of later intrusions.

Units containing finds of the Starčevo culture alone were the following

Unit 1/90: at the southern part of section 7. Irregular, shallow pit: no stone tools found.

Unit 2/90: at the southern part of section 7. Shallow pit, its details in this section showed an irregular outline.

Stone tools: 17 pieces, including one core remnant, many flakes/chips, two knife-blades and one borer. A small fragment of a grinding tool was also found here. In the raw material composition, Úrkút-Eplény type radiolarite is dominating with essential amount of Hárskút radiolarite and indifferent porcelanite. Only one piece of Szentgál radiolarite was here. The sandstone used for the grinding stone probably comes from the Balaton Highlands (Perm red sandstone).

Unit 4/90: inside section 7. Shallow, irregular outline pit: no stone tools found.

Units 8/90 and 8/93: in sections 1 and 20, respectively (SIMON 1994, 54; HORVÁTH – SIMON 1997). Two intersecting Starčevo pits. Unit 8/90 was small, ca. 60 cm deep and located in the NE corner of section 1, with another 20 cm deep pit within the former one (unit 8a/90) the material of which could not be distinguished. Pit 8/93 can be considered a continuation of unit 8a/90.

Stone tools: altogether 9 pieces, including mainly flakes/chips, one blade-like flake (*Pl. II. 11*), an end scraper with steep (truncation-like) retouch made on blade, fragments of grinding stone and polishing stone. The raw material is mainly Szentgál radiolarite, sandstone and quartzite.

Unit 9/90: Kidney-shaped pit in section 1, greatest depth: –50 cm. No stone tools found here.

Unit 12/90: In section 6., max. depth: –96 cm. Continued at the Eastern wall of the section.

Stone tools: there were 6 stone tools here, including three chips, micro-blades and a pointed blade-like flake. The raw material is typically Transdanubian radiolarite with Szentgál type dominating.

Unit 13/90-91: in sections 5 and 6 (SIMON 1994, 55; HORVÁTH–SIMON 1997). Irregular plan pit, with funnel-shaped depression. Greatest width: 250 cm, max. depth: 150 cm. Contained dark fill with charcoal, daub and calcinated animal bones.

Stone tools: altogether 17 pieces, with one core remnant, numerous flakes/chips, micro-bladelets and three retouched tools: a retouched knife-blade, a truncated knife-blade and a retouched edge trapeze on chip. Fragment of a grinding stone from coarse sandstone was also found here. The typical raw material of the chipped stone tools is Szentgál radiolarite with other Transdanubian radiolarites.

Unit 19/91: In section 2 (SIMON 1996a, 62, Abb. 10.1). With many daub fragments; max. depth: –105 cm.

Stone tools: only 2 pieces of stone tools were found here, namely two flakes made of Szentgál radiolarite.

Unit 25/91: Elongated irregular pit in section 4, –60–80 cm deep on average (SIMON 1996a, 63–64, Abb. 10.7; HORVÁTH – SIMON 1997). There were charcoal and burnt daub pieces in the fill of the sediment.

Stone tools: altogether 23 pieces, including one core remnant, one flake, 7 chips, four blades (including two micro-blades), a knife-blade, a trapeze form unretouched blade-like-flake, a blade-like chip, three simple retouched tools (on flake, blade and knife-blade), fragment of a polishing plate and fragment of a grinding stone, both made of sandstone. Most of the chipped stone tools were made of Szentgál radiolarite and related varieties of Transdanubian radiolarite.

Unit 38/92: Located in section 13, a pit of irregular outline, 48–50 cm deep. Its western extension is a post-hole.

Stone tools: only one item was found here: a core belonging to the Transdanubian radiolarite materials (porcelanite phase). In the same section, associated with Starčevo sherds, another stone tool was found, i.e., fragment of a grinding stone made of sandstone.

Unit 75/94: In the SE corner of section 23. Only part of the pit was within the section, its maximal depth measured was 110 cm. The fill of the pit was black with large burnt pieces of daub and many Starčevo-sherds.

There were only two stone tools found here: a flake, made of local hornstone and a flat grinding stone plate fragment, made of sandstone.

Unit 81/96: In the SE part of section 24, a deep and small pit. Scanty amount of finds, no lithic implements were found here.

In Section 20, associated with Starčevo-sherds another stone tool was found, probably related to unit 65/93 without stone tools, the fragment of a sandstone polisher.

Further finds of Starčevo culture from closed units,
mixed or intersected by other (younger) material

Unit 6/90-91 (pit) in section 1 and 2 served mainly closed Starčevo material, which is the richest unit found on the site (SIMON 1994, 54–55; 1996a). The irregular plan large pit was intersected by two other Starčevo-age pits (one of them without number, the other one termed 26/91, a small shallow pit). On the western side it was disturbed by unit 23/91 (Transdanubian LBC) and 20/91 (Baden culture).

Stone tools: This unit contained the highest number of stone tools, possibly attainable to Starčevo-culture mainly, altogether 215 pieces. Most of them are flakes and chips, 103 pieces (48%), with a large amount of blades/knives (51 pieces, 24 %), a modest quantity of cores (core remnants only, 17 pieces, 8 %) and retouched tools (18 pieces, 8 %), only one polished stone tool – fragment of a small chisel – and a fairly large amount of other stone utensils: grinders, hammer-stones and

different fragments (25 pieces, 11%). The morphological tool types found in this unit comprised simple retouched chip and blade, fragment of retouched blade, retouched blade-like flake, truncated microchip and micro-blade, a relatively large amount of borers (6 pieces): on retouched blade-like chip, on truncated chip, on blade (2 pieces), borer on blade-like flake and fragments of borers. There were three burins: on retouched blade, on core remnant and on simple blade. Only one end-scraper was found, made on core remnant. Two characteristic tool types generally associated with the early horizon, a trapeze form truncated blade and a segment on truncated blade-like flake were also found in unit 6. Raw material of unit 6 was typically Szentgál radiolarite (80 pieces) with other Transdanubian radiolarites, mainly porcelanite (altogether 104 pieces). Contribution of Úrkút-Eplény type was strikingly low here (2 pieces). Among the grinders, we can find various kinds of sandstone and the hammer-stone/pebble fragments are typically of quartzite. The polished stone chisel is made of greenschist. Some radiolarites of southern (?) and unknown origin were also spotted in this pit.

Unit 15/91: in sections 4 and 5 (SIMON 1994, 54). Oval pit, with greatest width 245 cm and maximal depth –170 cm. Contained material of Starčevo, Balaton-Lásinja and some Transdanubian LBC pottery with large burnt daub pieces. Under the depth of –100–110 cm, only finds of the Starčevo culture were found.

Stone tools: altogether 33 stone tools were found here: a basalt raw material block, possibly for polished stone tool, 3 core remnants, 16 flakes/chips, only one blade fragment and a blade-like flake, 2 simple retouched pieces – a chip and a knife-blade, one burin, two steep endscrapers on chip, four polished stone tool fragments, a grinder and a polisher fragment and one pebble fragment. The raw material composition is dominated by Transdanubian radiolarites, mainly Szentgál type (10 pieces), Úrkút-Eplény type (6 pieces) and others. There are also further pieces of basalt, greenschist and sandstone present in this unit.

Unit 17/91: in section 2, unit belonging basically to the Early Medieval Árpád-dynasty period (SIMON 1996b, 197). Irregular, shallow pit with sherds of the Starčevo and Transdanubian LBC culture, intersecting units 6/91 and 18/91 as well as the 20/91 Copper Age unit.

Stone tools found here comprise only one piece: a small chip made of Úrkút-Eplény type radiolarite.

Unit 21/91: Late mediaeval unit in section 3 (SIMON 1996b, 199–200). About two-thirds of the large irregular pit was excavated. Its greatest depth was –60 cm at the eastern wall of the section. Contained prehistoric pottery of the Starčevo culture and LBC material as well.

Stone tools: there were 13 pieces found here, most of them are fragments of grinding stones. The chipped stone inventory comprises flakes and chips (4), one micro-blade and one borer made on chip. There is also a polished stone tool fragment and a polisher fragment in the material. Most of the chipped stone tools were made of Szentgál flint (and general Transdanubian radiolarites), the stone utensils were made of sandstone and volcanic rocks of uncertain type.

Unit 22/91: in section 2. Oval pit, max. depth about 100 cm, about three-quarters excavated. Contained basically Starčevo-material with some Transdanubian LBC pottery fragments. Large burnt daub and pieces of hearth were also found here.

Stone tools: 8 pieces were found in the pit, all of them chipped stone tools with relatively high level of elaboration (4 retouched tools of 8). The forms are partly simple retouched tools, on chip and on knife-blade, respectively; one trapeze form truncated blade and an end scraper on small flake. The other chipped items comprise a core-remnant, a blade and two chips. Most of the pieces are made of Szentgál type radiolarite and related general Transdanubian radiolarite, with one piece of Tevel flint which is more likely to belong to the LBC horizon.

Unit 46/92: pit in section 16 with Starčevo and Transdanubian LBC finds, intersected by unit 43/92 from the Árpád-dynasty period (SIMON 1996b, 198).

Stone tools: 6 pieces were found in the pit, all of them very small, comprising a core remnant, several chips and a blade-like flake. The raw material is mixed general Transdanubian radiolarites.

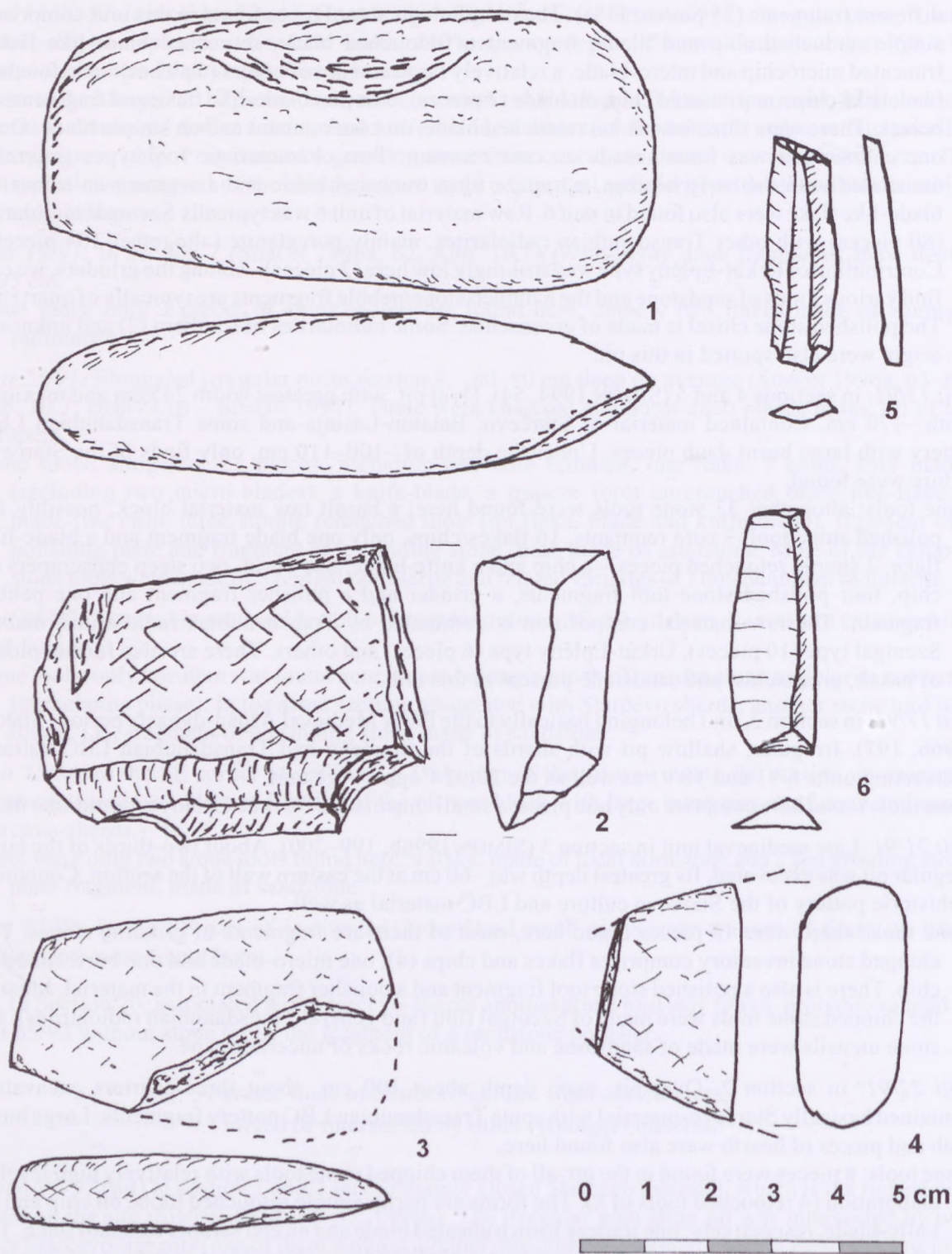


Plate I. Stone tools from Gellénháza.

1. polished stone tool: chisel blade, made of light sedimentary rock 97 x 43 x 22 mm;
2. raw material block, rough-out for polished stone tool, gray volcanic rock (?) 60 x 46 x 20 mm;
3. fragment of polished stone tool, trapeze form chisel, greenish gray metamorphic rock (?) 60 x 34 x 14 mm;
4. fragment of polished stone tool: medial fragment, dark greenish gray greenschist, Felsőcsatár type (?) 21 x 37 x 17 mm;
5. truncated blade, Szentgál type radiolarite 36 x 11 x 3 mm;
6. blade, Transdanubian radiolarite, porcelainite phase, 37 x 11 x 6 mm.

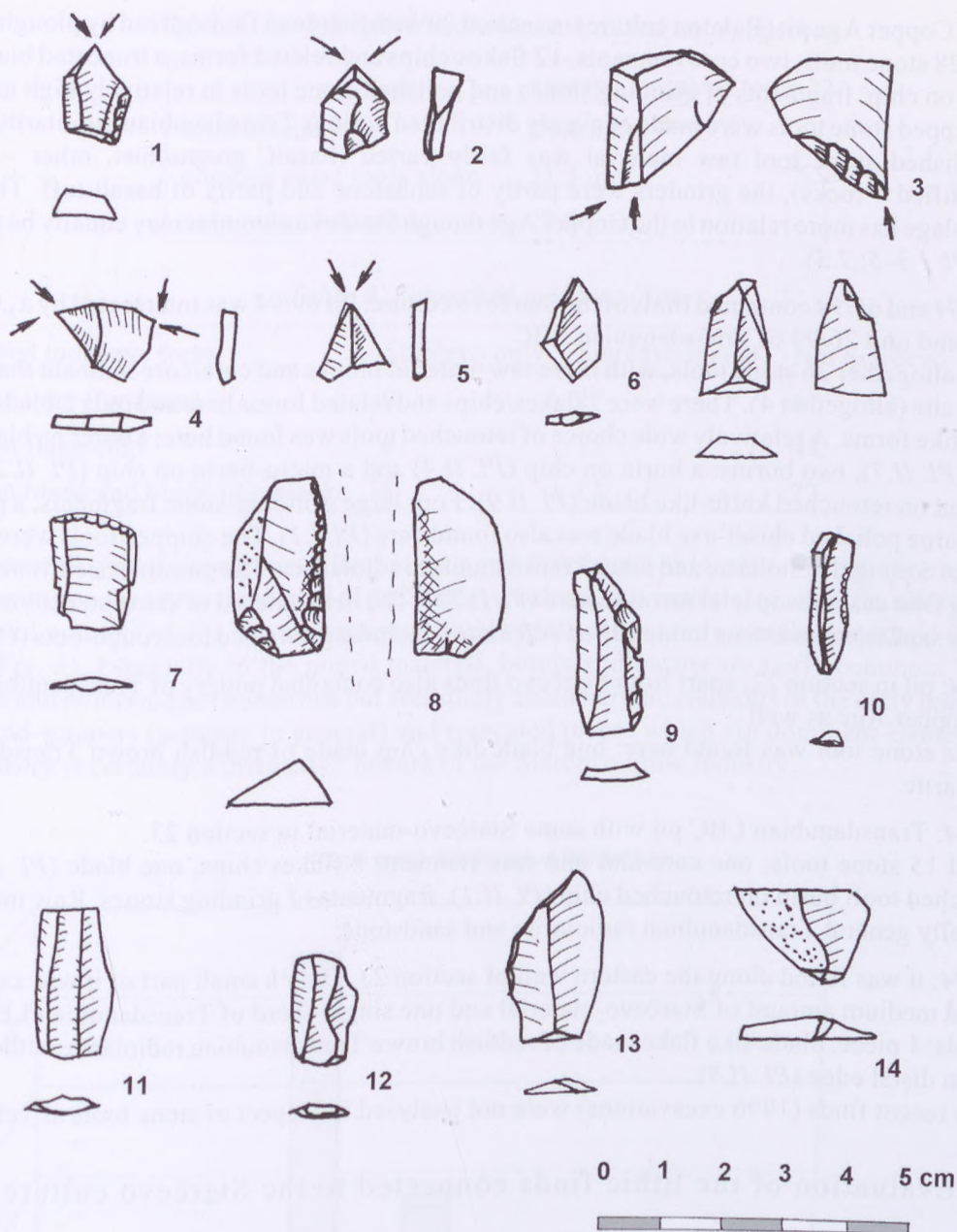


Plate II. Stone tools from Gellénháza.

1. burin on retouched chip, Transdanubian radiolarite, porcelanite phase 14 x 10 x 4 mm;
2. micro-burin on chip, Transdanubian radiolarite, porcelanite phase 12 x 12 x 4 mm;
3. burin on core rim chip, atypical, formed from the reverse side basis, Szentgál type radiolarite 23 x 18 x 12 mm; 4. pointed burin on chip, Úrkút-Eplény type radiolarite 11 x 16 x 2 mm;
5. pointed chip or burin, Transdanubian radiolarite, porcelanite phase 11 x 10 x 2 mm;
6. pointed blade-like chip Szentgál type radiolarite 15 x 8 x 1.5 mm; 7. borer on blade-like flake, Transdanubian radiolarite, porcelanite phase 18 x 11 x 4 mm; 8. blade-like flake with utilised distal edge, reddish brown Transdanubian radiolarite 18 x 14 x 2 mm; 9. segment on retouched knife-blade with sickle gloss and cortexed back, brownish-beige Transdanubian radiolarite 27 x 13 x 8 mm;
10. blade, Szentgál type radiolarite 27 x 10 x 3 mm; 11. micro-knife with fine retouch or use-wear traces, Transdanubian radiolarite, porcelanite phase 20 x 5 x 3 mm; 12. micro-blade-like flake Transdanubian radiolarite, porcelanite phase 22 x 13 x 4 mm; 13. micro-blade, Szentgál type radiolarite 17 x 9 x 3 mm;
14. atypical blade-like flake with traces of use, reddish brown Transdanubian radiolarite 24 x 14 x 3 mm;
15. chip, Sümeg radiolarian flint (?) 13 x 20 x 3 mm.

Unit 60/93: Copper Age pit (Balaton culture) in section 20 with Starčevo finds spread by ploughing. Contained 28 stone tools, two core remnants, 12 flakes/chips and related forms, a truncated blade and a burin on chip, fragments of grinding stones and polished stone tools in relatively high number. The chipped stone tools were made of evenly distributed various Transdanubian radiolarite types, the polished stone tool raw material was fairly varied (basalt, greenschist, other – partly unidentified – rocks), the grinders were partly of sandstone and partly of basalt tuff. The total assemblage has more relation to the Copper Age though Starčevo elements may equally be present here (*Pl. I.3–5; 2.3*).

Units 69a/94 and 69/94 contained finds of the Starčevo culture. Pit 69/94 was intersected by a „Copper Age unit“ and unit 76/94 of Transdanubian LBC.

Contained altogether 26 stone tools, with more raw material blocks and core/core remnant than usual on this site (altogether 4). There were 7 flakes/chips and related forms here and only 2 blades and 2 blade-like forms. A relatively wide choice of retouched tools was found here; a borer on blade-like flake (*Pl. II.7*), two burins: a burin on chip (*Pl. II.4*) and a micro-burin on chip (*Pl. II.2*) and a segment on retouched knife-like blade (*Pl. II.9*). Four large grinding-stone fragments, a polisher and a large polished chisel-axe blade was also found here (*Pl. I.1*). The chipped tools were mainly made of Szentgál radiolarite and other Transdanubian radiolarites. The possible occurrence of one Sümeg flint deserves special mention here (*Pl. II.15*). The raw material of stone utensils comprise mainly sandstone and some unidentified volcanites, including polished tool rough-outs (*Pl. I.2*).

Unit 72/94: pit in section 22, apart from Starčevo finds also contained pottery of Transdanubian LBC and the Copper Age as well.

One single stone tool was found here: one blade-like chip made of reddish brown Transdanubian radiolarite.

Unit 76/94: Transdanubian LBC pit with some Starčevo-material in section 23.

Contained 15 stone tools: one core and one core remnant, 5 flakes/chips, one blade (*Pl. I.6*), one retouched tool: burin on retouched chip (*Pl. II.1*), fragments of grinding stones. Raw material is typically general Transdanubian radiolarite and sandstone.

Unit 77/94: it was found along the eastern wall of section 23. Only a small part of it was excavated. Contained medium amount of Starčevo-material and one single sherd of Transdanubian LBC.

Stone tools: 1 piece, blade-like flake made of reddish brown Transdanubian radiolarite with traces of use on distal edge (*Pl. II.8*).

The most recent finds (1996 excavations) were not analysed in respect of stone tools as yet.

Evaluation of the lithic finds connected to the Starčevo culture

No stone tools from Gellénháza were published in details so far (BIRÓ 2001; 2002). The summary diagram, (BIRÓ in press) was prepared on the basis of 1227 items.

We can attribute more than half of the 1414 items to Starčevo culture with considerable certainty. With this amount, Gellénháza is undoubtedly the richest site of this culture uncovered so far in Hungary in respect of lithic material.

The chipped stone tool industry is microlithical and flake-based (*Tables 3, 4*). The ratio of flakes and chips is high (45 %), about half of the retouched tools were made on flake. The cores are typically irregular and microlithic, most of them are core remnants only.

Table 3. Length of tools: Starčevo + mixed units together.

	average length of tools
total assemblage	29.4 mm
chipped stone tools alone	21.5 mm
only retouched tools	22.9 mm

Table 4. Retouched tool base form.

retouched tool base form	Starčevo only	Starčevo mixed	Not Starčevo	Total
made on core (remnant)	0	2	6	8
made on flake/chip	4	15	41	60
made on blade and blade-like blanks	5	17	77	99

The overall type-groups from Gellénháza suggest that there was local tool-production and mainly re-sharpening on the site in the period of the Starčevo culture, raw material reached the site typically in the form of cores (Fig. 2). The characteristic tool types were mainly simple retouched flakes and blades (Fig. 3). Especially in the mixed material, borers and burins are fairly common. Trapezes, segments and points are not numerous but seemingly characteristic elements of the early horizon. The lack of end-scrapers (scrapers in general) and truncated pieces which are dominant elements of the total industry is certainly a distinctive feature of the Starčevo lithic industry.

Type group distribution of Gellénháza

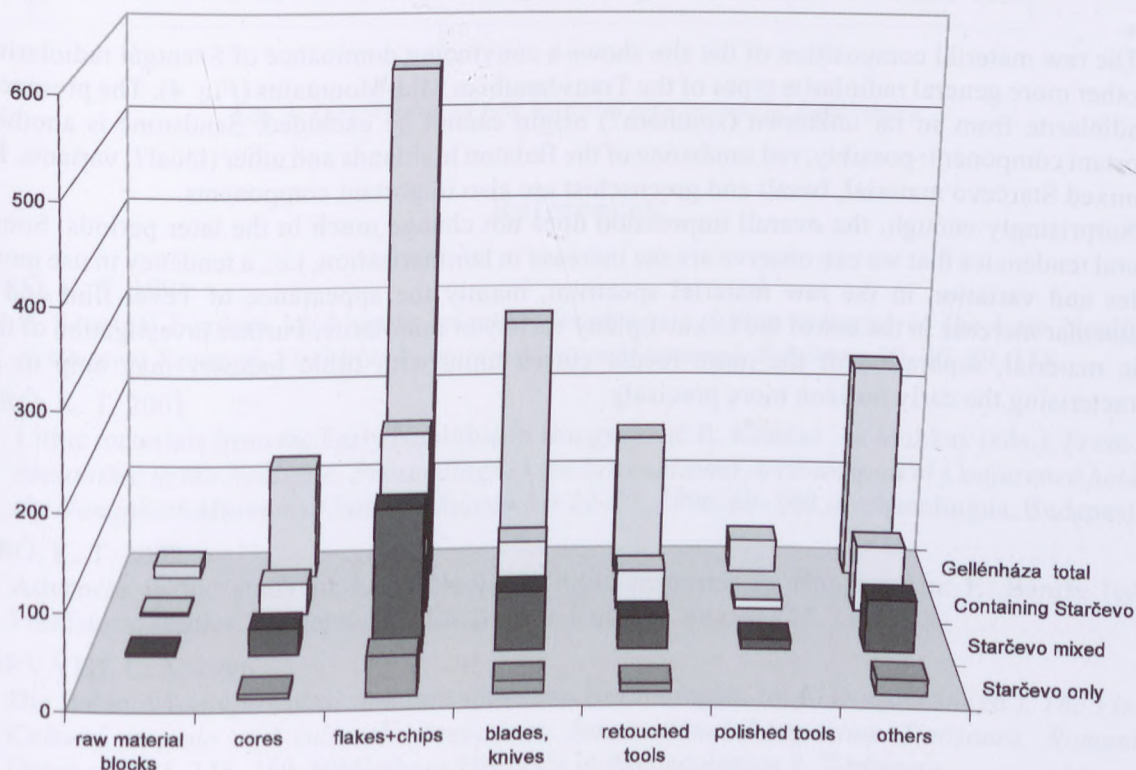


Fig. 2. Distribution of type groups at Gellénháza.

Gellénháza-Városrét. Distribution of morphological tool type categories

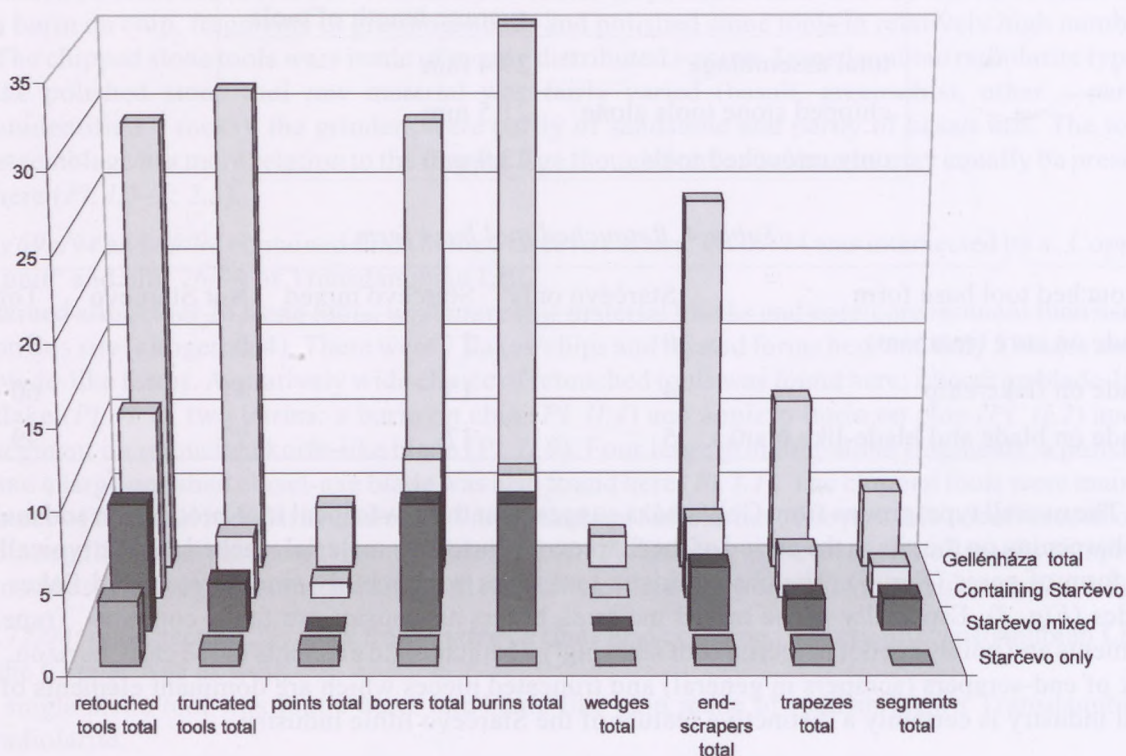


Fig. 3. Distribution of retouched tool type groups at Gellénháza.

The raw material composition of the site shows a convincing dominance of Szentgál radiolarite and other more general radiolarite types of the Transdanubian Mid-Mountains (Fig. 4). The presence of radiolarite from so far unknown (southern?) origin cannot be excluded. Sandstone is another important component: possibly, red sandstone of the Balaton highlands and other (local?) variants. In the mixed Starčevo material, basalt and greenschist are also important components.

Surprisingly enough, the overall impression does not change much in the later periods. Some general tendencies that we can observe are the increase in laminarisation, i.e., a tendency to use more blades and variation in the raw material spectrum, mainly the appearance of Tevel flint and a spectacular increase in the use of the Úrkút-Eplény variety of radiolarite. Further investigation of the lithic material, separation of the more recent closed units with lithic industry may help us in characterising the early horizon more precisely.

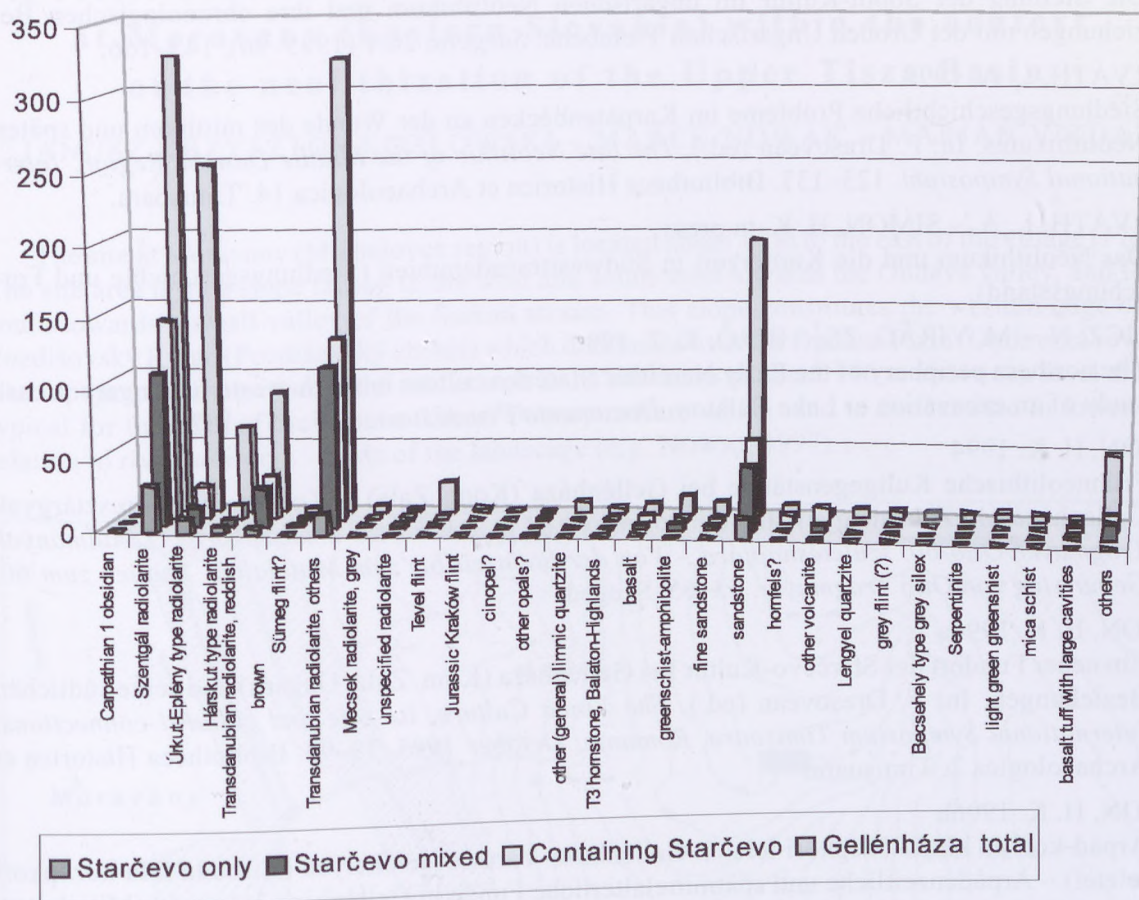


Fig. 4. Distribution of raw material type groups at Gellénháza.

References

- BIRÓ, K. T. 1994
A Szentgál-Füzikúti késő neolit település kőanyaga – Lithic material of the Late Neolithic Settlement Szentgál, Füzi-kút. *Veszprém Megyei Múzeumok Évkönyve* 19–20, 89–118.
- BIRÓ, K. T. 2001
Lithic materials from the Early Neolithic in Hungary. In: R. Kertész – J. Makkay (eds.), *From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996*. 89–100. Archaeolingua, Budapest.
- BIRÓ, K. T. 2002
Advances in the study of Early Neolithic lithic materials in Hungary. In: E. Bánffy (ed.), *Prehistoric studies. In Memoriam Ida Bognár-Kutzián*. *Antaeus* 25, 119–168.
- HORVÁTH, L. A. 1996
Die Balaton-Lasinja-Kultur und ihre südlichen Beziehungen. In: F. Draşovean (ed.), *The Vinča Culture, its role and cultural connections. International Symposium Timișoara, Romania, October 1995*. 335–350. Bibliotheca Historica et Archaeologica 2. Timișoara.

HORVÁTH, L. A. 1997

Die Stellung der Sopot-Kultur im ungarischen Neolithikum und ihre chronologischen Beziehungen mit der Großen Ungarischen Tiefebene. *Sargetia* 26/1 (1995–96), 143–166.

HORVÁTH, L. A. 1998

Siedlungsgeschichtliche Probleme im Karpatenbecken an der Wende des mittleren und späten Neolithikums. In: F. Draşovean (ed.), *The late Neolithic of the Middle Danube Region. International Symposium*. 123–137. Bibliotheca Historica et Archaeologica 14. Timişoara.

HORVÁTH, L. A. – SIMON, H. K. in press

Das Neolithikum und die Kupferzeit in Südwesttransdanubien (Siedlungsgeschichte und Forschungsstand).

KALICZ, N. – M. VIRÁG, ZS. – BIRÓ, K. T. 1998

The northern periphery of the Early Neolithic Starčevo culture in south-western Hungary: a case study of an excavation at Lake Balaton. *Documenta Praehistorica* 25, 151–187.

SIMON, H. K. 1994

Frühneolithische Kultgegenstände bei Gellénháza (Kom. Zala) – Kora neolit kultusztárgyak Gellénházáról (Zala megye). In: G. Lőrinczy (ed.), *A kőkortól a középkorig. Tanulmányok Trogmayer Ottó 60. születésnapjára – Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Studien zum 60. Geburtstag von Ottó Trogmayer*. 53–65. Szeged.

SIMON, H. K. 1996a

Ein neuer Fundort der Starčevo-Kultur bei Gellénháza (Kom. Zala, Ungarn) und seine südlichen Beziehungen. In: F. Draşovean (ed.), *The Vinča Culture, its role and cultural connections. International Symposium Timişoara, Romania, October 1995*. 59–92. Bibliotheca Historica et Archaeologica 2. Timişoara.

SIMON, H. K. 1996b

Árpád-kori és késő középkori leletek Gellénháza-Városrét lelőhelyen (Kisbuda falu középkori leletei) – Árpádenzeitliche und spätmittelalterliche Funde in Gellénháza-Városrét. (Mittelalterliche Funde des Dorfes Kisbuda.) *Zalai Múzeum* 6, 197–220.

SIMON, H. K. 1997

Betrachtungen über die Chronologie der Wende des Früh- und Mittelneolithikums im Karpatenbecken. *Sargetia* 26/1 (1995–96), 127–141.

SIMON, H. K. 2001

Die neolithischen Funde des Objektes 103/96 von Gellénháza-Városrét (Komitat Zala) – A 103/96 objektum neolit leletei Gellénháza-Városrét lelőhelyen (Zala megye). *Zalai Múzeum* 10, 19–43.

VADAY, A. – BÁNFFY, E. – BARTOSIEWICZ, L. – BIRÓ, T. K. – GOGÁLTAN, F. – HORVÁTH, F. – NAGY, A. 1999

Kompolt-Kistér. Újkőkori, bronzkori, szarmata és avar lelőhely. Leletmentő ásatás az M3-as autópálya nyomvonalán – Kompolt-Kistér. A Neolithic, Bronze Age, Sarmatian and Avar site. Rescue excavation at the M3 motorway. Heves Megyei Régészeti Közlemények. Eger.

A settlement of the Early Eastern Linear Pottery culture at Moravany (Eastern Slovakia) within the context of the neolithization of the Upper Tisza Basin

JANUSZ KRZYSZTOF KOZŁOWSKI – MAREK NOWAK – MARIÁN VIZDAL

The site at Moravany (Michalovce region) is located about 1 km to the east of the village (*Fig. 1*). The site area is on a slope falling to the west and south-west towards the Ondava valley, and to the south towards a small valley of the Šarkan stream. This slope constitutes the western edge of the Pozdišovský Ridge (Pozdišovský chrbát) which dominates over the Ondava Plain (Ondavská rovina). The topographical position of the site as well as its elevation of about 170 m above sea level are not typical for the sites of the Eastern Linear Pottery culture which tend to concentrate in lower – in relation to river networks – parts of the landscape (e.g. NOWAK 1997).

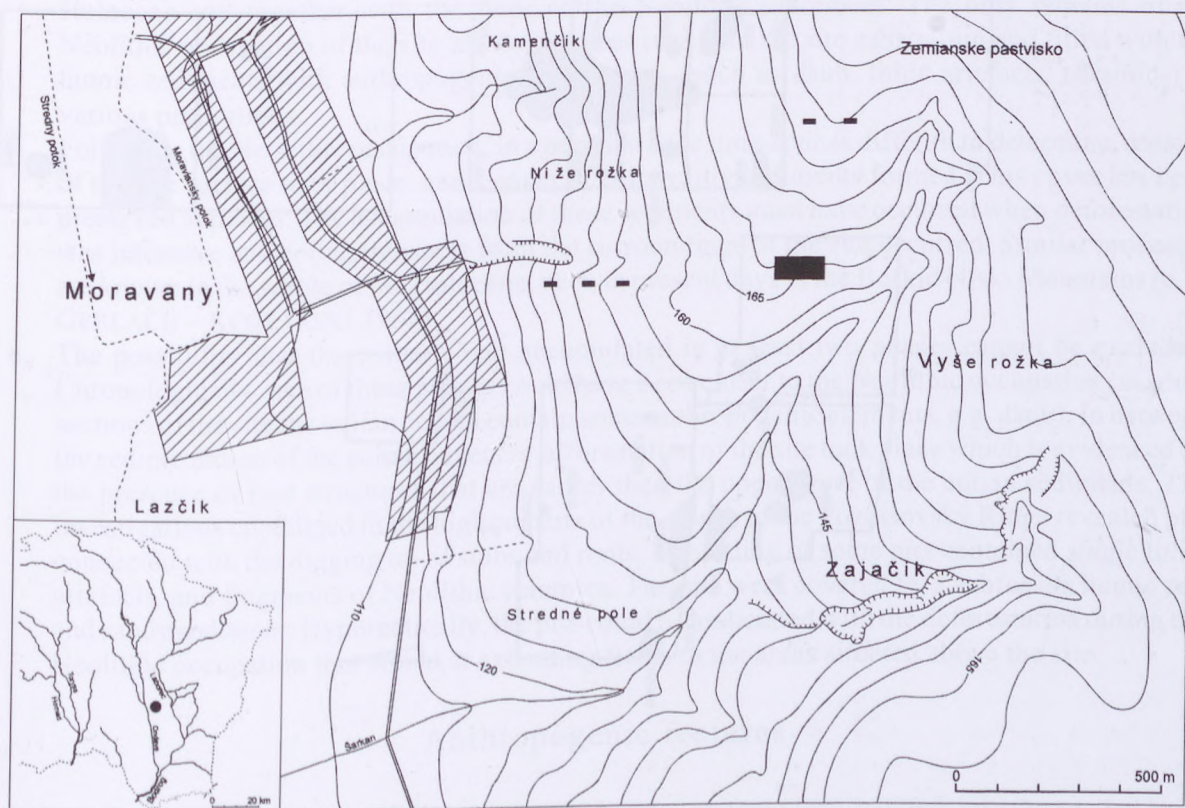


Fig. 1. Location of site at Moravany (black rectangle) and of trial trenches (small black rectangles).

Nearly 1000 m² of the site area have been excavated (*Fig. 2*)¹. Moreover, in the vicinity of the site several trial trenches were made in order to, first of all, obtain geological and geomorphological data.

¹ The investigations were conducted within the framework of the agreement between the Institute of Archaeology of the Slovakian Academy of Sciences in Nitra, the Prešov University, and the Institute of Archaeology, Jagiellonian University in Kraków. They were financed mostly by the Polish Committee of Scientific Research, grant no. 0761/H01/2000/19.

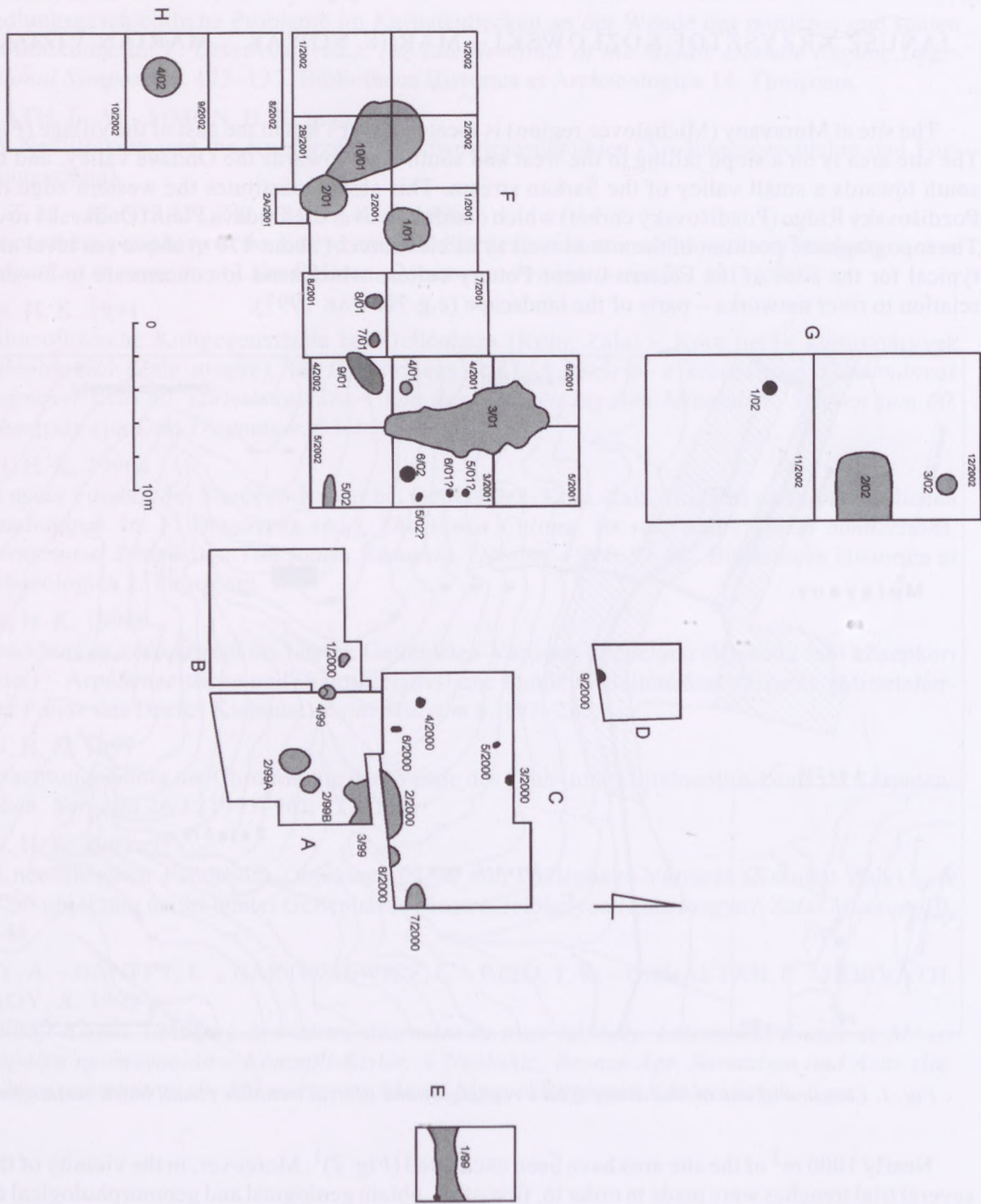


Fig. 2. Moravany. Distribution of excavation units and features. Post-holes were marked with black colour.

Stratigraphy

The stratigraphy of the site established by the profiles of the various trenches enabled us to reconstruct the following sequence of erosional-sedimentological processes².

1. The substratum are weathered yellow-brown clays with ferruginous-manganese bands which suggest that these clays were partially redeposited. Their granulometric structure differs from loesses in that the loamy fraction is very small whereas the proportion of the silty fraction is fairly large. At a depth of 1.1 m below the ground surface a well-marked gley horizon occurs topped by a layer of charcoals (species composition has not been identified). Their age has been determined as $19\,980 \pm 460$ BP (Ki 9251). Such dating indicates that the clay sediments formed during the late Pleniglacial. Above, within the clay of a similar colour but with a distinctly blocky structure, a younger layer of charcoals occurs at a depth of 0.9 m. This horizon could be the effect of Late Glacial pedological processes.
2. Within the top portion of clays traces of B_t horizon of Holocene soil have been preserved. This points to a rather high degree of erosion that had cut nearly the whole profile of the initial Holocene soil together with the floor of the Neolithic settlement. The only remains of the Neolithic occupation of the site are the features sunk into the site substratum and filled with the humic sediments with anthropogenic components (such as daub, lithic artefacts, ceramics) in various proportions.
3. Following the Neolithic occupation, in a period whose time-span is difficult to determine, erosion of the site surface took place, and a cover of eolian silty sediments formed. This cover has been preserved at places. The accumulation of these sediments must have occurred when deforestation was intensive and eolian transport from the surroundings of the site occurred. Similar processes are known in the whole of the Holocene, even in present days in the Beskid Niski Mountains (e. g. GERLACH – KOSZARSKI 1968).
4. The possibility that the eolian cover accumulated in at least two phases cannot be excluded. Chronologically, one of these phases could have been closer to the Neolithic occupation (in some sections of the site the eolian covers contain some anthropogenic elements, e.g. daub). In between the sedimentation of the eolian covers re-afforestation of the site took place which is evidenced by the presence of root structures that are earlier than the upper level of the eolian sediments. The investigations conducted in the highest parts of the slopes of the Pozdišovský Ridge revealed pits connected with the digging up of stumps and roots. The filling of some pits contained single lithic artefacts, and fragments of Neolithic ceramics. The pits were covered by a subfossile humic soil and sandy sediment. Hypothetically, the pits could be associated with the deforestation during the Neolithic occupation that aimed at extending fields to the areas situated above the site.

Anthropogenic features

In the investigated section of the settlement 31 anthropogenic features sunk into the ground have been identified. Generally, they are characterized by the presence of a grey-black clayey filling. In some of the pits the lower part of the filling had a more intensive sooty colour. The features could be seen at the level of 30–40 cm; they were sunk to – a maximum of – 110–120 cm below the present-day ground surface.

In terms of shape and dimensions four types can be distinguished:

1. The relatively large (about 1.5–5 m in diameter) trough-like features, circular or oval in outline (2/99A, 2/99B, 2/2000, 8/2000, 2/01, 8/01, 10/01, 3/02, 4/02) (Fig. 5). An exceptional structure in

² The authors wish to thank dr. T. Kalicki from the Institute of Geography and Spatial Organization of the Polish Academy of Sciences for his invaluable help in the reconstruction of the stratigraphical sequence of the site.

this category is feature 1/01 because its formation is clearly multiphase, while its filling contained almost no material finds, not even small sherds or pieces of obsidian. Possibly, this part of the site was intentionally protected from dumping or leaving rubbish.

2. In the small features 4/99, 1/2000, and 7/01 a large number of daub pieces and distinct traces of fire (reddish colour of the filling, charcoals and ashes) were discovered. It seems that feature 1/2000 can be interpreted as the remains of an oval, trough-shaped hearth which was accompanied by a structure made of clay or lined with clay. Such an interpretation is further supported by the presence of a very hard, burnt layer of clay in the floor of the pit, which – in addition – was paved with sherds. But to explain the situation found in features 4/99 and 7/01 causes difficulties. The layout of lumps of daub, the presence of undamaged and unburnt obsidian artefacts do not allow the interpretation of the features as remains of hearths. Hypothetically, these might be remains of a construction (a wall, a fence, the roof of a dome oven?) faced with clay that slid or fell into the small pits.
3. Another category are pits which, in all likelihood, are the spots where wooden posts were sunk (features like this are described as post-holes). The most evident examples are features 3/2000 (*Fig. 3*) and 9/2000, possibly also 1/02. They are round in the horizontal and conical in the vertical cross-section. They were sunk to a depth of up to about 90–100 cm below the modern ground surface, and measure about 50–60 cm in diameter. No finds were discovered in their filling. Micromorphological analyses carried out by K. Fechner from Université Libre de Bruxelles showed that the edges of the pits had been rammed down. This confirms the hypothesis that the features are post-holes and their edges were beaten when the wooden posts were being driven into the ground. Small, circular, grayish areas, whose thickness is not very large (10 to 15 cm) registered in trench C (features 4, 5 and 6/2000) and in unit 3/2001 in trench F (features 5/01, 6/01, 5/02, 6/02) could also constitute the remains of wooden posts sunk into shallow holes. Even if the latter structures are taken into account, the layout of all the post-holes does not form any regular pattern.
4. In respect of size an exceptional structure is feature 3/01 (maximum length about 10 m, maximum width about 4 m). In the horizontal cross-section the shape of the feature approached an irregular trapeze (*Fig. 4*). The filling was uniform, grey-black, with numerous sherds, obsidian finds, lumps of daub, and charcoals located mainly in the southern part of the pit. A functional interpretation of a feature of this type encounters obvious difficulties. Because of the considerable size a tentative explanation is plausible, namely that we are dealing here with the remains of a semi-dugout dwelling. Similar large, trough-like features in the settlements of the Eastern Linear culture are interpreted in precisely this way (e.g. MAKKAY 1982; ŠÍŠKA 1989, 42–46). The supposition that the feature described above might be a habitation structure seems to be confirmed by the presence of protrusions spaced out regularly along the outline of the pit. It can be interpreted as post-holes distributed along the edges of the feature. On the other hand, the post-holes could constitute the remains of a dwelling (hut) situated next to the pit under discussion. It should be added that the horizontal shape of feature 3/01 does not quite point to a habitation structure. For example, its outline is not regular but oval or rectangular. Especially the narrowing of the feature in its southern part causes doubts; the feature seems to be too narrow in this part. For these reasons we suggest that feature 3/01 is the remains of a clay extraction pit, i.e. a long, irregular pit used, first of all, for facing walls of post dwellings. Pits of such type, located along longer walls of post dwellings occur frequently in the settlements of the Linear Band Pottery culture (e.g. LENNEIS 2001); recently such features have also been discovered in the Eastern Linear context (DOMBORÓCZKI 2001). Although at Moravany we did not discover any evident traces of a post-house on either side of feature 3/01, yet this does not totally disqualify the interpretation offered above; remains of a posthouse may have been completely removed by erosional processes.

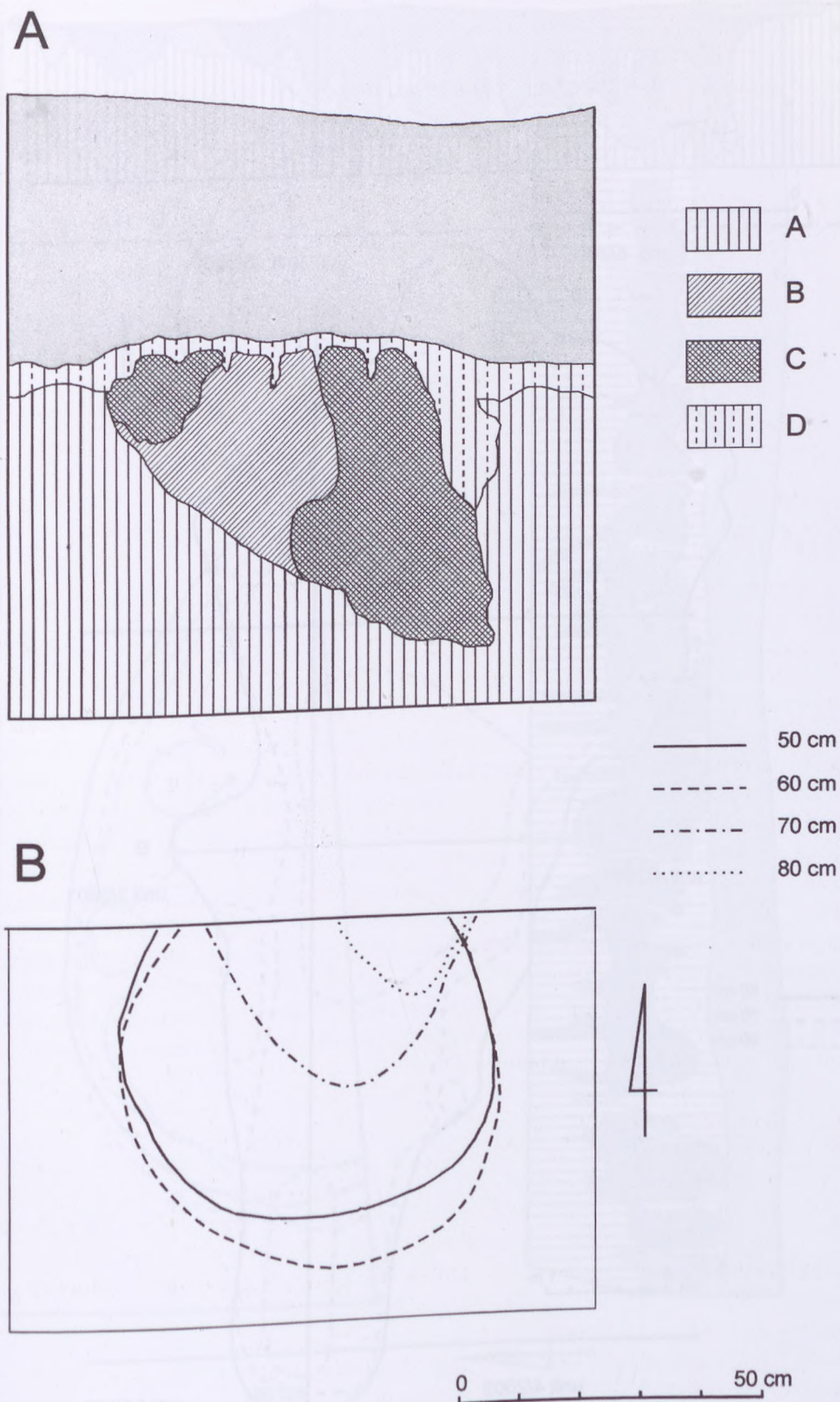


Fig. 3. Moravany. Cross-section (A) and horizontal outlines (B) of feature No 3/2000.
A. dark-brown clay; B. light-black clayey sediment; C. black clayey sediment; D. yellow silty sediment.

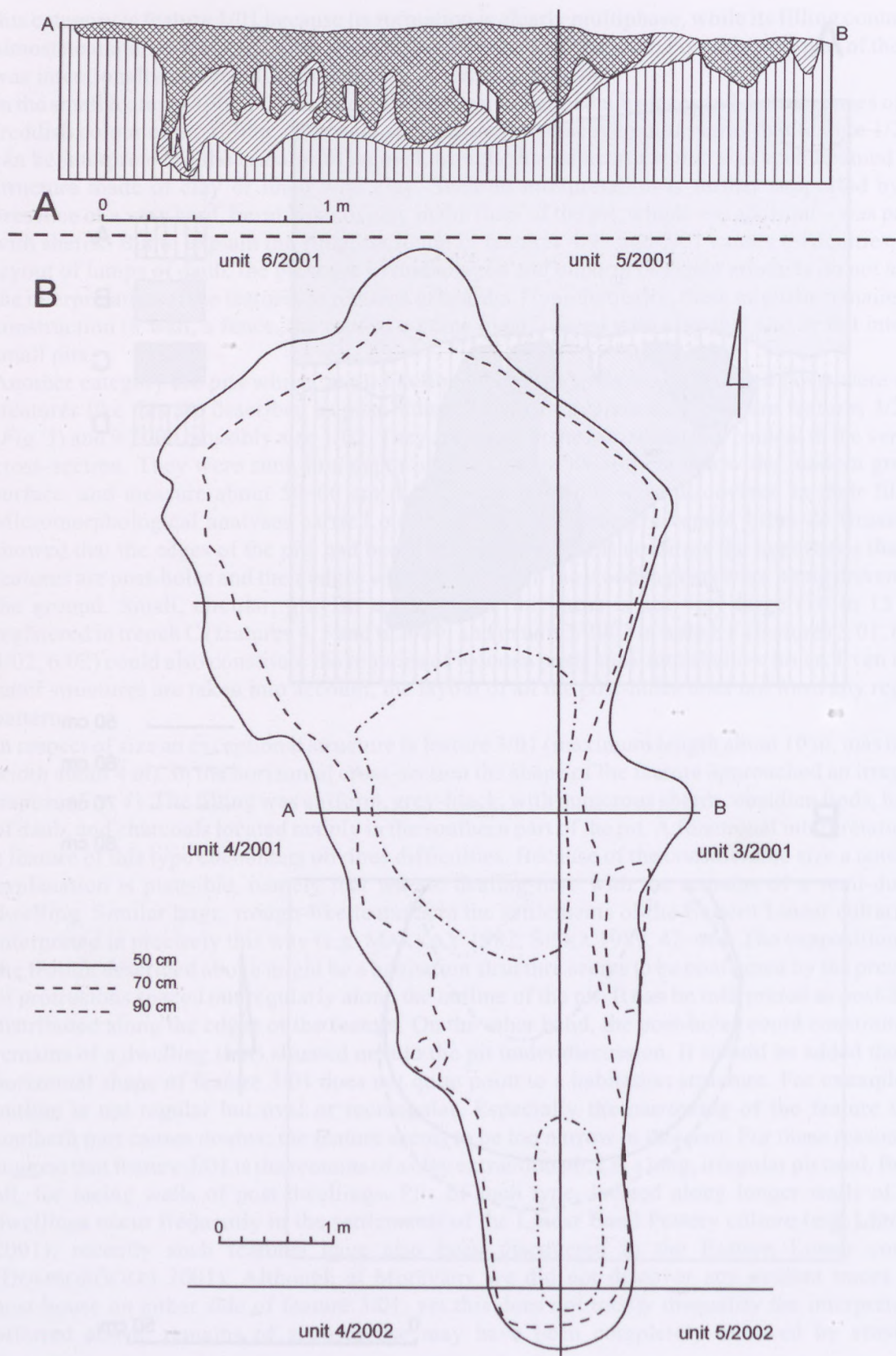


Fig. 4. Moravany. Cross-section (A) and horizontal outlines (B) of feature No 3/01. Signatures of geological and anthropogenic sediments as in Fig. 3.

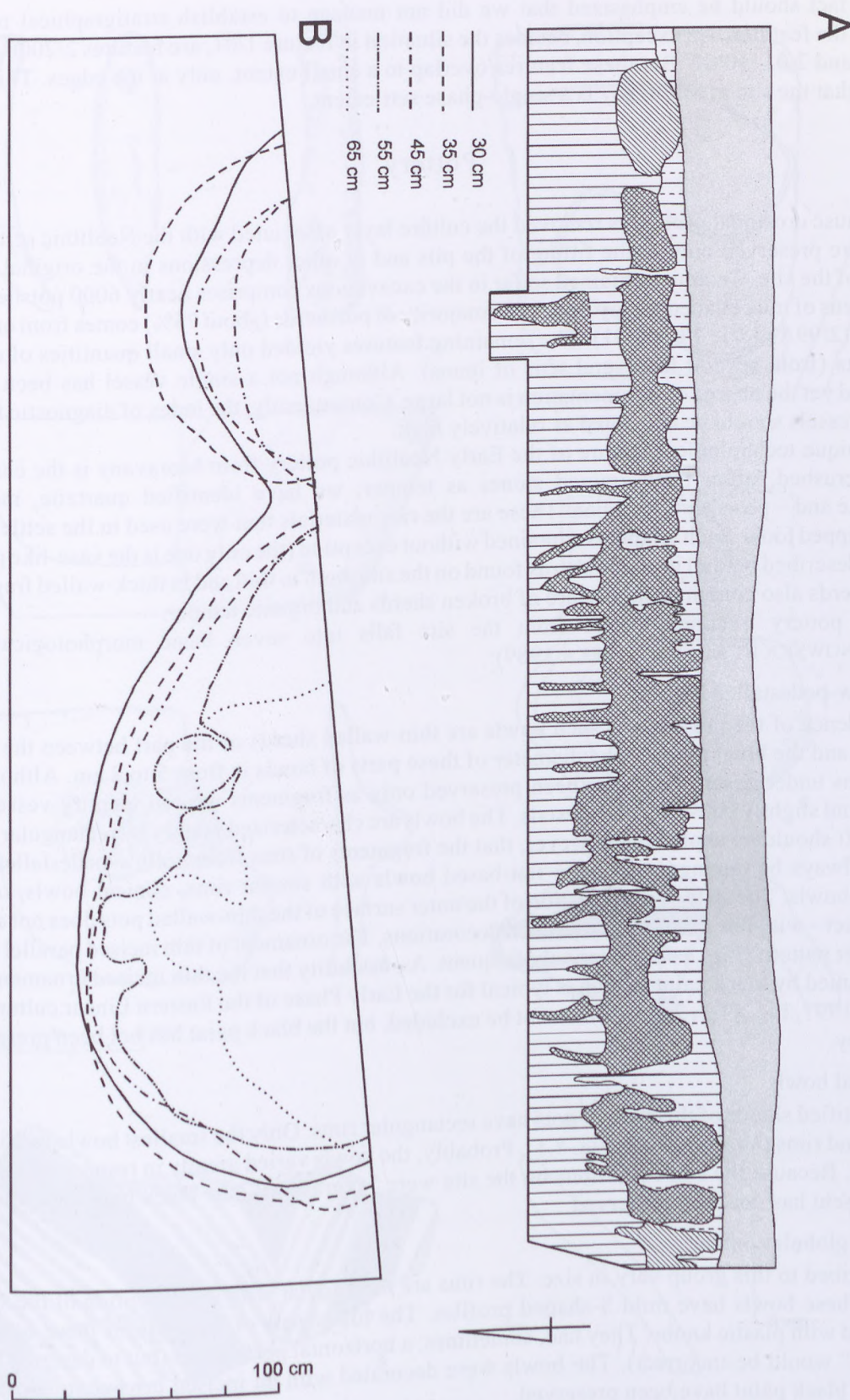


Fig. 5. Moravany. Cross-section (A) and horizontal outlines (B) of the northern parts of feature No 2/2000 and 8/2000. Signatures of geological and anthropogenic sediment as in Fig. 3.

The fact should be emphasized that we did not manage to establish stratigraphical relations between the features. An exception, besides the situation in feature 1/01, are features 2/2000–8/2000 (*Fig. 5*) and 2/01–10/01. But these features overlap to a small extent, only at the edges. This might suggest that the site at Moravany is a single-phase settlement.

Pottery

Because erosional processes removed the culture layer associated with the Neolithic settlement, finds were preserved only in the filling of the pits and in other depressions in the original ground surface of the site. Ceramics obtained so far in the excavations comprises nearly 6000 potsherds and several tens of miscellaneous clay finds. The majority of potsherds (about 75%) comes from only four features (2/99A, 3/01, 2/01, 4/01). The remaining features yielded only small quantities of ceramic fragments (from several to several tens of items). Although not a single vessel has been wholly preserved yet the degree of fragmentation is not large. Consequently, the index of diagnostic features of clay vessels should be estimated as relatively high.

A unique technological feature of the Early Neolithic pottery from Moravany is the custom of adding crushed, often thick-grained stones as temper; we have identified quartzite, menilthic hornstone and – possibly – obsidian. These are the raw materials that were used in the settlement to make chipped tools. Such temper is contained without exception (the only one is the vase-like pot with a collar described below) in all the sherds found on the site, both in thin and in thick-walled fragments. Some sherds also contained admixture of broken sherds and organic temper.

The pottery obtained so far from the site falls into seven basic morphological types (KACZANOWSKA ET AL. 2001; ŠIŠKA 1989):

1. Hollow-pedestalled bowls

The evidence of the presence of such bowls are thin-walled sherds of the part between the hollow pedestal and the bowl proper. The diameter of these parts of bowls is from 5 to 8 cm. Although the specimens under description have been preserved only as fragments we can identify vessels with conical and slightly bell-shaped pedestals. The bowls are characterized mainly by rectangular outline of rims. It should be explained, however, that the fragments of rims from hollow-pedestalled bowls cannot always be distinguished from flat-based bowls with similar rims, conical bowls, or deep, globular bowls. The state of preservation of the outer surface of the thin-walled pots does not allow to reconstruct – with few exceptions – painted decorations. The ornament of thin incised parallel lines or a meander pattern (*Fig. 6.3*) is relatively frequent. A possibility that the thin incised ornaments were accompanied by black paint (which is typical for the Early Phase of the Eastern Linear culture – e.g. VÍZDAL 1997, *Fig. 11.1, 2, 3a, 3b*) cannot be excluded, but the black paint has not been preserved at Moravany.

2. Conical bowls

The identified sherds of this type of pots have rectangular rims. Only the smallest bowls in this group have round rims (VÍZDAL 1998, *Fig. 4.1*). Probably, the bowls varied greatly in respect of height and diameter. Because the soil conditions on the site were “aggressive”, the black paint that must have been present has not been preserved.

3. Deep, globular bowls

Pots ascribed to this group vary in size. The rims are rectangular with the exception of the smallest bowls. These bowls have mild S-shaped profiles. The lower part of the belly of these bowls was decorated with plastic knobs. They had, sometimes, a horizontal perforation (but to describe them as “handles” would be incorrect). The bowls were decorated with an incised ornament; sporadically traces of black paint have been preserved.

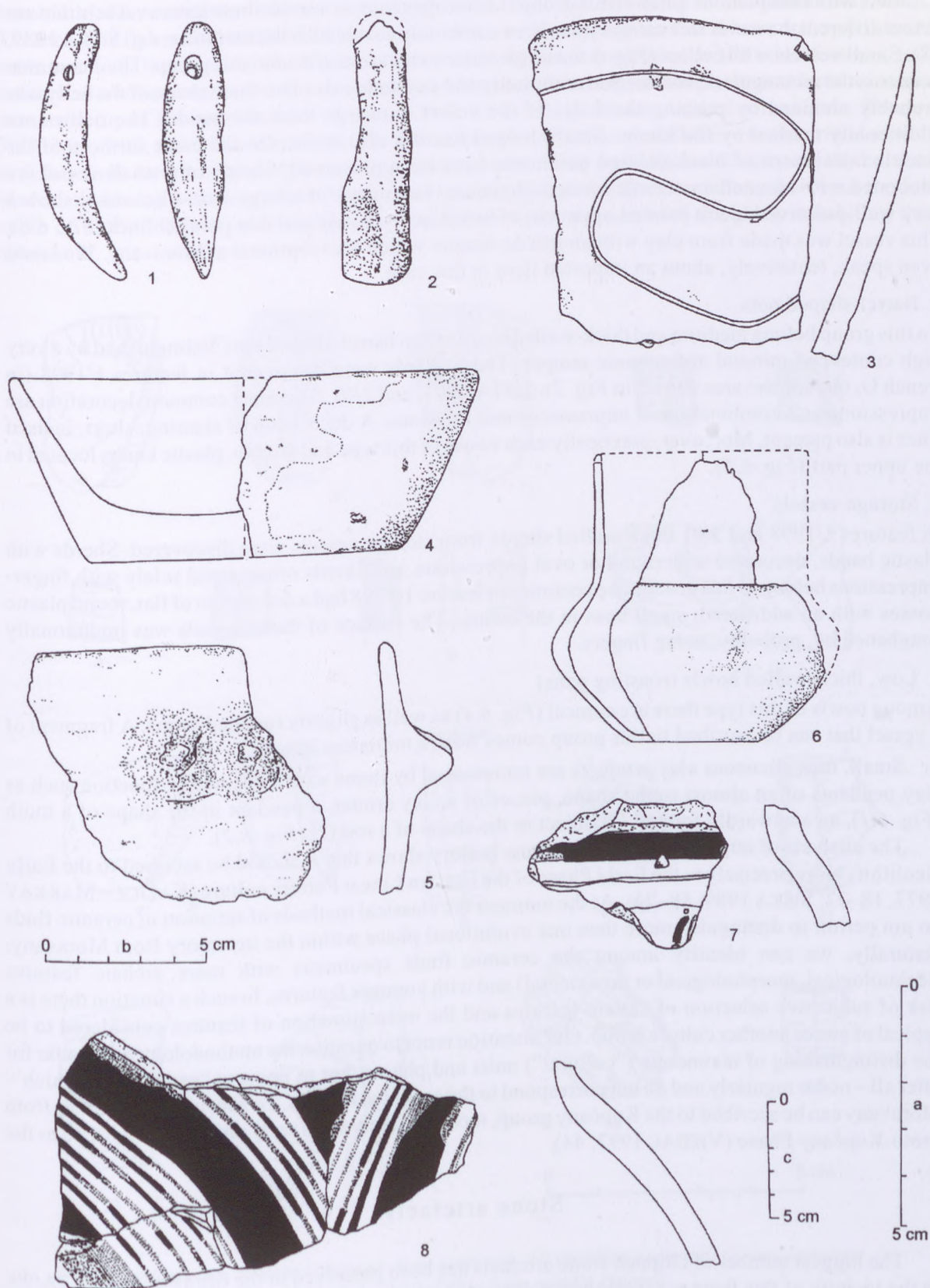


Fig. 6. Moravany. Selected pottery.

1, 2, 4, 7, 8. feature 3/01; 3, 5. feature 2/99A; 7. feature 2/01, scale: a – 1,2,7; b – 3,5; c – 4,6,8.

4. Bowls with conspicuous collars (this group is heterogeneous as one attribute unites vessels that are in fact different; however this category has been commonly accepted in the literature, e.g. ŠIŠKA 1989, 68). Small vessels with collars (*Fig. 6.6*) and globular vases are ascribed to this group. Their common feature is the rectangular cross-section of the belly and a cylindrical collar. Such shape of the belly was probably obtained by pushing the walls of the vessel outwards from the inside. The bellies are additionally marked by flat knobs. Small, looped handles also occur. On the outer surfaces of the vessels faint traces of black-painted ornaments have been preserved. Sherds of a small vessel are decorated with an uncharacteristic incised ornament. Fragments of a large vase-like vessel show a very well-preserved black-painted ornament of broad, wavy bands and thin parallel lines (*Fig. 6.8*). This vessel was made from clay with almost no temper which is exceptional at Moravany. We could even speak, tentatively, about an imported item in this case.

5. Barrel-shaped pots

To this group belong medium and thick-walled sherds from barrel-shaped pots distinguished by a very high content of mineral and organic temper. These sherds were discovered in features 1/1998 (in trench G, outside the area shown in *Fig. 2*), 2/99A, 3/01, and 2/01. The most common decoration are impressions or a combination of impressions and incisions. A decoration of slanting, short, incised lines is also present. Moreover, practically each vessel of this type had double, plastic knobs located in the upper part (*Fig. 6.5*).

6. Storage vessels

In features 1/1998 and 3/01 thick-walled sherds from storage vessels were discovered. Sherds with plastic bands, decorated with round or oval impressions, and sherds ornamented solely with finger-impressions belong to this group. The ceramics in feature 1/1998 had a decoration of flat, round plastic bosses with an additional, small boss in the centre. The surface of these vessels was intentionally roughened by, probably, using fingers.

7. Low, thick-walled bowls (roasting pans)

Among bowls of this type there are conical (*Fig. 6.4*) as well as slightly rounded forms. A fragment of a vessel that can be ascribed to this group comes from a miniature bowllet.

Small, miscellaneous clay artefacts are represented by items with a decorative function such as clay pendants of an almost round shape, pieces of a clay armlet, a pendant in the shape of a tooth (*Fig. 6.1*), an awkwardly formed (?) object in the shape of a rod (?) (*Fig. 6.2*).

The analysis of attributes of the Moravany pottery shows that it should be ascribed to the Early Neolithic, more precisely to the Early Phase of the Eastern Linear Pottery culture (KALICZ – MAKKAY 1977, 18–37; ŠIŠKA 1989, 58–74). At the moment the classical methods of seriation of ceramic finds do not permit to distinguish more than one evolutionary phase within the inventory from Moravany. Naturally, we can identify among the ceramic finds specimens with more archaic features (technological, morphological or ornamental) and with younger features. In such a situation there is a risk of subjective selection of certain features and the overestimation of features considered to be typical of one or another culture group. Our intention is not to question the methodology used so far for the distinguishing of taxonomic (“cultural”) units and phases, but to point to “exceptions” which – after all – occur regularly and do not correspond to the accepted models. To sum up, the ceramics from Moravany can be ascribed to the Kopčany group, more precisely to its early phase distinguished as the proto-Kopčany Phase (VIZDAL 1997, 44).

Stone artefacts

The biggest number of chipped stone artefacts has been preserved in the filling of feature 2A/99. In the vicinity of this feature a workshop was located where the full cycle of stone processing (from unworked concretions to tools) was carried out and tools were produced to meet the needs of one

household. The workshop yielded a total of 1636 lithic artefacts, including 13 unworked concretions, 53 cores, 569 flakes, 344 blades, 513 chips, and 144 tools. The hypothesis that this workshop produced tools to satisfy the needs of the whole settlement has not been confirmed as the other features, too, contained artefacts representing various stages of stone processing, although the artefacts were less numerous (up to 100 specimens). Features 1/2000, 2/01, 5/02 yielded unworked concretions; features 3/99, 2/01, 3/02, and 4/02 yielded partially decorticated concretions, and flakes – both cortical as well as flakes from further stages of processing; while features 10/01 and 3/02 contained partially cortical blades and blades with use-wears. These facts confirm that probably in each household unit the full cycle of tool production was carried out to make tools for the needs of the group inhabiting this household.

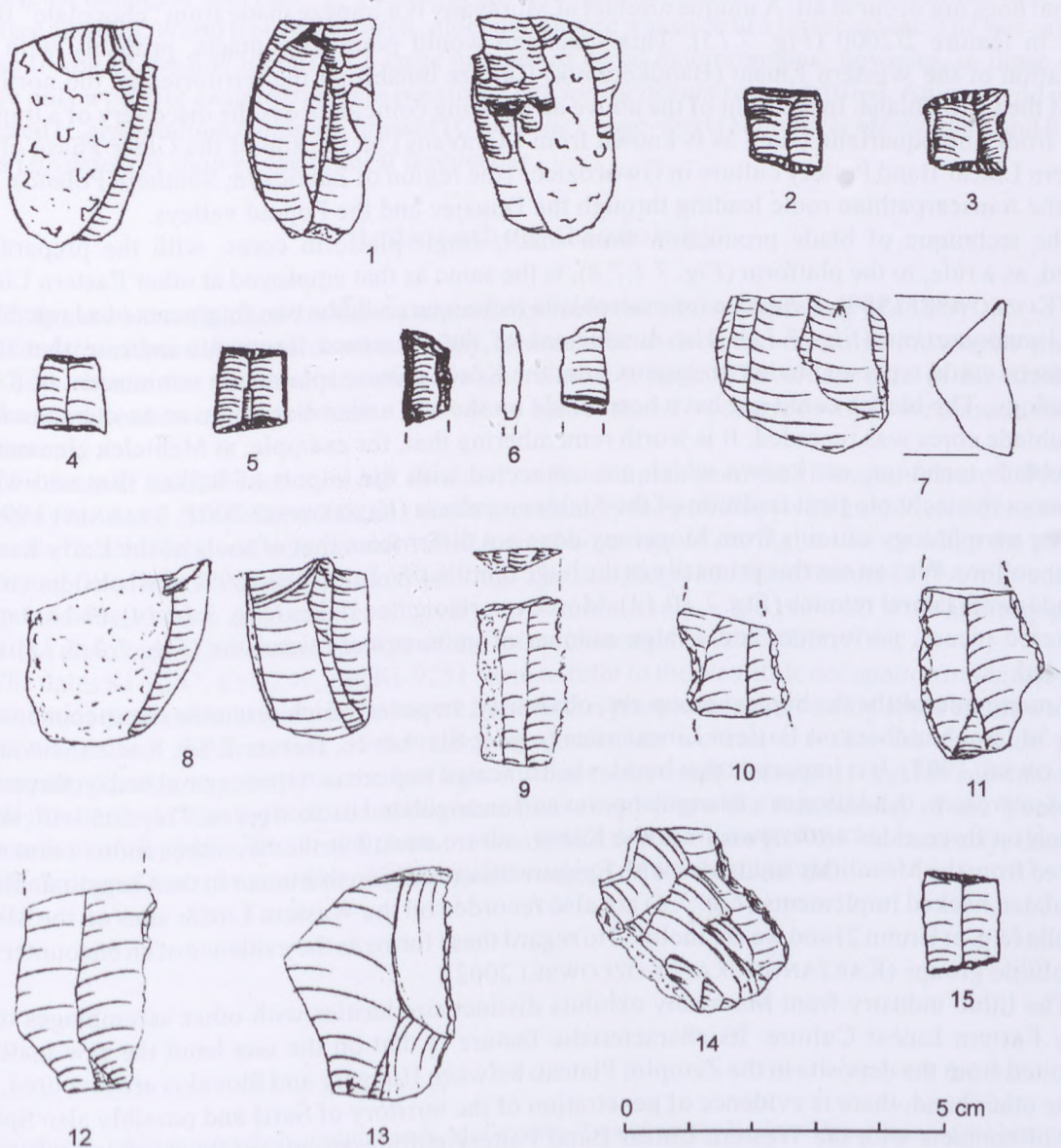


Fig. 7. Moravany. Selected chipped stone artefacts. All obsidian except 12 (limnoquartzite) and 15 ("chocolate" flint from middle Poland).

1, 7, 8. cores; 2-5, 15. trapezes; 6. angulated, backed bladelet; 9. retouched truncation; 10, 11. retouched blades; 12. macroblade; 13, 14. retouched flakes.

The raw materials structure shows an overwhelming ascendancy of obsidian (in some features obsidian accounts for 100% of raw materials). In the most numerous inventory of feature 2/99A its proportion is as much as 88.1%. Other raw materials such as radiolarite and limnoquartzite (both the Hungarian Boldogkővárálja type as well as the Slovakian type from the Slanské Mountains probably) do not exceed 4%. Rhyolites, opals, quartzites and mudstones are extremely rare (only less than 1%). It is interesting that the local raw materials in the alluvia of the Ondava river were exploited to only a very small degree. This suggests that the inhabitants of the settlement at Moravany were accustomed to using obsidians and limnoquartzites from the deposits in the Hungarian-Slovakian borderland. Northern contacts are evidenced by the presence of radiolarities, probably from the Carpathians. (the nearest deposits occur in the territories of Šariš and Spiš). In the inventory of feature 2/99A these radiolarites account for 3.1% of all the chipped stone material. In a number of other features this raw material does not occur at all. A unique artefact at Moravany is a trapeze made from “chocolate” flint, found in feature 2/2000 (*Fig. 7.15*). This specimen would point to contacts, probably with the population of the Western Linear (Bandkeramik) Culture inhabiting the territories on the northern side of the Carpathians. In the light of the above an amusing coincidence is the discovery of a trapeze made from limnoquartzite (such as is known from Moravany) on the site of the Older Phase of the Western Linear Band Pottery culture in Gwoździec³ (the region of Zakliczyn, Southern Poland), that is on the transcarpathian route leading through the Dunajec and the Poprad valleys.

The technique of blade production from small, single-platform cores, with the preparation limited, as a rule, to the platform (*Fig. 7.1, 7.8*), is the same as that employed at other Eastern Linear sites (KOZŁOWSKI 1989). Evidence for macroblade technique could be two fragments of a large blade from limnoquartzite (*Fig. 7.12*). The dimensions of the preserved fragments indicate that these specimens could represent either an import from the Körös culture sphere or a reminiscent of Körös technology. The blades could not have been made on the site under discussion as no debitage from macroblade cores was recorded. It is worth remembering that, for example, at Méhtelek elements of macroblade technique are known which are connected with the import of Balkan flint and which document the technological tradition of the Starčevo culture (KOZŁOWSKI 2001; STARNINI 1994).

The morphology of tools from Moravany does not differ from that of tools of the Early Eastern Linear culture. We can see this primarily in the huge domination (more than 60% of all obsidian tools) of blades with lateral retouch (*Fig. 7.10, 11*). Moreover, retouched flakes (*Fig. 7.13, 14*), end-scrapers, splintered pieces, perforators and a large number of geometrical microliths (*Fig. 7.2–5, 15*) were recorded.

Among microliths the biggest group are, obviously, trapezes which resemble the specimens that occur in large numbers on Eastern Linear sites (e.g. at Slavkovce, feature E/88, KACZANOWSKA – KOZŁOWSKI 1997). It is important that besides bi-truncated trapezes a trapeze retouched on three sides was also present, in addition to a triangular point and an angulated backed piece. Trapezes with lateral retouch on three sides are known from the Körös culture sites, but the two other forms seem to be derived from the Mesolithic industries with Epigravettian tradition that occur in the Carpathian Basin. Angulated backed implements (*Fig. 7.6*) are also recorded on the Western Linear sites on the Middle Danube (e.g. at Brunn 2) and we are inclined to regard these forms as the evidence of an encounter with Mesolithic groups (KACZANOWSKA – KOZŁOWSKI 2002).

The lithic industry from Moravany exhibits distinct similarities with other assemblages of the Early Eastern Linear Culture. Its characteristic feature is that on the one hand the raw materials exploited from the deposits in the Zemplin Plateau between Hungary and Slovakia are favoured, and, on the other hand, there is evidence of penetration of the territory of Šariš and possibly also Spiš, or even of contacts with the Western Linear Band Pottery culture groups on the northern side of the Carpathians.

³ The authors wish to thank A. Kukułka-Mirek, M.A. from the Regional Museum in Tarnów for showing the materials from Gwoździec.

It should be stressed that polished tools primarily from mudstones were also made in Moravany. Flakes from this raw material come from the shaping of tools by means of the coring technique. These tools were then polished. For example, there were several small trapezoidal axes with triangular cross-sections (the best preserved specimen was 3.3 cm at the axe-head and 4.5 cm wide at the cutting edge). A miniature rectangular axe was also found (3.3 x 1.8 cm). Moreover, about 10 polishers – elongated or egg-shaped – were discovered, also two grinders preserved as fragments, and a grinding-stone. In addition, several tens of lumps of ochre were found, most of them in feature 4/02.

Archaeobotanical analyses

Archaeobotanical analyses⁴ of charcoals showed a distinct domination of deciduous trees: oak, ash-tree and elm. Wood from pine, birch, alder and fir tree was used to a lesser extent. The wet-sieving of the filling of the pits identified a large number of cereal macroremains; however, in those cases where only a precise examination was possible *Triticum dicoccum* was identified. Among wild plants pigweed (*Chenopodium t. album*), grasses (*Graminae*), soap-wort (*Saponaria officinalis*), and brome grass (*Bromus sp*) showed the highest frequency.

Radiocarbon chronology

So far, we have obtained six radiocarbon dates from the site at Moravany (Table I)⁵.

The dates require some comments. Firstly, it should be noticed that the value of samples was not very high; hence the standard deviations were relatively large. The oldest date of Ki-9250 was obtained on the charcoal layer which – as we have earlier stated – occurred within the clays in the site substratum.

The dates of Ki-9246 and Ki-9248 obtained on the samples from the filling of feature 2/99A are obviously too early. We believe that this result is caused by the pollution with Late Pleistocene fossile charcoals. In all likelihood when feature 2/99A was being dug, or during its use, or when the pit was later being filled up, charcoals got into the filling. The samples taken from feature 2/99A may contain either Late Pleistocene charcoals exclusively, or – more likely – are polluted with anthropogenic Neolithic charcoals. This makes the age of the latter charcoals much earlier.

The dates Ki-9247, Ki-9249, and Ki-9251 seem to refer to the Neolithic occupation of the site. The dispersion of these dates is fairly large but we believe this phenomenon to be only apparent. If we take into consideration the intervals of the standard deviations we can see that the dates do have overlapping periods, especially as the last figure is due to the small amount of organic substances in sample Ki-9251. In the light of the above dates we could place the functioning of the Neolithic settlement at about 5600–5500 cal BC. But if we decide that the date Ki-9247 is too early, then the general dating of the site would be slightly later: at about 5500–5400 cal BC.

⁴ The authors wish to express their gratitude to dr. M. Lityńska-Zajac from the Kraków Department of the Institute of Archaeology and Ethnology of the Polish Academy of Sciences for carrying out the archaeobotanical analyses.

⁵ The authors are greatly indebted to dr. N. Kovaljuch – the Director of the Kiev Radiocarbon Laboratory where the radiocarbon dating was done. The authors express their gratitude to Prof. Jan Chochorowski – the Director of the Institute of Archaeology of the Jagiellonian University, for organizational and financial help for the programme of the radiocarbon dating of the site at Moravany carried out in Kiev. The calibration of the radiocarbon dates was done using the OxCal 3.4. programme.

Table I. ^{14}C dates obtained at Moravany.

Trench D, depth 110 cm	19980±460 conv BP (Ki-9250) 1 σ – ... (68.2%) 21226 BC 2 σ – ... (95.4%) 20549 BC
Feature 2/99A, depth 96 cm	11980±160 conv BP (Ki-9246) 1 σ – 12350 BC (68.2%) 11600 BC 2 σ – 13400 BC (19.8%) 12700 BC
Feature 2/99A, depth 107 cm	8090±180 conv BP (Ki-9248) 1 σ – 7350 BC (68.2%) 6700 BC 2 σ – 7550 BC (95.4%) 6550 BC
Feature 2/99A, depth 84 cm	6990±110 conv BP (Ki-9247) 1 σ – 5990 BC (12.0%) 5940 BC, 5930 BC (56.2%) 5740 BC 2 σ – 6060 BC (1.3%) 6040 BC, 6030 BC (94.1%) 5660 BC
Feature 2/99B, depth 67 cm	6570±120 conv BP (Ki-9249) 1 σ – 5630 BC (56.9%) 5460 BC, 5450 BC (11.3%) 5380 BC 2 σ – 5720 BC (95.4%) 5310 BC
Feature 2/2000, depth 60 cm	6250±300 conv BP (Ki-9251) 1 σ – 5500 BC (68.2%) 4800 BC 2 σ – 5800 BC (95.4%) 4400 BC

Conclusion

So far, we have not been able to determine, even fragmentarily, the boundaries of the settlement. For this reason we do not know what its real size was and what functional character it had. The results of the investigations indicate that the site was not a seasonal camp or a short-term settlement. We have the following evidence:

1. The full cycle of lithic tools production (mainly obsidian tools); 2. Large features sunk into the ground, of which some contained dense archaeological material; 3. Post-holes; 4. Contacts with the territories situated north of the Pozdišovský Ridge, even transcarpathian contacts; 5. Possibly, the deforestation of the vicinity of the settlement caused by a farming-stockbreeding economy.

The chronological position of the settlement at Moravany shows that its inhabitants belonged to the first Neolithic farmers and breeders in the territory of the Eastern Slovakian Plain (*Table II*). Since there are no unquestionable traces of Late Mesolithic occupation from eastern Slovakia, we could hardly talk about local neolithization based on local hunter-gatherer populations. Neither does the technology of stone processing point to local neolithization, as it is related to the Early Neolithic traditions of the Great Hungarian Plain and not to Mesolithic technology. In the present state of investigation the most plausible suggestion is that the settlement at Moravany was set up by a group of the Körös culture people who came to Moravany, from outside the territory of the Eastern Slovakian Plain, at about 5500 BC. The starting point of this migration was the Tisza Basin, possibly the territory of present-day Transcarpathian Ukraine (where assemblages of the Zastavne type occur – POTUSHNIAK 1992; 1995). The hypothesis put forward above is the more likely as the people of these Körös culture sub-groups that penetrated the Upper Tisza basin or even crossed the main ridge of the Eastern Carpathians (MARINESCU-BÎLCU 1993) were better adapted to premontane and intermontane conditions.

Table II. The position of Moravany against the chronological sequence of early Neolithic in the Basin of Upper Tisza and in Western Slovakia.

BC	Northern Alföld	Eastern Slovakian Lowland	Košice Basin	Transcarpathian Ukraine	Western Slovakia
5300	Late AVK	Early Raškovce	Tiszadob	<i>Mukačevo/Mala Hora</i>	Late LBK
5400	Early AVK	Kopčany	Barca III	<i>Velikije Lazy</i>	Milanovce
5500	Szatmár II	proto-Kopčany	<i>Košice-Červený rak</i>	<i>Rivne II</i>	Early LBK Bíňa
5600	Szatmár I	Moravany Slavkovce A-F/98		<i>Rivne I</i>	Early LBK Hurbanoovo ?
5700	Körös			<i>Zastavne</i>	Early LBK Nitra ?

The point of view presented above has some consequences for the global approach to the Neolithization of the Upper Tisza Basin. It can be assumed that the Neolithization of the Eastern Slovakian Plain proceeded, at least in part, independently of the basic trend of the evolution from the Körös culture to the Eastern Linear Pottery culture (AVK), the evolution characteristic for North-Eastern Hungary. This main trend in the Hungarian Plain was a smooth transformation from the Körös culture, through transitional stages such as the Méhtelek and the Szatmár groups to the AVK proper (KALICZ – MAKKAY 1977). In Eastern Slovakia the incipients of the Early Neolithic could be rooted directly in the later evolutionary stages of the Körös culture, but the further development of Neolithization followed a course that was basically independent of the Méhtelek-Szatmár-AVK model. This is confirmed by the persistence of the Late Phase of the Körös culture in the Hungarian Plain until about 5300–5200 BC (HERTELENDI ET AL. 1995): the period corresponding not only to the late assemblages from Méhtelek but even to Eastern Linear assemblages (cf. dates from Korlát for the Tiszadob group, HORVÁTH – HERTELENDI 1994). The date of 5600–5400 BC from Moravany are also contemporaneous with the Late Phase of the Körös culture. In other words, about the middle of the 6th millennium BC, the beginnings of an autonomous, to some extent specific, models of material culture were formed in the Eastern Slovakian Plain and in the Košice Basin, but – obviously – set in global Eastern Linear stylistics.

References

DOMBORÓCZKI, L. 2001

The excavation at Füzesabony-Gubakút. Preliminary Report, In: R. Kertész – J. Makkay (eds.), *From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996*. 193–215. Archeolingua, Budapest.

GERLACH, T. – KOSZARSKI, L. 1968

Współczesna rola morfogenetyczna wiatru na przedpolu Beskidu Niskiego. *Studia Geomorphologica Carpatho-Balcanica* 2, 85–114.

HERTELENDI, E. – KALICZ, N. – RACZKY, P. – HORVÁTH, F. – VERES, M. – SVINGOR, É. – FUTÓ, I. – BARTOSIEWICZ, L. 1995

Re-evaluation of the Neolithic in eastern Hungary based on calibrated radiocarbon dates. *Radiocarbon* 37, 239–244.

HORVÁTH, F. – HERTELENDI, E. 1994

Contribution to the ^{14}C based absolute chronology of the Early and Middle Neolithic Tisza region. *Jósa András Múzeum Évkönyve* 36, 111–135.

KACZANOWSKA, M. – KAMINSKÁ, E. – KOZŁOWSKI, J. K. – NOWAK, M. – VIZDAL, M. 2001

Slovensko-poľský výskum neolitického sídliska v Moravanoch. *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 2000*, 97–100.

KACZANOWSKA, M. – KOZŁOWSKI, J. K. 1997

Lithic industries. In: J. K. Kozłowski (ed.), *The Early Linear Pottery Culture in Eastern Slovakia*. 177–255. Polska Akademia Umiejętności, Kraków.

KACZANOWSKA, M. – KOZŁOWSKI, J. K. 2002

Origins of Linear Pottery Complex and the Neolithization of Central Europe. In: A. Ammerman (ed.), *The Widening Harvest: the Neolithic Transition in Europe, Looking Back, Looking Forward*. Archaeological Institute of America. Boston.

KALICZ, N. – MAKKAY, J. 1977

Die Linienbandkeramik in der Grossen Ungarischen Tiefebene. Akadémiai Kiadó, Budapest.

KOZŁOWSKI J. K. 1989

The lithic industry of the Eastern Linear Pottery Culture in Slovakia. *Slovenská Archeológia* 37, 377–410.

KOZŁOWSKI, J. K. 2001

Evolution of Lithic Industries of the Eastern Linear Pottery Culture. In: R. Kertész – J. Makkay (eds.), *From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996*. 247–261. Archeolingua, Budapest.

LENNEIS, E. 2001

The beginning of the Neolithic in Austria – a report about recent and current investigations. *Documenta Praehistorica* 28, 99–116.

MAKKAY, J. 1982

Some comments on the settlement patterns of the Alföld Linear Pottery. In: B. Chropovský (Hrsg.), *Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik in Europa. Internationales Kolloquium Nové Vozokany, 17.–20. November 1981*. 157–167. Nitra.

MARINESCU-BÎLCU, S. 1993

Les Carpates Orientales et la Moldavie. In: J. Kozłowski – B. van Paul-Louis (eds.), *Atlas du Néolithique européen. 1. L'Europe orientale*. 191–241. ERAUL 45. Liège.

NOWAK, M. 1997

Regional settlement patterns of the Early Phases of the Eastern Linear Pottery Culture in the Eastern Slovakian Lowland. In: J. K. Kozłowski (ed.), *The Early Linear Pottery Culture in Eastern Slovakia*. 15–43. Polska Akademia Umiejętności, Kraków.

POTUSHNIAK, M. 1992

Do pitnia neolitizatsii verkhovey r. Tisa. *Novi Materiali po Arkheologii Prikarpatia i Volini* 2, 15–17.

POTUSHNIAK, M. 1995

Deyaki naslidki doslzhdenia srednionolitichnogo sharu na bagatosharovomu poselenni Zastavne-Kovo Domb v Zakarpatii. In: *Problemi Arkheologii Shhidnikh Karpat*. 51–66. Uzghorod.

STARNINI, E. 1994

Typological and technological analysis of the Körös Culture stone assemblages of Méhtelek-Nádas and Tiszacsege (North-East Hungary). A Preliminary report. *Jósa András Múzeum Évkönyve* 36, 101–111.

ŠIŠKA, S. 1989

Kultúra s východnou lineárnou keramikou na Slovensku. Veda. Bratislava.

VIZDAL, M. 1997

Pottery finds. In: J. K. Kozłowski (ed.), *The Early Linear Pottery Culture in Eastern Slovakia*. 43–141. Polska Akademia Umiejętności, Kraków.

VIZDAL, M. 1998

Archeologické výskumy a nálezy v Moravanoch okr. Michalovce. In: *Archeológia v múzeách*. 38–47. Poprad.

Further data on Middle Neolithic clay pottery in Eastern Hungary

JUDIT KOÓS

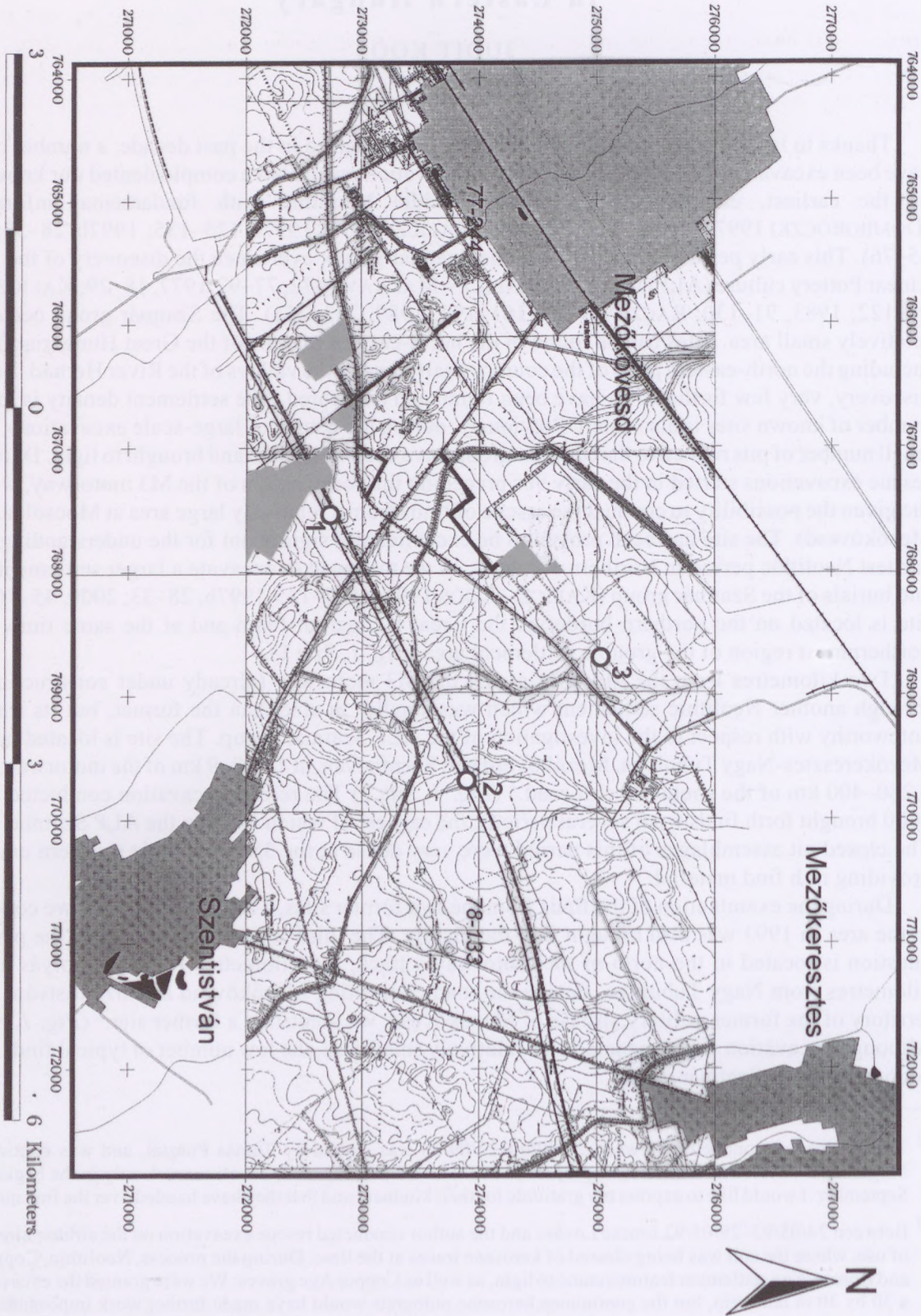
Thanks to large-scale archaeological investigations started in the past decade, a number of sites have been excavated in Central Europe whose excavation results have complemented our knowledge on the earliest, emergent phase of the Middle Neolithic with fundamental information (DOMBORÓCZKI 1997, 19–27; 2001, 193–223; KALICZ–KOÓS 1997a, 125–135; 1997b, 28–33; 2000, 45–76). This early period is referred to as the Szatmár group, ever since the discovery of the Alföld Linear Pottery culture (ALP) in the 70s (KALICZ–MAKKAY 1972, 77–92; 1977, 18–29; KALICZ 1980, 97–122; 1983, 91–130; RACZKY 1983, 161–194; 1989, 233–251). The Szatmár group occupied a relatively small area. Sites can be found in the north-eastern regions of the Great Hungarian Plain – including the north-eastern parts of the country itself – and in the valleys of the River Hernád. Since its discovery, very few further sites have been found and excavated. The settlement density is low; the number of known sites is also small. Previously, during the course of large-scale excavations, only a small number of pits related to the Szatmár group have been unearthed and brought to light. During the rescue excavations started in the early 90s preceding the construction of the M3 motorway, we were given the possibility to conduct the rescue of finds from a relatively large area at Mocsolyás (near Mezőkövesd). The site has been proven to be exceptionally significant for the understanding of the earliest Neolithic period in Northern-Hungary, as we managed to excavate a larger settlement detail and burials of the Szatmár group (KALICZ–KOÓS 1997a, 125–135; 1997b, 28–33; 2000, 45–76). The site is located on the northern border of the Great Hungarian Plain and at the same time on the northernmost region of the group's settlement area (*Fig. 1, Site 1*).

Two kilometres from the Mocsolyás site, the M3 motorway (already under construction) cut through another Neolithic settlement which was smaller in size than the former, but its finds are noteworthy with respect to the investigation of the ALP Szatmár group. The site is located between Mezőkeresztes-Nagy Tubulyka, Mezőkövesd and Szentistván, at 132.8–9 km of the motorway, and at 0.280–400 km of the southerly exit road.¹ (*Fig. 1, Site 2*) The rescue excavation conducted during 2000 brought forth finds from several periods, the earliest of which fall into the ALP Szatmár group. The closed pit assemblages of this period were very dense at the 35 metre wide southern exit road, providing rich find material.

During the examination of the finds from the two former sites, a rescue excavation we conducted in the area in 1993 was also brought into the picture. The third archaeological site of the period in question is located to the north of the motorway's track, 2.6 kilometres from Mocsolyás and 1.5 kilometres from Nagy Tubulyka. Beside the road connecting Mezőkövesd and Szentistván, on the territory of the former military airbase of Mezőkövesd, we identified a further site.² (*Fig. 1, Site 3*). Although excavation was conducted on a relatively small area, the low number of typical finds can be connected to the Szatmár group.

¹ The excavation conducted between 23/09/00–22/09/00 was started by Tamás Pusztai, and was continued by Magdolna Hellebrandt. Due to other projects, I could take on the rescue excavation work only in the beginning of September. I would like to express my gratitude for their kindness and that they have handed over the find material.

² Between 24/05/93–29/05/93 Emese Lovász and the author conducted rescue excavation on the airbase already out of use, where the soil was being cleared of kerosene traces at the time. During the process, Neolithic, Copper Age and Roman Age settlement features came to light, as well as Copper Age graves. We were granted the excavation of a 30 by 30 m landstrip, but the continuous kerosene outbursts would have made further work impossible. In the annual report and in the catalogue of the permanent exhibition of the Herman Ottó Museum we indicated the site incorrectly as Szentistván-Repülőtér, although the area belongs to Mezőkövesd administratively. Thus, the correct name of the site is Mezőkövesd-former military airbase.



1. The most recently excavated sites of the earliest ALP in NE-Hungary.
1. Mezőkövesd-Mocsolyás; 2. Mezőkeresztes-Nagy Tubulyka; 3. Mezőkövesd-former military airbase.

We noticed that the three sites are located relatively close to one another, at the tip of a geographical triangle. With respect to their location, they comply with the general observation that the Szatmár group inhabited the region up to the foothills of the Upper-Tisza region, and that the horticultural character of the settlements connected them to the flat region of the Great Plain, dissected by a large network of rivers (KALICZ – MAKKAY 1972, 78; 1977, 20). The Mocsolyás settlement, located on low-lying, flat hills, is bordered by the swampy valleys of the Hór and Kánya brooks on the western side. The other two sites are also situated on flat hills, which are surrounded by the winding riverbed of the Nád stream. The flat surface of the hills point to the fact that there were no great floods at the time of the settlement process and a temporary change in the climate brought drier weather. What relations did the three settlements have with one another and whether the differences in the finds point to different periods of time are topics of further research.

The anthropomorphic and zoomorphic representations of the finds found at the two new sites, Mezőkövesd-former military airbase and Mezőkövesd-Nagy Tubulyka, will be discussed here. Nearly intact pieces and fragments have emerged from both sites which can further refine the picture of clay figurines of the period, as well as supplying us with new information on the spiritual culture of the Early Neolithic period.

Mezőkeresztes-Nagy Tubulyka: Pottery ware of typical, Szatmár group ornamentation and shape were found in a number of large pit assemblages. We would like to concentrate on two of them, from which the clay figurines in question have come to light. The finds are the following:

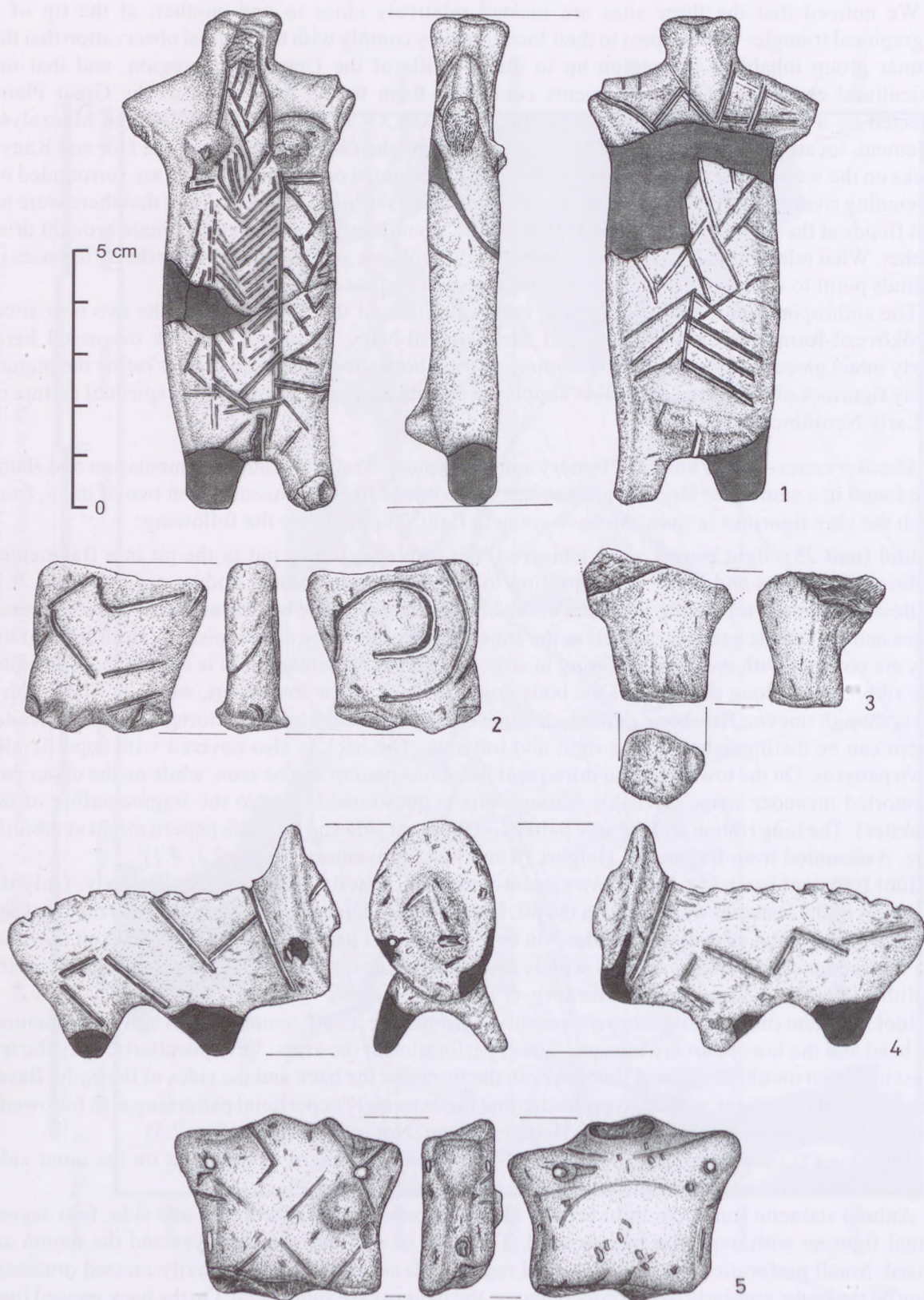
Idol (unit 25): light brown, sand-tempered, flat statuette. It was put in the pit in a fragmented condition. The arms and legs – in proportion to the elaborately created body – are too large. It is headless, the cone symbolising the place of the head is concave. The breasts are symbolised by small bulges and the female genitals, as well as the anus are represented by deep incisions. Both sides of the body are covered with incisions differing in size. The incised ornamentation is overdone. A definite, wide ribbon runs along the front of the body from the neck to the lower part, which is filled with a dense, though uneven fish-bone pattern. A superficially incised, highly contorted, framed meander pattern can be distinguished on the right and left side. The back is also covered with superficially drawn patterns. On the lower part, an infrequent fish-bone pattern can be seen, while on the upper part a contorted meander shape is visible (though this is questionable due to the fragmentation of the statuettes). The long ribbon and the side pattern on the front side and the back pattern might symbolise attire. Assembled from fragments. Height: 10 cm. Not in inventory. (Figs. 2.1; 4.1)

Idol fragment (unit 35): light brown, sand-tempered, heavily worn surface, flat body. Only the lower part of the statuette was buried in the pit. Deeply incised lines can be found on both the front and the back of the body, as well as the sides. On one side a spiral pattern can be observable, on the other side a meander-type pattern. As it is widely known, both designs carried symbolic meaning in the Neolithic. Height: 3.5 cm. Not in inventory. (Fig. 2.2)

Idol fragment (unit 25): light brown, heavily worn surface, chaff-tempered, flat body, fragmented. The head and the lower part are missing. Small perforation at the arms. Very peculiarly, only the left breast had been moulded. Incised lines on both the front and the back and the sides of the body. Based on the previous fragment, we can hypothesise that the extremely superficial patterning also followed a spiral and meander shape respectively. Height: 3.5 cm. Not in inventory. (Fig. 2.5)

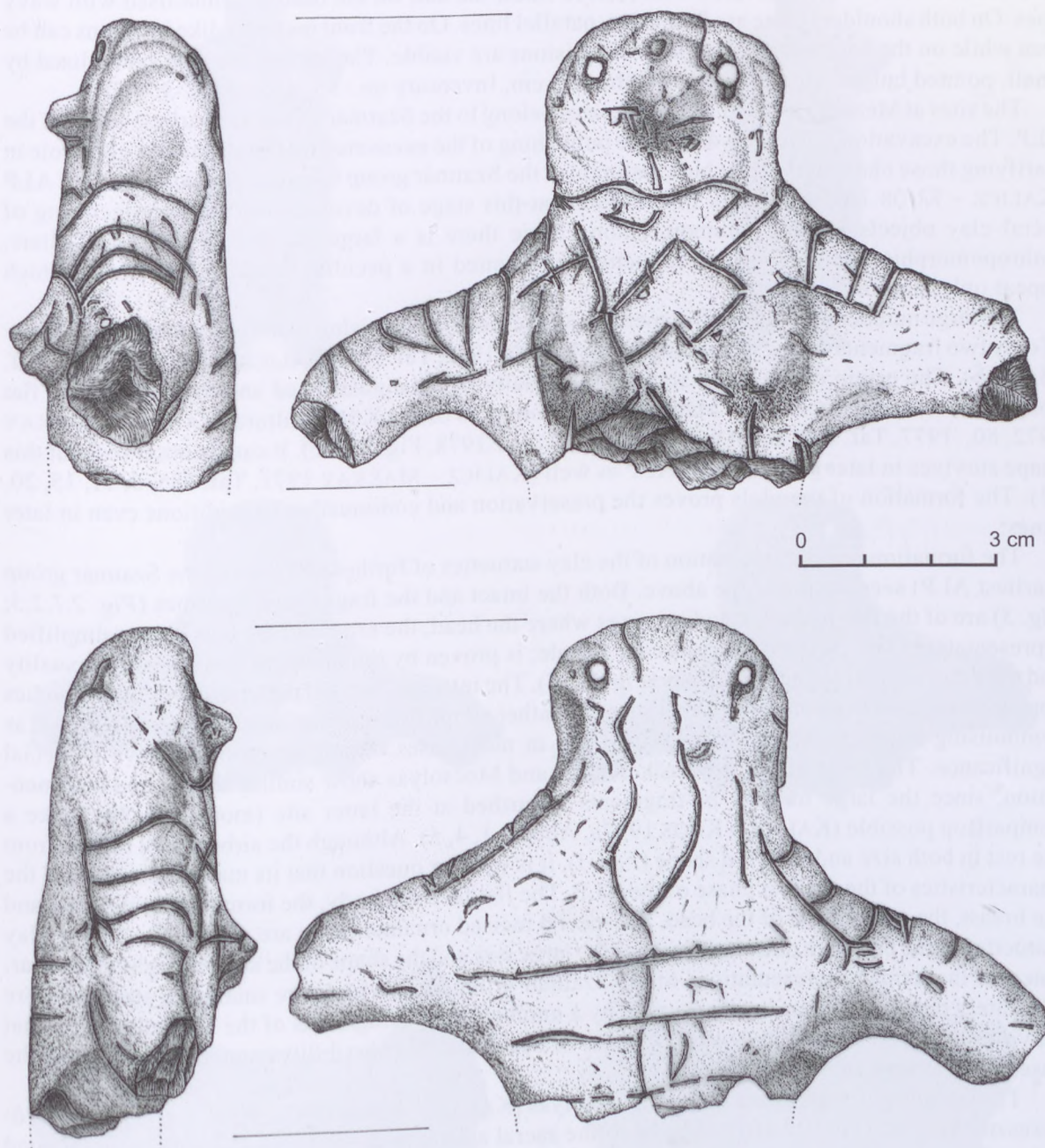
Altar leg (?) (unit 35): light brown, chaff-tempered leg. Traces of red paint on the outer side. Height: 2.5 cm. Not in inventory. (Fig. 2.3)

Animal statuette (unit 35): light brown, chaff-tempered, heavily worn on one side, four-legged animal figurine with oval, flat human head. The nose is well defined, the eyes and the mouth are incised. Small perforation in the lower third region, left side of the face. Heavily incised ornamentation on the body, similarly to the objects above, the patterns are superficial. On the back incised lines can be seen, possibly symbolising fur. The body is painted red. Assembled from its fragments. Height: 6.5 cm. Not in inventory. (Figs. 2.4; 4.3)



2. Mezökeresztes-Nagy Tubulyka.

1. Idol (unit 25); 2. Idol fragment (unit 35); 3. Altar leg (unit 35);
4. Animal statuette (unit 35); 5. Idol fragment (unit 25).



3. Mezőkövesd-former military airbase 1. Idol fragment.

Mezőkövesd-former military airbase: Szatmár group (earliest ALP) finds were unearthed at the south-western corner of the excavated strip of 30 by 30 metres. Among these we found a fragment of a clay statuette.

Idol fragment: reddish-brown, with grey patches, chaff-tempered. The statuette broke into two under the breasts. Its arms (held downwards) were also broken from the body. However, the arm stubs do not point only downwards, but also to the front as well, indicating that the arms were either beneath the breasts or in the lap. Yet this type of representation is unusual in the Carpathian Basin at this time. The face is flat, the two eyes and the mouth are incised while the nose is symbolised by a small, pointed bulge. There are three holes on the head, the two outer ones are perforated. The sides of the head are

indented. The flat body is covered with incised lines, the hair on the head is symbolised with wavy lines. On both shoulders there are four short, parallel lines. On the front meander-like incisions can be seen while on the back horizontal, parallel incisions are visible. The breasts are also symbolised by small, pointed bulges. Height: 8 cm, width: 12.5 cm, Inventory no.: 95. 4. 6. (Figs. 3; 4.2)

The sites at Mezőkövesd and Mezőkeresztes belong to the Szatmár group, the earliest phase of the ALP. The excavation at Mocsolyás and the publishing of the excavated material played a great role in clarifying those characteristics which distinguish the Szatmár group from the classical phase of ALP (KALICZ – KOÓS 1997a; 1997b). For instance, at this stage of development the manufacturing of sacral clay objects is very common, among these there is a large number of small-size altars, anthropomorphic and zoomorphic statuettes represented in a peculiar fashion (“centaur”), which appear only marginally later on.

The large number of idols and fragments is all the more so surprising if one considers that we know of only two fragments dating from this period (KOREK 1972, Taf. 10/4; KALICZ – MAKKAY 1977, Taf. 15, 4a–b). The origin of the small statuettes (especially the triangular head and the rectangular, flat body) can be traced back to the Méhtelek variation idols of the Körös culture (KALICZ – MAKKAY 1972, 80, 1977, Taf. 7, 2; BADER 1968, Fig. 3; IGNAT 1978, Fig. 8, a–c). It can be observed that this shape survives in later groups of the ALP as well (KALICZ – MAKKAY 1977, Taf. 185, 5, 11, 15, 20, 22). The formation of the idols proves the preservation and continuation of traditions even in later times.

The formation and ornamentation of the clay statuettes of further two sites of the Szatmár group (earliest ALP) seem to prove the above. Both the intact and the fragmented figurines (Fig. 2.1, 2.5; Fig. 3) are of the flat-bodied, standing types where the head, the arms and the legs have a simplified representation. The fact that two idols are female, is proven by the incisions emphasising sexuality and the bulges symbolising the breasts (Fig. 2.1, 5). The intricate, incised patterns covering the bodies appear sometimes in a complex, sometimes in a rather simplified manner; some can be understood as symbolising hairstyle, attire, or jewellery; but in most cases they most probably have a special significance. The idols found at Mezőkeresztes and Mocsolyás show similar shapes and ornamentation, since the large number of fragments unearthed at the latter site (more than 30) make a comparison possible (KALICZ – KOÓS 1997a, Abb. 4, 1, 4, 5). Although the airbase idol differs from the rest in both size and outward shape (Fig. 3), it is without question that its main features carry the characteristics of the earliest phase of the ALP. The flat face and body, the formation of the nose and the breast, the perforation of the head, the special incised ornamentation are all shared with the clay statuettes of the period in question. Perhaps the large size and the shape of the arms is slightly peculiar, since all the human representations of the Szatmár group known to us are smaller in size and more intricately designed. It has been observed by a number of idol fragments of the Mocsolyás find that they were stuck to something with their lower or back part; this possibility cannot be ruled out in the case of the airbase idol fragment either.

The zoomorphic representations of Mocsolyás (KALICZ – KOÓS 1997a, Abb. 5, 6–7) and Mezőkeresztes (Fig. 2.4) must have belonged to the sacral sphere as well. These statuettes were painted ochre. The use of this colour is a common feature and a well-known tradition of funeral rites in the Neolithic. The red colour, symbol of life, belongs without doubt to the sacral sphere. Ochre statuettes, altars and vessels of a special function are not rare on our sites. We have seen a number of instances of this tradition at Mezőkeresztes-Nagy Tubulyka. Besides the already mentioned zoomorphic figurine and alatr leg (Fig. 2.3, 4), a small vessel with ochre traces was also unearthed. It was probably used as a paint container. One of the two graves contained an adult skeleton in a severely contracted position, laid in a SE–NW direction on its left side. During collection, we found ochre traces under the skull, the ribs and the foot. Similar graves were found at Mocsolyás (KALICZ – KOÓS 1997b, 51) and at the cemeteries of Tiszalúc and Füzesabony (ORAVECZ 1997, 108; DOMBORÓCZKI 1997, 23).

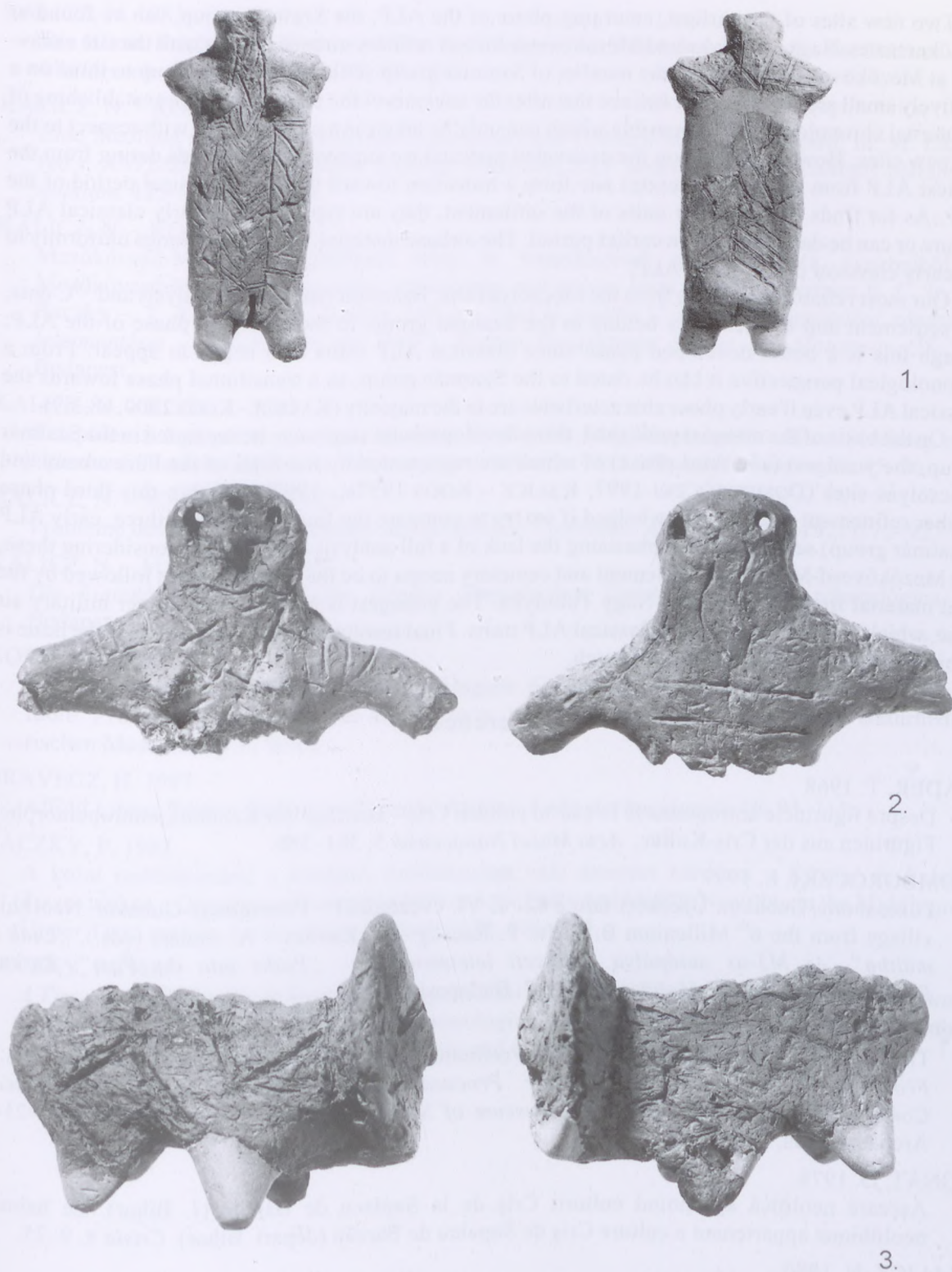


Fig. 4. 1. Idol (unit 25) from Mezőkeresztes-Nagy Tubulyka;
2. Idol fragment from Mezőkövesd-former military airbase;
3. Animal statuette (unit 35) from Mezőkeresztes-Nagy Tubulyka.

Two new sites of the earliest, emerging phase of the ALP, the Szatmár group, can be found at Mezőkeresztes-Nagy Tubulyka and Mezőkövesd-former military airbase. Along with the site excavated at Mezőkövesd-Mocsolyás, the number of Szatmár group settlements has gone up to three on a relatively small area (Fig. 1). We believe that after the analysis of the find material, the establishing of an internal chronology will be possible which can only be taken as a careful guess with respect to the two new sites. However, based on the excavated material we suppose that the finds dating from the earliest ALP from the Mezőkeresztes site form a transition toward the early classical period of the ALP. As for finds from smaller units of the settlement, they are typical of the early classical ALP culture or can be dated to an even earlier period. The airbase material, however, belongs uniformly to the early classical phase of the ALP.

Our most reliable data come from the Mocsolyás site. Based on typological analysis and ^{14}C data, the settlement and the cemetery belong to the Szatmár group, to the emergent phase of the ALP; though this is a better-developed phase since classical ALP traits also began to appear. From a chronological perspective it can be dated to the Szatmár group, as a transitional phase towards the classical ALP even if early phase characteristics are in the majority (KALICZ – KOÓS 2000, 68–69).

On the basis of the material published, three developmental stages can be separated in the Szatmár group, the youngest (and third phase) of which are represented by the finds of the Füzesabony and Mocsolyás sites (DOMBORÓCZKI 1997; KALICZ – KOÓS 1997a; 1997b). Within this third phase further refinement can be acknowledged if we try to compare the find materials of three, early ALP (Szatmár group) settlements; emphasising the lack of a full analysis of the finds. Considering these, the Mezőkövesd-Mocsolyás settlement and cemetery seems to be the earliest, this is followed by the find material from Mezőkövesd-Nagy Tubulyka. The youngest is Mezőkövesd-former military air base, which shows signs of early classical ALP traits. Final resolution or determination of the issue is subject to and the aim of further research.

References

BADER, T. 1968

Despre figurinele antropomorfe în cadrul culturii Criș – Beiträge zur Kenntnis anthropomorpher Figürinen aus der Criș-Kultur. *Acta Musei Napocensis* 5, 381–388.

DOMBORÓCZKI, L. 1997

Füzesabony-Gubakút. Újkőkori falu a Kr. e. VI. évezredből – Füzesabony-Gubakút. Neolithic village from the 6th Millennium B. C. In: P. Raczky – T. Kovács – A. Anders (eds.), „Utak a múltba”. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései – „Paths into the Past”. *Rescue Excavations on the M3 Motorway*. 18–27. Budapest.

DOMBORÓCZKI, L. 2001

The excavation at Füzesabony-Gubakút. Preliminary Report. In: R. Kertész – J. Makkay (eds.), *From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996*. 193–214. Archaeolingua, Budapest.

IGNAT, D. 1978

Așezara neolitică aparținând culturii Criș de la Suplacu de Barcău (J. Bihor). Le habitat neolithique appartenant a culture Criș de Suplacu de Barcău (départ. Bihor). *Crisia* 8, 9–25.

KALICZ, N. 1980

Neuere Forschungen über die Entstehung des Neolithikums in Ungarn. In: J. K. Kozłowski – J. Machnik (Hrsg.), *Problèmes de la néolithisation dans certaines régions de l'Europe*. 97–122. Ossolineum 21, Kraków–Wrocław.

KALICZ, N. 1983

Die Körös-Starčevo Kulturen und ihre Beziehungen zur Linearbandkeramik. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 52, 91–130.

KALICZ, N. – KOÓS J. 1997a

Eine Siedlung mit ältestneolithischen Hausresten und Gräbern in Nordostungarn. In: M. Lazić, (ed.), *ANTIΔΩPON Dragoslavo Srejić completis LXV annis ab amicis collegis discipulis oblatum*. 125–135. Beograd.

KALICZ, N. – KOÓS, J. 1997b

Mezőkövesd-Mocsolyás. Újkőkori telep és temetkezések a Kr. e. VI. évezredből – Mezőkövesd-Mocsolyás. Neolithic settlements and graves from the 6th Millenium B. C. In: P. Raczky – T. Kovács – A. Anders (eds.), „Utak a múltba”. *Az M3-as autópálya régészeti leletmentései – „Paths into the Past”. Rescue Excavations on the M3 Motorway*. 28–33. Budapest.

KALICZ, N. – KOÓS, J. 2000

Település a legkorábbi újkőkori sírokkal Északkelet-Magyarországról – Eine Siedlung mit ältestneolithischen Gräbern in Nordostungarn. *Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 39, 45–76.

KALICZ, N. – MAKKAY, J. 1972

Probleme des frühen Neolithikums der nördlichen Tiefebene. *Alba Regia* 12 (1971), 72–92.

KALICZ, N. – MAKKAY, J. 1977

Die Linienbandkeramik in der Großen Ungarischen Tiefebene. *Studia Archaeologica* 7, Budapest.

KOREK, J. 1972

Neolitische und kupferzeitliche Kunst in Ungarn. Einführung. In: F. Bachmayer et al. (Hrsg.), *Idole. Prähistorische Keramiken aus Ungarn*. 1–6. Veröffentlichungen aus dem Naturhistorischen Museum, NF 7, Wien.

ORAVECZ, H. 1997

Alföld Linear Pottery finds from Tiszalúc-Sarkad. *Folia Archaeologica* 46, 93–111.

RACZKY, P. 1983

A korai neolitikumból a középső neolitikumba való átmenet kérdései a Közép- és Felső-Tisza vidéken – Questions of transition between the Early and Middle Neolithic in the Middle and Upper Tisza region. *Archaeologiai Értesítő* 110, 161–194.

RACZKY, P. 1988

A Tisza-vidék kulturális és kronológiai kapcsolatai a Balkánnal és az Égeikummal a neolitikum, rézkor időszakában. [The cultural and chronological connections of the Tisza Region with the Balkans and the Aegean during the Neolithic and Copper Ages.] Szolnok.

The internal relations of the Alföld Linear Pottery culture in Hungary and the characteristics of human representation

PÁL RACZKY – ALEXANDRA ANDERS

Archaeological research into the Neolithic is undergoing a transformation in Hungary. As a result, there has been a qualitative change in the historical *Fragestellungen* and approaches to various problems. Although with a slight delay, all these developments follow general trends in the research philosophy of prehistoric archaeology in Europe. The chief impetus to this transformation in Hungary was given by the settlement patterns observed over several hectares uncovered by excavations that preceded the construction of motorways (RACZKY ET AL. 1997; SZÖKE 1995) and new points of view deriving from interdisciplinary analyses followed in the evaluation of these archaeological sources (KÖLTŐ – BARTOSIEWICZ 1998). Meanwhile, analyses with a regional scope as well as efforts to reconstruct comprehensive cultural processes became general in Hungary.

Some outstanding researchers have played a prominent role in this large-scale transformation, which has influenced all aspects of Hungarian prehistoric archaeological research. Beyond their individual examples, they have also taught generations of archaeologists, supporting them through both personal and professional dialogue. Based on his role in this quality, played out over half a century, Nándor Kalicz can truly be said to be one of these seminal personalities. With the capacity to continuously renewing his own scholarly mentality, he has set a European standard within the circumstances of the Carpathian Basin. One of his most recently initiated Neolithic research topics, the distribution of a special, face-decorated type of pottery within the area of the Alföld Linear Pottery (ALP) culture in the Great Hungarian Plain (KALICZ – S. KOÓS 2000a), provided the basis for this study. It is hoped that the result of the chain of reasoning presented here will help in the re-evaluation of units of the ALP culture within the framework of a new concept on the basis of archaeological sources included in our investigations. This work is not aimed to be a comprehensive, catalogue-like summary of all relevant information. We rather tried to focus on outstanding examples of special importance from the perspective of our research problem. The materials for illustrations have been likewise selected, in accordance with our special points of view.

Pottery styles and Middle Neolithic cultural units in the Great Hungarian Plain

A comprehensive monograph on the ALP culture by Nándor Kalicz and János Makkay (KALICZ – MAKKAY 1966; 1977a) was in the same advanced intellectual spirit of the best professional tradition in Hungarian Neolithic research represented by the works of Ferenc Tompa (TOMPA 1929), János Banner (BANNER 1930; 1932), József Csalog (CSALOG 1941; 1955), Ida Bognár-Kutzián (KUTZIÁN 1944; BOGNÁR-KUTZIÁN 1966), as well as József Korek and Pál Patay (KOREK 1960; 1967; 1971; KOREK – PATAY 1958). The principal merit of this ALP monograph was that the authors summarized and evaluated archaeological objects that had accumulated, often in the form of small find assemblages, in museums across Hungary. In addition to the possibilities and generally accepted research attitudes characteristic of the 1960s and 1970s, their methodological approach included the analysis of structural relationships between the shapes and decorative motifs found on ceramics. As a result of these investigations, the authors managed to develop chronological phasing within the ALP culture, and localize regional groups with regard to the geographical distributions of pottery assemblages (KALICZ – MAKKAY 1977a, 38–56). In keeping with the spirit of those times, the essence of their

research results was published in Russian by V. Titov who published them in the form of an independent, concise volume (TITOV 1980).

In essence, Kalicz and Makkay drafted a developmental model for the history of the Middle Neolithic of the Great Hungarian Plain on the basis of ceramic styles, as the most important source of archaeological information. It is an important feature that this archaeological model is permeated by an eminently isochronic view, that is, simultaneously occurring but various pottery styles are taken to represent different time horizons that follow a single developmental trend. Meanwhile, the research possibilities of the time allowed only limited observations relevant to settlement history, predominantly the excavation of refuse pits. Consequently, this type of field information could not play a substantial role in culture historical interpretations. It may be said, therefore, that the diagnostic basis of all culture-related definitions of the ALP hinged on “ceramic styles”.

Settlement history and Middle Neolithic cultural units in the Great Hungarian Plain

Based on the seminal work by D. Clark (CLARK 1968) that represented a theoretical turning point, J. Lüning described in 1979 the position of Neolithic ceramic studies in Southwestern Germany as being rooted in research history. The picture he offered was remarkably similar to the situation in Hungary. Meanwhile, relying on the archaeological data gathered from the Neolithic house at Schernau, he pointed out that culture change defined on the basis of settlement characteristics does not necessarily coincide with trends seen in changing pottery styles (LÜNING 1979, 105–113). This important observation, supported by a concrete example, directed attention to the real roles ceramics may have played within the complexity of culture. It was largely at the same time that considerations of comprehensive settlement archaeology first came into the focus of Neolithic studies in Hungary (KOSSE 1979).

This evident shift in research attitudes was mirrored by the great, synthetic work written by János Makkay and published in 1982, in which he discussed in special detail the settlement characteristics of Neolithic cultures in the Great Hungarian Plain. In his analysis, Makkay relied heavily on quantitative data acquired during his extensive field surveys carried out in Békés County (Southeast Hungary) within the framework of the project entitled “The Archaeological Topography of Hungary” (MAKKAY 1982a, 112–116). Andrew Sherratt put forward a similar scheme of cultural development, based on the data derived from Neolithic and Copper Age settlement history in the Great Hungarian Plain (SHERRATT 1982a; 1983). Subsequently, the beginnings of the Tisza Culture were defined with regard to the emergence of Late Neolithic cultures in Eastern Hungary. Our knowledge of this process is based on a re-evaluation of the sequence of culture change. Namely, the essential cultural change that brought the Tisza Culture into existence was linked with the general distribution of tell-type, stratified settlements across the southern part of the Great Hungarian Plain. Previously, it was the ceramic style marked by ornaments utilizing textile patterns that was considered the primary material expression of these cultural changes (KALICZ – RACZKY 1987, 14). All these new ways of looking at the data have shed new light on the end of the ALP culture and the local circumstances of the transition from the Middle to the Late Neolithic. At the tell-settlement of Berettyóújfalu-Herpály, a similar contradiction between changes in ceramic style and the transformation of settlement patterns was observed in relation to the emergence of the Tisza culture at end of the Late Neolithic in Eastern Hungary (KALICZ – RACZKY 1984, 131–133).

The lesson to be learnt from these observations is that ceramics are ill suited to be “measures” of comprehensive culture change in and of themselves. In certain cases, developments in pottery style follow the pace of essential changes only with some delay. In other instances, changes in the “fashion of pottery manufacturing” makes no difference in the life at settlements at all. Following these theoretical considerations, a series of maps was prepared illustrating the evolution of Neolithic settlement patterns and their chronological relations in Hungary, on the level of information acquired

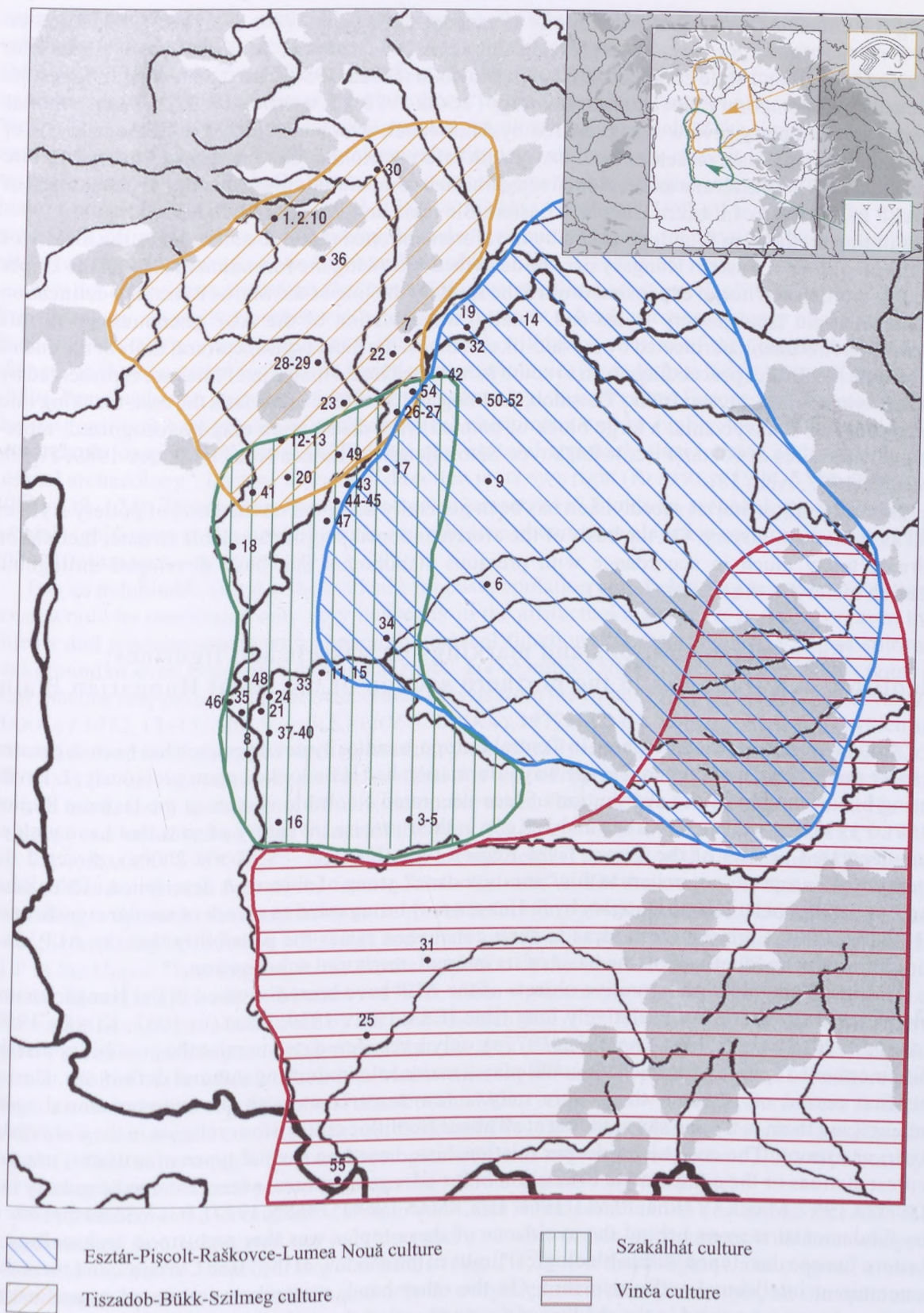


Fig. 1. Geographical distribution of the discussed human representations in the ALP culture and varieties of the main ceramic styles in the Tisza-Körös-Maros region.

during the course of settlement excavations conducted during the 1980s (KALICZ 1989; RACZKY 1989). At the same time, a book expressing the same concerns was published by S. Šiška who discussed Linearband style ceramics in Eastern Slovakia (ŠIŠKA 1989) based on outstanding results achieved by contemporary Slovakian archaeology (TOČIK 1970; LICHARDUS 1972; 1974). In a similar manner, an exemplary review was prepared by M. Strobel, which considered both the analysis of pottery and regional data on settlement history with reference to the “Eastern Linear Pottery” culture (STROBEL 1997). This term was developed to synthesize comparable culture historical phenomena of the ALP in the areas of Eastern Hungary, Eastern Slovakia and Western Romania.

Building on the firm foundations laid by the aforementioned research antecedents, the history of Middle Neolithic in Eastern Hungary may be described following the formation of ALP in the Upper Tisza Region, its territorial expansion toward the south to the line of the Maros River, the delineation of characteristic local pottery styles and, finally, the cessation of the ALP phenomenon. In this dynamic environment, permeated by mosaic-like changes, the most typical cultural units at the end of the Middle Neolithic (proceeding north to south across the Great Hungarian Plain) are represented by the following pottery styles: Bükk, Tiszadob, Szilmeg and Szakálhát. Towards the east, reaching into the territory of Transylvania, a large block of painted ware distribution may be recognized, represented by the sites of Esztár-Pișcolt-Rașkovce-Sátoraljaújhely-Lumea Nouă (RACZKY 1989, Fig. 9; STROBEL 1997, Abb. 38).

This cultural/territorial sub-division has been generally accepted on the basis of pottery style as well as settlement history. On the basis of the aforementioned sources available to date, it could be redrawn today much in accordance with previous standpoints that have developed throughout research history in the region (*Fig. 1*).

Face representations and markings on vessels and figurines; Neolithic cultural units in the northern section of the Great Hungarian Plain

Among the publications prepared in Central Europe, a radically new approach has been suggested in some major treatises compared to the way information had been looked upon previously. I. Pavlů, during his discussion of the distribution of face-decorated Neolithic vessels in the Danube Region (PAVLŮ 1998), as well as N. Kalicz and J. Koós in their precise inventory of sites that have yielded face-decorated vessels of the Upper Tisza Region type (KALICZ – S. KOÓS 2000a), directed the attention of European researchers to this “non-mundane” group of objects. A description of Neolithic and Copper Age plastic art in Hungary by S. Hansen may be regarded as a work of similar significance (HANSEN 2000). Carrying these ideas to their conclusion raises the possibility that the ALP, as a concept, might be redefined on the basis of its internal, territorial sub-division.

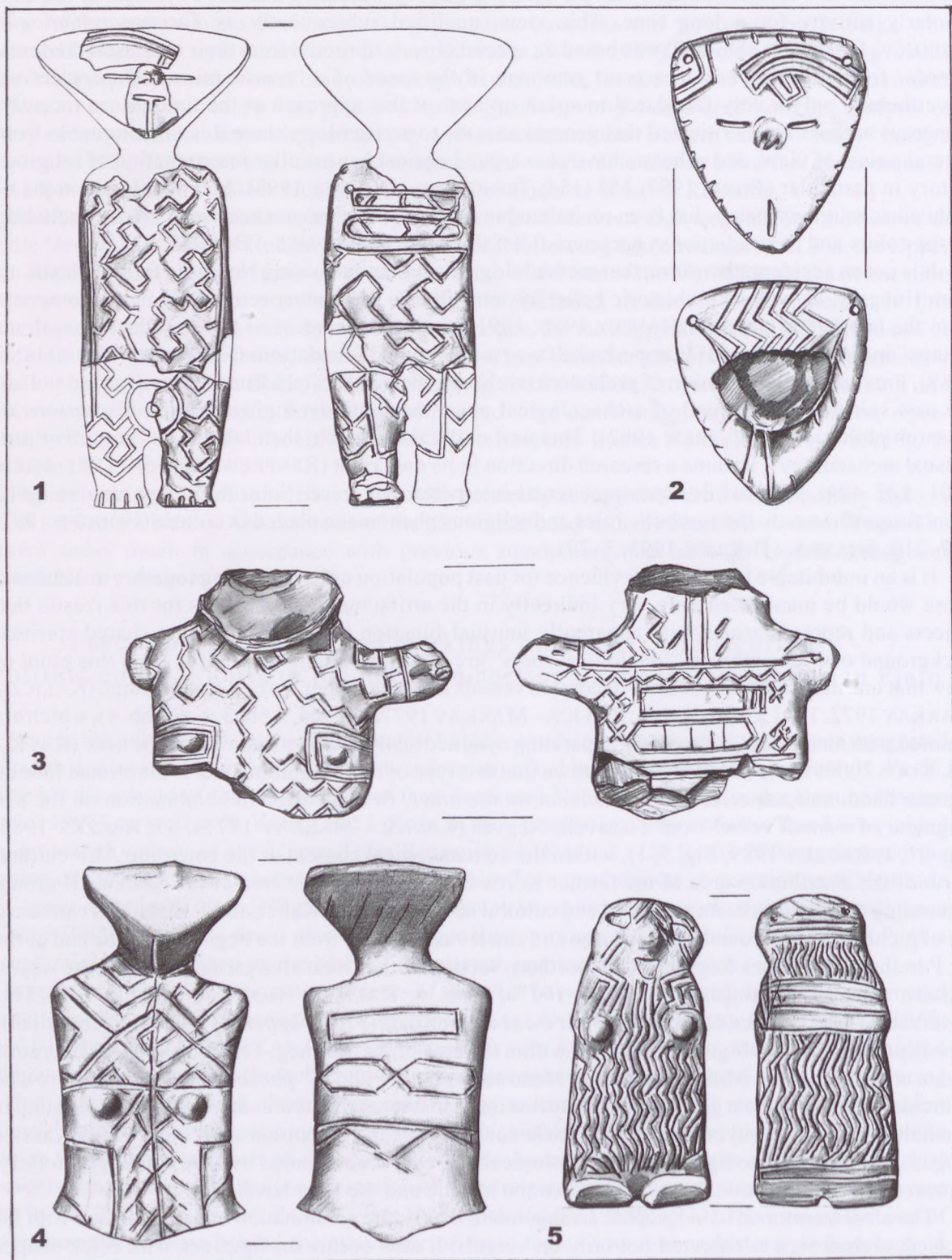
In spite of the fact that figurative objects of the ALP have been discussed in the Hungarian and international literature for a relatively long time (CSALLÁNY 1939; CSALOG 1957; KOREK 1959; KALICZ 1970; KALICZ – MAKKAY 1972; 1977a), only a very few dared to raise the possibility that the aforementioned sphere of influences could play a major role in drafting cultural definitions. During the first period of research there were only a few researchers with the entrepreneurial spirit encouraging them to try and say anything at all about Neolithic cultic life or religion in the Carpathian Basin or Europe. The analysis of deeper relationships, based on special types of artifacts, unusual representations or the comparative evaluation of broader geographical areas remained similarly rare (QUITTA 1957; MAKKAY 1964; PAVLŮ 1966; HÖCKMAN 1968a; 1968b; 1972). It is evident that one of the fundamental reasons behind the avoidance of these topics was that prehistoric archaeology in Eastern Europe developed within ideological limits in the shadow of the “Iron Curtain”, and there was concomitant intellectual self-censorship. On the other hand, researchers interested in prehistoric religious history remained in the shadow of the overbearing theoretical work of M. Gimbutas whose thesis on the “Civilisation of Old Europe” was grounded on a polytheistic paradigm (GIMBUTAS 1974; GIMBUTAS 1989, XIX–XX, 316–317; GIMBUTAS 1999). Her interpretation attempts became

canonized as a “research method” across Europe, thereby hindering the development of relevant scholarly activity for a long time. This view, qualified subsequently as *Turistenarchäologie*, (MILOJČIĆ 1979, 554; 558–559) was based on special objects uprooted from their real, local contexts, in order force-fit them within a great pantheon in the name of a “transcontinental” perspective. Nevertheless, only a very few dared to speak up against this approach at the time. More recently, numerous authors have criticized this general attitude to archaeology since it is objectionable from several points of view, and scholars have also argued against her peculiar interpretation of religious history in particular (BIEHL 1997, 153–154; TRINGHAM – CONKEY 1998). Meanwhile, the topic of prehistoric religious history has been revitalized in a richness that has not been seen before, including all the colors and contradictions characteristic of this topic (BERTEMES – BIEHL 2002).

It is not an accident, therefore, that methodological studies discussing Neolithic figural plastic art from Hungary, as well as prehistoric belief systems from a fresh perspective only began to appear from the late 1980s onwards (BÁNFFY 1986; 1991), within the context of the “intellectual systems change” in the eastern half of Europe, based on new ideological foundations (SCHLETTE – KAUFMANN 1989). Previously, the attention of prehistoric archaeologists in Western Europe was directed toward the past spiritual background of archaeological phenomena amidst highly focused discussions of research philosophy (RENFREW 1982). This new cultural approach, then labeled as “cognitive processual archaeology”, became a research direction in its own right (RENFREW 1994, 5–11; RENFREW 2001, 122–124). Meanwhile, “postprocessual-interpretative” trends in archaeology also assigned special significance to the symbolic roles and religious phenomena played in culture (HODDER 1992, 207–210; SHANKS – HODDER 1995, 3–29).

It is an indubitable fact that the evidence for past population units belonging together in a cultural sense would be manifested only very indirectly in the artifactual material. It is for this reason that objects and representations with apparently unusual function that may indicate a shared spiritual background or even common “ideological roots” are of utmost significance. It is from this point of view that one may consider the face-decorated vessels from the Upper Tisza Region unique (KALICZ – MAKKAY 1972, 13–15, Abb. 9, 1–6; KALICZ – MAKKAY 1977a, 61–64, Abb. 3, a-e, Abb. 4), which are denoted with an incised, arched sign, separating symmetrically into two branches at the nose (KALICZ – S. KOÓS 2000a). It is relatively well known that this type of representation, that is the human face on the one hand, and a special kind of incision on the other, first occurred in combination on the rim fragment of a small vessel from Tiszavalk-Négyes (KALICZ – MAKKAY 1977a, 63; RACZKY 1988, Fig. 21, 1; RACZKY 1989, Fig. 5, 1), within the archaeological context of the emerging ALP culture, north of the distribution area of the former Körös Culture, within the area of the Szatmár II group. According to the most recent summary and cultural definition by N. Kalicz and J. Koós, this canonical set of pictures may be found on both large and small vessels alike from the beginning to the end of the ALP in the Upper Tisza Region, in the northern section of the Great Hungarian Plain, all the way to Eastern Slovakia (KALICZ – MAKKAY 1977a, Abb. 4; KALICZ – KOÓS 2000a, Fig. 16). This observation has also been confirmed by our own research data (Fig. 1, appendix). The existence of this type is proven by unambiguous examples within the area of the Szilmeg, Tiszadob and Bükk ceramic styles at the end of the Middle Neolithic. Meanwhile, the 3rd and 4th phases of the ALP culture also coincide with its broadest geographical distribution. Most recently, new examples have been found in verifiable archaeological contexts at the settlements of Polgár-Ferenci-hát and Polgár-Nagy Kasziba (Fig. 3.7). They came to light from archaeological contexts accompanied by Late Bükk type pottery, representing the transitional period between the Middle and the Late Neolithic.

The aforementioned iconographic arrangement, that is, the combination of a human face with the incised, arched sign is repeated not only on vessels: it also occurs on figurines with brick-shaped bodies and separately shaped, triangular heads (Fig. 2.1,2). On these figures, the original arched pattern branching at the nose is indicated only in a stylized form as, for example, on the specimen found at Tiszadada-Kálvinháza (Fig. 2.5). Paralleling the well known southward expansion of the ALP culture from the north (MAKKAY 1982a, 45–46; MAKKAY 1987, Karte 1), the idol type with a triangular head and incised, arched symbol also starts occurring in the central portion of the Great



Nagykalu

Fig. 2. Anthropomorphic figurines with incised signs: 1. Szarvas 102 (H.: 28.0 cm);
2. Füzesabony-Gubakút (H.: 6.0 cm); 3. Tiszavasvári-Köztemető (H.: 7.2 cm);
4. Hortobágy-Zám (H.: 8.2 cm); 5. Tiszadada-Kálvinháza (H.: 8.0 cm).

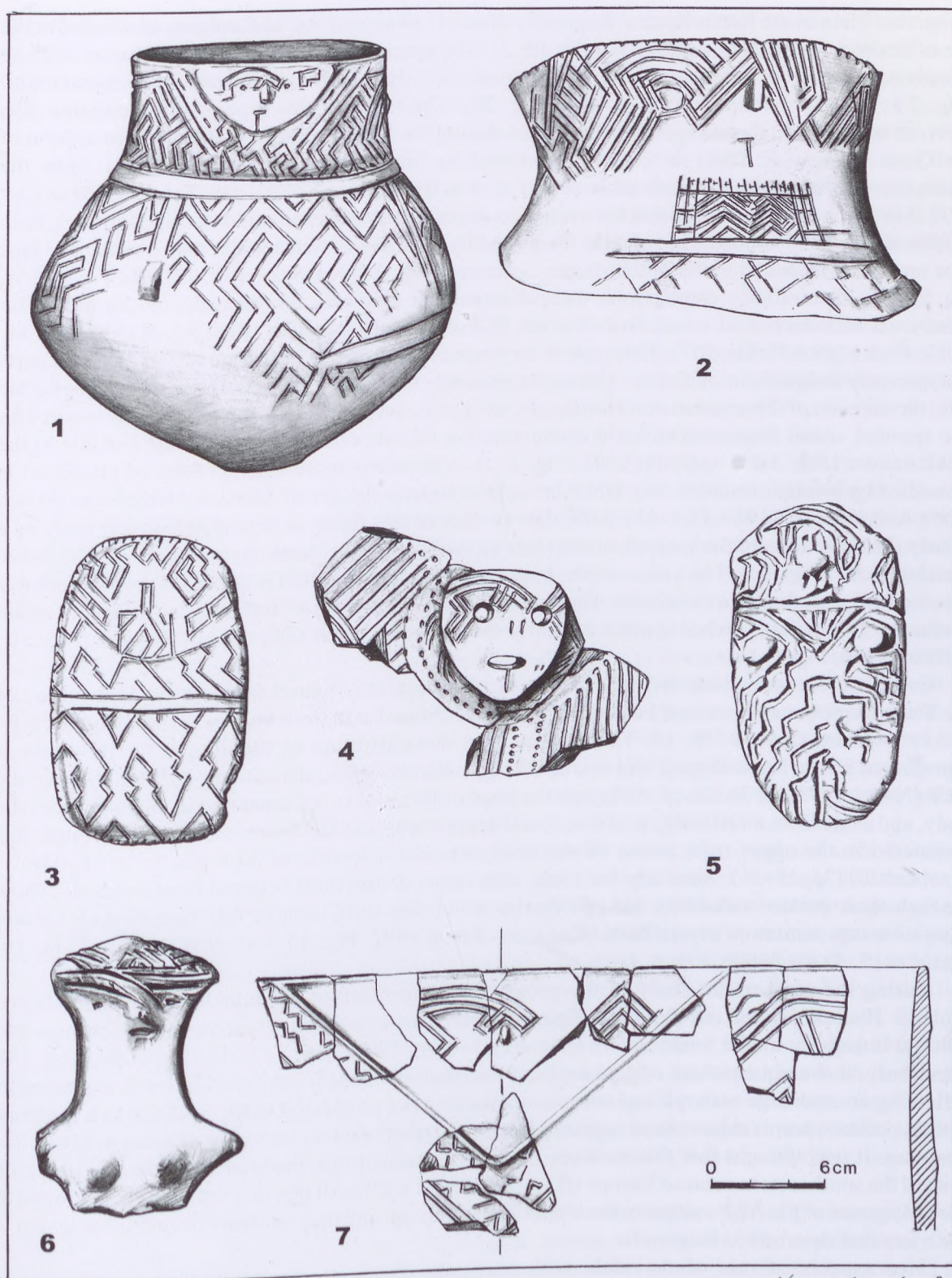


Fig. 3. Face representations and signs on vessels and figurines: 1. Mezözombor-Temető (H.: 13.8 cm); 2. Šarišské Michal'any; 3. Šarišské Michal'any (H.: 11.4 cm); 4. Sajószentpéter-Kövecses (H.: 6.0 cm); 5. Szeghalom-Kovácsdomb (H.: 7.0 cm); 6. Hódmezővásárhely-Kökénydomb (H.: 6.7 cm); 7. Polgár-Nagy-Kasziba (H.: 14.0 cm).

Nagy Katalin

Hungarian Plain in the Körös Rivers' Region by the early phases of the ALP culture, as attested at the site of Endrőd 42 (MAKKAY 1992, 319, Pl. 15, 2). The specimen discovered at the Szarvas 102 site already represents the 3rd phase of the ALP culture, directly preceding the Szakálhát cultural entity (Fig. 2.1; MAKKAY 1989; MAKKAY 1998, Fig. 20). The fact that this type of representation also survives in later periods and sporadically occurs during the Late Neolithic in the southern section of the Great Hungarian Plain is clearly illustrated by the female figurine recovered from the Hódmezővásárhely-Kökénydomb settlement (Fig. 3.6; BANNER – KOREK 1949, Taf. 15, 2; MAKKAY 1992, 319). The definite connection between face-decorated vessels and self-standing figurines, both in form and thereby in content, is clearly illustrated by the three-dimensionally raised triangular face seen on the vessel found in the Mezőzombor cemetery (Fig. 3.1; KALICZ – KOÓS 2000a, Fig. 1, 1–2, Fig. 2, 1–2). A similarly emphasized, three-dimensional face may be reconstructed on the aforementioned face-decorated vessel from the site of Polgár-Nagy-Kasziba (Fig. 3.7; RACZKY ET AL. 1997, 47; RACZKY 2000a, 407). This type of face representation also occurs on different vessel parts of apparently insignificant function. Although apparently this part of the vessel only plays a negligible role, the incision of this symbol accords it a special significance. This case seems to be represented by two spouted vessel fragments recently encountered at the site of Sajószentpéter, attributable to the Bükk culture (Fig. 3.4; CSENGERI 2002, Fig. 1–2). A similarly more abstract form of plastic art is embodied by a small, rounded clay tablet brought to light at the site of Šarišske Michal'any (ŠIŠKA 1986, Abb. 1; ŠIŠKA 1989, Obr. 41). Although the face of this figure is separated from the body by a clearly drawn line, only the incised, arched line is visible on it, without any of the usual distinctive facial features (Fig. 3.3). The same simple, but even sketchier execution is typical of the idol found at the site of Szeghalom-Kovácsdomb. The breasts on the idol seem to indicate that it has a female character. The incised, arched symbol is clearly visible on the upper right edge of the head (Fig. 3.5; ECSEDY 1976, Fig. 1, 1a).

Evidently, the immediate derivation of the brick-shaped clay figures found in the ALP culture of the Tisza Region may be traced back to the Early Neolithic basic form known as the Méhtelek type (KALICZ – MAKKAY 1977b, 19, Taf. 8). The best demonstration of the origins for this form is represented by the brick-shaped idol found at Polgár-Király-érpart, dated to the earliest phase of the ALP (NAGY 1998, Pl. 36. 2a–c). Although the head of this idol is not separated in any way from the body, and aside from a vertical row of four small depressions, the idol is completely undecorated, it is perforated in the upper right corner of the head as is characteristic of ALP plastic art (KALICZ – MAKKAY 1977a, 25–26). Similarly flat idols, with better distinctions between head and body, show through their greater variability the process by which the final form of this type of ALP culture figurative representation crystallized (KALICZ – KOÓS 1997, Fig. 15, Cat. Nos II/ 1, 2, 7, 11, 16; KALICZ – S. KOÓS 2000b, Fig. 9, 1–7).

During the most recent study of the geographical distribution of Méhtelek type brick-shaped idols, S. Hansen pointed out that these figurines were part of a distinct system of relationships and cultural linkages with the Southeastern Balkans (HANSEN 1999, Abb. 142; HANSEN 2000, Abb. 16). Previously, this unique pattern of geographical distribution of Méhtelek type idols was explained as reflecting an exchange network and communication system connected to the Southeastern Balkans. This hypothesis seems to have been supported by the fact that relevant sites were all remarkably rich in obsidian. It was thought that this network mediated obsidian raw material from the Tokaj region toward the southeastern areas of Europe (RACZKY 1980, 14, 29). All this may lay in the background of the emergence of the ALP culture in the Upper Tisza Region, and may contain information relevant to the roots that determined its genesis.

Two aspects of one of the idols with triangular heads recovered from the settlement of Füzesabony-Gubakút are of special significance (Fig. 2.2, DOMBORÓCZKI 1997, Fig. 2, 3, Cat. Nos I/58). On the one hand, it can be shown that this is one of the earliest anthropomorphic figurines, since it originates from a settlement dated to the 1st phase of the ALP culture. On the other hand, the direction of the incised, arched symbol connected to the face of this figurine runs in the opposite direction, starting on the left side of the face, proceeding toward the nose. The explanation of this

difference in form is unclear. However, one possible hypothesis may be that the “micro-context” of this representation is related to this kind of idol as having a symbolic meaning as opposed to the figurine type with the right-side face arch. The interpretation put forward here may be summarized as follows: Sexual features shown on the idols from Szarvas (*Fig. 2.1*; MAKKAY 1998, 49, *Fig. 20*), Tiszadada (*Fig. 2.5*; KALICZ – MAKKAY 1977a, Taf. 186, 13a–b), Szeghalom (*Fig. 3.5*; ECESEDY 1976, 41, *Fig. 1, 1a*) and Kökénydomb (*Fig. 3.6*; BANNER – KOREK 1949, Taf. 15, 2) show that these figurines unambiguously depict females. Meanwhile, the symbols studied on these idols are all placed on the right side of the face. Probably the same meaning is represented by the small holes drilled in the upper right corner of the triangular heads of ALP figurines (KALICZ – MAKKAY 1977, Taf. 186, 12, 15, 20; NAGY 1999, 36). This iconographic correlation is considered here to be the norm.

On the back side of the head of the figurine from Füzesabony it is clearly visible that it was connected with a nearly horizontal, thin neck to a body that must have had some sort of a horizontal main axis (*Fig. 2.2*). Recently, several intact specimens of this “centaur-type” figurine, having a human head and an animal’s body, have been brought to light at the sites of Füzesabony-Gubakút (DOMBORÓCZKI 1997, *Fig. 4*, Cat. No. I/38, *Fig. 7*, Cat. No. I/39) and Mezőkövesd-Mocsolyás (KALICZ – KOÓS 1997, *Fig. 15*, Cat. No. II/19, *Fig. 17*, Cat. No. II/20; KALICZ – S. KOÓS 2000b, *Fig. 10. 5–6*).

This entirely new variety of figural plastic art, dated to the beginning of the Middle Neolithic in the Upper Tisza Region, may be regarded as male figurines on the basis of their morphological characteristics. Perhaps they could even be considered as “hybrid” creatures, a combination between man and bull. Theoretically, the hypothesis that female figurines were unquestionably accompanied by male representations during the ALP period should not be too surprising in and of itself, since large figurines from the Szolnok-Szanda settlement of the Early Neolithic Körös culture may also be interpreted as representations of bulls. In the case of those, similarly to “centaur-type” figurines, a four-legged, zoomorphic pedestal may be recognized, whose back is decorated with “Horns of Consecration”, the symbolic essence of this object, placed in the focus of the entire composition (KALICZ – RACZKY 1981; RACZKY 1988, *Fig. 1, 17–18*). Parallel with the emergence of the ALP culture in the Upper Tisza Region, as a novelty, bull figurines in a canonical form have been given a human face instead of the horns. The essence of their symbolic content, however, rests on the foundation of a very serious Early Neolithic tradition. A similar duality, that of male and female symbols, occurs repeatedly in the figural art of the European Neolithic (HÖCKMAN 2000–2001, 84–86).

There is another point that makes the flat-bodied idol with a triangular head and arched, incised symbol on the face from the site of Szarvas 102 important. The back side of her body is incised with two parallel bands (*Fig. 2.1*). It is important to emphasize therefore, that three coded characteristics are associated with each other in this figurine: a) female sexual features; b) an arched, incised sign on the right side of her face; c) a double, horizontal band incised on the back. It is perhaps the coincidence of these three representational features that may also be recognized on the Tiszadada-Kálvinháza idol (*Fig. 2.5*). On the figurines from Tiszavasvári-Köztemető (KURUCZ 1989, Pl. LXXX, 2, Pl. LXXXI) and Hortobágy-Zám (*Fig. 2.4*; KALICZ – MAKKAY 1977a, Taf. 186, 11), dual features of the composition include female breasts formed on the front and the two horizontal bands incised on the back (*Fig. 2.3, 4*), however, the arched, incised pattern is missing. The shoulder fragment of an idol from Tószeg-Kucorgó, incorrectly drawn in a vertical position in the original publication (KOREK 1959, Abb. 4, 5–6; HANSEN 2000, Abb. 19, 9), may be hypothetically linked with this group as well (KALICZ – MAKKAY 1977a, Taf. 186, 25).

Summarizing all this information, it may be argued that the anthropomorphic figurines of the ALP culture represent a “structure of design”, a complex system of symbols. The repetition of their associated features over a broad geographical area is taken as evidence that these signs carried the same meaning consistently, understood in the same way. It is also considered important that these figurines have two principal planes used for symbols, their front and back surfaces. In fact, the entire body of flat idols in general offers only two planes. Therefore the iconographic “universe” defined in this fashion has no “depth”, that is, no third dimension. It seems that no special effort was expended to create a complete, spatial presentation.



Fig. 4. Parts of painted face pots: 1, 3. Berettyószentmárton-Morotva;
2. Tiszaigar-Homokbánya (H.: 6.2 cm).

East of the groups of the ALP culture, characterized by incised decoration, groups of painted ware have been defined on the basis of finds from Sonkád-Raškovce, Sátoraljaújhely-Esztár, especially in the valleys of the Hernád, Szamos and Berettyó Rivers (the Bihar County section of the latter in particular), as well as the Körös Rivers' Region (summarized in: KALICZ – MAKKAY 1977a, 52–56; KOREK 1977, ŠIŠKA 1982; RACZKY 1989, 235, Fig. 8–9). In connection with these finds, the Pișcolt-Lumea Nouă types are worth mentioning in the areas of the Partium and Transylvania (Summarized by MAXIM 1999, 74–80; IGNAT 1998).

All these form a large cultural unit connected by the tradition of painted ware, something that could be reasonably called the “EPR-Horizont” (Esztár-Pișcolt-Raškovce-Lumea Nouă) by Strobel (STROBEL 1997, 69–70, Abb. 38) and which may be considered a parallel cultural development with the 3rd and 4th developmental phases of the ALP culture. Although the terminology of stylistic spheres of the ALP painted ware varies sharply between authors, there is general agreement that they are culturally different from the Szilmeg-Tiszadob-Bükk sphere. In light of this observation, face-decorated vessels from the sites of Berettyószentmárton-Morotva (Fig. 4.1,3) and Tiszaigar-Homokbánya (Fig. 4.2), as well as Debrecen-Tócsópart (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 14, 4) are of utmost significance. An additional vessel which could be completely reconstructed was found recently, during the course of rescue excavations that preceded the construction of the garbage dump at Szelevény-Felsőföldek¹ (Fig. 5). It may be added to this list. It may also be considered special, since the arched sign was incised again onto the left side of the face. In the case of the examples enumerated

¹ László Madaras excavation in 1998. The authors would like to thank the excavator for the permission to publish this material.

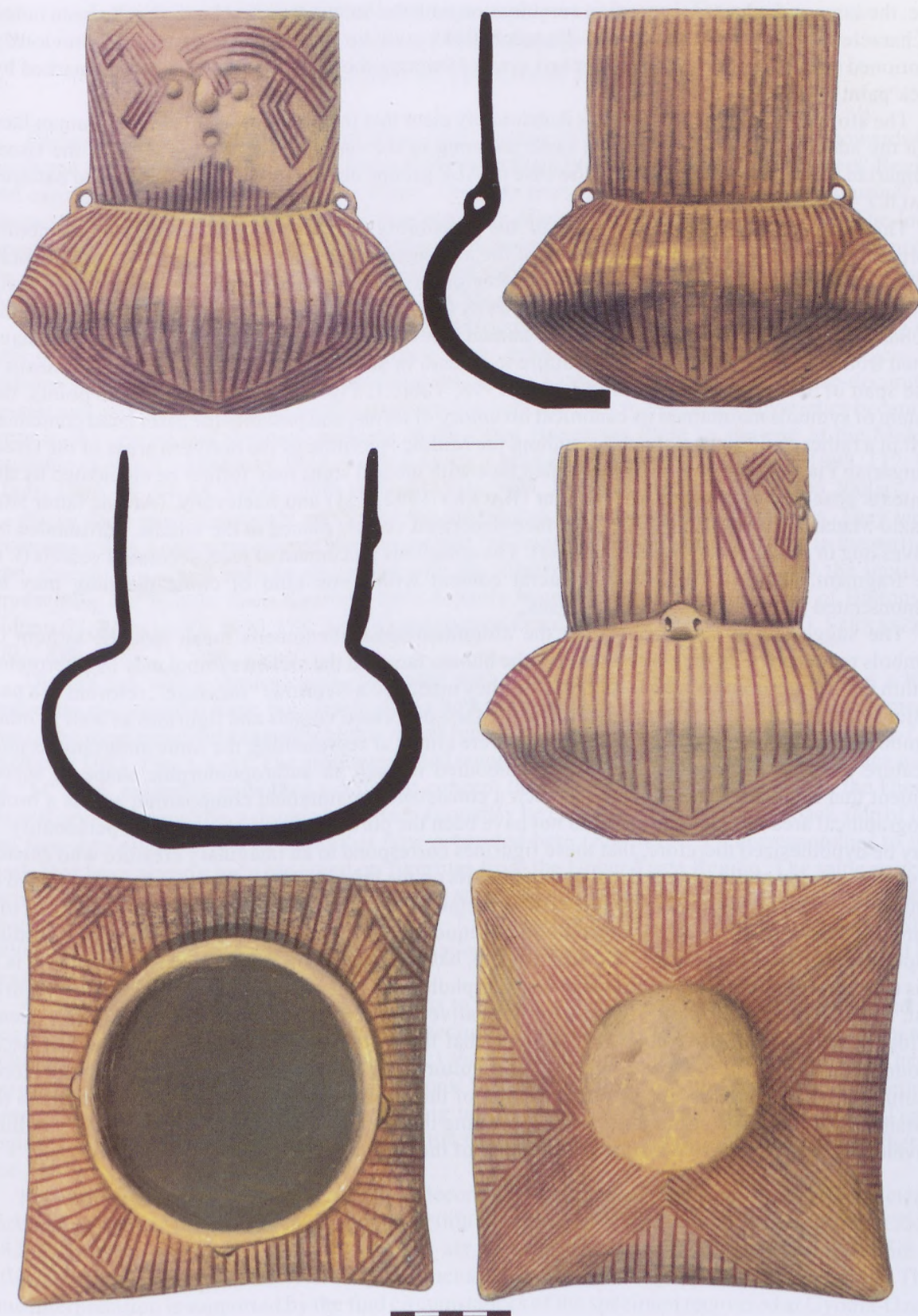


Fig. 5. Painted face pot from Szelevény-Felsőfölk (H.: 16.5 cm).

here, the same arched pattern occurs in combination with the human face that have already been noted as characteristic for the ALP-Szilmeg-Tiszadob-Bükk stylistic sphere. In the case of the previously mentioned specimens, however, the arched symbol framing the right side of the face was marked by black paint on a red basis.

The aforementioned treatise makes it absolutely clear that the morphological unity of human face with the added symbol represents the same meaning in the eastern-northeastern edge of the Great Hungarian Plain, as was described in the case of ALP groups defined on the basis of incised patterns (KALICZ – S. KOÓS 2000a, 18–21).

This line of reasoning also points to the possibility that a uniform complex of symbolic representations existed behind the variety of the aforementioned ALP culture pottery styles which, within the area north of the Körös Rivers' Region, displays a morphological identity and basic connections beyond the sphere of mundane activity (*Fig. 1*). This is all the more noteworthy since the unchanged diachronic co-occurrence of the human face and the arched, incised symbol seems to have lasted from the beginning of the ALP culture to its end. In absolute chronological terms this means a time span of 390 years (HERTELENDI ET AL. 1998, Table 1, Fig. 2). According to these points, the system of symbols maintained its canonical inventory of forms, and possibly the associated content as well in a rather traditional manner throughout the Middle Neolithic of the northern areas of the Great Hungarian Plain. The meaning of the human face with incised signs may further be elucidated by the contexts observed at the sites of Tiszaigar (RACZKY 1992, 151) and Szelevény. (At this latter site, László Madaras excavated two pits with face-decorated vessels placed in the middle, surrounded by graves dug in an extremely regular manner). The conscious placement of face-decorated vessels (i. e. the fragment, respectively) within a sacral context with some kind of cultic meaning may be demonstrated unambiguously in both cases.

The suggestion is raised here that the aforementioned phenomena mean that the system of symbols represented by the combination of the human face and the arched symbol may be interpreted within the "religious-ideological sphere", i. e. they mediated a Neolithic "message", relevant to a past belief system. In general, it may be said that the face-decorated vessels and figurines as well as other symbolic ceramic objects of the ALP culture were aimed at representing the same anthropomorphic creature or rather, the symbolic contents embodied in such an anthropomorphic shape. It seems evident that a human form, repeated in such a consistently maintained composition across a broad geographical area for a long time could not have been the portrait of a single, concrete personality. It may be hypothesized therefore, that these figurines correspond to an imaginary creature who existed beyond everyday reality. Incised and painted motifs on the left side of the face may have been used to indicate women. On the basis of semiotic interpretation, therefore, these representations may be of a symbolic female figure who, as a result of her frequent depiction, attained a meaning of outstanding importance within the context of the ALP culture, having emerged in the Upper Tisza Region. It is in this area where its symbols, embodied in new morphological types, first appear. In the abstract form of flat, brick-shaped ALP idols, an apparent derivative connection to the Méhtelek-type idols seems evident. Thus, it seems reasonable to assume that there are joint features in their spiritual backgrounds. In the meantime, the emerging ALP culture displays no particular relation to the Körös Culture, distributed across the southern section of the Great Hungarian Plain. All this points to the possibility that cultural stimuli, decisive in forming the circumstances under which the ALP culture developed, may have arrived from the direction of the Upper Tisza Region and Transylvania.

Face representations and signs on vessels and figurines, and cultural units of the Middle Neolithic in the southern section of the Great Hungarian Plain

During its later, 2nd developmental phase (site: Gyoma 107), the ALP culture spread towards the south and occupied those areas of the Great Hungarian Plain lying south of the Körös Rivers' Region and extending all the way to the Maros River. This may explain why anthropomorphic figurines, so characteristic of the ALP, started occurring here, for example at the site of Endrőd 43. The local development of Phase 3 (site: Szarvas 102) preceded the cultural expansion of the Szakálhát culture in the southern part of the Great Hungarian Plain, and represents the ALP 4 developmental phase there (MAKKAY 1982b 165; MAKKAY 1987, Karte 1, Chronologische Tabelle; RACZKY 1989, 235).

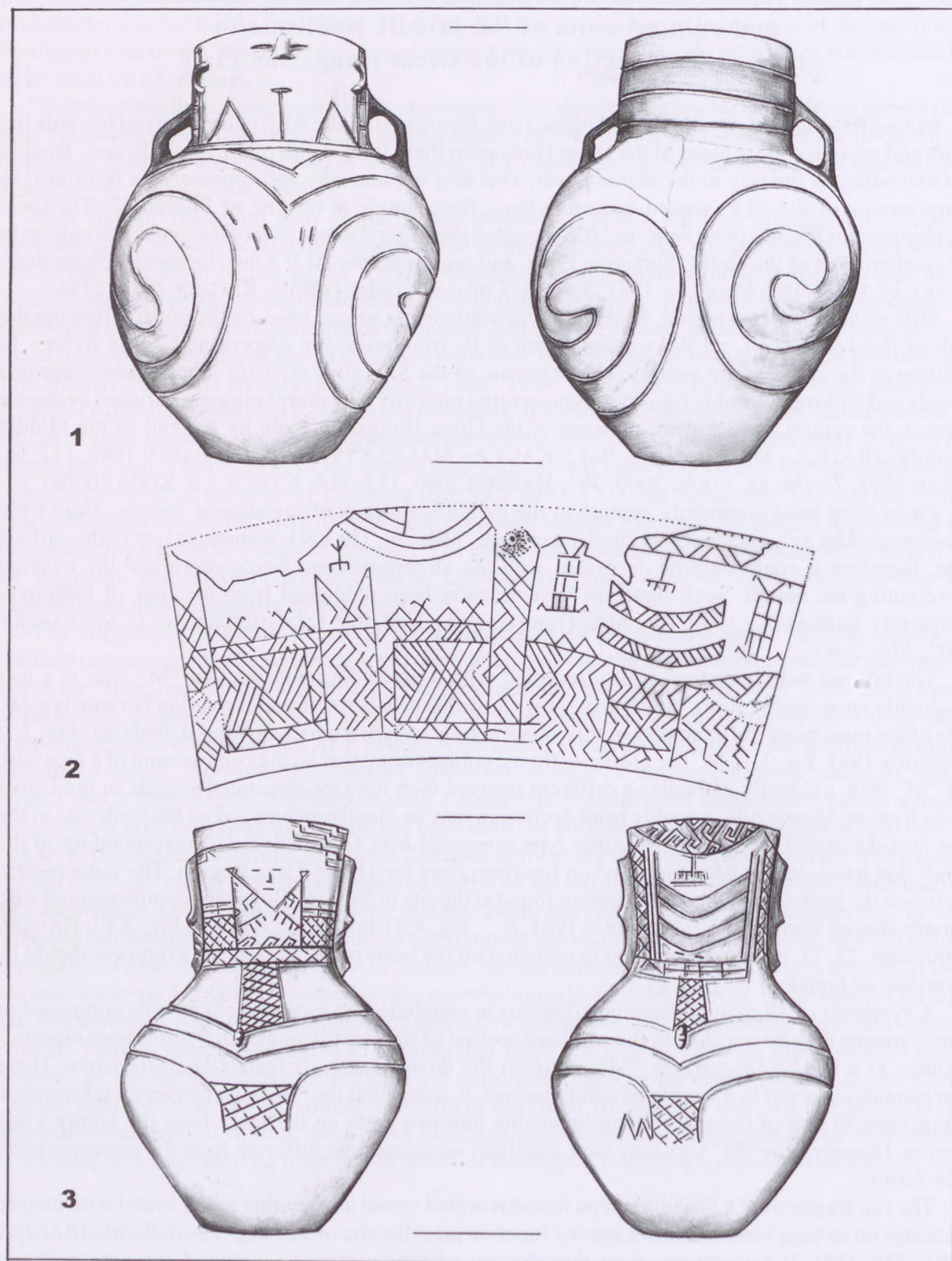
Still within this same period, Szakálhát type settlements spread towards the north following the path of the Tisza River, all the way upstream to its tributaries, the Zagyva and Tarna Rivers. In addition to the new style of pottery, characteristic of the Szakálhát stylistic sphere, face-decorated vessels and anthropomorphic figurines, representing radically new morphological varieties became a norm in the central and southern portions of the Great Hungarian Plain by the end of the Middle Neolithic (KALICZ – MAKKAY 1972, 9–12; KALICZ – MAKKAY 1977a, 91–92; PAVLŰ 1998, 112; M. VIRÁG 1998, 72–74; M. VIRÁG 2000, 391; HANSEN 2000, 113–114; KALICZ – S. KOÓS 2000a).

Faces were most commonly applied to the cylindrical necks of jug-shaped vessels. They were accompanied by a characteristic symbol, an incised “M” sign. The neck segment is low in the earliest type, therefore it could only be decorated with the aforementioned base-pattern and the incision representing the mouth. Such figurines have recently been published from the sites of Battonya-Vidpart (G. SZÉNÁSZKY 1990, 156, Abb. 4) and Gyoma-Özed (*Fig. 6.1*; GOLDMANN – G. SZÉNÁSZKY 2002, Abb. 2–4).

The tall pot with a vertical wall, decorated with a protruding nose and an “M” sign is a less frequently encountered form, but clearly shows how this new form of representation became typical. One of the most beautiful examples of this vessel type is known from Csanytelek-Újhalastó (*Fig. 7.1*; HEGEDŰS 1981, Fig. 3, a–b). The aforementioned composition, that is, the combination of a face with the “M” sign, evidently embodies a different concept than the face-decorated vessels in the Upper Tisza Region. Meanwhile, a double band decoration may be clearly recognized on the back side of the two face-decorated vessels of Szakálhát type presented here (*Fig. 6.1*; *7.1*), corresponding to the bands that have already been observed on figurines from the Upper Tisza Region. The same pattern occurs on the back side of the idol fragment found at the site of Szentés-Ilonapart, complemented with a comb-shaped sign (*Fig. 7.2*; HEGEDŰS 1981, 6–7, Fig. 4; HORVÁTH L. A. 1983, Fig. XVI; HANSEN 2000, Abb. 22, 1). It is also important to note that on the basis of her breasts, this figurine should be identified as female.

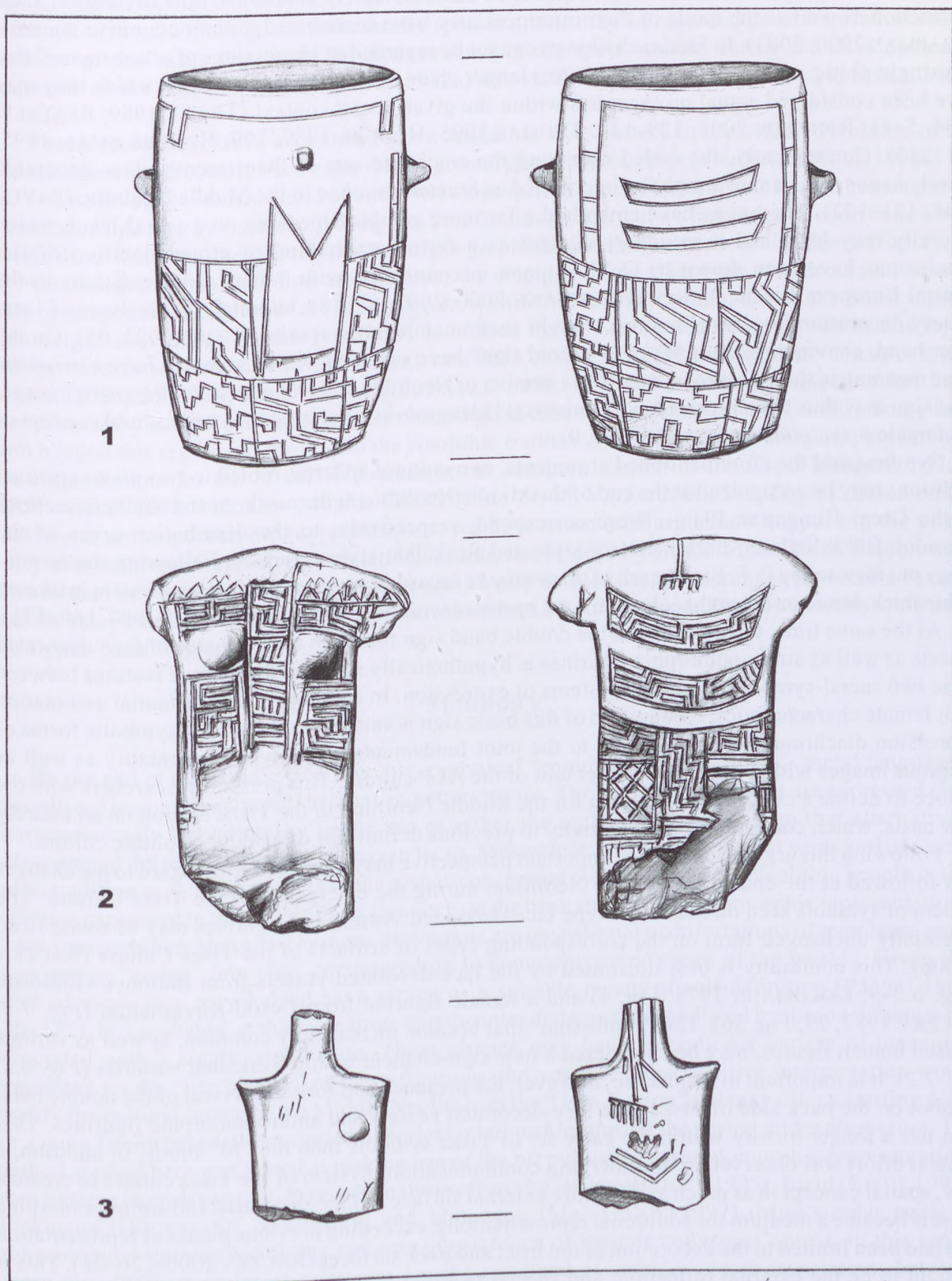
A synthesis of all this information allows us to conclude that a system of symbols composed of four elements may be outlined in the southern section of the Great Hungarian Plain. These elements include: a) a human face; b) the “M” motif; c) the double band; d) female characteristics. These representations occur in a variety of combinations. It seems that the “M” sign carries an information comparable to that of the arched sign branching into two parts on the faces from the Upper Tisza Region. However, the “M” sign may have a distinct meaning quite different from the more northerly face-forms.

The rim fragment of a Szakálhát type face-decorated vessel and another small vessel with incised markings on its base were found in a special function pit at the site of Tiszaug-Vasútállomás (RACZKY 1982, 223–224). It seems very clear that this set of representations acquired meaning within a definitely sacral context, similarly to the phenomena observed at Tiszaigar (RACZKY 1992, 151). The same interpretation is supported by the find circumstances of the specimen recovered at Gyoma-Özed (GOLDMANN – G. SZÉNÁSZKY 2002, 56–57). It seems likely, therefore, that the special meaning inherent to the majority of vessels and figurines that showed creatures of the supernatural in a human



Nagy Katalin

Fig. 6. Face representations and signs on vessels: 1. Gyoma-Őzed (H.: 46.0 cm);
2. Battonya-Gödrösök (H.: 13.7 cm); 3. Battonya-Gödrösök (H.: 48.5 cm).



Nagy Katalin

Fig. 7. Face representations and signs on vessels and figurines: 1. Csanytelek-Újhalastó (H.: 12.5 cm); 2. Szentes-Ilonapart (H.: 12.5 cm); 3. Öcsöd-Kováshalom (H.: 3.9 cm).

form, were not only inseparable from their mode of manufacture. In addition to their decoration, their destruction as well as the mode of their interment may have contributed to their cognitive contents (CHAPMAN 2000; 2001). In fact, such objects cannot be regarded as expressions of a “substance” tied to a single, static state. They rather mediate a longer chain of activity and *textus*, in which they may have been considered actual protagonists within the given social context (TILLEY 1989; RENFREW 1994, 5–11; RENFREW 2001, 129–131; THOMAS 1995; HODDER 1989, 190; HODDER ET AL. 1995, 201–212). Consequently, the coded signs and the combined sets of them seen on face-decorated vessels in general, cannot simply be interpreted as *Stammeszeichen* in the Middle Neolithic (PAVLŰ 1998, 121–122). They must have embodied a far more complex meaning on a sacral level, which naturally may have had a secondary content as a formal expression of group identity. Similar conclusions have been drawn by O. Höckmann in connection with human representations in the Central European Linear Pottery (HÖCKMANN 2000–2001, 87–88), although the analysis of local pottery decoration in general has not brought such unambiguous results (STÖKL 2002, 95). On the other hand, convincing examples of a “sacred sign” have surfaced, which seems to have carried the same meaning in the system of symbols in a number of Neolithic cultures across Southeastern Europe. This sign may thus be interpreted as a “universal” ideogram symbolizing the transcultural concept of the female *principium* (RUTTKAY 1999, 9).

Synthesizing the aforementioned arguments, two cultural spheres, rooted in two major spiritual traditions may be recognized at the end of the Middle Neolithic in the northern and southern sections of the Great Hungarian Plain. These correspond, respectively, to the distribution areas of the Tiszadob-Bükk-Szilmeg-Esztár pottery style and Szakálhát style ceramics. Following the terminology put forward by P. F. Biehl, each of these may be regarded as a communications system in its own right which, based on the archaeological data, operated within a ritual context (BIEHL 1997, 169–171).

At the same time, the evidence of the double band sign found on the back side of face-decorated vessels as well as anthropomorphic figurines is hypothetically indicative of shared features between these two sacral-symbolic, semiotic systems of expression. In addition to its substantial association with female characteristics, recognition of this basic sign is suited to tracing back symbolic forms of expression diachronically, all the way to the joint fundamentals of a type of mentality as well as religious images within the first, broader unit of the ALP culture. This presents researchers with the chance to define a cultural sub-division for the Middle Neolithic in the Tisza Region on an entirely new basis, which corresponds only partially to previous definitions of Middle Neolithic culture.

Following this argument, another important perspective may be gained with regard to the changes that followed at the end of the Middle Neolithic, during the emergence of the Tisza Culture. The system of symbols seen on Szakálhát type face-decorated vessels and figurines may be found in an essentially unchanged form on the corresponding types of artifacts of the Tisza Culture (RACZKY 2000b). This continuity is best illustrated by the face-decorated vessels from Battonya-Gödrösök (Fig. 6.2–3; GOLDMANN 1978, Fig. 4) and a female figurine from Öcsöd-Kováshalom (Fig. 7.3; RACZKY 1987, 79, Fig. 36). The “comb-sign” that became increasingly common, as well as various incised human figures, may be considered a new sign-element within Szakálhát varieties (Fig. 6.2; Fig. 7.2). It is important to emphasize, however, the presence and formal survival of the double band symbol on the back side of Tisza type face-decorated vessels and anthropomorphic figurines. This sign has a longer history within the early set of Tisza symbols than the “M” motif. In addition, a general effort was observed in the emerging communications system of the Tisza culture to create a new, spatial concept in as much as the entire external surface of face-decorated and anthropomorphic vessels became a medium for additional representations, exceeding previous planes of representation that had been limited to the decoration of the front and back surfaces (RACZKY 2000b, 20–21). This is thought to be the external reflection, and special material manifestation of an increasingly differentiated “mental universe”. At the beginning of the Middle Neolithic, this universe was represented in a concentrated form by the metaphoric representations of female and male main figures. Subsequently, these primary figures were surrounded by metaphoric and metonymic elements of the real as well as supernatural, depicted around the external surfaces of vessels. In addition, clear

compositional regularities may be observed in the ways these elements were fitted together with each other. (RACZKY 2000b, Fig. 4). Structurally speaking, this may be regarded as an imprint on vessel surfaces of processes that could be reconstructed in the social sphere during the developmental sequence of the ALP culture (MAKKAY 1982a, 120–127; SHERRATT 1982b, 15–24; ŠIŠKA 1989, 11–12).

Face-decorated vessels, accompanied by Szakálhát style pottery in the Middle Neolithic of the Tisza Region have recently been examined in greater detail by a number of authors (PAVLŮ 1998, 112; M. VIRÁG 1998, 72–74; HANSEN 2000, 113–114). In spite of their efforts, no one has yet come up with a catalogue that may be considered complete. It is for this reason that we have tried to contribute a new compilation that illustrates the regularities of geographical distribution of these sign forms (Fig. 1).

Considering the earliest find associations, the origins of Szakálhát type face-decorated vessels may be sought along the line of the Maros River, within the Bucovaţ cultural unit of the Banat region. Unambiguous evidence for this possibility is offered by face-decorated vessels made in this style, recovered at the settlement of Parţa (LAZAROVICI 1983, Abb. 15, 3, 7, 9; LAZAROVICI–DRAŞOVEAN–MAXIM 2001, 271–274, Fig. 244, 4, 5, 9; PAVLŮ 1998, 124). This cultural connection has been reconfirmed by a number of additional archaeological data (G. SZÉNÁSZKY 1978, 9–10). Some look well beyond this region, all the way to the Neolithic traditions of northwestern Bulgaria, in search of the cultural roots for the Middle Neolithic in the southern section of the Great Hungarian Plain (HORVÁTH F. 1996, 132, 139–140; M. VIRÁG 1998, 74; M. VIRÁG 2000, 391, Fig. 8). Based on the analysis of anthropomorphic representations, we have assembled arguments supporting the possibility that anthropomorphic representations during the Middle Neolithic of the Tisza Region were transformed into a system of symbols laden with clearly defined sacral meaning in part on the basis of local developments, as well as within the context of the ALP culture expanding towards the south from the Upper Tisza Region.

Summary

By the end of the Middle Neolithic two canonical “communication systems – sacral languages” crystallized beyond the simple variation in pottery styles. The signing differences are expressed most characteristically by variability in the use of either the arched or the “M” sign that alternatively accompanied the representations of human faces. Meanwhile, this must represent some sort of shared cultic tradition or interrelatedness in the visual-conceptual system of Middle Neolithic people in this region as expressed in the double band sign seen on the back side of anthropomorphic representations. In our interpretation, these two systems of symbols are the external manifestations of templates, maps of existence “coded” into clay, corresponding to comprehensive “views of the world”. Given this point of view, they may indeed have served as a suitable means of self-definition (PAVLŮ 1998, 126–127). It is probable, at the same time, that the intended message mediated by these artifacts is not associated with a single, static state. These objects may have embodied a variety of meanings, depending on the “life history” of these figurines and vessels. This cognitive interpretation would modify the cultural image of the Middle Neolithic in the Tisza Region, and may offer a starting point for a more firmly based discussion of historical relationships during the period under discussion. The method applied here was aimed at making use of the oft published anthropomorphic representations from Eastern Hungary to realize recent analytic efforts by Bailey (BAILEY 1995), Biehl (BIEHL 1997), Höckmann (HÖCKMANN 2000–2001) and Marangou (MARANGOU 1997) using similar pools of archaeological sources within the systems of reference of various cultures. Context, in this sense, means two different scales of reference. On the one hand, it includes closer associations between artifacts, while on the other, it means a broader system of referencing as represented by a higher level of organization within the culture concerned. The methodological limitations of our investigations fit within the general set of problems that is represented by the archaeological discussions concerning the roles of signifier–signified–referent (HODDER 1992, 201–205; TILLEY 1989, 185–191; RENFREW

2001, 129–131, 137–138). It has been clearly demonstrated that our investigations used associations between anthropomorphic representations and a variety of related signs, as well as their archaeological contexts as a starting point. Correspondingly, only limited conclusions can be drawn concerning the actual meaning of the face-signs and idols. Any sort of anthropomorphic representation represents symbolism in clay, and as a material symbol, it would be to a great extent independent from the referent (HODDER 1992, 202). Nevertheless, this treatise has been an attempt to develop a new way of thinking about to a special group of archaeological sources.

Appendix 1

Human representations with signs

Site list to Fig. 1.

- ▼ Face representations with arched symbols of the ALP culture
- ▽ Face representations with painted arched symbols of the ALP culture
- Sign on the right side of the face
- ← Sign on the left side of the face
- ? Non-identifiable or missing signs
- Anthropomorphic figurines with two horizontal incised bands on the back
- M Face pots with “M” symbol of the Szakálhát culture
- Face pots of the Szakálhát culture with two horizontal incised bands on the back

1.	→ ▼ ?		Aggtelek-Baradla-barlang (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 9, 5) Aggtelek-Baradla-barlang (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 11,5)
2.	▼ ?		Ardovo-barlang (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 12, 5)
3.	M	□	Battonya-Gödrösök (GOLDMAN 1978, Taf. III–V, VII, XIV) Fig. 6.2–3
4.	M		Battonya-Parázs tanya (G. SZÉNÁSZKY 1990, Abb. 2)
5.	M		Battonya-Vid-part (G. SZÉNÁSZKY 1990, Abb. 4)
6.	→ ▽		Berettyószentmárton-Morotva (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 14,1) Fig. 4.1,3
7.	→ ▼		Bodrogkeresztúr (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 11,2)
8.	M	□	Csanytelek-Újhalastó (HEGEDÜS 1981, Fig. 3, 6) Fig. 7.1
9.	→ ▽		Debrecen-Tócsópart (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 14, 4)
10.	→ ▼		Domica-barlang (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 12. 1–4, 6)
11.	→ ▼		Endrőd 42 (= Endrőd-Öregszőlők XI; MAKKAY 1992, 335, Pl. 15.)
12.	▼ ←		Füzesabony-Gubakút (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 14, 7) Fig. 2.2
13.	→ ▼		Füzesabony-Kettőshalom (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 9, 1)
14.	→ ▼		Gáva-Katóhalom (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 11, 9–10)
15.	M	□	Gyoma-Ózed (GOLDMAN – G. SZÉNÁSZKY 2002) Fig. 6.1
16.	→ ▼		Hódmezővásárhely-Kökénydomb (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 15, 3) Fig. 3.6

17.	■		Hortobágy-Zám (KALICZ – MAKKAY 1977a, Taf. 186, 11) <i>Fig. 2.4</i>
18.	M		Jánoshida-Tótképuszta (unpublished excavation report by I. Erdélyi, 1972)
19.	→ ▼		Kenézlő-Fazekaszug (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 13, 1)
20.	M		Kömlő (DANYI 2000)
21.	M		Kunszentmárton-Ketőshalom (KALICZ – MAKKAY 1977a, Taf. 189, 5)
22.	→ ▼		Mezőzombor-Temető (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 1–3) <i>Fig. 3.1</i>
23.	▼ ?		Miskolc-Tapolca (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 11, 6)
24.	■		Öcsöd-Kováshalom (RACZKY 1987, 79, Fig. 36) <i>Fig. 7.3</i>
25.	M		Parța (LAZAROVICI 1983, Abb. 15/3, 7, 9)
26.	→ ▼		Polgár-Nagy Kasziba (unpublished excavation report by P. Raczky, A. Anders, E. Gy. Nagy, B. Kriveczy 1996) <i>Fig. 3.7</i>
27.	→ ▼		Polgár-Ferenci-hát (unpublished excavation report by P. Raczky, A. Anders, E. Gy. Nagy 2001–2002)
28.	→ ▼		Sajószentpéter (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 9, 4)
29.	→ ▼		Sajószentpéter-Kövecses (CSENGERI 2002, Fig. 1–2) <i>Fig. 3.4</i>
30.	→ ▼		Šarišske Michal'any (ŠIŠKA 1986, Abb. 2, 5; KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 13, 2–3, 5) <i>Fig. 3.2–3</i>
31.	→ ▽		Satchinez (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 14, 2)
32.	▼ ?		Szabolcs-Földvár (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 11, 8)
33.	→ ▼	■	Szarvas 102 (MAKKAY 1999, 49, Fig. 20; = Endrőd 119 in KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 15, 2) <i>Fig. 2.1</i>
34.	▼		Szeghalom-Kovácsdomb (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 14, 10)
35.	▽ ←		Szelevény-Felsőfölkék (unpublished excavation report by L. Madaras 1998; = Tiszaug-Szemételep in KALICZ – S. KOÓS 2000a, 40) <i>Fig. 6</i>
36.	▼ ?		Szendrő-Ördöggáti-barlang (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 13, 4, 6)
37.	■		Szentes-Ilonapart (HEGEDÜS 1981, 6–7, Fig. 4.) <i>Fig. 7.2</i>
38.	M		Szentes-Ilonapart (KALICZ – MAKKAY 1977a, Taf. 189, 7)
39.	M		Szentes-Megyeháza (KALICZ – MAKKAY 1977a, Taf. 189, 2)
40.	M		Szentes-Nagyhegy (KALICZ – MAKKAY 1977a, Taf. 189, 8)
41.	→ ▼		Tarnaméra-Cselőháza (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 9, 3)

42.	→ ▼	■	Tiszadada-Kálvinháza (HÖCKMANN 1968, Abb. 2, 1) <i>Fig. 2.5</i>
43.	→ ▼		Tiszafüred-Morotva (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 15, 1)
44.	M		Tiszaigar-Csikóstanya (KALICZ – MAKKAY 1977a, Taf. 189, 39)
45.	▽ ?		Tiszaigar-Homokbánya (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 14, 3) <i>Fig. 4.2</i>
46.	M		Tiszasas-Komp (KALICZ – MAKKAY 1977a, Taf. 189, 1)
47.	M		Tiszaszőlős-Aszópart (KOVÁCS 2001, Abb. 4, 9)
48.	M		Tiszaug-Vasútállomás (RACZKY 1992, Pl. 1; = Mezőtúr-Berettyópart in PAVLŰ 1998, 112)
49.	→ ▼		Tiszavalk-Négyes (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 14, 6)
50.	→ ▼		Tiszavasvári-Keresztfal (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 11, 4, 7)
51.	■		Tiszavasvári-Köztemető (KURUCZ 1989, Pl. LXXX/2, LXXXI) <i>Fig. 2.3</i>
52.	→ ▼		Tiszavasvári-Paptelekhát (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 9, 2)
53.	■		Tószeg-Kucorgó (KOREK 1959, Abb. 4/5–6; = Tószeg-Laposhalom in KALICZ – MAKKAY 1977a, Taf. 186, 25)
54.	▼ ?		Újtikos-Demeterkút (KALICZ – S. KOÓS 2000a, Fig. 14, 8)
55.	M		Vinča (KALICZ – MAKKAY 1977a, Taf. 189, 11)

References

BAILEY, D. W. 1995

The representation of gender: homology or propaganda. *Journal of European Archaeology* 2 (1994) 215–228.

BANNER, J. 1930

A kökénydombi neolithkori telep – Die neolithische Ansiedlung von Kökénydomb. *Dolgozatok* 6, 49–158.

BANNER, J. 1932

A kopáncsi és kotacparti neolithikus telepek és a tiszai kultúra III. periódusa – Die neolithische Ansiedelungen von Hódmezővásárhely-Kopáncs und Kotacpart und die III. Periode der Theiss-Kultur. *Dolgozatok* 8, 1–31.

BANNER, J. – KOREK, J. 1949

Negyedik és ötödik ásatás a hódmezővásárhelyi Kökénydombon. (1942. aug. 3–28. és 1944. aug. 2–szept. 8.) – Les campagnes IV et V des fouilles pratiquées au Kökénydomb de Hódmezővásárhely (3–8 août 1942; 2 août–2 septembre 1944). *Archaeologiai Értesítő* 76, 9–25.

BÁNFFY, E. 1986

Bemerkungen zur Methodologie der Erforschung vorgeschichtlicher figuraler Plastik. *Prähistorische Zeitschrift* 61, 152–157.

BÁNFFY, E. 1991

Cult and Archaeological Context in Central- and South-Eastern Europe in the Neolithic and the Chalcolithic. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 19–20 (1990–1991) 183–249.

- BERTEMES, F. – BIEHL, P. F. 2001
The Archaeology of Cult and Religion. An Introduction. In: F. P. Biehl – F. Bertemes with H. Meller (eds.), *The Archaeology of Cult and Religion*. 11–24. Archaeolingua, Budapest.
- BIEHL, P. F. 1997
Symbolic communication systems: symbols on anthropomorphic figurines of the Neolithic and Chalcolithic from south-eastern Europe. *Journal of European Archaeology* 1996/4, 153–176.
- BOGNÁR-KUTZIÁN, I. 1966
Das Neolithikum in Ungarn. *Archaeologia Austriaca* 40, 249–280.
- CHAPMAN, J. 2000
Fragmentation and social practices in the later prehistory of Central and Eastern Europe. London.
- CHAPMAN, J. 2001
Object Fragmentation in the Neolithic and Copper Age of Southeast Europe. In: F. P. Biehl – F. Bertemes with H. Meller (eds.), *The Archaeology of Cult and Religion*. 89–105. Archaeolingua, Budapest.
- CLARK, D. L. 1968
Analytical Archaeology. London.
- CSALLÁNY, D. 1939
Gesichtsdarstellungen auf Gefäßen der Theißkultur. *Germania* 23, 145–146.
- CSALOG, J. 1941
A magyarországi újabbkőkori agyagművesség bükki és tiszai csoportja – Die Chronologie der Bükker und der Theißkultur. *Folia Archaeologica* 3–4, 1–27.
- CSALOG, J. 1955
A tiszai műveltség viszony a szomszédos újkőkori műveltségekhez – Die Beziehungen der Theiß-Kultur zu den neolithischen Nachbarkulturen. *Folia Archaeologica* 7, 23–44, 227–230.
- CSALOG, J. 1957
Újkőkori idolkjaink arcformájának kérdéséről – On the question of the shape of our neolithic idol's face. *Archaeologiai Értesítő* 84, 207–211.
- CSENGERY, P. 2002
Arcábrázolások a bükki kultúra sajószentpéteri településéről – Face depictions of the Bükk culture from Sajószentpéter. *Ősrégészeti Levelek* 4, 11–15.
- DANYI, J. 2000
A szakálhátú időszak arcok edénye Kömlőről. [Szakálhát type face pot from Kömlő.] *Ősrégészeti Levelek* 2, 12–13.
- DOMBORÓCZKI, L. 1997
Füzesabony-Gubakút. Újkőkori falu a Kr. e. VI. évezredből. – Füzesabony-Gubakút. Neolithic village from the 6th millennium B.C. In: P. Raczky – T. Kovács – A. Anders (eds.), „Utak a múltba”. *Az M3-as autópálya régészeti leletmentései. – „Paths into the Past”. Rescue Excavations on the M3 Motorway*. 19–27. Budapest.
- ECSEDY, I. 1976
Two neolithic idols from eastern Hungary. *Folia Archaeologica* 27, 41–54.
- GIMBUTAS, M. 1974
The Gods and Goddesses of Old Europe: myths and cult images. London.
- GIMBUTAS, M. 1989
The Language of the Goddess. San Francisco.

- GIMBUTAS, M. 1999
The Living Goddesses. Berkely–Los Angeles–London.
- GOLDMAN, GY. 1978
 Gesichtsgefäße und andere Menschendarstellungen aus Battonya. *Békés Megyei Múzeumok Közleményei* 5, 13–60.
- GOLDMAN, GY. – SZÉNÁSZKY, J. 2002
 Ein Gesichtsgefäß der Szakálhát-Kultur – A szakálhát kultúra arcos edénye. *Budapest Régiségei* 36, 55–61.
- HANSEN, S. 1999
Untersuchungen zur anthropomorphen Plastik der Jungsteinzeit und Kupferzeit in Südosteuropa. Habilitationsschrift Manuskript. Bochum.
- HANSEN, S. 2000
 Die Plastik der Jungstein- und Kupferzeit in Ostungarn. *Das Altertum* 46, 97–132.
- HEGEDÜS, K. 1981
 Újkőkori lakótelep Csanytelek határából – Excavations at the Neolithic settlement of Csanytelek-Újhalastó. *Archaeologiai Értesítő* 108, 3–12.
- HERTELENDI, E. – SVINGOR, É. – RACZKY, P. – HORVÁTH, F. – FUTÓ, I. – BARTOSIEWICZ, L. – MOLNÁR, M. 1998
 Radiocarbon chronology of the Neolithic and time span of tell settlements in eastern Hungary based on calibrated radiocarbon dates. In: L. Költő – L. Bartosiewicz (eds.), *Archaeometrical research in Hungary II*. 61–69. Budapest–Kaposvár–Veszprém.
- HÖCKMANN, O. 1965
 Menschliche Darstellungen in der bandkeramischen Kultur. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 12, 1–26.
- HÖCKMANN, O. 1968a
Die menschengestaltige Figuralplastik der südosteuropäischen Jungsteinzeit und Steinkupferzeit. Hildesheim.
- HÖCKMANN, O. 1968b
 Idolplastik der Theiss- und Bükk-Kultur. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 13 (1966) 1–29.
- HÖCKMANN, O. 1972
 Andeutungen zu Religion und Kultus in der bandkeramischen Kultur. *Alba Regia* 12 (1971), 187–209.
- HÖCKMANN, O. 2000–2001
 Bandkeramische Menschenbilder: Göttinnen – oder?? *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 130–131, 77–92.
- HODDER, I. 1989
 Post-modernism, post-structuralism and post-processual archaeology. In: I. Hodder (ed.), *The Meanings of Things. Material culture and symbolic expression*. 64–78. London.
- HODDER, I. 1992
Theory and Practice in archaeology. Routledge.
- HODDER, I. – SHANKS, M. – ALEXANDRI, A. – BUCHLI, V. – CARMAN, J. – LAST, J. – LUCAS, G. 1995 (eds.)
Interpreting archaeology. Finding meaning in the past. Routledge.

HORVÁTH, F. 1996

Similarities and differences in the cultural changes and interrelations during the Early and Middle neolithic of the southern Alföld in comparison with the middle Tisza-region in Hungary. In: F. Draşovean (ed.), *The Vinča culture, its role and cultural connections*. International Symposium. Timișoara, Romania, October 1995. 125–140. *Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica* 2. Timișoara.

HORVÁTH, L. A. 1983

Die neolithische Siedlung von Szentes-Ilonapart. *Dissertationes Archaeologicae* 2/12. Budapest.

IGNAT, D. F. 1998

Grupul cultural neolithic Suplacul de Barcău – Suplacu de Barcău. The Neolithic Cultural Group. *Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica* 16, Timișoara.

KALICZ, N. 1970

Clay Gods. The Neolithic period and Copper age in Hungary. Budapest.

KALICZ, N. 1989

Chronologische und terminologische probleme im Spätneolithikum des Theißgebietes. In: S. Bökönyi (ed.), *Neolithic of Southeastern Europa and its Near Eastern Connections*. 103–122. *Varia Archaeologica Hungarica* 2, Budapest.

KALICZ, N. – KOÓS, J. 1997

Mezőkövesd-Mocsolyás. Újkőkori telep és temetkezések a Kr. e. VI. évezredből – Mezőkövesd-Mocsolyás. Neolithic settlement and graves from the 6th millennium B.C. In: P. Raczky – T. Kovács – A. Anders (eds.), „*Utak a múltba*”. *Az M3-as autópálya régészeti leletmentései – „Paths into the Past”. Rescue Excavations on the M3 Motorway*. 28–33. Budapest.

KALICZ, N. – S. KOÓS, J. 2000a

Újkőkori arcok edények a Kárpát-medence északkeleti részéből – Neolithische Gesichtsgefäße im Nordosten des Karpatenbeckens. *Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 39, 15–44.

KALICZ, N. – S. KOÓS, J. 2000b

Település a legkorábbi újkőkori sírokkal Északkelet-Magyarországról – Eine Siedlung mit ältestneolithischen Gräbern in Nordostungarn. *Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 39, 45–76.

KALICZ, N. – MAKKAY, J. 1966

Die Probleme der Linearkeramik im Alföld. *Acta Antiqua et Archaeologica* 10, 35–47.

KALICZ, N. – MAKKAY, J. 1972

Gefäße mit Gesichtsdarstellungen der Linienbandkeramik in Ungarn. In: F. Bachmayer et al. (Hrsg.), *Idole. Prähistorische Keramiken aus Ungarn*. 9–15. Veröffentlichungen des Naturhistorischen Museums, N. F. 7. Wien.

KALICZ, N. – MAKKAY, J. 1977a

Die Linienbandkeramik in der Großen Ungarischen Tiefebene. *Studia Archaeologica* 7, Budapest.

KALICZ, N. – MAKKAY, J. 1977b

Frühneolithische Siedlung in Méhtelek-Nádas. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 6 (1976) 13–24.

KALICZ, N. – RACZKY, P. 1981

The precursors to the “Horns of Consecration” in the South-East European Neolithic. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 33, 5–20.

KALICZ, N. – RACZKY, P. 1984

Preliminary Report on the 1977–82 Excavations at the Neolithic and Bronze Age Tell Settlement at Berettyóújfalu–Herpály. Part I: Neolithic. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 36, 85–136.

KALICZ, N. – RACZKY, P. 1987

The Late Neolithic of the Tisza Region: A survey of recent archaeological research. In: L. Tóth – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza Region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorza, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 11–30. Budapest–Szolnok.

KÖLTŐ, L. – BARTOSIEWICZ, L. 1998 (eds.)

Archaeometrical research in Hungary II. Budapest–Kaposvár–Veszprém.

KOREK, J. 1959

Zu den anthropomorphen Darstellungen der Bükker-Kultur. *Folia Archaeologica* 11, 13–24.

KOREK, J. 1960

Vonaldíszes kerámia kultúra elterjedése az Alföldön – Verbreitung der linearkeramischen Kultur auf dem Alföld. *Móra Ferenc Múzeum Évkönyve* 1958–1959, 19–52.

KOREK, J. 1967

Die Linearkeramik auf dem Alföld. *Móra Ferenc Múzeum Évkönyve* 1966–1967, 13–20.

KOREK, J. 1971

Die Linearkeramik im Bükkgebirge. *Acta Archaeologica Carpathica* 12, 5–26.

KOREK, J. 1977

Die frühe und mittlere Phase des Neolithikums auf dem Theissrücken. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 29, 1–52.

KOREK, J. – PATAY, P. 1958

A bükki kultúra elterjedése Magyarországon – Die Verbreitung der Bükker Kultur in Ungarn. Régészeti Füzetek 2/2, Budapest.

KOSSE, K. 1979

Settlement Ecology of the Körös and Linear Pottery Cultures in Hungary. British Archaeological Reports, International Series 64, Oxford.

KOVÁCS, K. 2001

Tiszaszőlős-Aszópart. Az alföldi vonaldíszes kerámia kultúra egy korai telepe (Előzetes jelentés) – Tiszaszőlős-Aszópart. Eine frühe Siedlung der Alföld Linienbandkeramik. *Tisicum* 12, 79–89.

KURUCZ, K. 1989

A nyíri Mezőség neolitikuma. [The Neolithic of Mezőség in the Nyír region.] Jónás András Múzeum Kiadványai 28. Nyíregyháza.

KUTZIÁN, I. 1944

A Körös kultúra – The Körös culture. Dissertationes Pannonicae 2/23 (1947), Budapest.

LAZAROVICI, GH. 1983

Die Vinča-Kultur und ihre Beziehungen zur Linienbandkeramik. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 52, 131–176.

LAZAROVICI, GH. – DRAȘOVEAN, FL. – MAXIM, Z. 2001

Parța. Monographie arheologică. Vol. I.2. Timișoara.

LICHARDUS, J. 1972

Beitrag zur chronologischen Stellung der östlichen Linearbandkeramik in der Slowakei. *Alba Regia* 12 (1971) 107–122.

- LICHARDUS, J. 1974
Studien zur Bükker Kultur. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 12, Bonn.
- LÜNING, J. 1979
 Über den Stand der neolithischen Stilfrage in Südwestdeutschland. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 26, 75–113.
- MAKKAY, J. 1964
 Early Near-Eastern and South-East European Gods. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 10, 3–64.
- MAKKAY, J. 1982a
A magyarországi neolitikum kutatásának új eredményei. Az időrend és a népi azonosítás kérdései. [Results in the research of the Hungarian Neolithic.] Budapest.
- MAKKAY, J. 1982b
 Some comments on the Settlement Patterns of the Alföld Linear Pottery. In: B. Chropovský (Hrsg.), *Siedlungen der Kultur mit Linearbandkeramik in Europa. Internationales Kolloquium Nové Vozakany 17.–20. November 1981*. 157–166. Nitra.
- MAKKAY, J. 1987
 Kontakte zwischen der Körös–Starčevo-Kultur und der Linienbandkeramik. *Communicationes Archaeologicae Hungariae* 1987, 16–24.
- MAKKAY, J. 1989
 8/102. Malom-zugi-csatorna. In: B. D. Jankovich – J. Makkay – B. M. Szőke (eds.), *Békés Megye Régészeti Topográfiája. A szarvasi járás IV/2*. [The Archaeological Site Survey of Békés County. District of Szarvas.] 440. Budapest.
- MAKKAY, J. 1998
 I primi agricoltori dell'Europa sud-orientale e il Neolitico del bacino dei Carpazi. In: Pessia, A. – Muscio, G. (eds.), *Settemila anni fa il primo pane. Ambienti e culture delle società neolitiche*. 35–53. Udine.
- MAKKAY, J. 1992
 A linear Pottery culture refuse pit and two contracted burials from the site of Endrőd-Öregszőlők XI. In: S. Bökönyi (ed.), *Cultural and landscapes changes in south-east Hungary. I. Reports on the Gyomaendrőd Project*. 313–336. Archaeolingua, Budapest.
- MARANGOU, CH. 1997
 Assembling, displaying, and disassembling Neolithic and Eneolithic Figurines and models. *Journal of European Archaeology* 1996/4, 177–202.
- MAXIM, Z. 1999
Neo-eneoliticul din Transilvania. Date arheologice și matematico-statistice – The neo-eneolithic from Transylvania. Bibliotheca Musei Napocensis 19, Cluj-Napoca.
- MILOJČIĆ 1979
 Rec.: M. Gimbutas (Hrsg.), *Neolithic Macedonia*. Los Angeles 1976. *Germania* 56 (1978) 548–559.
- NAGY, E. GY. 1998
 Az alföldi vonaldíszes kerámia kultúrájának kialakulása – Die Herausbildung der Alfölder Linearbandkeramik I-II. *Déri Múzeum Évkönyve* 1995–1996, 53–150.
- NAGY, E. GY. 1999
 Középső neolitikus idolek Hajdú-Bihar megyéből – Mittelneolithische Idole aus dem Komitat Hajdú-Bihar. *Déri Múzeum Évkönyve* 1997–1998, 31–47.

PAVLŰ, I. 1966

Early "Myths" relating to the Neolithic Society. *Archeologické Rozhledy* 18, 700–717.

PAVLŰ, I. 1998

Kultureller Kontext der neolithischen Gesichtsgefäße im Donaubecken. *Saarbrücker Studien und Materialien zur Altertumskunde* 6–7 (1997–1998) 111–131.

QUITTA, H. 1957

Zur Deutung und Herkunft der bandkeramischen "Krötendarstellungen". *Forschungsberichte zur Ur- und Frühgeschichte* 2, 51–81.

RACZKY P. 1980

A Körös kultúra újabb figurális ábrázolásai a Közép-Tisza-vidékről és történeti összefüggéseik – New figural representations of the Körös culture from the middle Tisza region and their historical connexions. *Szolnok Megyei Múzeumok Évkönyve* (1979–1980) 5–33.

RACZKY P. 1982

Előzetes jelentés a Tisza III vízlépcsőhöz kapcsolódó régészeti munkálatokról Szolnok megyében – Vorbericht über die sich der Dritten Theiss-Staustufe anschliessenden archäologischen Arbeiten im Komitat Szolnok. *Archaeologiai Értesítő* 109, 223–230.

RACZKY P. 1987

Öcsöd-Kováshalom. A settlement of the Tisza culture. In: L. Tóth – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza Region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 61–83. Budapest–Szolnok.

RACZKY P. 1988

A Tisza-vidék kulturális és kronológiai kapcsolatai a Balkánnal és az Égeikummal a neolitikum, rézkor időszakában. Újabb kutatási eredmények és problémák. [The cultural and chronological connections of the Tisza region with the Balkans and the Aegean during the Neolithic and Copper Ages.] Szolnok.

RACZKY, P. 1989

Chronological Framework of the Early and Middle Neolithic in the Tisza Region. In: S. Bökönyi (ed.), *Neolithic of Southeastern Europe and its Near Eastern Connections*. 233–251. Varia Archaeologica Hungarica 2, Budapest.

RACZKY, P. 1992

The Neolithic of the Great Hungarian Plain and the Vinča Complex (New Archaeological Evidences for the Relations). In: R. Samardžić (red.), *Hommage a Nikola Tasić a l'occasion de ses soixante ans*. *Balkanica* 23, 147–165.

RACZKY, P. 2000a

Cultural Context of the Late Neolithic Site at Polgár-Csőszhalom (Hungary). In: S. Hiller – V. Nikolov (eds.), *Karanovo III. Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa*. 405–414. Wien.

RACZKY, P. 2000b

An unique face pot from the Öcsöd-Kováshalom settlement of the Tisza culture. *Acta Archaeologica Academiae Hungaricae* 51, 9–22.

RACZKY, P. – ANDERS, A. – NAGY E. – KURUCZ, K. – HAJDÚ, ZS. – MEIER-ARENDT, W. 1997a

Polgár-Csőszhalom-dűlő. Újkőkor végi telep és sírok a Kr. e. V. évezredből – Late Neolithic Settlement and Graves from the 5th millennium B.C. In: P. Raczky – T. Kovács – A. Anders (eds.), „Utak a múltba.” *Az M3-as autópálya régészeti leletmentései – „Paths into the Past.” Rescue Excavations on the M3 Motorway*. 34–43, 168–174. Budapest.

- RACZKY, P. – ANDERS, A. – NAGY, E. – KRIVÉCZKY, B. – HAJDÚ, ZS. – SZALAI, T. 1997b
Polgár-Nagy Kasziba. Rézkori sírok a Kr.e. V. évezred végéről – Copper Age Burials from the late 5th Millenium B.C. In: P. Raczky – T. Kovács – A. Anders (eds.), „Utak a múltba”. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései. “Paths into the Past.” Rescue Excavations on the M3 Motorway. 47–50. Budapest.
- RENFREW, C. 1982
Towards an Archaeology of Mind (Inaugural Lecture). Cambridge.
- RENFREW, C. 1994
Towards a cognitive archaeology. In: C. Renfrew – E. B. W. Zubrow (eds.), *The ancient Mind: Elements of Cognitive Archaeology*. 3–12. Cambridge.
- RENFREW, C. 2001
Symbol before Concept. Material engagement and the Early Development of Society. In: I. Hodder (ed.), *Archaeological Theory Today*. 122–140. Cambridge.
- RUTTKAY, E. 1999
Ein Heilszeichen aus dem 5. Jahrtausend v. Chr. in der Lengyel-Kultur. *Das Altertum* 45, 271–291.
- SHANKS, M. – HODDER, I. 1995
Processual, postprocessual and interpretive archaeologies. In: I. Hodder et al. (eds.), *Interpreting archaeology. Finding meaning in the past*. 3–29. Routledge.
- SCHLETTE, F. – KAUFMANN, D. 1989 (Hrsg.)
Religion und Kult in ur-und frühgeschichtlicher Zeit. XIII. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte vom 4. bis 6. November 1985 in Halle (Saale). Berlin.
- SHERRATT, A. 1982a
The development of Neolithic and Copper Age settlement in the Great Hungarian Plain. Part I: The regional setting. *Oxford Journal of Archaeology* 1, 287–316.
- SHERRATT, A. 1982b
Mobile resources: settlement and exchange in early agricultural Europe. In: C. Renfrew – S. Shennan (eds.), *Ranking, resource and exchange. Aspects of the archaeology of early European Society*. 13–26. Cambridge.
- SHERRATT, A. 1983
The development of Neolithic and Copper Age settlement in the Great Hungarian Plain. Part II: Site survey and settlement dynamics. *Oxford Journal of Archaeology* 2 13–41.
- ŠIŠKA, S. 1982
Kultur mit östlicher Linearkeramik in der Slowakei. In: B. Chropovský (Hrsg.), *Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik in Europa. Internationales Kolloquium Nové Vozokany 17.–20. November 1981*. 261–270. Nitra.
- ŠIŠKA, S. 1986
Grabungen auf der neolithischen und äneolithischen Siedlung in Šarišké Michal’any. *Slovenská Archeológia* 34, 439–462.
- ŠIŠKA, S. 1989
Kultúra s východnou lineárnou keramikou na Slovensku – Die Kultur mit östlicher Linearkeramik in der Slowakei. Bratislava.
- ŠIŠKA, S. 1995
Zur Problematik des Untergangs der Bükker Kultur. *Slovenská Archeológia* 43, 5–24.

STÖCKL, H. 2002

Hatten bandkeramische Gefäßverzierungen eine symbolische Bedeutung im Bereich des Kultes? In: H.-J. Beier (Hrsg.), *Varia Neolithica II*. 63–97. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 32, Weissbach.

STROBEL, M. 1997

Ein Beitrag zur Gliederung der östlichen Linienbandkeramik. Versuch einer Merkmalanalyse. *Saarbrücker Studien und Materialien zur Altertumskunde* 4–5 (1995–1996) 9–98.

G. SZÉNÁSZKY, J. 1978

Der Vinča-Fund von Battonya. *Békés Megyei Múzeumok Közleményei* 5, 3–12.

G. SZÉNÁSZKY, J. 1990

Arcos edényfedő Battonyáról – Deckel eines Gesichtgefäßes aus Battonya. *Archaeologiai Értesítő* 117, 151–160.

SZŐKE, B. M. 1995 (ed.)

Archaeology and settlement history in the Hahót basin, south-east Hungary. From the Neolithic to the Roman Age. *Antaeus* 22.

THOMAS, J. 1995

Reconciling symbolic significance with being-in-the world. In: I. Hodder et al. (eds.), *Interpreting archaeology. Finding meaning in the past*. 210–211. Routledge.

TILLEY, CH. 1989

Interpreting material culture. In: I. Hodder (ed.), *The Meanings of Things. Material culture and symbolic expression*. 185–194. London.

TITOV, V. S. 1980

Rannij i srednij neolit vostočnoj Vengrii. In: V. S. Titov – I. Erdélyi (ed.), *Arheologija Vengrii. Kamennij Vek*. 73–249. Moskva.

TOČIK, A. 1970

Slovensko v mladšej dobe kamennej – Die Slowakei in der jüngeren Steinzeit. Bratislava.

TOMPA, F. 1929

Die Bandkeramik in Ungarn. Die Bükker und die Theiß-Kultur. *Archaeologia Hungarica* 5–6, Budapest.

TRINGHAM, R. – CONKEY, M. 1998

Rethinking Figurines. A critical View from Archaeology of Gimbutas, the 'Goddess' and Popular Culture. In: L. Goodison – Ch. Morris (eds.), *Ancient Goddesses. The Myths and the Evidence*. 22–45. London.

M. VIRÁG, ZS. 1998

Neuere anthropomorphe Darstellungen der Linienbandkeramik aus der Umgebung von Budapest. In: F. Draşovean (ed.), *The Late Neolithic of the Middle Danube Region*. International Symposium. 67–89. Timişoara.

M. VIRÁG, ZS. 2000

Anthropomorphic Vessels of Transdanubian Linear Pottery Culture. In: S. Hiller – V. Nikolov (Hrsg.), *Karanovo III. Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa*. 389–403. Wien.

Neue Angaben zum neolithischen Bauopfer in Südostungarn

GYÖRGY GOLDMAN – JÚLIA SZÉNÁSZKY

In den vergangenen Jahren führten wir mehrere Ausgrabungen durch, in deren Verlauf zahlreiche neue Angaben zur Entwicklung des dortigen frühen und mittleren Neolithikums im südöstlichen Teil der Ungarischen Tiefebene gewonnen wurden. Die mittlere Phase der Jungsteinzeit wird hier durch zwei voneinander in mehreren Hinsichten abweichende, jedoch viele Gemeinsamkeiten aufweisende Kulturen vertreten, in Süden durch die Szakálhát-Kultur, im Osten durch die Esztár-Gruppe. Bezüglich der Geschichte und des Siedlungsbereiches der ersteren Kultur erwies sich die im Battonya-Parázs-Gehöft erschlossene Tell-Siedlung als einer der wichtigsten Fundorte, während man Erkenntnisse zur inneren Abfolge der Esztár-Gruppe von der Grabung der Tell-Siedlung vom Zsadány-Püski-Hügel erwarten konnte.

Die Schichtpakete der Siedlung von Battonya-Parázs enthalten die vollständige innere Entwicklung der Szakálhát-Kultur, die obere Schicht des Tells wird schon durch die sich entfaltende Theiß-Kultur gekennzeichnet, ähnlich dem Püski-Hügel in Zsadány, obwohl die Funde der Esztár-Gruppe in den unteren Straten des letzten Fundortes freigelegt wurden. Auf beiden Fundorten folgte den mittelneolithischen Schichten die Theiß-Kultur.

Es kann als Glücksfall gelten, dass je ein Fundkomplex, der dem Bereich der urzeitlichen Bauopfer angehört, auf beiden Fundorten trotz der geringen Grabungsfläche vorkam.

Der Fundort Battonya-Parázs-Gehöft liegt nordwestlich von Battonya in einem inneren Mäanderbogen des einstigen, Száraz-Ér genannten Maros-Armes. Der zentrale Teil gliedert sich in zwei größere Erhöhungen, die von kleineren Gewässern und höheren dammartigen Hügeln in Halbkreisform umfasst werden. Samt diesen unbewohnten Gebieten erreicht die Ausdehnung der Siedlung mehr als einen Quadratkilometer. Die 3,5 m dicke Schichtenfolge des Tells besteht aus Objekten und Funden von der entwickelten Szakálhát-Kultur bis zur frühesten Theiß-Kultur. Unter ihnen sind zahlreiche Importfunde der entsprechenden Phasen der Vinča-Kultur zu finden.

In den Quadranten I und III wurde ein Großteil des Hauses 4 freigelegt. Das Haus hatte Lehmmauern, die auf Holzpfosten rechteckigen Querschnitts gebaut wurden. Es konnten auch die Reste der hölzernen Balken beobachtet werden. Diese Pfosten standen in einem Abstand von 60–80 cm, an den Ecken jedoch enger. Die Innenseite der Mauern zeigte einen dünnen gelben Lehmverputz. Der Fußboden wurde mehrmals erneuert, wir konnten darin mehrere, untereinander liegende Schichten unterscheiden. So wurde die Konstruktion der aufgehenden Wand deutlich. Wir wurden darauf aufmerksam, dass der Fußboden in der nordöstlichen Ecke des Gebäudes in einem Viertelkreis absank, der Niveauunterschied betrug auf dem untersten Boden 22 cm. Nach der Entfernung dieses Bodens wurde der Grund der Absenkung klar. Vor der Errichtung des Hauses grub man in dieser Ecke eine Grube (Grube 12). Es war ein bienenkorbähnliches, vom Rand gemessen 140 cm tiefes Objekt mit recht loser Auffüllung. Im oberen Teil fanden wir keine Funde. Auf der Grubensohle befand sich der Schädel eines Urrindes, unter dem rechten Horn lag ein charakteristisches Gefäßfragment der Szakálhát-Kultur. Am Ende des Hornes fanden wir das Bruchstück eines größeren Gefäßes und das fast vollständige Profil eines ziegelroten Topfes. In der Nähe des letzteren Gegenstandes lagen weißer Mulm und die Reste von Asche und Holzkohle. Ähnliche Reste konnten weder unter noch über dem Ur beobachtet werden, nur an dieser Stelle in einem kleinen Haufen. Der Durchmesser der regelmäßig kreisförmigen Grube betrug oben 90, unten 105 cm (Abb. 1).

Nordöstlich der Gemeinde Zsadány, 250 m entfernt vom „toten“ Arm der Sebes-Körös, erhebt sich der Püski-Hügel aus der flachen, breiten Umgebung bis zu einer Höhe von zwei Metern.

Das ist ein ovaler Hügel, seine nordwestlich-südöstliche Achse beträgt 240 m. Auf der Oberfläche können neolithische und bronzezeitliche Gefäßbruchstücke gesammelt werden. Im Laufe unserer Grabung legten wir die Schichten der Esztár-Gruppe und darüber die der Theiß-Kultur in einer

Mächtigkeit von 3 Metern frei. In der oberen Schicht kamen mittelbronzezeitliche Scherben vor. An der nördlichen Wand des Quadranten I legten wir entlang des Quadranten den 2,5 m breiten Teil eines Hauses frei (Haus 2). Der mehrmals erneuerte Fußboden war 60 cm dick. Die südliche Mauer des Hauses wurde durch spätere Störungen stark beschädigt, es konnten nur einige Details davon beobachtet werden.



Abb. 1. Battonya-Parázs-Gehöft, Grube 12.

In einem solchen, homogenen gelben Lehmblock, der den Sockel der Wand darstellte, fanden wir zwei mit Schüsseln bedeckte Gefäße. Um die Gefäße waren keine Verfärbungen zu finden, sie wurden mit dem Bau des Hauses gleichzeitig in den gelben Wandsockel eingebaut.

1. Becher. Dunkelgrau, dünnwandig, unten halbkugelig, der Gefäßkörper leicht kegelstumpfförmig. Die ganze Oberfläche wurde mit einem schwarzen, die einstige Verzierung stellenweise wahrenenden, bitumenhaltigen Überzug bedeckt. Dieser ist auch auf der inneren Gefäßwand zu finden, auf der auch die Spuren einer roten Ockerfarbe erhalten blieben. Anhand des die ganze Oberfläche bedeckenden Abdruckes kann die folgende Verzierung rekonstruiert werden: Unter dem Rand läuft ein breiter Streifen rundherum, darunter in Feldern sind schräge Streifen zu sehen. Geklebt. Höhe: 14,2 cm; Mündungsdurchmesser: 10,5 cm; Bodendurchmesser 4,2 cm (Abb. 2).

2. Becher. Dunkelgrau, dünnwandig, unten halbkugelig, der Gefäßkörper leicht kegelstumpfförmig. Ähnlich dem ersten Becher wurde die ganze Oberfläche mit einem schwarzen, die einstige Verzierung wahrenenden, bitumenhaltigen Überzug bedeckt. Diese Schicht ist auch auf der inneren Gefäßwand zu finden. Von dem sich unter dem Rand ziehenden breiten Streifen geht beiderseits je ein senkrechter Streifen bis zum Gefäßboden aus, was die Oberfläche in Felder teilt. Bei der größten Ausbuchtung ist ein auf die Spitze gestelltes, pastos rotbemaltes Viereck zu sehen, das auf allen Seiten durch waagrechte, manchmal pastos rotbemalte Linien umrahmt wird. Das Netzmuster basiert auf durch die Ecken des roten Viereckes gezogenen senkrechten und waagrechten, einander in der Mitte des Viereckes kreuzenden Linien. Auch in diesem Gefäß fanden wir auf der inneren Wand rote Ocker Spuren. Geklebt. Höhe 15,1 cm; Mündungsdurchmesser 12,0 cm; Bodendurchmesser 4,5 cm (Abb. 3).



Abb. 2. Zsadány-Püski-Hügel,
Haus 2, Becher 1.



Abb. 3. Zsadány-Püski-Hügel,
Haus 2, Becher 2.

3. Schüssel. Außen rotbraun und geglättet. Der Körper ist halbkugelig, auf dem Rand mit vier-eckig ausgezogenen Fortsätzen. Die Innenseite wurde vor dem Brand rot bemalt, diese Farbe blieb unter dem Bitumen gut erhalten, auf anderen Teilen wurde sie aber bleicher. Auf der inneren Seite des Randes läuft eine etwa 6 cm breite, Klebstoff enthaltende Schicht um, in der vier symmetrische Muster zu finden sind. Sie sind alle zwischen den Ecken zu finden, so, dass man unmittelbar neben den Ecken senkrechte, parallel mit dem Rand aber waagrechte Linien gezogen hat. Das Muster bildet unmittelbar vor der folgenden Ecke eine kurze Senkrechte, danach wird sie in der entgegengesetzten Richtung wieder waagrecht. Bevor sie die erste Senkrechte erreicht, wendet sie sich wieder nach dem Gefäßboden, dann waagrecht zurück bis zur folgenden Ecke. Hier folgt wieder eine kurze Senkrechte, so, dass das ganze Muster ein Rechteck bildet. Im Grunde genommen ähnelt dieses Muster eher einem Mäander, das parallel mit der Gefäßrand etwa 2 cm breite Streifen abgrenzt. Das in einer wolfszahn-artigen Linie aufgesetzte Muster wurde aus organischem Material ausgeführt, dann auf das Gefäß geklebt. Das organische Material blieb in Spuren erhalten. In der Mitte der Schüssel ist ein mit Bitumen überzogenes kleines Viereck zu sehen, seine Ecken zeigen auf die auf dem Schüsselrand sitzenden Ecken hin. In der Schüssel, parallel mit dem Rand ist ein aus mehreren Reihen bestehendes, in einer wolfszahnartigen Linie aufgesetztes Muster zu sehen. Auf die Seiten des Viereckes stellte man je ein auf die Spitze gestelltes Dreieck, in denen V-förmige organische Abdrücke zu sehen sind. Auf der äußeren Seite der Schüssel, unmittelbar unter dem Rand herum ist ein 1 cm breiter bitumenartiger Abdruck zu finden. Darunter, etwa sechs cm weiter, befindet sich parallel dazu ein anderer, ähnlich ausgeführter Streifen, der vier symmetrisch angeordnete Muster bildet, so, dass es sich vor der Linie der Gefäßbecke beiderseits nach dem Gefäßboden wendet. Höhe: 9,8 cm; Mündungsdurchmesser: 31 cm; Bodendurchmesser: 7,1 cm (Abb. 4–5).

Während der Freilegung der Gefäße war es schon ersichtlich, dass sie zum Teil mit Bitumen, zum Teil mit pastoser Bemalung verziert waren. Zum Schutz derselben nahmen wir den Fund mit der Erde zusammen auf. So stellte es sich erst bei der Restaurierung heraus, dass in rote Ockerfarbe gebettete Tierknochen in den Bechern vorkamen. Eine Analyse der Tierknochen konnte leider noch nicht durchgeführt werden.



Abb. 4. Zsadány-Püski-Hügel, Haus 2, Schale.



Abb. 5. Zsadány-Püski-Hügel, Haus 2, Schale.

Es ist unzweifelhaft, dass wir in beiden Fällen es mit Bauopfern zu tun haben. Sie vertraten aber zwei voneinander charakteristisch abweichende Varianten.

Die Niederlegung eines Stierschädels in einer Grube ist ein weit verbreiteter Brauch in Mitteleuropa. An vielen Fundorten kamen Bothroi vor, in denen ein Stierschädel oder dessen Reste lagen. In

der frühneolithischen Siedlung von Branč fanden sich ovale, konische, sorgfältig geformte Gruben von mehr als 2 m Tiefe, deren Füllung auffällig regelmäßig geschichtet war (15–20 Schichten) und Gefäßreste, Tierknochen, Holzkohle und Asche, einmal auch einen vollständigen Rinderschädel mit Gehörn enthielt (VLADÁR – LICHARDUS 1968). Die Beziehungen der Befunde ähnlichen Charakters der Lengyel-Kultur mit denen der mitteleuropäischen Bandkeramik und der Alföld-Linienbandkeramik behandelte J. Makkay (MAKKAY 1986). Unter die Fußböden der Häuser von Berettyóújfalu-Herpály wurden die Schädelreste mit den Hörnern von 1–4 Auerochsen gelegt. Sie bildeten manchmal regelmäßige Reihen unter den Hausböden. Die Ausgräber brachten diese Erscheinung mit dem Brauch des Bauopfers in Verbindung (KALICZ – RACZKY 1984, 135).

Die Denkmäler der allgemein verbreiteten Stierverehrung sind von Anatolien bis zum Karpatenbecken an zahlreichen Stellen zu finden. Zwischen den bekannten Stierreliefs von Çatal Hüyük (MELLAART 1967) und dem Heiligtum von Parța (LAZAROVICI 1989) berichtete die Fachliteratur über viele zeitlich und räumlich ähnliche Fundorte. N. Kalicz und P. Raczky fassten in Verbindung mit den stierförmigen Kultgegenständen der Körös-Kultur die Erscheinung der 'geweihten Hörner' (Horns of consecration) (KALICZ – RACZKY 1981) zusammen. Neulich behandelte L. A. Horváth die religionsgeschichtlichen Zusammenhänge der Tieropfer (HORVÁTH 2001).

Auch im Zsadány-Püski-Hügel kam ein regelmäßig kreisförmiges Kultobjekt mit einem Bodendurchmesser von 110 cm vor (Grube 1). Auf der Grubensohle lag das Horn eines Urrindes, mit der Mittelachse fast genau O–W orientiert. Auf beiden Seiten befand sich je ein größeres Mahlsteinbruchstück, so, dass das eine den äußeren Bogen des Hornes beinahe unterstützte, das andere aber an der inneren Seite des Hornes in der Mitte lag. Teils unter dem äußeren Stein, auf der Grubensohle stand eine Schale mit einem Mündungsdurchmesser von 10 cm, deren Randaußenseite mit V-förmigen, in Reihen angeordneten Einritzungen verziert wurde. Die erwähnten Funde lagen auf der Grubensohle, in einer schwarzen, aschenhaltigen Einfüllung. Die Tiefe der Grube war von der heutigen Oberfläche gemessen 210 cm, ihr oberes Niveau konnte wegen der späteren Störungen nicht beobachtet werden, es ging wahrscheinlich von der frühneolithischen Schicht aus. In der Grube wurde ein Brandopfer es ging wahrscheinlich von der frühneolithischen Schicht aus. In der Grube wurde ein Brandopfer es ging wahrscheinlich von der frühneolithischen Schicht aus. In der Grube wurde ein Brandopfer dargebracht, worauf die die ganze Grube ausfüllende intensive, aschenhaltige Schicht hinweist. Die Wichtigkeit des Opfertieres beweist die Größe des Hornes, das beinahe 1 m lang war (Abb. 6).



Abb. 6. Zsadány-Püski-Hügel,
Haus 2, Grube 1.

Im Battonya-Parázs-Gehöft wurde vor dem Bau des Hauses ein kleineres Brandopfer in einer Grube dargebracht, worauf die an einer kleinen Stelle, nur unter der Schale gefundenen Aschenreste hindeuten. Das Bauopfer diente zum Schutz des gegebenen Gebäudes. Im Falle des Befundes vom Parázs-Gehöft geht es aber nicht einfach darum. Die Opfergrube diente hier auch der Zuweisung der

späteren 'kultischen Ecke'. Darüber, in der Ecke des Hauses lag eine Opferstelle, zwischen den Schichten des Fußbodens lag die Asche in dieser Vertiefung. Die Einwohner des Hauses hatten auch später, nach dem Bau ihres Hauses hier die Opfer darbringen können (Abb. 7). Hier hätten sie ihre Kultgegenstände abgelegt, vielleicht gelangte die von diesem Fundort bereits publizierte Statuette (SZÉNÁSZKY 1977) von hier in den Haussturz. All dies weist unserer Ansicht nach darauf hin, dass die in den neolithischen Häusern häufig auftretende Opferstelle, die sog. 'kultische Ecke', hier gewesen sein könnte. Die ausführliche Analyse der 'kultischen Ecke', führte E. Bánffy durch (BÁNFFY 1990–1991, 209ff). Heiligtümer von Häusern sind von mehreren Fundorten bekannt (Vésető-Mágör: HEGEDÜS – MAKKAY 1987; Szegvár-Tűzköves: CSALOG 1958, 101; Hódmezővásárhely-Gorzsa: TROGMAYER – HORVÁTH 1985, 37).



Abb. 7. Battonya-Parázs-Gehöft, Haus 4.
Die nordöstliche Ecke von innen über der Opfergrube.

So lange die ursprüngliche Grube im Battonya-Parázs-Gehöft funktionierte, wurde der Fußboden allmählich aufgefüllt, die einzelnen Schichten folgten einander. Zwischen den einzelnen Erneuerungen des Fußbodens beobachteten wir organisches Material und Asche in Spuren, als Spuren der eventuell dargebrachten Opfer. 50 cm über der untersten Bodenschicht, als die Vertiefung schon völlig aufgefüllt war und so verschwand, befand sich im Fußboden, unmittelbar neben der östlichen Wand eine andere, ellipsoide Vertiefung mit den Maßen von 20 x 16 cm. Die längere Achse der Ellipse lief mit der Wand parallel. Sie konnte die Rolle der früher aufgefüllten Opferstelle übernehmen,

Ein in die Wand eingebautes Opfer kann man nur dort finden, wo auch die Mauer erhalten blieb. Es ergibt sich im allgemeinen aus der Größe der Wand, dass nur ein kleiner Gegenstand, ein kleines Tier als Opfer dienen kann, die dort noch Platz haben. Im Fundort Sofia-Slatina wurde in der nordwestlichen Ecke im unteren Teil des Fußbodens zwischen der gelbgrünen Lehmschicht und den Balkenreihen eine Tonschüssel entdeckt. Sie ist mit einer weißen Bemalung verziert. In dem Gefäß wurden Nahrungsreste festgestellt. Der Befund und die Funde legen nahe, dass das Gefäß mitsamt Speisen als Bauopfer deponiert wurde (NIKOLOV 1983, 47. Abb. 3). Es soll erwähnt werden, dass ineinandergreifende S-Motive auf dem Gefäß zu sehen sind.

Im Fundort der Präcuteni-Kultur in Traian-Dealul-Fîntînilor (Moldau) wurden vergraben unter den Herden mehrerer Häuser vollständige Gefäße entdeckt, die offenkundig vor Erbauung der betreffenden Häuser (wohl als Opfer) niedergelegt worden waren (MÜLLER-KARPE 1968, 473). Dort fanden sich in den Häusern tief eingegrabene Gefäße mit Tierknochen, was nur durch die Annahme beabsichtigter Deponierung als Opfer erklärlich erscheint (MÜLLER-KARPE 1968).

In Hódmezővásárhely-Gorzsa legte man unter der Tür zweier Innenräume eine Opfergrube mit Speiseresten frei (TROGMAYER – HORVÁTH 1995, 37).

Ähnlich dem Befund von Zsadány fand man Knochen in Parța im Heiligtum 2 im anthropomorphen Gefäß von Tisch B (LAZAROVICI 1989, 153). Als Bauopfer kommen Tiere, bzw. Tierskelette oft vor. Zu den eingemauerten Bauopfern stehen auch zahlreiche ethnographische Parallelen zur Verfügung, es wurde über den Einbau von Hähnen, Hasen, Hunden, Katzen oder Eiern berichtet (BARTHA 1984, 9 ff).

Die zwei mit Schüsseln bedeckten Gefäße vom Zsadány-Püski-Hügel weisen auf eine Bestattung hin. Ein ähnlicher Befund kam in Szeghalom-Várhely vor, wo wir in einem der Gräber das Skelett eines Kleinkindes fanden, mit einer dem Fund von Zsadány ähnelnden Gefäßbeigabe. Im Grab lagen ein schwarzer, dünnwandiger Becher und eine mit der Mündung nach unten abgelegte Schüssel. Das Kinderskelett zeigte Spuren roten Ockers. Das war natürlich kein Bauopfer (unpublizierte Ausgrabung von Gy. Goldman und Júlia G. Szénászky).

Wir fanden auch mit Bitumen überzogene schwarze, dunkelgraue, dünnwandige Gefäße. Schöne Exemplare hiervon sind die hier behandelten zwei Opfergefäße. Dieser Typ ist der, der in der Fachliteratur in weitem Kreis bekannt ist, meist in Szakálhát/Früh-Theiß-Zusammenhängen. Sie kommen fast auf allen Fundorten dieser Zeit vor (Öcsöd-Kováshalom: RACZKY 1987, 68; Hódmezővásárhely-Gorzsa: HORVÁTH 1982, 211; Szegvár-Tűzköves: CSALOG 1958, 108–110; KOREK 1987, 51; Vésztő-Mágor: HEGEDÜS – MAKKAY 1987, 97; Battonya-Gödrösök: GOLDMAN 1984, Bild 8-10), aber sie sind auch in allen benachbarten Kulturen vorhanden (RACZKY 1985, 104). Ihr Auftreten in Rumänien (Cernîca: COMŞA 1974, 10) und in Serbien (Vinča: VASIĆ 1936, Pl. XXIV) bringt uns der Lösung der Ursprungsfrage dieses Typs vielleicht näher (RACZKY 1992, 153). Auch die unverzierten Exemplare solcher dunkelgrauen, dünnwandigen Gefäße kommen unter den Funden der Szakálhát-Kultur vor. Bis dahin kennen wir die meisten Stücke aus der Szakálhát- und der frühen Theiß-Kultur, aber in Zsadány haben wir festgestellt, dass dieser Typ unter den Funden der Esztár-Gruppe in viel größerer Zahl vorkommt.

Die mit Bitumen überzogenen, dünnwandigen Keramikbruchstücke von Zsadány sollten unbedingt einer chemischen Analyse unterzogen werden, um zu klären, zu welcher Kultur die vor dem Brand rotbemalten, also typischen Esztár-Gefäße eigentlich gehören, bzw. in welcher Kultur die Bitumenverzierung angewendet worden war. Es ist vorstellbar, dass die beiden Kulturen viel mehr gemeinsame Züge haben, als bisher gedacht wurde, auch gemeinsame Wurzeln können nicht ausgeschlossen werden.

Die mit Bitumen ausgeführten, oben beschriebenen Verzierungen kommen in den Siedlungen um Battonya in eingeritzter Form vor. Auch die pastose, rote Bemalung zwischen den geritzten parallelen, ein auf die Ecke gestelltes Quadrat umgebenen Linien stimmt mit der Verzierungsart des Gefäßes vom Zsadány-Püski-Hügel überein. Die Applikation wird zwischen den eingeritzten Linien durch eingestochene Punkte, auf den Einritzungen aber durch kleine Einstriche imitiert (GOLDMAN 1984, Bild 2/4; Battonya-Parázs-Gehöft, unpubliziert). Es ist der Typ, der in Vinča als Szakálháter Import behandelt wird (KALICZ 1970, 14–15). Er ist auch in der Schicht II von Zorlenţul Mare aufzufinden (LAZAROVICI 1973, 50).

In Öcsöd-Kováshalom sind mit Bitumen ausgeführte konzentrische Kreise auf einem dünnwandigen Gefäß zu sehen (RACZKY 1987, 68). In eingeritzter Form ist diese Verzierung auch unter den Funden der Szakálhát-Kultur bekannt (Öcsöd-Kováshalom: RACZKY 1987, 67; Battonya-Gödörösök: GOLDMAN 1984; Szentés-Ilonapart: HORVÁTH L. A. 1983, Taf. 25, 7–12.). Im Battonya-Parázs-Gehöft fanden wir im Inneren mehrerer schwarzer, polierter Becher bzw. Schalen rote Ockerspuren. In einem der abgebrannten Häuser lag mit der Mündung nach unten auf dem Hausboden eine solche schwarze dünnwandige Schale, die verkohlte Weizenkörner enthielt. Wir denken daran, dass dieser Gefäßtyp auch in der Szakálhát-Kultur für sakrale Zwecke benutzt wurde. Es ist vielleicht auch vorstellbar, dass diese besondere, bemalte Keramik schon von vornherein für sakrale Zwecke hergestellt wurde (GIMBUTAS 1973, 240).

Wir hoffen, dass es uns gelang, mit diesem kurzen Bericht die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, wie wichtig die Publikation der viele parallele Züge aufweisenden Szakálháter bzw. Esztárer Funde vom Battonya-Parázs-Gehöft und vom Zsadány-Püski-Hügel ist.

Übersetzt von László András Horváth

Literatur

BARTHA, E. 1984

Házkultusz. A ház a magyar folklórban. Studia Folcloristica et Ethnographica 14. Debrecen.

BÁNFFY, E. 1990–91

Cult and Archaeological Context in Central and South East Europe in the Neolithic and Chalcolithic. *Antaeus* 19–20 (1990–1991), 183–250.

COMŞA, E. 1974

Die Entwicklung, Periodisierung und relative Chronologie der jungsteinzeitlichen Kulturen Rumäniens. *Zeitschrift für Archäologie* 8, 1–44. Berlin.

CSALOG, J. 1958

Das Wohnhaus E von Szegvár-Tűzköves und seine Funde. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 9, 95–114.

GALLIS, K. J. 1985

A Late Neolithic Foundation Offering from Thessaly. *Antiquity* 59, 20–24.

GEORGIEV, G. I. 1972

Das Neolithikum und Chalkolitikum in der thrakischen Tiefebene (Südbulgarien). Probleme des heutigen Forschungsstandes. *Thracia* 1, 5–27.

GIMBUTAS, M. 1973

The Classification of Old Europe 7000–3500 BC. In: G. Novak – M. Garašanin – A. Benac – N. Tasić (eds.), *Actes du VIII^e Congrès International des Sciences Pré- et Protohistoriques, Beograd, Septembre 1971. Bd. 2.* 235–248. Beograd.

GOLDMAN, GY. 1984

Battonya-Gödörösök, eine neolithische Siedlung in Südostungarn. Békéscsaba.

HEGEDÜS, K. – MAKKAY, J. 1987

Vésztő-Mágor. A Settlement of the Tisza Culture. In: L. Tálás – P. Raczky, (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza Region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 85–103. Budapest–Szolnok.

HORVÁTH, L. A. 1983

Die neolithische Siedlung von Szentes Ilonapart. Dissertationes Archaeologicae 2/12. Budapest.

HORVÁTH, L. A. 2001

Interpretationsmöglichkeiten der urzeitlichen Kultgruben (Archäologische und religionsgeschichtliche Analyse aufgrund einer kupferzeitlichen Kultstätte.) *MFME – Studia Archaeologica* 7, 43–89.

KALICZ, N. 1970

Über die Probleme der Beziehung der Theiss- und der Lengyel-Kultur. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 22, 13–23.

KALICZ, N. – RACZKY, P. 1981

The Percursors to the “Horns of Consecration” in the Southeast European Neolithic. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 33, 5–20.

KALICZ, N. – RACZKY, P. 1984

Preliminary Report on the 1977–1982 Excavations at the Neolithic and Bronze Age Tell Settlement of Berettyóújfalu-Herpály. Part I: Neolithic. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 36, 85–136.

KOREK, J. 1987

Szegvár-Tűzköves. In: L. Tálás – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza Region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 47–60. Budapest–Szolnok.

LAZAROVICI, GH. 1973

Typologie und Chronologie der Vinča-Kultur im Banat. *Banatica* 2, 25–56.

LAZAROVICI, GH. 1989

Das neolithische Heiligtum von Parța. In: Bökönyi, S. (ed.), *Neolithic of Southeastern Europe and its Near Eastern Connections*. 149–174. *Varia Archaeologica Hungarica* 2, Budapest.

MAKKAY, J. 1983

Foundation Sacrifices in Neolithic Houses of the Carpathian Basin. In: A. Beltran et al. (eds.), *The Intellectual Expressions of Prehistoric Man: Prehistoric Art and Religion*. 157–166. Valcamonica Symposium III. 1979. Capo di Ponte.

MAKKAY, J. 1986

Bauopfer in der Lengyel-Kultur und seine Beziehungen zu den Bauopferformen der Körös-Kultur und der Linienbandkeramik. In: B. Chropovský – H. Friesinger (eds.), *Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur. Nové Vozokany 5.–9. November 1984*. 169–175, Nitra–Wien.

MÜLLER-KARPE, H., 1968

Handbuch der Vorgeschichte Bd. II. Jungsteinzeit. Text. München.

NIKOLOV, V. 1989

Das frühneolithische Haus von Sofia-Slatina. Eine Untersuchung zur vorgeschichtlichen Bau-technik. *Germania* 67, 1–49.

RACZKY, P. 1974

Funde der spätesten Phase der Lengyel-Kultur in Westungarn. *Archaeologiai Értesítő* 101, 185–210.

RACZKY, P. 1987

Öcsöd-Kováshalom. A Settlement of the Tisza Culture. In: L. Tálás – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza Region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalú-Herpály*. 61–83. Budapest–Szolnok.

RACZKY, P. 1992

The Neolithic of the Great Hungarian Plain and the Vinča Complex. (New Archaeological Evidences for the Relations.) In: R. Samardžić (ed.), *Hommage a Nikola Tasić a l'occasion de ses soixante ans*. *Balkanica* 23, 147–165.

SZÉNÁSZKZY, J. 1977

Das Idolfragment der Szakálhát-Gruppe aus Battonya (Kom. Békés). *Archaeologiai Értesítő* 104, 216–220.

TROGMAYER, O. – HORVÁTH, F. 1985

A Dél-alföldi újkőkori fejlődés kezdete és vége. *Tudomány* 1/2, 30–37.

VASIĆ, M. 1936

Preistoriska Vinča I. Beograd.

VLADÁR, J. – LICHARDUS, J. 1968

Frühneolithische Siedlung und Gräberfeld in Branč. *Slovenská Archeológia* 16, 263–352.

Menschenopfer bei den Bandkeramikern?

DIETER KAUFMANN

In seinem Buch „Vorgeschichtliche Religion. Religionen im steinzeitlichen Europa“ schreibt J. MARINGER (1956, 236): „Für die Aufhellung des religiösen Lebens bieten uns die Funde im allgemeinen wenig Anhaltspunkte. Das gilt vor allem hinsichtlich der ältesten Zeit. Offenbar bewegte sich damals der bäuerliche Kult in Formen, die kaum irgendwelche dinglichen Niederschläge im Boden hinterließen. Erst gegen Ende des 3. Jahrtausends, in der Endsteinzeit, tritt eine Fundgruppe auf, die uns den Zugang zur donauländischen Bauernreligion öffnet, nämlich die donauländische Idolplastik. Von ihr her fällt auch einiges Licht auf die ältere Periode.“

Wie hier bei J. Maringer galten die menschen- und tiergestaltigen Tonplastiken der Bandkeramik lange Zeit vielleicht nicht als die einzige, aber dennoch in ihrer Bedeutung für die Rekonstruktion der religiösen Vorstellungen der frühneolithischen bäuerlichen Bevölkerung oftmals überbewertete Quellengattung.

Doch wurden daneben, wenn wir einmal von einigen früheren Ausnahmen absehen, etwa seit Beginn der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, verstärkt auch andere archäologische Funde und Befunde genannt, die als Ausdruck religiöser Erscheinungen interpretiert wurden. Vier Autoren sollen hier stellvertretend für weitere stehen: O. HÖCKMANN (1972, 187ff.) wies beispielsweise auf Kreisgrabenanlagen und Altäre hin, E. HOFFMANN (1971) stellte vereinzelt gefundene menschliche Skelettreste und Schädeldeponierungen in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen, J. MAKKAY (1975, 161ff.) behandelte neolithische Opferformen und fand Anzeichen für das rituelle Mahlen von Getreide bei neolithischen Opferzeremonien (MAKKAY 1978, 13ff.), während I. ZALAI-GAÁL (1984, 3ff.) neolithische Schädelbestattungen und Menschenopfer-Funde thematisierte. Auch wenn man nicht allen Deutungen und Schlußfolgerungen in diesen Arbeiten folgen kann, so haben sie doch bewirkt, daß die archäologische Forschung nunmehr – und hier vor allem auf Grund großflächiger Untersuchungen im Bereich neolithischer Siedlungen und Gräberfelder – auch andere Quellen zur Rekonstruktion frühneolithischer Religionserscheinungen erschloß.¹

In bandkeramischen Siedlungen oder andernorts geborgene einzelne menschliche Skelettreste ohne oder mit vermeintlichen Manipulationen standen aber nicht erst seit dieser Zeit im Blickfeld wissenschaftlichen Interesses. Hier sei lediglich auf eine frühe Arbeit von K. KRENN (1929, 73ff.) über Schädelbecher verwiesen. In derartigen Beiträgen wurden teilweise überzogene Interpretationen geäußert, die leider auch dazu führten, daß viele Archäologen diesem Forschungsgebiet eher zurückhaltend gegenüberstanden. Nicht selten wurden vereinzelt in bandkeramischen Siedlungen gefundene menschliche Knochen mit Anthropophagie verbunden, wie dies schon R. STIMMING (1925, 35) in drastischer Form formulierte: „Nach diesem Befund vermute ich, daß die Träger des bandkeramischen Kulturkreises Menschenfresser waren.“

So wurde die Diskussion schon frühzeitig durch die generell wohl nicht statthafte Verbindung von Menschenopfer mit Anthropophagie belastet.² Diese Verfahrensweise hat zu Recht die Kritiker auf den Plan gerufen (PETER-RÖCHER 1994). Doch greift die zuweilen geführte Diskussion zu kurz. Nach

¹ Auf den weiteren Fortgang der Erforschung religiöser Erscheinungen, z.B. die Ausgrabungen von J. Mellaart in Catal Höyük (MELLAART 1967) oder den Nachweis von Kulthäusern und Opferräumen im balkanischen (LAZAROVICI 1989, 149ff.; JOVANOVIĆ 1991, 119ff.), ostungarischen (HEGEDÜS – MAKKAY 1990, 97ff.) oder im süddeutschen Neolithikum (SCHLICHTERLE 1993, 48f.; ders. 1993a, 59f.; ders. 1998, 119ff.) sowie die Interpretation der Kreisgrabenanlagen der Lengyel-Kultur/späten Stichbandkeramik von Westungarn bis nach Mitteleuropa als mögliche Kultzentren (vgl. die Diskussion bei J. PETRASCH 1990 und G. TRNKA 1991) sei hier nur hingewiesen, zumal in diesem Beitrag andere Aspekte beleuchtet werden sollen.

² Vgl. hierzu den forschungsgeschichtlichen Abriß bei H. PETER-RÖCHER (1994, 51 ff.).

meiner Auffassung sind Menschenopfer und Anthropophagie – wenn auch nicht in jedem Fall – zu trennen.³

Am intensivsten dürften wohl die von O. KUNKEL (1955 und 1958, 54ff.) vorgelegten Befunde aus der Jungfernhöhle bei Tiefenellern die Diskussion über Menschenopfer bei den Bandkeramikern beeinflusst haben (vgl. z.B. KAHLKE 1954, 130f.). Bei den Ausgrabungen wurden nach O. KUNKEL (1958, 60f.) die Skelettreste von 38 menschlichen Individuen geborgen, fast ausschließlich Frauen und Kinder, allein 23 Kinder im Alter unter einem Jahr bis zu 7 Jahren, 5 Jugendliche im Alter von 12 bis 14 Jahren und nur 10 Erwachsene über 18 bis 20 Jahre. Im Gegensatz zu O. KUNKEL (1958, 63, 66), der in diesem Befund kannibalistische Riten mit Bezug auf den Fruchtbarkeitskult bei den Bandkeramikern sehen will, stellt J. ORSCHIEDT (1999, 177) fest: „Die Fundstelle kann ... als ein eindeutiger Beleg für die Praxis der Sekundärbestattung angesehen werden.“

J. Orschiedt geht von einer Mindestindividuenzahl von 41 aus, darunter 23 Individuen der Altersklassen neonatus bis infans II, drei jugendliche und 15 erwachsene Individuen. „Der überwiegende Anteil von 63% der Mindestindividuen aus der Jungfernhöhle setzt sich damit aus Kindern und Jugendlichen zusammen, während nur 37% der Individuen als erwachsen bezeichnet werden können“ (ORSCHIEDT 1999, 170). Er konnte nach den Beckenfragmenten 39 Individuen bestimmen, „von denen 20 als eindeutig weiblich und zwei Individuen als sicher männlich identifiziert wurden. Weitere 15 Individuen können als wahrscheinlich weiblich und zwei als wahrscheinlich männlich bestimmt werden.“ Damit sind bis zu 85% der Mindestindividuen weiblich, und nur 10% können als männlich gelten. Nach diesen Untersuchungen können die in der Jungfernhöhle bei Tiefenellern nachgewiesenen Skelettreste, sofern sie der Linienbandkeramik zuzuordnen sind, nicht mehr als Überreste kannibalistischer Riten oder als Menschenopfer mit kannibalistischem Einschlag gedeutet werden.

Das bedeutet jedoch keinesfalls, daß es in bestimmten Abschnitten der Entwicklung der menschlichen Zivilisation keine Menschenopfer gegeben hätte.

In der griechischen Mythologie, aber auch der Mythologie verwandter oder zeitgleicher Zivilisationen begegnet man nicht selten Hinweisen auf Menschenopfer, die jedoch in den klassischen Perioden dieser Kulturen weder über gesicherte schriftliche Belege noch durch archäologische Funde bezeugt sind. D. STEUERNAGEL (1998, 152f.) führt zwar historisch überlieferte Beispiele für kultisch motivierte, an Kriegsgefangenen vollzogene Menschenopfer bei den Etruskern an, doch stellt er klar: „Festzuhalten bleibt noch, daß ein positiver Nachweis für Menschenopfer weder an Hand der archaischen noch der späteren Opfervorrichtungen zu erbringen ist. Im Unterschied zur Situation in anderen Zivilisationen fehlen entsprechende materielle Überreste, z.B. Skelette, die durch Lage oder Zustand auf eine rituelle Tötung hinweisen würden. Andere Formen und Funktionen des etruskischen Menschenopfers als jene, die in der literarischen Überlieferung greifbar sind, können folglich nur hypothetisch angenommen, aber nicht archäologisch rekonstruiert werden.“ Aber an anderer Stelle schreibt er: „Indem erzählt wird, daß *in illo tempore* ein Mensch geopfert wurde, wo man heute ein Tier darbringt, wird das Tieropfer zum Äquivalent eines Menschenopfers. Allerdings setzt diese Vorstellung ... wohl voraus, daß der Gedanke an Menschenopfer einer Zivilisation nicht völlig fremd ist“ (STEUERNAGEL 1998, 161). Diese Feststellung dürfte gleicherweise auf die Zivilisationen übertragen werden, deren Mythen ebenfalls über Menschenopfer berichten, ohne daß sie in irgendeiner Form in den klassischen Perioden der Entwicklung dieser Zivilisationen noch faßbar sind.

H. MACCOBY (1999, 14) schreibt: „Im allgemeinen sind Rituale älter als die Mythen.“⁴ Würde man diesem Gedanken folgen, so könnte man – bezogen auf die mythischen Erzählungen, in denen

³ Hier sei lediglich auf die Arbeit von J. ORSCHIEDT (1997, 191) verwiesen, der ebenfalls Menschenopfer und Kannibalismus gleichsetzt, wenn er schreibt: „Als eines der Hauptargumente für die Kannibalismus- und Menschenopfertheorie gelten...“. Dagegen legt H. PETER-RÖCHER (1994, 69ff.) Wert darauf, beide Begriffe zu trennen und korrekt anzusprechen.

⁴ Nur der Vollständigkeit halber sei hier darauf hingewiesen, daß H. MACCOBY (1999, 14, 28) „... nicht behauptet..., daß grundsätzlich alle Mythen aus Ritualen entstehen.“

Doch mangelt es an archäologisch ergrabenem Befunden, die fachübergreifend als Menschenopfer anerkannt werden. So darf es nicht verwundern, wenn in einschlägigen Publikationen mangels z.B. archäologischer Belege nicht selten auf Menschenopfer verwiesen wird, die lediglich über schriftliche Überlieferungen bezeugt sind. So bezieht sich H. Maccoby z.B. auf biblische Mythen aus dem Alten Testament: „Einer der wichtigsten Zugänge zum Nachvollzug ... besteht im Studium der biblischen Mythen und Erzählungen, die in vielen Fällen primär heidnische Opfermythen sind...“ (MACCOBY 1999, 16).

Anhand eines Befundes, der im Jahre 1974 während der Ausgrabungen im Bereich einer befestigten Siedlung der jüngsten Linienbandkeramik bei Eilsleben, etwa 30 km westlich von Magdeburg in Sachsen-Anhalt, freigelegt wurde, sollen Überlegungen darüber angestellt werden, welche Kriterien erfüllt sein müssen, um ein archäologisch geborgenes Skelett als Menschenopfer interpretieren zu dürfen.

Beim Eintiefen des Schnittes wurde 1974 in 1,25 m (ab Planum) etwa in der Mitte des Grabens eine Feuerstelle freigelegt, die Holzkohle, Lehmewurf, kalzinierte Feuersteine und das Fragment einer Reibplatte enthielt (*Abb. 1.1*). Östlich davon befand sich eine Steinplattenpackung, deren höchstgelegener Stein 0,25 m über dem Planum der Feuerstelle zum Vorschein kam. Aus der Feuerstelle, die über eine Tiefe von 1,25 m bis 1,40 m (ab Planum) reichte, wurden Holzkohlereste für eine ^{14}C -Messung entnommen. Direkt unter der Steinplattenlage fand sich der Schädel eines Urrindes; auf ihm lag eine Randscherbe. Unter dem Urrindschädel wurde in einer Tiefe zwischen 1,37 m und 1,50 m das Skelett einer 17–19jährigen Frau freigelegt. Das Skelett war so extrem gehockt, daß schon bei der Ausgrabung von einer Fesselung der Extremitäten ausgegangen wurde (*Abb. 1.1*). Der Kopf der Toten war stark nach hinten gedrückt, so daß die Halswirbel eine extreme Krümmung aufwiesen. Das als rechter Hocker niedergelegte Skelett war ONO (Kopf) – WSW ausgerichtet, Kopf nach Süden gedrückt, mit Blick nach O. Im Rippenbereich des Skelettes fand sich eine verzierte Scherbe der jüngsten Linienbandkeramik.

Funde aus dem Bereich der Steinplattenlage (Tiefe 1,15–1,25 m ab Planum):

Aus dem Bereich der Steinplattenlage mit Urrindschädel und Feuerstelle (Tiefe: 1,15 m–1,25 m ab Planum; höchster Punkt in 1,00 m Tiefe ab Planum):

- Teil einer Reibplatte aus rötlichem Granit mit gerader Reibfläche. Lg. noch 21,8 cm; Br. noch 14,8; H. 8,5 cm.
- Teil einer Reibplatte aus hellrötlich-graugesprengeltem Eruptivgestein mit schwach geschwungener Reibfläche. Lg. noch 19,9 cm; Br. 15,9 cm; H. 12,1 cm.

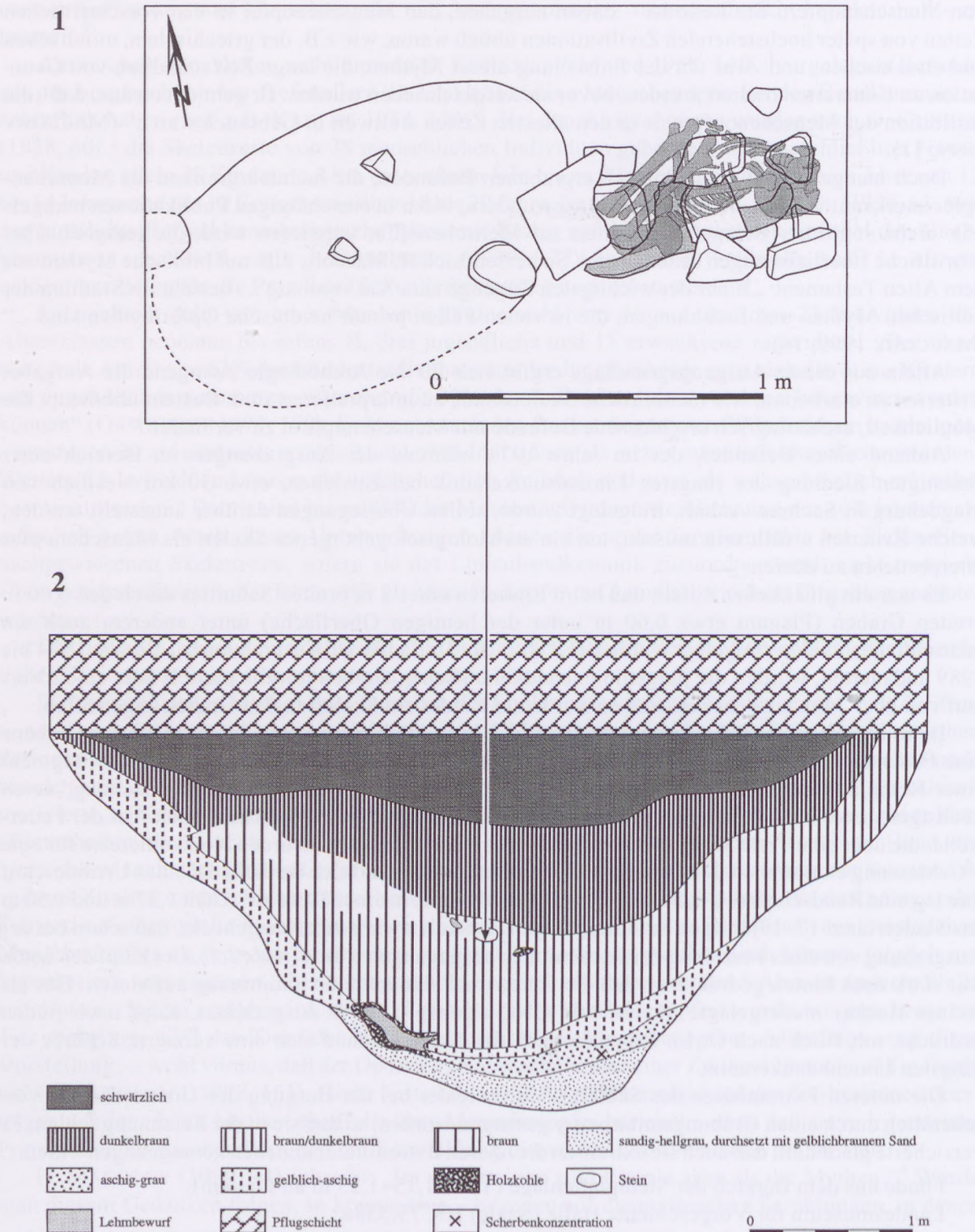


Abb. 1. Eilsleben, Bördekreis (Sachsen-Anhalt).

1. Opferstelle mit Frauenskelett (dunkelgrau schattiert) unter Urkuhschädel (grau schattiert) und zerbrochenen Reibplatten, rechts davon ovale Verfärbung mit kalzinierten Feuersteinen und Reibplatte, durchsetzt mit Holzkohle und gebranntem Lehm.
2. Schnitt durch den Graben der jüngsten Linienbandkeramik. In Höhe des aus dem Profil ragenden Steines (siehe Pfeil) und der daneben liegenden Holzkohleverfärbung wurde die Opferstelle freigelegt.

- Bruchstück einer Reibplatte aus rötlichem, feinkristallinem Sandstein mit ebener Reibfläche. Lg. noch 16,35 cm; Br. 19,9 cm; H. 9,6 cm.
- Durch Feuereinwirkung (?) stark beschädigte und zerbrochene Reibplatte aus braunem Gestein mit ebener Reibfläche. Lg. noch 29,0 cm; Br. 27,6 cm; H. noch 6,2 cm; dazu ein kleines, abgesplittertes, dreieckiges Stück von dieser Reibplatte.
- Teil einer zerschlagenen und wohl auch zersprungenen, dicken Reibplatte aus rötlichem Granit mit ebener Reibfläche. Lg. noch ca. 19,0 cm; H. 17,7 cm.
- Schwach geschwungene Reibplatte aus grünlich-grauem Gestein. Lg. noch 18,7 cm; Br. 14,2 cm; H. 3,3 cm.
- Teil einer stark zersprungenen Reibplatte aus rötlichem Konglomeratsandstein. Lg. noch 14,5 cm; H. 5,8 cm.
- Fragment einer Schleifsteinplatte aus feinkristallinem, hellgrauem Sandstein mit Rötelspuren auf der ebenen Schleiffläche. Größe noch 9,1 x 10,4 cm; H. 4,8 cm.

In 1,15–1,25 m Tiefe ab Planum:

Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) HK 75: 338 b:

- Fast vollständiger Oberschädel einer Urkuh mit beiden Hornzapfenbasen sowie mit Schlagverletzung in der Stirn.⁵

In 1,37–1,50 m Tiefe ab Planum:

Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) HK 75:338 c-e:

- Skelett einer 17–19jährigen Frau.⁶
- Verzierte Scherbe der jüngsten Linienbandkeramik (lag im Rippenbereich des Frauenskeletts).
- Vier unverzierte Mittelscherben der jüngsten Linienbandkeramik, zwei Stück gebrannten Lehms oder Tons, ein Stück Lehmewurf, zwei z.T. kraquelierte Feuersteinabsplisse (gefunden im Bereich des Skelettes).

In 1,25 m Tiefe ab Planum:

Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) HK 75:338 f:

- Holzkohle und unverzierte linienbandkeramische Scherbe.

In 1,30 m Tiefe ab Planum:

Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) HK 75:338 g:

- Randscherbe der ältesten Linienbandkeramik (am Schädel des Urrindes gefunden), kleiner Feuersteinabspliss und Fingerknochen (wohl vom Frauenskelett stammend).

In 1,40 m Tiefe ab Planum:

Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) HK 75:338 h:

- Größere, verzierte Mittelscherbe der jüngsten Linienbandkeramik und eine unverzierte Randscherbe, zwei Stück Lehmewurf.

Die Messung einer Holzkohleprobe aus der zum Gesamtbefund gehörigen Feuerstelle im Berliner ¹⁴C-Labor ergab ein konventionelles Datum von 3.953±60 BC. Dieses Datum und die im Bereich des Skelettes gefundenen Scherben, wobei hier davon ausgegangen wird, daß sie zeitgleich mit dem Skelett in den Graben gelangten, datieren den Gesamtbefund in die jüngste Linienbandkeramik.

⁵ Die archäozoologische Bestimmung des Urrindschädels erfolgte durch Herrn Dr. H.-J. Döhle, Halle (Saale); vgl. H.-J. DÖHLE 1994, 40f.

⁶ Die anthropologische Bestimmung des Frauenskeletts nahm Frau Dr. A. Bach, Jena, vor; vgl. A. BACH 1978, 110, Taf. 17,2.

Offensichtlich wurde die Opferstelle zu einem Zeitpunkt genutzt, als der untere Teil des Grabens bereits verfüllt war.⁷

Der hier beschriebene Befund aus dem jüngstlinienbandkeramischen Graben von Eilsleben ist in verschiedenen Arbeiten mehr oder weniger ausführlich beschrieben worden (KAUFMANN 1989, 124; ders. 2002, 15, Taf. 1–2; 2002 a, 86, Taf. 1,1–3 und 2,1–2). Die vom Verfasser vertretene Interpretation, wonach es sich bei diesem Befund um eine Opferstelle handelt, an der ein Menschenopfer niedergelegt worden ist, fand eher zurückhaltende Resonanz oder wurde in Zweifel gezogen (so hat beispielsweise I. WUNN 2001, 147 f., diesen Befund als Grab gedeutet).

Eine angemessene Deutung ist nur möglich, wenn der gesamte Befund einbezogen wird. Wiederholt hat der Verfasser darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Gesamtbefund um eine intentionell inszenierte Niederlegung handelt, die nur im „Zusammenspiel“ aller Bestandteile zu erklären ist. Man ist geneigt, dieses Wechselspiel, dieses Abgestimmtsein aufeinander als planvolle Handlung oder einem Kanon folgende Niederlegung anzusehen: Neben einer Feuerstelle eine aus einem Bruchstück einer Schleifplatte und sieben Reibplattenfragmenten bestehenden Steinplattenlage⁸, die zum Teil einen mit dem Gesichtsteil nach unten liegenden Schädel eines Urrindes bedecken. Und schließlich nur wenige Zentimeter unter diesem Urrindschädel das Skelett einer extrem gehockten 17–19jährigen Frau. Diese inszenierte Deponierung evoziert einen kultischen Zusammenhang. Betrachten wir die einzelnen Bestandteile des Gesamtbefundes: Die Feuerstelle reichte von 1,25 m ab Planum bis in eine Tiefe von 1,40 m, setzt also im oberen Bereich des Frauenskelettes ein, ohne zum Skelett einen direkten Bezug zu haben. Die Reibplattenfragmente können zufällig ausgewählt sein, um zu einer Steinplattenlage angeordnet zu werden. Angesichts der Untersuchungen von J. MAKKAY (1978, 13ff.) zur Bedeutung von Reibplatten bei Opferhandlungen, z.B. beim rituellen Zermahlen von Getreide, und seines Hinweises, daß Reibplatten nach ihrer Verwendung bei Kulthandlungen nicht wieder dem profanen Gebrauch zugeführt werden durften, also zerschlagen oder vergraben wurden, dürfte auch den sieben zerschlagenen Reibplatten in diesem Zusammenhang eine andere als eine profane Bedeutung zukommen. Alle sieben Fragmente stammen von verschiedenen Reibplatten, kein Bruchstück paßt zu einer anderen Reibplatte. Man könnte den Eindruck gewinnen, daß ganz bewußt nur jeweils ein Teil der Reibplatten an dieser Stelle niedergelegt worden ist.⁹

Auch die Sandsteinplatte, auf deren Schleiffläche sich Rötelspuren erhalten haben, evoziert für sich allein keinen kultischen Hintergrund. Eine Feuerstelle und/oder das Schleifplattenfragment mit Rötelresten sind in bandkeramischen Siedlungen nichts außergewöhnliches. Doch in dem hier beschriebenen Zusammenhang wird man ihnen eine besondere Bedeutung beimessen wollen. Feuer und Farbe werden immer wieder in Verbindung mit kultischen Zeremonien genannt.

Zu den eher seltenen Funden dürften Gesichtsschädel von Urkühen mit Schlagverletzung in der Stirn zählen. Nach H.-J. Döhle¹⁰ rührt die Schlagverletzung von einem stumpfen Gegenstand, möglicherweise von einem Steingerät her. Für sich genommen, dürfte auch dieser Schädel problemlos in seiner profanen Bedeutung erklärt werden können, wie auch das Frauenskelett in einer bandkeramischen Siedlung nicht als ungewöhnlich zu betrachten ist.

⁷ Während der Grabungskampagne im Jahre 1978 konnte im jüngstlinienbandkeramischen Graben eine Reparatur des Grabens erfaßt werden, die aufgrund geborgener Funde eindeutig im Verlauf der jüngstlinienbandkeramischen Siedlungsphase erfolgt sein muß. Daraus erhellt, daß vor allem der untere Bereich des Grabens bereits in der jüngsten Linienbandkeramik verfüllt worden war und stellenweise wieder ausgehoben werden mußte. Dieser Verfüllmechanismus erklärt auch die Lage der jüngstlinienbandkeramischen Opferstelle etwa in halber Höhe des Grabens.

⁸ Die Zusammengehörigkeit von Feuerstelle und Steinplattenlage ergibt sich auch daraus, daß beide Befunde ineinander übergehen (vgl. Abb. 1.1).

⁹ Auch wenn die vom Verfasser vertretene Deutung akzeptiert werden sollte, daß es sich hier um eine Opferstelle handelt, wäre es müßig, weitergehende Überlegungen daran zu knüpfen, ob die sieben verschiedenen Reibplatten von sieben an der Opferhandlungen beteiligten Familienverbänden stammen. Dies wird sich (leider) nie verifizieren lassen, so verlockend der Gedanke auch sein mag.

¹⁰ Mündliche Mitteilung von H.-J. Döhle, Halle (Saale).

Wir sehen also, daß die einzelnen Teile für sich a priori keinen kultischen Hintergrund erkennen lassen müssen. Dieser Hintergrund erschließt sich erst, wenn man das kausale Abgestimmtsein der einzelnen Teile zueinander betrachtet: Feuerstelle, Steinplattenlage, Urkuhschädel mit Schlagverletzung in der Stirn und das dicht darunter liegende, zudem extrem gehockte Frauenskelett ergeben eine bewußt inszenierte Befundsituation, die eine Stelle bezeichnet, an der offensichtlich eine Opferhandlung vorgenommen wurde (einmalig genutzte Opferstätte). Aus den Resten der vor annähernd 7.000 Jahren vorgenommenen Opferhandlung könnte deren Ablauf – wenn auch sehr fragmentarisch – erschlossen werden. Im Mittelpunkt der Deponierung und wohl sicherlich auch der vor 7.000 Jahren hier erfolgten Opferhandlung dürfte die 17–19jährige Frau gestanden haben. Dabei fällt auf, daß das Skelett in besonders extremer Hockstellung angetroffen wurde, so als sei die Frau während der Opferhandlung oder danach in gefesseltem Zustand niedergelegt worden. Darüber hinaus sind der extrem nach hinten gedrückte Schädel und die bogenförmig gewölbten Halswirbel bemerkenswert.

Extrem gehockte Skelette zählen auf regulären linienbandkeramischen Gräberfeldern eher zu den Ausnahmen (vgl. hierzu KAHLKE 1954, 122). M. ZÁPOTOCKÁ (1998) kennt in Böhmen keinen entsprechenden Grabbefund. Lediglich N. NIESZERY (1995, Taf. 20) beschreibt aus Grab 55 von Aiterhofen-Ödmühle (Bayern) ein extrem gehocktes Skelett, das aber keineswegs eine so extreme Hocklage einnimmt wie das Frauenskelett aus dem jüngstlinienbandkeramischen Graben von Eilsleben. Am ehesten könnte man die besonders extreme Lage unseres Skelettes mit zwei Hockern von Erfurt vergleichen (NIKlasson 1927, 10f., Abb. 4; KAHLKE 1954, Taf. 17, hier sind die Legenden zu den beiden abgebildeten Skeletten auszutauschen). Da für die Erfurter Hocker nicht der Nachweis erbracht werden kann, daß es sich um Grabfunde aus Gräberfeldern handelt¹¹, muß offenbleiben, ob es sich hier um regulär bestattete Individuen handelt oder ob die Skelette evtl. geistesgeschichtlich mit dem Frauenskelett von Eilsleben zu verbinden sind, bei dem vor allem der deutlich nach hinten gedrückte Schädel der Toten ungewöhnlich erscheint. Die extreme Hocklage und vor allem die in anatomischer Lage befindlichen Knochen sprechen dafür, daß der (möglicherweise gefesselte) Leichnam der Frau ursprünglich an der Stelle deponiert wurde, an der er auch geborgen wurde; eine Sekundärbestattung sollte für dieses Skelett nicht in Erwägung gezogen werden.

Würde man also aufgrund dieser kontextuellen Besonderheiten des Gesamtbefundes von einem kultischen Hintergrund ausgehen wollen, so könnten die intentionell zerbrochenen Reibplatten mit dem unblutigen Opfer, dem Zermahlen z.B. von Getreide, in Verbindung stehen, während der Urkuhschädel mit der Schlagverletzung in der Stirn wie auch das Frauenskelett als Hinweis auf blutige Opfergaben interpretiert werden können.¹²

¹¹ N. NIKLASSON (1927, 10f.) führt zwei besonders extrem gehockte Skelette von Erfurt-Freiligrathstraße und Erfurt-Geibelstraße an. Das Skelett aus der Freiligrathstraße war S (Kopf) – N ausgerichtet, neben dem Becken lag ein faustgroßer roter Farbstein. Das beigabenlose Skelett aus der Geibelstraße war NO (Kopf) – SW orientiert (NIKLASSON 1927, Abb. 4).

U. FISCHER (1956) beschreibt besonders extreme Hocker in der Linienbandkeramik des Saalegebietes eher als Ausnahme. Er zweifelt die Zugehörigkeit der „Pakethocker“ von Erfurt zur Linienbandkeramik an: „Ganz aus dem Rahmen fallen zwei linke ‘Pakethocker’ von Erfurt (Geibelstraße und Freiligrathstraße), die aber nicht sicher bandkeramisch sind“ (FISCHER 1956, 26, siehe auch 259). Aus dieser Überlegung Fischers läßt sich entnehmen, daß er die besonders extreme Hocklage von skeletten nicht als charakteristische Haltung regulär bestatteter linienbandkeramischer Individuen anerkennt.

¹² Würde man diesen Gedanken verfolgen, das heißt den Versuch unternehmen, den Ablauf der Opferhandlung zu rekonstruieren, so wäre dies mit zu vielen Unwägbarkeiten verbunden, und ein derartiger Versuch würde schnell als spekulativ abgetan werden können. Dennoch soll hier einmal die provozierende Phantasie obwalten: Im Mittelpunkt der Opferhandlung vor fast 7.000 Jahren stand die 17–19jährige Frau. In Verbindung mit ihrer Opferung wurden blutige (Urrind-Schädel) und unblutige Opfergaben (möglicherweise Getreide, das auf Reibplatten zermahlen wurde), dargebracht und möglicherweise auch von den an der Kultzeremonie Beteiligten z.T. genossen. Damit in engem Zusammenhang wäre die Feuerstelle zu erklären. Die Schleifplatte aus Sandstein mit Rötelspuren könnte Hinweise auf die Bemalung der an der Opferhandlung beteiligten Personen geben. Wer an dieser Zeremonie teilnahm (z.B. die gesamte bäuerliche Gemeinschaft der Ansiedlung), wem und aus welchem Grunde geopfert wurde, entzieht sich auch der kühnsten Spekulation.

Die Diskussion über die mögliche Existenz von Menschenopfern bei den Bandkeramikern ist a priori durch die in der Vergangenheit sicherlich oftmals vorschnell als Reste kannibalistischer Riten gedeuteten, sporadisch in bandkeramischen Siedlungen nachgewiesenen Menschenknochen belastet worden. Es ist J. ORSCHIEDT (1997; ders. 1999) und H. PETER-RÖCHER (1994, 114f.) uneingeschränkt zuzustimmen, daß gerade solche Funde und Befunde vornehmlich aus archäologischer Sicht beurteilt wurden, ohne das entsprechende Material vorher einer eingehenden naturwissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen.¹³

Lange Zeit galt – auch beim Verfasser – die Jungfernhöhle bei Tiefenellern als der klassische Beleg dafür, daß die Linienbandkeramiker – unabhängig davon, ob es sich um wie auch immer zu begründende Anthropophagie gehandelt haben könnte oder nicht – Menschen geopfert haben. J. ORSCHIEDT (1997, 193) hat aufgrund gezielter Untersuchungen nachweisen können, daß in der Jungfernhöhle von Tiefenellern weder kannibalistische Riten an menschlichen Skeletten nachweisbar sind noch die Bandkeramiker an dieser Stelle Menschenopfer darbrachten. Statt dessen deutet er die von O. KUNKEL (1955 und 1958) beschriebenen menschlichen Skelettreste als Überreste von Sekundärbestattungen.¹⁴ Diese und andere Veröffentlichungen und der darüber geführte wissenschaftliche Streit haben dazu geführt, die Argumente mit Bedacht zu wählen, sorgsamer mit entsprechenden Deutungen umzugehen und sachlich zu argumentieren. So stellt sich dem Verfasser die Frage, ob er nicht zu leichtfertig den hier beschriebenen Befund mit einem Menschenopfer bei den Bandkeramikern in Verbindung gebracht hat. Das einzige, wenn auch sehr gewichtige Argument, das er für seine Beweisführung heranziehen kann, ist der Nachweis eines Frauenskelettes in einem in seiner ungewöhnlichen Zusammensetzung eher einen kultischen als einen profanen Hintergrund evozierenden Befund. Die anthropologischen Untersuchungen durch Frau Dr. A. Bach, Jena, haben keinerlei Gewalteinwirkung oder z.B. Schnittspuren am Skelett ergeben (vgl. BACH 1978, 110). In verschiedenen Diskussionen mit A. Bach hat der Verfasser immer wieder seine Meinung bekräftigt, daß nicht allein Schnittspuren oder signifikante Spuren von Gewalteinwirkung Rückschlüsse auf die Deutung als Menschenopfer zulassen müssen. Dabei betonten die Anthropologen immer wieder ihre Auffassung, daß erst naturwissenschaftliche Untersuchungen eine Deutung eines archäologisch ergrabenen Befundes als Menschenopfer ermöglichen würden. Auch wenn der Verfasser insofern mit den Anthropologen übereinstimmt, daß naturwissenschaftliche Untersuchungen mit archäologischen Methoden erschlossene Deutungen verifizieren oder gar ad absurdum führen können, so dürfte es andererseits auch archäologisch ergrabene Befunde geben, deren Deutung sich nur aus dem archäologischen Kontext ergeben kann, wenn naturwissenschaftliche Untersuchungen keinen geeigneten Hinweis erbringen. Bei dem Befund aus dem jüngstlinienbandkeramischen Graben von Eilsleben ist es die ungewöhnliche Zusammensetzung der einzelnen Bestandteile, deren kausale Zusammengehörigkeit aus archäologisch-religionswissenschaftlicher Sicht eine planmäßige Inszenierung des Gesamtbefundes aus kultischen Gründen erschließen läßt. In diesem Falle hat nicht der naturwissen-

¹³ Es sollte jedoch in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß die Interpretationen von J. Orschiedt bzw. seine Uminterpretationen publizierter Befunde verschiedentlich den Eindruck erwecken, als würde er nur eine Interpretationsmöglichkeit, nämlich die der sekundären Niederlegung von mazerierten menschlichen Skelettresten, in Erwägung ziehen (ORSCHIEDT 1999, z.B. 76 ff.).

¹⁴ Es ist hier nicht der Platz, um der Frage nachzugehen, inwieweit die Deutung der menschlichen Skelettreste aus der Jungfernhöhle von Tiefenellern durch J. Orschiedt als Überreste von Sekundärbestattungen zutreffend ist. Diese Deutung ist ebenso spekulativ wie die Ansprache bestimmter Befunde als Überreste von Opferhandlungen. So muß zumindest die Frage gestellt werden dürfen, warum die Bandkeramiker, die reguläre Gräberfelder anlegten, sich ihrer Toten in einer Höhle entledigten. Zum anderen läßt auch die demographische Zusammensetzung der in der Jungfernhöhle durch Knochen bezeugten Individuen Zweifel an der Deutung als Sekundärbestattung aufkommen, da hier Kinder und weibliche Individuen überrepräsentativ vertreten sind. Doch auch hierfür kann J. ORSCHIEDT (1999, 177f.) Gründe anführen, wonach „die Sekundärbestattung von überwiegend weiblichen Individuen in Tiefenellern ... unter Umständen neben den Siedlungsbestattungen eine Erklärung für das Defizit der Frauen und Kinder auf bandkeramischen Gräberfeldern liefern“ könnte (s. auch ORSCHIEDT 1997, 193; vgl. dagegen an anderer Stelle ORSCHIEDT 1997, 188; ders. 1999, 187).

schaftliche Beleg hinsichtlich der Befundausdeutung Priorität, sondern die aus archäologischen Vergleichen erschlossene Interpretation. Das kann – wie im Falle des Befundes von Eilsleben – einschließen, daß ein Skelett oder Leichnam Teil einer Opferhandlung war, ohne daß eine wie auch immer geartete anthropogene Einwirkung nachzuweisen ist. Es sei hier z.B. an die mittlerweile zahlreichen Funde von durch Kälteeinwirkung mumifizierten Kinderleichen auf den Andengipfeln in Südamerika erinnert, die dort von den Inkas ohne äußerliche Gewalteinwirkung geopfert worden sind.¹⁵

Andererseits kann anhand von Schnittspuren an menschlichen Skeletten auch nicht a priori auf eine Opferhandlung geschlossen werden, da die Schnitte z.B. an einem schon verwesenen Leichnam ausgeführt worden sein können. Wenngleich bislang entsprechende Parallelen fehlen, weist der Befund von Eilsleben aufgrund seiner ungewöhnlichen Zusammensetzung eine Regelmäßigkeit auf, die auch bei anderen Ausgrabungen im Bereich linienbandkeramischer Siedlungen o.ä. auftreten könnten. Dabei ist nicht zu erwarten, daß entsprechende Befunde in der Zusammensetzung genau übereinstimmen müssen. Vielmehr ist entscheidend, daß Teile eines solchen Befundes regelhaft wiederkehren oder mit anderen Funden kombiniert erscheinen.

Nach diesen Überlegungen stellt sich die Frage, welche Kriterien oder Fundkombinationen gegeben sein müssen, um bestimmte Befunde als Menschenopfer zu deuten. Der singuläre Befund von Eilsleben gestattet noch keine weitreichenden Verallgemeinerungen. Dennoch sollen erste Schlußfolgerungen gezogen werden, die bei gebotener Quellenkritik auf Menschenopfer hinweisen könnten:

1. Ein in einen Gesamtbefund eingebettetes Menschenskelett könnte dann mit einem Menschenopfer in Verbindung gebracht werden, wenn die bewußt inszenierte Niederlegung der einzelnen Teile des Gesamtbefundes – ähnlich dem von Eilsleben – eindeutig einen kultischen Hintergrund evoziert. Dabei muß die Zusammensetzung des Gesamtbefundes nicht dem von Eilsleben entsprechen, zumal die Opferhandlungen sicherlich in unterschiedlicher Weise abgelaufen sind.
2. Der Befund von Eilsleben kann so interpretiert werden, daß offensichtlich im Graben die Opferzeremonie erfolgte und zugleich auch die Überreste dieser rituellen Handlung planmäßig im Graben deponiert und dann offensichtlich mit Erde abgedeckt wurden, um sie dem profanen Gebrauch oder dem Mißbrauch zu entziehen.
3. Aus dem Befund von Eilsleben, sofern er denn als archäologischer Beleg für Menschenopfer bei den Bandkeramikern anerkannt wird, geht hervor, daß der Leichnam der Frau offensichtlich ohne Manipulationen (wenn wir einmal von der angenommenen Fesselung absehen) im jüngstlinienbandkeramischen Graben deponiert wurde. Dies könnte zugleich als ein gewichtiges Argument dafür angesehen werden, daß Menschenopfer und kannibalistische Riten nicht in jedem Falle miteinander verbunden werden dürfen.
4. Besonders extreme Hocklagen von Toten, von U. Fischer als „Pakethocker“ bezeichnet, zählen nicht zu den regelhaften Totenhaltungen auf linienbandkeramischen Gräberfeldern. Der Nachweis eines „Pakethockers“ in der Opferstelle von Eilsleben läßt vermuten, daß sie möglicherweise eher mit einem kultischen Hintergrund zu verbinden sind.

Im folgenden sollen mögliche Kriterien oder Fundkombinationen genannt werden, die bei der Interpretation von vermutlichen Menschenopfern zu berücksichtigen sind (wobei hier zu beachten ist, daß nicht jedes Kriterium für sich hinlängliche Sicherheit für die Interpretation bieten muß; größtmögliche Interpretationssicherheit dürfte erst eine Kombination verschiedener hier genannter Kriterien ergeben)¹⁶:

¹⁵ Es ist bekannt, daß die Inkas als Opfer ausgewählte Kinder auf die Andengipfel oder in höhere Bergregionen führten, die Kinder mit Kornbier berauschten, um sie dann eines Kälte-Opfertodes sterben zu lassen. An den mumifizierten Leichen der Kinder konnten keine Gewalteinwirkungen, die zum Tode geführt haben könnten, festgestellt werden (BESOM 1991, 66f.).

1. Das Skelett sollte signifikante Besonderheiten erkennen lassen, die von den bei regulären Bestattungen geübten Regeln abweichen, z.B. andere Lage oder eine besondere Herrichtung des Skelettes (beispielsweise Fesselung des oder der Toten).
2. Bei dem Skelett sollten keine Funde angetroffen werden, die als Grabbeigaben gedeutet werden könnten.
3. Nachweis eines menschlichen Skelettes an einem außergewöhnlichen Ort.
4. Kombination von menschlichem Skelett mit Fund- oder Befundgruppen, die aufgrund von Vergleichsbeispielen bereits allgemein als kultisch eingestuft werden (z.B. in der Kombination von blutigem und unblutigem Opfer).
5. Befundkombinationen, die keine eindeutige und anderweitig schon als profan erkannte Interpretation zulassen.
6. Fundumstände, die die Deutung eines menschlichen Skelettes als Primär-, Sekundär- oder Siedlungsbestattung a priori ausschließen.
7. Aus archäologischer Sicht: Das Skelett müßte als Leichnam deponiert worden sein, d.h. das Skelett sollte in einer anatomischen Lage angetroffen werden, die darauf schließen läßt, daß die Niederlegung als Leichnam erfolgte. Andererseits sollten Manipulationen am Geopferten während der Opferzeremonie nicht a priori ausgeschlossen werden.
8. Aus naturwissenschaftlicher Sicht: Das Skelett müßte Schnittspuren oder andere anthropogene Eingriffe zu erkennen geben, die zum Tode geführt haben könnten und die vermuten lassen, daß es sich hier um ein Menschenopfer gehandelt hat.
9. Die Skelettreste sollten keinen Tierverbiß aufweisen, der darauf schließen lassen könnte, daß der Leichnam oder die verwesenen oder entfleischten Knochen längere Zeit an der Oberfläche gelegen haben und für Tiere frei zugänglich waren.
10. Um ein Skelett mit einem Menschenopfer in Verbindung zu bringen, müssen nicht zwingend Schnittspuren nachweisbar sein. Postmortale Schnittspuren an ganz bestimmten Stellen des Skelettes (vgl. ORSCHIEDT 1999) könnten als Belege für eine durch den Menschen erfolgte Mazerierung oder ähnliche Praktiken als Vorstufe für eine sekundäre Bestattung oder Deponierung des Skelettes sprechen.¹⁷

Abbildungsnachweis: Umzeichnung und Montage durch Mario Wiegmann, Landesamt für Archäologie – Landesmuseum für Vorgeschichte – Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), nach Feldzeichnungen des Verfassers.

Literatur

BACH, A. 1978

Neolithische Populationen im Mittelbe-Saale-Gebiet. *Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte* 1. Weimar.

BESOM, T. 1991

Another Mummy. In: J. Schobinger (ed.), *Sacrifices of the High Andes. Natural History* 100/4, 63–68.

¹⁶ Verfasser ist sich der Tatsache bewußt, daß die hier formulierten Kriterien nur als erster Schritt zu einer weiter zu vervollkommnenden Argumentation anzusehen sind.

¹⁷ Anthropogene Mazerierung bestimmter Skeletteile könnte auch als Vorstufe für eine besondere rituelle Verwendung dieser Knochen, z.B. im Ahnenkult, interpretiert werden. Es sei hier lediglich darauf verwiesen, daß bei bestimmten Naturvölkern der Schädel des Toten in Behältnissen transportiert oder aufbewahrt wurde, um die Erinnerung an den Toten wachzuhalten (JAMES 1960, 119; von KOENIGSWALD 1975, 231).

- DÖHLE, H.-J. 1994
Die linienbandkeramischen Tierknochen von Eilsleben, Bördekreis. Ein Beitrag zur neolithischen Haustierhaltung und Jagd in Mitteleuropa. Halle (Saale).
- FISCHER, U. 1956
Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Berlin.
- HEGEDÜS, K. – MAKKAY, J. 1990
 Vésztő-Mágor. Eine Siedlung der Theiß-Kultur. In: W. Meier-Arendt – P. Raczky (Hrsg.), *Alltag und Religion. Jungsteinzeit in Ost-Ungarn. Ausgrabungen in Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály.* 97–116. Frankfurt am Main.
- HÖCKMANN, O. 1972
 Andeutungen zu Religion und Kultus in der bandkeramischen Kultur. *Alba Regia* 12 (1971), 187–209. Székesfehérvár.
- HOFFMANN, E. 1971
 Spuren anthropophager Riten und von Schädelkult in Freilandsiedlungen der sächsisch-thüringischen Bandkeramik. *Ethnographisch-archäologische Zeitschrift* 12, 1–27.
- JAMES, E. O. 1960
Religionen der Vorzeit. Köln.
- JOVANOVIĆ, B. 1991
 Die Kultplätze und Architektur in der Vinča-Kultur. *Banatica* 11, 119–124.
- KAHLKE, D. 1954
Die Bestattungssitten des Donauländischen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit. I. Linienbandkeramik. Berlin.
- KAUFMANN, D. 1989
 Kultische Äußerungen im Frühneolithikum des Elbe-Saale-Gebietes. In: F. Schlette – D. Kaufmann (Hrsg.), *Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte vom 4. bis 6. November 1985 in Halle (Saale).* 111–139. Berlin.
- KAUFMANN, D. 2002
 Kult oder nicht Kult – das ist hier die Frage. In: H.-J. Beier (Hrsg.), *Varia Neolithica II.* 1–34. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 32. Weissbach.
- KAUFMANN, D. 2002a
 Kultische Funde und Befunde aus dem linienbandkeramischen Erdwerk von Eilsleben, Bördekreis, westlich von Magdeburg. *Preistoria Alpina* 37 (2001), 83–94.
- KOENIGSWALD, G. H. R. von 1975
 Skelettkult und Vorgeschichte I. *Natur und Museum* 105, 229–235.
- KRENN, K. 1929
 Schädelbecher. *Sudeta* 5, 73–122.
- KUNKEL, O. 1955
Die Jungfernhöhle bei Tiefenellern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 5. München.
- KUNKEL, O. 1958
 Die Jungfernhöhle, eine neolithische Kultstätte in Oberfranken. *Neue Ausgrabungen in Deutschland.* 54–67. Römisch-Germanische Kommission des DAI. Berlin.
- LAZAROVICI, G. 1989
 Das neolithische Heiligtum von Parța. In: S. Bökönyi (ed.), *Neolithic of Southeastern Europa and its Near Eastern Connections.* 149–174. *Varia Archaeologica Hungarica* 2, Budapest.

- MACCOBY, H. 1999
Der Heilige Henker. Die Menschenopfer und das Vermächtnis der Schuld. Stuttgart.
- MAKKAY, J. 1975
 Über neolithische Opferformen. In: E. Anati (Hrsg.), *Les religions de la prehistoire. Symposium International sur les religions de la prehistoire. Valcamonica, 18–23 septembre 1972.* 161–173. Capo di Ponte.
- MAKKAY, J. 1978
 Mahlstein und das rituelle Mahlen in den prähistorischen Opferzeremonien. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 30, 13–36.
- MARINGER, J. 1956
Vorgeschichtliche Religion. Religionen im steinzeitlichen Europa. Zürich-Köln.
- MELLAART, J. 1967
Çatal Hüyük. Stadt aus der Steinzeit. Bergisch Gladbach.
- NIESZERY, N. 1995
Linearbandkeramische Gräberfelder in Bayern. Internationale Archäologie 16. Espelkamp.
- NIKLASSON, N. 1927
 Gräber mit Bandkeramik aus der Provinz Sachsen und aus Thüringen. *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder* 15, 1–28. Halle (Saale).
- ORSCHIEDT, J. 1997
 Die Jungfernhöhle bei Tiefenellern. Neue Interpretation der menschlichen Skelettreste. In: 133. *Bericht des Historischen Vereins Bamberg.* 185–198.
- ORSCHIEDT, J. 1999
Manipulationen an menschlichen Skelettresten. Taphonomische Prozesse, Sekundärbestattungen oder Kannibalismus? Urgeschichtliche Materialhefte 13. Tübingen.
- PETER-RÖCHER, H. 1994
Kannibalismus in der prähistorischen Forschung. Studien zu einer paradigmatischen Deutung und ihrer Grundlagen. Bonn.
- PETRASCH, J. 1990
 Mittelneolithische Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 71, 407–564.
- SCHLICHOTHERLE, H. 1993
 Ein Kulthaus der Jungsteinzeit am Überlinger See. In: E. Sangmeister (Hrsg.), *Zeitspuren. Archäologisches aus Baden.* 48–49. *Archäologische Nachrichten aus Baden* 50. Freiburg.
- SCHLICHOTHERLE, H. 1993a
 Weibliche Brüste aus einer jungneolithischen Pfahlbausiedlung im Strandbad Ludwigshafen am Bodensee. *Plattform* 2, 59–60.
- SCHLICHOTHERLE, H. 1998
 Ein gynäkomorphes Wandrelief von Mönchberg bei Stuttgart-Untertürkheim. In: B. Fritsch – M. Maute – J. Matuschik – J. Müller – C. Wolf (Hrsg.), *Tradition und Innovation. Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschrift für Christian Strahl.* 119–127. *Internationale Archäologie. Studia honoraria* 3, Rahden/Westf.
- STEUERNAGEL, D. 1998
 Menschenopfer und Mord am Altar. Griechische Mythen in etruskischen Gräbern. *Palilia* 3. Wiesbaden.

STIMMING, R. 1925

Einige Jungsteinzeitfunde meiner Privatsammlung aus den Provinzen Brandenburg und Sachsen. In: H. Mötefindt – A. Götze (Hrsg.), *Studien zur vorgeschichtlichen Archäologie. Alfred Götze zu seinem 60. Geburtstage dargebracht*. 34–43. Leipzig.

TRNKA, G. 1991

Studien zu mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen. Wien.

WUNN, I. 2001

Götter, Mütter, Ahnenkult. Religionsentwicklung in der Jungsteinzeit. Beiheft der Archäologischen Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 36, Rahden/Westf.

ZALAI-GAÁL, I. 1984

Neolitikus koponyakultusz és emberáldozat leletek Tolna megyéből – Neolithische Schädelbestattungs- und Menschenopfer-Funde aus dem Komitat Tolna, SW-Ungarn. *Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve* 12, 3–42. Szekszárd.

ZÁPOTOCKÁ, M. 1998

Bestattungsritus des böhmischen Neolithikums (5500–4200 BC.). Gräber und Bestattungen der Kultur mit Linear-, Stichband- und Lengyelkeramik. Praha.

Nachweise von Keszthely-Keramik in Österreich

EVA LENNEIS

Dr. Nándor Kalicz, dem von mir nicht nur aufgrund seines ungeheuren Wissens, sondern auch wegen seiner besonderen Liebenswürdigkeit sehr verehrten Kollegen mit den allerbesten Wünschen zum Geburtstag !

Der „transdanubischen Linearbandkeramik“ Westungarns wurde seitens der ungarischen Forschung leider durch viele Jahre nur wenig Interesse entgegengebracht. Auch der geschätzte Jubilar beschäftigte sich – bekanntermaßen – lange Zeit in erster Linie mit den vielen faszinierenden neolithischen Kulturerscheinungen Ostungarns. Erst im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrtausends wandte sich sein Interesse in größerem Ausmaß Westungarn zu, was – wie könnte es bei Nándor Kalicz auch anders sein – zu drei grundlegenden Arbeiten über dieses Gebiet führte: zunächst zu jener über die Starčevo-Kultur in Ungarn (KALICZ 1990) und bereits ein Jahr später zu der erstmaligen Beschreibung und genauen Definition der Keszthely-Gruppe der transdanubischen (mitteleuropäischen) Linearbandkeramik (KALICZ 1991) und schließlich zur ersten konkreten Dokumentation der ältesten transdanubischen Linearbandkeramik (KALICZ – KALICZ-SCHREIBER 1992; KALICZ 1995).

In diesem Beitrag möchte ich eine kleine Ergänzung aus Österreich zu der Studie des Jubilars über die Keszthely-Gruppe von 1991 liefern. Wohl aufgrund seiner Kenntnis der Altfunde des Burgenlandes, rechnete er bereits damals das mittlere und südliche Burgenland zum Verbreitungsgebiet der Keszthely-Gruppe (KALICZ 1991, Abb. 1). Inzwischen sind in Österreich einige Neufunde dazu gekommen, die

- 1.) noch eine Vergrößerung des Verbreitungsgebietes in Richtung NW andeuten und
- 2.) Kontakte mit den benachbarten bandkeramischen Gruppen erkennen lassen. Die Niederschläge derartiger Kontakte sind bis zu einer Distanz von etwa 90–100 km vom NW-Rand des Verbreitungsgebietes festzustellen (Abb. 1), wenn sie auch nicht immer leicht zu identifizieren sind. Letzteres liegt am Charakter dieser Keramik.

Typische Merkmale der Keszthely-Keramik

Kennzeichnend für die Feinkeramik ist der Dekor aus tiefen und breit eingedrückten Rillen, weswegen sie zunächst vielfach – sowohl bei uns in Österreich als auch in Ungarn – für „älteste Linearbandkeramik“ gehalten wurde (KALICZ 1991, 5). Der archaisch wirkende Dekor stellt das Hauptproblem bei der Identifizierung dieser Keramik dar. Da es nur sehr wenige, auf diese Keramik beschränkte typische Motive gibt, bleibt in den meisten Fällen als wichtigstes Identifikationsmerkmal die Qualität des Tones. So ist der Ton bei der verzierten Feinkeramik „gut geschlämmt, voll mit Quarzkörnchen, Sand und auch noch kleinen Kieseln“ aber frei von jeder Vegetabilienmagerung (KALICZ 1991, 16). Die Oberfläche ist sorgfältig geglättet, meist dunkel, oft graphitiert (!), im Bruch zeigt sich ein rotbrauner bis ziegelroter Kern. Die eben geschilderte Tonqualität ist typisch jungbandkeramisch und bei kleineren Bruchstücken das Unterscheidungskriterium von ältester Bandkeramik (LBK I).

Die Verzierung der Feinkeramik wurde mit tiefen Rillen von 2–4 mm Breite hergestellt (KALICZ 1991, 19 ff). Die Profile dieser Rillen sind überwiegend U-, seltener auch V-förmig. Die Muster sind großflächig und damit auf kleinen Fragmenten oft nicht erkennbar. Die Motivik ist überwiegend rektilinear, aber auch kurvilinear. Der Dekor ist umlaufend angebracht. Zum Unterschied von der ältesten Linearbandkeramik (LBK I) gibt es parallel zum Rand umlaufende Linien. Es sind dies meistens einfache, seltener zwei oder drei parallele Rillen. Besonders markant ist ein Ergänzungs-

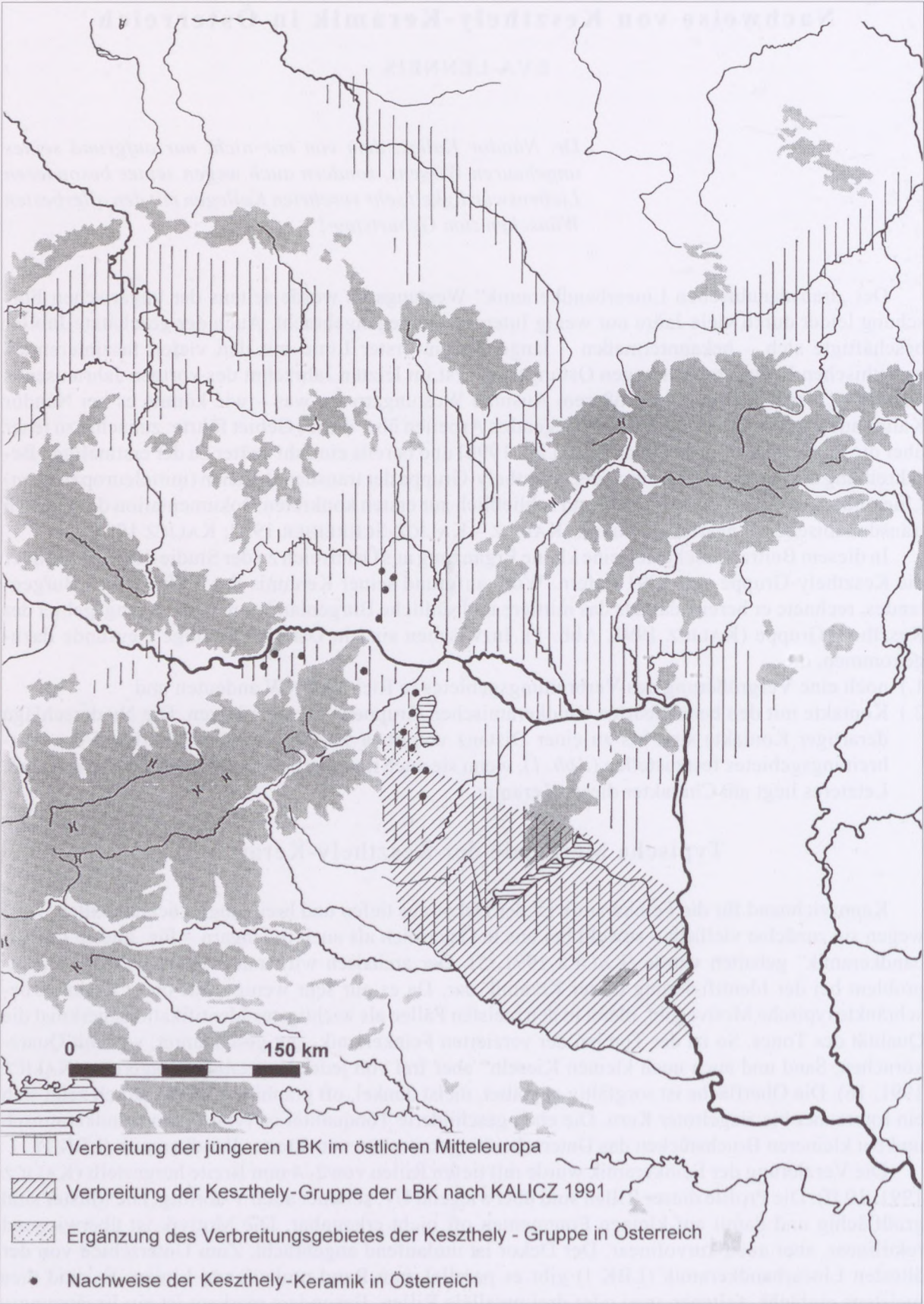


Abb. 1. Verbreitung der jüngeren LBK und der Keszthely-Gruppe im östlichen Mitteleuropa.

motiv von V-förmigen Linien mit spitzwinklig nach unten gerichtetem Hakenende (KALICZ 1991, 19 und Abb. 6/3). Derartige Haken kommen auch auf parallelen, schräg verlaufenden Linien vor (KALICZ 1991, Abb. 9/8–10, 10/4–6) und wurden z.B. von R. Gläser als das kennzeichnende Verzierungsmerkmal dieser von ihm als „südwesttransdanubischer Typus“ umschriebenen Keramik angesehen (GLÄSER 1993, 259f. und Abb. 48).

Ein weiteres, sehr typisches Ergänzungsmotiv sind kurze, waagrecht oder senkrecht angebrachte Linien in Kombination mit kurvilinearen Mustern (KALICZ 1991, 19 und Abb. 6/4, 7/1, 9/13). Es sind dies überwiegend einfache kurze, seltener zwei parallele Linien.

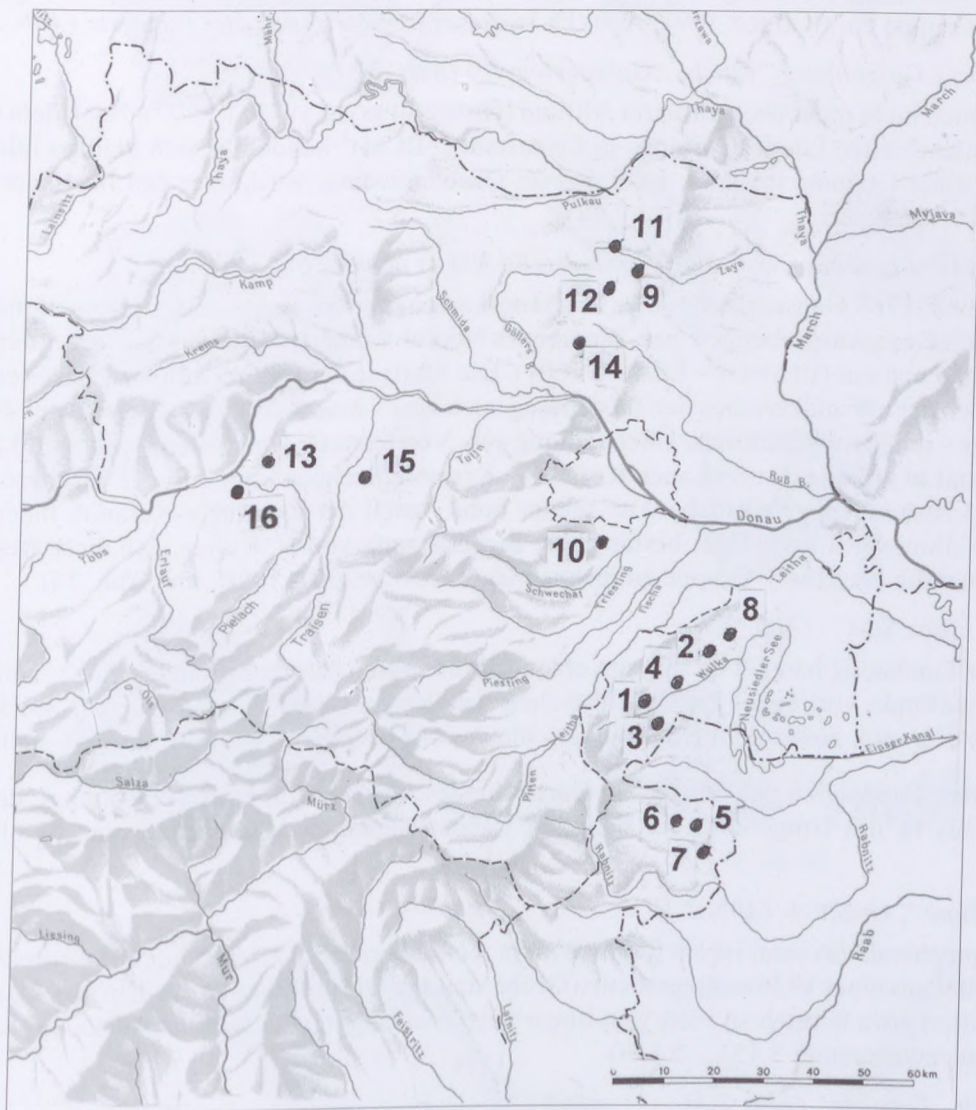


Abb. 2. Nachweise von Keszthely-Keramik in Österreich.

Burgenland:

1. Antau „Rupa“, Grube A;
2. Donnerskirchen, Golfplatz;
3. Draßburg „Taborac“;
4. Großhöflein „Föllik“;
5. Haschendorf „Galgensberg“;
6. Neckenmarkt „Lackendorfer Feld“;
7. Nikitsch, Flur „Stuk“ (FÖ. 33, 1994, Abb. 37);
8. Purbach, Fellnergasse.

Niederösterreich:

9. Asparn „Am Wald“ / Schletz, Flur „Kirchfeld“;
10. Brunn am Gebirge, Flur „Wolfsholz“, Fundstelle I;
11. Gnadendorf, „Im Vorrain“, Verfärbung V;
12. Grafensulz, Flur „Haltegarten“;
13. Lanzig;
14. Niederhollabrunn, „In der Sulz“;
15. Ratzersdorf;
16. Roggendorf 1 - Ort.

Funde der Keszthely-Keramik aus Österreich

Die einzelnen auf Abb. 2 angeführten Nachweise sind sehr verschiedenartig und dementsprechend in ihrer Aussagefähigkeit unterschiedlich zu bewerten. Ich werde in weiterer Folge die jeweilige Fundsituation kurz beschreiben und eine Bewertung versuchen.

Hinweise auf eine Ausdehnung des Kulturgebietes der Keszthely-Gruppe nach Österreich

Wie bereits erwähnt, bezog N. Kalicz bereits das mittlere Burgenland in das Kulturgebiet der Keszthely-Gruppe ein (KALICZ 1991, Abb. 1). In dieser Region liegen drei Fundorte (Abb. 2.5–7):

Haschendorf „Galgenberg“ (auch: „Galgenriegel“) (Abb. 2.5)

ist ein für mich nicht mehr überprüfbarer Altfund (OHRENBERGER 1949, T. 44/7). Nach dem Inventar des Burgenländischen Landesmuseums in Eisenstadt (=BLM)¹ handelt es sich um den Inhalt einer Grube aus einer Grabung im Jahre 1930. Dieses Grubeninventar wird unter den Inventarnummern 6.085 – 6.105 verwahrt.

Neckenmarkt „Lackendorfer Feld“ (= Fundstelle NM 1) (Abb. 2.6)

war von 1984–1985 Gegenstand zweier Grabungskampagnen im Rahmen des internationalen Forschungsprojektes „Ausgrabungen zum Beginn des Neolithikums in Mitteleuropa“ unter der Leitung von J. Lüning und mir (LENNEIS – LÜNING 2001). Die Analyse der Keramik dieses Platzes ergab, daß es hier neben der altbandkeramischen Besiedlung auch eine – innerhalb des ausgegrabenen Bereiches nur geringe – jungbandkeramische Übersiedlung gab. Von letzterer sind Notenkopfkeramik, Zselizer Keramik und in größerer Anzahl auch Keszthely-Keramik nachgewiesen, die ich für diesen Artikel auf Abb. 3 zusammengestellt habe. Der relativ hohe Anteil der Keszthely-Keramik innerhalb des jungbandkeramischen Inventares bestätigt die Einschätzung von N. Kalicz, daß diese Region zum Kulturgebiet der Keszthely-Gruppe zu rechnen ist (LENNEIS 2001, 182ff. und Abb. 53).

Nikitsch, Flur „Stuk“. (Abb. 2.7)

Bei dieser Fundstelle handelt es sich um einen seit mehreren Jahren bekannten Platz, von dem nur Oberflächenfunde vorliegen. Unter zahlreichen bandkeramischen Funden war ein Stück klar als Keszthely-Keramik zu bestimmen (Fundberichte aus Österreich 33, 1994, Abb. 37) – siehe Abb. 4.

Drei weitere Fundplätze des nördlichen Burgenlandes machen m.E. eine Ausdehnung des Kulturgebietes bis in die Umgebung der heutigen Landeshauptstadt Eisenstadt wahrscheinlich (Abb. 2.1,3,4):

Antau „Rupa“, Grube A. (Abb. 2.1)

Das entsprechende Inventar ist ein für mich nicht mehr überprüfbarer Altfund (OHRENBERGER 1949, T. 44/7), der aus einer 1926 ausgegrabenen Grube stammt. Diese enthielt nach dem Inventar des BLM (siehe vorne) etwa doppelt so viele rein linear verzierte Fragmente als Bruchstücke mit Notenkopfdekor (Inventarnummer 5.151 – 5.174).

Draßburg „Taborac“ (Abb. 2.3)

Auch die „Grabungen“ am „Taborac“ bei Draßburg fanden bereits in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts statt (LENNEIS 1982a, 107 und Abb. 1). Dementsprechend unzureichend ist nach heutigen Maßstäben die Befundung, die ich bereits an anderer Stelle ausführlich dargestellt habe. Bereits damals hob ich den hohen Anteil an „rein linearverzierter Ware“ hervor und bildete diese auch teilweise ab (LENNEIS 1979, 103ff. und T.2/4,7,9, 3/3, 4/12–14). Für diesen Artikel habe ich nun auch die damals nicht veröffentlichten Stücke von meinen alten Bleistiftzeichnungen umgezeichnet, unter

¹ Alle weiteren Angaben bezüglich dieses Inventars beruhen auf meinen Notizen von meiner mehrtägigen Arbeit an diesem Museum im Frühjahr 1978, wobei mich mein Kollege Dr. Karl Kaus sehr unterstützt hatte.

denen sich für Keszthely besonders typische Objekte befinden (Abb. 5.3,4,5,7,8,9,10)². Zusammen mit den schon veröffentlichten Fragmenten sowie dem altbekannten Keszthely-Gefäß aus Draßburg (Abb. 6) zeigt sich m.E. eine eindrucksvolle Nachweisdichte auf diesem Fundplatz.

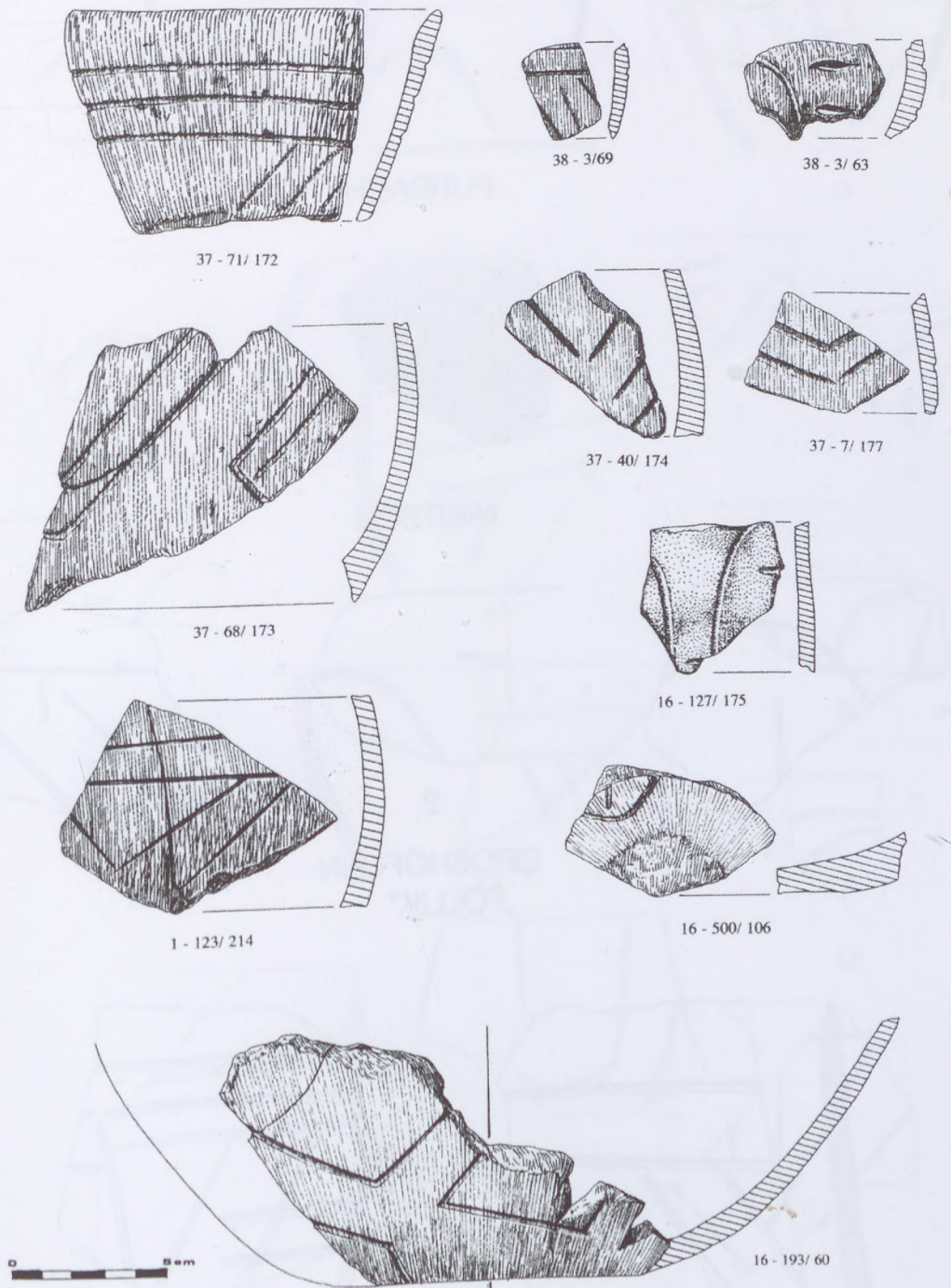
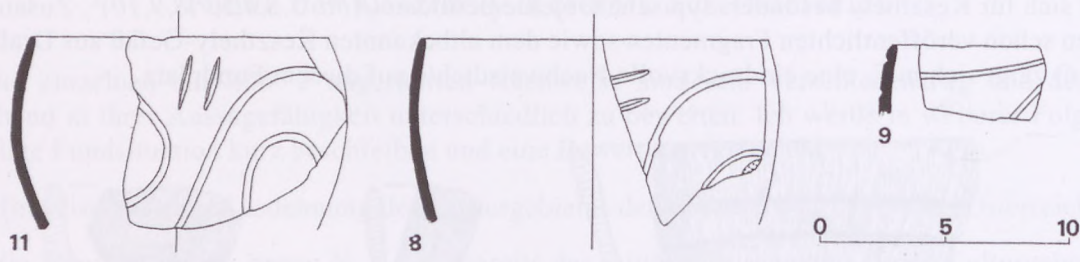
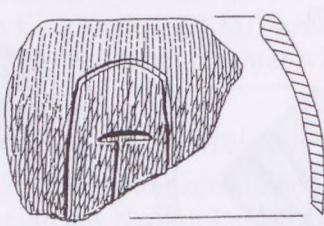


Abb. 3. Neckenmarkt / Burgenland.

² Diesen Hinweis verdanke ich unserem Jubilar, der mir bei einem Besuch am Institut in Budapest im Oktober 1993 nicht nur einen Teil der Funde aus Kustánszeg zeigte, sondern auch die Zeichnungen der burgenländischen Funde mit mir durchsah.



PURBACH



NIKITSCH



GROSHÖFLEIN
„FÖLLIK“

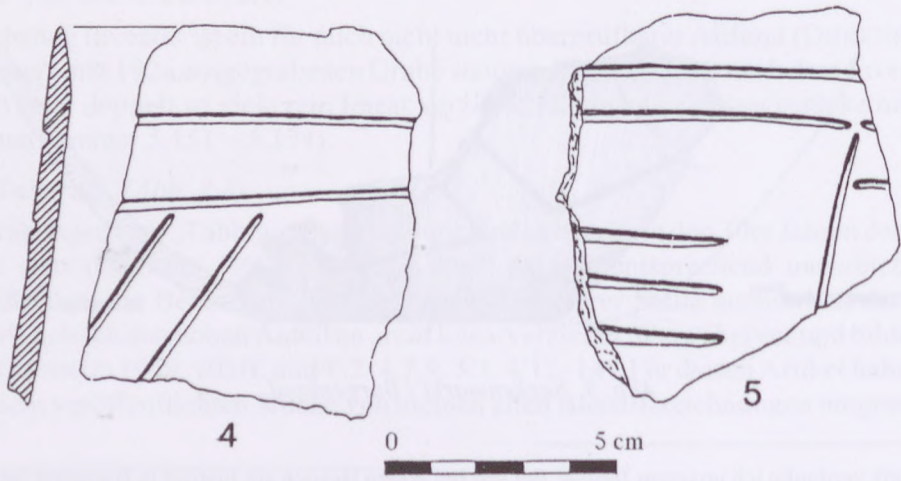


Abb. 4. Keszthely-Keramik Burgenland.

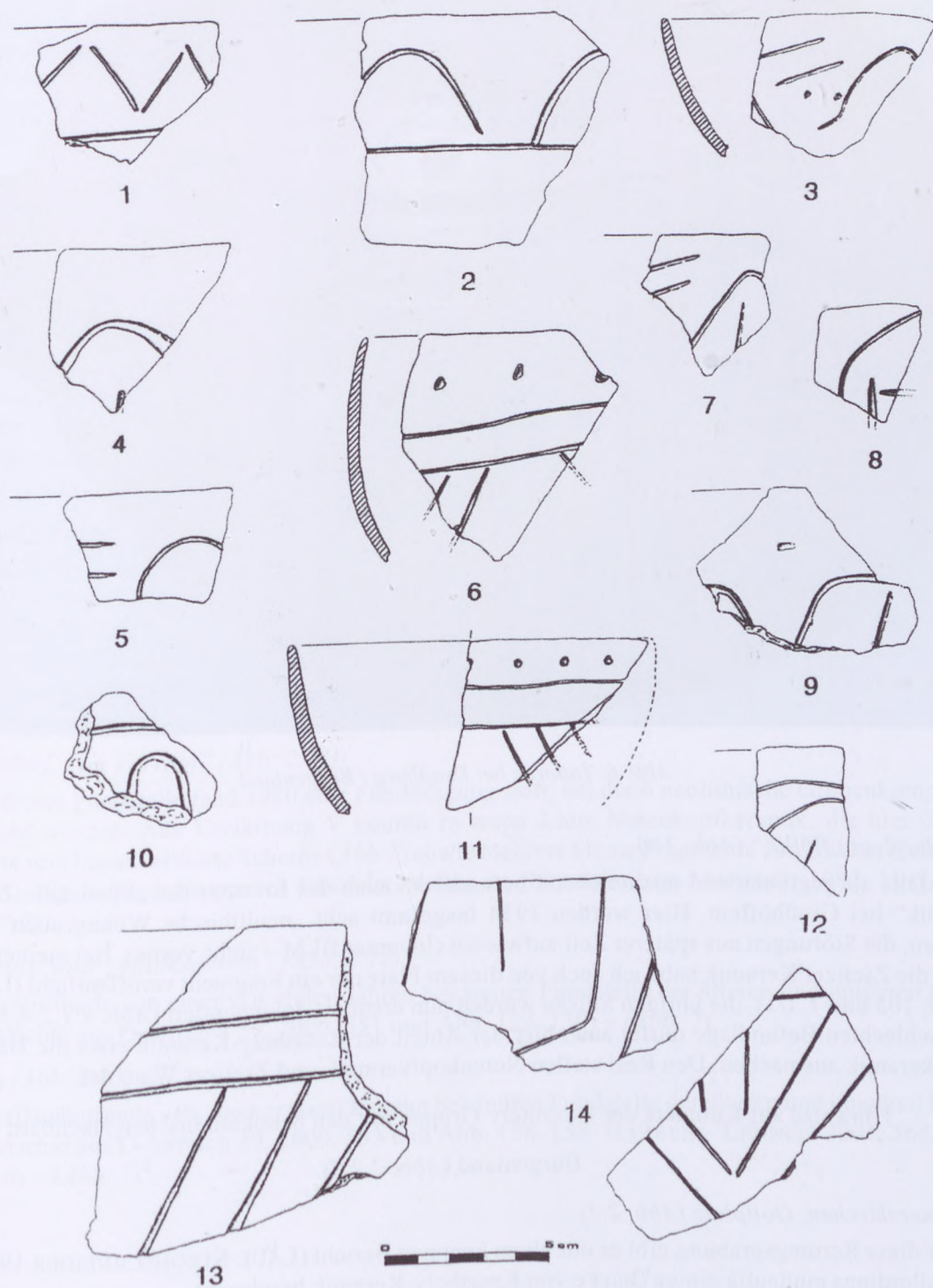


Abb. 5. Taborac bei Draßburg / Burgenland.



Abb. 6. Taborac bei Draßburg / Burgenland.

Großhöflein „Föllik“ (Abb. 2.4)

Ebenfalls alt gegraben und unzureichend befundet ist auch das Inventar der „Fundstelle 23“ vom „Föllik“ bei Großhöflein. Hier wurden 1934 insgesamt acht „neolithische Wohngruben“ ausgegraben, die Störungen aus späterer Zeit aufwiesen (Inventar BLM – siehe vorne). Bei meiner Arbeit über die Zselizer Keramik habe ich auch von diesem Platz nur ein Fragment veröffentlicht (LENNEIS 1979, 105 und T.1/1), die übrigen Stücke werden nun erstmals dokumentiert (*Abb. 4.1, 2, 4, 5*). Trotz der schlechten Befundlage dürfte auch hier der Anteil der Keszthely-Keramik etwa die Hälfte der Feinkeramik ausmachen. Den Rest stellen Notenkopfkeramik und Zselizer Ware dar.

Hinweise auf Kontakte der Keszthely-Gruppe mit den bandkeramischen Nachbarn

Burgenland (*Abb. 2.2, 8*).

Donnerskirchen, Golfplatz (Abb. 2.2)

Über diese Rettungsgrabung gibt es nur einen knappen Bericht (LAUE-STROHSCHNEIDER 1990, 36), der allerdings eindeutig einige Stücke von Keszthely-Keramik beschreibt.

Purbach, Fellnergasse (Abb. 2.8)

Hier wurde bei einer Fundbergung 1984 aus einer Baugrube ein größeres linearbandkeramisches Fundensemble geborgen, das S. LAUE-STROHSCHNEIDER in einem Artikel ausführlich dokumentierte.

Leider waren die Fundumstände recht schwierig, so dass die Trennung des alt – und jungbandkeramischen Inventars aufgrund des Befundes offenbar nicht sicher möglich war. So handelt es sich m.E. bei einem Teil des von der Autorin als altbandkeramisch bezeichneten Fundgutes nach der von ihr selbst gegebenen genauen Beschreibung des Tones um Keszthely-Keramik (LAUE-STROHSCHNEIDER 1988, 150f. und T. 3/ 8, 9, 11; siehe auch Abb. 4), die wohl aus einem z.T. zerstörten Zusammenhang mit nur mehr aus dem Baggeraushub geborgenen jungbandkeramischen Stücken mit Notenkopf – und Zselizer Dekor stammen dürften (LAUE-STROHSCHNEIDER 1988, T. 4. 43–46).

Niederösterreich (Abb. 2.9–15)

Asparn, Flur „Am Wald“ / Schletz, Flur „Kirchfeld“ (Abb. 2.9)

Bei diesem Fundplatz handelt es sich um eine der größten und für das Frühneolithikum wohl bedeutendsten Grabungen in Österreich. Seit 1983 führt hier H. Windl jährlich systematische Untersuchungen an einer großen Siedlung mit einer mehrphasigen Grabenanlage durch, über die es bisher nur wenige knappe Vorberichte gibt (z.B. WINDL 1994, 1998; LENNEIS – STADLER – WINDL 1996). Das Fundmaterial ist zu einem beachtlichen Teil bereits aufgearbeitet und wurde mit einigen wichtigen Stücken der Öffentlichkeit 1996 bei einer Ausstellung vorgestellt, deren Schwerpunkt die Darstellung des in den Gräben nachgewiesenen Massakers war. Dabei präsentierte der Ausgräber auch zwei Gefäße der Keszthely-Gruppe (WINDL 1996, 16 und 21: Abb. 8 – siehe Abb. 7), die hier als Einzelstücke in einem reichen spätnotenkopfkeramischen Inventar vorkommen, aus dem auch Zselizer Keramik in größerer Zahl nachgewiesen ist (WINDL 1996, Abb. 7).

Brunn am Gebirge, Flur „Wolfsholz“, Fundstelle I (Abb. 2.10)

Mit Fundstelle I in Brunn am Gebirge, Flur Wolfsholz, begann 1989 die wichtigste und größte Rettungsgrabung zur frühen Bandkeramik. Das Fundgut der Fundstelle I ist zu einem großen Teil jungbandkeramisch, besteht im Wesentlichen aus früher Notenkopfkeramik und enthält auch einen noch unbekannt hohen Anteil typischer Keszthely-Keramik. Die Fundstellen II und III lieferten hingegen rein altbandkeramisches, überwiegend sehr frühes Fundgut (STADLER 1996, 1999; LENNEIS in Vorbereitung)³.

Gnadendorf, „Im Vorrain“ (Abb. 2.11)

An dieser Fundstelle fand 1980 eine Fundbergung statt, bei der 6 neolithische Grubenkomplexe untersucht wurden. Aus Verfärbung V kommt in erster Linie Notenkopfkeramik, die hier dokumentierte rein linear verzierte Scherbe (Abb. 7) sowie mehrere kleine Fragmente von Bükker Keramik (Bükk B), die in Niederösterreich besonders selten ist (NEUGEBAUER-MARESCH 1982, 114f. und Abb. 9–12).

Grafensulz, Flur „Haltegarten“ (Abb. 2.12)

Oberflächenfunde von einer seit vielen Jahren bekannten Fundstelle der älteren und jüngeren LBK (Fundberichte aus Österreich 39, 2000, 551 und Abb. 122–130) – (Abb. 7).

Lanzing (Abb. 2.13)

Oberflächenfunde von einer erst seit kurzem bekannten Fundstelle der älteren und jüngeren LBK (Fundberichte aus Österreich 39, 2000, 553 und Abb. 156–158; HARRER – LENNEIS 2001, 36f. und Abb. 3–6) – (Abb. 7)⁴.

³ Da das gesamte Fundmaterial von Brunn noch unpubliziert ist, kann ich leider auch hier keine entsprechenden Belegstücke von Keszthely-Keramik aus Brunn, Fst. I, abbilden.

⁴ Herrn A. Harrer vom Stadtmuseum Melk bin ich für die Anfertigung der Zeichnung für diesen Artikel sehr zu Dank verbunden.

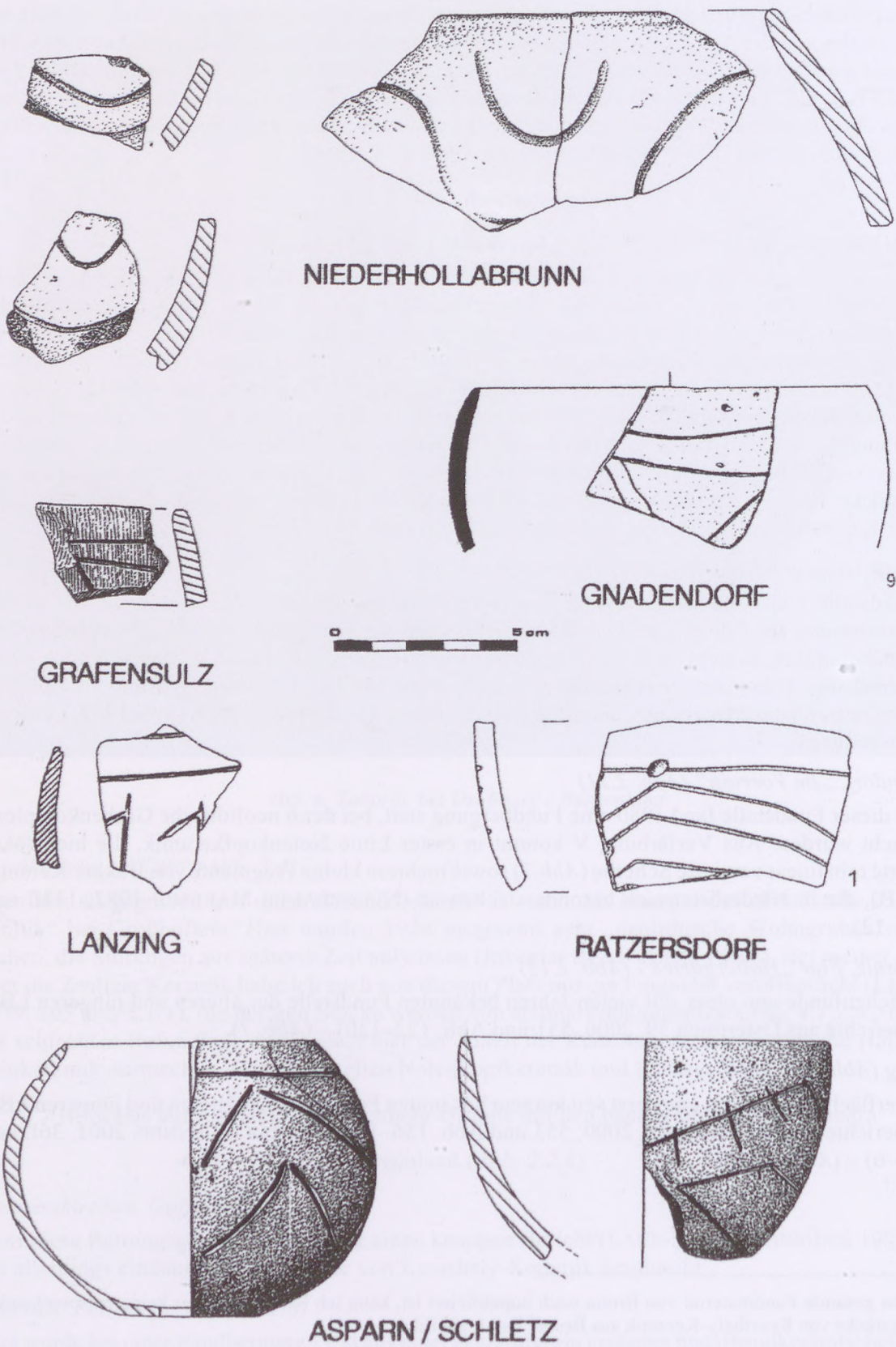


Abb. 7. Keszthely-Keramik Niederösterreich.

Niederhollabrunn, „In der Sulz“ (Abb. 2.14)

Bei einer Fundbergung anlässlich von Bauarbeiten wurde 1995 aus Verfärbung 3 eine größere Anzahl unverzierter Grobkeramik sowie die hier nochmals dokumentierte fein geschlammte und z.T. graphitierte, rein linear verzierte Feinkeramik geborgen (Fundberichte aus Österreich 34, 1995, 620 und Abb. 172–196) – (Abb. 7).

Ratzersdorf (Abb. 2.15)

In Ratzersdorf führte ich 1981 eine großflächige Rettungsgrabung unter schwierigsten Bedingungen durch (LENNEIS 1982a, 116f. und Abb. 7), der 1983 eine kleine Plangrabung folgte (Fundberichte aus Österreich 22, 1983, 230f.) Diese Grabungen waren in den letzten Jahren Gegenstand einer Diplomarbeit (PIELER 2002), wobei der Autor innerhalb des umfangreichen Fundgutes der mittleren und späten LBK auch ein Fragment als Keszthely-Keramik identifizierte (Abb. 7)⁵.

Roggendorf I - Ort (Abb. 2.16)

Oberflächenfunde von einer seit mehreren Jahren bekannten Siedlungsstelle der älteren und jüngeren LBK mit vielfacher Nachbesiedlung (Fundberichte aus Österreich 39, 2000, 571ff. und Abb. 266–271). Unter dem reichen Fundgut gibt es auch einzelne Keszthely-Fragmente (HARRER – LENNEIS 2001, 35 Abb. 12).

Analyse und Interpretation der Keszthely-Funde aus Österreich

Schon bei der kurzen Dokumentation der Funde habe ich eine Trennung vorgenommen in Fundplätze, die m.E. noch zum Kulturgebiet der Keszthely-Gruppe gehören, und Fundplätzen, die aufgrund der jeweils vereinzelt Nachweise nur Kontakte mit den bandkeramischen Nachbarn andeuten.

Die Grenzüberschreitung urzeitlicher Kulturgruppen ist ein überaus häufiges Phänomen, dem wir uns nicht zu sehr widmen sollten. Gerade im Falle der ungarisch-burgenländischen Grenze am Südrand des Neusiedler Sees sowie südlich von Ödenburg / Sopron gibt es kaum natürliche Gegebenheiten, die die Ausbreitung einer urzeitlichen Kultur behindert hätten. Allein das Gebiet der modernen Stadt Ödenburg / Sopron und besonders die daran im Westen anschließenden Ödenburger Berge waren im Frühneolithikum offensichtlich nicht besiedelt und eigneten sich dazu auch kaum. Die Region südlich der Ödenburger Berge, also das mittlere Burgenland, hat einen besonders offenen Charakter in Richtung Osten und so erstaunt es wenig, dass dieses Gebiet zur Zeit der jüngeren LBK zu einer im Wesentlichen in Ungarn verbreiteten Regionalgruppe gehörte. Die Region um Eisenstadt ist von dieser mittelburgenländischen Siedlungsregion nicht nur durch die Ödenburger Berge, sondern auch durch die westlich daran anschließenden erhöhten Regionen getrennt, die keine früh- oder mittelneolithischen Siedlungsspuren aufweisen. Es stellt sich also hier die Frage, auf welchem Wege in dieser Gegend der Kontakt mit der Kernregion der Keszthely-Gruppe aufrecht erhalten wurde: entlang des Südufers des Neusiedler Sees oder über die Mittelgebirgsregion westlich Ödenburg. Auf österreichischer Seite gibt es bis an die ungarische Grenze westlich des Neusiedler Sees Keszthely – Nachweise (Abb. 2.3: Draßburg) und bandkeramische Oberflächenfunde sogar aus unmittelbarer Seenähe (LENNEIS 1982b, Karte 2, 9: Mörbisch am See), aber auf ungarischer Seite klafft eine beachtliche Lücke bis in die Umgebung der Raab (GLÄSER 1993, Abb. 48 und 52) – (siehe auch Abb. 1).

Vielleicht war es diese räumliche Lücke zwischen dem Kerngebiet der Keszthely-Gruppe und den Siedlungen im Raume Eisenstadt, die kleine lokale Sonderentwicklungen begünstigten. So sind in dem aufgrund der Grundmotivik und der Tonqualität eindeutig als Keszthely-Keramik einzustufenden Fundgut vom Taborac bei Draßburg zwei Besonderheiten zu beobachten:

⁵ F. Pieler möchte ich herzlich für die Anfertigung der Kopie dieser Abbildung aus seiner Arbeit danken sowie dafür, diese hier verwenden zu dürfen.

- 1) eine Grübchenreihe unterhalb des Randes als ungewohnte Ergänzung zu dem typischen Liniendekor (*Abb. 5. 6, 11; Abb. 6*) und
- 2) ein Randband aus einer waagrechten Linie, oberhalb ergänzt durch eine einfache Zick-Zack-Linie (*Abb. 5.1*) oder kleine Halbkreisbögen (*Abb. 5.2*).

Die Besonderheit, einzelne Grübchen in den Dekor mit einzubeziehen, zeigt sich auch bei einem Stück aus Ratzersdorf in Niederösterreich (*Abb. 7*).

Wenn also auch derzeit nicht sicher zu klären ist, wie kleinräumig in der Umgebung von Ödenburg / Sopron der Kontakt zwischen Kern- und Randgebiet der Keszthely-Gruppe funktionierte, so scheint doch klar, dass durch Jahrhunderte über dieses Gebiet Verbindungswege bestanden haben müssen. Schon in der älteren LBK bezeugen dies besonders eindrucksvoll die beachtlichen Mengen von Szentgál-Radiolarit, der nicht nur als Hauptrohmaterial in Neckenmarkt im mittleren Burgenland (*Abb. 2.6*), sondern auch in großen Mengen in Brunn am Südrand von Wien sowie in abnehmenden Quantitäten in Richtung Westen und Nordwesten nachgewiesen ist (*Abb. 2.10* – GRONENBORN 1997, 108 und *Abb. 3.45*, MATEICIUCOVÁ 2001, 289f.).

Die vereinzelt Nachweise der Keszthely-Keramik nordwestlich des Neusiedler Sees, im Wiener Becken, von Wien aus in Richtung Norden (Weinviertel) und in Richtung Westen bis in den Raum Melk an der Donau sind deutliche Zeugnisse für Kontakte mit der damaligen Bevölkerung in Südwest-Transdanubien. Die maximale Entfernung dieser Einzelnachweise vom nunmehr ermittelten NW – Rand des Verbreitungsgebietes im Raume Eisenstadt beträgt etwa 90–100 km, bis zum Zentralbereich der Keszthely-Gruppe rund um den Balaton etwa 200 km.

Es stellt sich somit die Frage, was die Ursache für die derart dokumentierten Fernkontakte gewesen sein mag, da die Keramik an sich kaum das begehrte Tausch- oder Mitnahmeobjekt war. Hier sollte ein kurzer Blick auf die weiteren Funde aus den wenigen Grubenverbänden sowie in beschränktem Umfang auch das Fundspektrum der nur durch Oberflächenfunde bekannten Plätze weiterhelfen. Beginnen wir mit den wenigen Plätzen nördlich der Donau, im niederösterreichischen Weinviertel:

Von dem nördlichsten Punkt, Gnadendorf (*Abb. 2.11*), ist durch die ausführliche Publikation von C. Neugebauer–Maresch der Fundzusammenhang bestens dokumentiert. Das relevante Fragment stammt leider aus dem Bereich oberhalb der eigentlichen Grube V, doch fanden sich dort auch mehrere notenkopfkeramische Scherben sowie kleine, aber sehr markante Fragmente von Bükker Keramik. Der Kontakt nach Osten ist weiter durch kleine Bruchstücke mit Zselizer Dekor; einer Scherbe der Szakálhát-Lebö-Gruppe sowie durch den Nachweis von Obsidian und Radiolarit im sehr kleinen Silexgerätbestand dokumentiert (NEUGEBAUER-MARESCH 1982, 112 und 116).

Ein ähnliches Bild ergibt sich auch in Asparn – Schletz (*Abb. 2.9*), wo es aufgrund des derzeitigen Bearbeitungsstandes allerdings nicht möglich ist, den konkreten Fundzusammenhang der beiden auf *Abb. 7* vorgestellten Stücke zu ermitteln. Grundsätzlich ist bloß festzuhalten, dass es von diesem Platz m.W. bisher keine Nachweise von Bükker Keramik gibt, aber viel Zselizer Keramik. Das reiche Silexpektrum beinhaltet in größerer Anzahl Rohmaterialien aus Süd-Mähren und Polen sowie mehrfach Radiolarit aus dem Bakony-Gebirge (WINDL 1996, 19). Leider kann derzeit noch nicht gesagt werden, ob die Nachweise des Szentgál-Radiolarit auf die altbandkeramischen Fundzusammenhänge beschränkt sind oder auch in den jungbandkeramischen Inventaren vorkommen. Obsidian ist hier nur einmal nachgewiesen.

Das kleine Fundinventar von Niederhollabrunn (*Abb. 2.14*) gibt im Keramikensemble keine Hinweise auf weitere Kontakte nach Osten. In dem knappen Fundbericht finden sich leider keine Angaben über das Steingerät und dessen Rohmaterialien.

Besonders interessant und erstaunlich sind die drei westlichsten Fundpunkte der Keszthely-Keramik in Niederösterreich. Sie liegen alle drei südlich der Donau (*Abb. 2.13, 15, 16*) in einer Region, aus der wir bisher nicht allzu viele LBK- Fundstellen kennen. Zwei davon – Roggendorf und Lanzing – sind Plätze, die nur durch Oberflächenfunde bekannt sind, und auf denen es jeweils auch älteste Bandkeramik (LBK I) gibt. Somit ist nicht zu klären, ob der an beiden Stellen in den jeweils reichen

Silexfunden nachgewiesene Szentgál-Radiolarit zu den Inventaren der LBK I oder der jüngeren LBK gehört (HARRER – LENNEIS 2001, 36 und Abb. 6.16). Interessanter ist hingegen der Nachweis dieses Rohmaterials auch am dritten Fundplatz, Ratzersdorf, wo der Zusammenhang mit der jungbandkeramischen Besiedlung eindeutig gegeben ist (EINWÖGERER 2002).

Bleibt zum Abschluß noch die wichtige Feststellung, dass aus dem nordwestlichen Niederösterreich (Waldviertel), wo LBK – Fundstellen aufgrund intensiver Begehungen durch mehrere Heimatforscher in besonderer Dichte vorliegen (LENNEIS 1982b, Karte 2), keine Belege für Keszthely-Keramik bekannt sind. Das ist umso erstaunlicher, als in der älteren LBK (LBK I) Kontakte nach W-Ungarn bestanden, wie in erster Linie der Import von Szentgál-Radiolarit zeigt (Strögen 1: GRONENBORN 1997, 24; Rosenberg 1: MATEICIUCOVÁ 2001, Tab. VII). In der jüngeren LBK gab es offensichtlich mehr Verbindungen in Richtung Osten in die Slowakei (Želiezovce-Gruppe) und darüber hinaus nach Nordungarn (Bükker-Kultur) und sogar bis nach Ostungarn (Szálkálhát-Lebő-Gruppe). Darauf weisen sowohl jeweils einzelne Keramikfragmente als auch vereinzelte Stücke von Obsidian (LENNEIS 1979, 106 Karte 1). Sichere Belege von Szentgál-Radiolarit aus jungbandkeramischen Verbänden dieser Region sind mir nicht bekannt.

Aus all den eben angeführten Beobachtungen scheint sich die Schlussfolgerung aufzudrängen, dass möglicherweise ein Zusammenhang zwischen den Nachweisen der Keszthely-Keramik außerhalb ihres eigentlichen Verbreitungsgebietes und der Beschaffung des hochwertigen und daher auch in der jüngeren LBK vielleicht noch immer begehrten Radiolarites aus dem Bakony-Gebirge besteht. Seine Nutzung durch die Bewohner des zentralen Gebietes der Keszthely-Gruppe ist jedenfalls durch die Analysen des kleinen Silexinventars von Kustánszeg erwiesen (BIRÓ 1991). Die Weitergabe des Szentgál-Radiolarites wäre eine mögliche, wenn auch im Moment nicht beweisbare Erklärung für den Transport von Gütern von Osten nach West. Aber was bekamen die Leute im Keszthely-Gebiet, also im Wesentlichen in Südwesttransdanubien, als Gegengabe?

Schon unser Jubilar hat auf die Besonderheit der Graphitierung der Keszthely-Keramik aufmerksam gemacht und die Vermutung geäußert, dass Graphit aus Niederösterreich und / oder Mähren importiert wurde. Vereinzelte Nachweise von Šárka-Keramik in Keszthely – Zusammenhang weisen in diese Richtung (KALICZ 1991, 22). Nun habe ich soeben festgestellt, dass in dem Gebiet Niederösterreichs, das unmittelbar an das mährische Šárka-Gebiet anschließt (NW- Niederösterreich: Waldviertel) weder Keszthely-Keramik noch Szentgál-Radiolarit aus jungbandkeramischen Zusammenhängen vorliegt. Im Nordosten Niederösterreichs, wo es solche Nachweise gibt (Abb. 2.9, 11, 12, 14), kommt Šárka-Keramik nur in Einzelstücken vor, die zwar Kontakte nach Mähren anzeigen, aber wohl kaum als Anzeichen für eine Erstreckung des Verbreitungsgebietes der mährischen Gruppe des Šárka-Typus bis in dieses Gebiet zu bewerten sind.

Bleibt die Frage, woher nun der Graphit gekommen sein kann. Zunächst ist leider festzustellen, dass wir keine sicheren Nachweise für urzeitlichen Graphitabbau in Österreich besitzen. Nur die Nutzung des Graphits auf der Keramik ist bereits ab der älteren LBK (LBK I) vielfach festzustellen. Graphit kommt in Österreich in verschiedenen Formen vor und es scheint mir beachtenswert, wo er in den uns hier interessierenden Gebieten verwertbar anstand. So gab es Schürfe für den Graphit in seiner mikrokristallinen, fast erdigen Form am Alpenostrand u.a. bis in das Liesingtal, das von der Fundstelle Brunn (Abb. 2.10) nur etwa 4 km entfernt ist. Die in historischer Zeit am meisten genutzten und vielleicht bekanntesten Vorkommen sind jene des kristallinen Graphits der außeralpinen Granitgebirge, die sich an einem relativ schmalen Schichtstoß von Schiefergneis und Marmor an einer Linie zwischen Pöchlarn und Melk an der Donau nach Nordosten in Richtung Mähren ziehen. In dieser geologischen Zone liegen nun nicht nur die bekannten Graphitabbau des Waldviertels sondern auch bis vor etwa 20 Jahren genutzte Abbaue westlich Spitz /Donau, die von den LBK – Fundstellen im Raume Melk (Abb. 2.13, 16) nur etwa 20 km (Luftlinie) entfernt sind. Gerade im Raum nordöstlich Melk gibt es aber noch eine weitere Art des Graphitvorkommens, nämlich makrokristallinen Graphit in den Granuliten des Dunkelsteiner Waldes (BECHERER 1976, 85ff.), in dessen Südbereich die LBK – Fundstelle von Lanzing liegt (Abb. 2.3). Nördlich und nordwestlich dieses Fundplatzes gibt es überdies Zonen von Graphitschiefer und Graphitgneisen, die in historischer Zeit genutzt wurden. Nur

2,5 km nördlich Lanzing, in Häusling, gab es um 1905 noch einen Graphitabbau, der von einer belgischen Gesellschaft betrieben wurde. Unweit westlich, in einer Distanz von ebenfalls nur 3 km von Lanzing, wurde im Gemeindewald von Gerolding noch bis 1840 Graphit abgebaut (GRÖGER 1990). An den neolithischen Fundplätzen in der Umgebung von Melk wird überdies immer reichlich Rohgraphit gefunden⁶. Es liegt also nahe, dass der Graphitreichtum dieser Gegend ein wichtiger Grund für die – insbesondere anhand des Silexrohmaterials – feststellbaren weitreichenden Kontakte nach Westen (TRNKA im Druck) und nach Osten war, wobei sich letztere u.a. auch durch die Nachweise der Keszthely-Keramik manifestieren.

Zusammenfassend lässt sich also nun Folgendes feststellen: das Gebiet der Keszthely-Gruppe reichte in der Zeit der jüngeren LBK sicher bis in den Raum Eisenstadt, vielleicht geringfügig darüber hinaus. Die weiteren, einzelnen Nachweise von Keszthely-Keramik in Richtung Westen und Norden könnten mit dem Tausch von Rohmaterialien in Zusammenhang stehen. Dabei halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass diese Keramik zusammen mit dem hochwertigen und seit der älteren LBK (LBK I) geschätzten Radiolarit aus dem Gebiet des Bakony-Gebirges nach Westen und Nordwesten kam. Die in der entgegengesetzten Richtung transportierte Gegengabe könnte Graphit gewesen sein, der in der Umgebung der Fundstelle südlich Wien, besonders aber in der Umgebung der westlichsten Fundplätze im Raume Melk in erreichbarer Nähe ansteht. Bei den Keszthely – Nachweisen nördlich der Donau ist dies jedoch nicht der Fall. Das Fundspektrum dieser norddanubischen Plätze zeigt aber viele Kontakte nach allen Richtungen, so dass man hier vielleicht eher an eine Zone von wichtigen Tauschplätzen denken muss.

Abbildungsnachweis

Abb. 2. Die entsprechenden Literaturangaben finden sich im Text.

Abb. 3. Reproduktion der Zeichnungen aus LENNEIS – LÜNING 2001, Tafel 3, 18, 19, 21.

Abb. 4. Purbach: LAUE-STROHSCHNEIDER 1988, 168: Tafel 3/8, 9, 11; Nikitsch: *Fundberichte aus Österreich* 33, 1994, Abb. 37; Großhöflein: Fundstelle 23, BLM. Inv.Nr. 13.931 und 13.961. Zeichnungen E. Lenneis.

Abb. 5. Draßburg, Grube 5:11+12 (BLM. Inv.Nr. 14.159), 13 (BLM. Inv.Nr. 14.203); Grube 6: 2 (BLM. Inv.Nr. 14.215), 5 (BLM. Inv.Nr. 14.227); Grube 16: 3, 4, 7, 9 (BLM. Inv.Nr. 14.424), 10 (BLM. Inv.Nr. 14.426); Grube 25: 1, 6, 8 (BLM. Inv.Nr. 14.816); Grube Z: 14 (BLM. Inv.Nr. 14.686). Zeichnungen E. Lenneis.

Abb. 6. Foto K. Kaus, Burgenländisches Landesmuseum (BLM), Eisenstadt.

Abb. 7. Niederhollabrunn: *Fundberichte aus Österreich* 34, 1995, Abb. 180–182; Grafensulz: *Fundberichte aus Österreich* 39, 2000, Abb. 126; Gnadendorf: NEUGEBAUER-MARESCH 1982, Abb. 9/9; Lanzing: Stadtmuseum Melk, Inv.Nr. 5118 – Zeichnung A. Harrer; Ratzersdorf: PIELER 2002, Tafel 16/1; Asparn/Schletz: WINDL 1996, 21 Abb. 8.

Literatur

BECHERER, K. 1976

Mineralvorkommen und Bodenschätze. In: M. Fischer (Hrsg.), *Naturgeschichte Österreichs* 67ff. Wien.

BIRÓ, K. T. 1991

Steingeräte des Fundortes Kustánszeg-Lisztessarok. *Communicationes Archaeologicae Hungariae* 1991, 32–37.

⁶ All die eben angeführten Angaben zu den Graphitvorkommen im Raume Melk verdanke ich Herrn A. Harrer vom Stadtmuseum Melk.

- EINWÖGERER, T. 2002
Die Silexindustrie der linearbandkeramischen Fundstelle von Ratzersdorf. In: F. Pieler (Hrsg.), *Die bandkeramische Siedlung von Ratzersdorf bei St.Pölten, Niederösterreich. Die Grabungen 1981 und 1983*. 118ff. Diplomarbeit Wien, unveröffentlicht.
- GLÄSER, R. 1993
Die Linienbandkeramik in Transdanubien. Beiträge zu ihrer Chronologie und Entstehung. Diss. Heidelberg, unveröffentlicht.
- GRÖGER, O. 1990
Überblick über den geologischen Aufbau des Bezirkes Melk. *Der Bezirk Melk. Herzstück Niederösterreichs*. Melk.
- GRONENBORN, D. 1997
Silexartefakte der ältestbandkeramischen Kultur. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 37. Bonn.
- HARRER, A. – LENNEIS, E. 2001
Die ersten Nachweise der älteren Linearbandkeramik und andere wichtige Neufunde des Frühneolithikums aus dem Raum Melk, Niederösterreich. *Archäologie Österreichs* 12/1, 31–38.
- KALICZ, N. 1990
Frühneolithische Siedlungsfunde aus Südwestungarn. *Inventaria Praehistorica Hungariae* 4. Budapest.
- KALICZ, N. 1991
Die Keszthely-Gruppe der transdanubischen (mitteleuropäischen) Linearbandkeramik im Lichte der Ausgrabung in Kustánszeg (Westungarn). *Communicationes Archaeologicae Hungariae* 1991, 5–32.
- KALICZ, N. 1995
Die älteste transdanubische (mitteleuropäische) Linienbandkeramik. Aspekte zu Ursprung, Chronologie und Beziehungen. *Acta Archaeologica Hungaricae* 47, 23–59.
- KALICZ- SCHREIBER, R. – KALICZ, N. 1992
Die erste frühneolithische Fundstelle in Budapest. In: R. Samardžić (ed.), *Hommage a Nicola Tasić à l'occasion de ses soixante ans*. *Balkanica* 23, 47–76.
- LAUE-STROHSCHNEIDER, S. 1988
Eine Siedlungsgrube mit Vornotenkopfkera-mik aus Purbach. *Burgenländische Heimatblätter* 50/4, 145–169.
- LAUE-STROHSCHNEIDER, S. 1990
Altneolithikum im Nordburgenland. *Archäologie Österreichs* 1/1–2, 36.
- LENNEIS, E. 1979
Zum Charakter der Zselizer Funde aus Ostösterreich. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien* 109, 102–108.
- LENNEIS, E. 1982a
Überblick über den derzeitigen Forschungsstand linearbandkeramischer Siedlungen in Österreich. In: B. Chropovský (Hrsg.), *Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik in Europa. Internationales Kolloquium Nové Vozokany. 17.–20. November 1981*. 107–123.
- LENNEIS, E. 1982b
Die Siedlungsverteilung der Linearbandkeramik in Österreich. *Archaeologia Austriaca* 66, 1–19.

LENNEIS, E. 2001

Die Funde. Studien zu Struktur und Entwicklung frühneolithischer Siedlungen im östlichen Mitteleuropa. In: E. Lenneis – J. Lünig (Hrsg.), *Die altbandkeramischen Siedlungen von Neckenmarkt und Strögen*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 82. Bonn.

LENNEIS, E. (in Vorbereitung)

Zu einigen wesentlichen Merkmalen der Keramik von Brunn. In: P. Stadler (Hrsg.), *Bild-datenbank „Montelius“ zur Erstellung einer dynamischen Typologie als Ausgangspunkt für Relativchronologie durch Seriation und Analyse des nächsten Nachbarn*. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

LENNEIS, E. – LÜNING, J. 2001

Die altbandkeramischen Siedlungen von Neckenmarkt und Strögen. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 82. Bonn.

MATEICIUCOVÁ, I. 2001

Silexindustrie in der ältesten Linearbandkeramik-Kultur in Mähren und Niederösterreich auf der Basis der Silexindustrie des Lokalmesolithikums. In: R. Kertész – J. Makkay (eds.), *From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996*. 283–299. Archaeolingua, Budapest.

NEUGEBAUER-MARESCH, C. 1982

Neolithische und urnenfelderzeitliche Siedlungsstelle bei Gnadendorf. VB Mistelbach. *Fundberichte aus Österreich* 21, 107ff.

OHRENBERGER, A. 1949

Die Jungsteinzeit des Burgenlandes. Diss. Wien. unveröff.

PIELER, F. 2002

Die bandkeramische Siedlung von Ratzersdorf bei St. Pölten, Niederösterreich. Die Grabungen 1981 und 1983. Diplomarbeit Wien. unveröff.

STADLER, P. 1996

Brunn. In: E. Lenneis – P. Stadler – H. Windl (Hrsg.), *Neue 14C-Daten zum Frühneolithikum in Österreich*. *Préhistoire Européenne* 8, 97–116.

STADLER, P. 1999

www.nhm-wien.ac.at/NHM/Prähist/Stadler/Brunn

TRNKA, G. (im Druck)

Niederbayerischer Hornsteinimport in das niederösterreichische Donautal im Raume Melk. In: B. Hänsel – E. Studeníková (Hrsg.), *Gedenkschrift Viera Němejcová-Pavíková*. Rahden/Westf., im Druck.

WINDL, H. 1994

Zehn Jahre Grabung Schletz. VB. Mistelbach, NÖ. *Archäologie Österreichs* 5/1, 11–18.

WINDL, H. 1996

Archäologie einer Katastrophe und deren Vorgeschichte. In: H. Windl (Hrsg.), *Rätsel um Gewalt und Tod vor 7.000 Jahren. Eine Spurensicherung. Ausstellung im Museum für Urgeschichte Asparn a.d. Zaya*. 7–39. Asparn a.d. Zaya.

WINDL, H. 1998

Der Brunnen der Linearbandkeramik von Schletz/Asparn a.d. Zaya, p.B. Mistelbach, im Nord-osten Österreichs. In: H. Koschik (Hrsg.), *Brunnen der Jungsteinzeit. Internationales Symposium Erkelenz 27. bis 29. Oktober 1997*. 85–93. Köln.

Die neolithischen Tellsiedlungen im Karpatenbecken

Ein Überblick

FLORIN GOGĂLTAN

Die Abhandlungen von Nándor Kalicz über die Tells des Karpatenbeckens haben die Forschung zur Vorgeschichte dieses Raumes nachhaltig geprägt. Der ungarische Fachmann, eine maßgebende Persönlichkeit in seinem Lande, wird auch in Siebenbürgen von Herzen „Nándi bácsi“ genannt. Es scheint mir deshalb angebracht, für die vorliegende Festschrift einen Aufsatz zu schreiben, dessen Thema wir wiederholt in Budapest und in Berlin besprochen haben. Bei diesen Gelegenheiten bekam ich nützliche Ratschläge und methodologische Hinweise von dem mit dieser Festschrift gefeierten Wissenschaftler¹.

F. Tompa war der erste Fachmann, der in seiner 1937 erschienenen Synthese zum Forschungsstand der vorgeschichtlichen Untersuchungen der letzten 25 Jahre in Ungarn die Bezeichnung „Tell“ für die mehrschichtigen bronzezeitlichen Siedlungen des Karpatenbeckens benutzte (TOMPA 1937, 62, 65, 69, 72, usw.). Interessant ist die Tatsache, daß er die gleiche Bezeichnung für Siedlungen mit ähnlichen Strukturen der Jungsteinzeit nicht verwendete².

Der Begriff „Tell“ wurde schnell auch von anderen Fachleuten, die sich mit der Bronzezeit in dieser Region beschäftigten, übernommen (PATAY 1938, 29, 32, 57; POPESCU 1944, 68), nicht aber für neolithische Siedlungen verwendet. Auch die Ausgrabungen nach dem Zweiten Weltkrieg in Berettyóújfalu „Herpály“ (KOREK – PATAY 1956, 23ff.), Tápé „Lebő“ (TROGMAYER 1957, 19ff.), die systematischen Geländebegehungen in Ostungarn (MAKKAY 1957, 30ff.) oder die Bewertung der älteren Grabungen von Čoka „Kremenyak“ (BANNER 1960, 1ff.) führten nicht zu einem Vergleich zwischen Hügeln mit Spuren von prähistorischer Besiedlung aus dieser Region und den Tells aus dem Nahen Osten. Für M. Garašanin begann in der Vinča-Kultur „das Bestehen von mehrschichtigen, tellähnlichen Siedlungen im Gegensatz zur Starčevo-Gruppe.“ (GARAŠANIN 1959, 14). Trotzdem können diese Objekte nicht als echte Tells, d.h. künstliche Wohnhögel, wie z.B. diejenigen aus Makedonien, Thessalien oder dem Nahen Osten betrachtet werden (GARAŠANIN 1959, 14, Anm. 72).

Erst 25 Jahre später benutzte N. Vlassa in der Veröffentlichung der Ergebnisse seiner Probegrabungen von Tărtăria zum ersten Mal die Bezeichnung „Tell“ für einen neolithischen Fund aus dem Karpatenbecken³. Er übernahm damit eine Bezeichnung, die für die walachische Ebene oder das Gebiet südlich der Donau schon geläufig war⁴. Ebenfalls im Jahr 1963 definierte N. Kalicz in einem Vortrag über die Hauptfragen der Vorgeschichte der Ungarischen Ebene, was er unter dem Begriff

¹ Dieser Aufsatz wurde während meines Aufenthaltes als Humboldt-Stipendiat am Institut für Prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin verfaßt. Mein Dank gilt der Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn/Bad Godesberg) und Herrn Professor Bernhard Hänsel, der mein Forschungsprojekt „Der Beginn der bronzezeitlichen Tellsiedlungen im Karpatenbecken. Studien zu Siedlungswesen und Chronologie der Zeit um 2000 v. Chr.“ betreut hat. Desgleichen möchte ich mich bei Tudor Soroceanu sowie Nikolaus und Rodica Boroffka für die nützlichen Diskussionen über die vorgeschichtlichen Tells herzlich bedanken.

² Für die Siedlung von Herpály benutzt er z. B. den Begriff „Hügel“ (TOMPA 1937, 98).

³ VLASSA 1963, 485 „...an imposing „tell“-settlement, belonging to the same culture, was discovered at Tărtăria...“.

⁴ D. V. Rosetti hat schon in der 1934 erschienenen Publikation seiner Ausgrabungen von Vidra den Begriff „Tell“ für den außerkarpatischen Raum verwendet (ROSETTI 1934, 6 f., 32). So wurde der Terminus „Tell“ für die erhöhten Siedlungen der Boian- (BERCIU 1960, 45) oder Gumelnița-Kultur (BERCIU 1961, 81) der Rumänischen Ebene verwendet. Ähnliche Befunde aus Bulgarien wurden schon 1906 als „Tell“ bezeichnet. Es ist das Verdienst von G. Seure und A. Degrand, die Anwendung dieser Terminologie auch für den Balkan vorgeschlagen zu haben (SEURE – DEGRAND 1906, 360). In der Region Bosnien-Herzegowina bezeichnete A. Benac die Siedlungen von Varoš, Gradić in Matić und Gradina in Grbača als „Tellsiedlungen“ (BENAC 1962, 31). Hinsichtlich gleichartiger Siedlungen des nördlichen Balkan vgl. BENAC 1961, 39ff.

eines neolithischen Tells aus Südostmitteleuropa verstand. Kalicz bezeichnete als Tells jene Siedlungen, deren Ablagerungen hinsichtlich einer bestimmten Kultur eine Stratigraphie von mindestens 50 bis 150 cm Tiefe aufweisen (KALICZ 1965, 31). Neue theoretische Erkenntnisse ergänzte 20 Jahre später J. MAKAY (1982, 104ff). Diese sind für die Erklärung des Begriffs aufschlußreich, wobei allerdings keine „technischen Parameter“ wie die Dicke der Kulturschicht, die Anzahl der archäologischen Niveaus usw. angegeben werden. Später teilten N. Kalicz und P. Raczky die mehrschichtigen Siedlungen in eigentliche Tells und tellartige Siedlungen ein (KALICZ – RACZKY 1987a, 15). Die eigentlichen Tells weisen stratigraphische Ablagerungen von 3–4 m auf, während die Stratigraphie der tellartigen Siedlungen zwischen 1–2,5 m schwankt. Die eigentlichen Tells haben eine konische Form und Flächen von 2–4 ha; die tellartigen Siedlungen sind weniger hoch und haben Flächen zwischen 5–11 ha (KALICZ 2001, 153f). J. Chapman beschäftigte sich sowohl mit den Faktoren, die für die Entstehung der Tells ursächlich waren, als auch mit der inneren Struktur dieses Siedlungstyps.⁵

Die von N. Kalicz und P. Raczky vorgeschlagene Definition wurde *ad litteram* von manchen Fachleuten, die sich mit den neolithischen Tellsiedlungen beschäftigten, übernommen (MEIER-ARENDT 1991, 77ff; LINK 2001). Wenn wir aber diese Definition für die Tells des Karpatenbeckens anwenden, würde dies zu einer Situation führen, in der Siedlungen wie diejenigen von Parța-„Tell I“ nicht zu der Kategorie der eigentlichen Tells zählen dürften. Obwohl in diesem Fall eine komplexe Besiedlung vorliegt, übertreffe die neolithische Stratigraphie kaum 1 m. Desgleichen erfüllen fast keine Tellsiedlungen der Bronzezeit – obwohl als solche definiert – die Bedingungen für eigentliche Tells.

Von den archäologischen Resultaten und den vorhandenen Definitionen ausgehend, habe ich versucht, einen Konsens für den Begriff „Tell“ im Karpatenbecken zu finden. Als Tells habe ich die mehrschichtigen, in einer bestimmten geographischen Zone infolge geeigneter klimatischer Gegebenheiten entstandenen Siedlungen angesehen (Abb. 13). Sie bildeten sich durch die sukzessive Anhäufung der Überreste von großen, aus Holz und Lehm bestehenden Oberflächenbauten. Je nach der Anzahl der archäologischen Niveaus und der Dicke der Kulturschichten sind sie entweder echte *Tellsiedlungen* oder *tellartige Siedlungen*. Die echten Tellsiedlungen sind diejenigen, die wenigstens drei archäologische Niveaus und/oder eine totale Ablagerung von mehr als einem Meter aufweisen. Die tellartigen Siedlungen sind diejenigen, die eine stratigraphische Ablagerung von bis einem Meter und/oder wenigstens zwei archäologische Niveaus aufweisen⁶.

Die systematische Untersuchung der neolithischen Tellsiedlungen Ungarns erfolgte durch viele Fachleute; unter denen sich insbesondere die Beiträge von N. KALICZ (1986, 127ff; 1995, 67ff; 1998b, 307ff), J. MAKAY (1982, 104ff; 1991, 319ff), P. RACZKY (1988, 27ff; 1995a, 77ff), F. HORVÁTH (1988, 145ff; 1989, 15ff), J. CHAPMAN (1981, 44ff; 1997, 139ff) und A. SHERRATT (1982, 287ff; 1983, 13ff) auszeichneten. Über die Situation in Siebenbürgen oder Jugoslawien kann vergleichbares nicht behauptet werden. Dort fehlt es an derartigen Abhandlungen. Da ich an ähnlichen Phänomenen der Zeitspanne vor den Tellsiedlungen der Bronzezeit im Karpatenbecken interessiert bin, habe ich eine synthetische Darstellung der Entstehungsperiode der neolithischen Tells, ihrer baulichen Charakteristika sowie der Faktoren, die zu ihrem Untergang führten, als nützlich erachtet.

*

Ein umfassende Darstellung der Entstehung der Tellsiedlungen im Karpatenbecken müßte mit einer Vorstellung des „Neolithisierungsprozesses“ Südosteuropas beginnen. Dies würde aber aus dem Rahmen unseres Themas – der synthetischen Untersuchung der neolithischen Tellsiedlungen im Karpatenbecken – fallen. Deshalb werde ich trotz der mit der Beschränkung des Themas einhergehenden Risiken das Tellphänomen in den nicht zum Karpatenbecken gehörenden Gebieten Südost-

⁵ CHAPMAN 1989, 33ff (auch mit Beispielen aus dem Karpatenbecken); CHAPMAN 1997, 139ff.

⁶ Die ganze Diskussion bei GOGĂLTAN 2002, 11ff.

mitteleuropas, nämlich im übrigen Rumänien, in Griechenland, Makedonien, Albanien und Bulgarien, nur summarisch behandeln.

Die Verwendung unterschiedlicher zeitlicher Unterteilungen für die prähistorischen Phänomene in Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und der Slowakei⁷ erschwert deren Verständnis. In Bezug auf zeitliche Unterteilungen gibt es jedoch heute wenigstens für das Neolithikum einen relativen Konsens (KALICZ – RACZKY 1987a, 30; RACZKY 1988, Abb. 37; PAVÚK 1990, Abb. 1; RACZKY 1991, Abb. 8; PAUL 1992, Tab. 2; PARZINGER 1993, 253ff, Beilage 1; RACZKY 1995b, Abb. 1; KALICZ 1998c, 136; LICHTER 2001, Abb. 2). Auch wenn es noch einige Meinungsverschiedenheiten gibt⁸, beeinträchtigen sie kaum eine allgemeine Darstellung des neolithischen Siedlungswesens. Die Radiokarbondaten erlauben die Festsetzung von absoluten Datierungen der kulturellen Entwicklungen.⁹ Andererseits sind sie leider noch nicht ausreichend und manchmal widersprüchlich. Deshalb habe ich es vorgezogen, breitere Datierungen für die verschiedenen Zeitspannen anzuwenden.

Die Entstehung der ersten Siedlungen von Ackerbauern und Viehzüchtern war in der Jungsteinzeit im Karpatenbecken (vor 6000 v. Chr.) ebenso wie im Nahen Osten mit den radikalen Klimaänderungen am Anfang des Holozäns verbunden (SHERRATT 1982, 290ff; WILLIS – BENNETT 1994, 327ff). Am Ende des späten Paläolithikums schwankte die mittlere Julitemperatur zwischen 9–12 °C. Nach dieser Periode gab es eine allmähliche Erwärmung des Klimas, so, daß am Anfang des Holozäns (6000–5000 v. Chr.) eine mittlere Julitemperatur von 18,8 °C erreicht wurde. Die Feuchtigkeit wurde ebenfalls größer, und damit erlangte man ein „klimatisches Optimum“ (KORDOS 1987, 12 f, Abb. 2–3; JÁRAI-KOMLÓDI 1987, 43f). Die Pollenuntersuchungen auf dem Balkan ergaben eine Änderung der Vegetation mit einer Verringerung des Bestandes an Nadelbäumen (WILLIS u.a. 1995, 42 f), sowie zunächst einer Verbreitung und später einem Rückzug der Haselsträucher. In den darauffolgenden Zeiten ersetzten die Weißbuchenwälder und später die Buchenwälder die Haselsträucher. Desgleichen dehnten sich die gerodeten Flächen aus, was eine Folge der menschlichen Einwirkung auf die Umwelt war (WILLIS 1995, 786; WILLIS u.a. 1995, 44; CÂRCIUMARU 1996, 9ff; WILLIS 1997, 202f; WILLIS u.a. 1998, 108f; SÜMEGI 2001, 29ff).

Heute wird die „Neolithisierung“ dieses Gebietes von den meisten Fachleuten als ein Migrations- und Diffusionsprozeß angesehen (Zuletzt LAZAROVICI – MAXIM 1995, 42f, 199ff; NICA 1995, 11ff; KALICZ 1998a, 257; LAZAROVICI 2000a, 274f); während nur wenige die Theorie des Autochthonismus vertreten¹⁰. Die meisten Forscher vermuten das Vorhandensein einer Straße, die Thessalien und Siebenbürgen über die Region Vardar-Morava, das Theißgebiet und die Kleine Walachei verband (LAZAROVICI 1996, 22; KALICZ 1998a, Karte 1).

Für die frühneolithischen Kulturen Starčevo, Criş und Körös (vor 6000 bis ca. 5500 v. Chr.) sind nicht Tell- oder tellartige Siedlungen, sondern Siedlungen mit einer einzigen horizontalen Schicht charakteristisch (GARAŠANIN 1959, 6). Die ältesten Entdeckungen wie diejenigen von Donja Branjevina sind Grubenwohnungen (Abb. 1.1) (KARMANSKI 1975; 1990). Eine davon zu unterscheidende Situation gibt es in den zeitgleichen Siedlungen von Poljanica-Platoto (TODOROVA 1989, 11f; GÖRSDORF – BOJADŽIEV 1996, 121f) und Slatina (Sofia) (NICOLOV u.a. 1992, 221ff) in

⁷ z.B. die vergleichende Tabelle 1 bei BRUKNER 2000 (Anfang des Neolithikums).

⁸ Die neuesten Stellungnahmen für Siebenbürgen in rumänischer Sprache bei LUCA 2001a, 95ff mit weiteren Nachweisen in deutscher Sprache vgl. LUCA u.a. 2000, 1ff; LUCA 2001b, 123ff; LUCA – PINTER 2001, 81ff.

⁹ Für absolute Daten des Neolithikums und Äneolithikums im Karpatenbecken habe ich die folgenden Abhandlungen benutzt: BREUNIG 1987, 101ff, Abb. 49; WATERBOLK 1988, 117; GLÄSER 1991, 53ff; HORVÁTH 1991, 259ff; HORVÁTH – HERTELENDI 1994, 111ff; MANTU 1995, 213ff; GÖRSDORF – BOJADŽIEV 1996, Abb. 1; MANTU 1998, Abb. 51; 2000, 75ff; BEM 2001, 25ff.

¹⁰ D. Srejić ist ein Fachmann, der sich der Einwanderungstheorie widersetzt hat. Er glaubt, daß die lokale Entwicklung einiger Gemeinschaften – wie Lepenski Vir – zunächst zur Proto-Starčevo- und danach zur Starčevo-Kultur für die Neolithisierung des Karpatenbeckens ursächlich war (SREJOVIĆ 1973, 252ff; 1993, 269ff). Der neueste Gesamtüberblick über die Kultur Schela Cladovei-Lepenski Vir im Gebiet des Eisernen Tores stammt von BORONEANT 2000, 97ff.

Bulgarien, Hoca Çeşme in der europäischen Türkei (ÖZDOĞAN 1998, 435ff), Podgori in Albanien (PRENDI 1976, 50ff), sowie den Nea Nikomedeia¹¹ und den Proto-Sesklo-Siedlungen von Achilleion (GIMBUTAS U.A. 1989) und Argissa Magula (MILOJČIĆ U.A. 1962) in Griechenland. In einigen Siedlungen dieser Gebiete führten in einer relativ kurzen Zeitspanne gebildete Ablagerungen zur Entstehung der ersten Tells auf dem Balkan. Die Zeitgleichheit der ersten zwei monochromen Phasen (A und B) von Donja Branjevina mit Proto-Sesklo erlaubte die Datierung der ersteren zwischen ca. 6300–6100 v. Chr.¹² Wie in Donja Branjevina II gab es nördlich der Donau in der sogenannten Proto-Starčevo-Zeit vorwiegend Grubenwohnungen (NICA 1977, 13ff; LAZAROVICI 1979, 25ff; HORVÁTH 1989, 15ff)¹³. Ältere (VLASSA 1976, 72ff), und neuere Grabungen von Gura Baciului bei Klausenburg (Cluj) führten zur Feststellung einer Entwicklung der ursprünglich kleinen halbvertieften Wohngruben zu Oberflächenwohnungen (Abb. 2.1). Letztere wurden in dieser Siedlung erst im Starčevo-Criş IIB-Zeithorizont allgemein üblich (LAZAROVICI – MAXIM 1995, 63ff). Deshalb erreichte diese Siedlung die Tellstufe nicht. Eine ähnliche Entwicklung gab es auch in Ocna Sibiului. Dort wurden 6 Niveaus gefunden. Die ersten 3 Niveaus (Ia-Ib-IIa) gehören dem sogenannten Proto-Sesklo-Horizont an, während die letzten 3 der Criş-Kultur (IIB – Übergangsphase, IIIa und IIIb) zugeschrieben wurden (PAUL 1995, 35). Am Anfang existierten hier ebenfalls nur Grubenwohnungen; später wurden Oberflächenwohnungen mit dünn lehmverputzten Holzwänden errichtet (Abb. 1.3). Die stratigraphischen Ablagerungen messen ca. 150 cm (PAUL 1989, 4ff), eine bisher einzigartige Situation für diese Zeit (Abb. 1.2).

Wenn die Tells der Starčevo-Criş-Kultur gemäß den heute verfügbaren Daten Einzelfälle im Karpatenbecken darstellen¹⁴, gilt dies für diese Kultur in anderen Gebieten nicht. Man weiß, daß die ersten Starčevo-Gemeinschaften sich sowohl mit dem Ackerbau als auch mit der Viehzucht, dem Muschelsammeln und der Jagd beschäftigten. Der für die Gründung einer Siedlung ausgewählte Ort mußte gute Bedingungen für alle diese Beschäftigungen bieten: einen fruchtbaren Boden, nahe Futtermöglichkeiten für das Vieh und das Vorhandensein von Wild. Das Gebiet mußte ebenfalls Rohstoffquellen wie Ton für die Töpferei, Bauholz von guter Qualität, Salz und Steine bieten. Deshalb waren niedrige, sumpfige aber nicht überschwemmungsgefährdete Gebiete, die über entsprechende Rohstoffe verfügten, für eine dauerhaftere Besiedlung geeignet (NANDRIS 1970, 59ff; BARKER 1975, 85ff; SHERRATT 1980, 313ff; 1983, 17ff; BAILEY U.A. 2002, 352f). Dies erklärt die große Anzahl von Tellsiedlungen in Gegenden wie Bitola Polje (Porodin-Veluška Tumba : SIMOSKA – SANEV 1975, 25ff), dem Vardar-Bregalnica-Becken und Kosovo Polje (Anzabegovo: GIMBUTAS 1976) oder in vergleichbaren Gegenden südlich der Donau in den gleichzeitigen Karanovo I¹⁵, Fikirtepe¹⁶ oder Sesklo¹⁷ Kulturen.

¹¹ PYKE – YIOUNI 1996, mit Nachweisen der älteren Literatur.

¹² BRUKNER 1997, 243ff, mit Nachweisen der älteren Literatur.

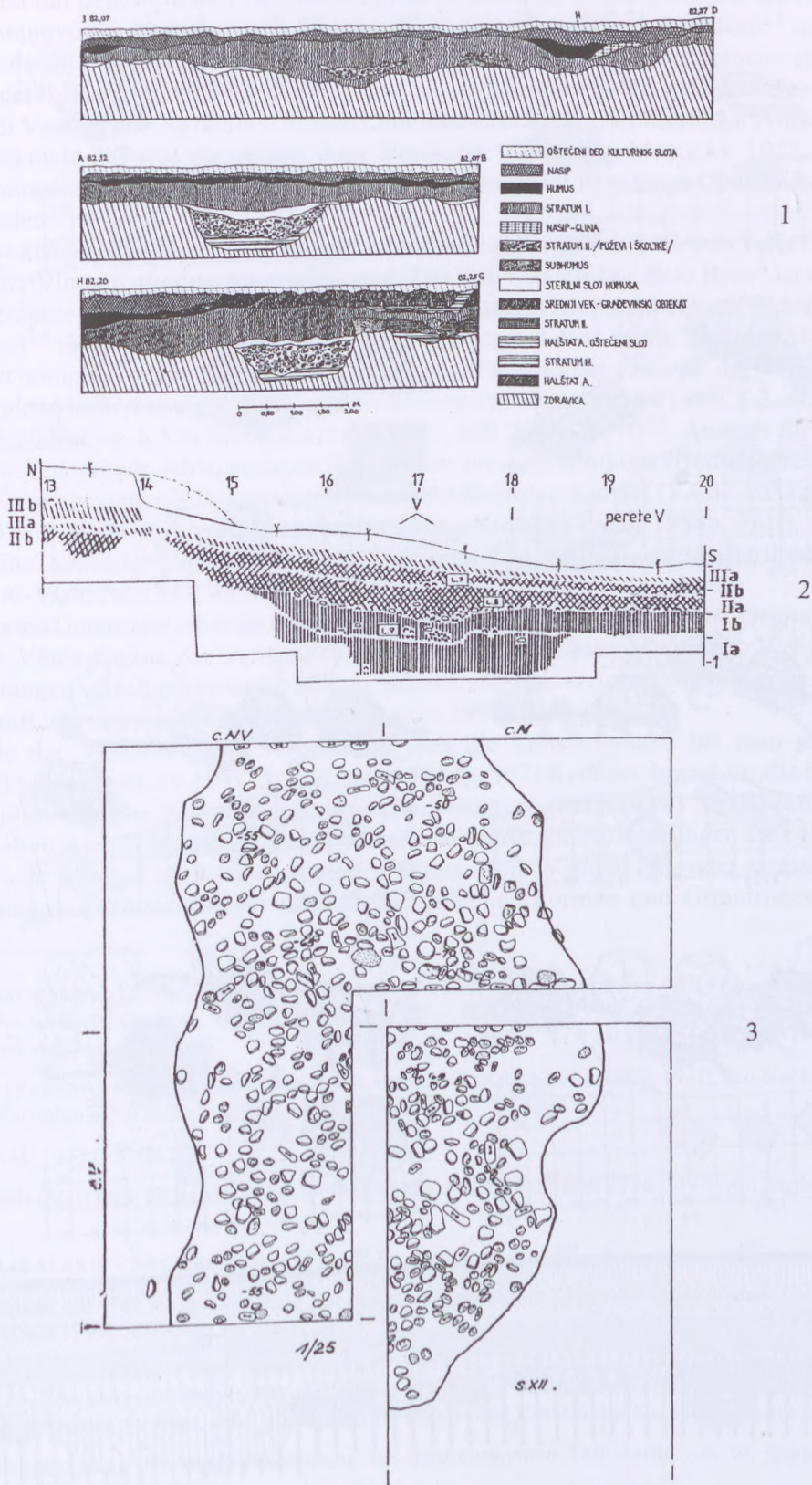
¹³ Für die Situation in Nordkroatien zuletzt MINICHREITER 2001, 199ff.

¹⁴ Die am Anfang des 20. Jhdts. von Kislégyi Nagy Gyula ausgegrabenen Siedlungen von Dudeştii Vechi [Beşenova Veche] (Movila Mare, Bucova IV, Bucova VI) (KISLÉGYI 1911 147ff), die als Tells der Starčevo-Criş-Kultur angesehen wurden (LAZAROVICI 1979, 187, Nr. 8), sind hinsichtlich der Zugehörigkeit zu diesem Habitattyp noch unsicher. Die von D. Ciobotaru eingeleiteten neuen Ausgrabungen werden dieses Problem aufklären.

¹⁵ Azmaşga Mogila bei Stara Zagora (GEORGIEV 1965, 6ff; GÖRSDORF – BOJADŽIEV 1996, 133ff), Banjata (Kapitan Dimitriev) (GEORGIEV 1961, 53ff; NICOLOV U.A. 1999), Čavdar (GEORGIEV 1981b, 63ff), Karanovo (GEORGIEV 1961, 48ff; HILLER – NIKOLOV 1997, mit Nachweis der älteren Literatur), Rakitovo (MACANOVA 2000, 59ff) und weitere Siedlungen.

¹⁶ Fikirtepe (BITTEL 1969, 1ff), Ilipinar (ROODENBERG 1999, 193ff, mit Nachweis der älteren Literatur).

¹⁷ Achilleion (GIMBUTAS U.A. 1989), Argissa Magula (MILOJČIĆ U.A. 1962), Otzaki Magula (MOTTIER 1981; MILOJČIĆ 1983a).



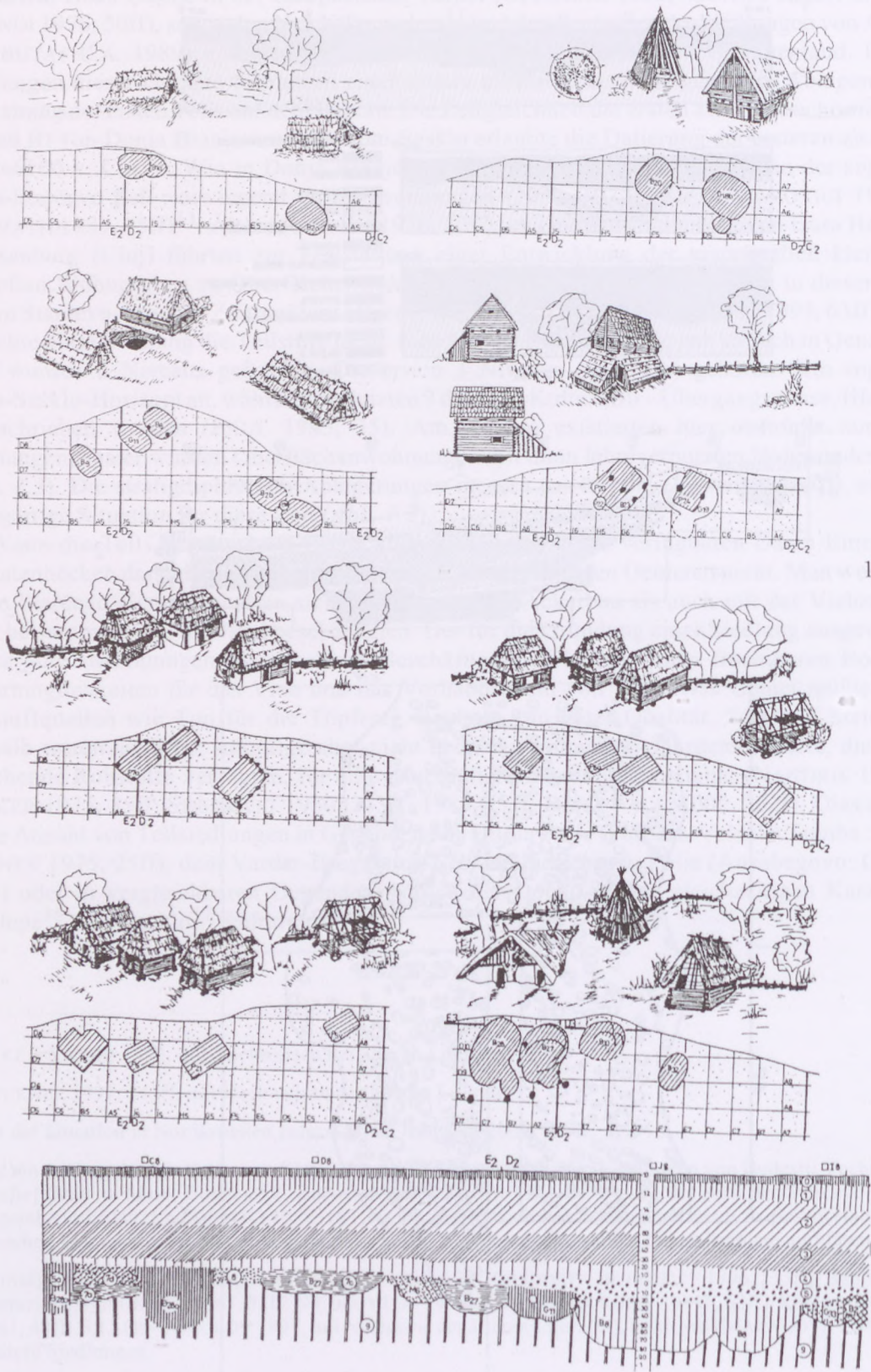


Abb. 2. 1. Gura Baciului. Die Entwicklung der Siedlungen;
2. Gura Baciului. Die Stratigraphie der Siedlung. (Nach LAZAROVICI – MAXIM 1995).

Beginnend mit dem mittleren Neolithikum (ca. 5500–4900 v. Chr.) wurden die für die Balkankulturen (Karanovo III–Veselinovo¹⁸, Fikirtepe¹⁹, Kakanj²⁰, Sesklo²¹, Paradimi²² usw.) charakteristischen Tellsiedlungen ein Phänomen, das sich auch im Südosten Mitteleuropas verbreitete. Die Siedlungen der Linienbandkeramik-Kultur von der ungarischen Ebene (abgekürzte Bezeichnung AVK: Alföldi Vonaldíszes Kerámia – Alföld-Linienbandkeramik – Alföld Linear Pottery) weisen die gleichen Merkmale auf wie diejenigen ihrer Vorläufer (KALICZ – MAKKAY 1977, 64ff). Neben Grubenwohnungen entstanden jetzt auch rechteckige, manchmal 10 m lange Oberflächenwohnungen mit Holzwänden²³.

Eine ganz andere Situation gab es an der Donau und im Banat, wo die ersten Tells für die Zeit der Entstehung der Vinča-Kultur nachgewiesen sind. Der Tell von Vinča-„Belo Brdo“ ist mit seiner 9 m tiefen Stratigraphie und seinen 7 Horizonten der prächtigste im Karpatenbecken (VASIĆ 1932; 1936a; 1936b; 1936c)²⁴ (Abb. 3.1). Dieser Hügel wurde zum ersten Mal in der Zeit der Starčevo-Kultur besiedelt, der einige Grubenwohnungen angehören. Während der Periode der Vinča-Kultur entstanden komplexe mehrräumige Oberflächenwohnungen mit Feuerstellen (Abb. 3.2–4), was die Höhe des Wohnhügels auf ca. 6,5 m hob (CHAPMAN 1981, 6ff; 2000, 203ff)²⁵. Andere, für die Höhe des Tells weniger bedeutende Ablagerungen, entstanden im Äneolithikum (Bodrogkeresztúr-Kultur – eine kleine Körperbestattung-Nekropole, Baden- und Kostolac-Kultur) (TASIĆ 1984a, 69ff; JEVTIĆ 1986, 135ff) und in der mittleren Bronzezeit (Vatina-Kultur) (TASIĆ 1984b, 76ff). Später gab es hier noch eine keltische Befestigung vom Oppidum-Typ und ein mittelalterliches Gräberfeld (MARJANOVIĆ-VUJOVIĆ 1984, 131ff).

Ebenfalls am Donauufer, aber im rumänischen Banat, entstand in Liubcova-„Ornița“ während der A-Phase der Vinča-Kultur der vermutlich früheste Tell in diesem Gebiet²⁶. Wenn am Anfang Grubenwohnungen oder halbvertiefte Hütten gebaut wurden, errichtete man später Oberflächenwohnungen mit lehmverputzten Holzwänden (LUCA 1998, 17ff).

Am Ende der Vinča-A-Phase verbreiteten sich die Tellsiedlungen bis zum unteren Mureș (Maros/Mieresch) (MAKKAY 1991, 322; KALICZ 1998b, 307). Kennzeichnend für die Frühphase der Szakálhát-Kultur sind die Tells von Battonya-„Parázstanya“ (SZÉNÁSZKY 1977, 216ff) und Tápé-Lebő Felsőhalom A²⁷. In Battonya-„Parázstanya“ erreichten die Ablagerungen eine Höhe von 3 m, wobei man nicht weniger als 9 Niveaus unterscheidet. Relativ große ein- oder zweiräumige Oberflächenwohnungen (470 x 710 cm) mit unterschiedlichen Formen und Grundrissen (rechteckig,

¹⁸ Ezero (GEORGIEV U.A. 1979; GÖRSDORF – BOJADŽIEV 1996, 137ff), Karanovo (HILLER – NIKOLOV 1997, mit Nachweis der älteren Literatur), Kazanlak (GÖRSDORF – BOJADŽIEV 1996, 136 f, mit Nachweis der älteren Literatur) und andere Siedlungen.

¹⁹ Aşağı Pınar (PARZINGER – ÖZDOĞAN 1996, 20ff), Ilipınar (ROODENBERG 1999, 193ff, mit Nachweis der älteren Literatur), Yarimburgaz (ÖZDOĞAN U.A. 1991, 59ff).

²⁰ Obre I (BENAC 1973, 327ff).

²¹ Otvazi-Magula (MOTTIER 1981; MILOJČIĆ 1983a), Sesklo (ALRAM-STERN 1996, 319ff, mit Nachweis der älteren Literatur).

²² Paradimi (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981).

²³ Diese Bautechnik mit Wänden nur aus Holz war in der Vorgeschichte Südosteuropas konstant vorhanden. Zuletzt darüber LICHTER 1993, 51ff; HILLER 2001, 245ff.

²⁴ VASIĆ 1932; 1936a; 1936b; 1936c. Neue Nachprüfungen der Stratigraphie wurden in den Jahren 1978–1980 (STEVANOVIĆ – JOVANOVIĆ 1996, 193ff) und 1980–1984 (ČELIĆ 1984) durchgeführt. Auch wenn diese Siedlung auf dem rechten Donauufer liegt, sehe ich sie als zum kulturellen Umfeld des Karpatenbeckens gehörend an.

²⁵ Eine neue Untersuchung der Vinča-Bewohnung aus dem eponymen Tell wurde von W. Schier durchgeführt (SCHIER 1997, 37ff; 2001, 371ff).

²⁶ LUCA 1998, mit Nachweis der älteren Literatur.

²⁷ TROGMAYER 1957, 19ff; MAKKAY 1982, 60, Anm. 120, mit weiteren Nachweisen.

trapezförmig), die mit Feuerstellen und massiven Tonpraitschen (300 x 180 cm und 29 cm hoch) ausgestattet waren, erklären die Dicke dieser Kulturschicht²⁸. Allerdings sind nach dem heutigen Forschungsstand diese Tellsiedlungen der Szakálhát-Kultur als Ausnahmen anzusehen. In Nordungarn entstanden die ersten stratigraphischen Ablagerungen gegen Ende des mittleren Neolithikums in den Siedlungen der Bükk-Gruppe. Die Kulturschicht von Boldogkövöralja erreichte 160 cm (*Abb. 4.2*) durch die Überlappung von Oberflächenhäusern mit Lehmfußboden und lehmverputzten Holzwänden²⁹ (*Abb. 4.1*). Auch dies ist ein Einzelfall, da die meisten Siedlungen der späten AVK-Gruppen der unlängst in Kompolt- „Kistér“ ausgegrabenen Siedlung ähnlich sind. Dort fand man Gruben- oder halbvertiefte Wohnungen und daneben Haushalts- oder Vorratsgruben (VADAY U.A. 1999).

Für die gleiche Periode (wenig vor 5000 v. Chr.) stellt man eine Siedlungskonzentration fest, wobei den Tells eine privilegierte Stellung gegenüber den anderen Siedlungen ohne eine vertikale Stratigraphie zukam (CHAPMAN 1997, 146ff). Das beste Beispiel dafür ist der sogenannte Tell I von Parța³⁰. Während der Phase Vinča B1 – Banat-Kultur IIA entstand an dieser Stelle der banater Ebene am Ufer des Flusses Timiș (Temesch) eine Siedlung, auf Grund guter Bedingungen für den Ackerbau, die Viehzucht und die Jagd. Diese zeichnet sich durch eine besondere Geschichte aus. Die an dieser Stelle von Gh. Lazarovici durchgeführten Ausgrabungen führten zur Freilegung einer komplexen Befestigung mit horizontal sukzessiv errichteten Gräben und Palissaden, die periodisch neu gebaut und eingerichtet wurde (LAZAROVICI U.A. 2001, 197ff) (*Abb. 4.3*). Während am Anfang die Häuser bescheiden waren, stellt man ab dem Niveau 7b eine echte Systematisierung der Siedlung fest (*Abb. 4.5*). Die Oberflächenhäuser wurden geordnet um einen zentralen „Marktplatz“ gebaut. Dort befanden sich das Heiligtum und das „Haus des Stammes“. Die genauen Ausgrabungen von Parța erlauben die ausführliche Rekonstruktion der Architektur dieser Häuser. In den Phasen 7c und 6 wurde entweder renoviert oder abgerissen, indem man den früher vorhandenen freien Raum maximal ausnutzte (*Abb. 4.6*) (LAZAROVICI U.A. 2001, 105ff). Die öffentlichen Einrichtungen – das Heiligtum (*Abb. 5.2–3*) und das „Haus des Stammes“ bestanden weiter und waren die größten Gebäude der Siedlung. Vermutlich aus Raummangel verfügten manche Oberflächenwohnungen über ein oberes Stockwerk. (RUS – LAZAROVICI 1991, 87.) (*Abb. 13.1*). Der Tell I von Parța beeindruckt nicht so sehr durch seine archäologischen Ablagerungen wie durch die komplexe innere Siedlungsstruktur. Von der 2 m dicken Stratigraphie (*Abb. 4.4*) kann man etwas über 1 m der Jungsteinzeit zuschreiben, während der Rest der Tiszapolgár-Kultur, dem 3. und 4. Jhd. n. Chr. und dem Frühmittelalter (7.–9. und 12.–13. Jh.) zuzuordnen ist (LAZAROVICI U.A. 2001, 68ff).

In der Mitte Siebenbürgens begann V. Lazăr im Jahr 1981 Ausgrabungen in Zau de Câmpie- „Grăniță“. Neue Untersuchungen wurden 1995 von Gh. Lazarovici eingeleitet (LAZAROVICI 2000b, 38ff) (*Abb. 6.1*). Die neo-äneolithische Stratigraphie betrug 2,40 m. Drei Haupthorizonte gehören dem sogenannten Cluj-Cheile Turzii-Lumea Nouă-Iclod (CCTLNI) Komplex an³¹. Diese Situation ist kein Einzelfall, da auch die stratigraphischen Ablagerungen von Lumea Nouă am Rande der Stadt Alba Iulia über 2 m messen (PAUL 1992, 26ff) (*Abb. 6.2*). Ab dem Niveau IIA tauchten Oberflächenwohnungen mit Fußböden aus gestampftem Lehm, Wänden aus Pfählen und geflochtenen Ruten sowie Stroh- oder Schilfdächer auf.

²⁸ GOLDMAN – GOLDMAN-SZÉNÁSZKY 1991, 197 f, mit Nachweis der älteren Literatur.

²⁹ KALICZ – MAKKAY 1977, 64, 68ff, 122, Nr. 36, mit Nachweis der älteren Literatur.

³⁰ LAZAROVICI U.A. 2001, mit Nachweis der älteren Literatur.

³¹ Für diesen archäologischen Befund siehe zuletzt MAXIM 1999, 69ff; LAZAROVICI 2000b, 35ff. Die Kritik hieran bei S. A. Luca (LUCA 2001a, 125ff).

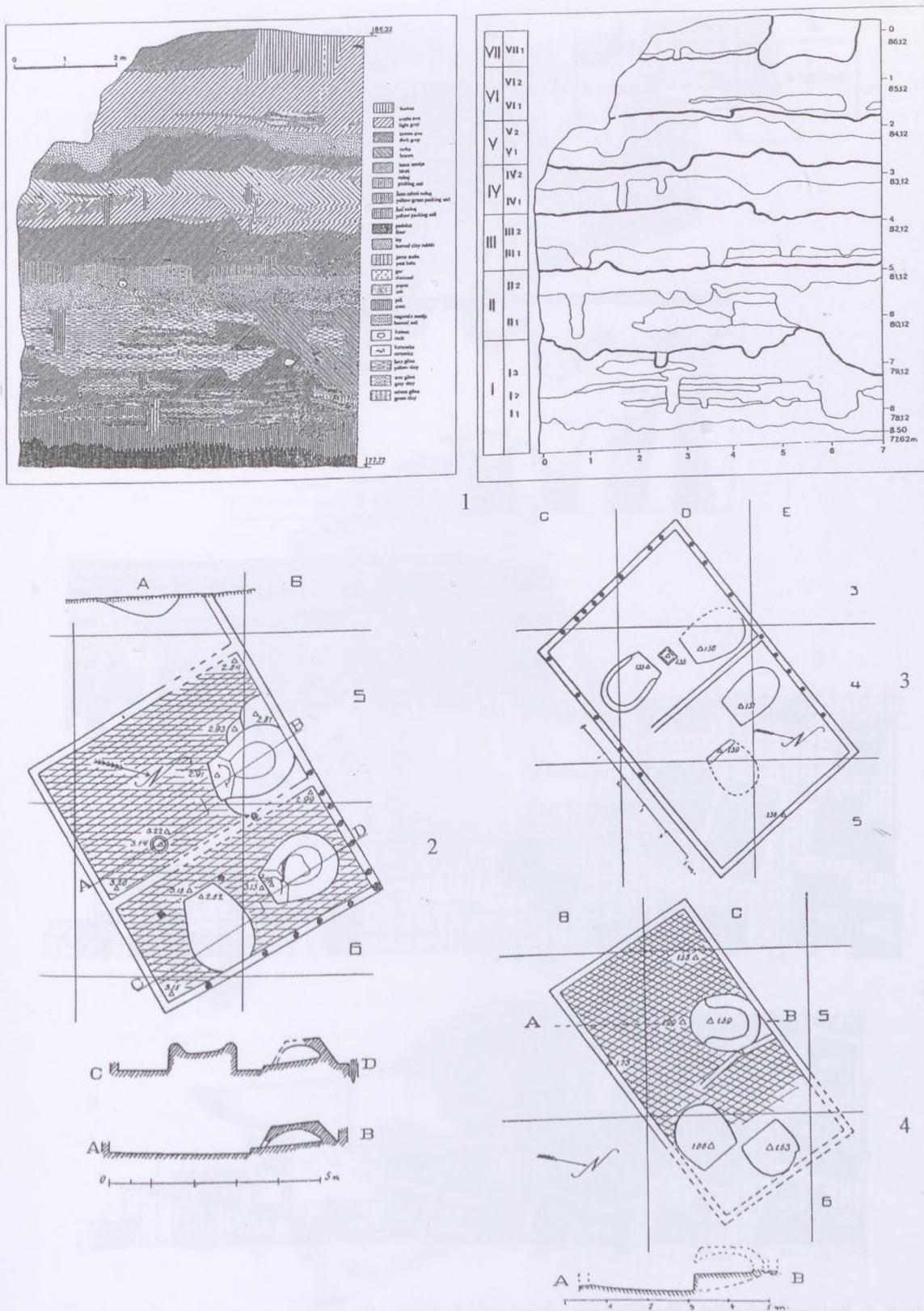


Abb. 3. 1. Vinča. Die Stratigraphie der Siedlung (nach STEVANOVIĆ – JOVANOVIĆ 1996);
2–4. Vinča. Grundriß einiger Wohnungen (nach VASIĆ 1932).

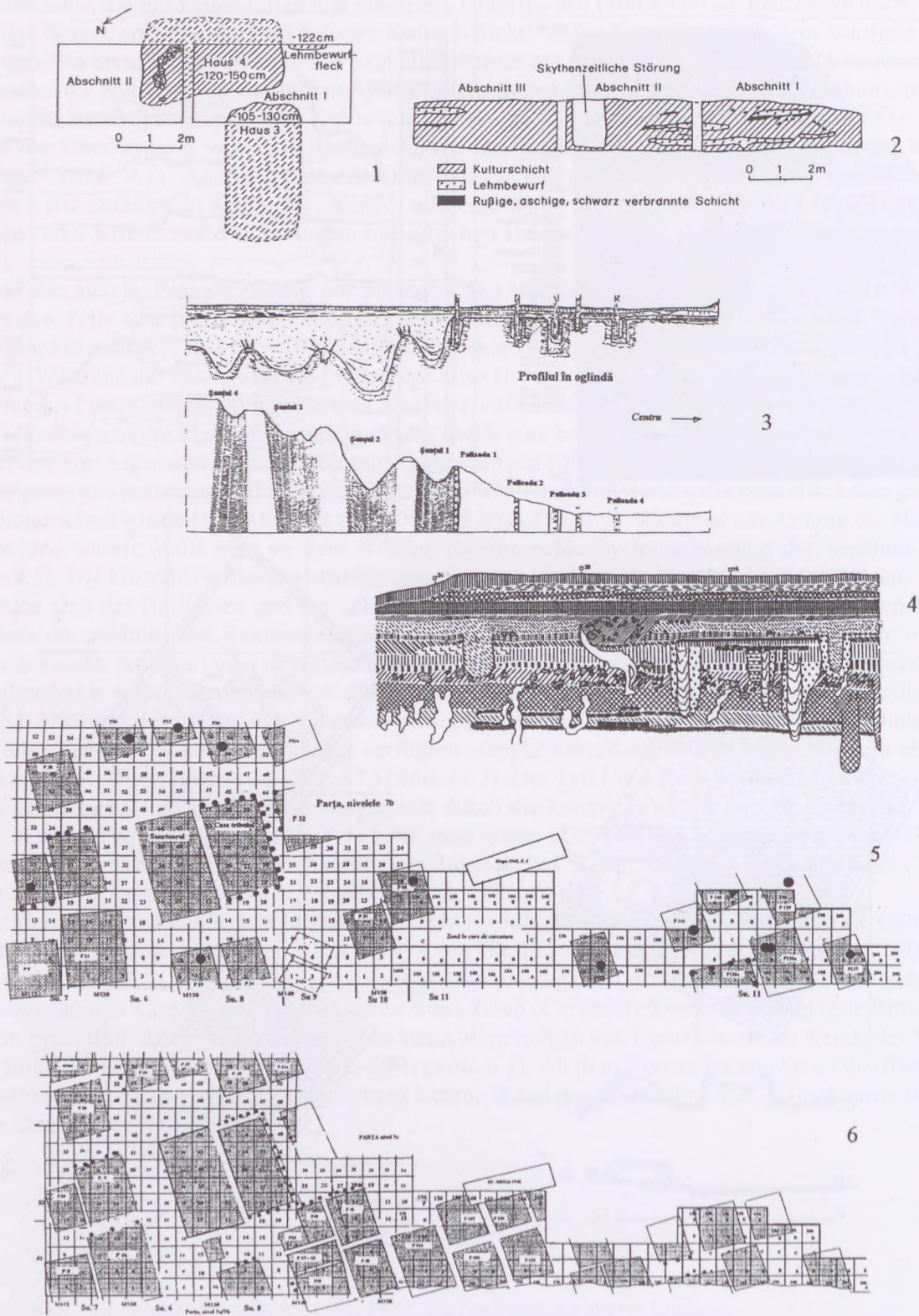
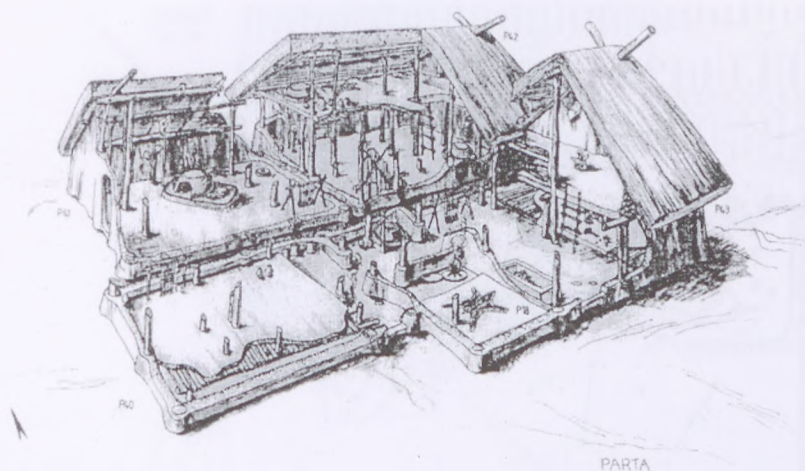
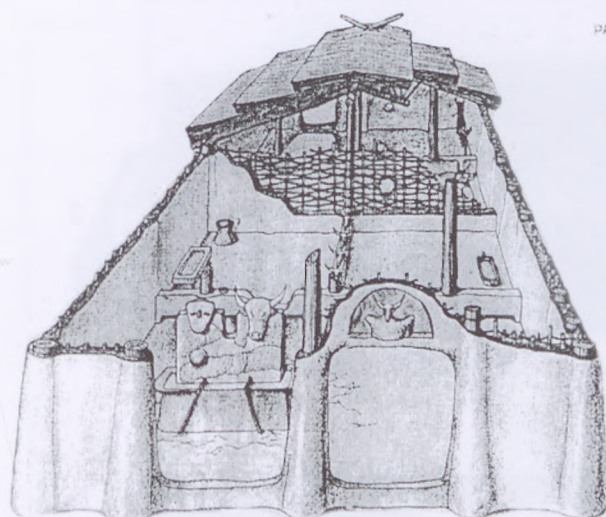


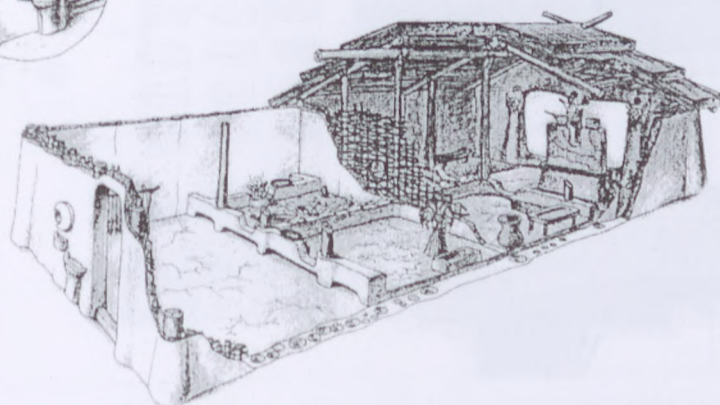
Abb. 4. 1. Boldogkőváralja. Oberflächenwohnungen; 2. Boldogkőváralja. Die Stratigraphie der Siedlung. (Nach KALICZ – MAKAY 1977); 3. Parța. Die Befestigung der Siedlung; 4. Parța. Die Stratigraphie der Siedlung; 5. Parța. Das Niveau 7b; 6. Parța. Das Niveau 7c. (Nach LAZAROVICI U.A 2001).



1



2



3

Abb. 5. 1. Parța. Rekonstruktion einiger mehrstöckiger Häuser;
2–3. Parța. Rekonstruktion des Heiligtums. (Nach LAZAROVICI U.A 2001).

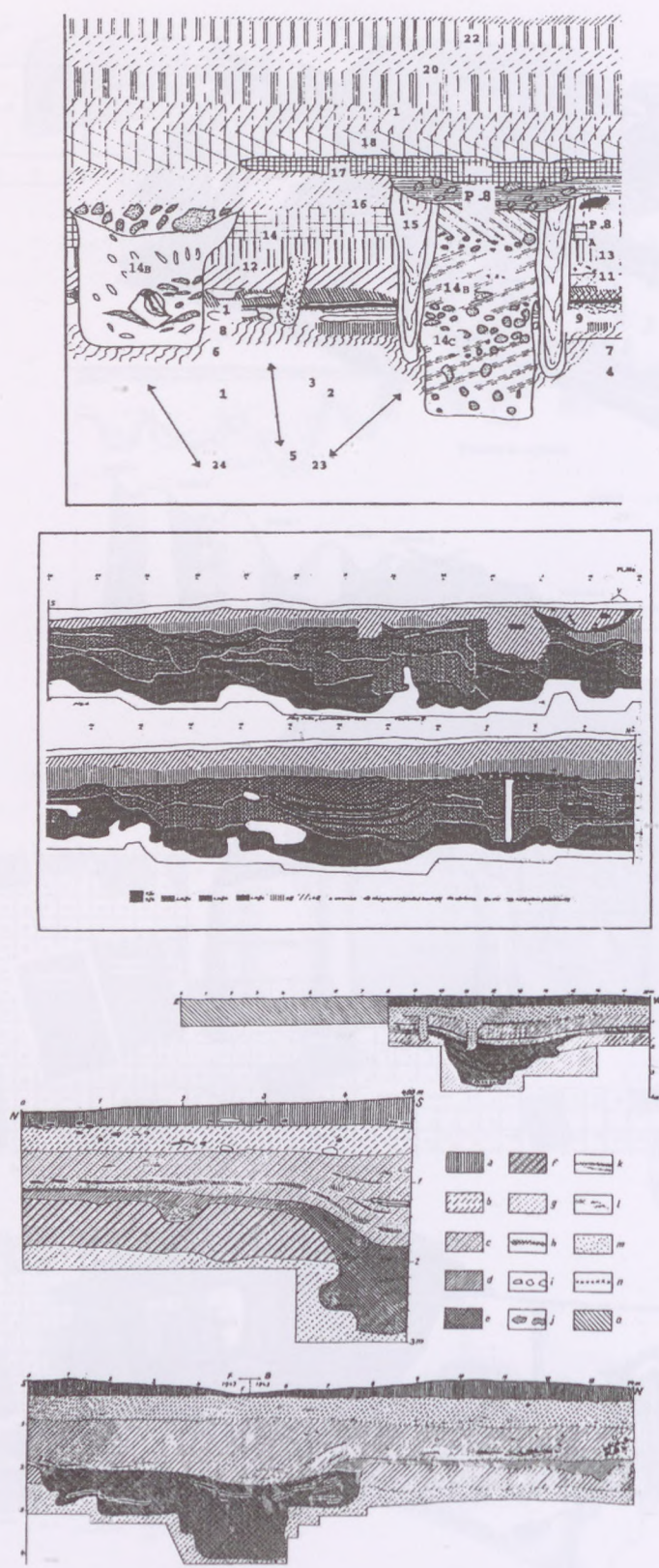
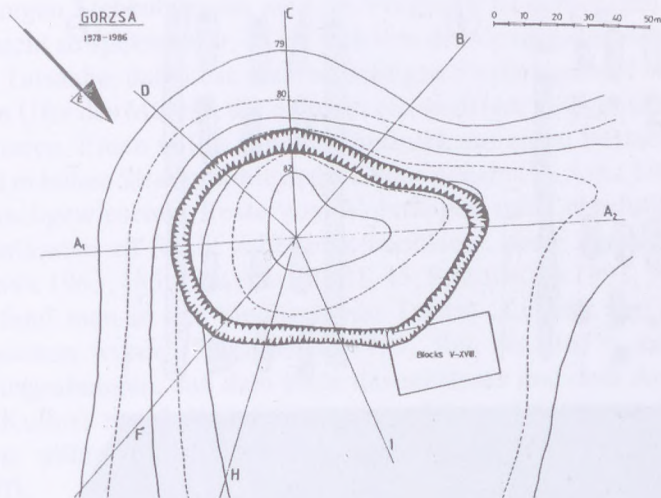
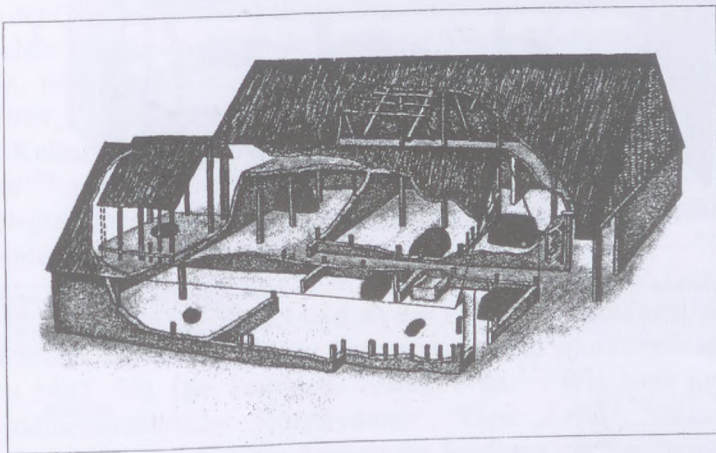


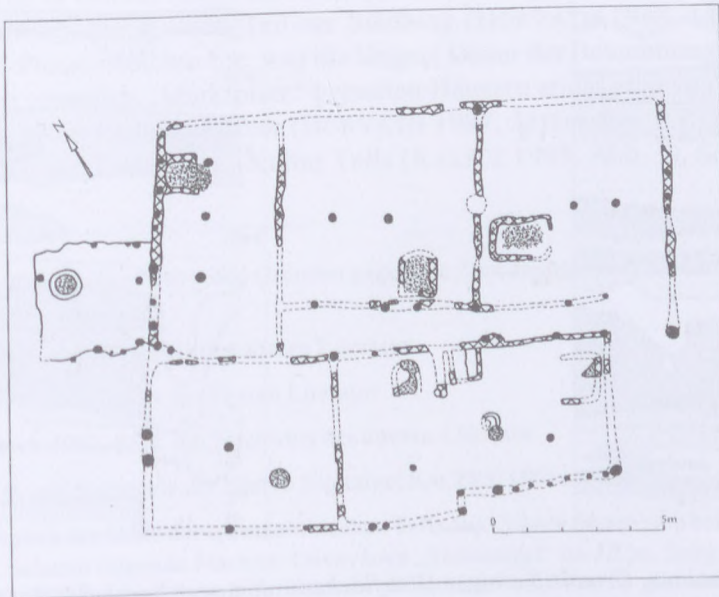
Abb. 6. 1. Zau de Câmpie. Die Stratigraphie der Siedlung (nach LAZAROVICI 2000b);
2. Lumea Nouă. Die Stratigraphie der Siedlung (nach PAUL 1992);
3. Tărtăria. Die Stratigraphie der Siedlung (nach VLASSA 1963).



1



2



3

Abb. 7. 1. Hódmezővásárhely „Gorzsa“. Die Befestigung der Siedlung (nach HORVÁTH 1988);
 2. Hódmezővásárhely „Gorzsa“. Rekonstruktion einer Oberflächenwohnung;
 3. Hódmezővásárhely „Gorzsa“. Grundriß derselben Wohnung. (Nach HORVÁTH 1987).

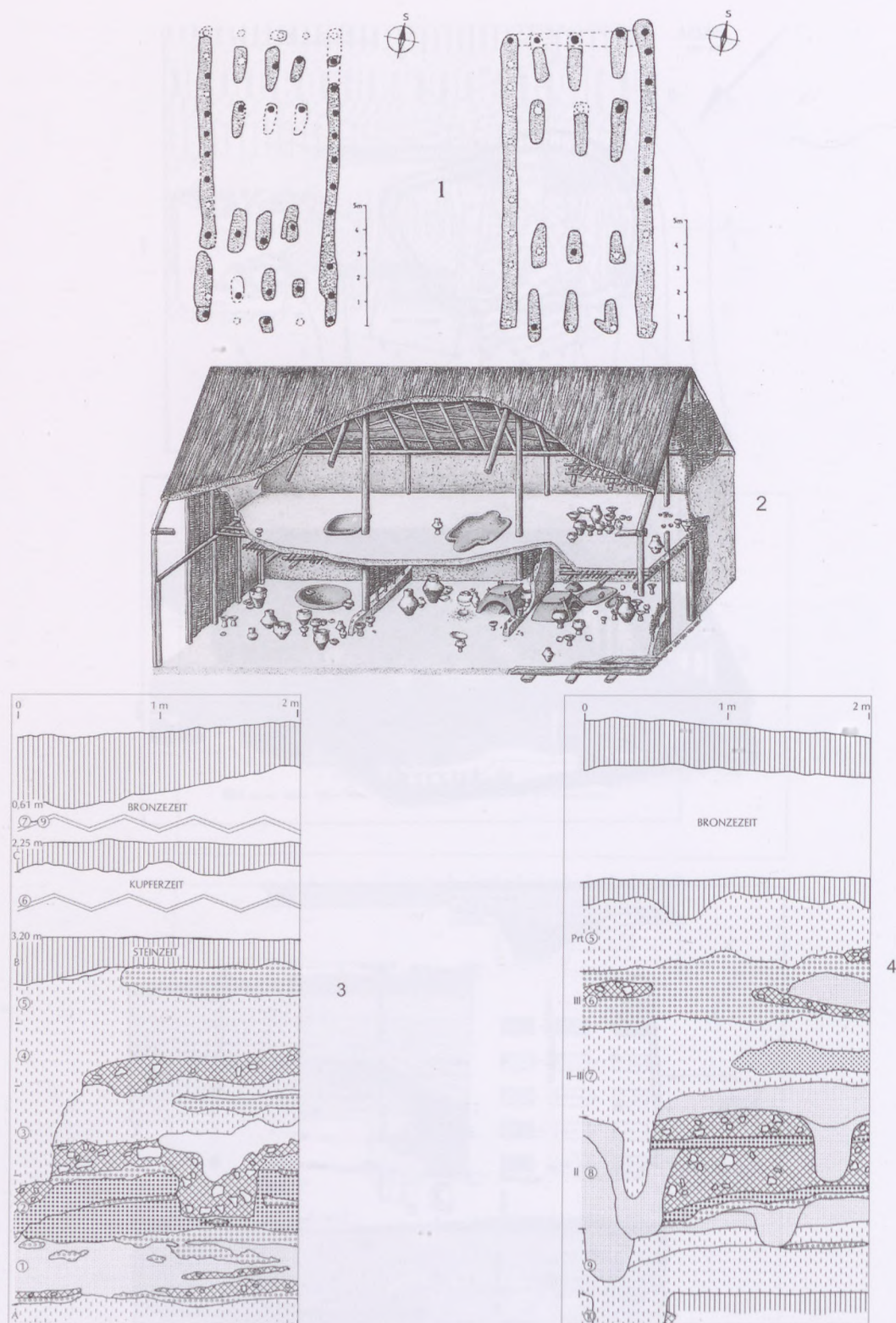


Abb. 8. 1. Gomolava. Grundriß einiger Oberflächenwohnungen (nach BRUKNER 1982); 2. Berettyóújfalu-Herpály. Rekonstruktion einer mehrstöckigen Oberflächenwohnung (nach KALICZ – RACZKY 1987b); 3. Berettyóújfalu-Herpály. Die Stratigraphie der Siedlung (nach KALICZ – RACZKY 1987b); 4. Vésztő „Mágor” Die Stratigraphie der Siedlung (nach HEGEDŰS – MAKKAY 1987).

Die Tellsiedlungen Siebenbürgens sind im Vergleich zu denjenigen der Ebene Westrumäniens oder Ostungarns nicht so spektakulär, da sie sich von der sie umgebenden Landschaft nicht abheben. Dies folgt aus der Tatsache, daß diese mehrschichtigen Siedlungen auf hohen Flußterrassen liegen – u.a. auf dem linken Ufer des Mureş – die ohnehin die niedriger gelegenen Überschwemmungsgebiete der Flußau dominieren. Einen völlig anderen Eindruck auf einen Betrachter hätte die Siedlung von Tărtăria mit ihrer 3 m hohen Stratigraphie in der Ebene gehabt (VLASSA 1963, 485ff) (Abb. 6.3). Die in dieser Siedlung nachgewiesenen Reste von Wohnungen mit Lehmfußboden und lehmverputzten Holzwänden veranlassten zu Recht zahlreiche Fachleute, diese der Kategorie der Tellsiedlungen zuzuordnen (VLASSA 1963, 485; CHAPMAN 1981, 45; PARZINGER 1993, 36 f, 369, Nr. 35). Eine völlig andere Situation fand man in der Siedlung von Turdaş-„Luncă“ vor. Auch wenn diese als eine Tellsiedlung angesehen wurde (PARZINGER 1993, 369, Nr. 36)³², zeigten die von S. A. Luca durchgeführten Ausgrabungen, daß dem Ende des mittleren und dem Anfang des Spätneolithikums (d.h. der Turdaş-Kultur) nur 2 Hauptniveaus angehören. Im älteren dieser Niveaus gab es nur Grubenwohnungen, während Oberflächenwohnungen nur im jüngeren Niveau nachgewiesen sind (LUCA 2001a, 37ff).

Um das Jahr 5000 v. Chr. – während des Übergangs zum Spätneolithikum – entstanden Tellsiedlungen auch in der Crişana (Kreischgebiet). Das Auftauchen der Tisza (Tisa/Theiß)-Kultur war ein Resultat von südlichen Einflüssen am Ende der Phase Vinča B1-Anfang Vinča B2 (MAKKAY 1982, 104ff; RACZKY u.a. 1985, 253; KALICZ 1986, 127ff; KALICZ – RACZKY 1987a, 21, 25ff; RACZKY 1987, 69; KOREK 1989, 17ff; MEIER-ARENDT 1991, 77ff; MAKKAY 1991, 319ff; KALICZ 1998b, 310). Die für die Tisza-Kultur typischsten Objekte sind die Tells von Hódmezővásárhely-„Gorzsa“³³, Szegvár-„Tüzköves“³⁴ und Vésztő-„Mágor“³⁵ (Abb. 8.4). Die Ausgrabungen von Raczky in Őcsöd-„Kovácsalom“ belegten überzeugend den Übergang von den einfachen einschichtigen Siedlungen der Körös-Kultur zu echten Tellsiedlungen³⁶.

Die ca. 3 m dicken Ablagerungen des Tells von Hódmezővásárhely „Gorzsa“, sind während des Spätneolithikums (5 Etappen: D, C, B, A1 und A) des Früh- und Spätneolithikums, der frühen und der mittleren Bronzezeit, der Eisenzeit, der Sarmatenzeit und sporadisch auch im Mittelalter entstanden (HORVÁTH 1987, 33). Die Tellfläche beträgt 7 ha.³⁷ Wie auch in Parţa oder in anderen Tellsiedlungen (Hódmezővásárhely „Kökénydomb“, Tápe „Lebő“, Szegvár „Tüzköves“, Čoka „Kremenjak“) wurde in Gorzsa schon am Anfang der Siedlung ein 5 m tiefer Graben angelegt. Der Graben umgab wahrscheinlich einen Teil der Siedlung (HORVÁTH 1988, 145ff)³⁸ (Abb. 7.1). Die Stratigraphie der C-Phase erreichte 1 m, was die längste Dauer der Bewohnung der Siedlung darstellt. Unter den um einen zentralen „Marktplatz“ gebauten Häusern sticht eine von einem heftigen Brand zerstörte Wohnung mit 6 Räumen hervor (HORVÁTH 1987, 35ff) (Abb. 7.2–3). Allerdings bildeten nicht alle Siedlungen der Tisza (Tisa)-Kultur Tells (KALICZ 1995, Abb. 1). So wurden in Hodoni in

³² Früher argumentierte J. Makkay mit guten Gründen gegen die Zuordnung dieser Siedlung zu den Tells (MAKKAY 1991, 324).

³³ HORVÁTH 1987, 31ff, mit Nachweis der älteren Literatur.

³⁴ KOREK 1987, 47ff, mit Nachweis der älteren Literatur.

³⁵ HEGEDŰS – MAKKAY 1987, 85ff, mit Nachweis der älteren Literatur.

³⁶ RACZKY 1987, 61ff, mit Nachweis der älteren Literatur; RACZKY 1995a, 80, 82.

³⁷ Andere Daten bezüglich der Maße der spätneolithischen Tells aus Ungarn finden sich bei Raczky u.a 1985, 253. So hatten sie nach M. Seleanu folgende Flächen: Dévaványa „Sártósziget“ ca. 12 ha, Szegvár „Tüzköves“ ca. 11 ha, Hódmezővásárhely „Kökénydomb“ ca. 8 ha, Szarvas „Botanikus“ ca. 6 ha. Es gibt aber auch kleinere Tells wie Szeghalom „Kovácsalom“ (ca 1,7 ha), Vésztő „Mágor“ (ca 1 ha), Tápe-Lebő „Felsőhalom“ (ca 0,8 ha). Andere, z.T. widersprüchliche Zahlen, bei MAKKAY 1991, 322.

³⁸ Der zwischen den Etappen B und A der neolithischen Siedlung errichtete elipsenförmige Graben umgab eine Fläche von 70 x 105 m und hatte eine ursprüngliche Tiefe von 3 m (HORVÁTH 1987, 36).

der Banater Ebene 7 Oberflächenwohnungen gefunden, aber die Kulturschicht war nicht größer als 20 cm (DRAȘOVEAN u.A. 1996, 24ff). Die gleiche Situation finden wir im Zentrum und im nördlichen Teil der pannonischen Ebene, wo neben Oberflächenhäusern auch Grubenhäuser nachgewiesen wurden (KOREK 1989, 23ff).

Südlich der Tisza (Tisa)-Kultur, am südöstlichen Rand des Karpatenbeckens, existierten zeitgleich mit den Tells dieser Kultur weitere mehrschichtige Siedlungen. Sie sind sowohl für die Phasen C und D der Vinča-Kultur³⁹ (Gomolava⁴⁰, Opovo (TRINGHAM u.A. 1985, 425ff; 1992, 351ff), Belgrad „Banjica“⁴¹, Parța-Tell II⁴², Chișoda (RADU 1978, 67ff), Sânnandrei⁴³, Uivar „Pustiniș – Hodaie“⁴⁴) als auch für die kürzlich definierte Foeni-Gruppe (Foeni „Cimitirul ortodox“) (DRAȘOVEAN 1996) charakteristisch. Die Bautechnik dieser Siedlungen stellt vermutlich eine verbesserte Fortsetzung der Architektur des mittleren Neolithikums dar. Interessant ist das Auftauchen einiger großer Wohnungen (8x16 m) sowohl in Gomolava (BRUKNER 1982, 144 f, Abb. 6–8; 1990, 81, Abb. 1) als auch im „Cimitirul ortodox“ von Foeni⁴⁵. Die parallel angeordneten Wände der Häuser verfügten über eine solide Holzstruktur, wobei es der Forschung gelungen ist, die für die Stützpfeiler verwendeten Vertiefungen nachzuweisen. (Abb. 8.1).

Im Vergleich zur Tisza (Tisa)-Kultur verfügte die Herpály-Kultur über doppelt so viele Tells, auch wenn ihr Gebiet viel kleiner war. Entlang des Flusses Berettyó (Barcău) gab es in einer ca. 50 km langen und 10–12 km breiten Zone (500–600 km²) ca. 30 Tell- und tellartige Siedlungen (KALICZ 1988, 11; 1995, Abb. 1). Im Verhältnis zu ihren südlichen Nachbarn sind die Tells dieser Kultur kleiner (unter 1 ha) und nur ein paar Kilometer voneinander entfernt (KALICZ 1986, 128; 1998b, 314). Die eponyme Siedlung hat eine Fläche von ca. 0,3 ha; ihr Kern wurde von Anfang an mit einem Graben versehen. In der 3 m tiefen Stratigraphie unterscheidet man 5 Hauptniveaus (Abb. 8.3). Die Ausgrabungen, die eine Fläche von 600 m² umfassen, erlauben wichtige Bemerkungen zur Bautechnik der Häuser. Man stellte das Vorhandensein einer einheitlichen Bautechnik bis zum „Proto-Tiszapolgár“-Niveau fest. Die Häuser waren 10–12 m lang und 4–5 m breit. Die bisweilen bis zu einer Höhe von 60 cm erhaltenen Wände hatten eine Holzstruktur und waren mit Lehm verputzt. Einige Häuser hatten 3 Räume und es gab – wie auch im Parța-Tell II oder in Gomolava – mehrstöckige Wohnungen (Abb. 8.2) (KALICZ – RACZKY 1984, 85 sqq; 1987b, 105ff).

Ca. 80–100 km nördlich von den Herpály-Tells liegt die nördlichste Tellsiedlung des Spätneolithikums des Karpatenbeckens. Polgár-Csőszhalom ist eine 3,50–4 m hohe Erhebung. Nach magnetometrischen Untersuchungen folgten systematische, von P. Raczky geleitete Ausgrabungen. Es wurden kreisförmige, 4 m tiefe und 7–8 m breite Gräben (Abb. 9.2) identifiziert. Diese schützten eine zentrale Fläche mit einem Durchmesser von 40 m, wo sich 13 bis 16 Oberflächenhäuser aus Holz und Lehm befanden. Die Häuser bildeten ein strahlenförmiges zur Siedlungsmitte orientiertes Netz.

³⁹ Nach anderen Fachleuten wäre schon am Horizont Vinča C = Vinča-Pločnik I (LUCA 2001a, 97), in der Petrești-Kultur (MAXIM 1999, 100ff) oder sogar früher in der Gradac-Etappe der Vinča-Kultur (GARAȘANIN 1995, 9ff) der Anfang des Äneolithikums anzunehmen (auch GÖRSDORF – BOJADŽIEV 1996, Abb. 1). Um eine gemeinsame Terminologie des Themas „Neolithische Tells aus dem Karpatenbecken“ festzusetzen, ziehe ich vor, das relative chronologische System zu verwenden, wonach die Etappen Vinča B2 – D ins Spätneolithikum zu datieren sind (KALICZ 1986, 127; DRAȘOVEAN 1996, 25ff; LICHTER 2001, 156, Abb. 72 – der Horizont 4).

⁴⁰ BRUKNER 1988, 19ff, mit Nachweis der älteren Literatur.

⁴¹ TODORVIĆ 1981, 13ff, mit der älteren Literatur.

⁴² LAZAROVICI 1979, 204, nr. 64, mit Nachweis der älteren Literatur. Neue Grabungen wurden von Fl. Drașovean (DRAȘOVEAN 1996, 32 f) durchgeführt.

⁴³ Ausgrabungen von Fl. Drașovean (DRAȘOVEAN 1991, 61; 1996, 33).

⁴⁴ LAZAROVICI 1979, 205, Nr. 68, mit Nachweis der älteren Literatur. Neue Ausgrabungen von W. Schier und Fl. Drașovean (W. Schier, Neolithisch-kupferzeitliche Tellsiedlung bei Uivar/Rumänien. <http://www.uni-wuerzburg.de/vfg/Uivar.html>).

⁴⁵ Ausgrabungen von Fl. Drașovean.

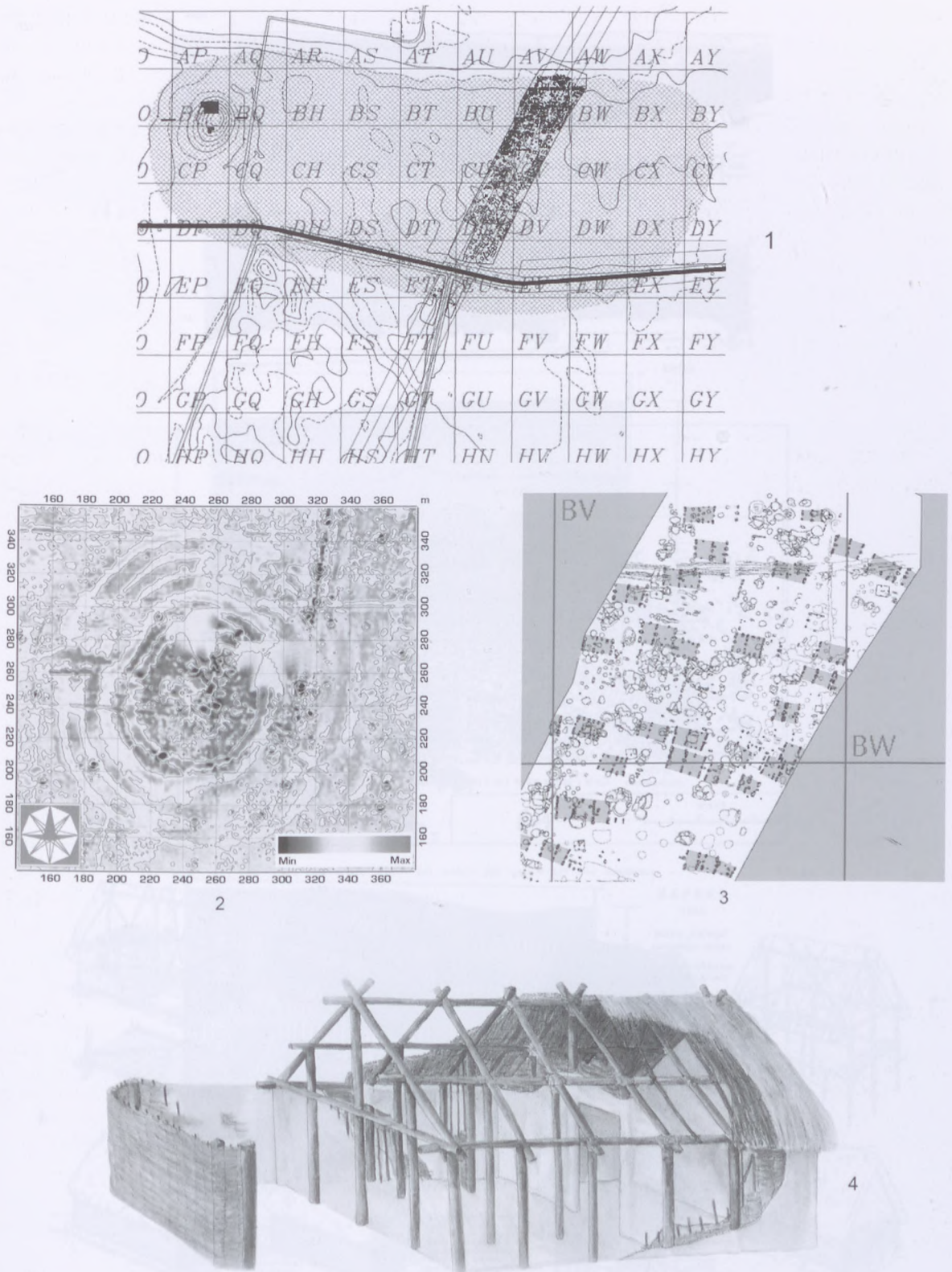


Abb. 9. 1. Polgár-Csőszhalom. Die Lage des Tells und der Satellitsiedlung; 2. Polgár-Csőszhalom. Das Ergebnis der im Tell durchgeführten magnetometrischen Messungen. (Nach RACZKY 2000); 3. Polgár-Csőszhalom. Die Satellitsiedlung; 4. Polgár-Csőszhalom. Rekonstruktion einer Oberflächenwohnung. (Nach RACZKY U.A 1997).

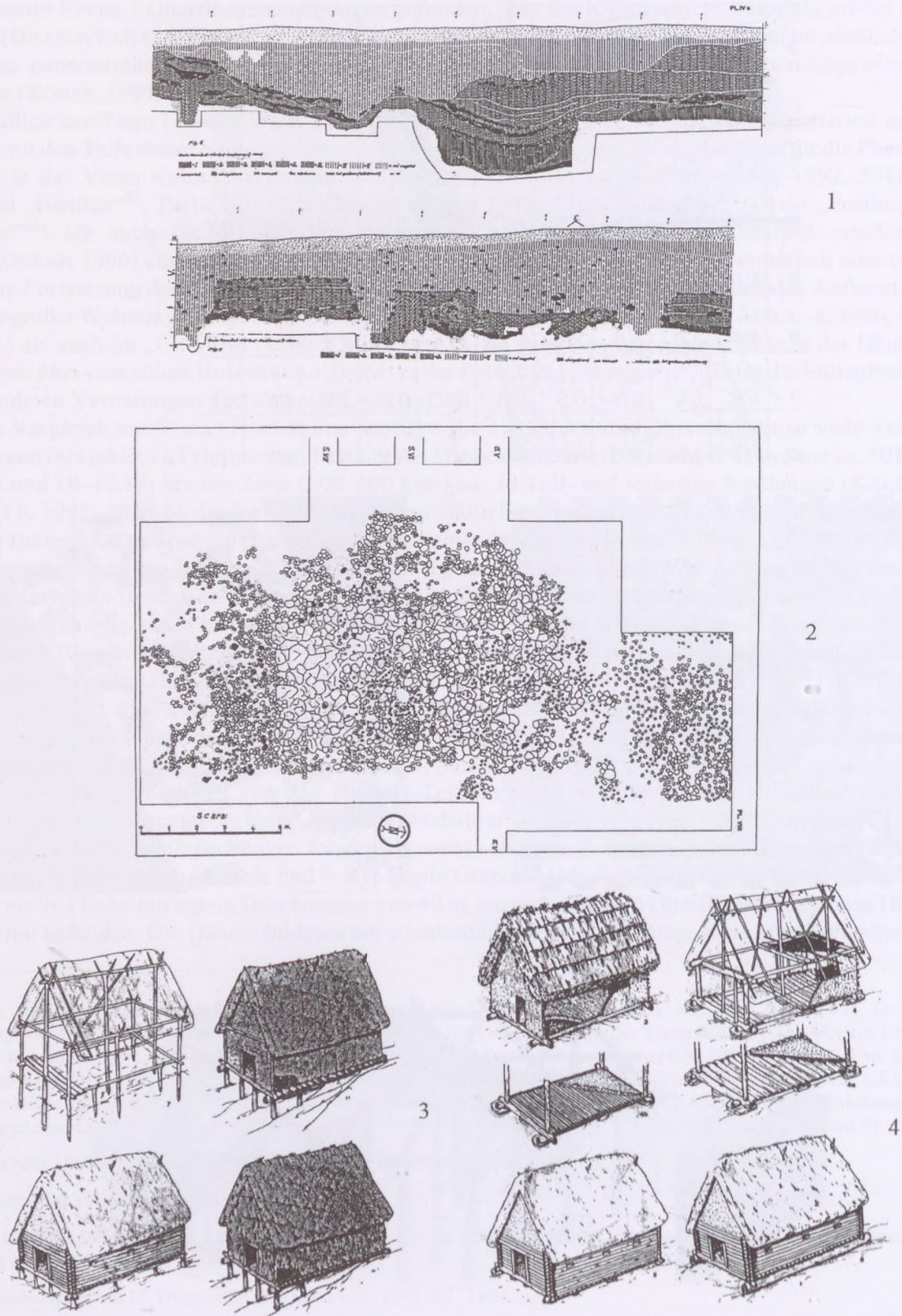


Abb. 10. 1. Daia Română. Die Stratigraphie der Siedlung; 2. Ocna Sibiului „Fața Vacii”. Grundriß einer Oberflächenwohnung; 3. Rekonstruktion einiger Oberflächenwohnung der Petrești-Kultur. (Nach PAUL 1992).

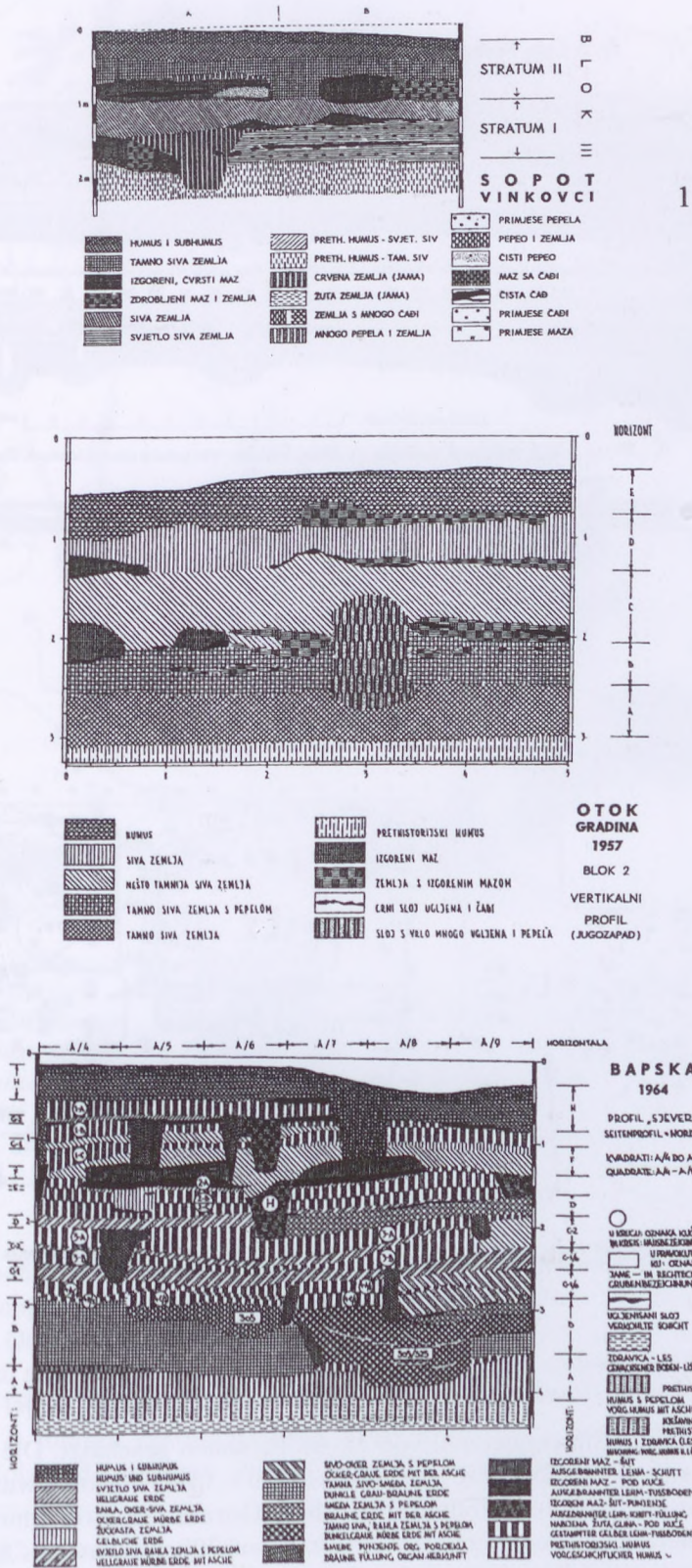


Abb. 11. 1. Vinkovci „Sopot“. Die Stratigraphie der Siedlung; 2. Otok „Gradina“. Die Stratigraphie der Siedlung; 3. Bapska. Die Stratigraphie der Siedlung. (Nach DIMITRIJEVIĆ 1968).

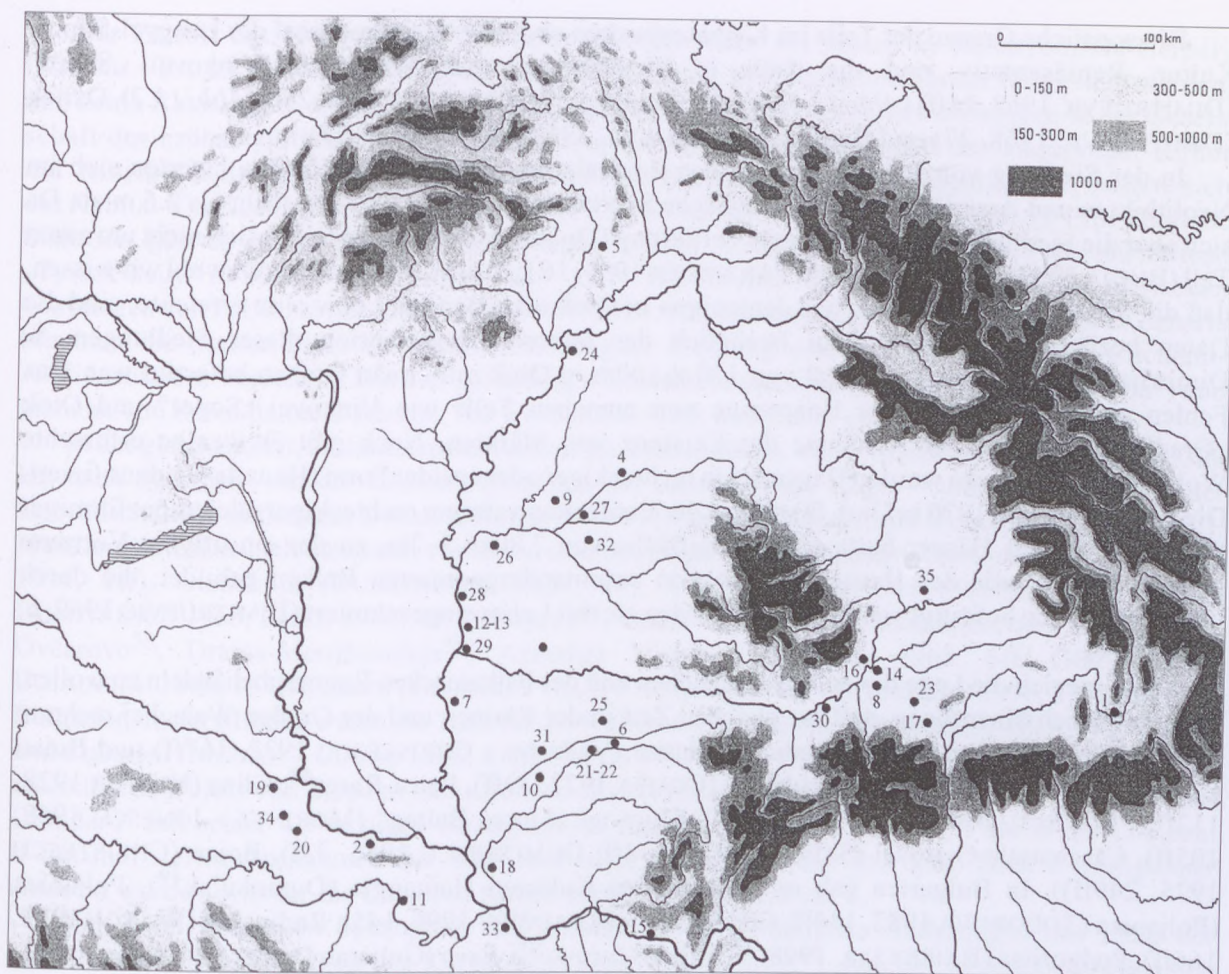


Abb. 13. Die im Text angeführten neolithischen Tells. 1. Ariuşd; 2. Bapska; 3. Battonya „Parázs-tanya“; 4. Berettyóújfalu „Herpály“; 5. Boldogkőváralja; 6. Chişoda; 7. Čoka; 8. Daia Română; 9. Dévaványa „Sártósziget“; 10. Foeni „Cimitirul Ortodox“; 11. Gomolava; 12. Hódmezővásárhely „Gorza“; 13. Hódmezővásárhely „Kökénydomb“; 14. Limba; 15. Liubcova; 16. Lumea Nouă (Alba Iulia); 17. Ocna Sibiului; 18. Opovo; 19. Osijek; 20. Otok; 21. Parţa „Tell I“; 22. Parţa „Tell I“; 23. Păuca; 24. Polgár „Csőszhalom“; 25. Sănandrei; 26. Szarvas „Botanikus kert“; 27. Szeghalom „Kovácsalom“; 28. Szegvár „Tűzköves“; 29. Tápé „Lebő“; 30. Tărtăria; 31. Uivar; 32. Vésztő „Mágor“; 33. Vinča; 34. Vinkovci; 35. Zau de Câmpie.

Das Phänomen der Tellsiedlungen im Karpatenbecken erreichte im Spätneolithikum die bis dahin größte Verbreitung. Im Osten dieses Raumes existierten neben Siedlungen wie denjenigen von Turdaş oder von Orăştie (LUCA 1997; LUCA – PINTER 2001, 41ff), die die Qualität einer Tellsiedlung nicht realisierten, auch Tellsiedlungen in der Turdaş-Kultur (wahrscheinlich in Limba⁴⁶) und in der Petreşti-Kultur. Die Ausgrabungen von Păuca (PAUL 1967, 10ff) oder Daia Română (PAUL 1992, 139f) (Abb. 10.1) führten zur Entdeckung mehrerer Niveaus, in denen es Häuser mit massivem Fußboden aus Holz und Lehm gab, die auf Holzpfählen standen (Abb. 10.2–4) (PAUL 1992, 35ff).

⁴⁶ PAUL 1992, 140, mit Nachweis der älteren Literatur. Die älteren und neueren Ausgrabungen lassen die Unterscheidung einer vorgeschichtlichen Schicht von über 3 m mit mindestens 4 Niveaus von den entwickelten Etappen der Starčevo-Criş, über die Frühstadien der Vinča-, die Turdaş-Kultur bis zu einer schwachen Besiedlung aus der älteren Eisenzeit (CIUTĂ – GLIGOR 1999, 56) zu. Bisher wurden nur summarische Grabungsberichte publiziert, die eine Rekonstruktion des Habitats und die Zuordnung der Siedlung zur Kategorie der Tells nicht mit Sicherheit erlauben (der neueste Bericht in *Cronica cercetărilor arheologice din România. Campania 1999*, Bucureşti, 2000, 56ff).

Die westliche Grenze der Tells im Karpatenbecken verläuft durch das Areal der Lengyel-Sopot-Kultur. Repräsentativ sind die Tells in Westsyrmien und Slawonien: Vinkovci „Sopot“ (DIMITRIJEVIĆ 1968, 24ff) (*Abb. 11.1*), Otok „Gradina“ (DIMITRIJEVIĆ 1968, 21f) (*Abb. 11.2*), Osijek (DIMITRIJEVIĆ 1968, 27) und Bapska (DIMITRIJEVIĆ 1968, 12ff) (*Abb. 11.3*).

In der Siedlung von Moverna vas in der slowenischen Region Bela Krajina lagerten sich im Neolithikum und Äneolithikum archäologische Schichten in einer Stärke von mehr als 2.5 m ab. Da sich aber die Siedlung in einer karstigen Vertiefung (Doline) befindet, handelt es sich nicht um einen Tell (BUDJA 1989, 90ff; 1990, 127ff; PARZINGER 1993, 16 f; BUDJA 1995, 119ff). Obwohl wir wissen, daß die Stratigraphie von Tells wie denjenigen in Otok oder Bapska 3 bzw. 4 m erreichte, sind die Daten bezüglich der Architektur bezüglich der internen Organisation dieser Siedlungen. S. Dimitrijević meint, dass das Areal von 120 x 100m in Otok mit einem Graben befestigt war. Das Fehlen einiger Bauten in der Hauptzone von manchen Tells wie Vinkovci „Sopot“ und Otok „Gradina“ führte zu der Annahme der Existenz von Märkten. Noch gibt es wenige erforschte Wohnungen. In Bapska wurden Hausreste in rechteckiger oder apsider Form (Haus 4a/S) identifiziert. Die Grabungen von 1970 in Otok führten zu der Entdeckung einiger rechteckiger oder trapezförmiger Häuser. Eines der Häuser hatte eine Wohnfläche von 7,80x6,5–7m, zu der ein offener Vorraum gehörte. Die Wände des Hauses wurden von aufeinandergepressten Balken gebildet, die durch vertikale Pfosten befestigt waren. Später wurden sie mit Lehm eingeschmiert (DIMITRIJEVIĆ 1969, p. 55, *Abb. 4*).

Ohne speziell die Lage des außerkarpatischen und des balkanischen Raumes behandeln zu wollen, muß ich jedoch hinzufügen, daß zur gleichen Zeit in der Kleinen und der Großen Walachei mehrere Kulturen ihre Blütezeit hatten, nämlich Vădastra (Vădastra – CHRISTESCU 1932, 167ff) und Boian (Tangâru⁴⁷, Radovanu „Valea Coadelor“ (COMȘA 1972, 39ff), Petru-Rareș⁴⁸, Glina (NESTOR 1928, 112ff; PETRESCU-DÎMBOVIȚA 1944, 65ff), Chirnogi „Floreia Baltag“ (MORINTZ – IONESCU 1968, 105ff), Căscioarele-Ostrovel (ȘTEFAN 1925, 138ff; DUMITRESCU 1986, 73f), Boian (CHRISTESCU 1925, 249ff)). In Bulgarien gab es Tells in den Kulturen Hamangia (Durankulak⁴⁹), Poljanica (Poljanica (TODOROVA 1982, 144ff; GÖRS DORF – BOJADŽIEV 1996, 145), Radingrad (IVANOV 1982, 166ff), Podgoritsa (BAILEY U.A. 1998, 373ff), Ovčarovo⁵⁰), Sava (Goljamo Delčevo⁵¹), Karanovo IV und V (Drama „Merdžumekja“⁵², Banjata (Kapitan Dimitriev) (GEORGIEV 1961, 53ff; NICOLOV U.A. 1999)). Aus Griechenland sind die „Magulen“ der Kulturen Dimini oder Arapi von Sitagroi (RENFREW U.A. 1986), Otzaki-Magula (HAUPTMANN 1981; MILOJČIĆ 1983b), Dikili Tash⁵³, Agia-Sophia-Magula (MILOJČIĆ U.A. 1976, 4ff), Arapi (HAUPTMANN – MILOJČIĆ 1969) wohl bekannt.

Am Beginn des Äneolithikums (ca. 4500 v. Chr.) (RACZKY 1995b, *Abb. 1*; LICHTER 2001, 156 f, *Abb. 72* – der Horizont 5) wurden die alten Tells nicht völlig verlassen; ein Teil der wichtigsten Tellsiedlungen wurden weiterhin bewohnt (CHAPMAN 1994, 83ff). In Parța wurden mehrere Tiszapolgár-Niveaus und sogar Oberflächenhäuser mit lehmverputzten Wänden identifiziert (LAZAROVICI U.A. 2001, 181ff). Eine ähnliche Situation stellte man auch in Vésztő „Mágor“ fest (*Abb. 8.4*). Hier gab es eine Zeitspanne, in der der Tell verlassen wurde, wobei allerdings dem Wegzug nicht weniger als 4 weitere früh- und mitteläneolithische Niveaus folgten (HEGEDŰS – MAKKAY 1987, 89).

⁴⁷ BERCIOU 1961, 363ff, mit Nachweis der älteren Literatur.

⁴⁸ BERCIOU 1961, 488ff, mit Nachweis der älteren Literatur.

⁴⁹ DIMOV 1992, 124ff, mit Nachweis der älteren Literatur.

⁵⁰ TODOROVA 1982, 111ff; BAILEY 1996, 149ff, mit Nachweis der älteren Literatur; Görsdorf, BOJADŽIEV 1996, 144ff.

⁵¹ TODOROVA 1982, S.80ff, mit Nachweis der älteren Literatur; Görsdorf, Bojadžiev 1996, 146 f.

⁵² LICHARDUS U.A. 2000, 45ff, mit Nachweis der älteren Literatur.

⁵³ TREUIL 1992, mit Nachweis der älteren Literatur; TREUIL – TSIRTSONI 2000, 213ff.

Der Zerfall des Habitat-Typs der Tellsiedlungen kann am besten in Berettyóújfalu-Herpály (KALICZ – RACZKY 1984, 90, 99, 133) beobachtet werden. Mit Sicherheit konnte festgestellt werden, daß keine Katastrophe dieser Siedlung ein Ende setzte, sondern tiefe Umwandlungen in der Gesellschaft des Frühneolithikums. Obwohl das ungarische Verbreitungsgebiet der Tiszapolgár-Kultur mit demjenigen der Spätetappen der Kulturen Tisza-Herpály-Csőszhalom identisch ist, änderte sich der Habitat-Typ völlig (BOGNÁR-KUTZIÁN 1972, 164 sqq; KALICZ 1995, 68, Abb. 2). Eine ähnliche Situation gab es im gesamten Karpatenbecken. Eine Ausnahme war nur der Tell von Ariuşd „Tyzsk-hegy“ in Südostsiebenbürgen (Abb. 12.1). Die für den Anfang des 20. Jhs. exemplarischen Grabungen von F. László (LÁSZLÓ 1914, 287ff; 1924, 1ff) und diejenigen von I. Nestor und E. Zaharia brachten die Spuren einer mit Gräben befestigten Siedlung und nicht weniger als 6 Cucuteni-A-Niveaus zum Vorschein. Die hier gefundenen Oberflächenwohnungen waren groß (40–44 m²) und manche von ihnen hatten 2 Räume. Sie wurden aus Holz und Lehm gebaut (Abb. 12.2)⁵⁴.

In der gleichen Zeit, als im Karpatenbecken die Tells endeten, waren derartige Siedlungen 200–300 km nach Südosten – in der Kleinen Walachei, der Rumänischen Ebene – und weiter noch in der Dobrudscha oder südlich der Donau in Bulgarien, im Horizont Kodžadermen-Gumelnița-Karanovo VI, in voller Blüte. Die bedeutendsten von ihnen sind diejenigen von Drăgănești-Olt-Corboanca (NICA U.A. 1995, 9ff), Gumelnița (DUMITRESCU 1925, 29), Căscioarele-Ostrovel (ȘTEFAN 1925, 138ff; DUMITRESCU 1965, 215ff; 1986, 73f), Hârșova⁵⁵, Cernavodă⁵⁶ usw. in Rumänien, oder Karanovo⁵⁷, Ovčarovo⁵⁸, Drama-Merdžumekja⁵⁹, Azmašga Mogila (GEORGIEV 1965, 6ff; GÖRSDORF – BOJADŽIEV 1996, 134ff), Ezero (GEORGIEV U.A. 1979; GÖRSDORF – BOJADŽIEV 1996, 137ff) usw. in Bulgarien. In der Moldau waren die Tells für die Kulturen Precucuteni (MARINESCU-BÎLCU 1974, 17ff) und Cucuteni (MONAH – CUCOȘ 1985, 41ff; CUCOȘ 1999, 25ff; POPOVICI 2000, 32ff) nicht charakteristisch. Das Objekt von Târpești (MARINESCU-BÎLCU 1981)⁶⁰ und u.a. dasjenige von Poduri „Dealul Ghindaru“ mit seiner 4,5 m tiefen Stratigraphie (von der späten Precucuteni II bis in die Cucuteni B-Epoche) stellen Ausnahmen dar. Man muß aber präzisieren, daß in Poduri auch 2 Heiligtümer entdeckt wurden, was für die Cucuteni-Kultur ebenfalls untypisch ist⁶¹.

Man kann also nicht behaupten, daß ausschließlich klimatische Änderungen das Ende der neolithischen Tellsiedlungen des Karpatenbeckens verursachten⁶². Aus der neueren europäischen Geschichte sind nämlich zahlreiche Fälle bekannt, in denen die menschlichen Gemeinschaften auch ungünstigere Klimaverhältnisse überstanden, wie es z.B. in der „Kleinen Eiszeit“ zu Beginn der Neuzeit der Fall war, indem sie sich den Lebensumständen anpaßten (STRAHM 2001, 17). Es darf jedoch als sicher gelten, daß die allmähliche Abkühlung des Klimas und die Verminderung der Niederschläge (KORDOS 1987, Abb. 2–3) bei der neuen wirtschaftlichen Ausrichtung der Tiszapolgár-Gemeinschaften eine bedeutende Rolle gespielt haben.

⁵⁴ MONAH – CUCOȘ 1985, 55 mit weiteren Nachweisen.

⁵⁵ GALBENU 1962, 285ff; HAȘOTTI 1997, 79ff, mit Nachweis der älteren Literatur.

⁵⁶ SCHUCHARDT 1924, 9ff; HAȘOTTI 1997, 77, mit Nachweis der älteren Literatur.

⁵⁷ HILLER – NIKOLOV 1997, mit Nachweis der älteren Literatur.

⁵⁸ TODOROVA 1982, 111ff; BAILEY 1996, 149ff, mit der älteren Literatur.

⁵⁹ LICHARDUS U.A. 2000, 45ff, mit der älteren Literatur.

⁶⁰ In „Râpa lui Bodai“ wurden außer einem neolithischen Niveau (Linienbandkeramik) und weiteren postneolithischen Funden auch 2 Precucuteni-Niveaus (eines vom Ende der 2. und ein weiteres aus der 3. Etappe) und ein Niveau Cucuteni A1–A2 identifiziert.

⁶¹ MONAH – CUCOȘ 1985, 131; POPOVICI 2000, 55 f, mit Nachweis der älteren Literatur.

⁶² Gemäß den verfügbaren Klimadaten gab es damals keine bedeutenden Klimaunterschiede zwischen dem Raum Bukarest und dem Raum Szeged (nach LINK 2001.)

Diese äußerlichen Ursachen führten, manchmal in enger Verbindung mit inneren Faktoren, zur Aufgabe einer Siedlung. Mehrere ethnologische Beiträge untersuchten überzeugend die verschiedenen Umstände, unter denen eine Gemeinschaft ihre Siedlung verließ. Wenn die klimatischen, ökonomischen und politischen Faktoren fast immer entscheidend waren, gab es manchmal auch eine religiöse oder einfach eine hygienische Motivation dafür (MÜHLMANN 1964). J. A. Tainter untersuchte den Untergang von komplexen Gesellschaften, vom Chou-, Hethiter- oder Römischen Reich bis zur Harappa-, minoischen, mykenischen oder den mittelamerikanischen Zivilisationen. Er stellte nicht weniger als 11 Kategorien von Hauptfaktoren fest, die das Ende einer Zivilisation bewirkt haben⁶³. Sehr selten war die Aufgabe einer Siedlung die Folge einer einzigen Ursache (NELSON – SCHACHNER 2002, 177). Deshalb können wir die Hypothese nicht ausschließen, nach der das Verlassen der Tells auch eine Folge von inneren Konflikten oder Auseinandersetzungen war, die in einer Kettenreaktion das ganze Gebiet betrafen⁶⁴.

Die nächste Blütezeit erlebten die Tells im Karpatenbecken mehr als 2000 Jahre später, d.h. während der frühen und der mittleren Bronzezeit (ca. 2500–1500 v. Chr.). In der Zwischenzeit war für dieses Gebiet ein anderer Siedlungstyp charakteristisch, der die Entstehung von künstlichen Hügeln nicht kannte. Einfache Siedlungen, für die in der Regel eine Majorität an Grubenwohnungen charakteristisch war, weisen auf eine durchschnittlich kürzere Besiedlung und damit auf eine geringere Stabilität und damit zugleich grössere Mobilität der menschlichen Gemeinschaften hin.

Literatur

ALRAM-STERN, E. 1996

Die Ägäische Frühzeit. 2. Serie Forschungsbericht 1975–1993. 1. Band. Das Neolithikum in Griechenland mit Ausnahme von Kreta und Zypern. Wien.

BAILEY, D. W. 1996

The life, times and works of House 59, Tell Ovcharovo, Bulgaria. In: T. Darvill – J. Thomas (eds.), *Neolithic Houses in Northwest Europe and Beyond*. 143–156. Neolithic Studies Group Seminar Papers, Oxford.

BAILEY, D. W. – TRINGHAM, R. – BASS, J. – STEVANOVIĆ, M. – HAMILTON, M. – NEUMANN, H. – ANGELOVA, I. – RADUNCHEVA, A. 1998

Expanding the Dimensions of Early Agricultural Tells: The Podgoritsa Archaeological Project, Bulgaria. *Journal of Field Archaeology* 21/4, 373–396.

BAILEY, D. W. – ANDREESCU, R. – HOWARD, A. J. – MACKLIN, M. G. – MILLS, S. 2002

Alluvial landscapes in the temperate Balkan Neolithic: transitions to tells. *Antiquity* 76, 349–355.

BAKALAKIS, G. – SAKELLARIOU, A. 1981

Paradimi. Mainz am Rhein.

BANNER, J. 1960

The Neolithic Settlement on the Kremenýák Hill at Csóka. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 12, 1–56.

⁶³ Diese wären: „1. Depletion or cessation of a vital resource or resources on which the society depend. 2. The establishment of a new resource base. 3. The occurrence of some insurmountable catastrophe. 4. Insufficient response to circumstance. 5. Other complex societies. 6. Intruder. 7. Class conflict, social contradictions, elite mismanagement or misbehavior. 8. Social dysfunction. 9. Mystical factor. 10. Chance concatenation of events. 11. Economic factors.“ (TAINTER 1988, 42).

⁶⁴ Interessante Meinungen bezüglich des Endes der neolithischen Tells finden sich bei TRINGHAM 1992, 135ff, sowie bei CHAPMAN 1994, 82.

- BÁNFFY, E. 1997
Cult Objects of the Neolithic Lengyel Culture. Connections and Interpretation. Archaeolingua, Budapest.
- BARKER, G. 1975
Early Neolithic Land Use in Yugoslavia. *Proceedings of the Prehistoric Society* 41, 85–104.
- BEM, C. 2001
Noi propuneri pentru o schiță cronologică a eneoliticul românesc – Chronological Scheme of the Romanian Chalcolithic. *Pontica* 33–34 (2000–2001), 25–121.
- BENAC, A. 1961
Neolitski telovi u sjeveroistočnoj Bosni i neki problemi bosanskog neolita – Neolithische Tellsiedlungen in Nordostbosnien und einige Probleme des bosnischen Neolithikums. *Glasnik Zemaljskog Muzeja u Sarajevu* 15–16 (1960–1961), 39–78.
- BENAC, A. 1962
Studien zur Stein- und Kupferzeit im nordwestlichen Balkan. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 42 (1961), 1–170.
- BENAC, A. 1973
Obre I. A Neolithic settlement of the Starčevo-Impresso and Kakanj cultures at Raskršće. *Wissenschaftliche Mitteilungen des Bosnisch-Herzegowinischen Landesmuseums* 3, A, 327–430.
- BERCIU, D. 1960
Perioada de înflorire a organizării gentilice matriarhale. Epoca nouă a pietrei (neoliticul). Neoliticul mijlociu (circa 3500–2800 î.e.n.). *Istoria României* 1, 44–53. București.
- BERCIU, D. 1961
Contribuții la problemele neoliticului în România în lumina noilor cercetări – Contribution à l'étude des problèmes du néolithique de Roumanie à la lumière des nouvelles recherches. București.
- BITTEL, K. 1969
Bemerkungen über die prähistorische Ansiedlung auf dem Fikirtepe bei Kadıköy (Istanbul). *Istanbuler Mitteilungen* 19–20, 1–19.
- BOGNÁR-KUTZIÁN, I. 1972
The Early Copper Age Tiszapolgár Culture in the Carpatian Basin. Budapest.
- BORONEANȚ, V. 2000
Paléolithique supérieur et épipaléolithique dans la zone des Portes de Fer. București.
- BREUNIG, P. 1987
¹⁴C-Chronologie des vorderasiatischen, südost- und mitteleuropäischen Neolithikums. Köln–Wien.
- BRUKNER, B. 1982
Ein Beitrag zur Formierung der neolithischen und äneolithischen Siedlungen im jugoslawischen Donauebiet. In: D. Papenfuss – V. M. Strocka (Hrsg.), *Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum von Archäologen, Vor- und Frühgeschichtlern. Tagungsbeiträge eines Symposiums der Alexander von Humboldt-Stiftung Bonn–Bad Godesberg veranstaltet vom 25.–30. November 1979 in Berlin*. 141–151. Mainz am Rhein.
- BRUKNER, B. 1988
Die Siedlung der Vinča-Gruppe auf Gomolava (Die Wohnschicht des Spätneolithikums und Frühäneolithikums – Gomolava Ia, Gomolava Ia-b und Gomolava Ib) und der Wohnhorizont des äneolithischen Humus (Gomolava II). In: N. Tasić – J. Petrović (Hrsg.), *Gomolava – Chronologie*

- und Stratigraphie in den vorgeschichtlichen und antiken Kulturen der Donauniederung und Südosteuropas. Internationales Symposium, Ruma, 1986.* 19–38. Novi Sad.
- BRUKNER, B. 1990
Typen und Siedlungsmodelle und Wohnobjekte der Vinča-Gruppe in der Panonnischen Tiefebene. In: D. Srejšević – N. Tasić (eds.), *Vinča and its World. International Symposium „The Danubian Region from 6000 to 3000 B.C.“, Belgrade, Smederevska Palanka, October 1988.* 79–83. Beograd.
- BRUKNER, B. 1997
Proto-Starčevo White Painted and the Early Painted Pottery of SE Europe: Similarities and Differences. *Anatolica* 23, 243–268.
- BRUKNER, B. 2000
Beitrag zum Studium synchroner Beziehungen zwischen der Karanovo I- und der Protostarčevo- (Starčevo I-) Periode. In: S. Hiller – V. Nikolov (Hrsg.), *Karanovo. Band III. Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa.* 287–294. Wien.
- BUDJA, M. 1989
Arheološki zapisi na površju – palimpsesti preteklih stanj – Archäologische Oberflächenaufzeichnungen – Palimpseste vergangener Zustände. *Poročilo o raziskovanju paleolita, neolita in eneolita v Sloveniji* 17, 83–102. Ljubljana.
- BUDJA, M. 1990
Arheološka stratigrafija: stratigrafska konceptualizacija neo-eneolitiskih kultur in preteklega časa – Die archäologische Stratigraphie: stratigraphische Konzeptualisation der neo-äolithischen Kulturen und der Vergangenheit. *Poročilo o raziskovanju paleolita, neolita in eneolita v Sloveniji* 18, 113–134. Ljubljana.
- BUDJA, M. 1995
Neolithic and Eneolithic settlement patterns in the Bela krajina Region of Slovenia. In: A. Aspes (ed.), *Settlement Patterns between the Alps and the Black Sea 5th to 2nd Millenium B.C. Atti del Simposio Internazionale Modelli Insediati tra Alpi e Mar Nero dal 5^o al 2^o Millennio A.C., Verona–Lazise 1992.* 119–127. Memorie del Museo Civico di Storia Naturale di Verona (IIa serie). Sezione Scienza dell'uomo, 4. Verona.
- CÂRCIUMARU, M. 1996
Paleobotanica. Studii în preistoria și protoistoria României – Palaeoethnobotany. Researches in the prehistory and the protohistory of Romania. Iași.
- ĆELIĆ, S. 1984 (ed.)
Vinča u praistoriji i srednjem veku. Beograd.
- CHAPMAN, J. 1981
The Vinča culture of South-East Europe. Studies in chronology, economy and society. British Archaeological Reports, International Series 117, Oxford.
- CHAPMAN, J. 1989
The early Balkan village. In: S. Bökönyi (ed.), *Neolithic of Southeastern Europe and its Near Eastern connection.* 33–53. *Varia Archaeologica Hungarica* 2. Budapest.
- CHAPMAN, J. 1994
Social power in the early farming communities of Eastern Hungary – Perspectives from the Upper Tisza region. *Jósa András Múzeum Évkönyve* 36, 79–99. Nyíregyháza.
- CHAPMAN, J. 1997
The origins of tells in Eastern Hungary. In: P. Topping (ed.), *Neolithic Landscapes.* 139–164. Oxford.

- CHAPMAN, J. 2000
Fragmentation in Archaeology. People, places and broken objects in the prehistory of South Eastern Europe. London–New York.
- CHRISTESCU, V. 1925
 Les stations préhistoriques du lac de Boian. *Dacia* 2, 249–303.
- CHRISTESCU, V. 1932
 Les stations préhistoriques de Vădastra. *Dacia* 3–4 (1927–1932), 167–225.
- CIUTĂ, M. – GLIGOR, A. 1999
 O descoperire aparținând culturii Coțofeni în situl arheologic de la Limba - În Coastă (jud. Alba) – A discovery belonging to the Coțofeni culture at Limba „În Coastă” (Alba District). *Apulum* 36, 55–80.
- COMȘA, E. 1972
 Quelques problèmes relatifs au complexe néolithique de Radovanu. *Dacia*, N.S. 16, 39–51.
- CUCOȘ, ȘT. 1999
Faza Cucuteni B în zona subcarpatică a Moldovei – La phase Cucuteni B dans la zone subcarpatique de la Moldavie. Piatra Neamț.
- DIMITRIJEVIĆ, S. 1966
 Arheološka iskopavanja na područkog Vinkovačkog muzeja. Rezultati 1957.–1965. – Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen auf dem Gebiet des Museums von Vinkovci von 1957 bis 1965 (Vorgeschichte und Mittelalter). *Acta Musei Cibalensis* 1. Vinkovci.
- DIMITRIJEVIĆ, S. 1968
Sopotsko-lengdelska kultura – Die Sopot-Lengyeller Kultur. Monographiae Archaeologicae 1, Zagreb.
- DIMITRIJEVIĆ, S. 1969
 Das Neolithikum in Syrmien, Slawonien und Nordwestkroatien. Einführung in den Stand der Forschung. *Acta Iugoslavica* 10, 39–76.
- DIMOV, T. 1992
 Kultura Hamangia v iujnoi Dobrudje. *Studia Praehistorica* 11–12, 122–130.
- DRAȘOVEAN, FL. 1991
 Cultura Vinča, fazele C și D. Banat. In: Gh. Lazarovici – Fl. Drașovean (ed.), *Cultura Vinča în România (Origine, evoluție, legături, sinteze)*. 59–66. Timișoara.
- DRAȘOVEAN, FL. 1996
Cultura Vinča târzie (faza C) în Banat. – Die späte Vinča-Kultur (Stufe C) im Banat. Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica 1, Timișoara.
- DRAȘOVEAN, FL. 1997
 Die Petrești-Kultur im Banat. *Praehistorische Zeitschrift* 72, 54–80.
- DRAȘOVEAN, FL. – ȚICU, D. – MUNTEANU, M. 1996
Hodoni. Locuirile neolitice târzii și necropola medievală timpurie – Hodoni. Späte neolithische Siedlung und das frühmittelalterliche Gräberfeld. Reșița.
- DUMITRESCU, VL. 1925
 Fouilles de Gumelnița. *Dacia* 2, 29–103.
- DUMITRESCU, VL. 1965
 Principalele rezultate ale primelor două campanii de săpături din așezarea neolitică târzie de la Căscioarele – Les principaux résultats des deux premières campagnes de fouilles dans la station néolithique récente de Căscioarele. *Studii și Cercetări de Istorie Veche* 16/2, 215–237.

DUMITRESCU, VL. 1986

Stratigrafia așezării-tell de pe Ostrovelul de la Căscioarele – La stratigraphie de la station-tell de Căscioarele. *Cultură și Civilizație la Dunărea de Jos* 2, 73–81.

GALBENU, D. 1962

Așezarea neolitică de la Hârșova – La station néolithique de Hârșova. *Studii și Cercetări de Istorie Veche* 13/2, 285–306.

GARAȘANIN, M. 1959

Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 39 (1958), 1–130.

GARAȘANIN, M. 1994

The Balkan peninsula and south-east Europe during the Neolithic. In: S. J. De Laet (ed.), *History of Humanity. Volume I. Prehistory and the Beginning of Civilization*. 527–539. Paris.

GARAȘANIN, M. 1995

Die Gradac-Stufe der Vinča-Gruppe und der Beginn des Aeneolithikums. *Dacia*, N.S. 38–39 (1994–1995), 9–17.

GEORGIEV, G. I. 1961

Kulturgruppen der Jungstein- und der Kupferzeit in der Ebene von Thrazien (Südbulgarien). In: J. Böhm – S. J. De Laet (Hrsg.), *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre. Actes du Symposium consacré aux problèmes du Néolithique européen. Prague–Liblice–Brno 5–12 octobre 1959*. 45–100. Praha.

GEORGIEV, G. I. 1965

The Azmak Mound in Southern Bulgaria. *Antiquity* 39, 6–8.

GEORGIEV, G. I. 1981

Die neolithische Siedlung bei Čavdar, Bezirk Sofia. Cultures préhistoriques en Bulgarie. *Izvestija Archeologičeskaja Institut* 36, 63–109.

GEORGIEV, G. I. – MERPERT, N. – KATINČAROV, R. – DIMITROV, D. 1979

Ezero. Rannobronzovoto selište – Ezero. Eine Siedlung aus der Frühbronzezeit. Sofia.

GIMBUTAS, M. 1976 (ed.)

Neolithic Macedonia. As reflected by Excavation at Anza Southeast Yugoslavia. Monumenta Archaeologica 1. Los Angeles.

GIMBUTAS, M. – WINN, S. – SHIMABUKU, D. 1989

Achilleion. A Neolithic Settlement in Thessaly, Greece, 6400–5600 BC. Monumenta Archaeologica 14. Los Angeles.

GLÄSER, R. 1991

Bemerkungen zur absoluten Datierung des Beginns der westlichen Linienbandkeramik. *Banatica* 12, 53–64.

GOGÂLTAN, FL. 2002

Zur Terminologie der bronzezeitlichen Tellsiedlungen im Karpatenbecken. In: A. Rustoiu – A. Ursuțiu (Hrsg.), *Interregionale und kulturelle Beziehungen im Karpatenraum (2. Jt. v. Chr. – 1. Jt. n. Chr.)*. 11–45. Cluj-Napoca.

GOLDMANN, GY. – GOLDMAN-SZÉNÁSZKY, J. 1991

Die Szakálhát-Kultur am Rand des Vinča-Kreises. *Banatica* 11, 193–200.

GÖRSDORF, J. – BOJADŽIEV, J. 1996

Zur absoluten Chronologie der bulgarischen Urgeschichte. Berliner ¹⁴C-Datierungen von bulgarischen archäologischen Fundplätzen. *Eurasia Antiqua* 2, 105–173.

- HAŞOTTI, P. 1997
Epoca neolitică în Dobrogea – The Neolithic Epoch in Dobrudja. Constanța.
- HAUPTMANN, H. 1981
Die deutschen Ausgrabungen auf der Otzaki-Magula in Thessalien. III. Das späte Neolithikum und das Chalkolithikum. Bonn.
- HAUPTMANN, H. – MILOJČIĆ, VL. 1969
Die Funde der frühen Dimini-Zeit aus der Arapi-Magula Thessalien. Bonn.
- HEGEDŰS, K. – MAKKAY, J. 1987
Vésztő-Mágor. A settlement of the Tisza culture. In: L. Tálás – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 85–103. Budapest–Szolnok.
- HILLER, S. 2001
Pfosten als Wandvorlagen in der vorgeschichtlichen Hausarchitektur. In: F. Draşovean (Hrsg.), *Festschrift für Gheorge Lazarovici zum 60. Geburtstag*. 245–266. Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica 30, Timișoara.
- HILLER, ST. – NIKOLOV, V. 1997 (Hrsg.)
Karanovo. Ausgrabungen im Südsektor 1984–1992. Wien.
- HORVÁTH, F. 1987
Hódmezővásárhely-Gorzsa. A settlement of the Tisza culture. In: L. Tálás – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 31–46. Budapest–Szolnok.
- HORVÁTH, F. 1988
Late Neolithic Ditches, Fortifications and Tells in the Hungarian Tisza-region. In: N. Tasić – J. Petrović (Hrsg.), *Gomolava – Chronologie und Stratigraphie in den vorgeschichtlichen und antiken Kulturen der Donauniederung und Südosteuropas. Internationales Symposium, Ruma, 1986*. 145–149. Novi Sad.
- HORVÁTH, F. 1989
A Tisza-vidék újkőkori településrendszerének és háztípusainak áttekintése – Übersicht über das Siedlungssystem und die Haustypen der Theissgegend im Neolithikum. *Móra Ferenc Múzeum Évkönyve* 1988/1, 15–40. Szeged.
- HORVÁTH, F. 1991
Vinča Culture and its Connections with the South-East Hungarian Neolithic: a Comparison of Traditional and ¹⁴C Chronology. *Banatica* 11, 259–273.
- HORVÁTH, F. – HERTELENDI, E. 1994
Contribution to the 14C based absolute chronology of the Early and Middle Neolithic Tisza region. *Jósa András Múzeum Évkönyve* 36, 111–133. Nyíregyháza.
- IVANOV, T. G. 1982
Tell Radingrad. In: H. Todorova (Hrsg.), *Kupferzeitliche Siedlungen in Nordostbulgarien*. 166–174. München.
- JÁRAI-KOMLÓDI, M. 1987
Postglacial climate and vegetation history in Hungary. In: M. Pécsi – L. Kordos, (eds.), *Holocene Environment in Hungary. Contribution of the INQUA Hungarian National Committee to the XIIth INQUA Congress, Ottawa, Canada, 1987*. 37–47. Budapest.

JEVTIĆ, M. 1986

Grobovi bakarnog doba iz Vinče – Les tombes de l'âge du cuivre de Vinča. *Starinar* 37, 135–144.

JOVANOVIĆ, B. 1991

Die Kultplätze und Architektur in der Vinča-Kultur. *Banatica* 11, 119–124.

KALICZ, N. 1965

Siedlungsgeschichtliche Probleme der Körös- und Theiss-Kultur. *Acta Antiqua et Archaeologica* 8, 27–40.

KALICZ, N. 1982

Die terminologischen und chronologischen Probleme der Kupfer- und Bronzezeit in Ungarn. In: A. Aspes – L. Fasani (Hrsg.), *Il Passaggio dal neolitico all'età del bronzo nell'Europa Centrale e nella Regione Alpina. Problemi cronologici e terminologici. Atti de X Simposio Internazionale sulla fine del Neolitico e gli inizi dell'età del Bronzo in Europa, Lazise–Verona, 8-12 aprile, 1980.* 117–137. Verona.

KALICZ, N. 1986

Über das spätneolithische Siedlungswesen in Ungarn. *Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve* 13, 127–138. Szekszárd.

KALICZ, N. 1988

Kultúráváltások a korai és középső rézkorban a Kárpát-medencében – Culture changes in the Carpathian Basin during the Late Neolithic and Copper Age. *Archaeologiai Értesítő* 114–115 (1987–1988), 3–15.

KALICZ, N. 1995

Siedlungsstruktur der neolithischen Herpály-Kultur in Ostungarn. In: A. Aspes (Hrsg.), *Settlement Patterns between the Alps and the Black Sea 5th to 2nd Millenium B.C. Atti del Simposio Internazionale Modelli Insediativi tra Alpi e Mar Nero dal 5^o al 2^o Millennio A.C., Verona–Lazise 1992.* 67–75. Memorie del Museo Civico di Storia Naturale di Verona (IIa serie). Sezione Scienza dell'uomo, 4. Verona.

KALICZ, N. 1998a

Das Frühneolithikum im Karpatenbecken. In: J. Preuß (Hrsg.), *Das Neolithikum in Mitteleuropa. Kulturen – Wirtschaft – Umwelt vom 6. bis 3. Jahrtausend v.u.Z. Übersichten zum Stand der Forschung. Band 1/2. Teil B: Übersichten zum Stand und zu Problemen der archäologischen Forschung.* 257–262. Weissbach.

KALICZ, N. 1998b

Die Szakálhát-, Theiß und Herpály-Csöszhalom-Kultur des mittleren und späten Neolithikums in Ungarn. In: J. Preuß (Hrsg.), *Das Neolithikum in Mitteleuropa. Kulturen – Wirtschaft – Umwelt vom 6. bis 3. Jahrtausend v.u.Z. Übersichten zum Stand der Forschung. Band 1/2. Teil B: Übersichten zum Stand und zu Problemen der archäologischen Forschung.* 307–315. Weissbach.

KALICZ, N. 1998c

Figürliche Kunst und bemalte Keramik aus dem Neolithikum Westungarns. *Archaeolingua*, Budapest.

KALICZ, N. 2001

Zusammenhänge zwischen dem Siedlungswesen und der Bevölkerungszahl während des Spätneolithikums in Ungarn. In: A. Lippert – M. Schultz – S. Shennan – M. Teschler-Nicola (Hrsg.), *Mensch und Umwelt während des Neolithikums und der Frühbronzezeit in Mitteleuropa. Ergebnisse interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Archäologie, Klimatologie, Biologie und Medizin. Internationaler Workshop vom. 9.-12. November 1995. Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien.* 153–164. Rahden/Westf.

- KALICZ, N. – MAKKAY, J. 1977
Die Linienbandkeramik in der Grossen Ungarischen Tiefebene. Studia Archaeologica 7, Budapest.
- KALICZ, N. – RACZKY, P. 1984
Preliminary Report on the 1977–1982 Excavation at the Neolithic and Bronze Age Settlement of Berettyóújfalu-Herpály. Part I: Neolithic. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 36, 85–136.
- KALICZ, N. – RACZKY, P. 1987a
The Late Neolithic of the Tisza region. A survey of recent archaeological research. In: L. Tálás – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 11–30. Budapest–Szolnok.
- KALICZ, N. – RACZKY, P. 1987b
Berettyóújfalu-Herpály. A settlement of the Herpály culture. In: L. Tálás – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 105–125. Budapest–Szolnok.
- KARMANSKI, S. 1975
Ornamentika na keramici sa lokaliteta Donja Branjevina kod Deronja. Odžaci.
- KARMANSKI, S. 1990
Donja Branjevina (Beiträge). Odžaci.
- KISLÉGHI, GY. NAGY 1911
Az óbessenyői őstelep – Die urzeitliche Siedlung von Óbessenyő. *Archaeologiai Értesítő* 31, 147–164.
- KOREK, J. – PATAY, P. 1956
A Herpályi-halom kőkorvégi és rézkori települése – The Settlement at Herpály-halom from the Late Neolithic and the Copper Ages. *Folia Archaeologia* 8, 23–42.
- KORDOS, L. 1987
Climatic and ecological changes in Hungary during the last 15,000 years. In: M. Pécsi – L. Kordos (eds.), *Holocene Environment in Hungary. Contribution of the INQUA Hungarian National Committee to the XIIth INQUA Congress, Ottawa, Canada*. 11–24. Budapest.
- KOREK, J. 1987
Szegvár-Tűzköves. A settlement of the Tisza culture. In: L. Tálás – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 47–60. Budapest–Szolnok.
- KOREK, J. 1989
Die Theiß-Kultur in der mittleren und nördlichen Theißgegend. Inventaria Praehistoria Hungaricae 3. Budapest.
- KOSSE, K. 1979
Settlement Ecology of the Early and Middle Neolithic Körös and Linear Pottery Cultures in Hungary. British Archaeological Reports, International Series 64. Oxford.
- LÁSZLÓ, F. 1914
Ásatások az erődsi őstelepen (1907–1912) – Fouilles à la station primitive de Erősd. *Dolgozatok az Erdélyi Nemzeti Múzeum Érem- és Régiségtárából* 5, 287–417.

LÁSZLÓ, F. 1924

Les types de vases peints d'Ariuşd (Erösd). *Dacia* 1, 1–27.

LAZAROVICI, GH. 1979

Neoliticul Banatului – Das Neolithikum im Banat. Bibliotheca Musei Napocensis 4, Cluj.

LAZAROVICI, GH. 1989

Das neolithische Heiligtum von Parţa. In: S. Bökönyi (ed.), *Neolithic of Southeastern Europe and its Near Eastern connection. International Conference 1987 Szolnok-Szeged*. 149–174. *Varia Archaeologica Hungarica* 2. Budapest.

LAZAROVICI, GH. 1996

The Process of Neolithisation and the Development of the First Neolithic Civilisation in the Balkans. In: R. Grifoni Cremonesi – J. Guilaine – J. L'Helgouc'h (eds.), *The Neolithic in the Near East and Europe. The colloquia of the XIII international congress of prehistoric and protohistoric sciences, Forlì (Italia), 8–14 September 1996, Volume 9*. 21–38. Forlì.

LAZAROVICI, GH. 2000a

Links between the Early Neolithic from Romania and Bulgaria. In: S. Hiller – V. Nikolov (Hrsg.), *Karanovo. Band III. Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa*. 273–294. Wien.

LAZAROVICI, GH. 2000b

The main problems of the cultural complex CCTLNI. *Analele Banatului* 7–8 (1999–2000), 35–52.

LAZAROVICI, GH. – MAXIM, Z. 1995

Gura Baciului. Monografie arheologică – Gura Baciului. Archaeological Monography. Cluj-Napoca.

LAZAROVICI, GH. – DRAŞOVEAN, FL. – MAXIM, Z. 2001

Parţa. Monografie arheologică – Parţa. Archaeological Monography. Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica 13. Timişoara.

LICHARDUS, J. – FOL, AL. – GETOV, L. – BERTEMES, F. – ECHT, R. – KATINČAROV, R. – ILIEV, I. K. 2000

Forschungen in der Mikroregion von Drama (Südostbulgarien). Zusammenfassung der Hauptergebnisse der bulgarisch-deutschen Grabungen in den Jahren 1983–1999. Bonn.

LICHTER, C. 1993

Untersuchungen zu den Bauten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums. Internationale Archäologie 18. Buch am Erlbach.

LICHTER, C. 2001

Untersuchungen zu den Bestattungssitten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums. Mainz am Rhein.

LINK, T. 2001

Das Ende der spätneolithischen Tellsiedlungen im Karpatenbecken. Magisterarbeit. Heidelberg.

LUCA, S. A. 1997

Aşezări neolitice pe Valea Mureşului (I). Habitatul turdăşean de la Orăştie-Dealul Pemilor (punct X₂) – Steinzeitliche Siedlungen im Mureştal (I). Die Turdaş-Siedlung von Orăştie-Dealul Pemilor (Punkt X₂). Bibliotheca Musei Apulensis 4. Alba Iulia.

LUCA, S. A. 1998

Liubcova-Orniţa. Monografie arheologică – Die jungsteinzeitliche Siedlung von Liubcova-Orniţa. Archäologische Monographie, Târgovişte.

LUCA, S. A. 2001a

Aşezări neolitice pe valea Mureşului (II). Noi cercetări arheologice la Turdaş-Luncă. I. Campania anilor 1992–1995 – Neolithic Settlements in the Mureş Valley (II). New

- Archaeological Research at Turdaş-Luncă. I. The 1992–1995 Campaigns.* Bibliotheca Musei Apulensis 17. Alba Iulia.
- LUCA, S. A. 2001b
Archäologische Untersuchungen bei Grosswardein-Salca... und einige Probleme bezüglich der Salca-Herpály-Kultur. In: F. Draşovean (Hrsg.), *Festschrift für Gheorge Lazarovici zum 60. Geburtstag*. 123–189. Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica 30. Timişoara.
- LUCA, S. A. – PINTER, Z.-K. 2001
Der Böhmerberg bei Broos/Orăştie. Eine archäologische Monographie. Bibliotheca Musei Apulensis 16. Sibiu.
- LUCA, S. A. – CIUGUDEAN, H. – ROMAN, C. 2000
Die Frühphase der Vinča-Kultur in Siebenbürgen. Anhaltspunkte des chronologischen und ethnokulturellen Horizontes. *Apulum* 37/1, 1–49.
- MACANOVA, V. 2000
Neolithische Siedlung bei Rakitovo. Stratigraphie und Chronologie. In: S. Hiller – V. Nikolov (Hrsg.), *Karanovo. Band III. Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa*. 59–73. Wien.
- MAKKAY, J. 1957
A bihari Berettyóvíölgy öskori leletei – Prähistorische Funde im Berettyótale (Komitat Bihar). *Déri Múzeum Évkönyve* 1948–1956, 21–44. Debrecen.
- MAKKAY, J. 1982
A magyarországi neolitikum kutatásának új eredményei. [New Results in the Research of the Hungarian Neolithic]. Budapest.
- MAKKAY, J. 1991
Entstehung, Blüte und Ende der Teiß-Kultur. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen, 6–13.11.1988*. 319–328. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 55. Bonn.
- MANTU, C. M. 1995
Câteva consideraţii privind cronologia absolută a neo-eneoliticului din România – Some Considerations Concerning the Absolute Chronology of the Neo-Aeneolithic in Romania. *Studii şi Cercetări Istorie Veche şi Archeologie* 46/3–4, 213–235.
- MANTU, C. M. 1998
Cultura Cucuteni. Evoluţie, cronologie, legături – Cucuteni Culture. Evolution, Chronology, Connections. Piatra Neamţ.
- MANTU, C. M. 2000
Relative und absolute chronology of the Romanian Neolithic. *Analele Banatului* 7–8 (1999–2000), 75–105.
- MARINESCU-BÎLCU, S. 1974
Cultura Precucuteni pe teritoriul României – Die Präcucuteni-Kultur auf dem Gebiet von Rumänien. Bucureşti.
- MARINESCU-BÎLCU, S. 1981
Târpeşti. From Prehistory to History in Eastern Romania. British Archaeological Reports, International Series 107. Oxford.
- MARJANOVIĆ-VUJOVIĆ, G. 1984
Starosrpska nekropola Hostiach – Die altserbische Necropole. In: S. Ćelić (ed.), *Vinča u praistoriji i srednjem veku*. 131–136, 217–220. Beograd.

MEIER-ARENDT, W. 1991

Zu Tells und tellartigen Siedlungen im Spätneolithikum Ost-Ungarns, Siebenbürgens und des Banat: Überlegungen zu Entstehung und Funktion. *Banatica* 11, 77–85.

MILOJČIĆ, VL. 1983a

Die deutschen Ausgrabungen auf der Otzaki-Magula in Thessalien. II. Das mittlere Neolithikum. Die mittelneolithische Siedlung. Bonn.

MILOJČIĆ, VL. 1983b

Die deutschen Ausgrabungen auf der Otzaki-Magula in Thessalien. III. Das späte Neolithikum und das Chalkolithikum. Stratigraphie und Bauten. Bonn.

MILOJČIĆ, VL. – BOESSNECK, J. – HOPF, M. 1962

Die deutschen Ausgrabungen auf der Argissa-Magula in Thessalien. I. Das präkeramische Neolithikum sowie die Tier- und Pflanzenreste. Bonn.

MILOJČIĆ, VL. – VON DEN DRIESCH, A. – ENDERLE, K. – MILOJČIĆ, V. – ZUMBUSCH, J. – KILIAN, K. 1976

Die deutschen Ausgrabungen auf Magulen um Larisa in Thessalien. 1966. Agia Sofia-Magula – Karagyös-Magula – Bunar Baschi. Bonn.

MINICHREITER, K. 2001

The architecture of Early and Middle Neolithic settlements of the Starčevo culture in Northern Croatia. *Documenta Praehistorica* 28, 199–214.

MONAH, D. – CUCOȘ, Ș. 1985

Așezările culturii Cucuteni din România – The Cucuteni Sites of Romania. Iași.

MORINTZ, S. – IONESCU, B. 1968

Cercetări arheologice în împrejurimile orașului Oltenița – Recherches archéologiques dans les environs de la ville d'Oltenița. *Studii și Cercetări Istorie Veche* 19/1, 95–128.

MOTTIER, Y. 1981

Die deutschen Ausgrabungen auf der Otzaki-Magula in Thessalien. II. Das mittlere Neolithikum. Bonn.

MÜHLMANN, W. E. 1964

Chiliasmus und Nativismus. Studien zur Psychologie, Soziologie und historischen Kasuistik der Umsturzbewegungen. Berlin.

NANDRIS, J. 1970

Ground Water as a Factor in The First Temperate Neolithic Settlement of the Körös Region. *Zbornik Narodnog Muzeja* 6, 59–72.

NELSON, M. C. – SCHACHNER, G. 2002

Understanding Abandonments in the North American Southwest. *Journal of Archaeological Research* 10/2, 167–206.

NESTOR, J. 1928

Zur Chronologie der rumänischen Steinkupferzeit. *Praehistorische Zeitschrift* 19, 110–143.

NICA, M. 1977

Nouvelles données sur le néolithique ancien d'Olténie. *Dacia*, N.S. 21, 13–53.

NICA, M. 1995

Le groupe culturel Cârcea-Grădinile dans le contexte du néolithique balcanique et anatolien. *Acta Musei Napocensis* 32/1, 11–28.

NICA, M. – SCHUSTER, C. – ZORZOLIU, T. 1995

Cercetările arheologice în tell-ul gumelnițeano-sălcutean de la Drăgănești-Olt – punctul Corboaica – campaniile din anii 1993–1994. *Cercetări Arheologice în Aria Nord-Tracă* 1, 9–45.

NICOLOV, V. – GRIGOROVA, K. – SIRAKOVA, E. 1992

Die Ausgrabungen in den frühneolithischen Siedlungen von Sofia-Slatina, Bulgarien, in den Jahren 1985–1988. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 24, 221–233.

NICOLOV, V. – MACANOVA, V. – STEFANOVA, T. – BOZHILOV, V. – BĂČVAROV, K. – GACOV, I. – MARINOVA, E. – NINOV, L. 1999

Tell Kapitan Dimitrievo. Ausgrabungen 1998–1999. Sofia.

ÖZDOĞAN, M. 1998

Hoca Çeşme: An early eolithic Anatolian colony in the Balkans?. In: B. Hänsel (Hrsg.), *Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas. Man and Environment in European Bronze Age.* 435–451. Kiel.

ÖZDOĞAN, M. – MIYAKE, Y. – ÖZBAŞARAN-DEDE, N. 1991

An interim report on the excavations at Yarimbürgaz and Toptepe in Eastern Thrace. *Anatolica* 17, 59–121.

PARZINGER, H. 1993

Studien zur Chronologie und Kulturgeschichte der Jungstein-, Kupfer- und Frühbronzezeit zwischen Karpaten und Mittlerem Taurus. Mainz. Römisch-Germanische Forschungen 52.

PARZINGER, H. – ÖZDOĞAN, M. 1996

Die Ausgrabungen in Kırklareli (Türkisch-Thrakien) und ihre Bedeutung für die Kulturbeziehungen zwischen Anatolien und dem Balkan vom Neolithikum bis zur Frühbronzezeit. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 76, 1995, 5–29.

PATAY, P. 1938

Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn. Dissertationes Pannonicae 2/13. Budapest.

PAUL, I. 1967

Legătură cu problema locuințelor de suprafață cu platformă din așezările culturilor Petrești și Cucuteni-Tripolie – Autour du problème des habitations de surface à plate-forme appartenant aux établissements des cultures de Petrești et de Cucuteni-Tripolje. *Studii și Cercetări Istorie Veche și Archeologie* 18/1, 3–24.

PAUL, I. 1989

Unele probleme ale neoliticului timpuriu din zona carpato-dunăreană – Einige Fragen der frühen Jungsteinzeit im Karpaten-Donauraum. *Studii și Cercetări Istorie Veche și Archeologie* 40/1, 3–27.

PAUL, I. 1992

Cultura Petrești – Die Petrești-Kultur. București.

PAUL, I. 1995

Aspekte des Karpatisch-Balkanisch-Donauländischen Neolithikum. Die Präcriș-Kultur. In: I. Paul (Hrsg.), *Vorgeschichtliche Untersuchungen in Siebenbürgen.* 28–68. Alba Iulia.

PAVÚK, J. 1990

Genetische und chronologische Beziehungen der Vinča-Kultur zum Neolithikum und Äneolithikum Mitteleuropas. In: D. Srejović – N. Tasić (eds.), *Vinča and ist World. International Symposium „The Danubian Region from 6000 to 3000 B.C.“, Belgrade, Smederevska Palanka, October 1988.* 127–132. Beograd.

PETRESCU-DÎMBOVIȚA, M. 1944

Raport asupra săpăturilor de la Glina, jud. Ilfov, 1943. In: *Raport asupra activității științifice a Muzeului Național de Antichități în anii 1942 și 1943.* 65–71. București.

POPESCU, D. 1944

Die frühe und mittlere Bronzezeit in Siebenbürgen. București.

POPOVICI, D. N. 2000

Cultura Cucuteni, faza A. Repertoriul așezărilor (I) – Cucuteni Culture, Phase A. The Repertory of the Settlements (I). Bibliotheca Memoriae Antiquitatis 8. Piatra-Neamț.

PRENDI, F. 1976

Neoliti dhe eneoliti në Shqipëri. Le néolithique et l'énéolithique en Albanie. *Iliria* 6, 21–99.

PYKE, G. – YIOUNI, P. 1996

The Excavation and the Ceramic Assemblage. In: R. J. Rodden (ed.), *Nea Nikomedeia I: The Excavation of an Early Neolithic Village in Northern Greece 1961–1964*. London.

RACZKY, P. 1987

Öcsöd-Kováshalom. A settlement of the Tisza culture. In: L. Tólas – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalú-Herpály*. 61–83. Budapest–Szolnok.

RACZKY, P. 1988

A Tisza-vidék kulturális és kronológiai kapcsolatai a Balkánnal és az Égeikkummal a neolitikum, rézkor időszakában. Újabb kutatási eredmények és problémák. [The cultural and chronological connections of the Tisza region with the Balkans and the Aegean during the Neolithic and Copper Ages.] Szolnok.

RACZKY, P. 1991

New Data on the Southern Connections and Relative Chronology of the „Bodrogkeresztúr-Hunyadi halom“ Complex. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen, 6–13.11.1988*. 329–346. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 55. Bonn.

RACZKY, P. 1995a

Neolithic settlement patterns in the Tisza region of Hungary. In: A. Aspes (ed.), *Settlement Patterns between the Alps and the Black Sea 5th to 2nd Millenium B.C. Atti del Simposio Internazionale Modelli Insediativi tra Alpi e Mar Nero dal 5^o al 2^o Millennio A.C., Verona–Lazise 1992*. 77–86. Memorie del Museo Civico di Storia Naturale di Verona (IIa serie). Sezione Scienza dell'uomo 4. Verona.

RACZKY, P. 1995b

New data on the absolute chronology of the Copper Age in the Carpatian Basin. In: T. Kovács (Hrsg.), *Neuere Daten zur Siedlungsgeschichte und Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens*. 51–60. Inventaria Praehistorica Hungaricae 7. Budapest.

RACZKY, P. 1998

The late Neolithic tell of Polgár-Csőszhalom and its relationship to the external horizontal settlement in light of recent archaeological data. In: P. Anreiter – L. Bartosiewicz – E. Jerem – W. Meid (eds.), *Man and the Animal World. Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi*. 481–489. Archaeolingua, Budapest.

RACZKY, P. 2000

Cultural Context of the Late Neolithic Site at Polgár-Csőszhalom (Hungary). In: S. Hiller – V. Nikolov (Hrsg.), *Karanovo. Band III. Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa*. 405–414. Wien.

RACZKY, P. – SELEANU, M. – RÓZSA, G. – SIKLÓDI, CS. – KALLA, G. – CSORNAY, B. – ORAVECZ, H. – VICZE, M. – BÁNFFY, E. – BÖKÖNYI, S. – SOMOGYI, P. 1985

Öcsöd-Kováshalom. The Intensive Topographical and Archaeological Investigation of a Late Neolithic Site. Preliminary Report. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 14, 251–278.

RACZKY, P. – ANDERS, A. – NAGY, E. – KURUCZ, K. – HAJDÚ, ZS. – MEIER-ARENDT, W. 1997

Polgár-Csőszhalom-dűlő. Újkőkor végi telep és sírok a kr. e. V. évezredből — Polgár-Csőszhalom-dűlő. Late neolithic settlement and graves from the 5th millennium B.C. In: P. Raczky – T. Kovács – A. Anders (eds.), „Utak a múltba.” *Az M3-as autópálya régészeti leletmentései.* — „Paths into the Past.” *Rescue Excavations on the M3 Motorway.* 34–43. Budapest.

RADU, O. 1978

Plastica neolitică de la Chișoda-Veche și câteva probleme ale neoliticului din nordul Banatului – Die neolithische Plastik von Alt-Kischoda und einige Probleme der jüngeren Steinzeit im Norden des Banats. *Tibiscus* 5, 67–76.

RADUNČEVA, A. 2002

Eine neolithische Siedlung am Ufer der Marica bei Simeonovgrad. In: M. Lichardus-Itten – J. Lichardus – V. Nikolov (Hrsg.), *Beiträge zu jungsteinzeitlichen Forschungen in Bulgarien.* 225–243. Bonn.

RENFREW, C – GIMBUTAS, M. – ELSTER, E. S. 1986

Excavations at Sitagroi. A Prehistoric Village in Northeast Greece. I. Monumenta Archaeologica 13, Los Angeles.

ROODENBERG, J. 1999

Ilıpınar, An Early Farming Village in the Iznik Lake Basin. In: M. Özdoğan – N. Başgelen (ed.), *Neolithic in Turkey. The Cradle of Civilization. New Discoveries.* 193–202. Istanbul.

ROSENBERG, M. 1999

Hallan Çemi. In: M. Özdoğan – N. Başgelen (ed.), *Neolithic in Turkey. The Cradle of Civilization. New Discoveries.* 25–33. Istanbul.

ROSETTI, D. V. 1934

Săpăturile de la Vidra. Raport preliminar. – Rapport préliminaire sur les fouilles de Vidra. *Publicațiile Muzeului Municipiului București* 1, 6–59. București.

RUS, D. – LAZAROVICI, GH. 1991

On the Developed Neolithic Architecture in Banat. *Banatica* 11, 87–118.

SCHIER, W. 1997

Vinča-Studien. Tradition und Innovation im Spätneolithikum des zentralen Balkanraumes am Beispiel der Gefäßkeramik aus Vinča-Belo Brdo. *Archäologisches Nachrichtenblatt* 2/1, 37–46.

SCHIER, W. 2001

Tellstratigraphien als Zeitmaßstab. In: R. M. Boehmer – J. Maran (Hrsg.), *Lux Orientis. Archäologie zwischen Asien und Europa. Festschrift für Harald Hauptmann zum 65. Geburtstag.* 371–379. Internationale Archäologie. Studia honoraria 12. Rahden/Westf.

SCHÖNENBERG, R. 1971

Einführung in die Geologie Europas. Freiburg.

SCHUCHARDT, C. 1924

Cernavoda, eine Steinzeitsiedlung in Thrakien. *Prähistorische Zeitschrift* 15, 9–27.

SEURE, G. – DEGRAND, A. 1906

Exploration de quelques tells de la Thrace. *Bulletin de Correspondance Hellénique* 30, 359–432.

SEY, Y. 1996 (ed.)

Tarinteh günümüze Anadolu'da konut ve yerleşme. Housing and settlement in Anatolia: A historical perspective. Istanbul.

SHERRATT, A. 1980

Water, soil and seasonality in early cereal cultivation. *World Archaeology* 11/3, 313–330.

SHERRATT, A. 1982

The development of Neolithic and Copper Age settlement in the Great Hungarian Plain. Part I: The regional setting. *Oxford Journal of Archaeology* 1/3, 287–316.

SHERRATT, A. 1983

The development of Neolithic and Copper Age Settlement in the Great Hungarian Plain. Part II: Site survey and settlement dynamics. *Oxford Journal of Archaeology* 2/1, 13–41.

SIMOSKA, D. – SANEV, V. 1975

Neolitska naselba Veluška Tumba kaj Bitola – The neolithic settlement Veluška Tumba at Bitola a report on the protecting excavations in 1971 and 1972. *Macedoniae Acta Archaeologica* 1, 25–88.

STRAHM, CH. 2001

Klimaentwicklung und Besiedlungsgeschichte im nordalpinen Raum. Methoden und Wege einer interdisziplinären Zusammenarbeit. Climatic development and settlement history in the north-alpine area. Methods and approaches to interdisciplinary cooperation. In: A. Lippert – M. Schultz – S. Shennan – M. Teschler-Nicola (Hrsg.), *Mensch und Umwelt während des Neolithikums und der Frühbronzezeit in Mitteleuropa. Ergebnisse interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Archäologie, Klimatologie, Biologie und Medizin. Internationaler Workshop vom. 9.-12. November 1995. Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien.* 17–19.

SREJOVIĆ, D. 1973

Die Anfänge des Neolithikums im Bereich des mittleren Donaauraums. In: M. Garašanin – A. Benac – N. Tasić (eds.), *Actes du VIIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques. Beograd 9–15 septembre 1971*, II. 252–263. Beograd.

SREJOVIĆ, D. 1993

Der Balkan und Anatolien in der mittleren und jüngeren Steinzeit. *Anatolica* 19, 269–282.

STEVANOVIĆ, M. – JOVANOVIĆ, B. 1996

Stratigraphy of Vinča-Belo Brdo Reconsidered. *Starinar* 47, 193–204.

SÜMEGI, P. 2001

A környezetrégészeti problémái Magyarországon. Egy tudományterület definíciója körül zajló „Indián tánc” – The Problems of Environmental Archaeology in Hungary. In: J. Dani – Zs. Hajdú – E. Gy. Nagy – L. Selmeczi (eds.), *ΜΩΜΟΣ I, „Fiatal Őskoros Kutatók” I. Összejövetelének konferenciakötete Debrecen, 1997. November 10–13.* 17–50. Debrecen.

SZÉNÁSZKY, J. G. 1977

A szakálhái csoport idoltöredéke Battonyáról – Das Idolfragment der Szakálhát-Gruppe aus Battonya (Kom. Békés). *Archaeologiai Értesítő* 104, 216–220.

ŞTEFAN, GH. 1925

Les fouilles de Căscioarele. *Dacia* 2, 138–197.

TAINTER, J. A. 1988

The collapse of complex societies. Cambridge.

TASIĆ, N. 1984a

Naselje i grobovi iz bakarnog doba – Die Siedlungen und Gräber aus der Kupferzeit. In: Ćelić, S. (Hrsg.), *Vinča u praistoriji i srednjem veku.* 69–75, 211–214. Beograd.

TASIĆ, 1984b

Naselje vatinske kulture – Die Siedlung der Vatin-Kultur. In: Ćelić, S. (Hrsg.), *Vinča u praistoriji i srednjem veku.* 76–83, 214–216. Beograd.

- TODOROVA, H. 1982
Kupferzeitliche Siedlungen in Nordostbulgarien. München.
- TODOROVA, H. 1989
Das Frühneolithikum Nordbulgariens im Kontext des ostbalkanischen Neolithikums. In: N. Heger – St. Hiller (Hrsg.), *Tell Karanovo und das Balkan-Neolithikum. Gesammelte Beiträge zum Internationalen Kolloquium in Salzburg, 20.–22. Oktober 1988*. 9–25. Salzburg.
- TODOROVA, H. – VAJSOV, I. 1993
Novo-kamennata epoha v Bǎlgaria – Das Neolithikum in Bulgaria. Sofia.
- TODOROVIĆ, J. 1981
A recently discovered house in the neolithic settlement of Banjica in Belgrade. *Archaeologia Jugoslavica* 18, 13–16.
- TOMPA, F. V. 1937
25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 24–25 (1934–35), 27–127.
- TREUIL, R. 1992 (dir.)
Dikili Tash, village préhistorique de Macédoine orientale. I. Fouilles de Jean Deshayes (1961–1975). Volume 1. Athens.
- TREUIL, R. – TSIRTSONI, Z. 2000
Late Neolithic Houses at Dikili Tash: a Contextual Approach. In: S. Hiller – V. Nikolov (Hrsg.), *Karanovo. Band III. Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa*. 213–216. Wien.
- TRINGHAM, R. 1992
Life after Selevac: why and how a neolithic settlement is abandoned. *Balkanica* 23, 133–145.
- TRINGHAM, R. – BRUKNER, B. – VOYTEK, B. 1985
The Opovo Project: a Study of Socioeconomic Change in the Balkan Neolithic. *Journal of Field Archaeology* 12/4, 425–444.
- TRINGHAM, R. – BRUKNER, B. – KAISER, T. – BOROJEVIĆ, K. – BUKVIĆ, L. – ŠTELI, P. – RUSSEL, N. – STEVANOVIĆ, M. – VOYTEK, B. 1992
Excavations at Opovo, 1985–1987: Socioeconomic Change in the Balkan Neolithic. *Journal of Field Archaeology* 19/3, 351–386.
- TROGMAYER, O. 1957
Ásatás Táapé-Lebön – Ausgrabung auf Táapé-Lebö. *Móra Ferenc Múzeum Évkönyve* 1957, 19–60. Szeged.
- VADAY, A. – BÁNFFY, E. – BARTOSIEWICZ, L. – BIRÓ, K. T. – GOGÁLTAN, F. – HORVÁTH, F. – NAGY, A. 1999
Kompolt-Kisté. Újkőkori, bronzkori, szarmata és avar lelőhely. Leletmentő ásatás az M3-as autópálya nyomvonalán – A Neolithic, Bronze Age, Sarmatian and Avar site. Rescue excavation at the M3 motorway. Heves Megyei Régészeti Közlemények, Eger.
- VASIĆ, M. 1932
Praistorijska Vinča. I. Industrija cinebarita i kosmetika u Vinči. Beograd.
- VASIĆ, M. 1936a
Praistorijska Vinča. II. Oblici grobova. Mistične oči. Igra na tabli. Datovanje Vinče. Beograd.
- VASIĆ, M. 1936b
Praistorijska Vinča. III. Plastika. Beograd.
- VASIĆ, M. 1936c
Praistorijska Vinča. IV. Keramika. Beograd.

VLASSA, N. 1963

Chronology of the Neolithic in Transylvania, in the light of the Tărtăria settlement's stratigraphy. *Dacia N.S.* 7, 485–494.

VLASSA, N. 1976

Neoliticul Transilvaniei. Studii, articole, note. Bibliotheca Musei Napocensis 3. Cluj-Napoca.

WATERBOLK, H. T. 1988

^{14}C – Datierungen von Gomolava. In: N. Tasić – J. Petrović (Hrsg.), *Gomolava – Chronologie und Stratigraphie in den vorgeschichtlichen und antiken Kulturen der Donauniederung und Südost-europas. Internationales Symposium, Ruma. 117–121.* Novi Sad.

WEISSHAAR, H.-J. 1989

Die deutschen Ausgrabungen auf der Pevkakia-Magula in Thessalien. I. Das späte Neolithikum und das Chalkolithikum. Bonn.

WILLIS, K. J. 1994

The vegetational history of the Balkans. *Quaternary Science Reviews* 13, 769–788.

WILLIS, K. J. 1997

The Impact of Early Agriculture upon the Hungarian Landscape. In: J. Chapman – P. Dolukhanov (eds.), *Landscapes in Flux. Central and Eastern Europe in Antiquity.* 193–207. Oxford.

WILLIS, K. J. – BENNETT, K. D. 1994

The Neolithic transition – fact or fiction? Palaeoecological evidence from the Balkans. *The Holocen* 4/3, 326–330.

WILLIS, K. J. – SÜMEGI, P. – BRAUN, M. – TÓTH, A. 1995

The late Quaternary environmental history of Bátorliget, N.E. Hungary. *Palaeogeography, Palaeoclimatology, Palaeoecology* 118, 25–47.

WILLIS, K. J. – SÜMEGI, P. – BRAUN, M. – BENNETT, K. D. – TÓTH, A. 1998

Prehistoric land degradation in Hungary: who, how and why? *Antiquity* 72, 101–113.

Neolithic boat model from Hódmezővásárhely-Gorzsa

FERENC HORVÁTH

Nándor Kalicz is 75 years old. It would hardly be possible to list all the archaeological sites, studies and books that markedly bear the stamp of his personality enriched by the experience of a long and extraordinarily prolific career. The achievements of his productive career for now and for all have become the most important and indispensable milestones in studies on the Neolithic, Copper and Early Bronze Ages in Hungary. A large number of archaeologists representing different generations have learned perseverance, coherence and ethic so essential in research. With this modest study I should like to salute these traits of Nándor Kalicz as a researcher on his birthday.

The site

During archaeological excavations between 1978 and 1996 at the tell-settlement at Gorzsa, in the vicinity of the town of Hódmezővásárhely, we found a ceramic object of a peculiar shape in section XIV at the uppermost Neolithic level of settlement phase C on the external floor level of a burnt-down house. Since we have no knowledge of any similar boat-shaped vessel from the Tisza culture of the late Neolithic Age, we can naturally presume that this find is but a small-scale schematic model of a boat.

Find description

The model boat is oval, pointed at both ends, concavely shaped inside, with a flat bottom. It is higher at one end. It is made of mica-tempered clay; it was burned light brown, there are two horizontal holes drilled through the hull at both ends. In the middle of both holes there is a narrow, horizontal cut, which is probably wear. The vessel is slightly widened at the sides; the brim is cut straight. Height: 3.5–3.9 cm, width: 6.8 cm; measurable length: 11.6 cm, brim width: 0.8–1.1 cm. There are remains of white coating on the internal walls. The object is broken at one end; this is probably the reason why it was thrown into the waste dump beside the house (*Fig. 1–2*). The location where it was found therefore does not explain what it was used for (*Fig. 3*).

The age of the find

The age of the find can be determined properly both by relative and by absolute chronology. The layer it was excavated from indicates that it was made right at the end of Gorzsa C settlement phase, which corresponds to the second half of the Vinča D1 phase. In absolute chronology this was ca. 4600–4500 cal BC. This phase was period IV of the Tisza culture in the Southern Plain in Hungary (HORVÁTH 2000, 359).

Environmental conditions and relationships of the Gorzsa settlement

The tell-settlement that flourished between the rivers Tisza and Maros at the end of the Neolithic Age was surrounded by almost impenetrable marshland intertwined by small rivulets, islets and

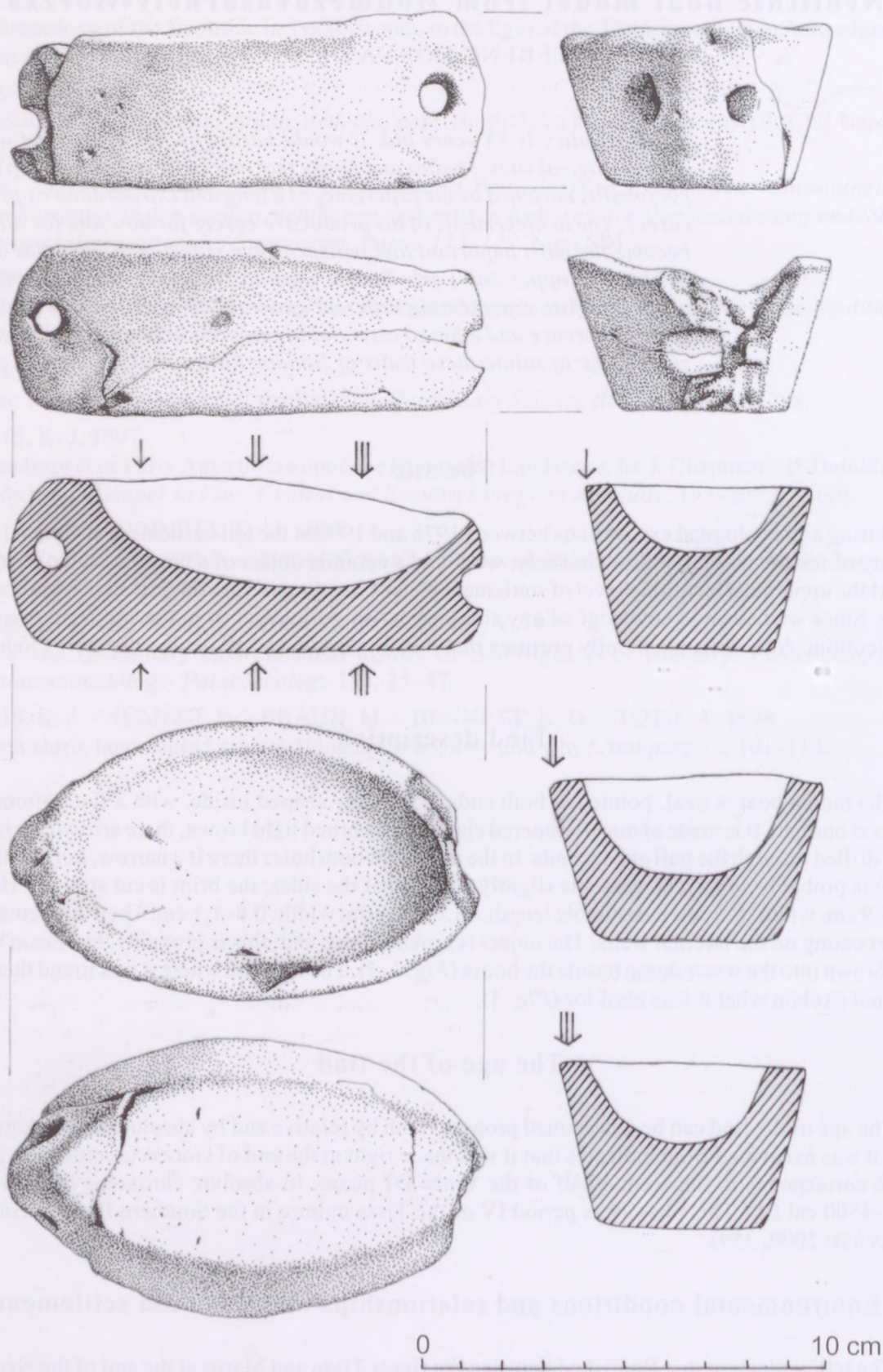


Fig. 1. The boat model of Hódmezővásárhely-Gorzsa.

ponds. The waters and flood plain forests abundant with fish and game provided livelihood as well as natural protection for the community settled in the wind-built Pleistocene loess mound. The slopes of the mound expanding over nearly seven hectares, and which stayed dry even at medium high water level, could be used as arable land in complex farming, and also provided the domesticated animals with grazing fields. The new settlers probably alternated these two types of farming, and thus overcame a necessity unavoidable earlier; namely that after exhausting a piece of land they were compelled to keep wandering in their quest for fertile arable land to find livelihood elsewhere.

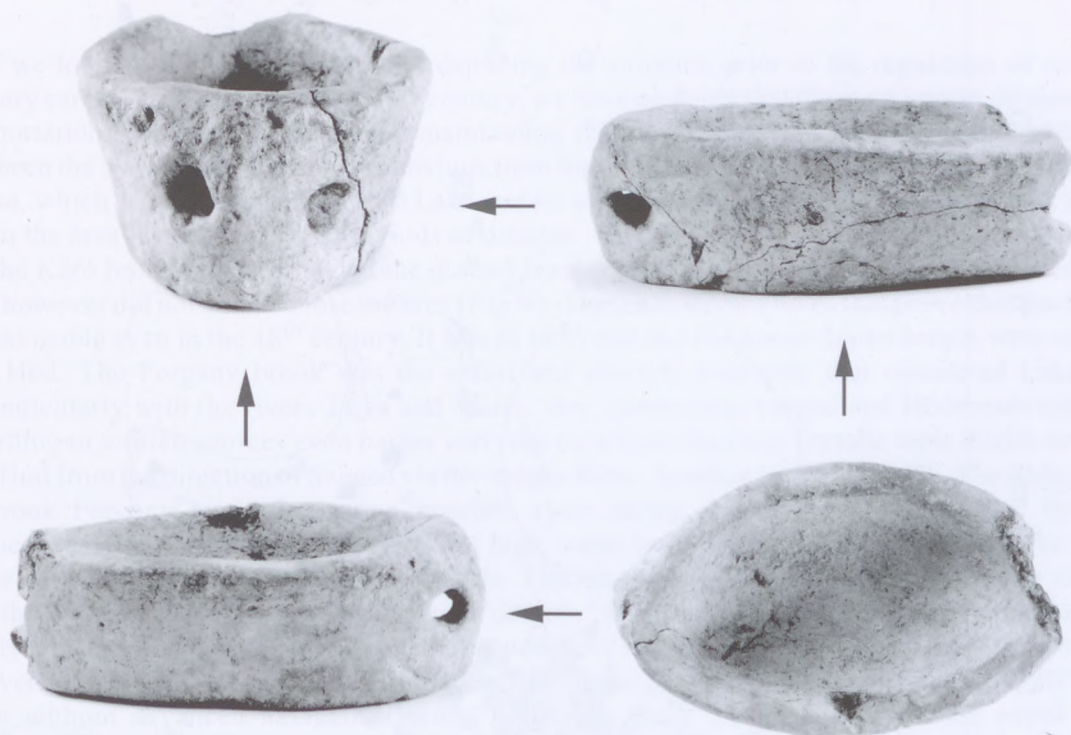


Fig. 2. The boat model of Hódmezővásárhely-Gorzsa.

The permanent settlement and home created new conditions and also new requirements. The immediate environment ensured the most important elements for subsistence in one place. There was enough food to stay alive, enough wood, reeds and sedge for building and to make tools, equipment and to provide heating. The settlers also had enough clay to make pottery, to build ovens and to insulate the houses. There were enough wild plants to make yarn for clothing and carpets. There were also whole lists of various other useful things that the settlers could find in their immediate environment.

In order to settle permanently the settlers however also needed raw materials that they could only acquire if they covered long distances. The raw material to make stone tools and stone weapons was not available. They also needed natural copper, which was more and more needed for making jewellery and simple copper tools at the level of the new age. The pieces of jewellery (armbands, necklaces) that indicated distinguished status in the community were also made of copper. Similarly, they also had to travel far to acquire *Spondylus*, the rare and precious seashell. They could find paints used at ceremonies and for the decoration of special vessels in mountain quarries and at surface bitumen sources only. There were many other things for which they had to travel long distances. This is why settled people were also compelled to set off and travel to acquire necessities and desirables, and then travel back home.

However, in the Neolithic settlement squeezed in a confined space only the land could sustain a community of a given number of people, cultivated at the contemporary level of agriculture. Once the relative welfare resulted in a certain number of people in the community, the members of the following generation had to move on and start their new life in another settlement. In these circumstances clans maintained physical, spiritual and ritual kinship among the scattered settlements in the area.

Opportunities for internal waterway transportation in the Hungarian Plain in the Neolithic Age

If we look at the map of waterways depicting the situation prior to the regulation of rivers in Hungary carried out at the end of the 19th century, we have no doubt that the most important means for transportation, exchange of goods and maintaining relationships in that geographical region must have been the waterways. It also looks obvious from the map that the settlers that lived on the mound at Gorzsa, which was surrounded by Hód Lake and its wide-spread waterland, could only walk on dry land in the area if there were long periods of draught.

The Kéró brook that surrounded the mound from south and the Köldök brook that flowed from north however did not only enclose the area (Fig. 4). There are written notes that prove that the former was navigable even in the 18th century. It was in 1856 that the last horse-drawn barges were seen on Lake Hód. The Porgány brook was the safest and shortest waterway that connected Lake Hód perpendicularly with the rivers Tisza and Maros, thus connecting Szeged and Hódmezővásárhely. According to written sources even barges carrying corn from the river Danube were drawn as far as Lake Hód from the direction of Szeged via the brooks Kéró, Antalics and Hódköldök. The wide bed of the brook Porgány made navigation possible even during times of low water level between Hódmezővásárhely and Makó. In periods of high water level people even navigated on the brook Száraz between Hódmezővásárhely and Gyula. The brooks Száraz and Kakasszéki – latter coming from the Világos hills – connected the area “directly” with the waterways of the rivers Körös and Berettyó (ANDÓ 1984, 73–80). This meant that people of the Tisza culture, who lived in the corner of the rivers Tisza and Maros, could reach areas like Sárrét and Hortobágy, or even the upper Tisza region without advanced navigation skills. Following these waterways they could avoid wide, dangerous rivers like the rivers Tisza and Maros. They could also navigate their small vessels safely on these small brooks. These brooks were practically still, the boatmen only had to watch the direction of the current during floods.

The situation was not different in other places in the region, either. Ever since people settled in the area east of the river Tisza the landscape hardly changed until the period of the major river regulations. The landscape prior to the regulation of rivers in the 19th century was almost the same as what surrounded people in the Neolithic Age. Even the roads that were constructed during the course of history hardly changed the traditions of transportation that looked back upon centuries. The dirt roads were almost impassable during most of the year; sometimes they were completely impassable. Almost two thirds of the area was covered by water. In the 17th century, when the water level was high, the total area of Nagykunság was covered with water, so the land around settlements was nearly always under water. According to a land survey from 1699 the whole area was marshy meadowland covered with reeds, sedge and bulrush. “*Local people could only paddle in their boats from one place to another.*” According to contemporary notes on a village called Komádi in the Sárrét region, which was surrounded by 15,000 acres of reedland, ... “*people even carried their dead to the cemetery by boat... ...it was a remarkable sight to see 40–50 boats at a funeral. The boats first docked at the church, where people also went by boat.*” (GYÖRFFY 1984, 5).

Therefore it is natural that the most important transport routes were waterways in the Hungarian Plain for almost eight thousand years.



Fig. 4. Reconstruction of waterways in the Tisza-Maros Angle prior to the regulation of rivers in the 19th century.

Vessels in the Neolithic Age: rafts, boats, barge

There is hardly any doubt that the skills of water transportation evolved through the use of floating logs through rafts made of batches of reeds or logs of wood tied closely together, later came the boats carved out of wide trunks of wood, then people built larger vessels suitable for river and sea navigation. It is however hard to trace the beginnings. No doubt that people in the Mesolithic Age knew all types of vessels. Although there is direct proof for the use of boats carved out of trunks of wood only from this age, it could hardly be explained how, without knowing the skills of sea navigation, people could use obsidian from Melos both in the Greek archipelago (Crete) and in continental Greece (Peloponnesos, Thessalia) (CLARC 1980, 57, 68–71).

Since water vessels made of wood can only be found by archaeologists as a result of extraordinarily favourable circumstances, it is mainly model boats as palpable evidence that prove that there was water transportation in South Eastern Europe in the Neolithic Age. It is surprising however that there is a low number of model boats found from that age. The earliest such models were found in the Vinča-Bjelo Brdo B1, 7.8 m. (Fig. 5.6) and the Karanovo IV layer in the Balkans, which corresponds to the Middle Neolithic Period in Hungary (VASIĆ 1932, 146, T. XXXIV, Fig. 147).¹ There is typological similarity between these and the model described as “fischbutten” found at a site at Crnokalačka bara also from the Vinča B phase (Fig. 6.1; TASIĆ – TOMIĆ 1969, 41, 71, 80, T. VI, 11).

It seems that in the later phase of the Neolithic Age there was a higher frequency of model boats. Two such models were found at Vinča from phase C1, 6.3 m. (Fig. 5.7, 8, TASIĆ – TOMIĆ 1969, 148, Fig. 149) Three models, somewhat different from the Vinča boat models, were found in Bulgaria from the Karanovo VI-Gumelnița (Drama: Fig. 5.4), the Krivodol-Salcuța (Teliš-Redutite; Fig. 5.1) and the Kodžadermen (Osikovo: Fig. 5.5) phase, which corresponds to the end of the late Neolithic Period and the very beginning of the Early Copper Age in Hungary (FREY 1991, 195, Fig. 1; BUSH 1992, 160, Cat. No. 175; FOL – LICHARDUS 1988, Fig. 164, Cat. No. 55).

In spite of the simplified, schematic picture it seems that the Vinča models represent the same type. They are smaller than the models found in Bulgaria, the ends ending in points tip slightly upwards. The model from the Karanovo IV layer represents the type that is cut straight at the back similarly to the models found at Drama and Teliš. It is only the horn-shaped decoration protruding upwards at three corners resembles the models found at Vinča, however, the ones found in Bulgaria are significantly bigger. The traits of the two types can be seen on an atypical vessel from a Calcolithic C-layer from Gradeshnița (Salcuța culture; Fig. 5.3), which has high walls, rounded ends and protruding, pointed buttons at the four corners (NIKOLOV 1974, 88, Fig. 3). Although this vessel is described in publications as a *small vessel*, it is most probably a model boat or barge. The model with a figurehead of a human head found at Dikili Taš in Thracia from the late Neolithic Period, and which was described as a little vessel with scratch-mark decoration, must also have been a model boat or barge (Fig. 6.2; THEOCHARIS 1973, Fig. 230).

Besides the vessel found at Gorzsa and described here there is only one other model boat from the Neolithic Age found at a settlement at Aszód from the Lengyel culture. Nándor Kalicz listed it among clay spoons, and described it as a replica of a boat with high probability only, since he could not find a similar form as a parallel in the ceramic art from the Lengyel culture (Fig. 5.9; KALICZ 1985, 52, 79, Fig. 2).² The model is straight at the end. There is a horizontal hole drilled through the narrow pointed nose that points upwards. The vertical walls end up in a single line at the bottom.

¹ The model from layer IV at Karanovo is unpublished. I saw it in 1997 at the exhibition in the Stara Zagora Museum.

² The measurements of the model are not published.

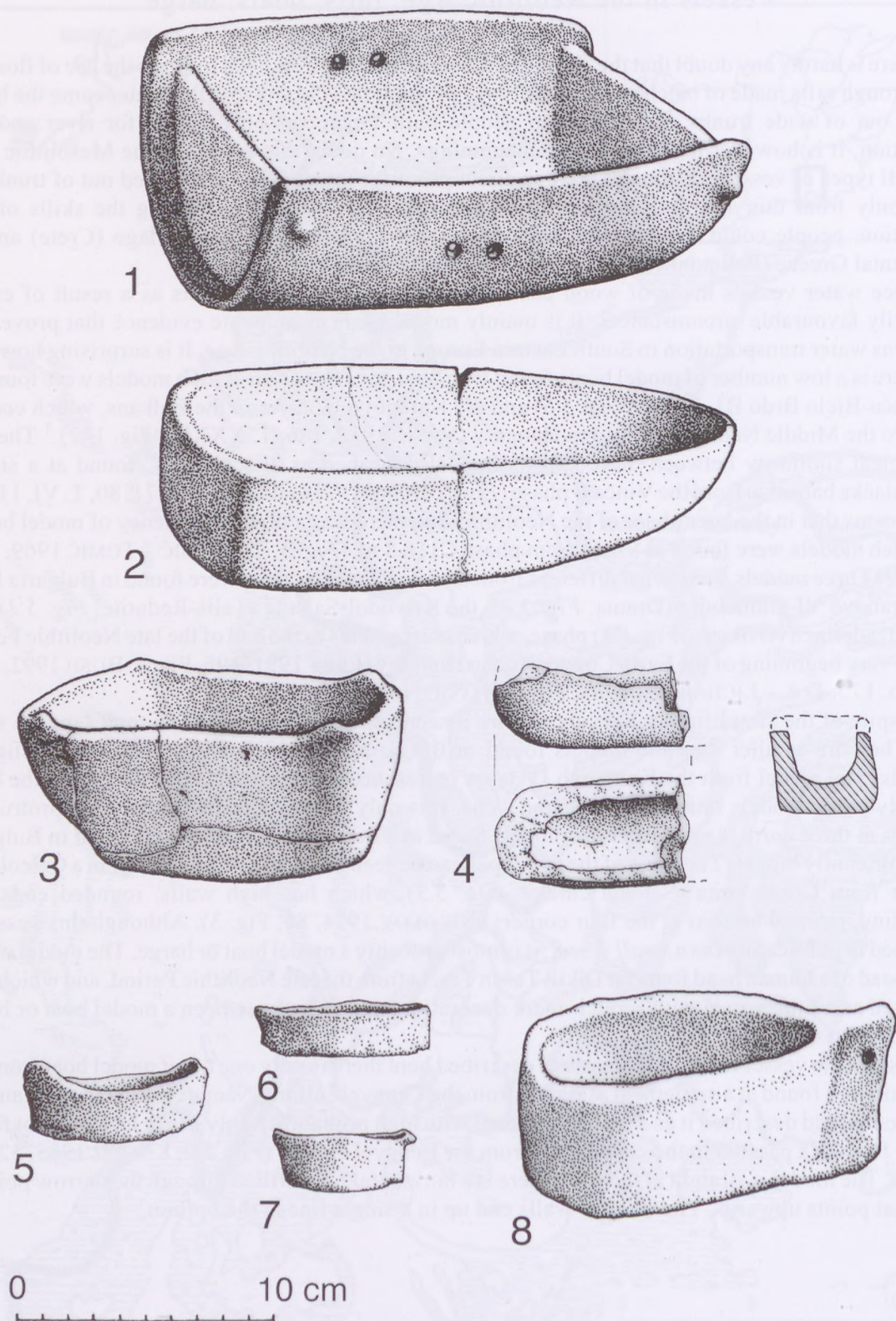


Fig. 5. Schematic models of boat in South Eastern European Neolithic
 1. Teliš-Redutite (after BUSH 1982); 2. Osikovo (after FOL – LICHARDUS 1988);
 3. Gradešnița (after NIKOLOV 1974); 4. Drama (after FREI 1991);
 5–7. Vinča (after VASIĆ 1932); 8. Aszód (after KALICZ 1985).

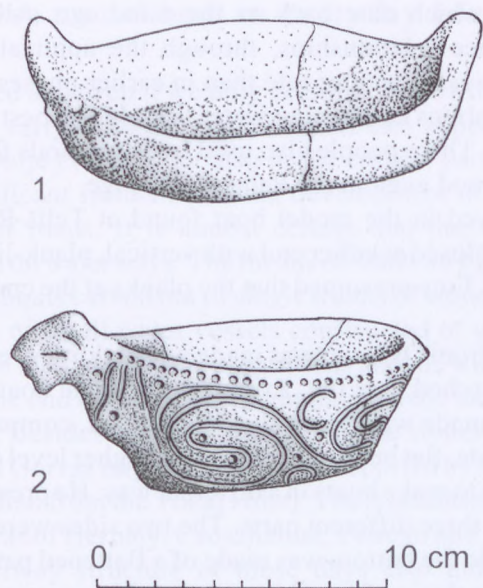


Fig. 6. 1. Crnokalačka bara (after TASIĆ – TOMIĆ 1969); 2. Dikili Taš (after THEOCHARIS 1973).

Although because of its wide, flat bottom and the two rounded ends with a hole the Gorzsa boat model is similar to the models mentioned above, it is of a unique type. Only based on the parallels mentioned above do we think that it is a model boat. It is also not by accident that the finds from Dikili Taš, Gradešnița, Teliș, Crnokalačka bara and Aszód were described as model boats uncertainly and with high probability only. They were also held as unique type small vessels, trough-shaped vessels or pens for frying fish. Even in these uncertain cases there is no doubt that the small “vessels” form the shape of a boat or barge. Because of their small size however we can completely refute the presumption that they could have been pens for frying fish (*fischbutter*). Even the largest ones found at Osikovo and Teliș are 22 cm and 19 cm long. It is indeed hardly possible that fish of this size was ever fried one by one in a vessel. The tiny size of the vessels from Vinča-Bjelo-Brdo really proves that this presumption concerning these vessels is out of the question (7.1, 6.3 and 4 cm).

It is, however, not by accident that some archaeologists described these models as “vessels”. The word *vessel* – that is *edény* – has been used by country people in rural areas in the sense of ‘barge’ and ‘boat’ up to this day. The same phenomenon can be observed in several other languages besides Hungarian. In this sense the word *vessel* was used as a collective term for all types of *water vessels* in an area called Sárköz at Kalocsa (KUCZY 1976, 111, 115). This evolved on the notion that when people started to make simple boats they made them from hollow trunks of wood in the same way as they carved wooden vessels. A similar development was observed by linguists in the Finnish language in the case of the word *haapio* meaning ‘birch boat’, in the Norwegian language in the case of the word *kane* meaning ‘a mug with two handles’, in the Icelandic language in the case of the word *kane* meaning ‘soup bowl’, in the German language in the case of the word *Kahn* meaning ‘boat’ or the word *schiff* meaning ‘a boat carved out of one trunk of wood’, but also ‘a cup’ and ‘a barge’ (MTESz 1984, I, 707; MTESz 1970, II, 26–27).

It is also not by accident that no earlier depictions of model boats or barges have ever been found in South Eastern Europe. There were several technical innovations in the late Neolithic Age by the 5th millennium BC due to which it was possible for people to transport certain raw materials and product to places at a long distance. It was in this period that the earliest clay model boats appeared in the Vinča B-C and later in the Karanovo VI-Gumelnița phase. In this latter phase, in the Karanovo VI-Gumelnița-Cucuteni-Tripolje cultures not only model boats, but also the first model carts appeared (DINU 1981, 1–14). Knowing these it is not surprising that model boats also appeared in the

Tisza and Lengyeli cultures, which date back to the same age. All this indicates the fact that transportation and long-distance relationships, through the application of the achievements of technological development, played a greater role than in earlier phases.

As for technological innovations concerning water vessels, the best examples can be seen among model boats found in Bulgaria. There people also used other methods for making boats then carving them out of a single trunk of wood even in the Palaeolithic Age.

It can be very well observed in the model boat found at Teliš-Redutite near Pleven that the cylindrical hull of the boat was closed at either end with vertical, plank-like wooden walls carved from a different piece of wood. O. H. Frey presumed that the planks at the ends of the hull were fastened to the hull with wooden nails.³

Frey thinks that the model from Osikovo was made with a third, even more developed procedure. The bottom of this boat is not arched, it is flat. Even if the original boat was carved out of one single trunk of wood, the way it was made with vertical sidewalls and, compared to the earlier types, with different proportions, with a wide, flat bottom, represents a higher level of woodwork. Frey, however, thought that it was also possible to make boats in a different way. He presumed that the boats with a flat bottom were put together from three different parts. The two sides were constructed from the arched parts of the trunk of wood, while the bottom was made of a flattened part, or maybe of three different trunks of wood. He drew this conclusion from the structure of the remains of a boat found in England at North Ferriby. The boat found there was no doubt made from three parts (FREY 1991, 196).

He supposed that each type of boat was made for inland waters, since they were found at the source area of the rivers Danube and Marița. Knowing that the structures were made from several parts, however, he drew the conclusion that these vessels were also suitable for sea navigation in those days. By sea navigation he meant navigation along the seashores. He based his presumption on the fact that in the area of Northern Pontus copper objects were found, for which the raw material came from Southern Bulgaria (FREY 1991, 198). He also quotes A. Hartmann, who says that "trade" with overseas countries was also proved by the spread of objects made of gold. The examination of the gold objects found in a cemetery at Varna proved that contrary to the gold objects found along the river Danube, more than half of the gold objects found in Varna contained a significant amount of platinum. Therefore it is also possible that these objects came from the Caucasus region and from Armenia (HARTMAN 1982, 37). He also thinks that the high frequency of disk-shaped and ring-shaped pendants also proves that there was some sea trade in those days independently of the fact that these pendants come from several different ages and that they are made not only of precious metals, but also of stone, bone and burnt clay (FREY 1991, 198 and note 7).

The question why model boats and model barges grew in number in the period of the late Neolithic Age can be answered by the fact that boats played an ever-increasing role in long distance relationships. Ruth Tringham thinks that during the early Neolithic period in the 6–7th millennium BC the range of exchange trade was only about 200 kilometres. This not so short distance went up to 800 kilometres by the middle of the 5th millennium, which is quite a long distance in exchange (TRINGHAM 1991, 281).

³ The original model boat (Pleven-Teliš-Redutite) that has the vertical, plank-like walls at either ends, can, however, be explained in a different way as well. Contrary to a boat or a barge shape, which is pointed normally at one end or at either ends, the shape of this vessel definitely resembles that of a trough with straight ends. There are holes on both sides; the potter also truly depicted the way the side walls are attached to the end walls. The small lumps at the corners probably indicate that the builders of the boat used wooden pegs or nails. Ethnographic literature describes this trough-like structure as a barge for keeping fish. It has straight ends, there are holes drilled in the walls at both sides to let the water run through, but to keep the fish inside. Similarly to the name of a type of vessel this structure was earlier called 'budár', later barge. People in those days knew two types of barges. One had straight ends, the other had pointy ends. This latter type had a separate name, it was called 'tonka-bárka' (NYÍRI 1948, 257, 278; HERMAN 1980, 232). It is probable that the Pleven model represents such a fish keeping barge.

The role of the Gorzsa model boat in everyday life in the Neolithic Age

Even if it cannot be proved and even if we only presume that by the end of the late Neolithic Age and by the beginning of the early Copper Age the wheel cart appeared not only in the Karanovo VI-Gumelnița-Cucuteni-Tripolje cultures but also in the eastern part of the Carpathian region, this fact could hardly exert significant influence on the development of long-distance relationships in those days in the absence of roads. It is almost certain that the vast majority of long-distance transportation was carried out on waterways. The means of waterway transportation were the simplest forms of raft-like vessels and boats carved out of single trunks of wood. Besides these, however, most probably various other types of small water vessels constructed of various parts, so-called “boats” also appeared. This fact is also indicated by the proportions and the wide bottom of the model found at Gorzsa. The holes drilled at the end of the vessel might indicate the fact that these vessels were drawn from the bank of waterways. Besides various other goods the stones and stone tools found in great abundance at the settlement at Gorzsa might have been transported by water from various distant areas (flintstones from Bánát, obsidian from the Tokaj Hills). The relationships, which are referred to by the “imported” finds from the areas of Herpály, Csőszhalom, Petrești and Vinča cultures also indicate the fact that, knowing the waterway structure of those days also indicated above, people in these communities maintained relationships mainly by water. The waterway along the rivers Galga, Zagyva and Tisza might have connected the settlements in the Southern Plain of the Tisza culture and the settlements at Aszód of the Lengyeli culture directly. It is highly probable that the similarities between the finds at Gorzsa and those at Aszód are due to this waterway. It is also probable that various other objects from the Lengyeli culture (flintstones from the Mecsek Hill) were partly also transported to Gorzsa via Aszód.

In the Neolithic Age the various clay models and various other representations (houses, small vessels, boats, animals and humans), similarly to idols, altar and shrine models, all served cults. Cultic symbols reacted immediately and in a sensitive way to changes in the system of subsistence and society. In the case of the Neolithic Age in Hungary this is underlined by the appearance of “monumental” idols of males and females and the models of cult buildings, “shrines” in the early and classical Tisza culture.

There is no doubt that significant technical and economic innovations in certain periods brought about new quality in the area of subsistence, and they played a significant role in the life of a given community. Following the appearance of these innovations their plastic representations immediately appeared as models, and made their way to be assets in ceremonies whose aim was to exert positive influence on certain elements of maintaining subsistence. In this way the model houses and the small vessels reflected the new achievements in a symbolic manner parallel with the phenomenon of a more settled way of life and the appearance of pottery. In the late Neolithic Age husbandry for large animals became dominant, and there was a “fever for domestication”. All this was reflected by the sudden abundance of sculptures depicting animals (HORVÁTH 1998, 304–305). Part of this process was the appearance of the first model boats and barges, which were the first symbols of the defeat of distance and the start of “transportation”.

References

ANDÓ, M 1984

Hódmezővásárhely természeti földrajza. [The natural geography of Hódmezővásárhely.] In: I. Nagy – J. Szigeti (eds.), *Hódmezővásárhely története. A legrégibb időktől a polgári forradalomig. I.* [The history of Hódmezővásárhely from the oldest times to the Bourgeois Revolution I.] 5–110. Hódmezővásárhely.

BUSH, R. 1992 (ed.)

Keramik & Gold. Bulgarische Jungsteinzeit im 6. und 5. Jahrtausend. Eine Ausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte. Sofia.

CLARC, G. 1980

Mesolithic Prelude. The Paleolithic – Neolithic Transition in Old World Prehistory. Edinburgh.

DINU, M. 1981

Clay models of wheels discovered in Copper Age Old Europe Mid-Fifth Millennium B. C. *Journal of Indo-European Studies* 9, 1–14.

FOL, A. – LICHARDUS, J. 1988 (eds.)

Macht, Herrschaft und Gold. Das Gräberfeld von Varna (Bulgarien) und die Anfänge einer neuen europäischen Zivilisation. Saarbrücken.

FREY, O.-H. 1991

Varna – ein Umschlagplatz für den Seehandel in der Kupferzeit? In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 1988.* 195–201. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 55, Bonn.

GYÖRFFY, GY. 1984

Nagykunsági krónika. [Nagykunság Chronicle.] Karcag.

HARTMANN, A. 1982

Prähistorische Goldfunde aus Europa 2: Spectralanalytische Untersuchungen und deren Auswertung. Studien zu den Anfängen der Metallurgie 5, Berlin.

HORVÁTH, F. 1998

The zoomorphic figurines of the late neolithic Gorzsa group and their South-East European relations. In: P. Anreiter – L. Bartosiewicz – E. Jerem – W. Meid (eds.), *Man and the Animal World. Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi.* 285–305. Archaeolingua, Budapest.

HORVÁTH, F. 2000

Gorzsa and Gradeshnitsa: South Meets North in the Maros and Tisza Valley. In: S. Hiller – V. Nikolov (eds.), *Karanovo. Bd. III. Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa.* 359–373. Wien.

KALICZ, N. 1985

Kőkori falu Aszódon – Neolithisches Dorf in Aszód. Múzeumi Füzetek (Aszód) 32, Aszód.

KUCZY, K. 1976

Vízi élet, népi hajózás Foktőn. Kalocsai Sárköz. [Water life and vernacular navigation in Foktő.] Történeti, néprajzi és nyelvészeti tanulmányok 1, Kalocsa.

MTESZ 1984

L. Benkő (ed.), *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára.* [The Historical-Etimological Dictionary of the Hungarian Language.] Budapest.

NIKOLOV, B. 1974

Gradechnitsa. Sofia.

NYÍRI, A. 1948

A kihaló szentesi víziélet néprajzi és népryelvi maradványai – Restes d'ethnographie et de langage populaire concernant la pêche et la vie sur l'eau en voie d'extinction dans les environs de Sentes. In: L. Bartucz (ed.), *Alföldi Tudományos Gyűjtemény* (Az Alföldi Tudományos Intézet Évkönyve). 2 (1946–1948), 194–301. Szeged.

TASIĆ, N. – TOMIĆ, E. 1969

Crnokalačka bara. Naseleje starčevačka i vinčanske – Crnokalačka bara. Eine Siedlung der Starčevo- und Vinča-Kultur. Dissertationes 8, Kruševac–Beograd.

THEOCHARIS, D. R. 1973 (ed.)

Neolithic Greece. National Bank of Athens Publications. Athens.

TRINGHAM, R. 1991

Die Vinča-Pločnik-Phase der Vinča-Kultur: ein Beispiel für die Manipulation der Zeit. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 1988.* 271–286. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 55. Bonn.

VASIĆ, M. 1932

Preistoriska Vinča I. Beograd.

Neue Kleinfunde der Lengyel-Kultur aus Szekszárd

ESZTER BÁNFFY

Es ist keine leichte Aufgabe, ein Thema für eine Festschrift für N. Kalicz zu wählen. Vom Beginn des Neolithikums bis zur Bronzezeit gibt es fast kein Gebiet innerhalb des Karpatenbeckens und sogar des Balkans und auch keine archäologische Periode, in dem der Jubilar nicht grundlegende Arbeit geleistet und entscheidende Ergebnisse erzielt hat. Die Themenauswahl wird noch schwerer, wenn die Autorin dieses kleinen Beitrags ihre persönlichen Kontakte zu N. Kalicz vor Augen hat: ob Ausgrabungen in Herpály, ob Aufarbeitung von Funden im Archäologischen Institut oder Gespräche zu Bereichen von der Körös-Starčevo-Kultur bis in das späte Chalkolithikum: die erste Anregung und Anleitung erhielt sie von jenem freiwilligen Tutor, dem sie den Anfang ihrer Laufbahn verdankt ebenso wie jene mehrerer jüngerer Kollegen. Schließlich wurden Funde zum Kult ausgewählt – auch als Dank für frühere Hilfe und Unterstützung bei der Ph.D.-Arbeit zu diesem Thema.

Der Universitätsstudent der Geschichte aus Pécs (JPTE), András Balogh, bekam einen Auftrag vom Szekszárder Wosinsky Mór Museum, im Rahmen des Forschungsprojekts „Archäologische Topographie“ Geländebegehungen in der Sárköz-Region (östliches Transdanubien) fortzuführen. Während dieser topographischen Begehungen kam der Fundort „Szekszárd-Szilfadűlő“ ans Tageslicht, eine ausgedehnte Fläche östlich der Stadt, wo die Äcker reichlich Keramikfunde verschiedener Kulturen, wie Starčevo, Lengyel und Baden, freigaben, ferner Objekte aus der Bronzezeit sowie auch Steingeräte und Hüttenlehmfragmente. Mangels Ausgrabungen oder wenigstens einer Probesondage ist es unmöglich zu entscheiden, zu welcher archäologischen Periode die abgebrannten Häuser gehörten, von denen der Hüttenlehm stammt. Aufgrund des Reichtums an spätneolithischen Scherben ist es wohl möglich, daß es sich hier um eine ausgedehnte Siedlung der Lengyel-Kultur handelt.

Unter den Fragmenten von Hauskeramik und Bruchstücken einiger dünnwandiger, bikonischer Näpfe kamen auch Kleinfunde aus Tageslicht. Zwei Armfragmente, die zu zwei anthropomorphen Gefäßen gehört haben dürften, wurden neulich von I. Zalai-Gaál publiziert (ZALAI-GAÁL 2000). Zwei weitere Fragmente, die als kleine Altäre sowie „Kulttischchen“ und als „Miniaturen“ von Möbeldarstellungen zu interpretieren sind, werden hier vorgelegt. Für die Möglichkeit der Veröffentlichung dieser Funde möchte ich mich herzlich bei dem Studenten András Markó bedanken.

Das erste Fragment ist aus fein gemagertem, braun-rötlichem Ton, mit einigen schwarzen Flecken, die auf einen partiellen Reduktionsbrand hinweisen (*Abb. 1*). Als Magerungsmittel wurde Sand und ein wenig Keramikbruch benutzt. Die heutige Größe der Bruchstück ist 6,9 x 6,7 cm bei einer Höhe von 4,45 cm. Das Bruchstück, das erkennbar von einem schweren, robusten Objekt stammt, zeigt nur eine Ecke des ursprünglich ziegelförmigen Objektes. Diese Ecke endet in einer leicht hornförmigen Spitze. Zwei Beine sind am Rande beide abgebrochen. Ihre erhaltenen Größen sind 1,8 und 1,1 cm. Die ursprüngliche Länge war vermutlich noch ein oder anderthalb cm größer, aber nicht viel mehr. Die anderen Beine fehlen völlig, was die Rekonstruktion erschwert. In der Mitte der Oberfläche ist nämlich ein kleines, rundes Loch zu sehen, mit einem Durchmesser von 1,7 cm und einer Tiefe von 1 cm. Davon ausgehend, daß die Vertiefungen bei Parallelfunden immer in der Mitte zu finden sind, erwartet man auch hier unten eine Verdickung von der die anderen zwei Beine ausgehen. Davon ist aber hier nichts zu bemerken. Es scheint also doch, daß die Vertiefung in diesem Fall nicht in der Mitte des Objektes liegt. Von der massiven Konstruktion ausgehend kann vielleicht ein länglicheres Objekt vermutet werden, wobei zwei symmetrisch eingetiefte Löcher nicht auszuschließen sind.

Ähnliche Darstellungen, mit mehreren Löchern auf der Oberseite kommen wohl in der Lengyel-Kultur vor; die geographisch und vielleicht auch zeitlich naheliegende Parallele stammt aus Mórágý-Tűzköddomb (ZALAI-GAÁL 1995, *Abb. 5*) (nach der Rekonstruktion ist nicht auszuschließen, daß auf dem Rücken der Mórágýer Tierfigur ursprünglich drei Eintiefungen vorhanden waren). Auch in der Kultur der Mährisch Bemalten Keramik (MbK) ist diese Form nicht unbekannt, wie es der Fund aus

Horákov zeigt (PODBORSKÝ 1989, Abb. 5/f). Auf einem geometrischen Fund aus Těšetice-Kyjovice kommen ebenfalls zwei Löcher auf der Oberseite vor (KAŽDOVÁ – KOŠTUŘIK 1993, Abb. 12/10), wie auch bei einem Fund aus dem österreichischen Landhausen (WALLNER 1989, Abb. 38). Das tierförmige Altärchen aus dem südslowakischen Santovka (Szántó) und ein ähnlicher Fund aus Biňa (Bény) belegt den Kontakt zwischen den beiden Darstellungen aus Südost-Transdanubien und Mähren (PAVÚK 1980, Abb. 14/2a–b; 1981, Abb. 65; 1994, Abb. 5/2). Wichtig ist zu erkennen, daß die Parallelfunde oft zoomorphe Objekte sind. Dabei ist zu vermuten, daß auch bei der Anfertigung des hier besprochenen Altärchens eine Tierfigur in Frage kommt – oder es sind wenigstens zoomorphe Allusionen bei der Interpretation des Fundes zu vermuten.



Abb. 1. Altärchen der Lengyel-Kultur aus Szekszárd.

Das zweite Objekt ist eine kleinere und weniger robuste Darstellung, die fast intakt geblieben ist (Abb. 2) (der fast intakte Oberflächenfund ist wohl eine Warnung: der Fundort Szekszárd-Szilfáduló dürfte nur in der letzten Zeit gestört worden sein, nun aber soll er sehr stark gefährdet sein!). Die dunkelbraune Oberfläche ist auch in diesem Fall teilweise schwarz. Der Ton ist sandgemagert, mit

einigen kleinen Kieseln und Keramikbruch gemischt. Das ziegelförmige Objekt ist 7,5 cm lang und 4,3 cm breit. Auf drei Seiten befindet sich eine niedrige Kante von 0,6–0,8 cm, mit einer kleinen Beschädigung hinten. Auf der vierten Seite gibt es also keinen Rand – doch können auf dem unteren Teil unsichere Spuren eines Bruches beobachtet werden – als ob dem Rand von unten ursprünglich noch etwas zugefügt gewesen wäre.

Das Objekt endet in zwei Beinen, die in der gesamten Breite des Objektes entlang ausgehen. Leider gibt es keinen Hinweis zur ursprünglichen Länge der Beine – bei den Parallelstücken sind sie niedrig. In unserem Fall des 7,5 cm langen Objektes dürften sie also auch nicht länger als 3–4 cm gewesen sein – die Proportionen lassen sogar auf vielleicht noch kürzere Beine schließen.

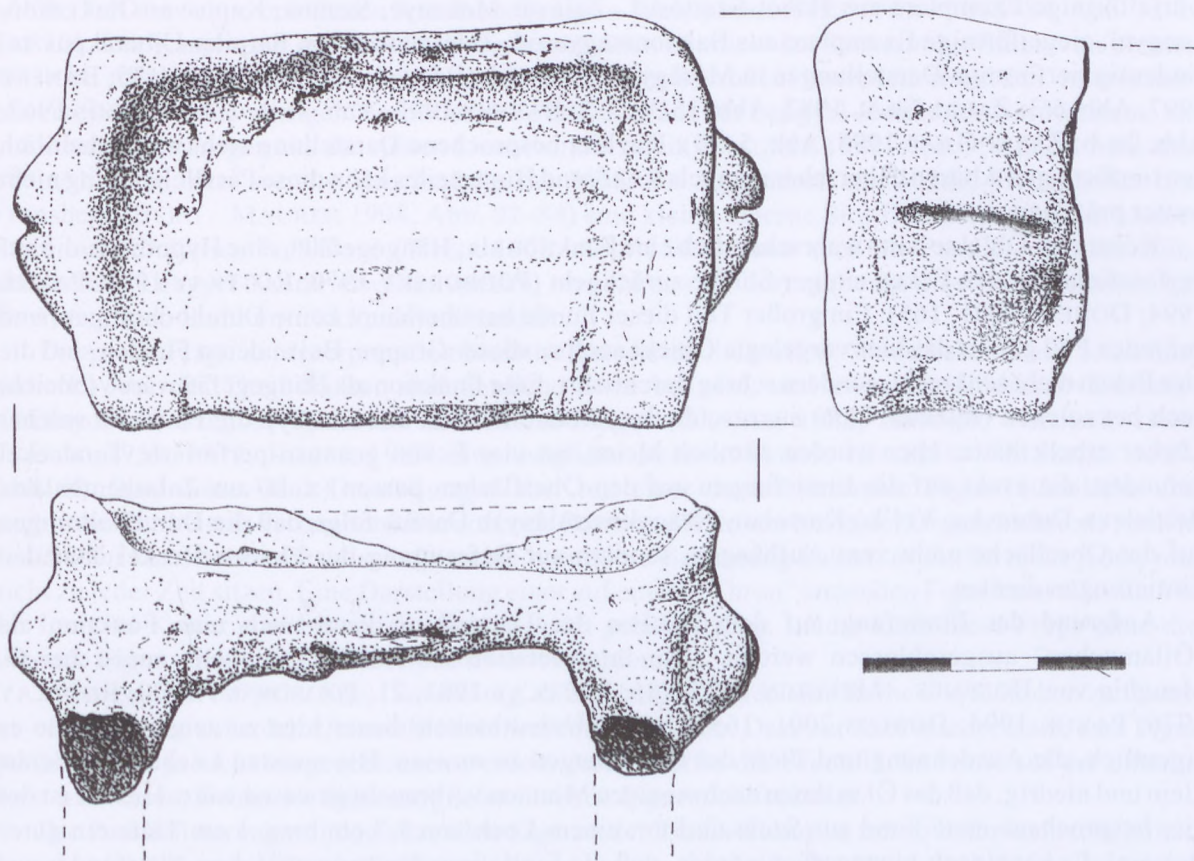


Abb. 2. Kleine tönerner Sitzmöbel der Lengyel-Kultur aus Szekszárd.

Es handelt sich also nicht um eine kleine Möbeldarstellung, die Kanten auf drei Seiten weisen eher auf eine Art von Stuhl, oder eher auf eine Bank hin. In dem gesamten Lengyel-MBK Kulturkreis sind auf beiden Seiten solcher Objekte oft plastische Verzierungen zu sehen – meist Knubben, je eine oder drei wie auf einem Fund von Wetzleinsdorf (RUTTKAY 1983–84, Abb. 1a–b, Taf. 10). Auf dem Szekszárder Fund ist die Knubbe stark modifiziert: es gibt je eine stark ausragende Knubbe auf beiden Seiten, aber mit einem deutlichen senkrechten Schnitt in der Mitte. Der so gewonnene weibliche Geschlechtscharakter, den die Knubbe symbolisieren dürfte, wird noch dadurch verstärkt, daß die beiden Knubben mit pastosem rotem Farbstoff bedeckt sind (oder eher waren – die Spuren sind noch eindeutig zu erkennen). In kleineren Flecken können diese Spuren von pastoser roter Bemalung auch auf anderen Teilen des Objektes beobachtet werden. Die ziemlich gut erhaltene Oberfläche und die Flecken der Bemalung können vielleicht so verstanden werden, daß nicht die ganze Bank rot bemalt war, sondern sie war mit Mustern verziert, wobei diese Muster leider nicht mehr erkennbar und deutlich sind.

Was den ersten Fund betrifft, so beschäftigten sich schon mehrere Studien mit solchen Typen innerhalb der Lengyel-Kultur. Diese Erscheinung wurde auch im Kontext des karpatenländischen und südosteuropäischen Neolithikums untersucht (PAVÚK 1994; BÁNFFY 1991, 1997; KALICZ 1998). Aus diesem Grund sollen diesmal nur die allgemeinen Aussagen betont werden.

Der erste Fund aus Szekszárd gehört zur Gruppe der kleinen tönernen Altäre der Lengyel-Kultur. Es wurde darauf hingewiesen, daß die geometrischen und die tierförmigen Exemplare eine gemeinsame Ausstattung und Funktion haben (BÁNFFY 1997, Kapitel 5). Dementsprechend ist der Terminus „würfelförmige Hängegefäße“ (PODBORSKÝ 1970; RUTTKAY 1976; PAVÚK 1994; DONEUS 2001, 165) nicht zutreffend. Die Formen variieren in verschiedenen geometrischen Formen, realistischen Tierdarstellungen und Übergangstypen. (wie z. B. einige Parallelen aus Südosttransdanubien zeigen: würfelförmige Exemplare aus Hahót-Szartóri I., Zalavár-Mekenye, Szenna, Kaposvár-Ólaki dűlő, Lengyel; ziegelförmige Exemplare aus Balatonmagyaród, Zalaszentbalázs, Sárpilis-Újberekpuszta; eindeutig tierförmige Darstellungen in Mórág-Tűzkődomb (BÁNFFY 1996a, Abb. 34/135; BÁNFFY 1997, Abb. 6/3; ZALAI-GAÁL 1982, Abb. 15/3, 17/8; BÁNFFY 1997, Abb. 16/1, 2; MÉSZÁROS 1962, Abb. 2a–b; ZALAI-GAÁL 1995, Abb. 5–10). Die hier besprochene Darstellung steht wahrscheinlich den tierförmigen Altären näher, aber mangels Kopf- und Hinterteiles kann diese Parallelisierung nicht weiter präzisiert werden.

Keines der Objekte hatte wahrscheinlich eine Funktion als „Hängegefäß“, eine Hypothese, die auf Perforationen in den Ecken einiger Stücke zurückgeht (PODBORSKÝ 1970; RUTTKAY 1976; PAVÚK 1994; DONEUS 2001, 165). Ein großer Teil dieser Funde hat überhaupt keine Durchbohrungen, und auf jeden Fall gehört das hier vorgelegte Objekt auch zu dieser Gruppe. Bei anderen Funden sind die vier Ecken nicht senkrecht, sondern schräg durchbohrt. Eine Funktion als Hängegefäß wäre vielleicht auch bei solchen Objekten nicht auszuschließen, wenn nicht ein anderer Typ die Funktion solcher Löcher erhellt hätte. Hier wurden nämlich kleine, an vier Ecken geanso perforierte Tondeckel gefunden, die exakt auf die Eintiefungen auf den Oberflächen passen (z. B. aus Zalaszentbalázs, Bratislava-Dubravka; Vel'ké Kostolany (Nagykosztolány)). Daraus folgt, daß die Durchbohrungen auf der Oberfläche nicht zum Aufhängen, sondern zur Befestigung der kleinen Deckel über den Eintiefungen dienten.

Aufgrund der Eintiefung auf dem Rücken der Darstellung kann auch eine Funktion als „Öllämpchen“ ausgeschlossen werden. (Die Interpretation kam meines Wissens zuerst bei O. Menghin vor. HOERNES – MENGHIN 1925, 786; RUTTKAY 1983, 21; PODBORSKÝ 1970; RUTTKAY 1976; PAVÚK 1994; DONEUS 2001, 165) Um die Unhaltbarkeit dieser Idee zu zeigen genügte es eigentlich, die Ausdehnung und Tiefe der Eintiefungen zu messen. Die meisten Löcher sind derart klein und niedrig, daß das Öl in ihnen nach wenigen Minuten verbraucht gewesen wäre. Hierfür ist der hier besprochene erste Fund aus Szekszárd mit einem Loch von 1,7 cm bzw. 1 cm Tiefe ein gutes Beispiel. Es kann noch hinzugefügt werden, daß die Eintiefung des geometrischen Altarfundes aus Zalaszentbalázs chemisch untersucht wurde, wobei keinerlei Spuren eines Brandes und/oder keine organischen Reste von Fett oder Öl gefunden werden konnten (BÁNFFY 1996b, 97).

Zu erwähnen ist, daß I. Zalai-Gaál, der sich seit Jahrzehnten mit der Lengyel-Kultur des südöstlichen Transdanubien beschäftigt, neuerdings nach einer Analyse ähnlicher Funde dieselben Folgerungen zog (ZALAI-GAÁL 1995, 33).

Schließlich soll auch kurz darauf hingewiesen werden, warum der erste Szekszárder Fund und seine Parallelen als Kultfunde gedeutet werden können. Keinesfalls sollen archäologische Objekte, deren praktische Funktion nicht eindeutig ist, automatisch in den sakralen Bereich eingereiht werden. Die oben beschriebenen Funde der Lengyel-Kultur stehen aber nicht alleine, sondern können als organischer Teil eines ähnlichen Fundgutes in Südost- und Mitteleuropa behandelt werden, das vom Anfang des balkanischen Neolithikums bis etwa zum Ende des Lengyel-Tisza-Vinča Horizontes regelmäßig gefertigt und benutzt wurde (BÁNFFY 1991, Kapitel 3.3). Bei Deutungsmöglichkeiten kommt der Kontextanalyse die vielleicht wichtigste Rolle in der Untersuchung zu. Diese Analysen zeigten mehrfach, daß Idole, anthropomorphe Gefäße, eventuell Hausmodelle, kleine tönernen Altäre und Möbeldarstellungen „en miniature“ innerhalb von Häusern an einer bestimmten Stelle, der sog.

„Kultecke“ regelmäßig benutzt werden, um dann wieder durch neue Garnituren ersetzt zu werden. Die Anlässe dürften Festivitäten des Jahres gewesen sein, um dadurch den „Wohlstand“ der Bewohner des Familienhauses zu sichern. Nachdem die kleinen kultischen „*Accessoires*“ ihre Rolle erfüllt hatten, wurden sie meistens mit Absicht zerbrochen und in Abfallgruben geworfen. In anderen – seltenen – Fällen konnte eine sorgfältige Behandlung auch über festliche Akte hinaus festgestellt werden. Das sind jene sakralen Befunde, die in älteren und neuen Arbeiten gründlich analysiert wurden (BÁNFFY 1991; zuletzt HANSEN 1999; HANSEN 2001).

Das zweite Objekt, das hier vorgelegt wurde, kann nur mit wenigen Parallelen im Zusammenhang gebracht werden. Die Seltenheit liegt nicht in der möbelartigen Darstellung – es gibt in der Lengyel-Kultur auch Funde, die auf zwei breiten Beinen stehen und sogar Knubben auf beiden Seiten tragen, wie im Fall des schon erwähnten Kulttischchens aus Wetzleinsdorf (RUTTKAY 1983–84, Abb. 1a–b, Taf. 10). Die Kanten nur auf drei Seiten unterscheiden nämlich das Szekszárder Stück von kleinen tönernen Altären: in diesem Fall muß das Objekt als ein Sitzmöbel interpretiert werden. Interessanterweise kommen die wenigen Vorbilder und Parallelen aus der Lengyel-Kultur des Nordwestens: ein „Idolthron“ aus Poigen aus der späten Linearbandkeramik (MAURER 1982, Abb. 9; BERG – MAURER 198, Abb. 19), drei weitere Bruchstücke der MbK aus Eggendorf am Walde, Frauenhofen und Fronsberg (BERG – MAURER 1998, Abb. 82–84) sind kleine tönernen Sitz-Darstellungen. Ein kleiner Stuhl aus Komjatice-Tomášové (TOČÍK 1978, Abb. 150/2) kann auch als Parallele aus der frühklassischen Lengyel-Kultur erwähnt werden, obwohl es sich dort nicht um eine Bank, sondern um einen richtigen Stuhl mit Rückenlehne handelt.

Die große Frage der Interpretation bleibt selbstverständlich offen: Wozu haben diese Sitzmöbel gedient? Aus der Theiß-Kultur sind ähnliche Sitze bekannt, und zwar aus Hódmezővásárhely-Kökénydomb, Szegvár-Tüzköves und Vésztő-Mágor (BANNER 1942; BANNER – KOREK 1949; CSALOG 1959, 1972; KOREK 1987; eine mögliche Rekonstruktion: HEGEDÜS – MAKKAY 1987, Abb. 8). Sind diese Bank-Darstellungen aber mit einer darauf sitzenden Figur (männliche und weibliche Gottheiten) verbunden? Die sitzende Position dürfte sowohl in der Urgeschichte als auch in den frühen klassischen Gesellschaften eine besondere Bedeutung haben: es durfte nicht jeder, und nicht zu jeder Zeit sitzen. Eine Darstellung einer auf einem „Thron“ sitzenden Figur kann also auch in der Lengyel-Kultur eine besondere Aussagekraft gehabt haben. Leider kann diese Frage ohne die sitzende Figur selbst nicht exakter beantwortet werden.

Interessant ist bei jeder Sitz-Darstellung, daß an beiden Seiten eine Reihe von Knubben zu finden ist – dies scheint auf solch kleinen Möbeln wesentlich zu sein. Dass zur Szekszárder Bank eine Figur gehörte, kann ja nicht ausgeschlossen werden, darauf dürfte die Bruchfläche vorne auf der unteren Seite hinweisen. Leider ist diese mögliche sitzende Figur nicht bekannt.

Die Parallelisierung mit den sitzenden Figuren der Theiß-Kultur ist um so mehr wahrscheinlich, da zahlreiche Keramik-Importfunde aus dieser Kultur gerade in der Nähe, in Mórág, gefunden wurden (ZALAI-GAÁL 2002). Damit kann man auf einen intensiven Kontakt zwischen dem ostungarischen Spätneolithikum und den lengyelzeitlichen Bewohnern der Szekszárder Gegend schließen.

Auf eine besonders wichtige Rolle der Sitzmöbel kann aufgrund der roten Bemalung der getrennten Buckel und überhaupt der Bemalung des Objektes geschlossen werden, denn dadurch kommt der Bank aus Szekszárd auch ohne darauf sitzende Figur ein gewisser anthropomorpher – weiblicher – Charakter zu.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß manch kleiner tönerner Kultfund geometrisch, mancher tierförmig ist, manche aber auch anthropomorphe Allusionen erwecken, wie das zweite Bruchstück aus Szekszárd. Am allgemeinen sind sie aber keine klaren „entweder-oder“ Darstellungen. Die meisten Altärchen scheinen anderen Kultfunden, z.B. Idolen, ähnlich zu sein, und Mischungen kommen sehr oft vor. Zuletzt wurden solche Misch-Darstellungen zwischen Mensch und Tier, bzw. unsichere Zwischen-Darstellungen, aus dem gesamten südosteuropäischen Neolithikum vorgelegt und untersucht (BÁNFFY 1998; 2001). Die Mischwesen bzw. Misch-Darstellungen scheinen einen wichtigen Teil für die Interpretation der neolithischen Kultfunde zu bilden.

Bei der Interpretation gibt es noch sicherlich viel zu tun: die kontextuelle Analyse dieser Kultfunde zeigen aber schon den Weg. Es ist klar, daß gerade Oberflächenfunde wie die beiden hier vorgelegten Kultfunde in dieser Frage eine geringere Aussagekraft haben. Für ein neues qualitatives Ergebnis in der Interpretation sind Funde wie die beiden hier publizierten Objekte nur als Vergleichsfunde zu werten.

Literatur

BANNER, J. 1942

A kökénydombi Venus. [Die Venus von Kökénydomb.] *Délvidéki Szemle* 11, 458–463.

BANNER, J. – KOREK, J. 1949

Negyedik és ötödik ásatás a hódmezővásárhelyi Kökénydombon – Les campagnes IV et V des fouilles pratiquées au Kökénydomb de Hódmezővásárhely. *Archaeologiai Értesítő* 76, 9–25.

BÁNFFY, E. 1991

Cult and archaeological context in Central and South East Europe in the Neolithic and Chalcolithic. *Antaeus* 19–20 (1990–1991), 183–250.

BÁNFFY, E. 1996a

Archaeology and settlement history in the Hahót Basin SW-Hungary. In: B. M. Szőke (ed.), Neolithic and copper age settlements at Hahót and Zalaszentbalázs. *Antaeus* 22, 35–50.

BÁNFFY, E. 1996b

Archaeology and settlement history in the Hahót Basin SW-Hungary. In: B. M. Szőke (ed.), Early Chalcolithic settlement at Zalaszentbalázs-Szőlőhegyi mező. *Antaeus* 22, 71–108.

BÁNFFY, E. 1997

Cult objects of the Lengyel culture. Connections and interpretation. Archaeolingua, Budapest.

BÁNFFY, E. 1998

The origin of an imaginary animal figure type in the Lengyel culture. In: P. Anreiter – L. Bartosiewicz – E. Jerem – W. Meid (eds.), *Man and the Animal World. Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi.* 55–64. Archaeolingua, Budapest.

BÁNFFY, E. 2001

Notes on the Connections between Human and Zoomorphic Representation in the Neolithic. In: P. F. Biehl – F. Bertemes with H. Meller (eds.), *The Archaeology of Cult and Religion.* 53–71. Archaeolingua, Budapest.

BERG, F. – MAURER, H. 1998

Idole. Kunst und Kult im Waldviertel vor 7000 Jahren. Horn.

CSALOG, J. 1959

Die anthropomorphen Gefäße und Idolplastiken von Szegvár-Tűzköves. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 11, 7–38.

CSALOG, J. 1972

Thronendes Frauenidol von Szegvár-Tűzköves. In: F. Bachmayer et al. (Hrsg.), *Idole. Prähistorische Keramiken aus Ungarn.* 20–23. Veröffentlichungen des Naturhistorischen Museums. N. F. 7. Wien.

DONEUS, M. 2001

Die Keramik der mittelneolithischen Kreisgrabenanlage von Kamegg, Niederösterreich. Ein Beitrag zur Chronologie der Stufe MOG I der Lengyel-Kultur. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 46. Wien.

HANSEN, S. 1999

Untersuchungen zur anthropomorphen Plastik der Jungsteinzeit und Kupferzeit in Südosteuropa. Habilitationsschrift. Manuskript. Bochum.

HANSEN, S. 2001

Neolithic sculpture. Some remarks on an old problem. In: P. F. Biehl – F. Bertemes with H. Meller (eds.), *The Archaeology of Cult and Religion*. 37–52. Archaeolingua, Budapest.

HEGEDŰS, K. – MAKKAY, J. 1987

Vésztő-Mágor. A settlement of the Tisza culture. In: L. Tóth – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza Region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsó, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalú-Herpály*. 85–103. Budapest–Szolnok.

HOERNES, M. – MENGHIN, O. 1925

Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa. Wien.

KALICZ, N. 1998

Figürliche Kunst und bemalte Keramik aus dem Neolithikum Westungarn. Archaeolingua, Budapest.

KAZDOVÁ, E. – KOŠTUŘÍK, P. 1993

Erforschung der neolithischen Lokalität bei Těšetice-Kyjovice in den Jahren 1986–1990. *Archeologický ústav ČSAV, Brno* 1993, 11–29. Brno.

KOREK, J. 1987

Szegvár-Tűzköves. In: L. Tóth – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza Region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsó, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalú-Herpály*. 47–60. Budapest–Szolnok.

MAURER, H. 1982

Neolithische Kultobjekte aus dem niederösterreichischen Manhartsbergbereich. Hückeswagen.

MÉSZÁROS, GY. 1962

A Szekszárdi Múzeum agyagmécsesei. A Szekszárdi Balogh Ádám Múzeum Tudományos Füzetek. Szekszárd.

PAVÚK, J. 1980

Ältere Linearkeramik in der Slowakei. *Slovenská Archeológia* 28, 7–90.

PAVÚK, J. 1981

Umenie a život doby kamennej – Kunst und Leben der Steinzeit. Ars Slovaca Antiqua. Bratislava.

PAVÚK, J. 1994

Santovka. Eine bedeutende Fundstelle der Lengyel-Kultur in der Slowakei. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 24, 167–177.

PODBORSKÝ, V. 1970

Současný stav výskumu kultury s Moravskou Malovanou Keramikou – Der gegenwärtige Forschungsstand der Kultur mit mährischer bemalter Keramik. *Slovenská Archeológia* 18/2, 235–310.

PODBORSKÝ, V. 1989

Neolithische Kultsitten der Bevölkerung im mährischen Gebiet. In: F. Schlette – D. Kaufmann (Hrsg.), *Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. 175–191. 13. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte von 4. bis 6. November in Halle (Saale). Berlin.

RUTTKAY, E. 1976

Die Keramikformen der Lengyel-Kultur in Österreich. *Fundberichte aus Österreich* 15, 141–148.

RUTTKAY, E. 1983

Das Neolithikum in Niederösterreich. Forschungsberichte zur Ur- und Frühgeschichte 12. Wien.

RUTTKAY, E. 1983–84

Zusammenfassender Forschungsstand der Lengyel-Kultur in NÖ. *Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte* 33–34, 221–246.

TOČIK, A. 1978

Rettungsgrabung in Komjatice-Tomašove. *Archeologické Výskomy a Nálezy na Slovensku* 1977 (1978), 266–272.

WALLNER, E. 1989

Landhausen. Fundberichte aus der jüngeren Steinzeit. *Fundberichte aus Österreich* 28, 163.

ZALAI-GAÁL, I. 1982

A Lengyeli-kultúra a Dél-Dunántúlon – Die Lengyel-Kultur in Südwest-Ungarn. *Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve* 10–11 (1979–1980), 3–58.

ZALAI-GAÁL, I. 1995

A Lengyeli-kultúra „agyagmécsesei“ – Die Tonlämpchen der Lengyel-Kultur. *Archaeologiai Értesítő* 120, 3–36.

ZALAI-GAÁL, I. 2000

A györei neolitikus antropomorf edény – Die anthropomorphen Gefäße der Lengyel-Kultur. *A Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve* 22, 7–38. Szekszárd.

ZALAI-GAÁL, I. 2002

Theiss-Importe aus Mórág-Tűzkődomb. In: E. Bánffy (ed.), *Prehistoric Studies. In memoriam Ida Bognár-Kutzián*. *Antaeus* 25, 243–253.

Das Henkelgefäß aus Györe:

Ein Beitrag zu den chronologischen und kulturellen Beziehungen der Lengyel-Kultur

ISTVÁN ZALAI-GAÁL

1. Einleitung

Während der Ausgrabungen auf Gräberfeldern der mitteleuropäischen neolithischen Kulturen kommen zuweilen auch Bestattungsobjekte vor, in deren Inventar von den „gewöhnlichen“ Beigabentypen abweichende Funde auftreten. Bei manchen Fundarten (wie z. B. Spondylus, Obsidian, Kupfer) ist offensichtlich, daß es sich um „direkte Importstücke“ handelt: sie dürften entweder als Fertigprodukt in das Gebiet der südlichsten Lengyel-Population gelangt sein, oder sie wurden vor Ort aus von weit entfernten Gebieten importierten Rohmaterialien hergestellt.

Im Fall von Keramikgefäßen, wenn sie unter den Beigaben eines Grabes nach Form, Verzierung und/oder Herstellungstechnik von den anderen Artefakten abweichen oder „fremdartig“ wirken, ist die Situation dagegen sowohl aus chronologischer als auch kultureller Hinsicht viel komplizierter. Ein sehr gutes Beispiel für ein solches Phänomen liegt uns vor aus *Prag-Dejvice*, wo in einem Körpergrab zusammen mit Gefäßen der Stufe III (bis IVa) der Stichbandkeramik auch ein Becher der Lužianky-Gruppe beigegeben wurde: „Mit Rücksicht darauf, daß dieses Gefäß eines der ausgeprägtesten fremden Elemente im böhmischen Neolithikum darstellt und das es sich, umgekehrt, auf Grund seiner Merkmale in den Inhalt der Lužianky-Gruppe einordnet, kann man es ohne weiteres als Import deuten“ (ZÁPOTOCKÁ 1967, 74; ZÁPOTOCKÁ 1998, 216, Taf. 89, 1–6).

Im mittelnolithischen Hockergrab von Budapest-Nagytétény befanden sich fünf Keramikgefäße (GALLUS 1936, Abb. 46–48). Drei darunter vertreten die Zselizer-Gruppe (Stufe III; GALLUS 1936, 85, Abb. 46, 48b; GLÄSER 1993, II, 45) ein „bombenförmiges“ Gefäß die späte Bükker-Kultur (GALLUS 1936, 85, Abb. 48a; GLÄSER 1993, I, 356–357) und eine doppelkonische Schüssel steht mit der Sopot II-Kultur in Beziehung (GALLUS 1936, 86, Abb. 47; F. PETRES 1954, 24). In diesem geschlossenen Fundkomplex sind Objekte also schon von drei verschiedenen, gleichzeitigen neolithischen Kulturen miteinander vergesellschaftet.

Ein weiteres Beispiel für gemeinsames Vorkommen von Funden verschiedener Kulturen ist aus dem Grab 17/65 von *Nyitra* bekannt, wo ein Gefäß die frühesten faßbaren Kontakte zwischen später Notenkopf- und der Tiszadob-Gruppe dokumentiert (PAVÚK 1969, 340, 343, Abb. 52 links; PAVÚK 1972, 10, 42, Abb. 25. 20).

Die Feststellungen von M. Zápotocká über das Grab aus *Prag-Dejvice* können ohne weiteres auch für die anderen erwähnten Fundkomplexe gelten: „Es bleibt immerhin fraglich, ob es sich um einen direkten Import handelt, d. h. um eine wirkliche Einfuhr des Gefäßes aus dem slowakischen in das böhmische Landesgebiet, oder ob wir vielleicht einem indirekten Import gegenüberstehen, der sich durch den Umstand erklären ließe, daß sich eine Frau aus einem Stamm der Lužianky-Gruppe in den Stamm der SBK verheiratete und das Gefäß erst dann an Ort und Stelle verfertigte. Die Beigaben befanden sich nämlich im Grab eines Kindes. Es kann auch angenommen werden, daß das Gefäß in die Siedlungsstätte von *Dejvice* im Tauschwege oder als Geschenk gelangt war“ (ZÁPOTOCKÁ 1967, 74).

2. Das Brandgrab 12 aus Györe¹

2. 1. Beschreibung der Funde und Befunde

Während der Ausgrabungen der letzten Jahre in SO-Transdanubien kam ein Befund – das Grab 12 (Grabungsobjekt 99/5b) – ähnlichen Charakters auch in der Brandgräbergruppe der Lengyel-Kultur von Györe zum Vorschein (ÓDOR – ZALAI-GAÁL 2002)² Es handelt sich um eine Brandbestattung in einer Tiefe von 75 cm, in der die 11 Exemplare keramischer Beigaben in einem Haufen gruppiert dicht beieinander bzw. ineinander gestülpt auf dem Boden des Grabes lagen (Abb. 1):



Abb. 1. Brandgrab 12 von Györe (Foto: J. G. Ódor).

1. Runde dickwandige profilierte Schüssel schwarzer Farbe aus grobkörnigem Ton. Der Innenrand war mit roter Farbe verziert. Auf dem Bauchumbruch standen vier runde Buckel. H: 90 mm, Mündung DM: 295 mm, Boden DM: 92 x 77 mm (Abb. 3.2).
2. Dünnwandiger hoher dreigliedriger Becher schwarzer Farbe mit einem flachen, geknickten seitlichen Bandhenkel aus feingeschlammtem Ton. Die Oberfläche ist matt und feingeglättet. Auf der Oberfläche sind Spuren von roter Farbe erhalten. Auch der Innenrand ist mit einem breiten rotbemalten Streifen verziert. Das Unterteil lädt sich breit und konisch aus. Der Bauch und die Schulterpartie sind stark abgerundet, darauf steht ein hoher zylindrischer Hals mit ausladendem,

¹ Die vorliegende Arbeit wurde mit Unterstützung der OTKA-Stiftung Budapest (T25329) während meines Aufenthaltes als Stipendiat der Alexander von Humboldt Stiftung am Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Saarbrücken im Jahre 2002 gefertigt. Foto: T. Kádas (Archäologisches Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften); Zeichnungen: A. Csiszér (Wosinsky Mór Museum Szekszárd).

² Die Rettungsgrabungen wurden hier von Attila Gaál und János Gábor Ódor (Wosinsky Museum Szekszárd) in den Jahren 1997–1999 durchgeführt. Für ihre Hilfe möchte ich mich herzlich bedanken!

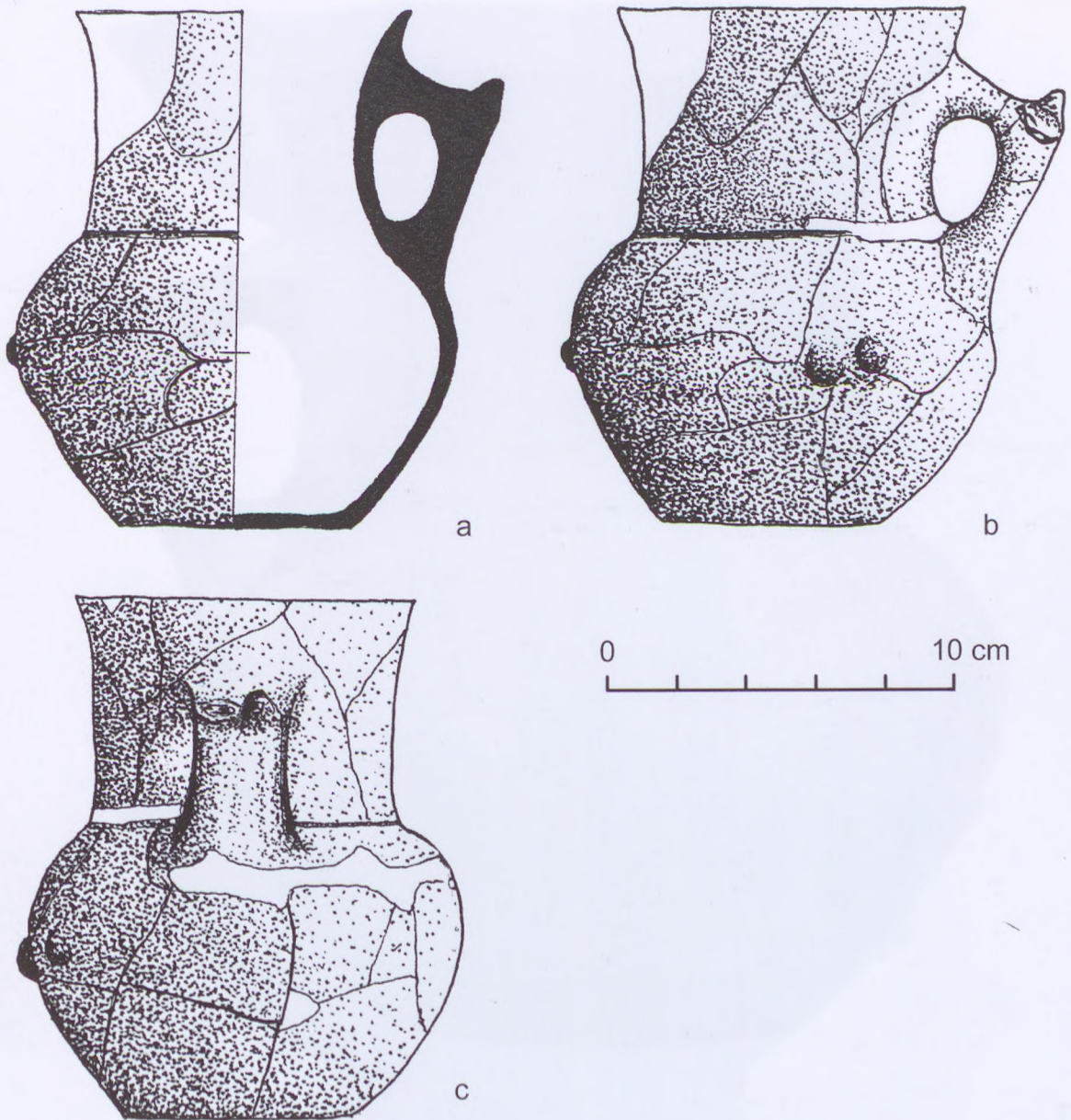


Abb. 2. a–c. Henkelgefäß aus Grab 12 von Györe.

sich verjüngendem Rand. Schulter und Hals sind durch einen breiten, flachen, geknickten Bandhenkel verbunden, auf dem Knick des Henkels stehen zwei spitze Knubben nebeneinander. Auf dem Bauchumbruch waren drei Buckelpaare aufgesetzt (nur zwei davon erhalten). H: 148 mm, Mündung DM: 107 x 104 mm, Boden DM: 68 x 65 mm. (Abb. 2a–c; Abb. 3.1).

3. Dickwandiges Fußgefäß dunkelgrauer-schwarzer Farbe aus grobkörnigem Ton asymmetrisch modelliert. H: 196 mm, Mündung DM: 255 x 250 mm, Boden DM: 163 x 155 mm (Abb. 4.1).
4. Dickwandiger großer Becher aus grobkörnigem Tonmaterial graubraun-fleckiger Farbe. Auf dem Bauchumbruch sind drei horizontal angebrachte flache, spitze Buckel zu sehen. H: 251,0 mm, Mündung DM: 236 mm, Boden DM: 115 x 120 mm (Abb. 6.1).



Abb. 3. 1–2. Henkelgefäß und profilierte runde Schüssel aus Grab 12 von Györe.



Abb. 4. 1–2. Fußgefäße mit profilierter Schüsselpartie aus Grab 12 von Györe.



Abb. 5. 1–2. Gefäß mit eingezogenem Rand aus Grab 12 von Györe.



Abb. 6. 1–2. Großer Napf und dreigliedriger Krug aus Grab 12 von Györe.

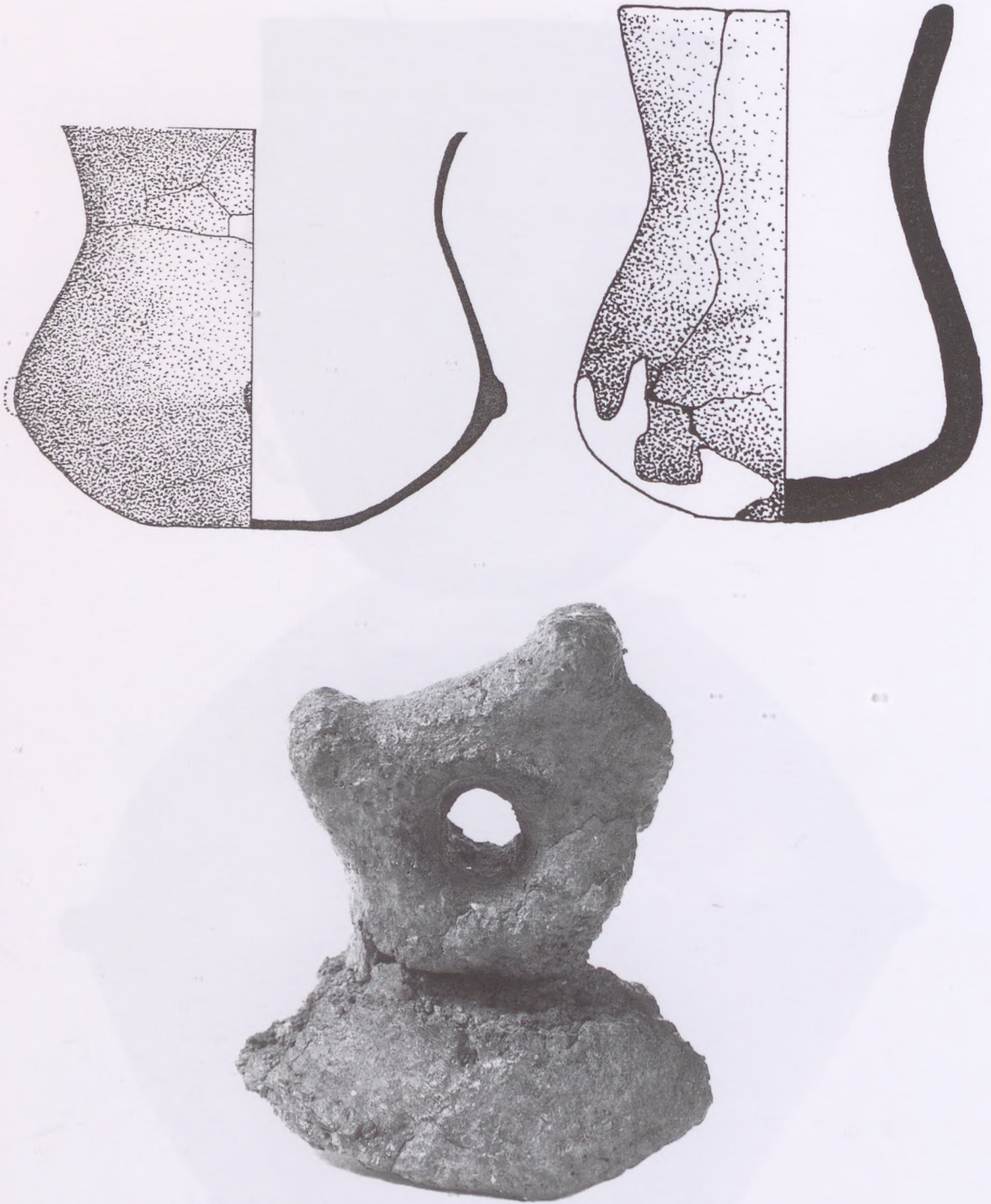


Abb. 7. 1–3. Dreigliedriger Becher und Gefäßdeckel mit zoomorphem Griff aus Grab 12 von Györe.

5. Dickwandiges Fußgefäß mit asymmetrischem Körperbau aus grobkörnigem Ton braungrau-schwarzfleckiger Farbe. H: 166 mm, Mündung DM: 215 x 214 mm, Boden DM: 119 mm. (Abb. 4.2).

6. Großer Krug mit dreigliedrigem Körperbau, aus grobkörnigem Ton hergestellt, mit Spuren von roter Farbe auf der Außenfläche. Auf dem Bauchumbruch stehen vier flache Doppelwarzen. H: 425 mm, Mündung DM: 182 x 180 mm, Boden DM: 117 mm (*Abb. 6.2*).
7. Dickwandiges Gefäß mit eingezogener Mündung schwarzer (dunkelgrauer) Farbe aus grobkörnigem Tonmaterial. Auf dem Umbruch und um die Mündung stehen vier größere, horizontal durchbohrte Buckel, ähnliche, aber kleinere Buckel sind auch um die Mündung zu sehen. Die Schulterpartie ist mit eingeritzten Mustern verziert. H: 218 mm, Mündung DM: 63 mm, Boden DM: 88 x 84 mm (*Abb. 5.1–2*).
8. Reste eines dickwandigen Gefäßdeckels dunkelbrauner Farbe aus grobkörnigem Ton. Der asymmetrisch geformte Deckelteil ist konisch, der Rand verjüngt sich nach unten. Auf dem Deckel steht ein nach oben gerichteter, flacher, horizontal durchlochter, schematisch tierförmig modellierter Griff. H: 61,2 mm, Br: 60,04 mm, Höhe der Tierfigur: 40,07 mm, Länge der Tierfigur: 41,2 mm (*Abb. 7.3*).
9. Reste eines kleinen, dünnwandigen Gefäßes mit dreigliedrigem Körperbau graubrauner Farbe. H: 124 mm, Mündung DM: 80 mm, Boden DM: 24 mm (*Abb. 7.2*).
10. Dünnwandiger Becher mit dreigliedrigem Körperbau und abgerundetem Bauch aus feingeschlammtem Ton grauer Farbe. Auf dem Bauchumbruch sind vier Buckel zu sehen. H: 96 mm, Mündung DM: 96 mm, Boden DM: 46 mm (*Abb. 7.1*).
11. Dickwandiges kugeliges Gefäß helbraun-grauer Farbe, schwarzfleckig ausgebrannt, aus mit weißem, organischem Material gemischtem Ton. Den Hals mit der Schulter verbinden zwei spitze, vertikal aufgetragene, horizontal durchlochte Buckel. H: 138 mm, Mündung DM: 128 mm, Boden DM: 65 mm.

2.2. Relativchronologische Lage des Grabes 12 aus Györe

Die relativchronologische Stellung der Grabkeramik des behandelten Grabes kann man mittels Merkmalanalyse nach dem typologisch-chronologischen System der südtransdanubischen Grabkeramik untersuchen. In dieses System wurden die Grabgefäße aus der neuentdeckten Nekropole von Györe noch nicht aufgenommen (ZALAI-GAÁL 2001).

In Südtransdanubien sind Fußgefäße mit kurzem Rohrfuß und profilierter Schüsselpartie nur selten, die nächsten formentypologischen Parallelen der behandelten Fußgefäße aus Györe können die Exemplare der Untervariante 1a2d3/a der südtransdanubischen Lengyel-Keramik darstellen (ZALAI-GAÁL 2001, typologische Tafel 8). Solche Artefakte findet man in den Bestattungen 177 des Gräberfeldes Zengővárkony 6c und 355 in Zengővárkony 12: Es handelt sich um solche geschlossenen Fundkomplexe, die nur Keramik der frühesten Belegungsperiode (Lengyel Ia1) der südtransdanubischen Lengyel-Entwicklung enthalten.

Dreigliedrige Krüge sind in Südtransdanubien nur für wenige Bestattungen typisch. Genaue formentypologische Entsprechungen des Exemplares aus Györe sind im behandelten Gebiet nicht bekannt, der Krug aus Györe vertritt eine neue Variante innerhalb der Formengruppe 1d1b (ZALAI-GAÁL 2001, typologische Tafel 58). Die Krüge aus den Bestattungen 175 und 179 von Zengővárkony 6c weisen dagegen viele ähnliche Züge auf. Man darf annehmen, daß alle dieser Gräber die früheste Belegungsperiode der südtransdanubischen Lengyel-Kultur repräsentieren.

Die Artefakte der niedrigen bzw. hohen Becher bilden die häufigste keramische Gattung in Südtransdanubien. Das Exemplar 12.9 aus Györe hat hier wiederholt keine genauen typologischen Analogien, es repräsentiert ebenfalls mit seiner hohen und schlanken Form eine neue Formengruppe. Die nächsten Entsprechungen darf man unter den Bechern der Untervariante 1b1b2/f suchen (ZALAI-GAÁL 2001, typologische Tafel 39), deren Exemplare aus den Gräbern 59 von Zengővárkony 6a und 187 von Zengővárkony 6c bzw. 11 von Szekszárd-Ágostonpuszta stammen: Auch diesmal handelt es sich um Bestattungsobjekte der frühesten südtransdanubischen Belegungsperiode der Lengyel-Kultur, aber das Grab 187 enthielt außer vier frühen Gefäßen auch Keramik der späteren Perioden.

Der zweite Becher mit dreigliedrigem Körperbau (12.10) hat seine typologischen Parallelen unter den Exemplaren der Untervariante 1b1b3/b (ZALAI-GAÁL 2001, typologische Tafel 26) und 1b1c1 (ZALAI-GAÁL 2001, typologische Tafel 27): Die Bestattungen 56 und 57 von Zengővárkony 6a, 174 und 177 von Zengővárkony 6c, 134 von Zengővárkony 9 bzw. 365 von Zengővárkony 13a mit solcher Keramik sind mit der frühesten Belegungsperiode verbunden.

Auch der große Napf 12.4 mit abgerundetem Körper steht hier ohne Parallelen, auch er gehört zu einer neuen Variante. Gewisse typologische Verwandtschaft besteht mit 1c2b3/b-Näpfen: Solche Keramik war im Grab 257 von Zengővárkony 6d mit Gefäßen der frühen und der Übergangsperiode vergesellschaftet (Lengyel Ia2).

Gefäße mit eingezogenem Rand (sog. „Butmir-Gefäße“) gehören auf den südtransdanubischen Gräberfeldern zur häufigen keramischen Gattung. Nach den metrischen Indices reihen wir das Exemplar aus Györe in die Formengruppe 2a2b ein (ZALAI-GAÁL 2001, typologische Tafel 72), wo es auch eine neue Variante bildet. Für das Gefäß mit eingezogenem Rand aus Györe ist auch die auf der Schulter eingeritzte Verzierung charakteristisch: Eingeritzte Spiralmotive sind an einem Gefäß der Variante 2a2b1/b aus Grab 135 von Zengővárkony 9 vorhanden; dieses Grab steht mit der frühesten Belegungsperiode der Lengyel-Kultur in Verbindung.

Die nächsten Analogien zu den runden niedrigen Schüsseln mit profilierter Wandung aus Grab 12 von Györe kann man unter den Varianten 2b2a1/a und 2b2a1/b der südtransdanubischen Grabkeramik entdecken (ZALAI-GAÁL 2001, typologische Tafel 79). Solche Schüsseln finden sich in den Bestattungen 179, 180, 181, 187 und 205 von Zengővárkony 6c bzw. im Grab 101 von Zengővárkony 9. Die Gräber 101 und 181 enthalten Keramik der Belegungsperioden Lengyel Ia1 und Ia2, in den Gräbern 205, 179 und 180 findet man dagegen nur Gefäße, welche die früheste Entwicklungszeit der Lengyel-Kultur (Lengyel Ia1) repräsentieren.

Aus diesen Daten geht hervor, daß 72,2 % (13) der behandelten Bestattungsobjekte der südtransdanubischen Lengyel-Kultur nur Keramik der frühesten Belegungsperiode enthielt. In 16,6 % (3) der Gräber finden sich Gefäße der frühesten Periode (Lengyel Ia1) und des Zeitabschnittes zwischen der frühesten Periode und dem Übergangshorizont (Lengyel Ia2). In 11,1 % (2) der Gräber wurden nur Gefäße des Übergangshorizontes (Lengyel Ib) geborgen. Das heißt also, daß insgesamt 88,8 % der betrachteten Bestattungen mit dem Frühhorizont (Lengyel Ia1–2) und lediglich nicht mehr als 16,6 % mit dem Übergangshorizont (Lengyel Ib) der südtransdanubischen Lengyel-Entwicklung verbunden sind. Auf der östlichen Hälfte des Gräberfeldes von Zengővárkony 6a liegen die nur Keramik der frühesten Belegungsperiode enthaltenden Bestattungen 56, 57 und 59 als kleine Gruppe dicht beieinander bzw. nahe zueinander. Solche Gräber bilden auch im südlichsten Bereich des Friedhofs von Zengővárkony 6c eine kleine Gruppierung, in der die Toten unmittelbar nebeneinander begraben worden sind. Auch die Bestattungen 134 und 135 von Zengővárkony 9 liegen dicht zusammen.

Hinsichtlich unseres Themas ist der Henkelbecher 12.2 mit Fortsatz am oberen Teil des Henkels von besonderer Bedeutung, da er im ganzen mitteleuropäischen Neolithikum ohne Parallele steht. Es muß unbedingt betont werden, daß die Herstellungstechnik dieses handgemachten Artefaktes typisch für die Lengyel-Keramik ist, nur der Henkel und der Fortsatz darauf scheinen im Kreis der behandelten Kultur fremd zu sein. Dieser Fortsatz besteht aus zwei Knubben und ebensolche doppelten Knubben verzieren auch die Bauchpartie des Henkelbeckers. Das Henkelgefäß ist in der Lengyel-Kultur übrigens keine kennzeichnende Gefäßform, allgemein im ganzen Mitteleuropa bevorzugt das Mittelneolithikum henkellose Exemplare. Die Lengyel-Kultur kennt zwar den dicken Bandhenkel, verwendet ihn aber konsequent immer paarweise oder vierfach. Einhenkelige Gefäße treten im entwickelten Jungneolithikum nicht schlagartig auf, sondern melden sich sporadisch bereits in älteren Beständen an.³

Im älteren Zeitabschnitt der mährischen bemalten Keramik (MBK Stufe I) kennen wir Henkel nur in einigen Fällen, erst in Phase IIa kommt es zu einem Aufschwung verschiedener Henkelformen, die in größerer Menge vorkommen. Es können volle, bogenförmige, abgerundete, gekantete, scharfe und

³ Klobouky u Brna (KOŠTUŘÍK 1973, 29, Taf. 1. 26); Střelice-„sklep“ (KOŠTUŘÍK 1973, Taf. 3, 11; Taf. 4, 5).

subkutane Henkelformen unterschieden werden (KOŠTUŘÍK 1973, 38, Taf. 22, 51–51; POBORSKÝ – KAZDOVÁ – KOŠTUŘÍK – WEBER 1977, 203). Die Henkelform von Györe kann typologisch für eine Mischung von MBK-Henkeltypen 54 und 58 angesehen werden.

Gefäße, in den meisten Fällen in doppelkonischer Form, mit einem oder zwei Bandhenkeln auf der Schulter und dem Hals sind für die spätere Entwicklung der Lengyel-Kultur charakteristisch; solche Formen treten häufiger aber nur in Westtransdanubien auf.⁴ Doppelkonus – Amphoren – mit zwei Bandhenkeln und darauf mit niedrigem Knopf oder Fortsatz kennzeichnen besonders das Fundmaterial der frühen Phase (I) der Lasinja-Kultur.⁵

Eine gute formentypologische Parallele zum Henkelgefäß aus Györe könnte die „Henkelschale“ (ohne Fortsatz am Henkel) aus einem Brandgrab von Ursprung (Niederösterreich) darstellen. Auffällig ist, daß auch sie aus einer Brandbestattung der Lengyel-Kultur stammt (RUTTKAY 1987, 217, Abb. 3a). „Die vorliegende Rekonstruktion der Henkelschale aus Ursprung ist leider zur Formenanalyse nicht geeignet. Es ist nicht zu entscheiden, ob ihr Körper einem niedrigen Lengyel-Becher nahe steht, oder ob sie eher mit den Kannen der böhmischen Jordansmühl-Gruppe vergleichbar ist. Diese Henkelschale und die anderen erwähnten sind zeitlich noch vor der Epilengyelzeit (MBK IIc-Bisamberg-Oberpullendorf) anzusetzen“ (RUTTKAY 1987, 218).⁶

In der Zeitperiode zwischen der frühen Lengyel-Kultur und der Lasinja (I)-Kultur war der Bandhenkel mit Fortsatz im Verbreitungsgebiet der Lengyel-Kultur also unbekannt.

3. Gefäße mit Knopf- und Fortsatzhenkel im südosteuroäischen Neolithikum

3.1. Eine mögliche Gruppierung der Knopf- und Fortsatzhenkel

Die Gefäßhenkel mit Knopf, Fortsatz oder Horn des südost- und mitteleuropäischen Neolithikums können folgendermassen klassifiziert werden:

Lange seitliche Bandhenkel mit breitem und flachem rundem Knopf (A0): Gefäßhenkel auf zylindrischen Krügen, vierfüßigen Bechern, birnenförmigen Gefäßen der Karanovo III (Veselinovo)-Kultur vertreten diesen Typ (DETEV 1948, Abb. 24; DETEV 1959, Abb. 5 a, Abb. 12, Abb. 40–43; DETEV 1960, Abb. 12, 1–2; DETEV 1963, Abb. 3, 5; GEORGIEV 1961, 52; BOJADŽIEV – DIMOV – TODOROVA 1993, 86, Taf. 2, 2; NIKOLOVA 2000).

Dicke Bandhenkel mit kurzem Knopffortsatz (A1): Der Knopf steht auf dem obersten Drittel der buckelartigen Henkel in der Nähe der Gefäßwand. Die Profilform ist mit voller Sicherheit nur bei einem doppelkonischen Gefäß mit scharfem Umbruch aus Sitagroi bekannt (SÉFÉRIADES 1993, 43, Pl. 12, 3; PARZINGER 1993, II, Taf. 88, 43). Bei den anderen Fragmenten mit ähnlichen Handhaben kennen wir die genaue Gefäßform nicht.⁷

Bandhenkel mit hohem Knopffortsatz (A2): Die zylindrischen, nach oben oder auf die Seite gerichteten, am oberem Ende mit Knopf versehenen Fortsätze stehen gewöhnlich am oberen Drittel von flachen oder dicken Henkeln. Solche Handhaben verbinden den Unter- und Oberteil von doppelkonischen Tassen aus Paradimi (I–II) (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981, Taf. 46, 5, Taf. XXI, 4), oder den Bauchumbruch mit der Schulter bzw. dem Hals von Amphoren (Krügen) aus Paradimi IIIa/b (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981, 76, Taf. 46, 5, Taf. XXI, 2; PARZINGER 1993, II, 131–137,

⁴ Lengyel II: *Kisunyom-Nádasi tábla* (KÁROLYI 1992, Taf. 25, 1, 4), *Újperint II* (KÁROLYI 1992, Taf. 34, 4), Lengyel III: *Rábahídvég-Malomi dűlő* (KÁROLYI 1992, Taf. 27, 1, Taf. 28, 2), *Újperint II* (KÁROLYI 1992, Taf. 33, 3).

⁵ *Nagykanizsa-Sánc* (KALICZ 1991, 360., Abb. 8. 1–4, 6–9; 1992, diesselbe: Abb. 7. 1, 2, 4, 6, 9).

⁶ Auch das Fußgefäß mit zwei Fortsatzhenkeln am Bauch vertritt die Bisamberg-Obenpullendorf-Gruppe (RUTTKAY 1985, Taf. 14).

⁷ *Kokkinochoma* (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981, Taf. 13, c.1, 4); *Mylopotamos* (FRENCH 1964, Fig. 7, 3); *Sitagroi I und II* (RENFREW 1970, Pl. 1, 6–7; PARZINGER 1993, II, Taf. 88, 43); *Vinča 5,0 m* (VASIĆ 1936, IV, 96, Abb. 119. Nr. 155); *Obrež-Beletinci* (BRUKNER 1962, Taf. 6, 5–7); *Banjica* (TODOROVIC – CERMANOVIC 1961, Tab. 19.2).

Taf. 93, 16) und doppelkonischen Bechern aus Paradimi IV (PARZINGER 1993, II, Taf. 93, 26). Im Fundmaterial der späteren Vinča-Kultur stehen solche Knopffhenkel am Bauchumbruch und der Schulter von doppelkonischen Bechern aus Predionica (GLISIĆ 1964, 60, Taf. 4, 5, 9) und Pavlovac (GARAŠANIN 1973, 189; PJZ II, 1979, Taf. 28, 5a–b). Die Zylinder- oder Kegelhalsamphoren aus Jakovo-Kormadin (SEPER 1952, Taf. 2, 5; JOVANOVIĆ – GLISIĆ 1960; PARZINGER 1993, I, 24) und Obrež-Beletinci (BRUKNER 1969, Abb. 4, 6) wurden am abgerundeten Bauch mit solchen Knopffhenkeln versehen.⁸

Dicke Bandhenkel mit mäßig hohem Knopfansatz (A3): Aus Paradimi IIIB sind einhenkelige Amphoren (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981, 67, Taf. 46, 2, Taf. XXII, 1, Taf. 46, 3, Taf. XXI, 3) und zweihenkelige breite Krüge vorhanden (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981, Taf. 38, 2, Taf. XIII, 2, Beilage 13. II, 1, Taf. 40, 6), bei denen die nur wenig hohen Knopfaufsätze unmittelbar neben der Gefäßwand angebracht worden sind. Bei anderen Fragmenten mit solchen Knopffhenkeln ist die ursprüngliche Gefäßform nicht bekannt.⁹

Breite gerippte Bandhenkel mit doppeltem Knopfaufsatz (A4): Exemplare aus Paradimi IIIB vertreten diesen Typ: Die kurzen Fortsätze mit buckelförmigen Knöpfen verzieren die oberste oder mittlere Partie der breiten Bandhenkel (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981, 76, Taf. 38, 3a–c, Taf. XII, 3–4).

Gebogene Bandhenkel mit kurzem, zylindrischem Aufsatz ohne Knopf (B1): Buckelartige Aufsätze befinden sich am oberen Drittel des Henkels. Der große Becher mit dreiteiligem Körperbau aus Usoe stellt eine sehr gute typologische Analogie des behandelten Henkelgefäßes aus Györe dar (TODOROVA 1993, Abb. 12, Abb. 84). Der kugelige Becher mit einem Henkel aus Goljamo Delčevo vertritt die Conevo-Kultur (TODOROVA 1973, 230, Abb. 1, 2, Abb. 3, 13; TODOROVA ET AL. 1975, 117, Taf. 3, 3 Taf. 4, 1). Der doppelkonische Becher mit abgerundetem Bauch aus Roge-Kuline (CHAPMAN 1981, II, 244, Fig. 51, 5) und eine Amphore aus Jakovo Kormadin (JOVANOVIĆ – GLISIĆ 1961, Abb. 7, 6; DIMITRIJEVIĆ 1969, 50) wurden mit je zwei solchen Henkeln versehen.¹⁰

Bandhenkel mit sich verjüngendem Aufsatz ohne Knopf (B2): Die Henkel auf doppelkonischen hohen Gefäßen aus Paradimi IIIB (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981, 76, Taf. 46, 6, Taf. XXI, 5), Drama-Gerena C (LICHARDUS ET AL. 1996, Abb. 16. 1; LICHARDUS ET AL. 2000, 110, Taf. 26, 9), Sliven (BOJADJIEV – DIMOV – TODOROVA 1993, Pl. 1, 6) und Fafos (Vinča C) (SÉFÉRIADÈS 1989, 288, Fig. 8, 2) wurden mit sich verjüngendem Aufsatz versehen. Die Fortsätze des breiten Napfes aus Anza IV breiten sich zur Seite weit aus (GIMBUTAS 1972, 122; MOUNT-WILLIAMS 1976, 143, Fig. 97; KOROŠEC – KOROŠEC 1973, Taf. 31, 5). Bei einem Becher aus Porodin steht der nach oben gerichtete Fortsatz am oberen Teil des breiten Henkels (GRIBIĆ 1960, 102, Taf. 36). Auf der hohen Amphore aus

⁸ Weitere Gefäßfragmente mit solchen Henkeln: *Circea IV* (NICA 1977, Abb. 19, 6; PARZINGER 1993, II, Taf. 56, 20); *Sitagroi I* (RENFREW 1970, 48, Pl. 1. 9; PARZINGER 1993, II, Taf. 87, 7–8); *Paradimi I–III* (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981, Beilage 13. I, 2); *Kokkinochoma* (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981, Taf. 13c. 2, 7); *Nova Zagora*–„Hlebozavod“ (KÂNČEV 1973, 47, Abb. 10; KÂNČEV – KÂNČEVA 1988, Taf. 2. 1–3, 5); *Bâlgarčevo* (PERNICHEVA 1995, 121, Fig. 9. 295); *Anza IV* (KOROŠEC – KOROŠEC 1973, Taf. 29, 7); *Pločnik-Šanac* (SLJIVAR 1996, 93, Fig. 7); *Predionica* (GALOVIĆ 1959, Taf. 57, 1–2, Taf. 68.6; GLISIĆ 1964, 60, Taf. 4, 5, 9); *Supska 5* (GARAŠANIN – GARAŠANIN 1979; PARZINGER 1993, Taf. 44, 51); *Banjica* (TODOROVIĆ – CERMENIĆ 1961, Taf. 18, 2–3, 7).

⁹ *Sitagroi II* (PARZINGER 1993, II, Taf. 88, 28); *Paradimi I–II* (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981, Taf. 40, 6, Beilage II, 1); *Gradac* (GARAŠANIN 1959, Abb. 5.1); *Crnokalačka bara* (TASIĆ – TOMIĆ 1969, 44, Abb. 23.3); *Gornja Tuzla* (ČOVIĆ 1960–1961, Taf. 13, 4).

¹⁰ Weitere Exemplare mit diesem Henkeltyp: *Dikili Tash I* (SÉFÉRIADÈS 1983b, 58–59, 71, Fig. 2, 5; SÉFÉRIADÈS 1986, 59, Fig. 1); *Emporio VIII* (PARZINGER 1993, II, Taf. 153, 24); *Paradimi IIIB* (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981, 76, Taf. 46, 1, Taf. XXI, 2); *Pevkakia Magula BII* (WEISSHAAR 1989, 43–44, Taf. 48, 17, Taf. 49, 2); *Farcașele de Sus IA* (PARZINGER 1993, Taf. 57.6); *Bâlgarčevo* (PERNICHEVA 1995, 121, Fig. 9. 294, 296); *Anza IV* (KOROŠEC – KOROŠEC 1973, Taf. 30; MOUNT-WILLIAMS 1976, 124, Fig. 73, 1, Fig. 98, 1); *Vinča 4.1 m* (VASIĆ 1936, IV, Taf. 38, Nr. 96a–c).

6,7 m Tiefe von Vinèa (Vinèa B1; Vinèa-Tordos II) befinden sich zwei Bandhenkel mit kurzen spitzen Aufsätzen (VASIĆ 1936, IV, 56, Abb. 76).¹¹

Bandhenkel mit langem zylindrischem Aufsatz ohne Knopf (B3): Solche Aufsätze wurden auf hochgezogenen Bandhenkeln von doppelkonischen Tassen aus Arapi-Magula (HAUPTMANN 1969, 110, Taf. 11, 9; Taf. 17, 3–5; THEOCHARIS 1973, 295, Pl. 16) bzw. auf dicken Bandhenkeln von doppelkonischen Amphoren aus Predionica angebracht (GALOVIĆ 1959, Taf. 20, 4–5). Der Bandhenkel mit solchem Aufsatz des Gefäßes aus Kabile-Jasatepe verbindet die Schulterpartie mit dem Hals (LICHARDUS – ILIEV 2000, 106, Abb. 15, 2).¹²

Bandhenkel bzw. Henkelgriffe mit ausgezogener Spitze (Hörnerhenkel, C1): Die Gefäßform mit diesem Typ von Henkeln ist nur aus Slatino I–II bekannt: Zwei geknickte Bandhenkel verbinden den Bauchumbruch mit dem Hals des Gefäßes (ČOCHADŽIEV 1986; PARZINGER 1993, II, Taf. 86, 8), es handelt sich wieder um eine gute typologische Entsprechung zum Gefäß aus Györe. Auch die Artefakte der Szakálhát-Kultur aus Tápé-Lebő A (TROGMAYER 1957, 30, Taf. 4, 28, Taf. 5, 17) und die der Sopot II-Kultur aus Bicske-Galagonyás (MAKKAY 1969, 261, Abb. 6, 5, 7) können als Varianten dieses Typs von Handhaben behandelt werden. Bei den anderen Stücken mit ähnlichen Fortsätzen kennen wir die originale Gefäßform nicht.¹³

Ausgezogene Bandhenkel mit Knopf (C2): Diese Art von Henkeln sind in Knossos IX–V vorhanden (PARZINGER 1993, II, 12–13).

Breite und flache Bandhenkel mit doppelten Buckeln (D1): Der breite und gerippte, gekantete Bandhenkel mit zwei buckelartigen Fortsätzen des Bechers aus Györe kann diesem Typ zugeordnet werden. Ein weiteres Exemplar ähnlichen Charakters wurde aus Tell Pepelane (Pepelane-Typ der Sopot-Kultur) gemeldet (MINICHREITER 1990, Abb. 14.11; MARKOVIĆ 1994, 252, Taf. 3a, 9).

Dicke Bandhenkel mit doppelten Buckeln (D2): Der Henkel eines Rhytons aus Obre II wurde mit zwei nebeneinander angeordneten kleinen Warzen verziert (BENAC 1971, 112, Abb. 16; STREUD 1974, Abb. 21, 5a–b).

Bandhenkel mit kleinem Buckel (E1): Eine doppelkonische Schale aus Arapi Magula wurde mit zwei gebogenen Bandhenkeln versehen, bei denen die kleinen kugeligen Buckel auf den mittleren Teil der Henkel aufgetragen wurden (HAUPTMANN 1969, Taf. 7.16, Taf. 9.22–23). Ähnliche Fragmente von Handhaben findet man noch in Tigani Ib und Tigani IIIc (PARZINGER 1993, II, Taf. 150, 9., Taf. 152, 51) bzw. in Strumsko (PERNICHEVA 1995, 127, Fig. 11, 377).

3.2. Chronologische Probleme der behandelten Funde und Kulturen

Einhenkelige Gefäße sind schon aus dem südosteuropäischen Frühneolithikum bekannt, wie die Exemplare z. B. aus Servia, Achilleion und Tsangli (klassisches Sesklo) beweisen (SCHUBERT 1999, Taf. 88, 7–10; Taf. 97, 7; Taf. 104, 5–6, 13, 15, 17, 21). Im keramischen Fundmaterial dieses Zeithorizontes sind einhenkelige Gefäße auch unter den Funden der Karanovo II-Kultur häufiger vorhanden: Einhenkelige Gefäße gehören hier zu den neuen keramischen Formen, zum ersten Mal tritt der Henkel auf (GEORGIEV 1961, 63, Taf. 8, 2, 6–7; BOJADJIEV – DIMOV – TODOROVA 1993, Pl. 1, 3; SÉFÉRIADÈS 1993, 34, Pl. 3, 6, 2, 10, 14). Während der Zeitperiode der Karanovo I-Kultur besitzen die Gefäße keine eigentlichen Henkel. Die nördlichsten Artefakte der einhenkeligen Becher treten auf

¹¹ Weitere Gefäßbruchstücke mit solchen Henkeln: *Sitagroi I* und *II* (RENFREW 1970, Pl. 1, 5; PARZINGER 1993, II, Taf. 88, 42); *Arapi Magula (Arapi-Stufe)* (HAUPTMANN 1969; THEOCHARIS 1973, 295, Pl. 16); *Agia-Sophia Magula* (ASLANIS 1992, 155, Taf. 45A, 1; MILOJČIĆ – DRIESCH 1976, Taf. 11, 14); *Otzaki Magula III/2 (Arapi-Stufe)* (HAUPTMANN 1981, Taf. 6, 10, Taf. 38, 6); *Strumsko* (PERNICHEVA 1995, 127, Fig. 11, 367); *Drama-„Gerena“ C* (LICHARDUS ET AL. 2000, Taf. 26, 9).

¹² Weitere Beispiele sind aus *Sitagroi I* (Renfrew 1970, Pl. 1.8), *Damjanica* (PERNICHEVA 1995, 119, Fig. 7.239) und *Zelenikovo* (GARAŠANIN – SPASOVKA 1976, Taf. 5, 6) bekannt.

¹³ *Knossos III (mittelneolithische Schicht)* (RENFREW 1993, II, Taf. 135, 27); *Tigani Ib* und *Tigani Ic* (RENFREW 1993, Taf. 150, 13.); *Zelenikovo* (GARAŠANIN – SPASOVKA 1976, Taf. 5, 2); *Anza IV* (MOUNT-WILLIAMS 1976, 143, Fig. 98, 2); *Banjica* (TODOROVIĆ – CERMANOVIĆ 1961, Tab. 19, 1).

den Fundstellen der Körös-Kultur auf, hier findet man auch mit Knubbe versehene einhenkelige Keramikgefäße (Endröd, Szarvas) (MAKKAY 1980, 211, Taf. 120, 1–4; MAKKAY 1992, 177, Pl. 27, 4–5).¹⁴ Becher mit einem Aufsatzhenkel der Körös-Kultur kamen auch in Szentes zum Vorschein.¹⁵ Auf den Fundstellen der Körös-Kultur wurden auch weitere, runde und kugelige Näpfe mit Bandhenkel geborgen, auf dem Henkel stehen aber keine Knubben (MAKKAY 1980, 210, Taf. 121, 2, 6, Taf. 122, 1–6; MAKKAY 1992, Pl. 27, 6–7, Pl. 36, 3). Die auf vier Füßen stehende Henkelschale aus Szolnok-Szanda ist ein bisher unbekannter Typus der Körös-Kultur. Ihr Vorkommen ist aller Wahrscheinlichkeit nach von chronologischem Belang. Schon V. Miložić hat auf die chronologische Parallele zwischen den Henkelgefäßen der Karanovo II- und der Seszlo-Kultur hingewiesen (MILOŽIĆ 1970, 83). In Szolnok-Szanda und Szajol-Felsőföldék kamen zahlreiche Henkelschalen bzw. Bruchstücke von diesen zum Vorschein (KALICZ – RACZKY 1981, Taf. 12, 1; RACZKY 1988, 20, Abb. 3, 1–2). Ihre Parallelen sind im Starčevo-Criş-Kreis selten, südlich davon sind solche aus dem Pörodin-Circea-Gradeşnica-Kremikovci-Karanovo II-Kreis bekannt. P. Raczky stellte fest, daß die Anwesenheit der Körös-Henkelschalen darauf schließen läßt, daß die Körös-Kultur – wenigstens in ihrer jüngeren Phase – die Protoseszlo-Magulitz (Vorseszlo) – Phase überlebte und in dieser Periode auch mit der Seszlo-Kultur gleichzeitig existiert haben mochte (RACZKY 1983, 190). Er meint weiterhin, daß die im Alföld neuerdings vorkommenden einhenkeligen Tassen jene Zeitperiode der Körös-Kultur markieren, die mit dem Horizont Karanovo II-Seszlo zeitlich verbunden ist (NICA 1977; LAZAROVICI 1981; RACZKY 1983, 190).

Nach dem ägäischen mittleren und balkanischen frühen Neolithikum treten die einhenkeligen Gefäße in veränderter Form, mit Knopfhenkel versehen, auf: Die besten Analogien findet man im Paradimi-Karanovo III-Circea IV-Übergang von Dudeşti-Dudeşti/ Vinča A-Horizont. All dies kann darauf hindeuten, daß die Umformung des einhenkeligen Gefäßtyps in großen Gebieten Südosteuropas mit den Phasenänderungen des Neolithikums verglichen werden können (RACZKY 1988, 21). Die charakteristischsten Exemplare der Keramikgefäße mit seitlichem hohem Knopfhenkel oder Knaufhenkel sind z. B. aus Plovdiv-Jasatepe (DETEV 1948, Abb. 24; DETEV 1959, 7, 11, 29, Abb. 5a, Abb. 12a, Abb. 40–43; PETKOV 1948, Abb. 10–11), Karanovo (MIKOV 1938, 167, Abb. 1; MIKOV 1939, Pl. 4; GEORGIEV 1961, Taf. 11, 3; GEORGIEV 1964, Abb. 3), Tell Azmak (BOJADJIEV – DIMOV – TODOROVA 1993, 86, Pl. 2, 2) und Banjata Mogila (DETEV 1950, 5–9, Abb. 10, Abb. 12, Abb. 17; GEORGIEV 1961, Taf. 10.4) bekannt. In der B-Schicht von Drama-„Gerena“ enthält der ältere Horizont zylindrische Becher mit seitlichem Griff und grobem rundlichem Kopf, er und die oben erwähnten Exemplare vertreten die Karanovo III (Veselinovo)-Kultur (LICHARDUS – ILIEV 2000, 79, Abb. 4, 8–9). Die Formen von Gefäßen mit Knopf- oder Knaufhenkel dürften auch während der Karanovo IV (Kalojanovec)-zeitlichen Entwicklung weitergelebt haben (BOJADJIEV – DIMOV – TODOROVA 1993, Pl. 2, 5).

Die Bestimmung der relativchronologischen Lage der erwähnten Funde und Kulturen im gesamten südosteuropäischen Raum ist gewissermaßen schwierig: Man muß einerseits mit Stufenverschiebung zwischen den Kulturen des ägäischen Raumes, der ost- und westbalkanischen Bereiche bzw. des Karpatenbeckens rechnen,¹⁶ andererseits ist die Stufengliederung bei den einzelnen Autoren nicht einheitlich. Als ersten Schritt haben wir versucht, die Entwicklung der behandelten Kulturen mit Aufsatzhenkelgefäßen nach den von H. Parzinger festgestellten „Zeithorizonten“ zu bestimmen,¹⁷

¹⁴ Doppelkonisches, rundes, niedriges Gefäß mit dickem Bandhenkel oben mit Knubbe oder buckelartigem Fortsatz kam in der Grube 5 der Körös-Kultur von Endröd-Öregszőlők 119 zum Vorschein.

¹⁵ Szentes-Ilonapart und Szentes, Boros Sámuel u. (MAKKAY 1980, 211, Taf. 119, 1a–c., Taf. 120, 1a–c). Oft kann man nicht mit Sicherheit entscheiden, ob es um schematisch modellierte zoomorphe Darstellungen handelt. Ähnliches gilt auch für das einhenkelige Gefäß aus Porodin (GRBIĆ 1960, 102, Taf. 36).

¹⁶ „... so können wir zunächst nicht davon ausgehen, daß ähnliche Formen überall gleichzeitig auftreten, weil ja auch mit der schrittweisen Ausbreitung bestimmter Formen(gruppen) gerechnet werden muß“ (PARZINGER 1993, I, 13)

¹⁷ Horizonte sind bei H. Parzinger „gedachte Linien, die durch verschiedene Kulturräume verlaufen und gleichzeitige Erscheinungen miteinander verknüpfen“ (PARZINGER 1993, 14).

bei diesem Vorgang muß man sich aber die folgende Feststellung unbedingt vor Augen halten: „Ob ähnliche Gefäße an verschiedenen Plätzen tatsächlich Gleichzeitigkeit belegen oder sich von Ort x aus verbreiten und Station y, wo sie nicht heimisch sind, erst zu einem späteren Zeitpunkt erreichen, kann nur von Fall zu Fall entschieden werden“ (PARZINGER 1993, 13).

Karanovo I und verwandte Kulturen gehören in Parzingers System zum Horizont 2(a–b) (PARZINGER 1993, 253), die ersten Knopfhenkel treten während des Horizontes 3(a–c) (Früh- und Mittelneolithikum) des südosteuropäischen Bereiches auf (PARZINGER 1993, 258) wie darauf Funde z. B. aus der Karanovo II-Kultur, Porodin,¹⁸ Goljamo Delčevo I,¹⁹ Cîrcea IV²⁰ und Anza IV²¹ hindeuten. Für diese Zeitperiode sind neben anderen typologischen Merkmalen (Kanneluren, schwarz- und graupolierte Keramik) auch sechs Typen von frühen Knopf- und Ansatzhenkeln (A0, A1, A2, B1, B2 und C1) charakteristisch.

Dem Horizont 4 gehören mittel- und spätneolithische Kulturen des südosteuropäischen Raumes an; diesmal sind neun Henkeltypen A1, A2, A3, A4, B1, B2, B3, C1 und C2 vorhanden. In Knossos IX–V gliedern sich die Henkel in bandförmige rundstabige, eingesattelt, oder spitz ausgezogen und mit knopfartigen Fortsätzen.²² In Tigani Ib lassen sich erstmals Knopf- und Hörnerhenkel nachweisen. Auch die schwarzpolierte Tsangli-Keramik mit Knopfhenkel aus Arapi Magula vertritt diesen Horizont (HAUPTMANN 1969, 105, Taf. 7. 16). Aus Paradimi I–II sind Henkeltypen A2 und A3 bekannt. Diese Henkelform zeigt zugleich den provinziellen Charakter, der die Gefäße der Karanovo III-Kultur im Vergleich zu den doppelkonischen Paradimi-Formen prägte (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981, 29–36; PARZINGER 1993, I, 35–36). Auch in Sitagroi I sind Henkel mit Knopf- oder zapfenförmigen Fortsätzen an polierten Gefäßen vorhanden (RENFREW 1970, 48; RENFREW – GIMBUTAS – ELSTER 1986; PARZINGER 1993, I, 129).²³ Der Befund von Fărcăsele des Sus IA erlaubt, den unmittelbar auf Cîrcea IV folgenden Zeitraum in Oltenien zu unterteilen: Das Fundmaterial führt, neben Dudeşti-Keramik auch Karanovo III-Elemente, darunter auch Knopfhenkel und früheste Vinča-Formen (PARZINGER 1993, I, 134, 258).

H. Parzinger hat die durch Horizont 5 synchronisierten Zeitabschnitte des Neolithikums in Südosteuropa und im Karpatenbecken in zwei Stufen (5a und 5b) gegliedert, er wird mit Stufen Vinča B1–B2 bzw. mit Stufen Karanovo IVb–IVc verglichen (LICHARDUS – ILIEV 2000, 108, Abb. 17). Die Zahl der bekannten Typen von Henkeln mit Knopf oder Aufsatz beträgt 9 (A1, A2, A3, A4, B1, B2, B3, D2, E1) (PARZINGER 1993, I, 259).

In Usoe (Usoe I-Kultur) sind Doppelkoni mit scharfkantigem Umbruch sowie Gefäße mit Knopfhenkeln charakteristisch (TODOROVA 1973, 16). Dieses Fundmaterial wird von J. Lichardus mit Karanovo IVa parallelisiert (LICHARDUS – ILIEV 2000, 81). Auch die Artefakte aus Nova Zagora-, „Hlebozavod“ werden von H. Parzinger in Horizont 5a eingereiht (PARZINGER 1993, I, 259), sie können aber nach den neusten Forschungsergebnissen in Thrakien mit Stufe Karanovo IVc zeitlich verbunden sein (LICHARDUS – ILIEV 2000, 96). Im mittelserbischen Banjica sind die Henkel durch warzenförmige Henkelaufsätze, weiterhin Bandhenkel und hornartige Henkel vertreten, die Knopf-

¹⁸ Porodin I korrespondiert mit Starčevo und Porodin II mit Arapi und Otzaki A (LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1985, 84). Den Ursprung der Ware aus Porodin sucht auch M. Grbić im Starčevo-Kreis (GRBIĆ 1960, 109).

¹⁹ Die Conevo-Kultur des Schwarzmeergebietes gehört zur selben Zeit wie Karanovo II in Thrakien und die Kultur Criş (Stufe Léc) in Rumänien (TODOROVA 1973). J. Lichardus und M. Lichardus-Itten meinen, daß die Keramik aus Goljamo Delčevo I zeitlich mit Karanovo I und II gleichgestellt werden kann (LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1985, 38).

²⁰ Hier dominieren kantig umbrochene keramische Formen, hinzu kommen Knopfhenkel. (NICA 1977, Fig. 19, 6). Die Parallelen dieser Keramik sind in Dimini (Tsangli und Arapi), Dikili Tash I, Anza IV und Vinča zu finden (PARZINGER 1993, I, 134; II, Taf. 56, 20).

²¹ Das Fundmaterial vertritt die Vinča-Tordos-Phase (Vinča A) (LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1985, 81).

²² Der Typensatz von hier umfaßt deutlich profilierte Formen, wie sie kaum den Beginn des Neolithikums kennzeichnen können (PARZINGER 1993, I, 185).

²³ J. Lichardus parallelisiert Sitagroi I mit Paradimi I bzw. Karanovo III in Thrakien (LICHARDUS – ILIEV 2000, 80).

henkel sind dagegen nur für Wohnniveau IV–V typisch (TODOROVIĆ – CERMANOVIĆ 1961, 82, 86., Taf. 18, 2–3, 7, Taf. 19, 2). Der erwähnte Fund aus Vinča (6,7 m) repräsentiert die Vinča B1-Stufe (VASIĆ 1936, 56, Abb. 76). Die Gefäßfragmente mit C1-Henkeln aus Tápé-Lebő A stehen wahrscheinlich mit der Szakálhát-Kultur des östlichen Karpatenbeckens in Beziehung (TROGMAYER 1957, 28, Taf. 4. 17, 28; HORVÁTH – HERTELENDI 1994, 118).

Auch in Arapi III (Arapi-Stufe der Dimini-Kultur) des Horizontes 5b überwiegen schwarzpolierte Gefäße und die Formen stehen in älterer Tradition. Die kantig umbrochenen Doppelkoni mit zwei Henkeln liegen ebenfalls bereits aus Arapi II vor, doch ihre Henkel in Arapi III sind spitz ausgezogen und „bemerkenswert ist endlich der Versuch, auf der Schulter einzelner schwarz- oder rotpolierter Schüsseln Aufsätze zoomorph zu formen“ (HAUPTMANN 1969, 53, 59, Taf. 11, 9., Taf. 17, 3–5; PARZINGER 1993, I, 154). Dasselbe ist für die Keramik der Arapi-Stufe aus Otzaki-Magula (III2) typisch (HAUPTMANN 1981, Taf. 38, 6). Ähnliche Gefäßtypen stammen aus Paradimi IIIa–b. Die bereits in Stufe II einsetzenden Töpfe (Amphoren, Krüge) mit hohem Zylinderhals und kleinen Knopfhenkeln auf der Schulter und dem Hals bleiben bis Paradimi IV geläufig (BAKALAKIS – SAKELLARIOU 1981, 76), wo sogar fünf Typen der behandelten Henkel mit Aufsatz vorhanden sind. Dikili Tash I enthält monochrome schwarzpolierte Keramik, hier ist dagegen nur der Hörner- oder Zapfenhenkeltyp B1 an Doppelkoni vertreten (SÉFÉRIADÈS 1986, 57, Fig. 1–2, Fig. 5). Aus chronologischer Hinsicht ist besonders wichtig, daß ein ritzverziertes Gefäßunterteil von hier durch M. Séfériades als Szakálhát-Import interpretiert wurde (SÉFÉRIADÈS 1986, 57, Fig. 1–2, Fig. 5). Grau- und schwarzpolierte Waren bleiben auch in Sitagroi II häufig, der Formenschatz umfaßt unter anderen auch diesmal Doppelhenkelgefäße und Schalen mit „Hörnerhenkeln“ (PARZINGER 1993, I, 129; II, Taf. 88, 28, 42–43). Die Bandhenkel mit Aufsatz an einhenkeligen Schalen repräsentieren die Typen A3 und B2.

Den vorgestellten Materialien aus Dikili Tash I und Sitagroi II ähnliche Funde kamen auch im Struma-Tal zum Vorschein. Die spätneolithische Ware aus Bălgarčevo III, Damjanica (PERNICHEVA 1995, 119–127, Fig. 9, 294–296, Fig. 7, 239), Strumsko und Slatino I–II (ČOCHADŽIEV 1986, 19) enthält Henkeltypen A2, B1, B2, B3 und C1. Die letztgenannten südwestbulgarischen Fundmaterialien werden zusammen mit denen aus Ostmakedonien²⁴ durch M. Séfériades in die sog. Struma-Gruppe gestellt, die in unteren Schichten von Dikili Tash I und Sitagroi II vertreten ist (SÉFÉRIADÈS 1983a; 1983b; 1986, 57). Auch S. Čohadžiev weist auf Verbindungen zu Sitagroi und Dikili Tash.²⁵ Ihre typologischen Parallelen findet man in der schwarzpolierten Keramik aus Arapi II und III, Karanovo II und III bzw. Vinča B2/C (SÉFÉRIADÈS 1986, 57).

In Horizont 6 der südosteuropäischen prähistorischen Entwicklung trifft man schon 7 Typen von Knopf- und Aufsatzhenkeln. Die meisten solcher Artefakte repräsentieren die Vinča-Kultur. Die Stücke aus Vinča wurden durch die früheren Autoren auf die Zeitperiode Vinča-Pločnik I (Vinča B2/C) datiert, nach den neueren Forschungsergebnissen kann das Gefäßfragment aus der Tiefe von 5,0 m von Vinča mit Stufe Vinča C²⁶ und das aus der Tiefe von 4,1 m mit Stufe Vinča D1 verglichen werden (MILOJČIĆ 1949; LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1985, 85). Die chronologische Lage der Exemplare mit A1, A2, A3, B1, B2, C1 und D2 Knopfhenkeln aus Fafos,²⁷ Supska 5,²⁸ Pločnik-

²⁴ Dikili Tash, Sitagroi, Dimitra, Akropotamos, usw.

²⁵ „Die völlige Identität der Keramik von Slatino mit dieser Aus Makedonien deutet auf eine neue Kultur: Dikili Tash-Slatino“ (ČOCHADŽIEV 1986, 19), die Keramik von Slatino I–II wurde dagegen von H. Parzinger in die Horizonte 6 und 7 eingereiht (PARZINGER 1991, I, 259).

²⁶ Vinča B2/C: MILOJČIĆ 1949; Vinča C: LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1985, 85.

²⁷ Vinča C: SÉFÉRIADÈS 1989, 288.

²⁸ Vinča B2/C (Vinča-Pločnik I): LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1985, 85.

Šanac,²⁹ Jakovo-Kormadin,³⁰ Pavlovac-Gumnište (GARAŠANIN 1973, 189–190; PJZ II, 1979, Taf. 28. 5a–b), Gornja Tuzla,³¹ Roge-Kuline (Chapman 1981, II, 244) und Gradac³² sind mit den Stufen Vinča B2/C, Vinča C und Vinča D verbunden.

Eine Trennung der Horizonte 6 und 7 ist im Karpatenbecken und auf dem Westbalkan nur schwer durchführbar. Im ägäischen Raum leben die Henkeltypen B1, B2 und E1 weiter.³³ Im Karpatenbecken trifft man Fragmente mit A1 und A2-Henkeltypen in Obrež-Beletinci: Dieses Fundmaterial wird durch B. Brukner in die Stufe Vinča D2 gestellt (BRUKNER 1962, Taf. 6, 5–7; BRUKNER 1969, Abb. 4, 6). H. Parzinger parallelisiert diesen Horizont dagegen mit Vinča-Pločnik IIa (Vinča C) und Karanovo V (PARZINGER 1993, I, 262), hier zeigt sich also diesmal ein Widerspruch bei der Bestimmung der kulturellen Zusammenhänge. Ebenso problematisch scheint, die spätneolithischen Artefakte aus Predionica und Obre II innerhab des Parzinger's Horizontensystems mit voller Sicherheit zu verlegen.

Im Horizont 7 befinden sich nur zwei Typen (B1, E1)³⁴ von Knopf- oder Ansatzhenkeln.

4. Zusammenfassung

1. Das keramische Inventar des Brandgrabes 12 aus Györe vertritt den frühen Belegungshorizont (Lengyel Ia1–2) der Gräberfelder der südtransdanubischen Lengyel-Kultur. Dieser Horizont entwickelte sich mit Stufe Vinča C2 zeitlich parallel.
2. Unter den Grabgefäßen dieses Objektes befindet sich auch ein Henkelbecher, der nach seinen typologischen Zügen nicht nur im transdanubischen Raum, sondern im gesamten mitteleuropäischen Neolithikum allein steht. Es muß betont werden, daß dieses Gefäß ausgesprochen nach Lengyeler-Machart hergestellt wurde.
3. Das Auftreten der Gefäße mit Knopf- oder Aufsatzhenkeln ist im südosteuropäischen Raum zeitlich mit dem Erscheinen der schwarzpolierten Keramik verbunden: Die erste schwarzpolierte Keramik tritt auf dem Balkan im Struma-Tal (Kovačevo) am Ende des frühen Neolithikums (Karanovo II) auf, „sie ist alsdann kennzeichnend für die mittelneolithische Entwicklung, die mit Sitagroi I und II ebenso wie mit Dikili Tash I zu verbinden ist“ (LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1994, 377).³⁵ Es handelt sich um überregionale Prozesse, die sowohl in Südost- als auch in Mitteleuropa, unter anderem zur Herausbildung der Vinča-Kultur bzw. der Dimini-Tsangli-, Karanovo III-, Dudeşti-, Usoe-, Sopot-, Kakanj- und Danilo-Kulturen geführt haben (KALICZ – KALICZ-SCHREIBER 1992, 59; KALICZ 1993, 92; KALICZ 1994, 72). Der Wechsel von den früh- zu den mittelneolithischen Kulturen der Balkanhalbinsel wird im großen und ganzen mit dem Zeithorizont der Umwandlung der mittel- und spätneolithischen Kulturen des Ägäis parallelisiert (GARAŠANIN 1984, 62; RACZKY 1988, 32).
4. Auch in der Entwicklung des mitteleuropäischen Neolithikums spielten sich grundlegende Veränderungen gerade in diesem Zeithorizont ab, sie werden allgemein mit Einflüssen aus dem Vinča-Bereich verknüpft. Die neuesten Forschungen reduzieren diese Beeinflussung auf die Sopot-Kultur: Sie wurde von Wandlungen in der Vinča-Kultur selbst betroffen und hat sie nur

²⁹ Vinča-Pločnik: LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1985, 85.

³⁰ Vinča D: DIMITRIJEVIĆ 1968; 1969, 50.

³¹ „Endphase der Vinča-Kultur“: ČOVIĆ 1960–1961, 136.

³² Vinča-Pločnik: GARAŠANIN 1959, 24; Vinča D1–D2: LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1985.

³³ *Emporio VIII, Tigani IIIc und Pevkakia Magula* (PARZINGER 1993, I, 211–213; 262; WEISSHAAR 1989).

³⁴ *Emporio VIII* (PARZINGER 1993, I, 263); *Tigani IIIc* (PARZINGER 1993, 262); *Pevkakia Magula* (PARZINGER 1993, 262–263).

³⁵ Hier wird es auch auf Wirkungen aus der europäischen Türkei und aus Anatolien hindgedeutet (LICHARDUS – ILIEV 2000, 84–87; LICHARDUS ET AL. 2000, 113).

- weiter vermittelt. Während der Entwicklung der Sopot II-Kultur (Protolengyel-Horizont) erlangten die Einflüsse Südosteuropas im westlichen Teil des Karpatenbeckens ihren Höhepunkt (PAVÚK 1976, 41).
5. Hinsichtlich der chronologischen Lage des Grabes 12 bzw. des Henkelgefäßes von Györe ist wichtig, daß im Fundmaterial der Stufe Sopot IA neben Warzen auch schon hornartige Applikationen auftreten, doch stellen die elementaren Dekorationsformen Tiefstich und Kerbschnitt dar. Das sind Techniken, die bisher in diesem Gebiet unbekannt waren (DIMITRIJEVIĆ 1968, 28, Abb. 4, 2; DIMITRIJEVIĆ 1969, 57, Taf. 11, 3). Während der Zeitperiode der Sopot II-Kultur erscheint auch die S-Profilierung bei einigen Gefäßtypen, die stark Vinča-artig aussehen und auch die frühesten Lengyel-Becher weisen ähnliche Profilierung auf. Diese Stufe der Sopot-Kultur hat die stärkste Vinča-Färbung. Wie gesehen, die verschiedenen Typen von Knopf- und Aufsatzhenkeln sind in größter Zahl für das Fundmaterial der Vinča-Kultur typisch. Der Anteil der Vinča-Kultur bei der Bildung der Sopot-Kultur äußerte sich in einer sehr radikalen Veränderung der Keramiktechnologie. Demzufolge beginnt der Horizont der schwarzpolierten Keramik im slawonisch-syrmischen Raum und in Transdanubien mit der Sopot-Kultur, gleichzeitig mit den Stufen Vinča B2 und C1 (DIMITRIJEVIĆ 1969, 92). Kein Zufall ist, daß die unmittelbaren Prämissen des Knopfhenkels von Györe im Sopot II-Fundmaterial von Bicske-Galagonyás gesucht werden können. Der in Pepelane gefundene Henkelgriff der späteren Sopot-Entwicklungszeit (Pepelane Typ der Sopot-Kultur) kann für gleichzeitig mit dem Grab 12 von Györe angesehen werden und auch das Artefakt aus Obre II vertritt das Spätneolithikum.
 6. Die südlichen, südöstlichen Wirkungen konnten Südtransdanubien entlang der Flüsse Sió und Sárvíz erreicht haben, und auch die Vermittlungsrolle des Gebietes von Nagytétény wird in dieser Hinsicht betont (MAKKAY 1970, 31; KALICZ 1985, 81). Aufgrund neuer Funde und Beobachtungen wird auch ein dritter Weg des Endes der Vinča-Entwicklung mit den Fundorten Vinča, Obrež-Beletinci, Gomolava, Babska, Sopot, Seče, Balatonmagyaród-Hídvégpuszta usw. angenommen (BÁNFFY 1996, 328).³⁶
 7. Im Fall der Knopf- und Ansatzhenkel kann man feststellen, daß es sich um eine typische Verzierungsart der Keramik handelt, die in den mittel- und spätneolithischen Kulturen Südosteuropas in verschiedenen Formen und Ausführungen allgemein verbreitet war. Das Henkelgefäß mit Aufsatz aus Györe (örtliche Machart und Keramiktechnik, fremde Profilform und Verzierung) kann als transdanubische provinzielle Nachahmung, als indirekter Import dieser südosteuropäischen Verzierungsart angesehen werden.

Literatur

ASLANIS, I. 1992

He proistoria tes Makedonias. I. He neolithike epoche. Athens.

BAKALAKIS, G. – SAKELLARIOU, A. 1981

Paradimi. Mainz.

BÁNFFY, E. 1996

Vinča impacts on late neolithic/early chalcolithic Transdanubia. In: F. Draşovean (ed.), *The Vinča culture, its role and cultural connections.* International Symposium, Timișoara, Romania, October 1995. 323–333. Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica 2, Timișoara.

BENAC, A. 1971

Obre I. Neolitsko naselje Butmirska grupe na Gornjem Polja. Glasnik Sarajevo N.S. 26, Sarajevo.

³⁶ Neben einem „Kulturdruck“ und „Wirkungen“ rechnet man auch mit Einwanderung kleinerer südöstlicher Populationsgruppen (DIMITRIJEVIĆ 1969, 121).

BENAC, A. 1973

Obre II. A Neolithic settlement of the Butmir Group at Gornje Polje. Wissenschaftliche Mitteilungen des Bosnisch-Herzegovinisches Landesmuseums Vol. III. Sarajevo.

BOJADJIEV, J. – DIMOV, T. – TODOROVA, H. 1993

Les Balcans Orientaux. In: J. Kozłowski – B. van Paul-Louis (red.), *Atlas du Néolithique Européen. I. L'Europe orientale.* 61–110. ERAUL 45. Liège.

BRUKNER, B. 1962

Praistorijsko naselje na potesu Beletinci kod Obreža. *Rad Vojvodinskih Muzeja* 11, 89–122.

BRUKNER, B. 1969

Zur Frage der territorialen Beziehungen der Vinča- und Lengyel-Gruppe. *Študijske Zvesti* 17, 61–71.

CHAPMAN, J. C. 1981

The Vinča culture of South-East Europe. I–II. British Archaeological Reports, International Series 117, Oxford.

ČOCHADŽIEV, S. 1986

Frühneolithische Keramik aus der prähistorischen Siedlung bei Slatino, Bez. Kjustendil. *Studia Praehistorica* 8, 185–202.

ČOVIĆ, B. 1961

Rezultati sondiranja na preistoriskom naselju u Gornjoj Tuzli – Resultate der Sondierungen auf der prähistorischen Siedlung in Gornja Tuzla. *Glasnik Zemaljskog Muzeja u Sarejevu* N. S. 15–16 (1960–1961), 79–139.

DETEV, P. 1948

Selištnata mogila Jašatepe v Plovdiv. *Godišnik Plovdiv. Godišnik na Narodnija Arheologičeski Muzej Plovdiv* 1, 1–14.

DETEV, P. 1950

Selištnata mogila Banjata pri Kapitan Dimitrievo. *Godišnik na Narodnija Arheologičeski Muzej Plovdiv* 2, 1–23.

DETEV, P. 1959

Materiali za praistorijata na Plovdiv. *Godišnik na Narodnija Arheologičeski Muzej Plovdiv* 3, 3–80.

DETEV, P. 1963

Stratigrafija na selištnite mogili v Južna Balgarija. *Godišnik na Narodnija Arheologičeski Muzej Plovdiv* 5, 5–25.

DIMITRIJEVIĆ, S. 1968

Sopotsko-lendelska kultura – Die Sopot-Lengyeller Kultur. Monographiae Archaeologicae 1. Zagreb.

DIMITRIJEVIĆ, S. 1969

Das Neolithikum in Syrmien, Slavonien und Nordwestkroatien. *Archaeologia Iugoslavica* 10, 39–76.

FRENCH, D. H. 1964

Prehistoric pottery from Macedonia and Thrace. *Prähistorische Zeitschrift* 42, 30–48.

GALLUS, S. 1936

A nagyítényi neolitikus sír. *Archaeologiai Értesítő* 49, 85–86.

GALOVIĆ, R. 1959

Predionica. Neolitsko naselje kod Prištine. Priština.

- GARAŠANIN, D. – GARAŠANIN, M. 1979
Supska „Stublina“. Vorgeschichtliche Ansiedlung der Vinča-Gruppe. Beograd.
- GARAŠANIN, M. 1959
 Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 39 (1958), 1–130.
- GARAŠANIN, M. 1973
 Pavlovac près de Vranje. Site neolithique à plusieurs couches. In: M. Garašanin – A. Benac – N. Tasić (ed.), *Actes du VIII^e Congrès International des sciences Préhistoriques et Protohistoriques I, Beograd, 9–15 Septembre 1971.* 189–190. Beograd.
- GARAŠANIN, M. 1984
 Vinča i vinčanska kultura u neolitu jugoistočne Evrope. In: S. Čelić (ed.), *Vinča u praistoriju i srednjem veku.* 57–65. Beograd.
- GARAŠANIN, M. – SPASOVSKA, G. 1976
 Novi iskopavanja vo Zelenikovo kaj Skopje. *Macedoniae Acta Archaeologica* 2, 85–117.
- GEORGIEV, G. I. 1961
 Kulturgruppen der Jungstein- und der Kupferzeit in der Ebene von Thrazien (Südbulgarien). In: *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre. Actes du Symposium consacré aux problèmes du Néolithique européen. Prague–Liblice–Brno, 5–12 octobre 1959.* 45–110. Praha.
- GEORGIEV, G. I. 1964
 Proučvanja na kulturata na selištnite mogili. *Arheologia Sofia* 6, 59–67.
- GIMBUTAS, M. 1972
 Excavation at Anza, Macedonia. *Archaeology* 25, 112–123.
- GLÄSER, R. 1993
Die Linienbandkeramik in Transdanubien. I–IV. Dissertation Heidelberg. Manuskript.
- GLIŠIĆ 1964
 Stratigrafija naselje vinčanske grupe kod Predionice u Prištini. *Glasnik Muz. Kosovo i Metohija* 7–8 (1962–1963), 11–61.
- GRBIĆ, M. 1960
Porodin. Kasno-neolitsko naselje na tumbi kod Bitolja. Bitolj.
- HAUPTMANN, H. 1969
Die Funde der frühen Dimini-Zeit aus der Arapi-Magula, Thessalien. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturreumes 9. Bonn.
- HAUPTMANN, H. 1981
Das späte Neolithikum und das Chalkolithikum. Die deutschen Ausgrabungen auf der Otzaki-Magula in Thessalien III. Bonn.
- HORVÁTH, F. – HERTELENDI, E. 1994
 Contribution to the 14C based absolute chronology of the Early and Middle Neolithic Tisza region. *Jósa András Múzeum Évkönyve* 36, 111–133.
- JOVANOVIĆ, B. – GLIŠIĆ, J. 1961
 Eneolitsko naselje na Kormadinu kod Jakova. *Starinar* 11, 113–142.
- KALICZ, N. 1985
Kőkori falu Aszódon – Neolithischer Dorf in Aszód. Múzeumi Füzetek (Aszód) 32, Aszód.

- KALICZ, N. 1991
Beiträge zur Kenntnis der Kupferzeit im ungarischen Transdanubien. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 1988*. 347–387. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 55. Bonn.
- KALICZ, N. 1992
Die Balaton-Lasinja-Kultur und ihre südlichen Beziehungen. *Studia Praehistorica* 11–12, 313–333.
- KALICZ, N. – MAKKAY, J. 1972
A neolitikus Sopot-Bicske kultúra – Die neolithische Sopot-Bicske-Kultur. *Archaeologiai Értesítő* 99, 3–14.
- KALICZ, N. – KALICZ-SCHREIBER, R. 1992
Die erste frühneolithische Fundstelle in Budapest – Prvo ranoneolitsko nalaziste u Budapešti. In: Samardžić, R. (ed.), *Hommage a Nikola Tasić à l'occasion de ses soixante ans*. *Balkanica* 23, 47–76.
- KALICZ, N. – RACZKY, P. 1981
Siedlung der Körös-Kultur in Szolnok-Szanda. (Vorbericht). *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 10–11 (1980–1981), 13–24.
- KÂNČEV, K. 1973
Kulturnata grupa Karanovo IV v Novazagorsko. *Arheologija Sofia* 3, 42–51.
- KÂNČEV, M. – KÂNČEVA, T. 1988
Pozdeneolitičeskoe poselenie „Hlebozavod“ u goroda Nova Zagora. *Studia Praehistorica* 9, 68–83.
- KÁROLYI, M. 1992.
A korai rézkor emlékei Vas megyében – The Early Copper Age in County Vas. Szombathely.
- KOROŠEC, P. – KOROŠEC, J. 1973
Predistoriska naselja Barutnica kaj Amzibegovo vo Makedonija. Prilep.
- KOŠTUŘÍK, P. 1973
Die Lengyel-Kultur in Mähren. Praha.
- LAZAROVICI, GH. 1979.
Neoliticul Banatului. Bibliotheca Musei Napocensis 4, Cluj-Napoca.
- LAZAROVICI, GH. 1981
Die Periodisierung der Vinča-Kultur in Rumänien. *Prähistorische Zeitschrift* 56, 169–196.
- LICHARDUS, J. 1974
Studien zur Bükker-Kultur. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 12. Bonn.
- LICHARDUS, J. – FOL, A. – GETOV, L. – BERTEMES, F. – ECHT, R. – KATINČAROV, R. – ILIEV, I. K. 1996
Bericht über die bulgarisch-deutschen Ausgrabungen in Drama (1989–1995). *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 77, 5–153.
- LICHARDUS, J. – FOL, A. – GETOV, L. – BERTEMES, F. – ECHT, R. – KATINČAROV, R. – ILIEV, I. K. 2000
Forschungen in der Mikroregion von Drama (Südostbulgarien). Zusammenfassung der Hauptergebnisse der bulgarisch-deutschen Grabungen in den Jahren 1983–1999. Bonn.
- LICHARDUS, J. – ILIEV, I. K. 2000
Das frühe und mittlere Neolithikum an der unteren Tundža (Südostbulgarien). Ein Beitrag zu den chronologischen und kulturellen Beziehungen. In: St. Hiller – V. Nikolov (Hrsg.), *Karanovo. Band III. Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa*. 75–108. Wien.

LICHARDUS, J. – LICHARDUS-ITTEN, M. 1985

La protohistoire de l'Europe. Paris.

LICHARDUS, J. – LICHARDUS-ITTEN, 1994

Probleme der griechischen Kupferzeit. In: C. Dobiat (Hrsg.), Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag. *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* 16, 373–394. Hitzeroth.

LICHARDUS, J. – LICHARDUS-ITTEN, M. 1995

Nordpontische Beziehungen während der frühen Vorgeschichte Bulgariens. *Thracia* 11, 1995, 31–62.

MAKKAY, J. 1969

Die neolithischen Funde von Bicske. *Študijné Zvesti* 17, 253–270.

MAKKAY, J. 1970

A kőkor és rézkor Fejér megyében. Fejér megye története I, 1 – Die Steinzeit und Kupferzeit in Komitat Fejér. Die Geschichte von Komitat Fejér I, 1. Székesfehérvár.

MAKKAY, J. 1980

Endrőd, Szujókereszt. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 8–9 (1978–1979), 209–213.

MAKKAY, J. 1992

Excavations at the Körös culture settlement of Endrőd-Öregszőlők 119 in 1986–1989. In: S. Bökönyi (ed.), *Cultural and landscapes changes in south-east Hungary. I. Reports on the Gyomaendrőd Project*. 121–193. Archaeolingua, Budapest.

MAKKAY, J. – STARNINI, E. – TULOK, M. 1996.

Excavations at Bicske-Galagonyás (Part III). The Notenkopf and Sopot-Bicske cultural phases. Trieste.

MARKOVIĆ, Z. 1994

Sjeverna Hrvatska od neolita do bronzanog doba. Problem kontinuiteta stanovništva i kultura sjeverne Hrvatske od ranog neolita do početka bronzanog doba. Koprivnica.

MIKOV, V. 1938

Selištnata mogila do s. Karanovo (N.-Zagorska ok.). *Izvestia na Bălgarskoto Geografsko Družestvo* 5 (1937), 157–173.

MIKOV, V. 1939

Karanovo, Bulgaria. *Antiquity* 13, 345–349.

MILOJČIĆ, V. 1949

Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas. Berlin.

MILOJČIĆ, V. 1970

Die Kulturbeziehungen zwischen Griechenland und Dalmatien während der jüngeren Steinzeit. In: *Adriatica praehistorica et antiqua. Festschrift Grga Novak*. 81–86. Zagreb.

MILOJČIĆ, V. – DRIESCH, A. – ENDERLE, K. – MILOJČIĆ-ZUMBUSCH, J. 1976

Die deutschen Ausgrabungen auf Magulen um Larissa in Thessalien 1966. Bonn.

MINICHREITER, K. 1990

Prvi rezultati arheoloških istraživanja u Pepelanama godine 1985. *Izdanja Hrvatskog Arheološkog Društva* 14, 19–38.

MOUNT-WILLIAMS, L. 1976

The Anza IV (Early Vinča ceramics). In: M. Gimbutas (ed.), *Neolithic Macedonia (As reflected by Excavations at Anza, Ovče Polje)*. 117–158. Monumenta Archaeologica 1, Los Angeles.

- NICA, M. 1977
Nouvelles données sur le néolithique ancien d'Olténie. *Dacia* 21, 13–53.
- NIKOLOVA, L. 2000
Towards the Neolithic and Copper Age Development in the Balkan (Data from the Struma Valley). In: L. Nikolova (ed.), *Technology, Style and Society. Contributions to the Innovations between the Alps and the Black Sea in Prehistory*. 65–98. British Archaeological Reports, International Series 854, Oxford.
- ÓDOR, J. G. – ZALAI-GAÁL, I. 2002
Gräber der Lengyel-Kultur aus Györe, SO-Transdanubien. (im Druck).
- PARZINGER, H. 1993
Studien zur Chronologie und Kulturgeschichte der Jungstein-, Kupfer- und Frühbronzezeit zwischen Karpaten und Mittlerem Taurus. I–II. Römisch-Germanische Forschungen 52. Mainz am Rhein.
- PAVÚK, J. 1969
Chronologie der Želiezovce-Gruppe. *Slovenská Archeológia* 17, 269–367.
- PAVÚK, J. 1972
Neolithisches Gräberfeld in Nitra. *Slovenská Archeológia* 20, 5–105.
- PAVÚK, J. 1976
Über Kontakte zwischen Balkan und Mitteleuropa im Neolithikum. *Godišnjak Sarajevo* 13, Knjiga 11, 33–43.
- PERNICHEVA, L. 1995
Prehistoric Cultures in the Middle Struma Valley: Neolithic and Eneolithic. In: W. B. Douglass – I. Panayotov – St. Alexandrov (eds.), *Prehistoric Bulgaria*. 99–140. Monographs in World Archaeology No. 22, Madison.
- PETKOV, N. 1948
Selištnata Ginova mogila do Čelopeč. *Godišnik na Narodnija Arheologičeski Muzej Plovdiv* 1 159–171.
- F. PETRES, É. 1954
Újabb kőkori sírok Bicskén – Neolithic Graves at Bicske. *Folia Archaeologica* 6, 22–28, 197–198.
- PJZ 1979
Garašanin, M. (red.), *Praistorija jugoslavenskih zemalja. II. Neolitsko doba*. Sarajevo.
- PODBORSKÝ, V. – KAZDOVÁ, E. – KOŠTUŘÍK, P. – WEBER, Z. 1977
Numerický kód moravské malované keramiky. Brno.
- RACZKY, P. 1983
A korai neolitikumból a középső neolitikumba való átmenet kérdései a Közép- és Felső-Tiszavidéken – Questions of transition between the Early and Middle Neolithic in the Middle and Upper Tisza Region. *Archaeologiai Értesítő* 110, 161–194.
- RACZKY, P. 1988
A Tisza-vidék kulturális és kronológiai kapcsolatai a Balkánnal és az Égeikummal a neolitikum, rézkor időszakában. [The cultural and chronological connections of the Tisza Region with the Balkans and the Aegean during the Neolithic and Copper Ages.] Szolnok.
- RACZKY, P. 1992
The Neolithic of the Great Hungarian Plain and the Vinča Complex (New Archaeological Evidences for the Relations). In: R. Samardžić (ed.), *Hommage a Nikola Tasić à l'occasion de ses soixante ans*. *Balkanica* 23, 147–165.

RENFREW, C. 1970

The place of the Vinča culture in European prehistory. *Zbornik Narodnog Muzeja Beograd* 6, 45–56.

RENFREW, C. – GIMBUTAS, M. – ELSTER, E. S. 1986

Excavations at Sitagroi 1. Monumenta Archaeologica 13, Los Angeles.

RUTTKAY, E. 1985

Das Neolithikum in Niederösterreich. Forschungsberichte zur Ur- und Frühgeschichte 12. Wien.

RUTTKAY, E. 1987

Ein Brandgrab der Lengyelkultur mit einer Henkelschale aus Ursprung, Niederösterreich. *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien* 89, 211–224.

RUTTKAY, E. 1989

Das Neolithikum in Österreich und das Chronologiesystem von Karanovo. In: N. Heger – St. Hiller (Hrsg.), *Tell Karanovo und das Balkan-Neolithikum. Gesammelte Beiträge zum Internationalen Kolloquium in Salzburg, 20.–22. Oktober 1988*. 139–163. Institut für Klassische Archäologie der Universität Salzburg. Salzburg.

SCHUBERT, H. 1999

Die bemalte Keramik des Frühneolithikums in Südosteuropa, Italien und Westanatolien. Internationale Archäologie 47. Rahden/Westf.

SÉFÉRIADÈS, M. 1983a

Les Fouilles de Dikili Tash: Quelques parallélismes culturels entre la Macédoine orientale grecque et les Régions du Moyen Danube au Néolithique. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 52, 69–76.

SÉFÉRIADÈS, M. 1983b

Dikili-Tash: Introduction à la préhistoire de la Macédonie occidentale. *Bulletin de Correspondance Hellenique* 107, 635–677

SÉFÉRIADÈS, M. 1986

The Great Hungarian Plain and East Macedonia: a Szakálhát import or imitation at Dikili Tash. In: International Prehistoric Conference, Szekszárd 1985. *Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve* 13, 57–67.

SÉFÉRIADÈS, M. 1989

Deshaye's excavations at Dikili Tash: the neolithic find. In: S. Bökönyi (ed.), *Neolithic of Southeastern Europe and its Near Eastern connections. International Conference 1987 Szolnok-Szeged*. 277–289. Varia Archaeologica Hungarica 2, Budapest.

SÉFÉRIADÈS, M. 1993

La Grèce. In: J. Kozłowski – B. van Paul-Louis (ed.), *Atlas du Néolithique Européen. Vol. 1. L'Europe orientale*. 7–60. ERAUL 45. Liège.

SEPER, M. 1952

Neoliticko naselje na Kormadinu. *Arheološki Vestnik* 3:1, 24–98.

ŠLJIVAR, D. 1996

The Estern Settlement of the Vinča Culture at Pločnik: a Relationship of its Stratigraphy to the Hoards of Copper Objects. *Starinar* 47, 85–97.

STREUD, L. – STREUD, A.-K. 1974

A quantitative analyses of the material remains. *Wissenschaftliche Mitteilungen des Bosnisch-Herzegovinisches Landesmuseums* 4, A, 155–279.

TASIĆ, N. – TOMIČ, E. 1969

Crnokalačka Bara Naselje Starcevačka i Vinčanske kulture. Kruševac–Beograd.

- THEOCHARIS, D. R. 1973 (ed.)
Neolithic Greece. National Bank of Athens Publikations. Athens.
- TODOROVA, H. 1973
 Die Kultur Tsonevo in Nordostbulgarien. In: M. Garašanin – A. Benac – N. Tasić (eds.), *Actes VIII^e Congrès International des Sciences Pré- et Protohistoriques, Beograd, Septembre 1971*. 226–235. Beograd.
- TODOROVA, H. 1993
Novo-kamennata epoha v Bălgaria. Sofia.
- TODOROVA, H. – IVANOV, V. – VASILEV, M. – HOPS, H. – QUITTA, H. 1975
Selištnata mogila pri Goljamo Delčevo. Razkopki i Proučvania 5. Sofia.
- TODOROVIČ, J. – CERMANOVIČ, A. 1961
Banjica naselje Vinčanske kulture. Beograd.
- TROGMAYER, O. 1957
 Ásatás Tápé-Lebön – Ausgrabung auf Tápé-Lebő. *Móra Ferenc Múzeum Évkönyve* 1957, 19–60.
- VASIĆ, M. M. 1936
Preistoriska Vinča IV. Beograd.
- WEISSHAAR, H.-J. 1989
Das späte Neolithikum und das Chalkolithikum. Die deutschen Ausgrabungen auf der Pevkakia-Magula in Thessalien I. Bonn.
- ZALAI-GAÁL, I. 2001
A késő neolitikum története a Dél-Dunántúlon a temetőelemzések tükrében. Tipológia-kronológia-társadalomrégészet. [Die Geschichte des Spätneolithikums in Südtransdanubien aufgrund der Gräberfeldanalyse. Typologie – Chronologie – Sozialarchäologie]. Manuskript. Budapest.
- ZÁPOTOCKÁ, M. 1967
 Das Skelettgrab von Praha-Dejvice. *Arheologické Rozhledy* 18, 64–86.
- ZÁPOTOCKÁ, M. 1998
Bestattungsritus des böhmischen Neolithikums. Gräber und Bestattungen der Kultur mit-Linear-Stichband- und Lengyelkeramik. Praha.

Menschliche Tonfiguren der Lengyel-Kultur aus der Slowakei

JURAJ PAVÚK

Es ist wohl bekannt, dass im Vergleich mit der Lage in Mähren, Österreich und teilweise auch in Ungarn die anthropomorphen Tonfiguren der Lengyel-Kultur in der Slowakei wesentlich seltener vorkommen. Bedenkt man, dass die großflächigen Ausgrabungen wie in Svodín (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986; 1995) oder in Žilkovce (PAVÚK 1998) recht wenige Funde dieser Art lieferten, dann ist es mehr als ersichtlich, dass das seltene Vorkommen der menschlichen Plastiken als Spiegelung der realen Sachlage zu nehmen ist. Mit Ausnahme der Siedlung in Sé, wo auf kleiner Grabungsfläche außerordentlich viele anthropomorphe Figuren gefunden wurden (KALICZ 1998), erscheinen derartige Funde recht selten auch an Fundstellen wie Aszód (KALICZ 1985; 1998), wo noch weniger menschliche Plastiken als in Svodín gefunden wurden. Es ist nicht leicht, hierfür eine Erklärung zu finden; es könnten mehrere Ursachen dafür bestehen, die zuerst in der bekannten, regional bedingten kulturhistorischen Entwicklung wurzeln könnten. Der Jubilar hat schon darauf hingewiesen, dass in anderen mit Sé gleichzeitigen Siedlungen überhaupt keine oder nur wenige Statuetten gefunden wurden (KALICZ 1998; 65–66). Hier ist kein Platz, diese Fragen ausführlicher zu untersuchen. Daher will ich nur anhand der Funde aus der Slowakei festzustellen versuchen, welche Position die anthropomorphe Tonplastik dieses Gebietes im Rahmen der räumlichen und zeitlichen Gliederung der ganzen Lengyel-Kultur einnimmt. Weil die chronologische Entwicklung der Lengyel-Kultur auch in dieser Hinsicht von Bedeutung sein kann, behandle ich nur beispielsweise einzelne Typen der nicht zahlreichen Funde aus der Slowakei in der folgenden chronologischen Ordnung: Protolengyel, Lengyel I, Phase Santovka, Lengyel II, Lengyel III und Epilengyel/Lengyel IV.

Protolengyel

Aus dem ältesten Abschnitt der Lengyel-Kultur ist nur der abgebrochene Kopf einer Tonfigur aus Abrahám belegt (NOVOTNÝ 1962, 94, Taf. XXXIX, 1). Der Kopf ist 48 mm hoch, ist schräg abgeschnitten, und als Ganzes hat er eine dreieckige Gestaltung. Durch Einkerbungen angedeutet sind Augen und Mund, die Nase ist plastisch und die Ohren wurden durch Fingerzwicken angefertigt. Auf dem flachen rückwärtigen Teil stellen senkrechte Zickzacklinien das Haar dar. Mit B. Novotný (1962, 94) ist zu vermuten, dass das Stück zu den bekannten Funden dieser Fundstelle gehört. Die einzige Figur aus dem Protolengyel in der Slowakei ist ohne Analogien und sprengt den Rahmen der bekannten Kopfdarstellungen der frühen Lengyel-Kultur, und es fehlen auch mögliche ältere Vorbilder aus der vorangehenden Želiezovce-Gruppe. Nur die Haardarstellung entspricht gut jener auf den Köpfen aus der beinahe gleichzeitigen Fundstelle in Sé (KALICZ 1998, Abb. 1–2). Die Tonfiguren aus Sé indizieren zusammen mit den zahlreichen Tonlöffeln Zugehörigkeit dieses Gebietes zur regionalen Einheit im Umkreis des Neusiedlersees, aus der sich die Lengyel-Kultur nach und nach in der Richtung nach Südmähren ausbreitete.

Frühe Lengyel-Kultur (Lengyel I)

Auf der großen Siedlung der frühen Lengyel-Kultur in Svodín fand man knapp ein Dutzend Fragmente anthropomorpher Plastik (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986; 1995), die nach Verabredung mit der Ausgräberin E. Ruttkay (RUTTKAY 2003) ausgewertet hat. An dieser Stelle lege ich nur zwei Exemplare vor. Der Torso der Frauenplastik aus dem Objekt 380/76 zeigt auf dem fast kugeligen Kopf eine durch Ritzlinien angedeutete Frisur, Augenbrauen durch Bogenrillen und Augen durch rundliche

Einstiche. Unter dem schlanken Hals befinden sich schwach schräg gestreckte Arme. Die Brüste sind im Niveau der Arme durch kleine gerundete Knubben dargestellt (Abb. 1.1). Der Körper ist im Querschnitt oval und wurde aus einem Stück gefertigt (Höhe 105 mm). Auf der Oberfläche sind rote Farbspuren zu sehen. Diese Plastik gehört einwandfrei zum Typ Střelice und belegt, dass auch in der Westslowakei in geringer Fundmenge der gleiche Typ der Frauenplastik wie in Sé, Niederösterreich und in Mähren vertreten ist. Das gleiche gilt von den meisten Tonfiguren aus Svodín, die öfters nur durch eine Hälfte der Beine belegt sind. Weitere Plastiken dieses Typs sind aus Bratislava und Budmerice bekannt (FARKAŠ 1986, Abb. 3, 5, 8, 9; NOVOTNÝ 1986, 208, Abb. 1, 1).

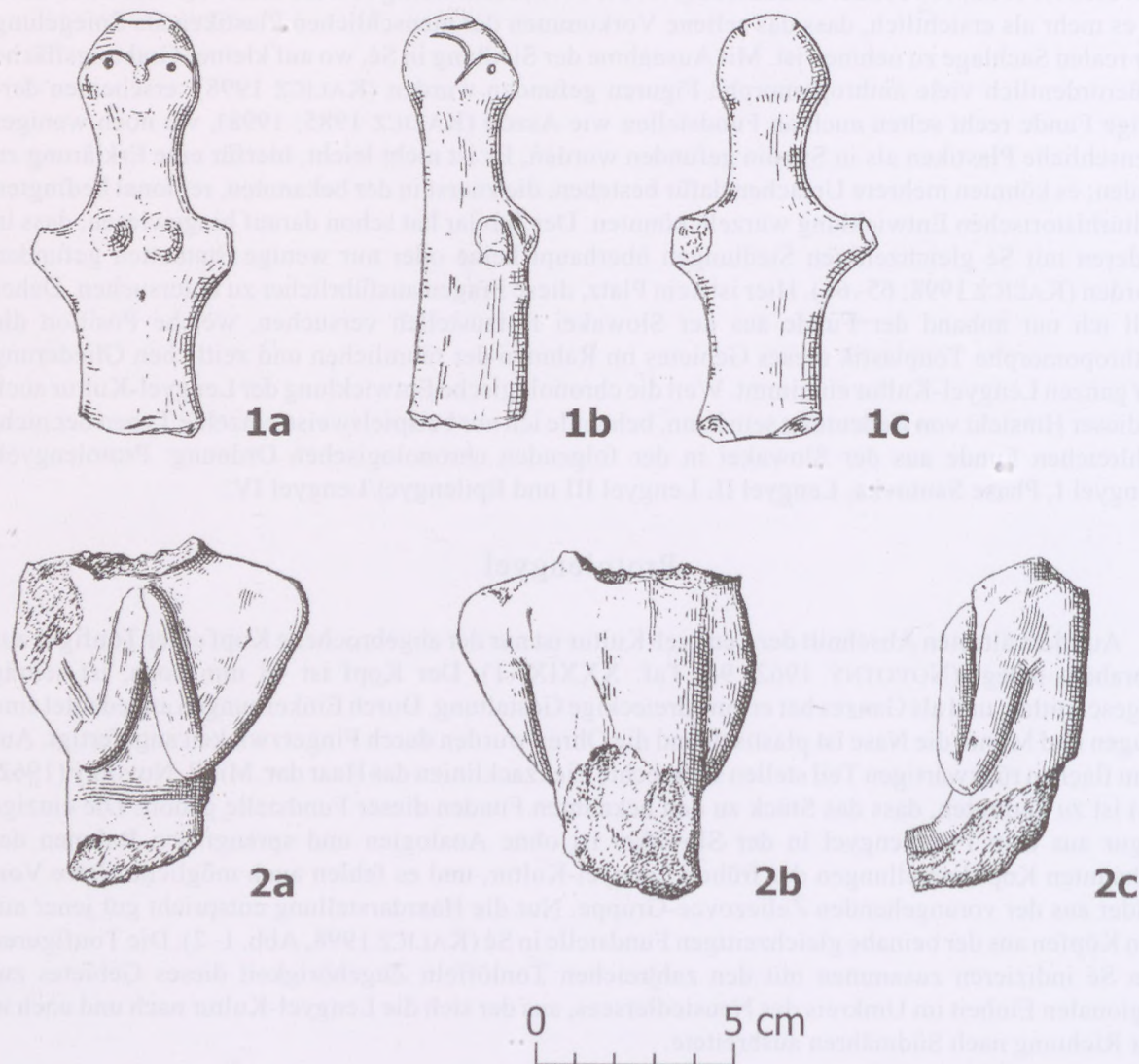


Abb. 1. Svodín. Die Tonfiguren der Stufe Lengyel I.

Die weiblichen Tonfiguren des Typs Střelice aus Svodín bieten einen Vergleich mit den wenigen Plastiken aus Aszód (KALICZ 1985; 1998, Abb. 57.). Es ist wohl bekannt, dass beide Fundstellen der Früh Lengyel-Kultur viele gemeinsame Züge aufweisen. Beide existierten eine bestimmte Zeit parallel nebeneinander, ähnlich wurde in beiden Siedlungsarealen auch bestattet, die Keramik der beiden

Fundstellen ist gut vergleichbar und an beiden Fundorten ist der Einfluss der Theiß-Kultur stark, obwohl in Svodín eher nur in der gröberen Gebrauchskeramik (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986b). Dagegen ist die anthropomorphe Plastik beider Fundstellen grundsätzlich unterschiedlich. Unter den wenigen Exemplaren der plastischen Menschendarstellungen aus Aszód fehlt vollkommen die Plastik des Typs Střelice, die für Svodín als typisch gilt, was darauf hinweist, dass trotz der in mancher Hinsicht starken Identität der verzierten und gröberen unverzierten Keramik in den figürlichen Darstellungen grundlegende Differenzen existierten. Aus dieser Tatsache geht hervor, dass sich manche Kultobjekte in anderen Grenzen entwickelten als die alltäglichen Inventare. Nur die anthropomorphen Gefäße des Svodíner Typs hatten auch in Aszód (KALICZ 1998, 105, Abb. 58, 2, 4) identische Gestalt, doch weisen alle diese eigenartigen Gefäße in ihrem ganzen Verbreitungsgebiet fast die gleiche kanonisierte Form auf. Sie unterlagen kaum einer regional beschränkten Modifizierung. (ZALAI-GAÁL 2000; PODBORSKÝ 1985, 111–112 Taf. 90; KAZDOVÁ 2002.) Anscheinend handelt es sich um eines der vereinigenden Merkmale der Lengyel-Kultur dieser Periode, und diese Kultgefäße fanden in allen Regionen die gleiche rituelle Verwendung.

Das Typenspektrum der plastischen figürlichen Menschendarstellungen der frühen Lengyel-Kultur bereichert der Torso einer sitzenden Figur aus Objekt 400/77 in Svodín (Abb. 1.2). Auf der einzigartigen Tonfigur von ziegelbrauner Farbe dominieren die beiden am Oberkörper verschränkten Arme, die eine bestimmte typologische Betrachtung und Einordnung erlauben. Der nach vorne gebogene Rumpfunterteil belegt, dass es sich um die Darstellung einer sitzenden Gestalt handelte, wobei unklar ist, ob es sich um eine Frau oder einen Mann handelte. Weil der Gesäßteil beschädigt ist, kann die Art der Verbindung mit dem Sitz nicht beurteilt werden. Die verschränkten Arme allein sprechen dafür, dass es sich um eine sitzende Gestalt handelt. V. Podborský ist zur Erkenntnis gekommen, dass die sitzenden Statuetten fast überall plastisch modellierte Arme hatten: er konnte acht verschieden kombinierte Varianten der Armlage unterscheiden (PODBORSKÝ 1985, 81). Doch die verschränkten Arme, die an eine Gebetpose erinnern, fehlen in seiner Typologie. Eine ähnliche Armhaltung findet man vielleicht auf einer sitzenden Tonfigur in SO-Transdanubien in Mórágý mit dem Unterschied, dass auch die Finger einzeln dargestellt sind (ZALAI-GAÁL 1993, 6, Abb. 8). Wie unten noch gezeigt wird, findet man diese Armhaltung bei der Plastik von Fundstellen, die im östlichen Teil Transdanubiens, im Gebiet zwischen Donau und Zagyva sowie im östlichen Teil der Westslowakei (vielleicht zwischen den Flüssen Gran und Eipel) liegen, also in der Nachbarschaft zum Theißgebiet mit der Theiß-Kultur.

Erwähnt sei im Zusammenhang mit sitzenden Statuetten die wohlbekannte sitzende Plastik aus Nitriansky Hrádok, die oft als *Magna Mater* oder *Venus* bezeichnet wird (NOVOTNÝ 1958, 28, Taf. XXXI; TOČÍK 1969, 443, Abb. 5; VLADÁR 1979, Abb. 26–27). Die Geschlechtsmerkmale sind nicht dargestellt, aber sie fehlen auch auf manchen anderen sitzenden Figuren. Auf der rechten Rückenseite ist aber mit Strichen das Haar nachgeahmt, was auf eine weibliche Figur deutet. Diese oft publizierte Plastik wurde nie ausführlich untersucht und es ist nicht einmal sicher, ob die einzelnen erhaltenen Teile, beide Beine, der Rumpf sowie der Sessel zueinander gehören¹. Die nach vorne und nach unten gerichteten abgebrochenen Arme und das linke Bein mit den Zehen bezeugen, dass sie von einer sitzenden Plastik stammen, weil die für diese Periode typische stehende Plastik vom Typ Střelice waagrechte Armstümpfe und keine Zehen hätte. Ansonsten kann diese schon historische Rekonstruktion der sitzenden Plastik aus Nitriansky Hrádok als eine Variante der anthropomorphen Darstellungen angenommen werden. Sie erweitert das Typenspektrum der Tonfiguren der frühen Lengyel-Kultur und überbrückt deren östliches und westliches (Mähren, Österreich) Verbreitungsgebiet.

¹ Die jetzige Gestaltung der Plastik ist das Werk von Pavol Čaplovič, der sie nach damals bekannten Analogien aus Mähren im Jahre 1951 rekonstruiert hat.

Die neuartigen Tonfiguren der Phase Santovka

Die Ergebnisse der Rettungsgrabungen in Santovka bereicherten die Kenntnisse über die Entwicklung der Lengyel-Kultur in der Slowakei bedeutend. Zum erstenmal wurde in der Westslowakei jene Entwicklungsperiode der Lengyel-Kultur belegt, die in Mähren und Österreich schon längst als Phase MMK/MOG Ib bekannt war. Santovka liegt in hügeliger Landschaft auf Parabraunerde, was für viele Bereiche der Lengyel-Kultur als typisch gilt, auf halbem Wege zwischen den Flüssen Gran und Eipel (PAVÚK 1981b; 1994a). Es handelt sich um die östliche Peripherie der zusammenhängenden Besiedlung der Lengyel-Kultur, was sich auch in belegbaren Kontakten mit der Theiß-Kultur niederschlägt. Mehrere Merkmale der Keramik aus Santovka ermöglichen eine Präzisierung der Synchronisierung mit der jüngeren Theiß-Kultur (PAVÚK 1994b), besonders mit der Periode, die durch die Keramik aus Čičarovce repräsentiert ist (VIZDAL 1980; 1993). Die weiß auf rot bemalte Keramik von Čičarovce wird von Keramik mit geritztem Ornament begleitet, die das erste stratigraphisch fixierte Vorkommen der Theiß-Kultur in der Ostslowakischen Tiefebene belegt. Mit der Keramik aus Čičarovce muss auch die längst bekannte Keramik der Theiß-Kultur aus Zemplín gleichzeitig sein (TOČÍK – LICHARDUS 1966, Abb. 2). Von beiden Fundorten stammen fast identische Gefäße und geritzte Verzierung, die für die späte Periode der Theiß-Kultur nördlich des Körös-Flusses als typisch gelten sollte. Es gibt im nördlichen Theißgebiet keine Theiß-Keramik, die aus der Keramik der Tiszadob-Gruppe entstehen konnte, wie es J. Lichardus und M. Lichardus-Itten nachzuweisen versuchen (LICHARDUS – LICHARDUS-ITTEN 1997, 160–161). Zwischen der Gruppe Tiszadob und der späten Theiß-Kultur der Periode Csőszhalom-Čičarovce, aus der die typische Theiß-Keramik stammt, lagen Jahrhunderte. Gerade die Möglichkeit der guten Synchronisierung der Santovka-Phase mit den MBK/MOG Ib im westlichen Zweig der Lengyel-Kultur und mit der Entwicklung in SO-Transdanubien (Mórágý, späte Gräbergruppen in Zengővárkony) innerhalb der Lengyel-Kultur einerseits und mit der jüngeren Periode der Theiß-Kultur, die der Horizont Čičarovce- (Früh-) Csőszhalom-Gorzsa C darstellen sollte, hebt die Bedeutung der Fundstelle Santovka für die Vertiefung der Kenntnisse über die gleichartige Entwicklung der Lengyel-Kultur im Karpatenbecken und in der westlichen sekundären Zone hervor. Jetzt, da die Phase Santovka und MBK/MOG Ib im primären zentralen Gebiet wie auch in den sekundären Zonen der Lengyel-Kultur mit spezifischen Inventaren gut belegbar ist, sollte man eine feinere Synchronisierung mit der Theiß-Kultur festlegen und im Theißgebiet mindestens zwei typologisch fassbare Abschnitte suchen und bestimmen, die der Phase Santovka und der ganzen Stufe Lengyel II (Pečeňady) entsprachen (PAVÚK 2000, 17–19, Tab. 1), weil die jetzt definierte Phase Csőszhalom-Čičarovce-Oborín I keine so weit voneinander differenzierten Inventargruppen aufweist, die der Zeitspanne der Periode Santovka -Pečeňady entsprechen könnten.

Die besondere Position der Siedlung und der Gräber in Santovka kennzeichnen außerordentlich viele Funde der kubusartigen Hängedosen und mehrere Arten von zoomorphen Dosen (PAVÚK 1997). Es wurden insgesamt 36 Dosen beider Arten gefunden, was ein Drittel der katalogisierten Funde der Lengyel-Kultur ausmacht (BÁNFFY 1997, 16–28), wobei während der Rettungsgrabung nur 20 größere Lehmgruben, nicht immer vollständig, untersucht wurden.

Daneben wurden auch die Torsi der anthropomorphen Plastik entdeckt, die das Typenspektrum dieser Objekte bereichern. An erster Stelle ist der Torso einer weiblichen Tonfigur zu nennen. An dem 10 cm hohen Torso der Statuette (wahrscheinlich) einer stehenden Frau², die ursprünglich um 20 cm hoch gewesen sein konnte, fallen auf den ersten Blick ziemlich realistisch modellierte Hände auf, die auf dem Bauch der Frau in fortgeschrittener Schwangerschaftsstufe ruhen (Abb. 2.3). Die Brüste sind ziemlich naturgetreu platziert, und im unteren Teil des Bauches ist mit einer flachen Knubbe der Nabel dargestellt. Unter dem Nabel ist tief geritzt das charakteristische Dreieck nachgeahmt. Eine

² Obwohl eine Frauenfigur mit ähnlichem Körper aus Mórágý auf einem ungewöhnlichen Schemel modelliert wurde. ZALAI-GAÁL 1993, Abb. 3–4.

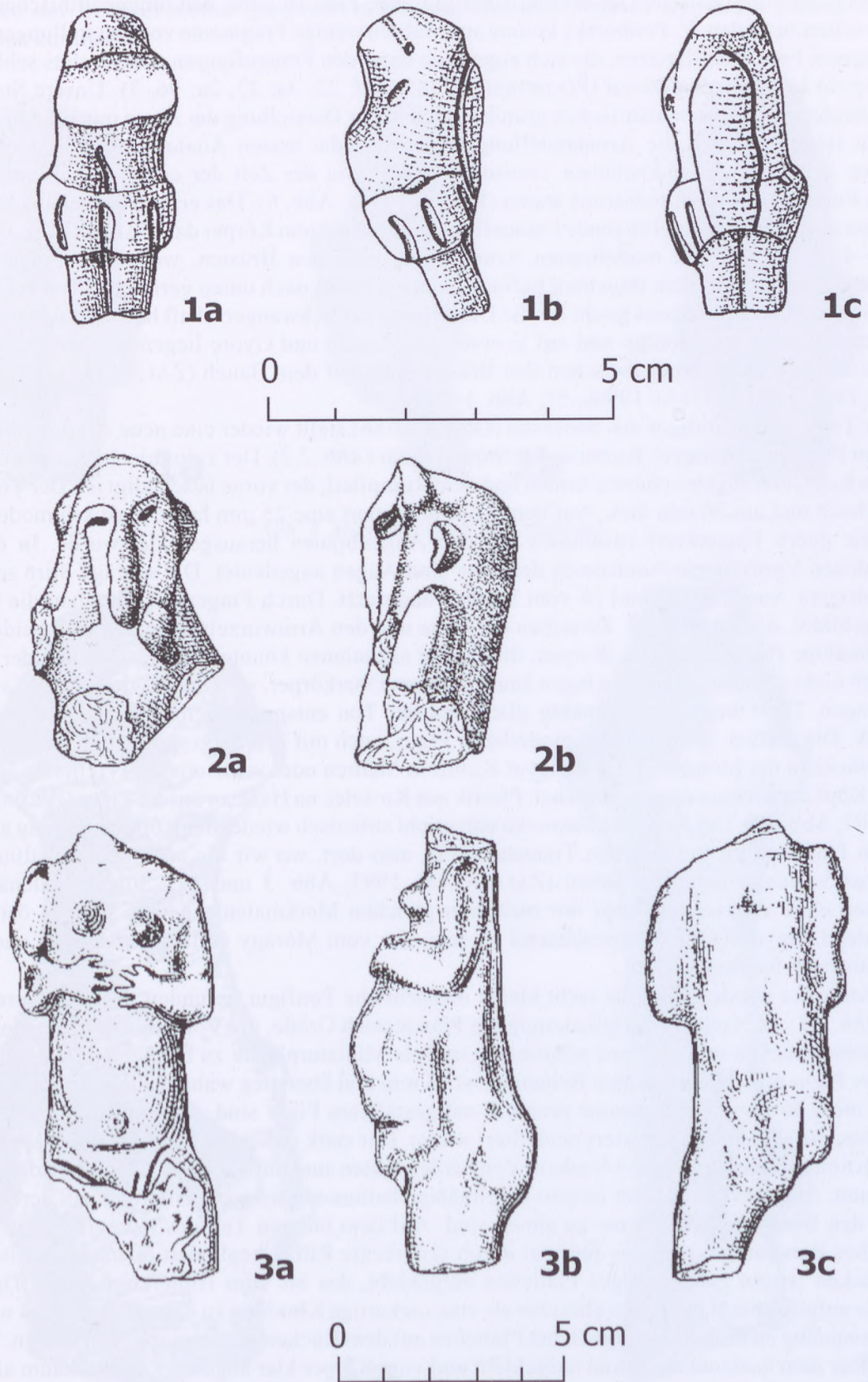


Abb. 2. Santovka. Die Tonfiguren der Santovka-Phase.

solch prägnant vollplastische Darstellung einer graviden Frau ist unter den jungneolithischen Tonfiguren selten zu finden. V. Podborský konnte aus Mähren wenige Fragmente von Darstellungen einer schwangeren Frau identifizieren, die sich eigentlich unter den Frauenfiguren mit der stets schlanken Taille leicht herausfinden lassen (PODBORSKÝ 1985, Taf. 22, 3a; 23, 2a; 96, 3). Unsere Statuette unterscheidet sich von den mährischen grundsätzlich in der Darstellung der Arme mit auf den Bauch gelegten Händen. Durch die Armdarstellung findet man die besten Analogien zur Statuette aus Santovka in Mórágý in südöstlichen Transdanubien, die in der Zeit der ersten Veröffentlichung unseres Fundes noch nicht publiziert waren (PAVÚK 1994a, Abb. 6). Das erste Beispiel aus Mórágý stellt eine auf einem Schemel sitzende Frauenfigur mit gestrecktem Körper dar (ZALAI-GAÁL 1993, 5, Abb. 3–4, 6–7). Die voll modellierten Arme lagen unter den Brüsten, wobei die Finger nicht dargestellt wurden. Auf dem Bauchteil befindet sich ein leicht nach unten gerichteter Buckel, den I. Zalai-Gaál wahrscheinlich mit Recht für die Darstellung der Schwangerschaft hält. Auf den weiteren drei Frauenfiguren aus Mórágý und auf je einer aus Mucsfa und Györe liegen die Arme samt den Händen auf dem Oberkörper zwischen den Brüsten oder auf dem Bauch (ZALAI-GAÁL 1993, 6–8, Abb. 8, 19, 21; ZALAI-GAÁL 1996a, 57, Abb. 1–2).

Der Torso einer Tonfigur aus Santovka (Objekt 22/86) stellt wieder eine neue Art der anthropomorphen Plastik der Lengyel-Kultur in der Slowakei dar (Abb. 2.2). Der zylindrische Korpus besteht aus dem Kopf, den abgebrochenen Armen und dem Rumpfteil, der vorne beschädigt ist. Der Torso ist 70 mm hoch und um 30 mm dick. Auf dem Kopf dominiert eine 25 mm lange plastisch modellierte Nase, die durch Fingerkniff zusammen mit den Augenbrauen herausgebildet wurde. In den so entstandenen Vertiefungen beiderseits der Nase sind Augen angedeutet. Die schräge Stirn schließt mit niedrigem Ausläufer ab und ist vom Nacken abgesetzt. Durch Fingerkniff hat man die Ohren herausgebildet, der Mund fehlt. Zwischen der Nase und den Armwurzeln befinden sich beiderseits unregelmäßige flache längliche Warzen, die Brüste nachahmen könnten. Die Gestaltung der Arme lässt sich nicht gut abschätzen, sie lagen kaum auf dem Oberkörper, weil sie aus dem Rumpf seitlich herausragen. Die Oberfläche ist mäßig glatt, und der Ton entspricht dem Material der größeren Keramik. Die einfach, aber effektiv modellierte Figur, auch mit den dargestellten Ohren, hat kaum Gegenstücke in der Idolplastik der Lengyel-Kultur in Mähren oder in Österreich. Vielleicht erinnert nur der Kopf der kleinen ungewöhnlichen Plastik aus Kostelec na Hané an unsere Figur (PODBORSKÝ 1985, 107, Abb. 52). Der Kopf aus Santovka entspricht stilistisch wieder der Kopfdarstellung auf den wenigen Plastiken im südöstlichen Transdanubien, also dort, wo wir die analoge Armhaltung zur Figur aus Santovka gefunden haben (ZALAI-GAÁL 1993, Abb. 3 und 19). Solche säulenartigen Statuetten ohne abgesetzten Kopf mit mehreren gleichen Merkmalen scheinen für den östlichen Zweig der Lengyel-Kultur kennzeichnend zu sein, der vom Mórágý entlang der Donau und über Aszód bis nach Santovka reicht.

In Santovka wurde noch eine recht kleine menschliche Tonfigur gefunden, die ganz vereinzelt steht (Abb. 2.1; 3). Nach der Aufgliederung der Plastik nach Größe, die V. Podborský festgelegt hat, ist sie demn Stücken unter 60 mm zuzuordnen und als Miniaturplastik zu betrachten. Die erhaltene Höhe der Figur mit abgebrochenen Beinen misst 43 mm und überstieg wahrscheinlich auch mit dem Fußteil nicht 60 mm. Auf der sonst proportional gestalteten Figur sind einwandfrei nur die Beine erkennbar, die säulenartig separiert modelliert waren. Der stark stilisierte Kopf hat dreieckige Form mit nach hinten abgeschnittenem Nacken. Von beiden Seiten sind mit winzigen Einstichen die Augen angedeutet. Auf dem Oberkörper ist eine regelmäßige halbmondförmige Vertiefung, auf deren Rand die auf den Bauch gelegten Arme zu ahnen sind. Auf dem unteren Teil des Körpers ist ein enges plastisches Band aufgeklebt, das fünfmal durch senkrechte Rillen gegliedert oder verziert ist. Auf dem Rücken ist ein zungenartiges Plättchen aufgeklebt, das bis zum Hinterkopf reicht. Das horizontale aufgeklebte Band ist am ehestens als eine rockartige Kleidung zu deuten, als Gürtel wäre es verhältnismäßig zu breit. Das aufgeklebte Plättchen auf dem Rücken ist schwieriger zu deuten. Unten war es über dem horizontalen Band aufgeklebt und vom Körper klar abgesetzt und ist kaum als Teil des Körpers zu betrachten, nicht einmal als Haartracht. Diese Miniatur-Tonfigur steht unter den

Plastiken der Lengyel-Kultur ganz vereinzelt, und ähnliche Figuren sind nicht einmal in Süd-osteuroopa zu finden.



Abb. 3. Miniaturplastik aus Santovka.

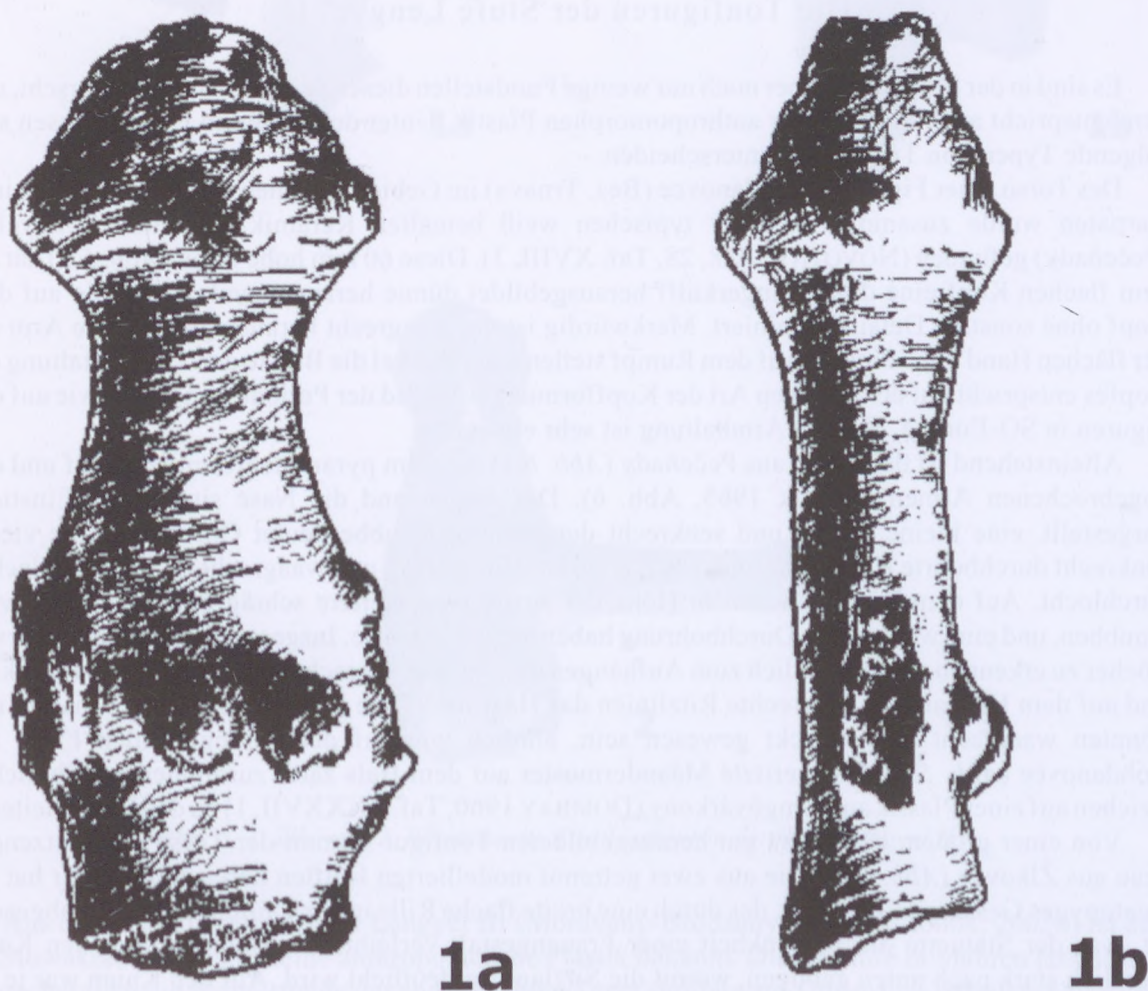


Abb. 4. Košolná. Der Torso der Frauenstatuette der Santovka-Phase. (Nach L. KRASKOVSKÁ 1955).

Erwähnungswert ist der während des Krieges vernichtete Torso einer Plastik aus Košolná (*Abb. 4*), die umgekehrt beschrieben und abgebildet wurde (KRASKOVSKÁ 1955, 102, Tab. III, 1). Der 60 mm hohe Torso hat der Beschreibung und Abbildung nach einen gerundeten pyramidenförmigen Kopf mit drei warzenartigen Knubben auf dem unteren breitesten Teil, die eigentlich das Ohr und den Mund dargestellt haben. Beide Arme sind abgebrochen, und auf ihrem Niveau deuten zwei Buckel die Brüste an. Ähnlich gestaltete Köpfe scheinen für die Plastik der mährisch-österreichischen Phase der MBK Ib/MOG Ib charakteristisch zu sein. In dieser Phase findet man Figuren mit gerundetem Kopf, oft ohne detailliert dargestellte Gesichtsteile, wie auf den Figuren aus Brno-Maloměřice (PODBORSKÝ 1985, 70, Tab. 55, 2), Falkenstein und Langenzersdor (NEUGEBAUER-MARESCH 1995; *Abb. 46, 7–8f*). Aus Košolná stammt auch ein weiteres Fragment einer Figur mit der Darstellung des Fußes (KRASKOVSKÁ 1955, Tab. 102, III, 2), was als ein Attribut der Plastik dieser Phase zu betrachten ist. Die Möglichkeit einer solchen Datierung der Frauenfiguren würde bedeuten, dass man auch in Košolná mit der Besiedlung während der Phase Santovka/MBK Ib/MOG Ib rechnen könnte, die bis jetzt in der Westslowakei außerhalb Santovka nicht belegt wurde. Die typologische Ähnlichkeit der genannten Plastik mit den mährisch-österreichischen Figuren ist dadurch verständlich, dass die Fundstelle Košolná zwischen der Waag und den Kleinen Karpaten liegt, und dieses Gebiet weist auch in anderen Bereichen eine vielfältige Verwandtschaft mit den westlichen Gebieten der Lengyel-Kultur auf. Es sei bemerkt, dass die Köpfe aus Santovka und Mórágý völlig unterschiedlich vom Kopf aus Košolná gestaltet wurden.

Die Tonfiguren der Stufe Lengyel II

Es sind in der Slowakei immer noch nur wenige Fundstellen dieser Zeit bekannt und erforscht, und dem entspricht auch die Zahl der anthropomorphen Plastik. Unter den datierten Funden lassen sich folgende Typen von Tonfiguren unterscheiden.

Der Torso einer Figur aus Bohdanovce (Bez. Trnava) im Gebiet zwischen Waag und den Kleinen Karpaten wurde zusammen mit der typischen weiß bemalten Keramik der Stufe Lengyel II (Pečeňady) gefunden (NOVOTNÝ 1958, 28, Taf. XVIII, 3). Diese 60 mm hohe Figur (*Abb. 5.2*) hat auf dem flachen Kopf eine durch Fingerkniff herausgebildet dünne herausragende Nase, die auf dem Kopf ohne sonstige Details dominiert. Merkwürdig ist der waagrecht herausragende linke Arm mit der flachen Hand ohne Finger. Auf dem Rumpf stellen zwei Buckel die Brüste dar. Die Gestaltung des Kopfes entspricht gut der üblichen Art der Kopfformung während der Periode Lengyel II wie auf den Figuren in SO-Europa. Nur die Armhaltung ist sehr eigenartig.

Alleinstehend ist der Torso aus Pečeňady (*Abb. 6.1*) mit dem pyramidenförmigen Kopf und den abgebrochenen Armen (PAVÚK 1965, *Abb. 6*). Die Augen und die Nase sind durch Einstiche dargestellt, eine kleine schräg und senkrecht durchbohrte Knubbe deutet Ohren an. Eine vierte, senkrecht durchbohrte Knubbe befindet sich noch am Hinterkopf, und waagrecht ist auch der Nacken durchlocht. Auf dem Rücken waren in Höhe der Arme zwei weitere schräg durchbohrte winzige Knubben, und eine waagrechte Durchbohrung haben auch die Brüste. Insgesamt sind auf dem Torso 8 Löcher zu erkennen, die vermutlich zum Aufhängen der Figur angebracht waren. Auf dem Hinterkopf und auf dem Hals ahmen senkrechte Ritzlinien das Haar nach. Die Arme sind ziemlich massiv und könnten waagrecht ausgestreckt gewesen sein, ähnlich wie auf der vorangehenden Figur aus Bohdanovce (*Abb. 5.2*). Das geritzte Mäandermuster auf dem Hals zählt zusammen mit ähnlichen Zeichen auf einer Plastik aus Zengővárkony (DOMBAY 1960, Taf. LXXXVII, 1) zu den Seltenheiten.

Von einer großen, besonders gut herausgebildeten Tonfigur stammt der Torso einer sitzenden Frau aus Žilkovce (*Abb. 6.2*). Die aus zwei getrennt modellierten Hälften hergestellte Figur hat ein steatopyges Gesäßteil (*Abb. 5.1*), des durch eine breite flache Rille in der Taille vom Rumpf abgesetzt ist, was der Statuette die Schlankheit einer Frauengestalt verleiht. Die Beine sind in den Knien ziemlich stark nach unten gebogen, womit die Sitzlage verdeutlicht wird. Auf den Knien war je ein Buckel mit angedeuteter Durchlochung. Erhaltene Höhe 135 mm. Die Oberfläche ist ziegelrot, vorne

teilweise grauschwarz gefleckt. Die frei modellierte Plastik der sitzenden bis liegenden Frau ohne Sessel oder Schemel ist in der Lengyel-Kultur eine Seltenheit. Gute Analogien findet man eher in Südosteuropa, wo oft auch die dazu gehörenden Sessel erscheinen (TODOROVA 1986, Abb. 99, 7; 112, 14, 25, 27; Taf. 123, 125–126; NIKOLOV 1974, Abb. 64; NIKOLOV 1975, Abb. 42, 45–46, 103).

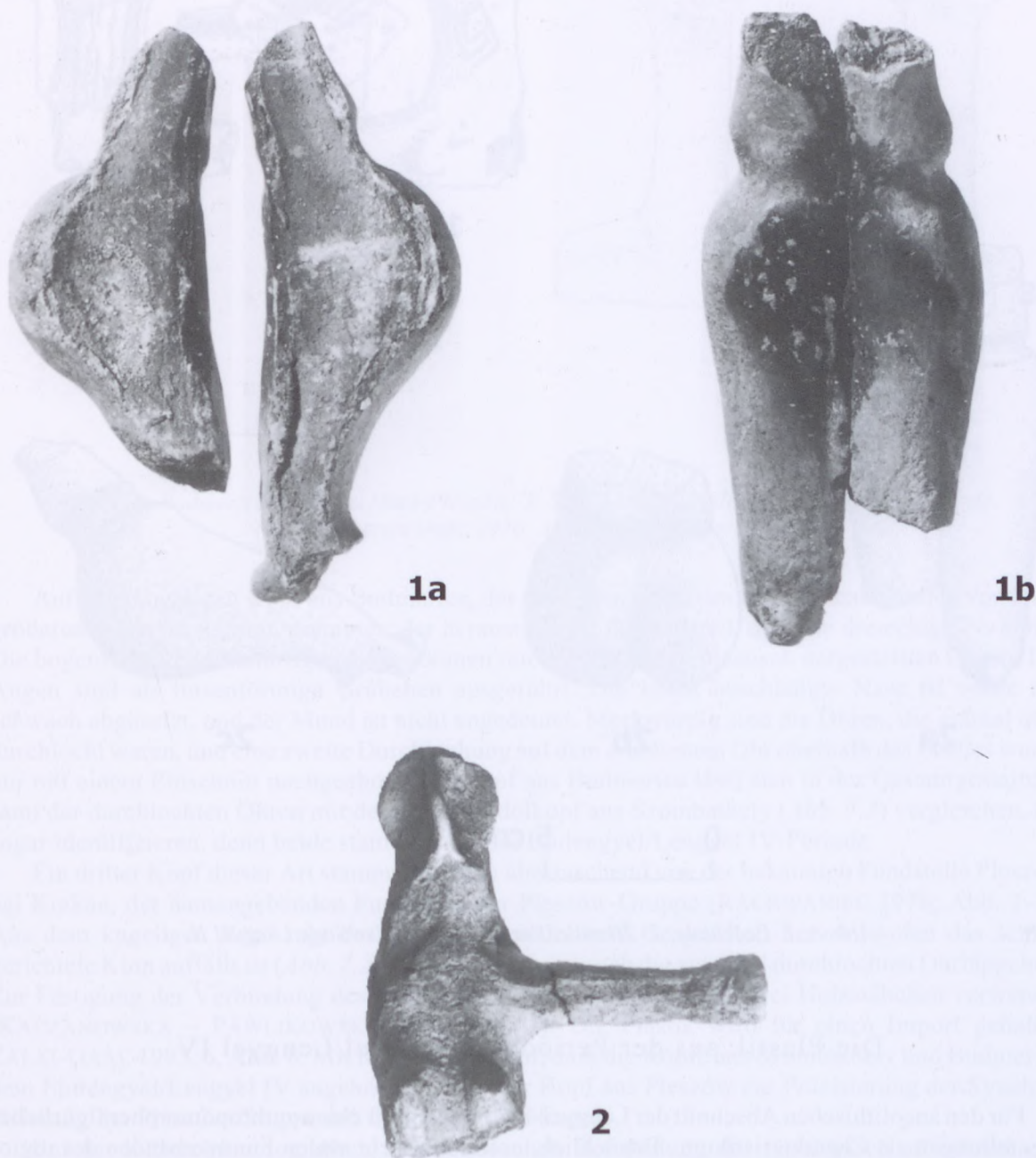


Abb. 5. 1. Žlkovce; 2. Bohdanovce. Die Tonfiguren der Stufe Lengyel II.

Aus der neu definierten Stufe Lengyel III (Moravany-Brodzany) (PAVÚK 2000a; 2002b) ist aus der Slowakei vorderhand keine anthropomorphe Plastik bekannt. Dieser Stufe in Mähren lassen sich wahrscheinlich die Begleitfunde der sog. unechten Terra sigillata aus Ctidružice, Střelice-Sklep und Štěpanovice (VILDOMEČ 1929, 27–35, Abb. 9; 10, 2, Taf. IX–X) zuordnen.

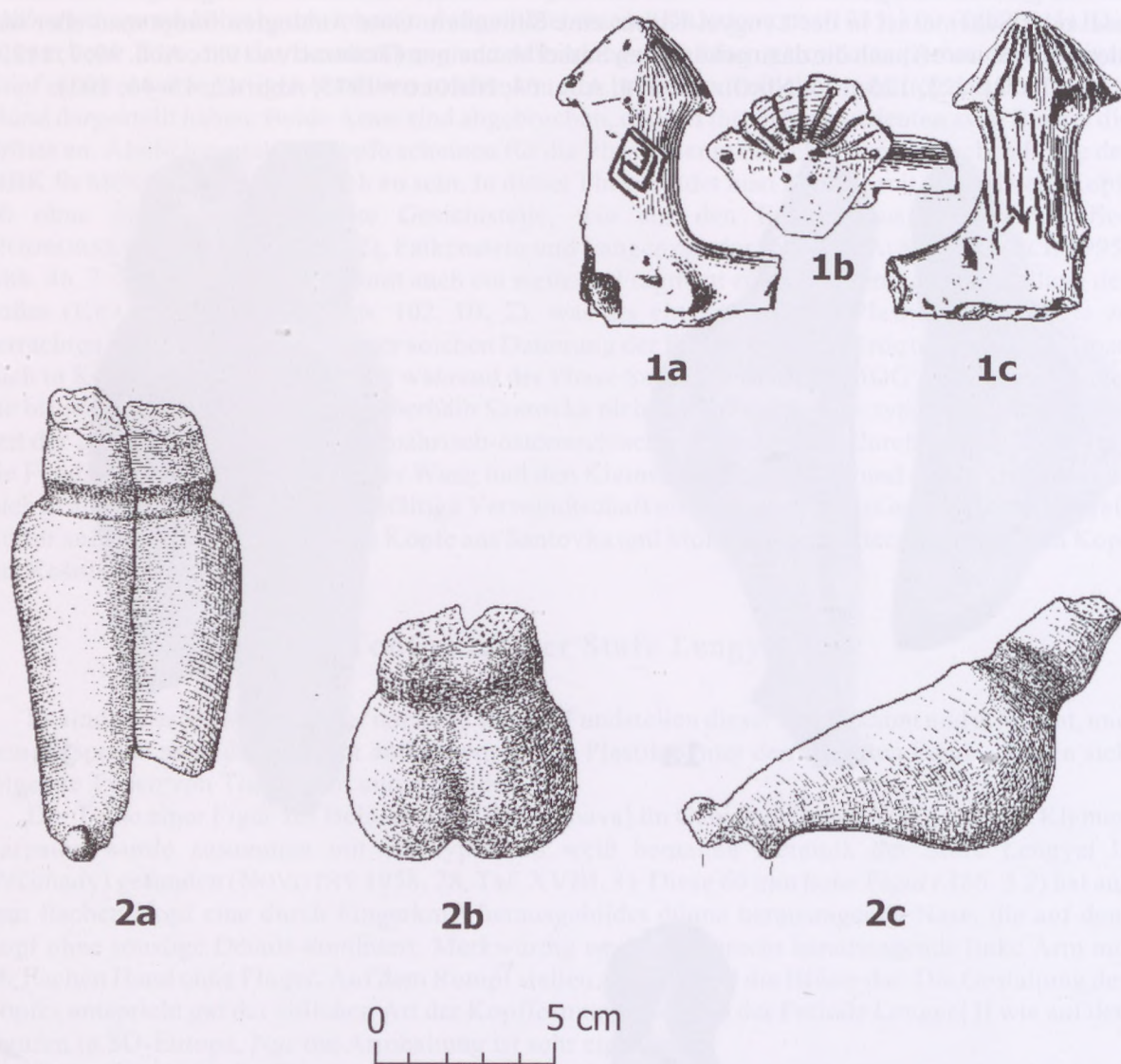


Abb. 6. 1. Pečeňady; 2. Žlkovce. Die Tonfiguren der Stufe Lengyel II.

Die Plastik aus der Periode Epilengyel/Lengyel IV

Für den äneolithischen Abschnitt der Lengyel-Kultur gilt das Fehlen anthropomorpher figürlicher Darstellungen als Charakteristikum. Tatsächlich, unter den recht vielen Fundverbänden der regionalen Gruppen des Epilengyel/Lengyel IV, verglichen mit dem Vorkommen der menschlichen Figuren in den früheren Stufen, scheint diese Fundgattung äußerst selten zu sein. Das änderte E. Ruttkay, als sie den Kopf einer Großplastik aus Szombathely (Abb. 7.3) der Gruppe Bisamberg-Oberpulendorf zugewiesen hat (RUTTKAY 1976, 300, Abb. 11). Die Berechtigung einer solchen Einordnung sollte der vergleichbare Kopf aus Budmerice bestätigen (Abb. 7.1). Der Torso wurde im Westteil eines verbrannten Hauses der frühen Ludanice-Gruppe zwischen dem Lehmewurf gefunden (PAVÚK 1981c; 2000, ČIŽMÁŘ – PAVÚK – PROCHÁZKOVÁ – ŠMÍD 2003).

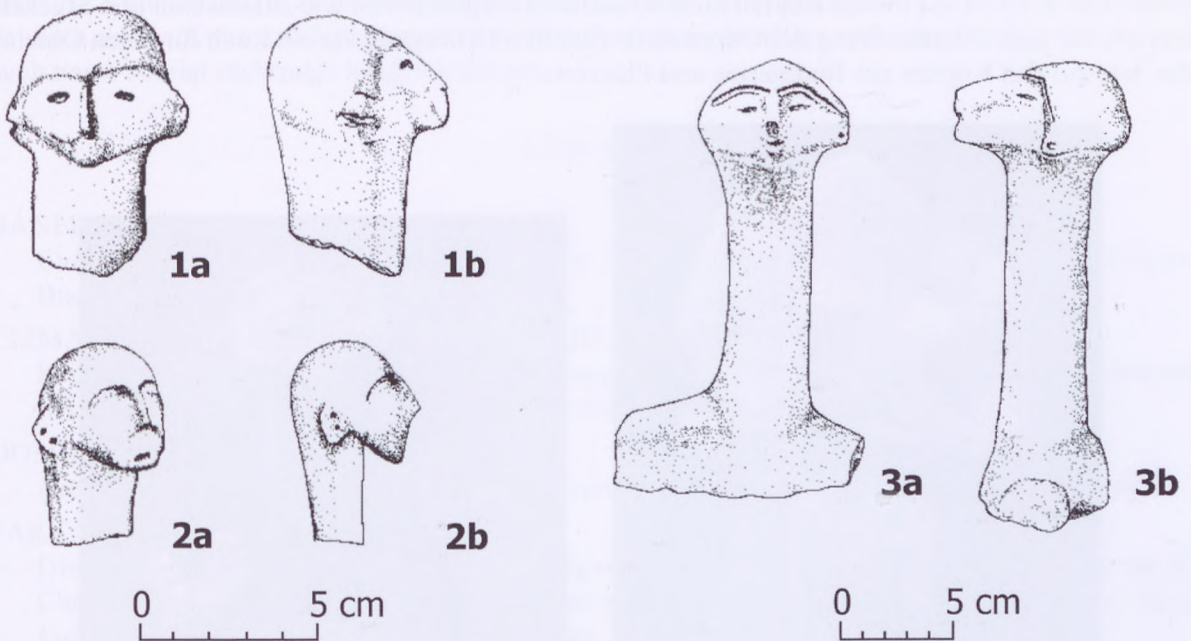


Abb. 7. 1. Budmerice; 2. Nowa Huta-Pleszów; 3. Szombathely. Epilengyel/Lengyel IV-Periode.
(2. nach RACHWANIEC 1976; 3. nach HÖCKMANN 1991).

Auf dem kugeligen Kopf aus Budmerice, der nach dem massiven Hals wahrscheinlich von einer größeren Statuette stammt, dominiert der herausragende Gesichtsteil, der eine dreieckige Form hat. Die bogenförmigen reliefartigen Augenbrauen reichen bis zu den plastisch dargestellten Ohren. Die Augen sind als linsenförmige Grübchen ausgeführt. Die leicht beschädigte Nase ist vorne nur schwach abgesetzt, und der Mund ist nicht angedeutet. Merkwürdig sind die Ohren, die einmal quer durchlocht waren, und eine zweite Durchlochung auf dem erhaltenem Ohr oberhalb des Loches wurde nur mit einem Einschnitt nachgeahmt. Der Kopf aus Budmerice lässt sich in der Gesamtgestaltung samt der durchlochten Ohren mit dem großen Idolkopf aus Szombathely (Abb. 7.3) vergleichen, bis sogar identifizieren, denn beide stammen aus der Epilengyel/Lengyel IV-Periode.

Ein dritter Kopf dieser Art stammt ziemlich überraschend von der bekannten Fundstelle Pleszów bei Krakau, der namensgebenden Fundstelle der Pleszów-Gruppe (RACHWANIEC 1976; Abb. 1–2). Aus dem kugeligen Kopf ragt der reliefartig modellierte Gesichtsteil hervor, wobei das schräg gerichtete Kinn auffällt ist (Abb. 7.2). Merkwürdig sind auch die zweimal durchlochten Ohrfläppchen. Zur Festigung der Verbindung des Kopfes mit dem Körper hat man zwei Holzstäbchen verwendet (KACZANOWSKA – PAWLIKOWSKI 1981; Abb. 2). Die Plastik wird für einen Import gehalten (ZALAI-GAÁL 1993, 6, Abb. 8. Mit Rücksicht darauf, dass die Köpfe aus Szombathely und Budmerice dem Epilengyel/Lengyel IV angehören, dürfte der Kopf aus Pleszów zur Präzisierung der Synchronisierung der Pleszów-Gruppe mit dieser Stufe beitragen..

Bei der kulturchronologischen und genetischen Betrachtung der typologisch auffallend einheitlichen Figuren ergeben sich mindestens zwei Grundfragen: (1) Handelt es sich um eine weitere und kontinuierliche Entwicklung aus der Plastik der vorangehenden klassischen Lengyel Kultur, oder (2) könnte man die abweichende Kopfgestaltung und die gelochten Ohrfläppchen als Einfluss aus SO-Europa deuten? Die Seltenheit menschlicher Tonplastiken der Epilengyelperiode spräche an sich gegen eine Weiterentwicklung aus der klassischen Lengyel-Kultur. Alle drei Plastiken hatten wahrscheinlich einen ähnlich hohen Hals wie jene aus Szombathely, und solche Hälse waren bei Plastiken der vorangehenden Lengyel-Kultur nicht üblich. Teilweise vergleichbar sind die drei Köpfe aus Hluboké Mašůvky, die in die Phase MBK Ib datiert sind (PODBORSKÝ 1985, 43, 80, Abb. 35, Taf. 66,

2–4)³. Das Kinn ist auf diesen Köpfen nicht so deutlich vorgeschoben wie auf unseren drei Stücken, und die nur eine Durchlochung der Ohren stellt eher den Gehörgang als ein Loch für einen Ohrhring dar, wie auf den Köpfen aus Budmerice und Pleszów.



Abb. 8. Santovka. Die Tonfiguren der Santovka-Phase.

Gerade die durchlochenden Ohrklappen könnten auf allen drei Köpfen ein südöstliches Element darstellen. Ähnliche Durchlochungen sind auf den Plastiken in SO-Europa reich vertreten, und als die anschaulichsten seien die Tonmasken mit Ohrhingen aus Varna genannt (IVANOV 1988, Abb. 26–27 und Abb. 1 in gleichem Band). Es ist ganz gut möglich, dass zusammen mit der Verbreitung solcher Elemente wie der doppelhenkeligen Tasse, der Krüge, der Kannelurverzierung, während der Epilengyel-Periode aus Südosten auch die Verwendung der Ohrhinge in das Karpatenbecken gelangte, was auch in der figürlichen Darstellung einen Niederschlag fand. Es ist bemerkenswert, dass unter den zahlreichen Funden von Kupferschmuck in den Gräbern aus der Phase Santovka und der MBK Ib im südlichen Transdanubien keine Ohrhinge erscheinen (ZALAI-GAÁL 1996), was darauf hindeutet, dass diese Mode erst mit dem Beginn des Äneolithikums nach Mitteleuropa gelangte.

Die wenigen Beispiele menschlicher Tonfiguren der Lengyel-Kultur aus der Westslowakei belegen, dass die figürliche Kunst sich in ähnlichen zeitlichen und räumlichen Verhältnissen wie die Keramik entwickelte und wandelte. Das relativ kleine Gebiet zwischen der Eipel und den Kleinen Karpaten war in der Kulturorientierung teilweise gespalten. Der Bereich westlich der Waag neigte

³ Auf einer der Plastiken wurde der Hals mit einem Holzstäbchen verfestigt, ähnlich wie auf der Figur aus Pleszów.

mehr zur Entwicklung in Österreich und Mähren, und das Gebiet zwischen Gran und Eipel tendierte deutlich zu den Kulturerscheinungen im südöstlichen Transdanubien und zum Theißgebiet, worauf auch unser Jubilar mehrmals hingewiesen hat.

Literatur

BÁNFFY, E. 1997

Cult Objects of the Neolithic Lengyel Culture. Connections and Interpretation. Archaeolingua. Budapest.

ČIŽMÁŘ – PAVÚK – PROCHÁZKOVÁ – ŠMÍD 2003

K problému definování finálního stádia lengyelské kultúry. In: B. Hänsel – E. Studeníková (Hrsg.), *Gedenkschrift Viera Němejcová-Pavúková*. Rahden/Westf., im Druck.

DOMBAY, J. 1960

Die Siedlung und das Gräberfeld bei Zengővárkony. Archaeologia Hungarica 37. Budapest.

FARKAŠ, Z. 1986

Die älteste Besiedlung durch Träger der Lengyel-Kultur im Raum des Bratislavaer Tores. In: B. Chropovský – H. Friesinger (Hrsg.), *Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur. Nové Vozokany 5.–9. November 1984.* 61–68. Nitra–Wien.

HÖCKMANN, O. 1991

Zu einer Statuette des Epi-Lengyel aus Szombathely. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft* 121, 185–187.

IVANOV, I. 1988

Die Ausgrabungen des Gräberfeldes von Varna. In: A. Fol – J. Lichardus (Hrsg.), *Macht, Herrschaft und Gold.* 49–66. Saarbrücken.

KACZANOWSKA, M. – PAWLIKOWSKI, ? 1981

Uwagi o antropomorficznej głowce glinianej z Nowej Huty-Pleszowa. *Sprawozdania Archeologiczne* 33, 13–18.

KALICZ, N. 1998

Figürliche Kunst und bemalte Keramik aus dem Neolithikum Westungarns. Archaeolingua. Budapest.

KALICZ, N. 1985

Kőkori falu Aszódon – Neolithisches Dorf in Aszód. Múzeumi Füzetek (Aszód) 32. Aszód.

KAZDOVÁ, E. 2002

Antropomorfní nádoba lengyelské kultúry z Těšetice-Kyjovic JZ Morava. In: I. Cheben – I. Kuzma (Hrsg.), *Otázky neolitu a eneolitu našich krajín.* 129–136. Nitra.

KRASKOVSKÁ, L. 1955

Nálezy hlinenej plastiky v Košolnej. *Slovenská Archeológia* 3, 101–103.

LICHARDUS, J. – LICHARDUS-ITTEN, M. 1997

Spätneolithische Funde von Čičarovce (Ostslowakei) und das obere Theißgebiet an der Schwelle zur frühen Kupferzeit. *Saarbrücker Studien und Materialien zur Altertumskunde* 4–5 (1995–96), 143–250. Bonn.

NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V. 1986a

Vorbericht über die Ergebnisse der systematischen Grabung in Svodín in den Jahren 1971–1983. *Slovenská Archeológia* 34, 133–173.

NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V. 1986b

Charakter der Nach-Lužianky-Entwicklung der Lengyel-Kultur. In: International Conference, Szekszárd 1985. *Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve* 13 (1985), 225–232.

NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V. 1995

Svodín – Zwei Kreisgrabenanlagen der Lengyel-Kultur. *Studia Archaeologica et Mediaevalia* 3. Bratislava.

NEUGEBAUER-MARESCH, CH. 1995

Mittelneolithikum: Die Bemaltkeramik. In: E. Lenneis – Ch. Neugebauer-Maresch – E. Ruttkay (Hrsg.), *Jungsteinzeit im Osten Österreichs*. 57–107. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 102–105. St. Pölten–Wien.

NIKOLOV, B. 1974

Gradešnica. Sofia.

NIKOLOV, B. 1975

Zaminec. Sofia.

NOVOTNÝ, B. 1958

Slovensko v mladšej dobe kamennej. Bratislava.

NOVOTNÝ, B. 1962

Lužianska skupina a počiatky maľovanej keramiky na Slovensku. Bratislava.

NOVOTNÝ, B. 1986

Siedlungsgruben in Budmerice (Bez. Trnava) und ihre Stellung in den Anfängen der Lengyel-Kultur. In: B. Chropovský – H. Friesinger (Hrsg.), *Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur*. *Nové Vozokany* 5.–9. November 1984. 207–212. Nitra–Wien.

PAVÚK, J. 1965

Nové nálezy lengyelskej kultúry na Slovensku. *Slovenská Archeológia* 13, 27–47.

PAVÚK, J. 1981a

Umenie a život doby kamennej. Bratislava.

PAVÚK, J. 1981b

Súčasný stav štúdia lengyelskej kultúry na Slovensku. *Památky Archeologické* 72, 255–299.

PAVÚK, J. 1981c

Sídlisko lengyelskej kultúry v Budmericiach. *Archeologické Výskomy a Nálezy na Slovensku* r. 1980, 220–222. Nitra.

PAVÚK, J. 1994a

Santovka. Eine bedeutende Fundstelle der Lengyel-Kultur in der Slowakei. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 24/2, 167–177.

PAVÚK, J. 1994b

Zur Synchronisierung der Lengyel- und Theiß-Kultur. In: B. Grygiel – P. Koštuřík (Hrsg.), *Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur*. 200–207. Brno–Łódź.

PAVÚK, J. 1997

Kockovité a zoomorfné dózičky lengyelskej kultúry zo Santovky. *Zborník práci Fil. Fak. Brněnské University* M2, 65–78.

PAVÚK, J. 1998

Hlavné výsledky výskumu sídliska lengyelskej kultúry v Žilkovciach. *Slovenská Archeológia* 46, 169–186.

PAVÚK, J. 2000

Das Epilengyel/Lengyel IV als kulturhistorische Einheit. *Slovenská Archeológia* 48, 1–26.

PAVÚK, J. 2001

Postavenie fázy Moravany vo vývoji lengyelskej kultúry. In: M. Metlička (Hrsg.), *Otázky neolitu a eneolitu našich zemí*. 151–160. Plzeň.

PODBORSKÝ, V. 1985

Těšetice-Kyjovice 2. Fugurální plastika lidu s moravskou malovanou keramikou. Brno.

RACHWANIEC, A. 1976

Antropomorficzna głowka gliniana z Nowej Huty-Pleszowa. *Sprawozdania Archeologiczne* 28, 63–76.

RUTTKAY, E. 1976

Beitrag zum Problem des Epi-Lengyel-Horizontes in Österreich. In: H. Mitscha-Märheim – H. Friesinger – H. Kerchler (Hrsg.), *Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag I. Urgeschichte. Archaeologia Austriaca* 13, 285–319.

RUTTKAY, E. 2003

Antropomorphe Tonplastik von den Lengyel-Siedlungen in Svodín, Slowakei. In: B. Hänsel – E. Studeníková (Hrsg.), *Gedenkschrift Viera Němejcová-Pavúková*. Rahden/Westf., im Druck.

TOČÍK, A. 1969

Erforschungsstand der Lengyel-Kultur in der Slowakei. *Študijné Zvesti* 17, 437–454.

TOČÍK, A. – LICHARDUS, J. 1966

Staršia fáza slovensko-moravskej maľovanej keramiky na juhozápadnom Slovensku. *Památky Archeologické* 57/1, 1–90.

TODOROVA, H. 1986

Kamenno-mednata epocha v Bulgaria. Sofia.

VILDOMEČ, F. 1929

O moravské neolithické keramice malované. *Obzor Prehistorický* 7–8, 1–43.

VIZDAL, J. 1980

Potiská kultúra na východnom Slovensku. Košice.

VIZDAL, M. 1993

Príspevok k osídleniu Východoslovenskej nížiny v dobe potiskej kultúry. *Archeologické Rozhľedy* 45, 26–55.

VLADÁR, J. 1979

Praveká plastika. Bratislava.

ZALAI-GAÁL, I. 1993

Ein Bothros und die neolithische anthropomorphe Idolplastik von Mórág-Tűzködob. *Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve* 18, 3–46.

ZALAI-GAÁL, I. 1996A

Neufunde der neolithischen anthropomorphen Idolplastik im südlichen Transdanubien. *Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve* 19, 57–87.

ZALAI-GAÁL, I. 1996B

Die Kupferfunde der Lengyel-Kultur im südlichen Transdanubien. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 48, 1–34.

ZALAI-GAÁL 2000

A győrei neolitikus antropomorf edény – Die anthropomorphen Gefäße der Lengyel-Kultur. *Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve* 22, 7–38.

Die Doppel-Sonderbestattung der Bemaltkeramik von Reichersdorf, Marktgemeinde Nußdorf ob der Traisen, Niederösterreich

JOHANNES-WOLFGANG NEUGEBAUER † –
CHRISTINE NEUGEBAUER-MARESCH

1. Einleitung und Fundgeschichte

Die Katastralgemeinde Reichersdorf ist im Süden der Marktgemeinde Nußdorf ob der Traisen, pol. Bez. St. Pölten, NÖ, an der westlichen, breiten Talseite des Unteren Traisentalles gelegen. Rund einen halben Kilometer nordöstlich der Kirche von Reichersdorf liegt die Flur Bachäcker, benannt nach einem alten Gerinne, das sich bei hier Anfang November 1984 begonnenen Geländekorrekturen deutlich im Löß der Hochterrasse der Traisen abzeichnete. Beidseits dieses alten Wasserlaufes konnten im Dezember 1984 im Zuge von Rettungsgrabungen der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes vorwiegend Siedlungsobjekte der Hallstattkultur dokumentiert und ausgegraben werden. Südlich davon, auf Parz. 860, nahe dem Westrand der erfassten Fläche, wurde eine rundliche Verfärbung angetroffen, die die Skelette zweier direkt übereinander bestatteter Individuen und charakteristisches Fundgut der Lengyel-Kultur enthielt (*Abb. 1.1*; NEUGEBAUER – GATTRINGER 1985, 97 ff., bes. 99 f. und *Abb. 13–15*, Gesamtplan *Abb. 28*).

In der Folge wurde schon mehrfach über das Grab berichtet (NEUGEBAUER-MARESCH 1986; NEUGEBAUER-MARESCH 1999, 98, *Abb. 45*, 4 sowie 72 ff., *Abb. 31*, 5–12), eine Gesamtvorlage fehlte jedoch bisher. Dies soll mit dieser Publikation zu Ehren des Jubilars N. Kalicz nun nachgeholt werden.

2. Befund

Die annähernd kreisrunde Grube mit schwach trapezförmigem Querschnitt (*Abb. 1.2, 3*; *Abb. 2*; Pl. 1 Dm. 144 cm, Pl. 2 Dm. 156 cm, Tiefe max. 14 cm unter Pl. 1) war zur Gänze im Löß positioniert. Knapp unter dem Humus lag ein NNO-SSW orientierter, linkseitiger Hocker eines Mannes, ca. 10 cm darunter befand sich die bipolar orientierte Bestattung einer Frau in Form eines auf der rechten Seite gelegenen SW-NO-orientierten Hockers.

Die obere Bestattung (Fn. 1) war durch ihre in extrem seichter Lage angetroffene Position nahezu an der Oberkante des Planum 1 gelegen. Die großen Gefäße, nämlich die Schale Fn. 2 und der Topf Fn. 3 überlagern die Bestattung bzw. reichen von der Sohle der Bestattung deutlich über das Niveau von Pl. 1 in den Bereich der (kontrollierten) Abbaggerungen hinein. Die Beschädigung vor allem des Topfes, aber auch Störungen im Brust/Arm/Schädelbereich dürften zumindest teilweise auf die seichte Lage zurückzuführen sein. Allerdings ist vor allem der rechte Humerus alt fragmentiert, es fehlt ein Stück der mittleren Diaphyse sowie die distalen Enden der Unterarmknochen. Beide Arme lagen im Grab so angewinkelt, dass die gefalteten Hände am Hinterkopf zu liegen kamen. Unmittelbar vor dem Körper standen die Schüssel und der große Topf. Letzterer war umgestürzt und über einem feinen, rot bemalten Becher (Fn. 4) zu liegen gekommen. In der Schüssel sowie am Grubenrand lagen je ein Wandbruchstück mit Buttenhenkel, die aber nicht zum Topf gehören (Fn. 3a und 3b).

Der unterhalb gelegene Hocker (Fn. 7) grenzte mit Schienbein- und Fußknochen ganz am nordöstlichen Grubenrand an. Beide Arme waren angewinkelt, der linke vor der Brust, der recht lose vor dem Körper. Am östlichen Grubenrand befand sich ein schlanker, hoher Becher (Fn. 5) und ein scharf profilierter niedriger mit rot-weißen Bemalungsresten (Fn. 6). Am westlichen Grubenrand fanden sich zwei weitere Becher (Fn. 8 und 9) mit rot-gelblichen Bemalungsspuren. Hinter dem Rücken der Bestattung lag eine 18gliedrige Kette aus zylindrischen Spondylusperlen.

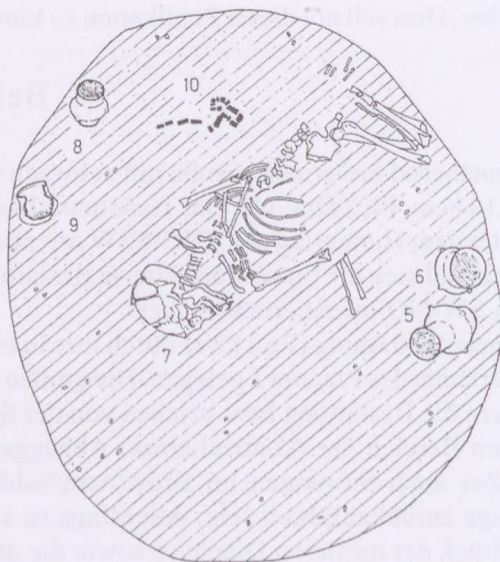
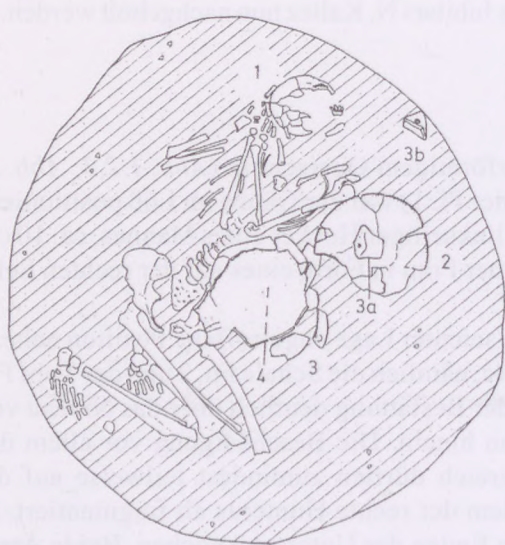


2

77A

3

77A



0 50cm

B

B

Abb. 1. 1. Überblick über das Grabungsgelände Reichersdorf, Flur Bachäcker, im Dezember 1984.
Im Vordergrund neolithische Doppelbestattung (Foto J.-W. Neugebauer, BDA).
2. Reichersdorf Verf. 77, Pl. 1; 3. Reichersdorf Verf. 77, Pl. 2.



Abb. 2. 1. Reichersdorf Verf. 77, Pl. 1 (Foto J.-W. Neugebauer, BDA);
2. Reichersdorf Verf. 77, Pl. 2 (Foto J.-W. Neugebauer, BDA).

Die feinen Becher Fn. 5 und 6 standen zwar aufrecht an der Sohle der unteren Bestattung, reichten aber durch ihre Größe bis in das Niveau der oberen Bestattung, wie aus den Fotos ersichtlich wird.

3. Funde

Fn. 1: Skelett eines erw. Mannes.

Fn. 2: Schale, steinchen- und glimmergemagerter Ton mit rötlich-graubraun geschlickter und geglätteter Oberfläche, konisch ausladende Form mit leicht angedeutetem Bauchknick, dort kreuzständig 4 halbkugelige Knubben. H.: 11,2; Mdm.: 29,5; Stfldm.: 11,5; Wdst.: 1,0 cm (*Abb. 4*).

Fn. 3: Topf, steinchen- und glimmergemagerter Ton mit hellgraubraun geschlickter und geglätteter Oberfläche, hoher konischer Unterteil gerundet in konisch einziehende Schulter übergehend, scharfer Halsansatz, durchgebogener Hals mit nach außen geneigtem Rand. Oberhalb des Bauchknicks 4 große flache Knubben, unterhalb des Halsumbruchs dazu kreuzständig versetzt 4 kleinere flache Knubben; unterhalb des Randes in gleicher Position 4 vertikale gefüllte flache Henkel. H.: 34,0; Mdm.: 21,0; Stfldm.: 13,0; Wdst.: 0,8 cm (*Abb. 4*).

Fn. 3a: Wandbruchstück eines Gefäßes mit Buttenhenkel, hellgraubrauner, steinchen- und glimmergemagerter Ton. Wdst.: 0,7 cm (*Abb. 4 unten*).

Fn. 3b: Wandbruchstück eines Gefäßes mit Buttenhenkel, hellgraubrauner bis schwarz geschmauchter, steinchen- und glimmergemagerter Ton. Wdst.: 0,7 cm (*Abb. 4 unten*).

Fn. 4: Becher, graubrauner, fein geschlammter Ton, Körper mit konischem Unterteil und stark gewölbter Schulter und niedrigem, nach außen geneigtem Hals. Am rundlichen Bauchumbruch kreuzständig 4 kleine halbkugelige Knubben. An der Außenseite geringfügige gelbliche Farbreste. H.: 10,2; Mdm.: 8,2; Bauchdm.: 10,0; Stfldm.: 4,4; Wdst.: 0,2 cm (*Abb. 3*).

Fn. 5: Becher, schwärzlicher bis brauner, fein geschlammter Ton, hoher doppelkonischer Körper mit hohem, leicht ausladendem Hals, Boden leicht nach innen gewölbt; kreuzständig 4 runde, abgesetzte Knubben unmittelbar oberhalb des Bauchknicks. An der Außenseite des Gefäßes sowie am Hals innen gelblich-weißliche Farbreste (ursprünglich flächig?). H.: 21,2; Mdm.: 10,7; Bauchdm.: 13,6; Stfldm.: 5,4; Wdst.: 0,32 cm (*Abb. 3*).

Fn. 6: Becher, rötlich-hellbrauner bis grauer, fein geschlammter Ton, niedrige doppelkonische Form mit niedrigem, leicht ausladendem Hals und geradem Rand; kreuzständig 4 abgesetzte runde Knubben am Bauch. Rote Grundierung mit weißlich-gelblichen Farbresten, am Unterteil Rest eines hängenden Bogens (Sternmotiv) erkennbar. H.: 10,9; Mdm.: 11,7; Bauchdm.: 13,2; Stfldm.: 5,8; Wdst.: 0,3 cm (*Abb. 3*).

Fn. 7: Skelett einer erw. Frau.

Fn. 8: Becher, gelbbrauner, fein geschlammter Ton, gerundet-doppelkonischer Körper mit ausladendem Hals und zugespitztem Rand, unmittelbar oberhalb des Bauchknicks kreuzständig 4 abgesetzte runde Knubben. Außenseite rot grundiert mit weißlich-gelblichen Farbresten: am Unterteil Rest eines hängenden Bogens (Sternmotiv) erkennbar, unterhalb des Randes Teil eines Zick-Zack-Elementes; an der Innenseite unterhalb des Randes ein breiter, umlaufender roter Streifen. H.: 11,2; Mdm.: 7,7; Bauchdm.: 9,0; Stfl.: 4,2; Wdst.: 0,25 cm (*Abb. 3*).

Fn. 9: Becherfragmente (kein Boden erhalten), rötlich-gelber, fein geschlammter Ton, niedriger doppelkonischer Körper mit leicht ausladendem Hals; kreuzständig 4 runde Knubben unmittelbar oberhalb des Bauchknicks. Rote, aber zonal begrenzte Grundierung (Körper vom Halsstreifen getrennt) mit gelblich-weißlichen Resten, kein Motiv rekonstruierbar. Erh. H. 8,0 (rek. H.: ca. 8,8); rek. Mdm.: 9,0; rek. Bauchdm.: 9,3; Wdst.: 0,3 cm (*Abb. 3*).

Fn. 10: 18 verschieden große walzen- bis scheibenförmige Spondylusperlen: $L \times Dm.$: $2,2 \times 1,3$; $2,5 \times 1,3$; $3,0 \times 1,5$; $4,1 \times 1,2$; $1,2 \times 1,2$; $3,3 \times 1,4$; $2,0 \times 1,2$; $1,1 \times 1,4$; $2,3 \times 1,3$; $1,8 \times 1,3$; $3,3 \times 1,6$; $0,6 \times 1,4$; $1,1 \times 1,2$; $0,7 \times 1,3$; $0,5 \times 1,2$; $0,5 \times 1,2$; $0,5 \times 1,2$; $0,7 \times 1,3$ cm (Abb. 3).

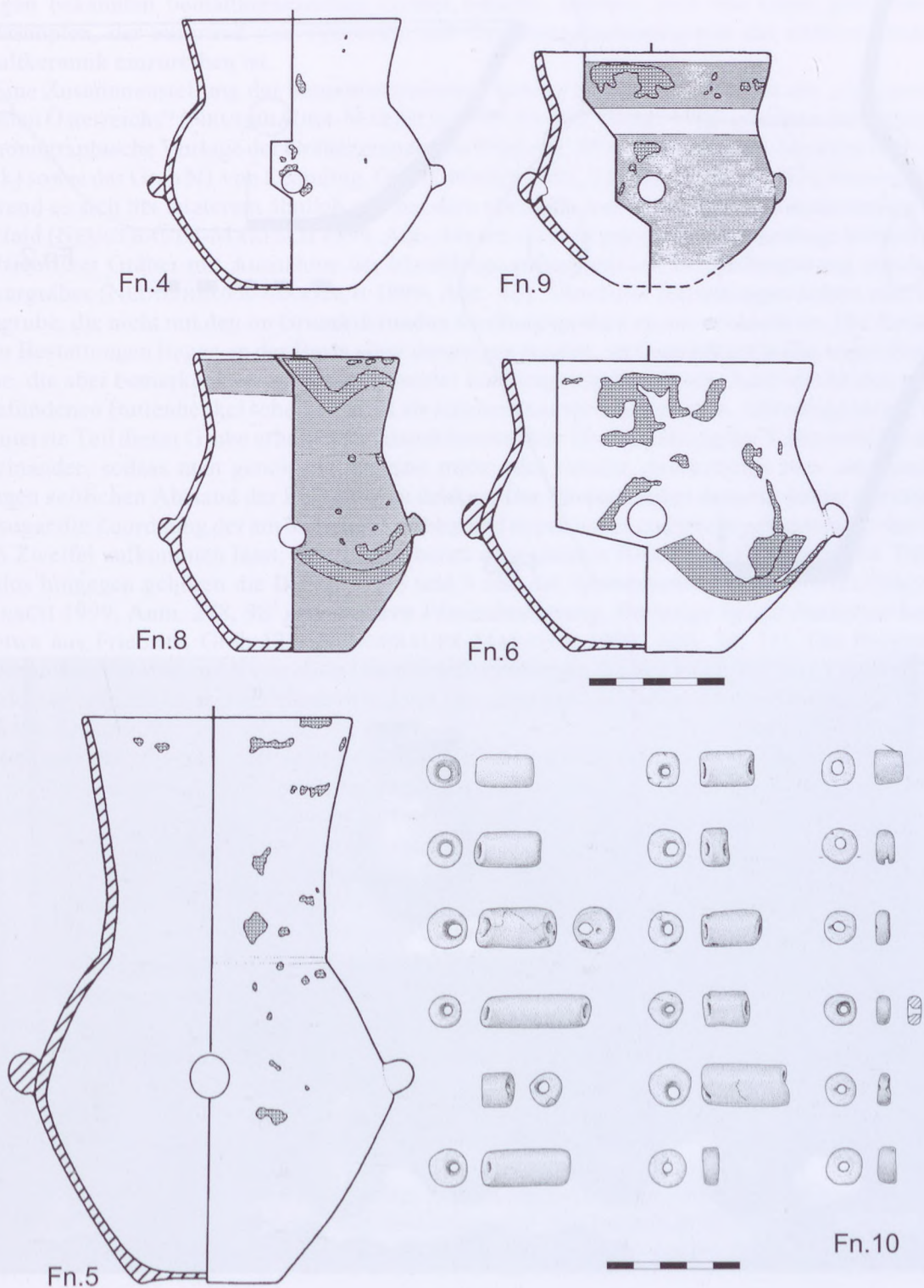


Abb. 3. Reichersdorf Verf. 77: feinkeramische Becher mit Bemalungsspuren (Strichliert = rot; Raster = weißlich-gelb) Fn. 4, 5, 6, 8 und 9; Spondylusperlen Fn. 10.

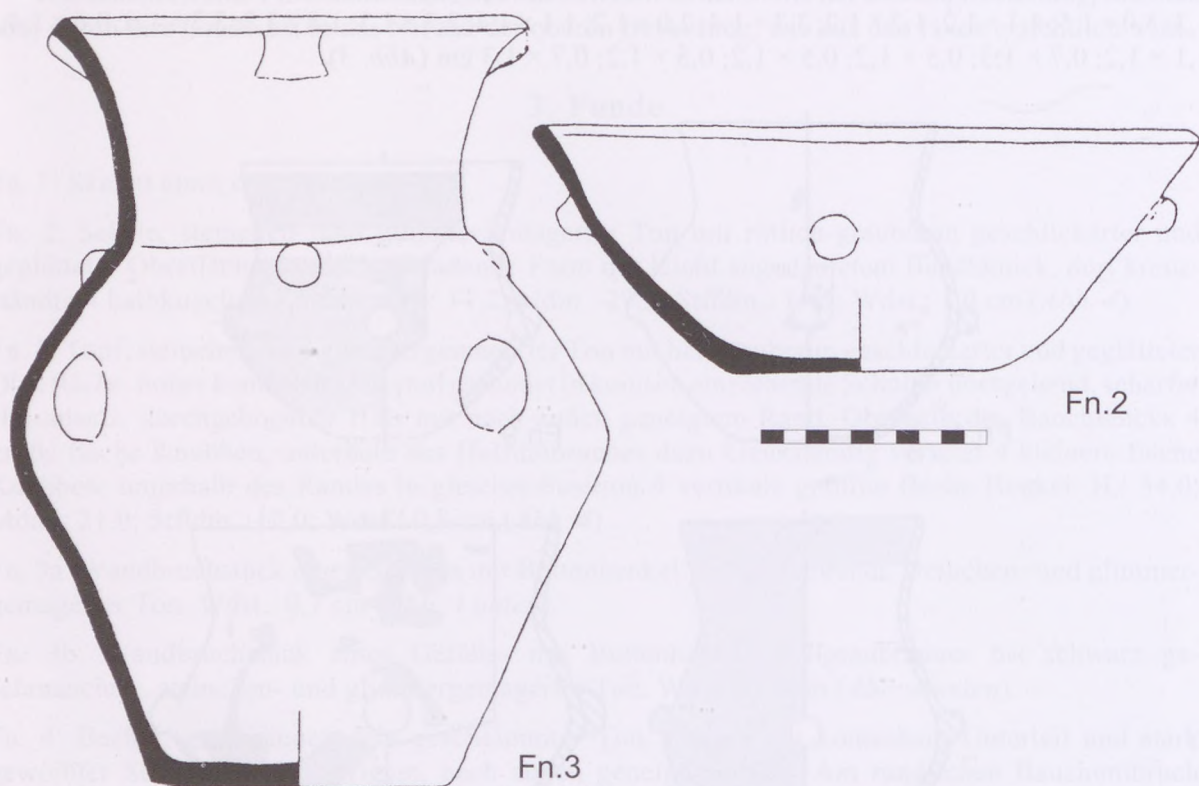


Abb. 4. Reichersdorf Verf. 77: Grobkeramik Fn. 2 und 3; unten: vollständiges Fundensemble, Vitrine Urzeitmuseum Nußdorf o.d.Tr. (Foto Chr. Neugebauer-Maresch, Wien).

4. Chronologische Stellung und Bedeutung

Der Befund dieser Doppelbestattung ist insofern bedeutend, als es sich nicht nur um eines der wenigen bekannten bemaltkeramischen Gräber handelt, sondern auch um einen geschlossenen Fundkomplex, der aufgrund von Typologie und Bemalungstechnologie in die mittlere Stufe der Bemaltkeramik einzureihen ist.

Eine Zusammenstellung der bemaltkeramischen Gräber erfolgte im Rahmen der „Jungsteinzeit im Osten Österreichs“ (NEUGEBAUER-MARESCH 1999, 93–99). Dieser 1995 erstellten Publikation ist die monographische Vorlage der Gräbergruppe von Friebritz, NÖ (NEUGEBAUER-MARESCH ET AL. in Druck) sowie das Grab N1 von Leonding, OÖ, (GRÖMER 2001, 24, Taf. 77, 78, 91, 92), hinzuzufügen. Während es sich bei letzterem ähnlich wie bei dem ebenfalls aus Oberösterreich stammenden Grab von Haid (NEUGEBAUER-MARESCH 1999, Abb. 44) um eines in gestreckter Rückenlage handelt, sind die Friebritzer Gräber mit Ausnahme der bäuchlings aufgefundenen Doppelbestattung durchwegs Hockergräber (NEUGEBAUER-MARESCH 1999, Abb. 43). Sämtliche Bestattungen haben eine ovale Grabgrube, die nicht mit den im Grundriß runden Siedlungsgruben zu verwechseln ist. Die Reichersdorfer Bestattungen liegen an der Basis einer derartigen runden, im Querschnitt leicht trapezförmigen Grube, die aber bemerkenswerter Weise keinerlei Siedlungsschutt aufwies. Auch die beiden isoliert aufgefundenen Buttenhenkel scheinen nicht als solcher anzusprechen zu sein. Allerdings ist nur mehr der unterste Teil dieser Grube erhalten und damit beurteilbar. Die Bestattung der Toten erfolgte direkt übereinander, sodass man geneigt ist an eine mehr oder minder gleichzeitige bzw. an einen nur geringen zeitlichen Abstand der Belegung zu denken. Die Niveaus lagen derartig knapp zueinander, dass sogar die Zuordnung der am östlichen Grubenrand deponierten und leicht gekippten Becher Fn. 5 und 6 Zweifel aufkommen lässt, ob sie zur oberen oder unteren Bestattung zu reihen sind. Diskussionslos hingegen gehören die Becher Fn. 8 und 9 und die Spondyluskette Fn. 10 (NEUGEBAUER-MARESCH 1999, Anm. 278, 98¹) zur unteren Frauenbestattung. Derartige Spondylusketten kennen wir etwa aus Friebritz, Grab 138 (NEUGEBAUER-MARESCH 1999, Abb. 34, 11). Die Position im Rücken der Bestattung zeugt von einer isolierten Deponierung, sodass kaum auf eine Trachtposition geschlossen werden kann. Die Massivität der Kette lässt vielleicht eher an einen Gürtel als an eine Halskette denken.

Die feinen Beigabengefäße weisen allesamt Bemalungsreste auf, die durch die Oberflächennähe stark gelitten haben. Alle dürften flächig oder zonal rot grundiert gewesen sein. Darüber lassen drei der Gefäße auch einen hellen pastosen Farbauftrag erkennen, der zwischen blassgelb und weiß erscheint. Keinesfalls handelt es sich um eine intensive gelbe Farbe, wie wir sie charakteristisch aus der älteren Stufe der Bemaltkeramik kennen. Eine klare Zuordnung zur weißen Farbe ist m.E. nicht angebracht. Die Becher Fn. 6 und 8 lassen jeweils einen Bogen am Unterteil rekonstruieren (Sternmotiv), bei Fn. 8 ziert den Rand zudem ein Zick-zack-Element. Beim Becher Fn. 9 ist der rot bemalte Körper von einem roten Halstreifen isoliert. Die Becher Fn. 4 und Fn. 5 lassen keine Elemente oder Motive erkennen.

Unter den plastischen Verzierungen treten neben den uncharakteristischen halbkugeligen Knubben auch jene stark hervortretenden, abgesetzten (07) auf (PODBORSKÝ ET AL. 1977: Abb. 54), wie sie in der entwickelten älteren Stufe beginnen und danach in der mittleren Stufe deutlich vertreten sind. Sie passen zu den fortschrittlichen Bechern wie jenem mit hoher schlanker Form Fn. 5 (584) (PODBORSKÝ ET AL. 1977, Abb. 21) oder der doppelkonischen Variante Fn. 6 (536) (PODBORSKÝ ET AL. 1977, Abb. 21).

Der große scharf profilierte Topf mit drei Reihen plastischer Verzierungen, deren randständige Reihe bereits an Henkel erinnert, weist zusammen mit der konischen Schale mit angedeutetem Bauchknick ebenfalls auf die mittlere Stufe der Lengyel-Kultur hin. Zudem sind bei beiden Gefäßen

¹ Hier irrtümlich als Kalkstein bzw. Marmor angesprochen.

deutliche Randprofilierungen vorhanden, die in dieser Form ebenfalls als entwickeltes Zeichen gewertet werden müssen.

Somit erscheint eine zeitliche Einstufung dieser Doppelbestattung in die mittlere Stufe der Lengyel-Kultur (IIa) recht eindeutig zu erfolgen.

5. Zusammenfassung

Bei der im Zuge von Rettungsgrabungen des Bundesdenkmalamtes in Reichersdorf freigelegten Doppelbestattung an der Sohle einer Siedlungsgrube handelt es sich um das lengyelzeitliche Grab einer Frau und eines Mannes, die gleichzeitig bis knapp nacheinander in bipolarer Position zueinander bestattet worden waren. In der unmittelbaren Umgebung konnten keine weiteren Siedlungs- oder Grabreste der Lengyel-Kultur festgestellt werden. Eine Spondyluskette und vier bemalte Becher wurden dem unteren Bestattungsniveau der Frau, ein weiterer Becher und ein großer Topf und eine Schüssel der oberen Männerbestattung zugeordnet. Typologie der Gefäße und weißlich-gelbliche Bemalungsreste auf roter Grundierung der feinen Becher sprechen für eine Datierung in die mittlere Stufe der Lengyel-Kultur (IIa).

Literatur

GRÖMER, K. 2001

Jungsteinzeit im Großraum Linz – Siedlungs- und Grabfunde aus Leonding. Linzer Archäologische Forschungen 33, Linz.

NEUGEBAUER, JOH.-W. – GATTRINGER, A. 1985

Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1984. *Fundberichte aus Österreich* 23, (1984) 97ff., bes. 99 f. und Abb. 13–15, Gesamtplan Abb. 28

NEUGEBAUER-MARESCH, CHR. 1986

Zur relativen Chronologie der Lengyel-Kultur in Niederösterreich. *Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve* 13 (1985), 203–212.

NEUGEBAUER-MARESCH, CHR. 1999

Mittelneolithikum: Die Bemaltkeramik. In: E. Lenneis – Chr. Neugebauer-Maresch – E. Ruttkay (Hrsg.), *Jungsteinzeit im Osten Österreichs*. 57–107. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 102–105 (1995, 2. Aufl. 1999). St. Pölten-Wien.

NEUGEBAUER-MARESCH, CHR. – NEUGEBAUER, JOH.-W. – GROßSCHMIDT, K. – RANDL, U. in Druck

Die Gräbergruppe vom Beginn der Bemaltkeramik im Zentrum der Kreisgrabenanlage Friebritz-Süd, Niederösterreich. Referat Tagung Poysdorf 1995, *Prehistoria Alpina Bagolini Gedächtnisschrift*, Trento, in Druck.

PODBORSKÝ, V. – KAZDOVÁ, E. – KOŠTUŘÍK, P. – WEBER, Z. 1977

Numerický Kód Moravské Malované Keramiky. Opera Universitatis Purkynianae Brunensis, Facultas Philosophica 2007, Brno.

Zu den Anfängen der Erforschung der Lengyel-Kultur in Mähren

VLADIMÍR PODBORSKÝ

Das Interesse der mährischen Archäologen für die neolithische bemalte Keramik und deren Schöpfer reicht bis in das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts. Für den Entdecker der Kultur mit der sog. mährischen bemalten Keramik – MBK (tschechisch „kultura s moravskou malovanou keramikou – MMK), bzw. auch mährisch-östösterreichischen Gruppe der bemalten Keramik – MOG, wird der südmährische Archäologe Jaroslav Palliardi (1861–1922) gehalten. J. Palliardi rettete im Jahr 1888 – in der Zeit, als er in Znojmo/Znaim tätig war (1883–1897) – in der damaligen Vorstadt von Znaim „Novosady“ einen Teil der Denkmäler aus der neolithischen Siedlung mit bemalter Keramik, sammelte zu ihnen damals bekannte Analogien aus Mähren und Niederösterreich und publizierte diese ganze neue Urzeitkultur (PALLIARDI 1897; früher in lokaler Presse schon 1889 und 1894). Das Jahr 1888 wird so offiziell als das Jahr der Entdeckung der westlichen Gruppe der Lengyel-Kultur – LngK angenommen. In Wirklichkeit waren auch andere mährische und österreichische Archäologen-Amateure bis dahin in ihrer Praxis auf die neolithische bemalte Keramik gestossen: in Mähren z. B. Jindřich Wankel (1821–1897), Karel Jaroslav Maška (1851–1916), Jan Knies (1860–1937), Václav Čapek (1862–1926), später auch Inocenc Ladislav Červinka (1869–1952), Alois Procházka (1875–1940) u. a.; sie vermochten sie jedoch weder zeitlich noch kulturell in das damals entstehende System der mitteleuropäischen Urzeit einzuordnen.

Etwas früher als Jaroslav Palliardi in Znojmo/Znaim arbeitete der ungarische Archäologe Mór Wosinszky (1854–1907) an der Fundstelle Lengyel in Pannonien. Nach der von ihm untersuchten Lokalität (WOSINSZKY 1888–1892) wurde der ganze Komplex der mitteldonauländischen neolithischen Keramik „Lengyel-Kultur“ benannt. Heute wäre es natürlich unvernünftig, Auseinandersetzungen über die archäologische Nomenklatur auszulösen, von dem Standpunkt der Herausbildung der archäologischen Terminologie ist jedoch der Umstand beachtenswert, warum dieser ganze Komplex nach dem ungarischen, und nicht nach dem mährischen Fundort benannt worden ist; das Problem beruhte wahrscheinlich darin, dass in Mähren die umständliche beschreibende Bezeichnung „Kultur mit mährischer bemalter Keramik“ verwendet wurde, die darüber hinaus sehr schwer in die Welt-sprachen transponierbar war, wogegen der Begriff „Lengyel-Kultur“ kurz und verständlich war. J. Palliardi beging offensichtlich den „Fehler“, dass er seine Entdeckung aus dem Jahr 1888 nicht nach der Lokalität in Znojmo/Znaim „Znaimer Kultur“ benannt hatte; er hätte so eher das Anrecht auf eine Verallgemeinerung seiner Terminologie beanspruchen können.¹

In Abhängigkeit von den Erkenntnissen Palliardis befasste sich mit der neolithischen bemalten Keramik in Mähren praktisch und theoretisch auch Inocenc Ladislav Červinka. In seinen synthetischen Monographien aus den Jahren 1902 und 1908 registrierte er alle damals bekannten MBK(MMK)-Fundorte und trug selbst zu ihrer Erkenntnis mit einigen kleineren Terrainforschungen bei. Die ganze Kultur charakterisierte er auch im internationalen Kontext.

J. Palliardi (*Abb. 1*) führte selbst, und seit 1906 in Zusammenarbeit mit seinem Freund und Fortsetzer, dem Schuldirektor in der Gemeinde Boskovštejn (Bez. Znojmo/Znaim) František Vildomec (1878–1975) eine Reihe von Terrainforschungen des MBK(MMK)-Volkes in Südmähren durch, namentlich in Boskovštejn, Střelice, Ctidružice, Bojanovice, Jaroměřice n/R u. a. Die Bezirksstadt

¹ Die traditionelle Bezeichnung MBK(MMK)/MOG wird in Mähren bzw. in Österreich bis heute im Sinne der Bezeichnung des westlichen Zweiges der Lengyel-Kultur gebraucht, wenn sich es auch um eine überflüssig langwierige Bezeichnung handelt; sie ist jedoch schon tief verwurzelt, so dass auch der Vorschlag von H. MÜLLER-KARPE (1968, 136) die MBK(MMK)/MOG als „Střelicer Gruppe“ der LngK – nach wichtigen Siedlungen im Kataster der Gemeinde Střelice, Bez Znaim (vgl. F. VILDOMEČ 1928–1929, 2ff. oder PODBORSKÝ 1985, 53–55) zu benennen – keinen Eingang fand.

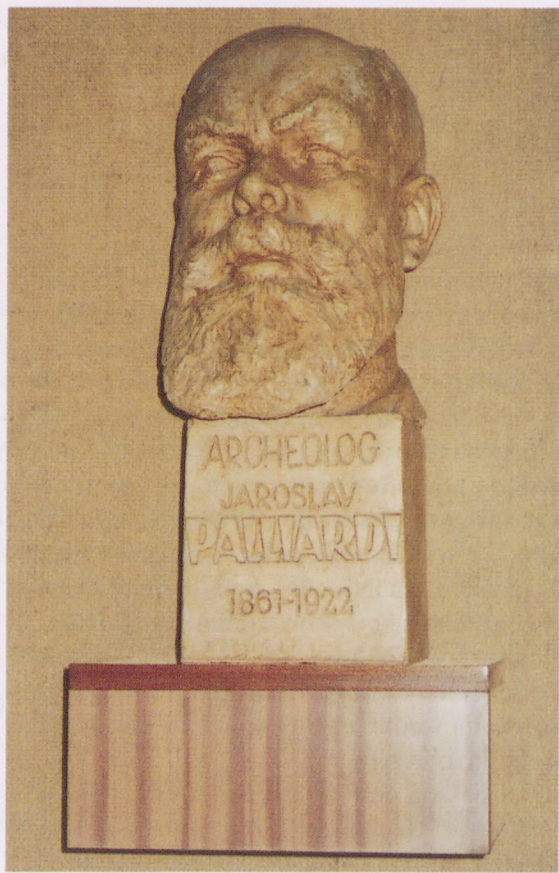


Abb. 1. Büste des Entdeckers der mährischen bemalten Keramik Jaroslav Palliardi (Gewerbemuseum in Moravské Budějovice).

Moravské Budějovice, wo Palliardi von 1899 bis zu seinem plötzlichen Tode lebte und als Notar tätig war, wurde in dieser Zeit zu einer Art von Zentrum nicht nur für die Archäologie, sondern für das kulturelle Leben Südmährens überhaupt. Der Notar J. Palliardi war ein bedeutender regionaler patriotischer Ideologe der sog. Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918–1938). Er war Vorsitzender oder wichtiges Mitglied einer Reihe patriotischer Vereine seiner Zeit (Sokol [Falke], Volná myšlenka [Freidenker]), er unterhielt Beziehungen zu bedeutenden tschechischen Politikern, Präsident T. G. Masaryk inbegriffen, und war als Herausgeber lokaler fortschrittlicher kultur-politischer Druckschriften tätig. Berühmt wurde er allerdings vor allem als Archäologe. Seine gesellschaftliche Stellung und materielle Absicherung erlaubten es ihm, Europa zu bereisen, bedeutende Weltmuseen zu besuchen, mit berühmten Forschern zu korrespondieren und in Moravské Budějovice eine umfangreiche archäologische Sammlung aufzubauen, in der neolithische und äneolithische Denkmäler dominierten (Abb. 2).² Diese Sammlung zählte am Ende seines Lebens an 100.000 Stück oft sehr wertvoller Gegenstände; nach Palliardi's Tod wurde sie dem Mährischen Landesmuseum in Brno/Brünn verkauft.

Nach dem Vorbild seines „Meisters“ errichtete auch František Vildomec in seinem Haus in Boskovštejn (Abb. 3.a,b) eine archäologische Sammlung. Der erste Teil dieser Sammlung, der vor allem Material mit neolithischer bemalter Keramik aus Boskovštejn und Střelice beinhaltete, gelangte ebenfalls ins Mährische Landesmuseum nach Brünn. Der zweite – wesentlich größere Teil – ist bis heute in ursprünglicher Form in Vildomec' Haus in Boskovštejn erhalten geblieben. Diese private Sammlung hat merkwürdigerweise die sozialistische Ära der Nationalisierung „überlebt“. Nach dem Tode von F. Vildomec wurde sie von seinem Sohn Vědomil Vildomec (1921–1998) verwaltet und wird zurzeit von der Witwe nach dem Sohn des Begründers, Miluše Vildomcová, betreut. Außer einzigartiger Komplexe von MBK(MMK)-Denkmälern (Hunderte Figuralplastiken, vorbildlich rekonstruierter Gefäße, steinerner Instrumente usw., alles aus Lokaltäten aus der Umgebung von Střelice, Hluboké Mašůvky, Bojanovice und aus einigen weniger bekannten Siedlungen – Abb. 4a–d) sind im Zimmer im Erdgeschoss des Hauses in Boskovštejn auch bedeutende Denkmäler der Linearbandkeramik und Stichbandkeramik deponiert; im kleineren Zimmer im ersten Stock befinden sich Denkmäler aus der Bronzezeit, Hallstattzeit, La-Tène-Zeit und aus dem frühen Mittelalter. Außerdem sind hier ein sehr wertvolles Archiv der Korrespondenz zwischen J. Palliardi und F. Vildomec sowie eine Menge zeitgenössischer Dokumente aus der Zeit der Entdeckungen neolithischer Kulturen aufbewahrt.

² In den Jahren 1909–1915 führten J. Palliardi und F. Vildomec eine systematische Durchforschung der äneolithischen Höhensiedlung im Starý Zámek (Altes Schloss) bei Jevišovice, Bez. Zlín, durch, wo zum ersten Mal im mährisch-österreichisch-böhmischen Milieu in großem Ausmaß die Methode der vertikalen Stratigraphie angewandt wurde. J. Palliardi legte hier die Grundlagen der Periodisierung des Äneolithikums dieses Gebietes.

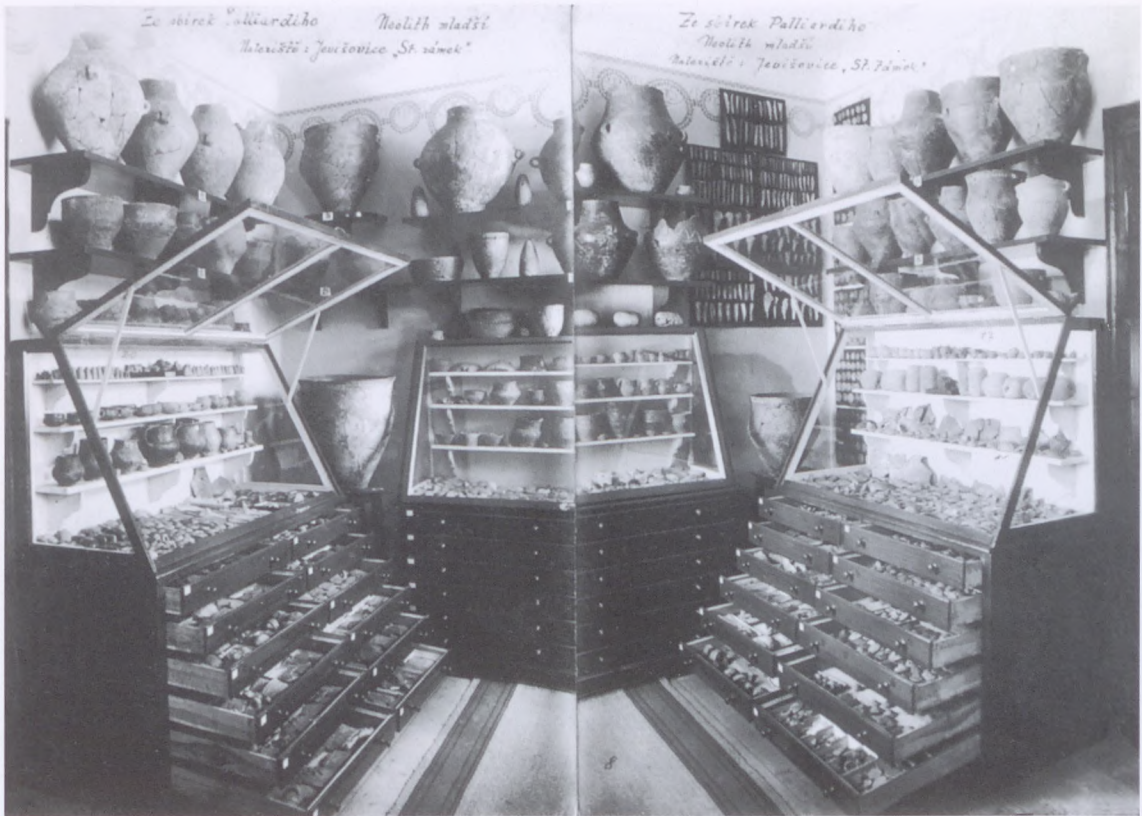


Abb. 2. Fotografie eines Teiles der Pallardi-Sammlung in Moravské Budějovice
(Archiv des Gewerbemuseums in Moravské Budějovice).



Abb. 3a. Das Haus von František und Evženie Vildomec in Boskovštejn, Bez. Zlín (Südmähren).
Fotografie aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts.



*Abb. 3b. Das Haus der Familie Vildomec in Boskovštejn.
Eine Fotografie aus dem Jahr 2002.*



*Abb. 4a. Beispiel der Installierung von MBK-Denkmalern im Hauptzimmer
der Sammlungen im Haus der Familie Vildomec in Boskovštejn.
Fotografie aus dem Jahre 2002.*



*Abb. 4b. Beispiel der Installierung von MBK-Denkmalern im Hauptzimmer der Sammlungen im Haus der Familie Vildomec in Boskovštejn.
Detail einer Vitrine mit Belegen aus Hluboké Mašůvky.
Fotografie aus dem Jahre 2002.*



*Abb. 4c. Beispiel der Installierung von MBK-Denkmalern im Hauptzimmer der Sammlungen im Haus der Familie Vildomec in Boskovštejn.
Detail einer Vitrine mit sog. weißem Lengyel (MBK IIa).
Fotografie aus dem Jahre 2002.*



Abb. 4d. Beispiel der Installierung von MBK-Denkmalern im Hauptzimmer der Sammlungen im Haus der Familie Vildomec in Boskovštejn. Belege der jüngeren MBK-Stufe mit roter, sog. Sigillata-Keramik und eine Büste von František Vildomec. Fotografie aus dem Jahre 2002.

Die Sammlung von F. Vildomec in Boskovštejn wurde schon in den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts von einer Reihe bedeutender europäischer Prähistoriker (einige Male z. B. von Gordon V. Childe), namentlich von Spezialisten (Hubert Schmidt, Olga G. Kotova, Oswald Menghin, Emil Vogt, Hans Quitta u. a.) und natürlich von fast allen tschechoslowakischen Forschern besucht. Am 4. September 1948 besuchte das Boskovštejner „Athéneum“ auch die bedeutende ungarische Forscherin Ida Bognár-Kutzián mit ihrem Gatten József Bognár, dem Budapester Bürgermeister, der am Tage vorher Gast des Pragers Oberbürgermeisters Dr. Václav Vacek war.

Am 7. 10. 1970 begleitete ich meinen Freund und damals schon renommierten Kenner der Lengyel-Kultur Dr. Nándor Kalicz zur Familie Vildomec nach Boskovštejn. Ich erinnere mich, wie überrascht der Gast in der Tür zum großen Zimmer mit den installierten Sammlungen von MBK(MMK)-Denkmälern stehen blieb. Seinen ersten Eindruck hält auch die Eintragung im Boskovštejner Besucherbuch (*Abb. 5.a*) fest. N. Kalicz besuchte die Vildomec-Sammlung zu verschiedenen Anlässen noch einige Male (*Abb. 5.b*), ebenso wie den archäologischen Stützpunkt des Instituts für Archäologie und Museologie der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität im unweiten Těšetice-Kyjovice, der an der Siedlung der MBK(MMK) mit einem Rondell³ erbaut wurde.

Kehren wir jedoch zu den eigentlichen Anfängen des wissenschaftlichen Interesses für die LngK in Mähren zurück.

³ Das einfache Kreisgrabenareal – das Rondell – der älteren Phase der MBK(MMK)-Kultur in Těšetice-Kyjovice wurde als erstes im mittleren Donauland in den Jahren 1968–1978 komplex untersucht (vgl. PODBORSKÝ 1988).

13.11.1970. Viel Dank Frau und Herrn Kildornec, daß ich diese wunderbare Sammlung anschauen konnte und mit einem so reinem Erlebnis bereichert wurde. Diese reiche, glänzende Sammlung ist ein gutes Beispiel, was man erreichen kann, wenn man die Archäologie nicht nur aus Pflicht, sondern auch aus Leidenschaft libt.

Boskovice

Dr. Nándor Kalicz

Budapest, Archäologisches
Institut der Ungarischen Akademie

Abb. 5a. Faksimile der Eintragung von Nándor Kalicz im Besucherbuch in Boskovštejn aus dem Jahr 1970.

Dr. L. János, AVČSAV Pápa
 János Makkay, AVČSAV OPAVA
 Hanuš J. AČ Nitra
 Miklós Zóka
 Im Kleiptum der Archäologie
 János Makkay, Budapest
 Dieter Kaufmann, Halle (Saale)
 Nándor Kalicz, Budapest

Abb. 5b. Faksimile der Unterschriften von János Makkay, Dieter Kaufmann und Nándor Kalicz im Besucherbuch in Boskovštejn aus dem Jahr 1974.

In der ersten Veröffentlichung der Forschungsergebnisse in Znaim-Novosady⁴ beschrieb zwar J. Palliardi im allgemeinen exakt die gewonnenen Denkmäler, vor allem die bemalte Keramik, deren – für diese Zeit sehr gelungene – Farbreproduktion (Abb. 6) er dem Artikel hinzufügte; er verwies auch

⁴ Ein seltenes Archivfoto aus diesen Forschungen ist im Beitrag von J. KOVÁRNÍK abgedruckt (2001, 116, Taf. 1:1).



Abb. 6. Reproduktion der ursprünglichen Farbbeilage des Artikels von J. Palliardi aus dem Jahre 1889
(PALLIARDI 1889, nach Seite 72).

auf einige ihrer faktischen Analogien (z. B. auch schon auf das ungarische Lengyel), im Großen und Ganzen tappte er jedoch noch im Unsicheren; die gesamte neu entdeckte Kultur schrieb er zwar einem Volke zu, das den Ackerbau schon kannte und bisher keine Befestigungswerke in Höhenlagen errichtete, mit ihrer Chronologie hatte er jedoch Probleme: Er datierte sie „in die erste Hälfte des Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung“ (PALLIARDI 1889, 146). In einem umfangreichen Artikel aus dem Jahr 1894 kehrt er zu den Funden aus Znojmo/Znaim-„Novosady“ zurück, zu denen unterdessen weitere analoge Denkmäler gekommen waren, und er berichtet über die bemalte Keramik in den breitesten europäischen Dimensionen (PALLIARDI 1894, 128–138). In komprimierter Form veröffentlicht er dann seine Erkenntnisse im Jahr 1897 in deutscher Sprache. Neben Znojmo/Znaim-„Novosady“ führt er noch weitere südmährische Lokalitäten mit bemalter Keramik (Brno-Obřany, Hodonice, Holubice, Horákov, Mařatice, Nová Ves, Oslavany, Rajhrad) und 3 niederösterreichische Fundorte (Gross-Weikersdorf, Hadersdorf am Kamp, Palt bei Göttweig) an; in diesem Zusammenhang erinnert er auch an das ungarische Lengyel. Dadurch demonstriert er von allem Anfang an die Zugehörigkeit der MBK(MMK)/MOG in den mitteldonauländischen Kulturkreis.

Von Palliardis Aufstellung der Lokalitäten mit bemalter Keramik geht I. L. ČERVINKA in seinem ersten übersichtlichen Werk über die Urzeit Mährens aus (1902, 72–83): Er fügt nur zwei neue Fundstellen (Kobyly und Ořechovičky) hinzu und kennt also in Mähren nur 11 Siedlungen der MBK(MMK). Aber schon 6 Jahre später ist derselbe Forscher im Stande, im Land insgesamt 27 Siedlungen und 2 Gräber der MBK(MMK)-Träger und weitere 22 Siedlungen sowie 2 Gräber „mit Keramik von Übergangscharakter vom Typ Kamienski (oder Jordansmühl)“ (ČERVINKA 1908, 73–84) anzuführen.

Bevor er sich 1899 definitiv als Notar in Moravské Budějovice niedergelassen und ehe er sich vollkommen auf die Untersuchung der äneolithischen Höhensiedlung Starý Zámek (Altes Schloss) bei Jevišovice (von 1909 an) konzentriert hatte, ließ Palliardi weitere Lokalitäten mit MBK(MMK) ausgraben, namentlich in Jaroměřice n/R, Ctidružice, Štěpánovice, vor allem jedoch von 1908 an in Boskovštejn – schon in Zusammenarbeit mit František Vildomec. Die Anzahl der Fundorte mit MBK(MMK) nahm schnell zu, denn eine Reihe weiterer südmährischer Archäologen begann den Lokalitäten mit attraktiven Denkmälern mit Bemalung, Figuralplastik, Obsidian u. ä. größere Aufmerksamkeit zu widmen, und so waren J. Palliardi im Jahr 1911 mehr als 80 Lokalitäten mit MBK(MMK) bekannt. Drei Siedlungen im Kataster von Boskovštejn (die Fluren „Výhon“, „Smoha“ und „Písařovicovo pole nad rybníkem“) ermöglichten ihm überdies, die erste Periodisation der MBK(MMK) vorzuschlagen (PALLIARDI 1911). Es ist noch zu bemerken, dass der Meister der Terrainstratigraphie auch in der Lokalität „Písařovicovo pole nad rybníkem“ bei Boskovštejn die dortige Schichtfolge nützte, wo im Hangenden über der Schicht mit Linearbandkeramik nach einer verhältnismäßigen sterilen Schicht späte bemalte Keramik folgte (ebd. 258, Abb. 1).

Darüber, wie intensiv Palliardi weiterhin über die Periodisation der bemalten Keramik nachdachte, zeugt die Nachricht an den Lehrer F. Vildomec auf einer Postkarte am 30. Dezember 1912 (Abb. 7). Palliardi schreibt hier: *„Ich denke über eine chronologische Sortierung der bemalten Keramik auf Grund neuen Materials nach. Jevišovice za (gemeint ist „Za dvorem“, die heutige Lokalität Střelice-„Klobouček“, Anm. V. P.) hat durch seine bemalte Keramik sehr viel Neues geboten, sodass das Material, das ich aus Výhon bei Boskovštýn zu einem Vergleich habe, auf Grund dessen eine chronologische Klassifizierung gemacht werden könnte, nicht ausreicht. Ich schlage deshalb vor, falls das Wetter günstig sein sollte, dass wir auf Výhon graben sollten. Sei so gut und sprich mit Rada und Pospíšil, und wenn auf Výhon taugliche Plätze sein sollten, lass dort graben...“* Die Ausgrabungen in dieser Lokalität fanden wirklich statt, ebenso wie an den weiteren Fundorten im Kataster der Gemeinde Boskovštejn und Střelice. Ihr neolithisches Inventar diente dann der Vertiefung der bestehenden Periodisation des Neolithikums.

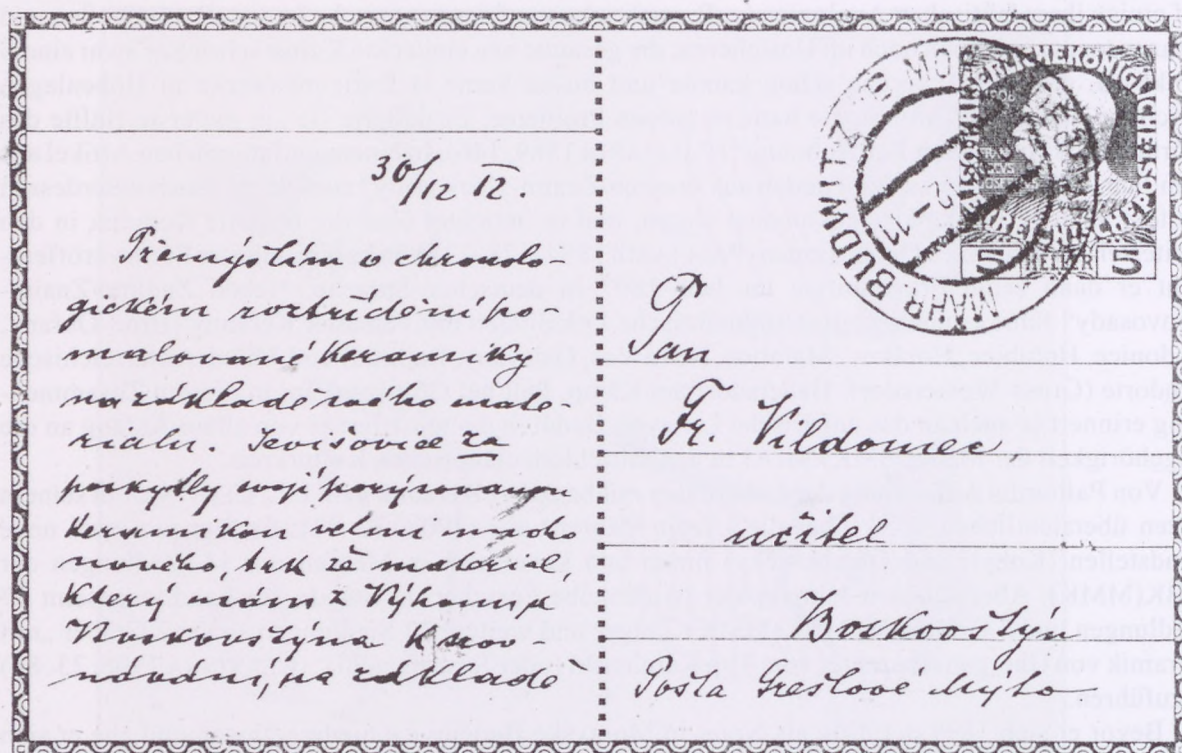


Abb. 7. Faksimile der Vorderseite der Postkarte vom 30. 12. 1912, die J. Palliardi an den Lehrer F. Vildomec schickte, mit einer Betrachtung über eine MBK-Klassifizierung.

Die Grundkodifizierung der Periodisation des mährischen Neolithikums legte dann Palliardi in seinem wichtigsten Artikel aus dem Jahr 1914 nieder (PALLIARDI 1914, 276–277), in dem er unterscheidet:

- I. Linearkeramik (ältere, jüngere)
- II. Stichkeramik
- III. Bemalte Keramik:
 - 1. rot auf schwarzem Grunde und polychrom
 - 2. rot auf lichtem Grunde und Weißmalerei:
 - a) ältere Stufe
 - b) jüngere Stufe.

1919, also drei Jahre vor seinem Tod, unterschied Palliardi schon insgesamt 5 Entwicklungsstufen der MBK(MMK); diese Periodisation veröffentlichte er zwar nicht, aber er teilte sie schriftlich Emanuel Šimek, dem späteren Gründer und Professor des Instituts für Prähistorie und Protohistorie der Masaryk-Universität in Brno/Brünn, mit, der sie in seiner Arbeit aus dem Jahr 1935 (ŠIMEK 1935, 33) festhielt; sie sah folgendermaßen aus:

- I. ältere Stufe:
 - A. Střelice I („Bukovina“) – Boskovštejn-, Výhon“
 - B. Znojmo – Jaroměřice n/R
- II. jüngere Stufe:
 - A. Střelice II („Sklep“)
 - B. Štěpánovice
 - C. Boskovštejn-, Písařovicovo pole nad rybníkem“.

Von dieser Konzeption geht dann František Vildomec aus, der das Werk von J. Palliardi forsetzte, der 1928–1929 ebenfalls zwei Grundstufen („Gruppen“) der MBK(MMK) unterscheidet und jede von ihnen in drei Entwicklungsphasen („Stufen“) einteilt (F. VILDOMEK 1928–1929):

I/1: Střelice III („Klobouček“), Střelice I („Bukovina“)

I/2: Střelice II („Sklep“ – älterer Horizont)

I/3: Jaroměřice n/R

II/1: Střelice II („Sklep“ – jüngerer Horizont)

II/2: Ctidružice, Štěpánovice

II/3: Boskovštejn – „Písařovicovo pole nad rybníkem“).

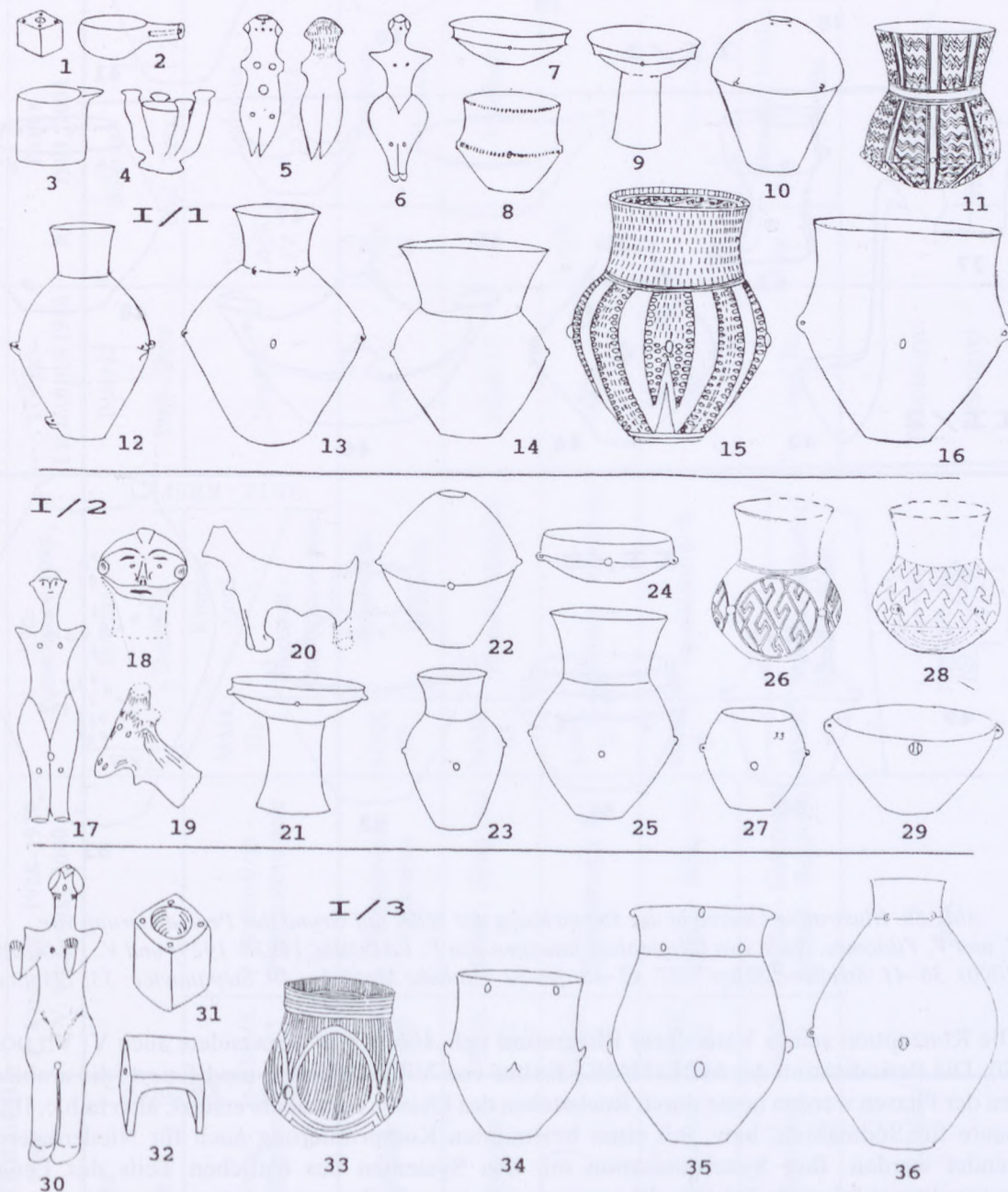


Abb. 8a. Illustrative Übersicht der Entwicklung der MBK auf Grund der Periodisierung von F. und V. Vildomec. Nach den Originalzeichnungen von F. VILDOMEČ (1928–1929) und V. VILDOMEČ (2000). 1–4, 6, 7, 9–13, 15, 16. Střelice-„Klobouček“; 5, 8, 14. Střelice-„Bukovina“; 17–20, 22–25, 28, 29. Střelice-„Sklep“; 21, 26, 27. Střelice-„Bukovina-Kout“; 30–36. Hluboké Mašůvky.

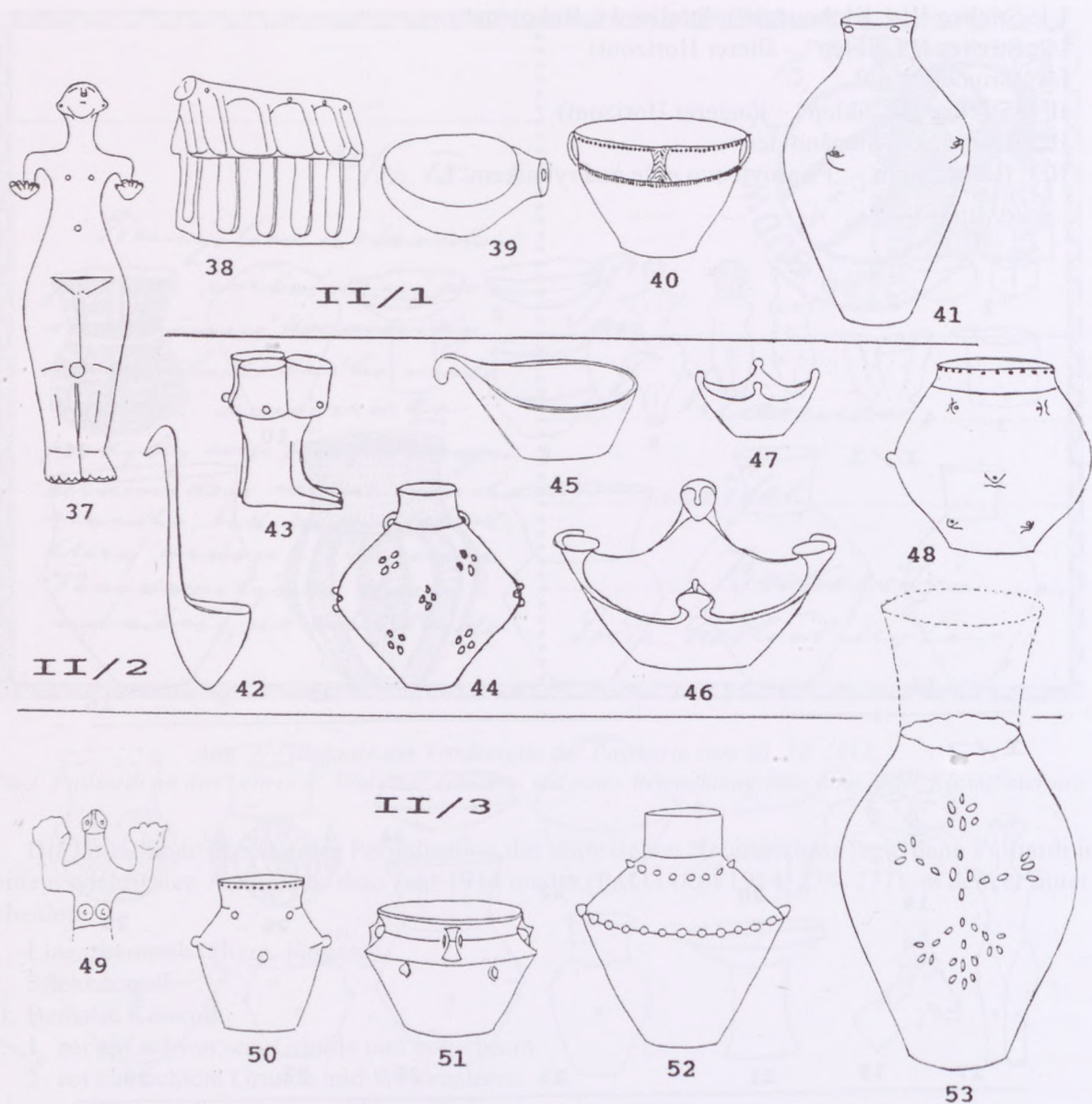


Abb. 8b. Illustrative Übersicht der Entwicklung der MBK auf Grund der Periodisierung von F. und V. Vildomec. Nach den Originalzeichnungen von F. VILDOMEČ (1928–1929) und V. VILDOMEČ (2000). 38–41. Střelice-„Sklep“; 37, 42–48, 50–52. Hluboké Mašůvky; 49. Štěpánovice; 53. Těšetice.

Die Konzeption seines Vaters (zur Illustration vgl. Abb. 8.a,b) verwendete auch V. VILDOMEČ (2000). Die Periodisation der MBK(MMK)-Kultur von Vildomec kann modifiziert (die arabischen Zahlen der Phasen werden heute durch Buchstaben des kleinen Alphabets ersetzt, also Ia,b,c, IIa,b,c) bis heute für Südmähren, bzw. mit einer bestimmten Komprimierung auch für Niederösterreich verwendet werden. Ihre Synchronisation mit den Systemen des östlichen Teils des Lengyel-Umkreises bringt folgende Tabelle, die von Arbeiten einer Reihe gegenwärtiger Forscher (vor allem TOČÍK – LICHARDUS 1966; KALICZ 1969, 1973, 1998; PAVÚK 1981, 2001; KOŠTUŘÍK 1983; KAZDOVÁ 1984; KOŠTUŘÍK – RAKOVSKÝ ET AL. 1984; PODBORSKÝ 1985; RUTTKAY 1985; NEUGEBAUER-MARESCH 1986; LENNEIS – NEUGEBAUER-MARESCH – RUTTKAY 1995; BÁNFFY 1997) ausgeht, die sich mit der gegebenen Problematik befasst haben.

NIEDERÖSTERREICH RUTTKAY 1985			SÜDMÄHREN			WESTSLOWAKEI		WESTUNGARN BÁNYF 1997
TRB	Boleráz Baalberg	RETZ - KREPIČE	F. VILDOMEC 1928-1929, V. VILDOMEC 2000		PODBORSKÝ 1985		TOČÍK - LICHARDUS 1966	PAVÚK 1981, 2001
			MMK II/3	Boskovštejn - Písařovicovo pole	TRB	Boleráz Baalberg	Boleráz Bajč - Retz	Boleráz Bajč - Retz
(Epi) LngK	Bisanberg - Oberpullendorf	RETZ - KREPIČE	MMK II/2	Štěpánovice Čtůdružice	MMK IIc	Křepice (jord.) Boskovšt.- Písařovicovo pole	LngK V	Ludanice 1 Nitra
MOG IIb	Wolfsbach		MMK II/1	Střelice - Sklep / ml.	MMK IIb	Štěpánovice Kramolín	LngK IV	Brodzany Moravany
MOG IIa	Oberbergen		MMK I/3	Jaroměřice n. R.	MMK IIa	Hluboké Mašůvky	LngK III	LngK III b a
MOG I	?		MMK I/2	Střelice - Sklep / st.	MMK Ic	Jezeřany - Maršovice	LngK II	LngK II Pečeňady
	Wetzleinsdorf		MMK I/1	Střelice - Klobouček Střelice - Bukovina	MMK Ib	Jaroměřice n. R.	LngK Ib	LngK I Santovka
	Langenzersdorf				MMK Ia	Těšetice - Kyjovice Střelice - Klob.	LngK Ia	Nitranský Hrádok Svodín
StbK IVa / Wölbling StbK III StbK II			StbK		IVa StbK III II		Protolengyel Prelengyel	Lužianky Bíňa - Bicske
								Zengővárkony Sé (Sopot - Bicske)

Es ist offensichtlich, dass im Vergleich mit dem östlichen Zweig der Lengyel-Kultur die mährische Periodisation von Palliardi und Vildomec am ausführlichsten ist. Dies ist sowohl durch die langzeitigen Terrainuntersuchungen der MBK(MMK) als auch durch die Analyse einer großen Anzahl vor allem keramischen Inventars gegeben.

Übrigens kann die relative Chronologie heute weder der einzige, noch der wichtigste Gegenstand der Untersuchung der Lengyel-Kultur sein, obwohl ihre ständige Vervollkommnung und Variierung auf ihre Grundbedeutung hinweisen könnte. Ständig neue Modifizierungen der Periodisierungssysteme werden leider durchweg nur auf der Grundlage subjektiver Gefühle und augenblicklicher Erkenntnisse konzipiert, und nicht – was zu wünschen wäre – auf Grund einer exakten (Computer)Analyse. Auch die gegenwärtige revozierte Übersicht der Periodisation der Lengyel-Kultur sollte keine Fortsetzung ständig neuer Abwandlungen gegebener Systeme sein; ihr Ziel war es, auf die Wurzeln der analytischen Arbeiten mit mährischer bemalter Keramik hinzuweisen.

Die neuen LngK-Forschungen lassen zwar nicht ihr relativ-chronologisches System außer Acht, sie gehen jedoch über dieses Urgrundthema hinaus; wenn man von der systematischen Analyse der Denkmäler materieller Kultur – Keramik, Stein-, Bein- und Geweihartefakte, Schmuck usw. – absieht, so konstatiert man, dass sich außer solide durchgearbeiteter absoluter Chronologie vor allem die Forschung über die Lebensprozesse der Schöpfer des ganzen Komplexes entwickelt hat. Dank verhältnismäßig zahlreicher Siedlungsforschungen sind heute verschiedene Typen von Behausungen und wirtschaftlichen sowie anderen Siedlungsobjekten bekannt, und es zeichnen sich auch schon urbanistische Strukturen mancher großflächig abgedeckter Siedlungen ab. Im Zusammenhang damit kamen die Fragen der Umwelt, Probleme der Identifizierung von Siedlungsarealen, der Entwicklung der Agrikultur, von Nahrungsmittelketten u.ä. auf das Tagesprogramm. Im Vergleich zur Vergangenheit begannen sich die Spezialisten mehr dem Studium der Rohstoffquellen zur Produktion steinerne Artefakte, wie Siliziden zur Herstellung von Spaltindustrie und Materialien zur Produktion geschliffener und gebohrter Instrumente zu widmen; die Herkunftswege einzelner Rohstoffarten werden dann zur Erkennung kultureller Beziehungen und der Kommunikation zwischen den einzelnen neolithischen Kulturen benutzt. Im Zusammenhang mit der Herstellung steinerne Gegenstände setzte sich eine (im Prinzip postprozessuelle) symbolistisch-strukturelle Deutung durch, die eine nicht rationelle Überproduktion von in der Praxis nicht mehr brauchbaren Instrumenten durch Bedürfnisse des geistigen Lebens der Menschen begründet. Im Allgemeinen begann sich dann bei der Lösung der aufgeworfenen Probleme das Experiment als eine der Methoden des Erkenntnisprozesses durchzusetzen.

Am Anfang der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts kam es dann in den Gebieten der LngK zur Entdeckung eines gänzlich neuen Typus von Soziokultarchitektur – der Rondelle. Die Rondellarchäologie konnte seit dieser Zeit gewaltige Fortschritte erzielen. Sie führte in der Kombination von Luftbildern mit archäogeophysikalischer Prospektion zu Entdeckungen von Dutzenden neuer Kreisgrabenanlagen inner- und außerhalb der Lengyel-Ökumene. Im Zusammenhang mit den Entdeckungen von Gräberfeldern, rituellen Gräbern und nichtrituellen „Bestattungen“ menschlicher und tierischer Individuen wurde die Rondellarchäologie zur Quelle des Studiums des geistigen Lebens des LngK-Volkes im Allgemeinen. In den Regionen der MBK(MMK)/MOG wurde bisher leider kein größeres Gräberfeld entdeckt; es entsteht die Frage nach der Existenz oder der Nichtexistenz von Gräberfeldern in diesem Teil der Lengyel-Ökumene, bzw. der Identifizierung eines besonderen Bestattungsritus, der archäologisch nicht erfassbar ist. Die Terrainforschungen der letzten Zeit haben allerdings eine große Anzahl neuer Belege des typologisch sehr bunten sakralen Inventars der Träger beider Varianten der LngK gebracht. Durch eine Komplexanalyse aller dieser Quellen kann man heute schon zu verhältnismäßig glaubwürdigen Schlüssen über das geistige Leben des LngK-Volkes gelangen.

Literatur

- BÁNFFY, E. 1997
Cult objects of the Neolithic Lengyel culture. Connections and Interpretation. Archaeolingua, Budapest.
- ČERVINKA, I. L. 1902
Morava za pravěku – Mähren in der Vorzeit. Vlastivěda moravská I. Země a lid. Brno.
- ČERVINKA, I. L. 1908
Moravské starožitnosti II. O pokoleních skrčených koster na Moravě – Mährens Altertümer II. Über die Geschlechter der Höcker in Mähren. Kojetín na Hané.
- KALICZ, N. 1969
 Einige Probleme der Lengyel-Kultur in Ungarn. In: Symposium über den Lengyel-Komplex und die benachbarten Kulturen. Nitra-Malé Vozokany 1967. *Študijné zvesti* 17, 177–205. Nitra.
- KALICZ, N. 1973
 Über die chronologische Stellung der Balaton-Gruppe in Ungarn. In: B. Chropovský (Hrsg.), *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur.* Bratislava 1969. 131–165. Bratislava.
- KALICZ, N. 1998
Figürliche Kunst und bemalte Keramik aus dem Neolithikum Westungarns. Archaeolingua, Budapest.
- KAZDOVÁ, E. 1984
Těšetice-Kyjovice I. Starší stupeň kultury s moravskou malovanou keramikou – Těšetice-Kyjovice I. Ältere Stufe der Kultur mit mährischer bemalter Keramik (MBK). UJEP. Brno.
- KOŠTUŘÍK, P. 1983
 Poznámky k II. stupni kultury s moravskou malovanou keramikou na jihozápadní Moravě – Bemerkungen zur II. Stufe der Kultur mit mährischer bemalter Keramik in Südwestmähren. *Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity (Studia minora facultatis philosophicae universitatis brunensis).* E 28, 127–160.
- KOŠTUŘÍK, P. – RAKOVSKÝ, I. – PEŠKE, L. – PŘICHYSTAL, A. – SALAŠ, M. – SVOBODA, J. 1984
 Sídliště mladšího stupně kultury s moravskou malovanou keramikou v Jezeřanech-Maršovicích – Eine Siedlung der jüngeren Stufe der Kultur mit mährischer bemalter Keramik in Jezeřany-Maršovice. *Archeologické rozhledy* 36, 378–410.
- KOVÁRNÍK, J. 2001
 Dějiny archeologického bádání na Znojemsku – Die Geschichte archäologischer Forschungen im Gebiet von Znojmo. In: V. Podborský (ed.), *50 let archeologických výzkumů Masarykovy univerzity na Znojemsku – 50 Jahre archäologischer Forschungen der Masaryk-Universität im Gebiet von Znaim.* 95–125. MU Brno.
- LENNEIS, E. – NEUGEBAUER-MARESCH, CH. – RUTTKAY, E. 1995
Jungsteinzeit im Osten Österreichs. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 102–105. St. Pölten–Wien.
- MÜLLER-KARPE, H. 1968
Handbuch der Vorgeschichte II/1. München.
- NEUGEBAUER-MARESCH, CH. 1986
 Zur relativen Chronologie der Lengyel-Kultur in Niederösterreich. *Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve* 13 (1985), 203–212.

PALLIARDI, J. 1889

Předhistorické památky města Znojma. *Časopis Vlasteneckého musejního spolku v Olomouci* 6, č. 21, 8–12, 69–74, 142–147.

PALLIARDI, J. 1894

Předhistorická sídla na Znojemsku. *Časopis Vlasteneckého musejního spolku v Olomouci* 11, 91–95, 128–138.

PALLIARDI, J. 1897

Die neolithischen Ansiedlungen mit bemalter Keramik in Mähren und Niederösterreich. *Mitteilungen der Praehistorischen Comission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften I.B* 4, 237–264.

PALLIARDI, J. 1911

Sídlíště z mladší doby kamenné u Boskovštiny. *Pravěk* 7, 40–48, 125–140.

PALLIARDI, J. 1914

Die relative Chronologie der jüngeren Steinzeit in Mähren. *Wiener Prähistorische Zeitschrift* 1, 256–277.

PAVÚK, J. 1981

Súčasný stav štúdia lengyelskej kultúry na Slovensku – The present state of knowledge of the Lengyel culture in Slovakia. *Památky Archeologické* 72/2, 255–299.

PAVÚK, J. 2001

Postavenie fázy Moravany vo vývoji lengyelskej kultúry – Die Position der Moravany-Phase in der Entwicklung der Lengyel-Kultur. In: M. Metlička (Hrsg.), *Otázky neolitu a eneolitu našich zemí – 2000 Fragen des Neolithikums und Äneolithikums unserer Länder*. 151–160. Západočeské muzeum v Plzni, Plzeň.

PODBORSKÝ, V. 1970

Současný stav výzkumu kultury s moravskou malovanou keramikou – Der gegenwärtige Forschungsstand der Kultur mit mährischer bemalter Keramik. *Slovenská Archeológia* 18/2, 235–310.

PODBORSKÝ, V. 1985

Těšetice-Kyjovice 2. Figurální plastika lidu s moravskou malovanou keramikou – Těšetice-Kyjovice 2. Die figurale Plastik des Volkes mit mährischer bemalter Keramik. UJEP. Brno.

PODBORSKÝ, V. 1988

Těšetice-Kyjovice 4. Rondel osady lidu s moravskou malovanou keramikou – Těšetice-Kyjovice 4. Das Rondell der Niederlassung des Volkes mit mährischer bemalter Keramik. UJEP. Brno.

PODBORSKÝ, V. 1989

Stoleté výročí významného vědeckého objevu ve Znojmě – Ročenka Okresního archivu ve Znojmě 1988, *Znojmo* 1989, 103–113.

RUTTKAY, E. 1985

Das Neolithikum in Niederösterreich. Forschungsberichte zur Ur- und Frühgeschichte 12. Wien.

ŠIMEK, E. 1935

Problémy moravské prehistorie – Probleme der mährischen Vorgeschichte. *Časopis Matice moravské* 59, Separatum, 1–66.

TOČÍK, A. – LICHARDUS, J. 1966

Staršia fáza slovensko-moravskej maľovanej keramiky na juhozápadnom Slovensku – Ältere Phase der slowakisch-mährischen bemalten Keramik in der Südwestslowakei. *Památky Archeologické* 57/1, 1–90.

VILDOMEČ, F. 1928–1929

O moravské neolithické keramice malované – La céramique peinte morave néolithique. *Obzor praehistorický* 7–8, 1–43.

VILDOMEČ, V. 2000

Výrobky člověka doby kamenné. Boskovštejn.

WOSINSKY, M. 1888–1892

Das prähistorische Schanzwerk von Lengyel, seine Erbauer und Bewohner I–III. Budapest.

Note sur l'origine et la signification des objets en spondyle de Hongrie dans le cadre du Néolithique et de l'Énéolithique européens

MICHEL LOUIS SÉFÉRIADÈS

« Les milliers de sociétés qui existent et ont existé à la surface de la terre sont humaines, et à ce titre nous y participons de façon subjective : nous aurions pu y naître et pouvons donc chercher à les comprendre comme si nous y étions nés. »

Claude Lévi-Strauss: *Introduction à l'oeuvre de Marcel Mauss*

Depuis un certain temps, je me suis efforcé et je m'efforce toujours de mettre en évidence l'étrange cheminement à travers l'Europe durant le Néolithique d'un curieux coquillage : *Spondylus gaederopus* L. (SÉFÉRIADÈS 1995; 1995–96; 2000). Ce que j'ai appelé *la route néolithique des spondyles de la Méditerranée à la Manche* (SÉFÉRIADÈS 1995–96) représente, sans aucun doute, le plus ancien des systèmes d'échanges européens à très longue distance, le seul par son importance bien avant le commerce du lapis lazuli afghan ou de l'ambre de la Mer Baltique. Système d'échanges sur la vie et la mort d'un coquillage d'une très grande complexité (MORIN 1994), de par l'extraordinaire somme imbriquée de faits tant sociologiques et socio-économiques que culturels et religieux sans cesse en interaction qu'il recouvre, avec de manière implicite un ensemble de mythes comme le laisse entrevoir le comparatisme ethnographique, qu'il s'agisse des spondyles des Andes (du Néolithique à la conquête espagnole) (BUSSY 1996–97; CURRIE 1995), du *kula* mélanésien (MALINOWSKI 1922), d'Océanie (GARANGER 1976) ou encore de ces autres coquillages que sont les dentales chez les Indiens de l'Ouest de l'Amérique du Nord (LÉVI-STRAUSS 1991, plus anciennement les travaux de Teit) et qui, en Europe centrale et balkanique, « se substitueront » plus tard (à la fin du Chalcolithique (complexe culturel Baden) et au seuil de l'Âge du Bronze) aux spondyles.

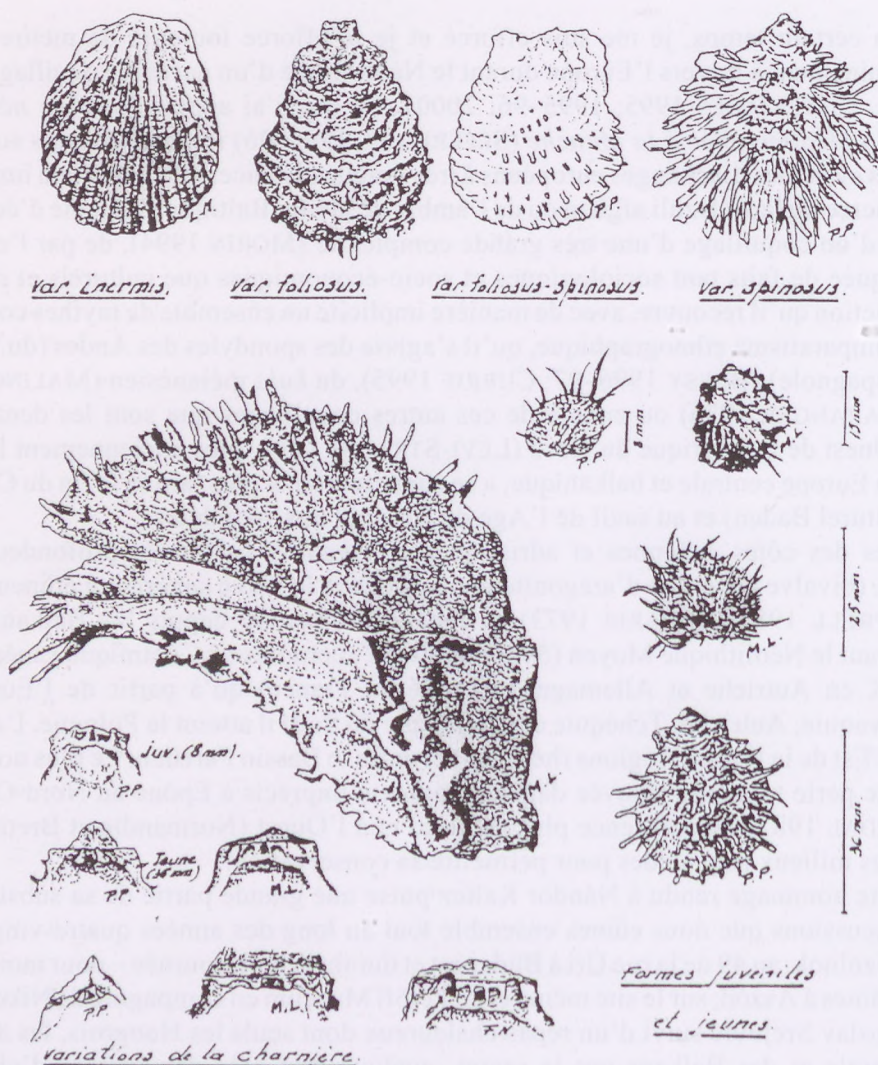
Originaires des côtes égéennes et adriatiques et vivant à 2–30m de profondeur, *Spondylus gaederopus* L. (bivalve constitué d'aragonite et de calcite, à la valve supérieure épineuse de couleur rouge) (LAMPRELL 1987; ZAVAREI 1973) se répand en Europe depuis les Balkans. Mais c'est seulement durant le Néolithique Moyen (5400–4800 BC : complexe à Céramique Linéaire : AVK en Hongrie, LBK en Autriche et Allemagne, Rubané en France) qu'à partir de l'Europe centrale (Hongrie, Slovaquie, Autriche, Tchéquie et Allemagne du Sud) il atteint la Pologne, l'Allemagne du Nord, le Nord-Est de la France (régions rhénanes) et enfin le Bassin Parisien. Le plus nord-occidental de tous est une perle tubulaire trouvée dans un contexte imprécis à Epône au Nord-Ouest de Paris (BRICON – VIDAL 1983). Son absence plus au Nord et à l'Ouest (Normandie et Bretagne) est sans doute due à des milieux trop acides pour permettre sa conservation.

Ce modeste hommage rendu à Nándor Kalicz puise une grande partie de sa substance dans les fréquentes discussions que nous eûmes ensemble tout au long des années quatre-vingt à Xanthi, à Szekszárd, à Szolnok, au 49 de la rue Úri à Budapest et durant la belle journée – pour moi inoubliable – que nous passâmes à Aszód, sur le site même et au Petőfi Múzeum en compagnie de Nikola Tasić et du regretté Dragoslav Srejšević suivi d'un repas chaleureux dont seuls les Hongrois, les autres peuples d'Europe centrale et des Balkans ont le secret, quelque part près des sources d'obsidienne des montagnes de Bükk.

Sur la route de l'Egée/Adriatique (pour une origine adriatique : cf. CHAPMAN 1981, FAO 1987 : pour une pêche actuelle le long des côtes dalmates) à la Manche, les spondyles se rencontrent en abondance en domaine centre-danubien, notamment dans la Grande Plaine Hongroise. Bien qu'à notre connaissance plus rares, ils sont présents dès le Néolithique Ancien : un fragment de bracelet

provient de la fosse 12 du site Körös Endröd 119 (MAKKAY 1990) (cf. également Gura Baciului : LAZAROVICI – MAXIM 1995). Par sa minceur et sa section plus ou moins semi-circulaire, il est identique aux bracelets attestés tout au long du Néolithique en Thessalie (TSUNEKI 1987 : Magoula d'Agia Sofia ; KIPARISSI-APOSTOLIKA 2001: de Dimini) d'où, peut-être, il provient (importation Proto-Sesklo ?) (cf. une grosse perle en contexte Starčevo de Lepenski Vir). Ils sont par contre très nombreux durant le Néolithique Moyen et Récent tant dans le Sud, le Nord et l'Est de la Hongrie (Alföld) qu'en Transdanubie et dans les régions avoisinantes (Slovaquie et la plus grande partie de la Roumanie) : cultures de la Tisza, de Lengyel, groupes apparentés.

Une première typologie (esquisse) des objets en spondyle des régions centre-danubiennes et balkaniques montrent que ce sont essentiellement sinon exclusivement des valves brutes, non travaillées de *Spondylus gaederopus* pêchés ou (peut-être de moindre valeur) rejetés par la mer qui ont été importées des côtes méditerranéennes nord-orientales pour être ensuite transformées d'une ethnie ou d'un groupe culturel à l'autre en « objets de parure » originaux par leurs formes, leurs fonctions et leurs significations.



P.P. : dessins d'après Pietro Parenzan.
F.N. : dessin d'après Fritz Nordsieck.

Spondylus gaederopus Linné, 1758.

Fig. 1. *Spondylus gaederopus* L.

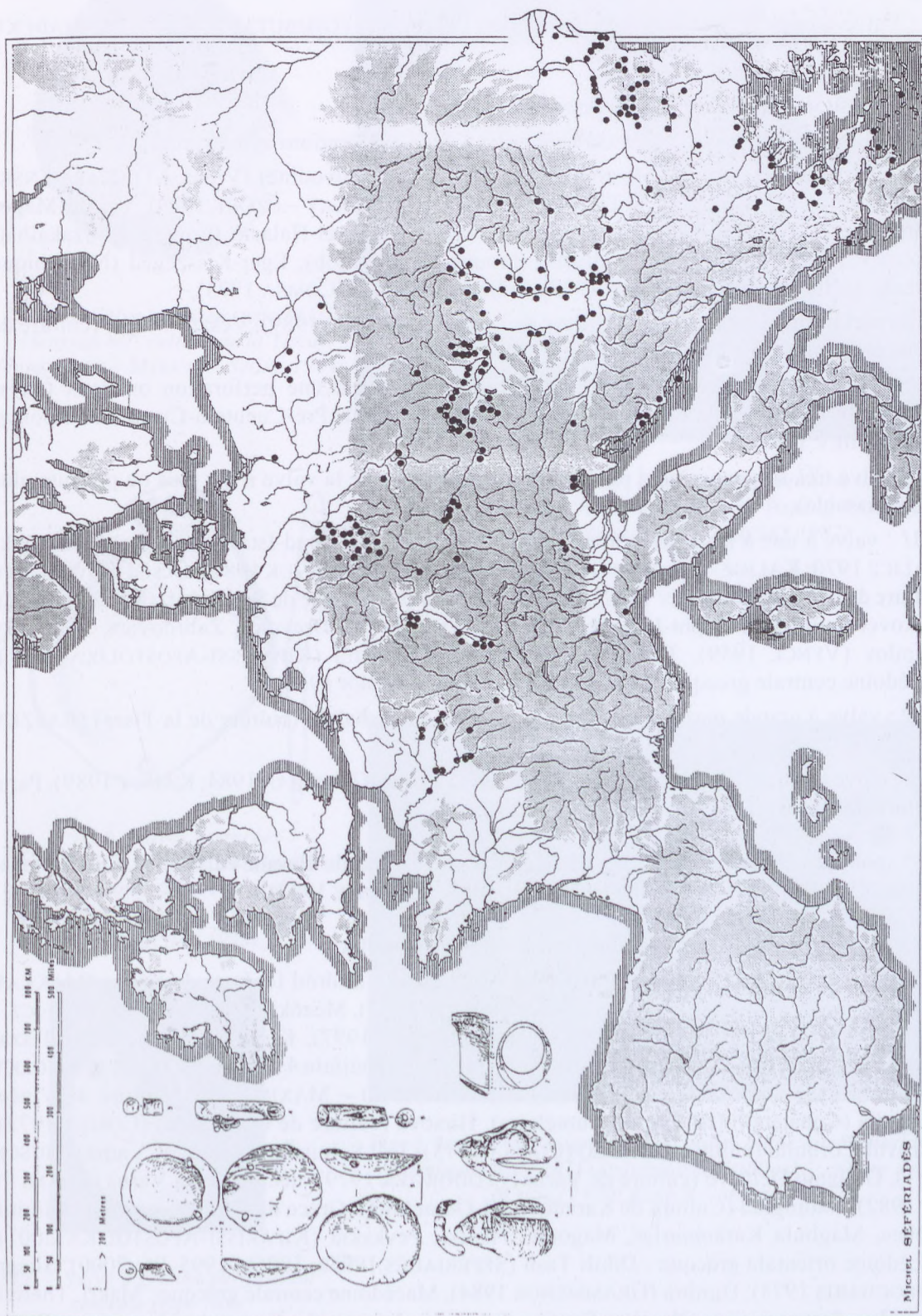


Fig. 2. Répartition (liste non exhaustive des sites (toutes périodes (Néolithique et Énéolithique) confondues) à travers l'Europe des spondyles originaires de l'Égée et de l'Adriatique (*Spondylus gaederopus* L.).

Eléments de typologie

Type 0 : Valve « brute » : par exemple, Achilléion (Thessalie) (GIMBUTAS – WINN – SHIMABUKU 1989).

Type I : valve supérieure perforée (pendentifs) :

Type IA : valve plus ou moins soigneusement polie à deux perforations symétriques.

Type IA1 : perforations petites : Mostonga IV (Mostanica) (Voïvodine) (Vinča A1) (KARMANSKI 1977), Szarvas 8/1 (culture de la Tisza) (JANKOVICH – MAKKAY – SZÖKE 1989), Vésztő-Mágor (culture de la Tisza) (HEGEDŰS – MAKKAY 1987), Kengyel-Halastó (groupe de Szakálhát) (RACZKY 1982), Nagyálló-Strandfürdő (groupe de Tiszadob), Eger-Kisszeged (Néolithique Récent), culture de Boian (COMŞA 1973), culture de Turdaş (COMŞA 1973).

Type IA2 : perforation larges : Aszód (culture de Lengyel) (KALICZ 1989), Vésztő-Mágor (culture de la Tisza) (HEGEDŰS – MAKKAY 1987).

Type IA3 : forme irrégulière sur valve entière ou fragment à une perforation ou deux (trois perforations opposées (type de Carbuna) : Carbuna (culture de Pré-Cucuteni-Cucuteni-Tripolye) (DERGACHEV 1998).

Type IB : valve très soigneusement polie (la forme primitive de la valve n'est plus ou presque plus reconnaissable)

Type IB1 : valve à une à trois perforations symétriques : Szilvásvárads-Istállóskő (culture de Bükk) (KALICZ 1970; KALICZ – MAKKAY 1977), Iža et Nitra (LBK) (PAVÚK 1981), Öcsöd-Kováshalom (culture de la Tisza) (RACZKY 1987), Öcsöd-Kováshalom (groupe de Szakálhát) (RACZKY 1982), Vinkovci (culture de Sopot-Lengyel) (DIMITRIJEVIĆ 1968), Drevce, Zabrdovce, Moravsky Krumlov (VENCL 1959), Thessalie : Grotte de Théopétra (KIPARISSI-APOSTOLIKA 2001), Macédoine centrale grecque : Grotte de Rodochori (RODDEN 1964).

Type IB2 : valve à grande perforation centrale : Öcsöd-Kováshalom (culture de la Tisza) (RACZKY 1987).

Type IB3 : valve multiperforée : Battonya (culture de la Tisza) (GOLDMAN 1984; KALICZ 1989), Parța (culture du Banat) (RESCH – GERMANN 1995).

Type II : spondyle dit fendu ou en V : de la Slovaquie à l'Est du Bassin Parisien (LBK, Rubané) (NIESZERY – BREINL 1993; CHERTIER 1985; 1988; JEUNESSE 1997).

Type III : Valve inférieure ou supérieure transformée en bracelet :

Type IIIA : bracelet mince (valve inférieure ou supérieure) : Endrőd (culture de Körös) (MAKKAY 1990), Füzesabony-Gubakút (AVK) (DOMBORÓCZKI 1997), Mezőkövesd-Mocsolyás (KALICZ – KOÓS 1997) Polgár-Csőszhalom-dűlő (RACZKY ET AL. 1997), Kisköre (culture de la Tisza) (KOREK 1989), Kökénydomb (BANNER 1931), Berettyóújfalu-Herpály (KALICZ – RACZKY 1984), Gura Baciului (Néolithique Ancien) (LAZAROVICI – MAXIM 1995), culture de Vinča, Medgidia (Constanța) (culture de Gumelnița), Hirsova (culture de Gumelnița) (COMŞA 1973), Ostrovul-Corbului (culture de Vinča) (COMŞA 1973), Tell Solnitzite (culture de Varna) (BUSCH 1981), Goljamo Delčevo (culture de Varna) (TODOROVA 1979), nécropole de Varna (EGAMI ET AL. 1982), Radingrad (Culture de Karanovo VI-Gumelnița), Grèce du Nord et centrale : Dimini, Thèbes, Magoula Karamourlar, Magoula Visviki, Pevkakia (KIPARISSI-APOSTOLIKA 2001), Macédoine orientale grecque : Dikili Tash (SÉFÉRIADÈS 1995a; 1995b; 1995-96; 2000), Sitagri (THÉOCHARIS 1973), Dimitra (GRAMMENOS 1984), Macédoine centrale grecque : Makri, Thermi, Vassilika, Stavroupolis, Olynthe, Servia, Argolide : grotte de Franchthi, Laconie : Grotte d'Alepotrypa (PAPATHANASSOPOULOS 1996).



Fig. 3. Valve perforée (type IA1)
(Szarvas 8/1, culture de la Tisza)
(JANKOVICH – MAKKAY – SZÓKE 1989).

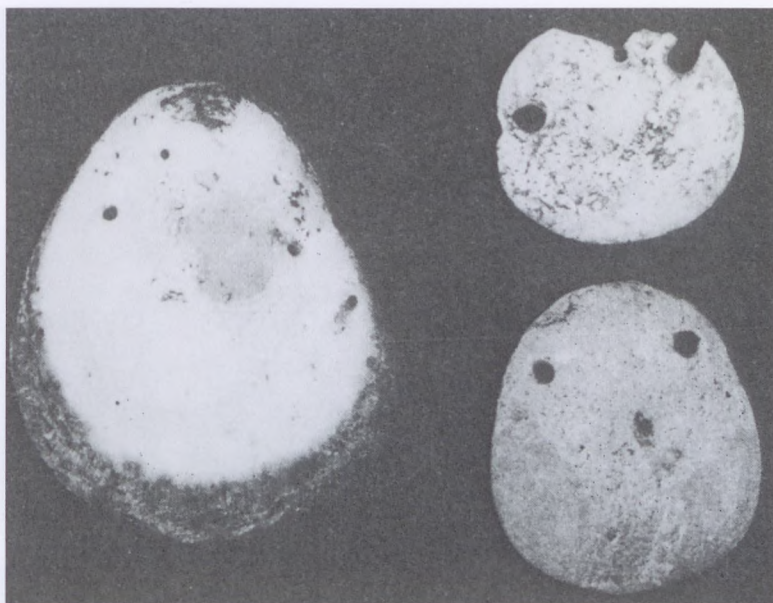


Fig. 4. Valve perforée (type IA1) et imitations en argile
(Kengyel-Halastó, Öcsöd-Kováshalom, Tiszaug-Vasútállomás,
groupe de Szakálhát) (RACZKY 1982).

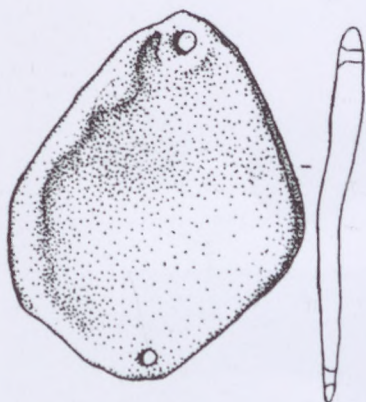


Fig. 6. Valves perforées
(type IA3) (type de Carbuna)
(Carbuna, culture de Pré-
Cucuteni-Cucuteni-Tripolye)
(DERGACHEV 1998).



Fig. 7. valve à grande perforation
centrale (type IB2)
(Öcsöd-Kováshalom,
culture de la Tisza)
(RACZKY 1987).

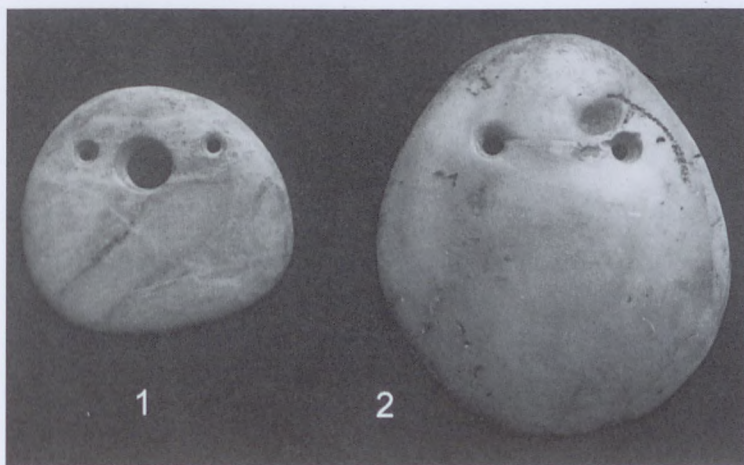


Fig. 5. Valves très soigneusement polies à une à trois perforations
symétriques (type IB1) (Szilvásvár-Isztállókő, culture de Bükk)
(KALICZ 1970; KALICZ – MAKKAY 1977).



Fig. 8. Valves multiperforées (type IB3) (Battonya, culture de la Tisza) (KALICZ 1989).



Fig. 9. Valve entaillée (type II)
(Nitra, Céramique Linéaire) (PAVÚK 1981).



Fig. 10. Fragment de bracelet mince (type IIIA)
(Endrőd, culture de Körös) (MAKKAY 1990).



Fig. 12. Bracelet large (type IIIB1)
(Hódmezővásárhely-Gorzsa,
culture de la Tisza) (HORVÁTH 1987).



Fig. 11. Bracelet (type IIIA) réparé de la sépulture 43
de la nécropole de Varna.

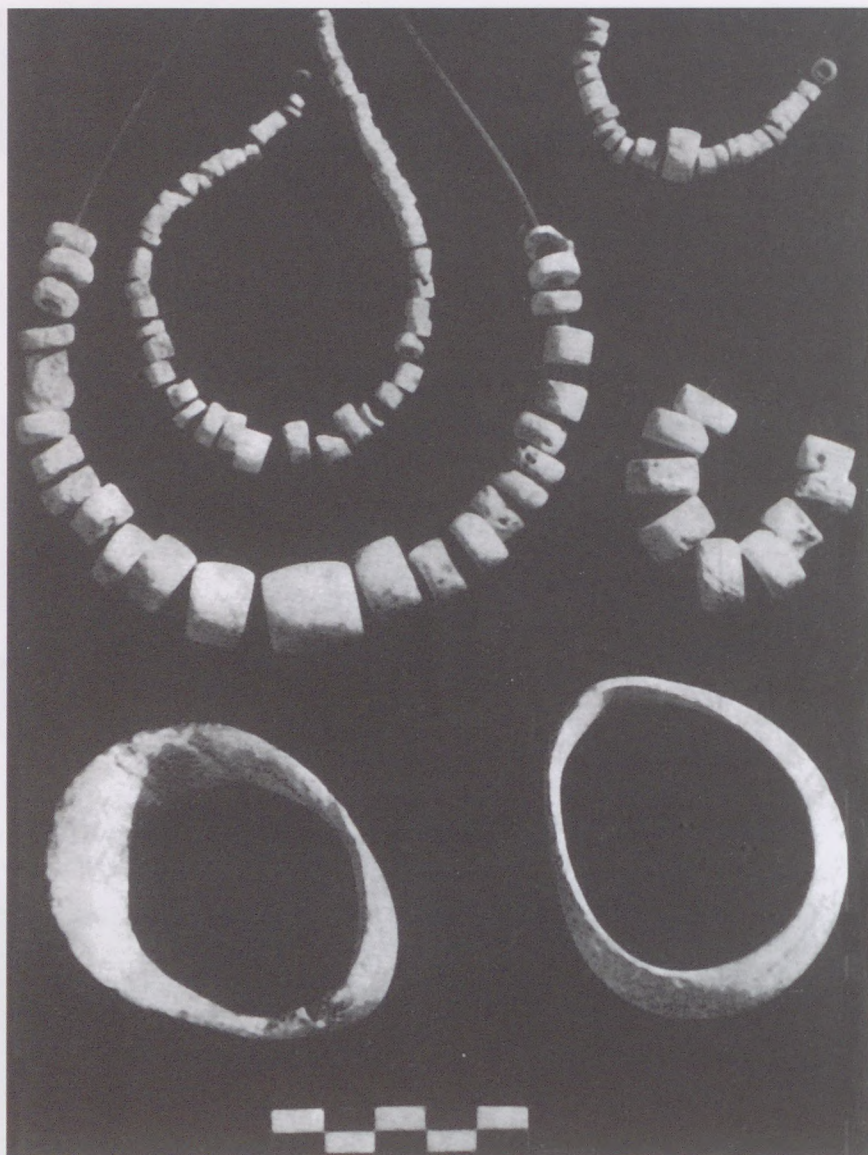


Fig. 13. Bracelets larges ou très larges (types; IIIB1 ou IIIB2) et perles (types VA et VB1) (Aszód : tombe 101, culture de Lengyel) (KALICZ 1985).

Type IIIB1 : bracelet large (valve inférieure) : Aszód (culture de Lengyel) (KALICZ 1985), Hódmezővásárhely-Gorzsá (Proto-Tiszapolgár) (HORVÁTH 1987), Grèce du Nord et centrale : Dimini, Thèbes (KIPARISSI-APOSTOLIKA 2001), Ovčarovo (culture de Gumelnița-KaranovoVI) (TODOROVA 1979).

Type IIIB2 : bracelet très large (valve inférieure) : Mangalia, Limanu (culture de Hamangia) (BERCIU 1966; COMȘA 1973), Durankulak (culture de Hamangia) (BOJAJIEV – DIMOV – TODOROVA 1993), culture de Boian (COMȘA 1973), culture de Gumelnița (COMȘA 1973), nécropole de Varna (EGAMI ET AL. 1982), Macédoine orientale grecque : Dimitra (GRAMMENOS 1991), Macédoine centrale grecque : Servia, Makri, Olynthe (MYLONAS 1929).

Type IIIC : fragment de bracelet perforé (pendentif arciforme) :

Type IIIC1 : à une perforation : culture de la Tisza, Zabrdovice, Moravsky Krumlov (VENCL 1959), Herpály, Carbuna (culture de Pré-Cucuteni-Cucuteni-Tripolye) (DERGACHEV 1998).



Fig. 14. Perles (types VA, VB1 et VB2a) associées à des crâches de cerf (Aszód : tombe174, culture de Lengyel) (KALICZ 1985).

Type IIIC2 : à une perforation et bords dentelés : Thessalie : Grotte de Théopétra (KIPARISSI-APOSTOLIKA 2001).

Type IIIC3 : à deux perforations opposés : Complexe à Céramique Linéaire, Carbuna (culture de Pré-Cucuteni-Cucuteni-Tripolye) (DERGACHEV 1998).

Type IV : anneau :

Type IVA : anneau simple : Čoka-Kremenjak (culture de la Tisza), Thessalie : Dimini, Pefkakia (en spondyle ?) (KIPARISSI-APOSTOLIKA 2001), Thrace grecque : Paradissos (HELLSTRÖM 1987).

Type IVB : (pendentifs ou boucles d'oreilles ?) : Čoka-Kremenjak (culture de la Tisza), culture de Gumelnița (COMȘA 1973).



Fig. 15. Objets en provenance du vase de Csoka-Kremenjak (culture de la Tisza) (KALICZ – RACZKY 1987).

17

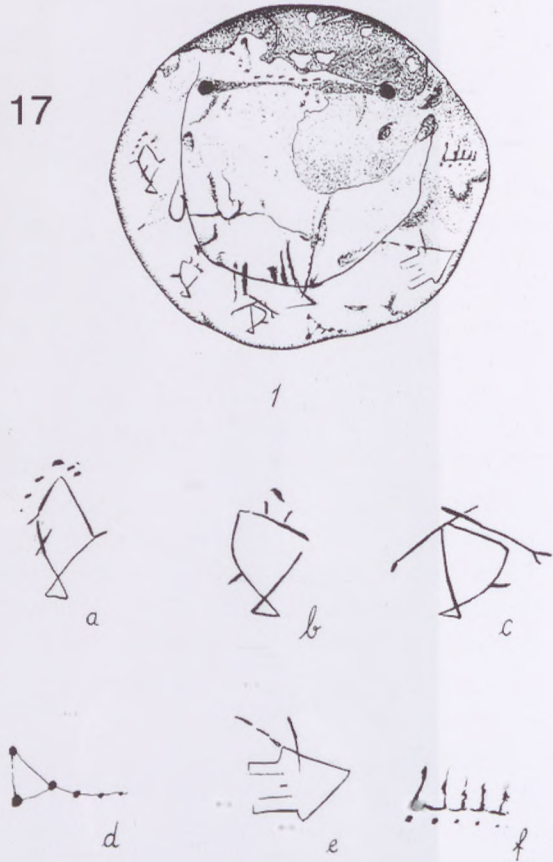


Fig. 17. Valve perforée (type IA1) et signes gravés de la sépulture Vinča de Mostonga (KARMANSKI 1977).



Fig. 16. Petit pendentif en spondyle représentant un ours (Grotte de Kitsos, Attique) (LAMBERT 1981).

Type V : perle (éléments de collier, de bracelet ou de ceinture) :

Type VA : discoïdale : Aszód (culture de Lengyel) (KALICZ 1985; 1989), Füzesabony-Gubakút (AVK), Polgár-Csőszhalom-dűlő (RACZKY ET AL. 1997), Hódmezővásárhely-Gorzsa (culture de la Tisza), Kisköre (culture de la Tisza), Bicske (culture de Sopot-Bicske), culture de Boian (COMŞA 1973), Carbuna (culture de Pré-Cucuteni-Cucuteni-Tripolye) (DERGACHEV 1998), Macédoine orientale grecque : Dikili Tash.

Type VB1 : tubulaire courte à paroi rectiligne ou convexe : Aszód (culture de Lengyel) (KALICZ 1985; 1989), Füzesabony-Gubakút (AVK) (DOMBORÓCZKI 1997), Mezőkövesd-Mocsolyás, (KALICZ – KOÓS 1997) Polgár-Csőszhalom-dűlő (RACZKY ET AL. 1997), Hódmezővásárhely-Gorzsa (culture de la Tisza), Kisköre (culture de la Tisza), Bicske (culture de Sopot-Bicske), Lepenski Vir (Proto-Starčevo), culture de Boian (COMŞA 1973), Zabrdovice, Moravsky Krumlov (VENCL 1959), nécropole de Varna (LE PREMIER OR... 1989), Carbuna (culture de Pré-Cucuteni-Cucuteni-Tripolye) (DERGACHEV 1998), Thessalie : Grotte de Théopétra (KIPARISSI-APOSTOLIKA 2001), Macédoine orientale grecque (Dikili Tash).

Type VB2a : tubulaire longue à paroi rectiligne ou convexe : Aszód (culture de Lengyel) (KALICZ 1985; 1989), Polgár-Csőszhalom-dűlő (RACZKY ET AL. 1997), Vésztő-Mágor (culture de la Tisza), Hódmezővásárhely-Gorzsa (culture de la Tisza), Lepenski Vir (Proto-Starčevo), culture de Boian (COMŞA 1973), Zabrdovice, Moravsky Krumlov (VENCL 1959), nécropole de Varna (LE PREMIER OR... 1989), Carbuna (culture de Pré-Cucuteni-Cucuteni-Tripolye) (DERGACHEV 1998).

Type VB2b : tubulaire longue à paroi rectiligne, de grande dimension, massive : attestée apparemment dans le complexe à Céramique Linéaire seulement de l'Europe centrale à l'Est du Bassin Parisien.

Type VB2c : tubulaire longue arquée : Carbuna (culture de Pré-Cucuteni-Cucuteni-Tripolye) (DERGACHEV 1998).

Type VC : biconique : Füzesabony-Gubakút (AVK), Mezőkövesd-Mocsolyás (RACZKY ET AL. 1997), Bicske (culture de Sopot-Bicske), Lepenski-Vir (proto-Starčevo), culture de Turdaş (COMŞA 1973), nécropole de Varna (LE PREMIER OR... 1989), Carbuna (sub-biconique) (culture de Pré-Cucuteni-Cucuteni-Tripolye) (DERGACHEV 1998), Thessalie : Grotte de Théopétra (KIPARISSI-APOSTOLIKA 2001).

Type VD : trapézoïdale plate : Carbuna (sub-biconique) (culture de Pré-Cucuteni-Cucuteni-Tripolye) (DERGACHEV 1998).

Type VE : losangique : nécropole de Durankulak.

Type VF : perle plate (ou applique) à encoches : Andolina (culture de Boian) (COMŞA 1973).

Type VI : « bouton » (perforation en V) : Čoka-Kremenyak (culture de la Tisza) (BANNER 1960; KALICZ – RACKY 1987), Bicske (culture de Sopot-Bicske), Kőkénydomb (BANNER 1931), Thessalie : Dimini, Pevkakia, (KIPARISSI-APOSTOLIKA 2001).

Type VII : contour découpé (pendentif) : représentant un ours : Attique : Grotte de Kitsos (Néolithique Récent) (LAMBERT 1981)

Type VIII : tasse (valve inférieure) : nécropole de Varna, tombe 110, enfant de 4–6 mois (EGAMI ET AL. 1982).

Type IX : masse d'arme et casse-tête perforés :

Type IXA : masse d'arme perforée : Macédoine orientale grecque : Dikili Tash (TREUIL 1992).

Type IXB : casse-tête perforé : Macédoine orientale grecque : Dikili Tash (TREUIL 1992).

Interprétation

- Le type IA (valve gauche (supérieure), peu convexe, dépourvue de talon, la plus colorée), à deux perforations symétriques semble curieusement absent du Monde Egéen et du territoire bulgare. Il est par contre extrêmement répandu du Sud-Est de la Roumanie et du Nord de la Serbie (Voïvodine) au Bassin Parisien en passant par la Hongrie, l'Autriche et l'Allemagne et ce, dans un contexte Néolithique Moyen (Boian Ancien, Vinča Ancien et Céramique Linéaire : Tiszadob). Au Néolithique Récent, l'aire géographique correspondant à la répartition de ce type n'est plus que celle des cultures de la Tisza et de Lengyel (apparition de perforations larges).
- Le type IA3 est propre au dépôt de Carbuna. La forme irrégulière (n° 839–841) est celle des valves inférieures ou supérieures naturellement usées, rejetées par la mer telles qu'on peut encore les ramasser le long des rivages de la Mer Egée. Peu nombreuses, ces valves toujours en partie brisées sont de dimension moyenne (- de 8 cm). Ce sont donc des valves roulées des côtes de la Macédoine ou de la Thrace grecque qui, dans un contexte Cucuteni/Tripolye, ont atteint (au Chalcolithique Ancien seulement) la Moldavie (700 km à vol d'oiseau). Si les spondyles sont, on le sait, en principe absent de la culture de Cucuteni/Tripolye, il sont très nombreux dans celle de Gumelnița.
- Le type IB1 dans sa forme la plus parfaite, à savoir un polissage long et soigneux entraînant la totale disparition de la forme primitive de la valve supérieure jusqu'à l'obtention d'un objet plat ovale aux bords symétriques caractérise uniquement les régions du sud de la Slovaquie et de l'extrême Nord de la Hongrie, plus exactement, la région de Nitra (Céramique Linéaire) et celle du Bükk (culture de Bükk). L'utilisation de spondyles roulés en provenance des rivages de la Mer Egée (950 km à vol d'oiseau) ou de la Mer Adriatique (500 km) est possible pour ce pendentif.
- Le type pour le moins original IB3, avec ses multiples perforations d'un grand diamètre, est tout à fait particulier aux régions de Battonya (culture de la Tisza) et de Parța (culture du Banat).
- Le type II, valve dite en V, fendue en V, entaillée ou encore ailée (très probablement une agrafe de ceinture à partir de la valve inférieure (la plus épaisse) par ailleurs plusieurs fois perforées) ne se rencontre que dans le cadre du complexe néolithique à Céramique Linéaire et seulement dans la zone s'étendant d'Est en Ouest, de l'extrême Nord de la Hongrie et de la Slovaquie (Nitra) (PAVÚK 1972; 1981) à l'Est du Bassin Parisien (Larzacourt et Vert-la-Gravelle) (CHERTIER 1985; 1988) en passant par la Moravie (Vedrovice), la Bavière (Aiterhofen) et l'Alsace (Ensisheim (Ratfeld et Les Octrois), Merxheim et Hoenheim) (NIESZERY – BREINL 1993; JEUNESSE 1997; 2002).
- Les bracelets de types IIIA (mince) et IIIB1 (large) sont partout présents. Dans le complexe à Céramique Linéaire, tout au long du Néolithique dans les Balkans de même qu'en Hongrie et Roumanie. Au début du Chalcolithique dans les Balkans (Vinča-Pločnik, Karanovo VI) et en Roumanie (Gumelnița). Malheureusement, l'insuffisance et l'imprécision de la documentation (présence/absence, nombre exact, dimension, forme de la section, etc.) concernant ces deux types comme d'ailleurs pour le type IV (anneau) rend impossible, à la différence des types I et particulièrement II, toute recherche sérieuse. Le type IIIB2 (très large), plus particulièrement les exemplaires les plus grands, les plus massifs, paraissent caractériser les cultures de Hamangia et des phases anciennes de celle de Boian de même que, semble-t-il, les cultures qui leurs succèdent dans les mêmes régions.
- Ces mêmes insuffisance et imprécision de la documentation se retrouvent avec les perles de forme et dimension différentes que recouvre le type V. Comme pour les valves percées ou fendues (types I et II), on peut supposer que seul le type VB2b (grande perle tubulaire à paroi rectiligne de grande dimension, massive) a été publié (et illustré) chaque fois qu'il a été trouvé. Ce type, comme la valve de type II, n'est attesté que dans le complexe à Céramique Linéaire mais seulement,

semble-t-il, de l'Autriche et du Sud de l'Allemagne au Bassin Parisien (même aire géographique et culturelle sans doute).

- Le type VI, « bouton » (perforation en V), est attesté dans les cultures de Sopot-Bicske et de la Tisza d'une part, dans celle du Néolithique Récent de Thessalie (Dimini) d'autre part. C'est, selon nous, l'un des rares (sinon le seul) objets en spondyle importés des régions égéennes. On sait que durant la fin du Néolithique Moyen et au Néolithique Récent on peut faire état de nombreux parallèles pour le moins convaincants entre les régions du Moyen-Danube et le Nord de la Grèce dans le cadre de l'extension maximale du complexe (sud-est européen voire balkano-anatolien) Vinča (« horizon » à Céramique Noire) (voir *par ex.* : MAKKAY 1984a; RACZKY 1988. Pour des parallèles égéens remontant à la culture de Körös : *cf.* MAKKAY 1981; 1984b).

Origine et signification

Dès systèmes d'échange complexes sous des formes élaborées de trocs, de dons et contre-dons successifs ont permis aux spondyles originaires de l'Egée et de l'Adriatique d'atteindre tout au long du Néolithique dans un premier temps (principalement par les vallées de l'Axiros/Vardar et de la Morava, du Strymon/Struma et de la Nisava, du Nestos/Mesta et de l'Evros/Marica) le Nord des Balkans, les régions danubiennes : Spondyles « bruts » (pêche en eau plus ou moins profonde) ou naturellement usés (rejetés par la mer) et par là même moins fragiles à transporter (de moindre valeur peut-être), plus rarement des objets finis tels les « boutons » à perforation en V, également sans doute un certain nombre de perles, ce qui n'est pas sans évoquer les grandes routes historiques principalement africaines de cet autre coquillage bien connu qu'est le cauris (IROKO 1986; LE FÈVRE – CHEIKH 1995).

On sait que le cauris (petit gastéropode de la famille des cyprées ou *cyprae*) a longtemps été en Asie (notamment en Chine (au moins dès le II^e millénaire av.J.-C. : sépultures des empereurs Shang-Yin d'Anyang) et en Inde d'où le nom tire son origine) et encore maintenant en Afrique (en provenance de l'Océan Indien par bateaux et caravanes) une monnaie en même temps qu'un objet aux vertus magiques, aux multiples fonctions liées au sacré : « La valeur des cauris s'explique d'abord en fonction de considérations mythiques et religieuses. Si les cauris occupent une place tellement importante dans la magie africaine, s'ils sont présents dans tous les grands rituels de la vie traditionnelle (naissance, puberté, mariage, décès), c'est qu'ils ont une origine mythique : dans toute l'Afrique de l'Ouest, les cauris sont liés à la création du monde et aux mythes de la naissance, de la mort et de la régénération. » (LE FÈVRE – CHEIKH 1995). Ils sont, par exemple, chez les Dogons, indissociables de « l'homme primordial » et de la dynamique qu'il engendre (*cf.* GRIAULE 1965; 1966).

Il en fut très certainement des spondyles du Néolithique européen comme il en est encore des cauris africains ou encore des dentales chez certains Indiens de la côte ouest de l'Amérique du Nord (LÉVI-STRAUSS 1973; 1983; 1991) : un système complexe d'échange à longue distance d'un certain coquillage dont la valeur se trouve considérablement accrue par une origine mythique plus l'on s'éloigne de sa véritable source. Cauris provenant non pas de la mer mais de l'intérieur de la terre au Burkina-Faso, considérés comme les ossements des ancêtres (LE FÈVRE – CHEIKH 1995) et dentales également d'origine terrestre pour les Chilcotin ou les Indiens Thompson dont rend compte toute une série de mythes (« Les voleuses de dentales » : aiguilles de sapin ou os se transformant en dentales, « L'enfant ravi par le hibou » : dentales volés au hibou, etc.) (LÉVI-STRAUSS 1991). De même, nul doute que les Néolithiques de « l'intérieur », ceux du Complexe à Céramique Linéaire ou des cultures de la Tisza et de Lengyel par exemple, ignoraient l'origine exacte (égéenne ou adriatique) des spondyles.

La route néolithique des Spondyles de la Méditerranée à la Manche nous livre quelques documents archéologiques semble-t-il en rapport avec la mythification de ces coquillages, la valeur qu'ils possèdent, le pouvoir qu'ils procurent ou encore le prestige qu'ils confèrent à ceux qui les détiennent.

- Un petit pendentif en spondyle en forme d'ours (animal sacré de toute l'Eurasie depuis la préhistoire, roi des animaux en même temps que cet autre homme, qui meurt à l'entrée de l'hiver et renaît au printemps) (WALTER 2002; Sfériadès à paraître) provient de la grotte de Kitsos en Attique (LAMBERT 1981).
- Deux valves perforées de type IA1 et plusieurs grosses perles de type VB2b étaient associées à un os de grue (oiseau migrateur, qui, tout comme l'ours, nous quitte avant l'hiver et revient au printemps : cf. : l'oie/cygne également du mythe arthurien, oiseau sacré et psychopompe) (WALTER 2002, Sfériadès à paraître) dans la sépulture rubanée de Cys-la-Commune (Aisne) (JOFFROY 1972). La patine prononcée, les traces d'usure marquées sur les perles laissent supposer que le collier a été longtemps porté, a longtemps circulé ou encore a été, comme dans le Kula mélanésien (MALINOWSKI 1922), transmis de génération en génération. Pourquoi donc cette interruption ?
- Un mythogramme en arc de cercle avait été gravé sur la valve à double perforation (type IA1) de la tombe Vinča de Mostonga IV (KARMANSKI 1977). En tout six signes et, selon Serguei Karmanski, de gauche à droite : des poissons ou des poissons pris à l'hameçon, une constellation d'étoiles, une maison sur pilotis dans un marais, une embarcation et des hommes ramant. Ce sont les deux pictogrammes les plus reconnaissables, à savoir la série d'étoiles et la barque qui par l'importance de leur signification retiennent un instant notre attention. Les étoiles pourraient être celles de la Petite Ourse : la dernière étoile à droite étant l'Etoile Polaire ; l'absence ici de la quatrième étoile s'expliquant par sa très faible magnitude. La barque dont la proue semble bien représenter un cygne (par référence à bien des pétroglyphes de l'art postglaciaire de l'Europe du Nord et de la Sibérie) est celle des morts (qu'on évoque celle de Charon dans la mythologie grecque ou la barque funéraire de la baie des Trépassés (Finistère) du folklore breton) (HÉLIAS 1981). L'ensemble du mythogramme pourrait être mis en rapport avec le voyage en barque du vieux corpus indo-européen, celtique (qu'il s'agisse de la *Mort Arthur* ou de la *Légende de Lohengrin*). On sait que « les deux animaux clés du mythe arthurien (l'ours et l'oie/cygne) signifient chacun à leur manière le caractère cyclique de la royauté arthurienne » (WALTER 2002).
- Les spondyles ne se rencontrent pas seulement dans les sépultures de femmes comme on l'a souvent affirmé. On les trouve, par exemple à Nitra et pour les plus beaux d'entre eux, dans les sépultures d'hommes (les plus âgés), fréquemment associés à des lames polies (PAVUK 1972; 1981). Seul le type IA (valve à double perforations) est propre aux tombes de femmes. Il y a tout lieu de croire que les objets en spondyle caractérisent toujours (et partout loin des côtes) les sépultures les plus riches, qu'ils soient seuls ou en compagnie d'autres objets.
- Objets précieux et rareté du matériau : des bracelets brisés de Kisköre (type IIIA) (KOREK 1989), les deux bracelets de Mangalia (type IIIB2) (BERCIU 1966), celui de la tombe 43 de la nécropole de Varna ont été réparés (cassures et trous de réparation recouverts de feuilles d'or bosselées dans le cas du bracelet de Varna) (type IIIA) cependant que l'atelier d'Hîrsova (COMŞA 1973) révèle que les bracelets cassés (type IIIA) étaient récupérés pour être ensuite transformés en perles.
- Rien d'étonnant donc à ce que des pendentifs (valves), des bracelets ou des perles aient été fréquemment imités (toujours plus l'on s'éloigne des rivages de la Méditerranée) en argile ou en pierre notamment dans les régions centre-danubiennes (KALICZ 1989). En Chine existaient des cauris en bronze cependant qu'en Afrique, la frappe de cauris également en bronze était « destinée à pallier une pénurie provisoire de coquillages-monnaie. Bien entendu, ces cauris étaient fabriqués par les forgerons qui représentent avec les chamans, le clan le plus important dans l'ordre de la sacralité dans les sociétés africaines » (LE FÈVRE – CHEIKH 1995). Il n'est pas impossible que le spondyle ait été dans l'Europe néolithique, plus spécialement dans les Balkans et en Europe centrale, une paléomonnaie en même temps que dans ces régions apparaissent des pré-écritures : spondyle de Mostonga en Voïvodine, tablettes de la fosse à caractère rituel Vinča de Tartaria en Transylvanie, de Sesklo, Prodromos et Pharsala en Thessalie, de Dispilio en

Macédoine orientale grecque, cylindres de Sitagri et fusaïole de Dikili Tash en Macédoine orientale grecque, disque de Karanovo en Thrace bulgare, plaque de Gradeshnitsa, ensemble de cachets du Sud-Est européen, signes sur la céramique Vinča, Szakálhát et Tisza, etc. (MAKKAY 1968; 1984a; 1984b; TODORVIĆ 1969; VLASSA 1963; etc.).

On fera état de plusieurs ensembles fermés rassemblant (sépultures et dépôts) les spondyles, en quelque sorte en compétition avec d'autres matériaux, d'autres objets. Compétition dans laquelle, tout porte à croire, ces coquillages font jeu égal ou sortent le plus souvent indiscutablement vainqueurs :

- Les spondyles sont fréquemment présents en association dans bien des tombes des nécropoles de Durankulak et de Varna. La sépulture 43 de Varna, celle d'un homme de 40–45 ans, de très haut rang, contenait un mobilier particulièrement riche, de très nombreux objets de luxe, de prestige : un nombre impressionnant (comme dans bien d'autres sépultures du cimetière) d'éléments d'un sceptre et de parures en or, des haches-marteaux et une pointe de lance en cuivre, des lames d'herminette de pierre polie, des lames minces de silex trop longues (plus de quarante centimètres) et trop fragiles pour être fonctionnelles et, pour ce qui est des spondyles, seulement le bracelet réparé auquel nous avons fait plus haut allusion. La valeur de ce bracelet est égale sinon supérieure, plus encore peut-être par son histoire, à celle des autres objets déposés (SÉFÉRIADÈS 1991).
- A Čoka-Kremenjak, un vase Tisza contenait plusieurs objets en spondyle, des idoles et une centaine de boutons en marbre, un morceau d'ocre, un fragment d'os humain, un fragment de plaque en défense de sanglier, un anneau multiple en os (KALICZ – RACZKY 1987).
- Le célèbre trésor de Carbuna (852 objets dont 444 en cuivre) (DERGACHEV 1998) associe aux pendentifs, perles et appliques en spondyle des haches-marteaux, des pendentifs (pour une part anthropomorphes), des bracelets et des perles en cuivre, des haches marteaux en marbre ainsi qu'un pendentif en dent humaine et des pendentifs en canine (crache) de cerf ou imitant celle-ci. S'agissant des colliers ou bracelets composites, l'association perles en spondyle et canines (craches) de cerf ou canines de chien et même dent humaine (Kisköre dans un contexte Tisza, Aszód dans un contexte Lengyel ou Carbuna dans un contexte Cucuteni-Tripolye) (KOREK 1989; DERGACHEV 1998) n'est, avec Csoka-Kremenjak, que l'illustration, la persistance du vieux fonds chamanique des chasseurs-cueilleurs paléolithiques eurasiatiques, toujours présent dans le substrat mésolithique puis encore au Néolithique et à l'Enéolithique.

Bibliographie

BANNER, J. 1931

A kökénydombi neolithkori telep – Die neolithische Ansiedlung von Kökénydomb. *Dolgozatok* 6, 49–158.

BANNER, J. 1960

The neolithic settlement on the Kremenják Hill at Csóka (Čoka). *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 12, 1–56.

BENAC, A. – MARIJANOVIC, B. 1993

Les Balkans du Nord-Ouest. In: J. Kozłowski – B. van Paul-Louis (eds), *Atlas du Néolithique européen, 1. L'Europe orientale*. 127–150. ERAUL 45. Liège.

BERCIU, D. 1966

Cultura Hamangia. București.

BOJAJIEV, J. – DIMOV, T. – TODOROVA, H. 1993

Les Balkans orientaux. In: J. Kozłowski – B. van Paul-Louis (eds), *Atlas du Néolithique européen, 1: l'Europe orientale*. 61–110. ERAUL 45. Liège.

- BUSCH, R. 1981 (red.)
Jungsteinzeit in Bulgarien. Neolithikum und Äneolithikum. Sofia.
- BRICON, D. – VIDAL, G. 1983
 Deux objets rares. *Centre de Recherche Archéologique de la Région Mantaise* Bulletin 6.
- BUSSY, M. 1996–1997
 Le *Spondylus* au Pérou et en Equateur. *Mémoire de Maîtrise d'Archéologie Précolombienne, Université de Paris, Panthéon-Sorbonne.*
- CHAPMAN, J. 1981
 The value of dalmatian museum collections to settlement pattern studies. In: A.-M. Cantwell – J. B. – N. A. Rothschild (eds), *The research potential of anthropological museum collections. Annals of the New York Academy of Sciences* 376, 529–557.
- CHERTIER, B. 1985
 Les spondyles entaillés de la nécropole danubienne de Larzicourt (Marne), lieu-dit Champ Buchotte. *Préhistoire et Protohistoire en Champagne Ardenne* 9, 3–18.
- CHERTIER, B. 1988
 La sépulture danubienne de Vert-la-Gravelle (Marne), lieu-dit le Bas des Vignes. *Préhistoire et Protohistoire en champagne Ardenne* 12, 31–69.
- COMŞA, E. 1973
 Parures néolithiques en coquillages marins découvertes en territoire roumain. *Dacia* 17, 61–76.
- CURRIE, E. J. 1995
 Archaeology, ethnohistory and exchange along the coast of Ecuador. *Antiquity* 69, 512–526.
- DERGACHEV, V. 1998
Kărbunskij klad – Carbuna deposit. Kichinev.
- DIMITRIJEVIĆ, S. 1968
Sopotsko-Lendëlska kultura. Zagreb.
- DOMBORÓCZKI, L. 1997
 Füzesabony-Gubakút. Újkőkori falu a Kr. e. VI. évezredből. – Füzesabony-Gubakút. Neolithic village from the 6th millennium B.C. In: P. Raczky – T. Kovács – A. Anders (eds.), „*Utak a múltba*”. *Az M3-as autópálya régészeti leletmentései. – „Paths into the Past”. Rescue Excavations on the M3 Motorway.* 19–27. Budapest.
- EGAMI, N. – HAYASHI, T. – HORI, A. 1982 (eds.)
The first civilization in Europe and the Oldest gold in the World – Varna, Bulgaria. Tokyo.
- FAO 1987
 Fiches FAO d'identification des espèces pour les besoins de la pêche. Méditerranée et Mer Noire. *Zone de pêche* 37. Révision 1, Vol. I. 491–492. FAO-CEE. Rome.
- GARANGER, J. 1976
 Tradition orale et préhistoire en Océanie. *Cahiers de l'ORSTOM, série Sciences humaines* 13, 147–161.
- GIMBUTAS, M. – WINN, S. – SHIMABUKU, D. 1989
Achilleion. A Neolithic settlement in Thessaly, Northern Greece, 6400–5600 B.C. Monumenta Archaeologica 14, Los Angeles.
- GOLDMAN, GY. 1984
Battonya-Gödrösök. Eine Neolithische Siedlung in Südost-Ungarn. Békéscsaba.
- GRAMMENOS, D. 1984
Neolithikes erevnes stin kentriki kai anatoliki Makedonia. Thessalonique.

GRIAULE, M. 1965

Le renard pâle. Tome I. – La mythologie cosmogonique. Fascicule I: La création du Monde. Institut d'Ethnologie. Paris.

GRIAULE, M. 1966

Dieu d'eau. Paris, Fayard.

HEGEDŰS, K. – MAKKAY, J. 1987

Vésztő-Mágor. A settlement of the Tisza culture. In: L. Tálás – P. Raczky (eds.): *The Late Neolithic of the Tisza Region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály.* 85–103. Budapest–Szolnok.

HELIAS, P.-J. 1981

L'esprit du rivage: Légendes de la mer. Paris.

HELLSTRÖM P. 1987

Paradeisos, a Late neolithic settlement in Aegean Thrace. Medelhavsmuseet, Memoir 7. Stockholm.

HORVÁTH, F. 1987

Hódmezővásárhely-Gorzsa. A settlement of the Tisza culture. In: L. Tálás – P. Raczky (eds.): *The Late Neolithic of the Tisza Region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály.* 31–46. Budapest–Szolnok.

IROKO, F. A. 1986

Paléomonnaies africaines. Paris, Editions du Seuil.

JANKOVICH, B. D. – MAKKAY, J. – SZŐKE, B. M. 1989

Békés Megye Régészeti Topográfiája. A szarvasi járás IV/2. [The Archaeological Site Survey of Békés County. District of Szarvas.] Budapest.

JEUNESSE, C. 1997

Pratiques funéraires au Néolithique Ancien. Sépultures et nécropoles danubiennes 5500-4900 av. J.-C. Paris.

JEUNESSE, C. 2002

La coquille et la dent. Parure de coquillage et évolution des systèmes symboliques dans le Néolithique danubien (5600-4500). In: J. Guilaine (éd.), *Matériaux, productions, circulations du Néolithique à l'Âge du Bronze*, Séminaire du Collège de France. 49–64. Paris, Editions Errance.

JOFFROY, R. 1972

Sépulture néolithique de Cys-la-Commune (Aisne). *Antiquités Nationales* 4, 22–28.

KALICZ, N. 1970

Dieux d'argile. L'âge de pierre de cuivre en Hongrie. Hereditas, Budapest.

KALICZ, N. 1985

Kőkori falu Aszódon – Neolithischer Dorf in Aszód. Múzeumi Füzetek (Aszód) 32, Aszód.

KALICZ, N. 1989

Chronologische und terminologische Probleme in Spätneolithikum des Theissgebietes. In: S. Bökönyi (ed.), *Neolithic of Southeastern Europe and its Near Eastern Connections.* 103–122. *Varia Archaeologica Hungarica* 2, Budapest.

KALICZ, N. – MAKKAY, J. 1977

Die Linienbandkeramik in der Grossen Ungarischen Tiefebene. *Studia Archaeologica* 7, Budapest.

KALICZ, N. – RACZKY, P. 1984

Preliminary report on the 1977–1982 excavations at the Neolithic and Bronze Age tell settlement of Berettyóújfalú-Herpály. Part I: Neolithic. *Acta Archaeologica Hungarica* 36, 85–136.

KALICZ, N. – RACZKY, P. 1987

The Late Neolithic of the Tisza region, a survey of recent archaeological research. In: L. Tóth – P. Raczky (eds.): *The Late Neolithic of the Tisza Region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorza, Szegvár-Tűzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalú-Herpály*. 11–27. Budapest–Szolnok.

KALICZ, N. – KOÓS, J. 1997

Mezőkövesd-Mocsolyás. Újkőkori telep és temetkezések a Kr. e. VI. évezredből – Mezőkövesd-Mocsolyás. Neolithic settlement and graves from the 6th millennium B.C. In: P. Raczky – T. Kovács – A. Anders (eds.), „*Utak a múltba*”. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései – „*Paths into the Past*”. *Rescue Excavations on the M3 Motorway*. 28–33. Budapest.

KARMANSKI S. 1977

Katalog antropomorfne i zoomorfne plastike iz okoline Odzaka. Arheoloska Zbirka - Odzaci.

KIPARISSI-APOSTOLIKA N. 2001

The prehistoric jewellery of Thessaly. Athènes.

KOREK, J. 1989

Die Theiss-Kultur in der Mittleren und Nördlichen Theissgegend. *Inventaria Praehistorica Hungariae* 3, Budapest.

LAMBERT, N. 1981

La grotte de Kitsos (Attique). Paris.

LAMPRELL, K. 1987

Spondylus: Spiny Oysters shells of the world. Leiden.

LAZAROVICI, GH. 1993

Les Carpates méridionales et la Transylvanie. In: J. Kozłowski – B. van Paul-Louis (eds), *Atlas du Néolithique européen 1: l'Europe orientale*. 243–284. ERAUL 45. Liège.

LAZAROVICI, G. – MAXIM, Z. 1995

Gura Baciului. Cluj-Napoca.

LE FEVRE, J.-Y. – CHEIKH, G. 1995

La magie africaine. Les cauris : paroles des Dieux. Paris, Editions du Rocher.

LE PREMIER OR DE L'HUMANITE EN BULGARIE 5E MILLÉNAIRE 1989

Catalogue de l'exposition du Musée des antiquités nationales Saint-Germain-en-Laye, 17 janvier/30 avril 1989. Paris.

LEVI-STRAUSS, C. 1973

Anthropologie structurale deux. Paris.

LEVI-STRAUSS, C. 1983

Le regard éloigné. Paris.

LEVI-STRAUSS, C. 1991

Histoire de lynx. Paris.

MAKKAY, J. 1968

The Tartaria tablets. *Orientalia* 37, 272–289.

MAKKAY, J. 1975

A Bicskei neolitikus telep és temető. *Az István király Múzeum Közleményei* Ser. D. 104. Székesfehérvár.

MAKKAY, J. 1981

Painted pottery of the Körös-Starčevo culture from Szarvas, site no. 23. *Acta Archaeologica Carpathica* 21, 95–103.

MAKKAY, J. 1984A

Chronological links between Neolithic cultures of Thessaly and the Middle Danube region. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 36, 21–28.

MAKKAY, J. 1984B

Early stamp seals in South-East Europe. Akadémiai Kiadó. Budapest.

MAKKAY, J. 1990

Knochen-, Geweih- und Eberzahngegenstände der frühneolithischen Körös-Kultur. *Communicationes Archaeologicae Hungariae* 1990, 23–58.

MALINOWSKI, B. 1922

Argonauts of the Western Pacific. New York–London.

MORIN, E. 1994

La complexité humaine. Flammarion, Paris.

MYLONAS, G. 1929

Olynthos. Cambridge.

NIESZERY, N. 1995

Linearbandkeramische Gräberfelder in Bayern. *Internationale Archäologie* 16, Espelkamp.

NIESZERY, N. – BREINL, L. 1993

Zur Trageweise des Spondylusschmucks in der Linearbandkeramik. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 23, 427–438.

PAPATHANASSOPOULOS, G. 1996 (éd.)

Neolithic in Greece. Nicholas P. Goulandris Foundation, Museum of Cycladic Art. Athens.

PAVÚK, J. 1972

Neolithisches Gräberfeld in Nitra. *Slovenská Archeológia* 20, 5–105.

PAVÚK J. 1981

Umenie a život doby kamennej — Kunst und Leben der Steinzeit. Ars slova antiqua. Bratislava. Tatran.

RACZKY, P. 1982

Újkőkor — Neolithic period. In: P. Raczky (ed.), „Szolnok megye a népek országútján.” *Szolnok megye története a régészeti leletek tükrében – Szolnok county: crossroads of many races. The history of Szolnok County through Archaeological Finds*. 8–23, 92–99. Szolnok.

RACZKY, P. 1987

Öcsöd-Kováshalom. A settlement of the Tisza culture. In: L. Tóth – P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza Region. A survey of recent excavations and their findings: Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szegvár-Tüzköves, Öcsöd-Kováshalom, Vésztő-Mágor, Berettyóújfalu-Herpály*. 61–83. Budapest–Szolnok.

RACZKY, P. 1987

A Tisza-vidék kulturális és kronológiai kapcsolatai a Balkánnal és az Égeikummal a neolitikum, rézkor időszakában. Újabb kutatási eredmények és problémák. [The cultural and chronological connections of the Tisza Region with the Balkans and the Aegean during the Neolithic and Copper Ages.] Szolnok.

- RACZKY, P. – ANDERS, A. – NAGY E. – KURUCZ, K. – HAJDÚ, ZS. – MEIER ARENDT, W. 1997a
 Polgár-Cs  szhalom-dűlő.   jk  kor végi telep és sírok a Kr. e. V.   vezredb  l – Late Neolithic Settlement and Graves from the 5th millennium B.C. In: P. Raczky – T. Kovács – A. Anders (eds.), „Utak a múltba.” *Az M3-as autópálya régészeti leletmentései – “Paths into the Past.” Rescue Excavations on the M3 Motorway.* 34–43. Budapest.
- RESCH, F. – GERMANN, K. 1995
 Schmuck aus Spondylus — Muscheln von Par  a. *Acta Musei Napocensis* 32, 351–357.
- RODDEN, R. J. 1964
 Recent discoveries from prehistoric Macedonia. *Balkan Studies* 5, 109–124.
- SÉFÉRIADÈS, M. 1986
 The Great Hungarian Plain and East Macedonia: a Szakálhát import or imitation at Dikili Tash. In: Internationale Prehistoric Conference, Szekszárd 1985. *Béri Balogh   d  m M  zeum   vk  nyve* 13 (1985), 57–67.
- SÉFÉRIADÈS, M. 1991
 Pierre taill  e et métallurgie: compétition entre deux grandes industries. In: J.-P. Mohen – Ch. Elu  re (ed.), *Découverte du métal.* 325–330. Picard, Paris.
- SÉFÉRIADÈS, M. 1995a
 Le commerce des spondyles de la Mer Egée à la Manche. *Arch  ologia (Dijon)* 309, 42–50.
- SÉFÉRIADÈS, M. 1995b
Spondylus gaederopus: the earliest european long distance exchange system. A symbolic and structural archaeological approach to Neolithic societies. *Poro  ilo o raziskovanju paleolitika, neolitika in eneolitika v Slovenija* 22, 233–256.
- SÉFÉRIADÈS, M. 1995–1996
 La route néolithique des spondyles de la Méditerranée à la Manche. In: M. Otte (ed.), *International Colloquium “Nature et Culture”, Liège University, Dec. 1993.* 291–358. ERAUL 68. Liège.
- SÉFÉRIADÈS, M. 2000
Spondylus gaederopus: some observations on the earliest european long distance exchange system. In: St. Hiller – V. Nikolov (Hrsg.), *Karanovo III. Beiträge zum Neolithikum in Südost-europa.* 423–437. Wien.
- THEOCHARIS, D. R. 1973
Neolithic Greece. National Bank of Greece, Athens.
- TODOROVA, H. 1979
Eneolit Bolgarii. Sofia. Sofia Press.
- TODOROV  C, J. 1969
 Written signs in the Neolithic culture of Southeastern Europe. *Archaeologia Iugoslavica* 10, 77–84.
- TREUIL, R. 1992 (dir.)
Dikili Tash, village préhistorique de Macédoine orientale. I. Fouilles de Jean Deshayes (1961–1975). Volume 1. Athens.
- TSUNEKI, A. 1987
 A reconsideration of *Spondylus* shell rings from Agia Sofia Magoula, Greece. *Bulletin of the Ancient Orient Museum* 9, 1–15.

VENCL, S. 1959

Spondylové šperky v Podunajském Neolitu — Parure en Spondylus dans le néolithique Danubien. *Archeologické Rozhledy* 11, 699–742.

VLASSA, N. 1963

Chronology of the Neolithic in Transylvania, in the light of the Tartaria settlement's stratigraphy. *Dacia* NS 7, 485–494.

WALTER, P. 2002

Arthur. L'ours et le roi. Paris, Auzas Editeurs, Imago.

ZAVAREI, A. 1973

Monographie des Spondylidae actuels et fossiles. Centre d'Etudes et de Recherches de Paléontologie Biostratigraphique, Orsay.

Settlement historical research in Transdanubia in the first half of the Middle Copper Age

ZSUZSANNA M. VIRÁG

1. Introduction

The archaeological investigation of the Middle Copper Age in Transdanubia was started in the 60s, mainly as a result of the studies by Nándor Kalicz (MRT 1, KALICZ 1969, 83–91; id. 1974, 75–96; id. 1973, 131–165). The chronological division of the period, the determination of its archaeological cultures, delineation of their characteristic features and connections can be attached basically to his activity (KALICZ 1980, 245–271; id. 1982, 3–16; id. 1985, 21–51; id. 1988, 75–103; id. 1991, 347–389; id. 1992, 313–338; id. 1995a, 37–51). Following these studies, it became evident for us that in the first half of the Middle Copper Age an essential part of Transdanubia used to belong to the settlement territory of the Balaton-Lásinja culture, while in the same period, the NE corner of Transdanubia and the environs of Budapest was populated by the Ludanice culture (KALICZ 1966, 3–17; id. 1974, 78, Fig.1; id. 1973, 152, 156, Fig.20). The picture which was first delineated by N. Kalicz has been completed by further research (RACZKY 1974, 185–209; id. 1995, 51–60; BÁNFFY 1992, 308–312; id. 1994a, 73–84; id. 1994b, 291–296; id. 1995a, 11–28; BÁNFFY 1995b, 157–187; HORVÁTH 1996, 335–350; KÁROLYI 1992; M. VIRÁG 1986, 3–14; id. 1995, 61–94; SOMOGYI 2000, 5–48. etc). Gradually refined through the years, it forms the backbone of our knowledge concerning Transdanubian Middle Copper Age even today.

Though the first publications and the subsequent comprehensive studies were concerned mainly with the issues of typology, chronology and history, the available topographical observations and the small surface sondages already allowed the sketching of some features of settlement history (KALICZ 1966, 3–4, 16–17; id. 1974, 81; id. 1973, 134; id. 1982, 6). In connection with the Balaton-Lásinja culture, one of the apparent features is the population of the previously uninhabited areas and an increase in the number of habitation sites. The mostly small size settlements were formed accommodating to extreme surface morphological and soil conditions. Furthermore, traces of settlement were observed even in caves. Especially on the hilly and mountainous regions the pursuit of defence is evident; traces of fortification can be observed, however, on low-lying hills surrounded by rivers (KALICZ 1971, 108–110, id. 1973, 132–134; id. 1982, 6). Already in the early phase of research the existence of houses built on the surface became evident: apart from details of a house supported by large post-holes at the site Keszthely-Fenékpuszt II, fragments of burnt daub with prints of twigs at several sites proved their existence (KALICZ 1969, 85; id. 1974, 81; id. 1970a, 107, Fig. 9/2; id. 1973, 134). Apart from small size open-air settlements, researchers of the period stressed the frequency of habitation in caves all over its distribution area within Hungary as a habitation feature of the Ludanice culture (KALICZ 1966, 16; M. VIRÁG 1995, 66; id. 1997, 12). Houses built on the surface were hypothesised in this cultural unit as well on the strength of the evidence served by the Budapest-Budafoki út settlement (ALFÖLDY 1959, 245; KALICZ 1966, 16; M. VIRÁG 1995, 66–67).

New information on the research of settlement history, allowing the investigation of issues of settlement network, settlement structure and husbandry emerged in Transdanubia only lately with the new impetus on Copper Age research offered by large investments and related archaeological investigations. The first half of the Copper Age was enriched by new results mainly concerning the reconstruction of the Kis-Balaton marshlands, the construction of the new motorways and the microregional projects centred in Transdanubia, allowing the completion and summary of settlement historical research.

2. A case study: Zalavár-Basasziget

This settlement, excavated on a peninsula-like elevated ridge protruding on the former marshlands of the Kis-Balaton along the eastern margin of the Zalavár ridge offered unique data for the cognisance of the settlement structure and building types of the Middle Copper Age Balaton-Lasinja culture (Fig. 1). On the Transdanubian core of habitation of this culture this is still the only site where, apart from observing the buildings erected on the soil surface, conclusions concerning the structure of the settlement could be drawn. A further remarkable fact that there were



Fig. 1. Zalavár-Basasziget. Layout map of the environs of the Copper Age settlement
1. Excavated area; 2. remains of the settlements of the Balaton-Lasinja culture;
3. exploring trenches with negative results; 4. wet meadow; 5. swampy area with reed and sedge.

copper finds found on the settlement, so far without parallel on other settlements of this culture. The two copper flat axes and the copper disc-shaped pendant, unique in Transdanubia proved for the first time beyond doubt the relation of the Csáford-Stollhof type discs with the Balaton-Lásinja culture (M. VIRÁG 1986, 3–14). Concerning the general rarity of copper objects on the settlement of the culture unearthed so far in Transdanubia, the occurrence of relatively large number of copper finds has probably considerable importance in relation to settlement history as well.

The state of the site in the time of the excavations revealed a natural environment heavily altered by the drainage of the former marshes. The surroundings of the site remained a wetland also after the drainage, indicating that habitation on the site could have been imagined only by a similar (and not higher) water level. During the excavation we could observe groundwater at the bottom of the storage pits, thus we can postulate an even lower water table in the time of the Copper Age community. As the water level must have changed in close relation with the climatic changes, the site was habitable only in periods which were even dryer than in our days.¹

On the highest point of the peninsula,² in the centre of the settlement, 3200m² surface was investigated³, which can be considered about 2/3 of the total extent of the settlement on the basis of geomorphological observations and sondage.⁴ On the complete settlement, the extent of which can be thus estimated around ca. 5000m², altogether 167 settlement features and the remains of six buildings constructed above the soil surface had been excavated.⁵

2. 1. Settlement features (*Fig. 2*)

2. 1. 1. Houses

Traces of the houses appeared in the different coloration of the ditches dug for basement and the traces of poles, respectively. The orientation of the houses was uniformly E-W, slightly bent towards the NE-SW axis.

On the southern side of the settlement there were two buildings of similar size (7 x 7.8 x 8m) and similar (rhomboid) shape (*houses 1 and 2*). The entrances were 80 and 100cm wide respectively, situated in both cases on the western side: in the middle for *house 1*, and in the case of *house 2*, exceptionally at the SW corner. The houses were supplied with additional premises or a small enclosed yard according to the evidence of foundation trenches and post-holes, the entrance of which opened to the space outside the house. *House 3* had a similar groundplan, with similar lateral dimensions (9m long on the N and W side, 8.20m on the E side, while 8.70m on the W). In this case, the sides of the house met in a rectangular angle. No additional premises were attached, but the entrance is again on the western side⁶. In the case of the *houses 1, 2 and 3*, the structure of the foundation trench is also similar in the sense that the post-holes follow each other irregularly. The slightly deeper pits at the corners of the houses may mean the application of stronger poles. The roof was carried by a row of poles composed of four supporting posts in the medial axis of the buildings, two of them inside the

¹ CHOLNOKY 1918, 203–206; Some fluctuation of the water table could be observed also after the drainage. Water level measurements on Lake Balaton performed regularly since 1863 proved that an essential change in the water level must be expected also during the whole year round (BULLA 1962, 264); HARKAY 1996, 7.

² Its highest point was at 106.65 a.s.l.

³ 1983: sondage, 1984, 1987, 1989: excavations. MÜLLER – VIRÁG *Régészeti Füzetek* 37 (1984), 34–35; MÜLLER – VIRÁG *Régészeti Füzetek* 38 (1985), 31–32; M. VIRÁG *Régészeti Füzetek* 41 (1988), 26–27; M. VIRÁG *Régészeti Füzetek* 43 (1991), 20.

⁴ Along the contour lines settlement features 105.50–105m a.s.l. appeared less frequently.

⁵ At the southern margin of the settlement remains of two more buildings marked by 6 pole-holes each were observed. Similar ones were known from the Branč settlement of the Ludanice culture (VLADÁR – LICHARDUS 1968, Fig. 27, 38, 41).

⁶ The width of the entrance could not be observed exactly due to pits dug in this place subsequently.

house and one each in the line of the wall. In the case of *house 2*, there were 3 poles inside and one each arranged in the same line in the wall of the house. In the case of *house 3*, only the two poles inside the house could be identified because of the subsequently dug pits.

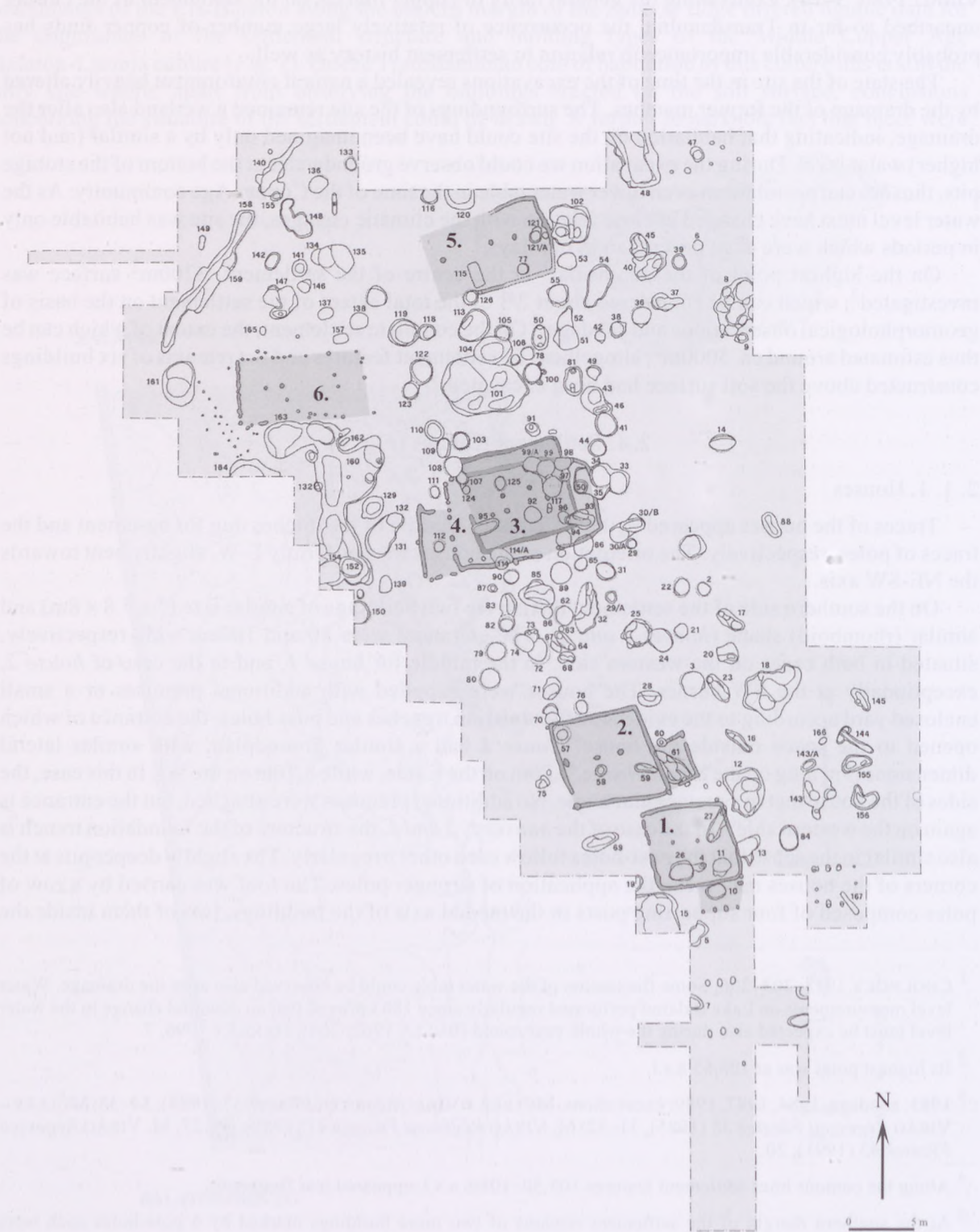


Fig. 2. Zalavár-Basasziget. Groundplan of the settlement with the foundations of the houses.

House 4 was different in plan with a slightly arched, 12m long wall at the western side opened to 8m, while it was 5.6m wide on the eastern side, having a slightly trapezoid form. In the foundation trench we could observe at several places with more or less regularity post-holes dug considerably deeper. Inside the house there were remains of 3 poles supporting the roof. Probably there was also a prop-pole in the same line within the wall the traces of which were erased by later pits. A relatively wide (140–145cm) entrance was opened, similar to the other houses, on the western side. In front of the entrance, a wing extension or an enclosed area with a 6m long and 3m wide foundation trench was attached to the building, with an entrance opening on the northern side. *House 5* was also probably rectangular, but only the NE corner and a part of the foundation trench of the southern side were found. On the area bordered by the details of the trench, a post-hole was found in a distance of 3.5m which could be one pole of the medial row of posts holding the roof. On the basis of this, the width of the house could be estimated around 7m. On the basis of the uncertainly observable 3 interior post-holes, the length of the building could be about ca. 10–11m. *House 6* was also rectangular, the length of which again could be estimated only. The width of the house could be determined on the basis of the 6m long foundation trench. On the southern side, differing from the other houses, there was an irregular row of poles extending over 9.10m, while on the northern side 8.10m regularly ordered post-holes were found. On the western side they were also in a regular array, while on the eastern side the post-holes were only sporadically observable. The eastern side can be marked by an irregular array of four post-holes on the northern part. Inside the building, apart from two more post-holes, the traces of a supporting row of posts could be observed comprising three poles. The fourth of this row was formed by the southernmost pole-post of the eastern side. On the basis of these observations, the length of the house was 9.20m.

2. 1. 1. 1. *A comprehensive evaluation of the houses*

The Basasziget houses can be divided into two types on the basis of their groundplan. There are equilateral houses with irregular depressions in the foundation trench, with two poles supporting the roof in the middle (*houses 1, 2 and 3*), as well as rectangular forms, with more regular depressions in the foundation trench, with 3 poles each in the medial axis (*houses 4, 6 and probably house 5 as well*). The buildings formed only one interior space, but in the case of both groundplans, the presence of wing extensions or a small enclosed yard could be observed, having the same structure of foundation trench and poles as the houses themselves. In the case of all the houses the entrance was put on the shorter, western side. An exception was *house 6*, where the entrance was probably on the eastern side facing the central part of the settlement.

The structure of the houses is uniform, the application of a foundation trench is generally characteristic. The joint application of a foundation trench and a row of posts together emerged only in the case of *house 6*. In view of the observation that in the foundation trench on the western side there were fairly regular post-holes observable, a regular row of posts could be the remains of more deeply dug poles deepened from the bottom of a foundation trench not reaching the subsoil layer. On the basis of the pedological conditions and the foundation trench structure we can postulate a wall supported by poles in the case of all houses⁷. The foundation trenches were deepened at an average of 20–40cm into the ground, their width was typically 30–40cm, sometimes only 25cm. In some parts the trenches were even more shallow. As the Copper Age finds appeared typically above 30–40cm of the subsoil, considering the possible changes of the former soil surface the total depth of the foundation trenches can be estimated between 60–80cm. The distance of the posts could have been fairly equal, even though their place was not deepened into the foundation trench with identical regularity. Their density cannot be ascertained exactly due to this irregularity, only in the case of *house 6* we could observe distances of 15–20cm between the poles of the wall. When placing the posts, the foundation trench was probably filled in and rammed down continuously. The structure of the walling can be

⁷ The reconstruction experiments were made by the help of Tibor Sabján and Miklós Búzás. Their help is gratefully acknowledged here.

reconstructed with uncertainties. There were only a small number of daub fragments, mainly of sandy, crumbled character without plant prints. Therefore, a twig-braided, clay-plastered walling cannot be ascertained on the basis of the excavation finds, however, this solution seems the most probable on the strength of the data at our disposal. Nevertheless, in this case the plastering of the wall which was poor in argillaceous material needed frequent renovation. The roofing was supported by a row of posts running in the medial axis of the houses, formed by 2–3 posts complemented by one each inside the walling, placed in the same row. There were no traces of floor or heating devices inside the houses. The latter could not be observed altogether on the excavated area of the settlement.

2. 1. 2. Other settlement units

There were altogether 58 regular storage-pit like units found on the site. They were relatively shallow, on average some 50–80cm deep from the level of observation, rarely exceeding 100cm. A general feature of these units is their almost regular round shape, wide aperture of 100–200cm diameter, slightly narrowing „neck” part and a flat bottom following a subsequent flare. The function of settlement units can be unambiguously identified only on the basis of the finds found in them, thus an interpretation of the units as storage pits could only be ascertained on the basis of charred crops, e.g. cereals. In the case of the site analysed, there was a lack of such finds, so the similar function of the pits is hypothesised on the basis of analogies found on other settlements (VLADÁR – LICHARDUS 1968, Fig. 60; PAVÚK – BÁTORA 1995, 39–46; FÜZES 1984; etc). Anyway, should the pits be made for any purpose, they were obviously not casual irregular forms but were formed following certain principles according to a well-established pattern. In several cases the storage pits were deepened into each other. We could not give an explanation for this. Similar phenomena have been observed on other coeval sites as well (M. EGRY 1999, 12, Map 2). The array of the pits on the settlement is uneven, and forms no apparent system. Provided they were used for storage pits they are objects of historical significance for the study of contemporary husbandry.

There were 67 irregular shape pits found on the settlement, dated by the finds of the Balaton-Lásinja culture. The large (soil) extraction pits can be well separated; these were situated between the houses. These were the richest pits of the settlement, but comprising not too much material compared to their size. The function of small irregular pits with typically scanty amount of finds could not be interpreted by archaeological methods. There were also a number of pits without datable finds; part of them could possibly belong to the Balaton-Lásinja settlement.

2. 2. Dating and interior periodisation of the settlement

All the units with dateable finds excavated on the site comprised finds of the Balaton-Lásinja culture.⁸ (Figs. 3–5) The pottery found on the settlement carries the classical features of the Balaton-Lásinja culture in respect of vessel types and decoration⁹ (KALICZ 1991, Fig. 3–9; id. 1995a, Fig. 3).¹⁰ Altogether the finds of the settlement can be dated to the classical period of the culture, hallmarked by sites as Keszthely-Fenékpuszta-Vámház, Keszthely-Fenékpuszta II, (KALICZ 1973, 133–139) Letenye-Szentkeresztomb (KALICZ 1995b, 61–106), Nagykanizsa-Sánc (KALICZ 1975, 19–24, Plate 8–15), Nagykapornak (HORVÁTH 1991, 113–135), Zalaszentbalázs-Pusztatető, Hahót-Szartóri II (BÁNFFY 1995c, 35–50) etc. It is of basic importance for the evaluation of the site that no

⁸ The complete presentation of the finds of the Balaton-Lásinja culture at Basasziget is not the aim of the present study; the evidence will be only presented to an extent necessary for understanding settlement history.

⁹ Without the application of graphite.

¹⁰ We could observe Lengyel reminiscences altogether in three units, otherwise the ceramic finds have a uniform character. It is fairly uncertain to postulate that the settlement was established at the beginning of the classical Balaton-Lásinja period because the finds are not convincingly numerous for the elaboration of a more refined chronology.

attestable typological differences were encountered even between the material of units found in superposition.

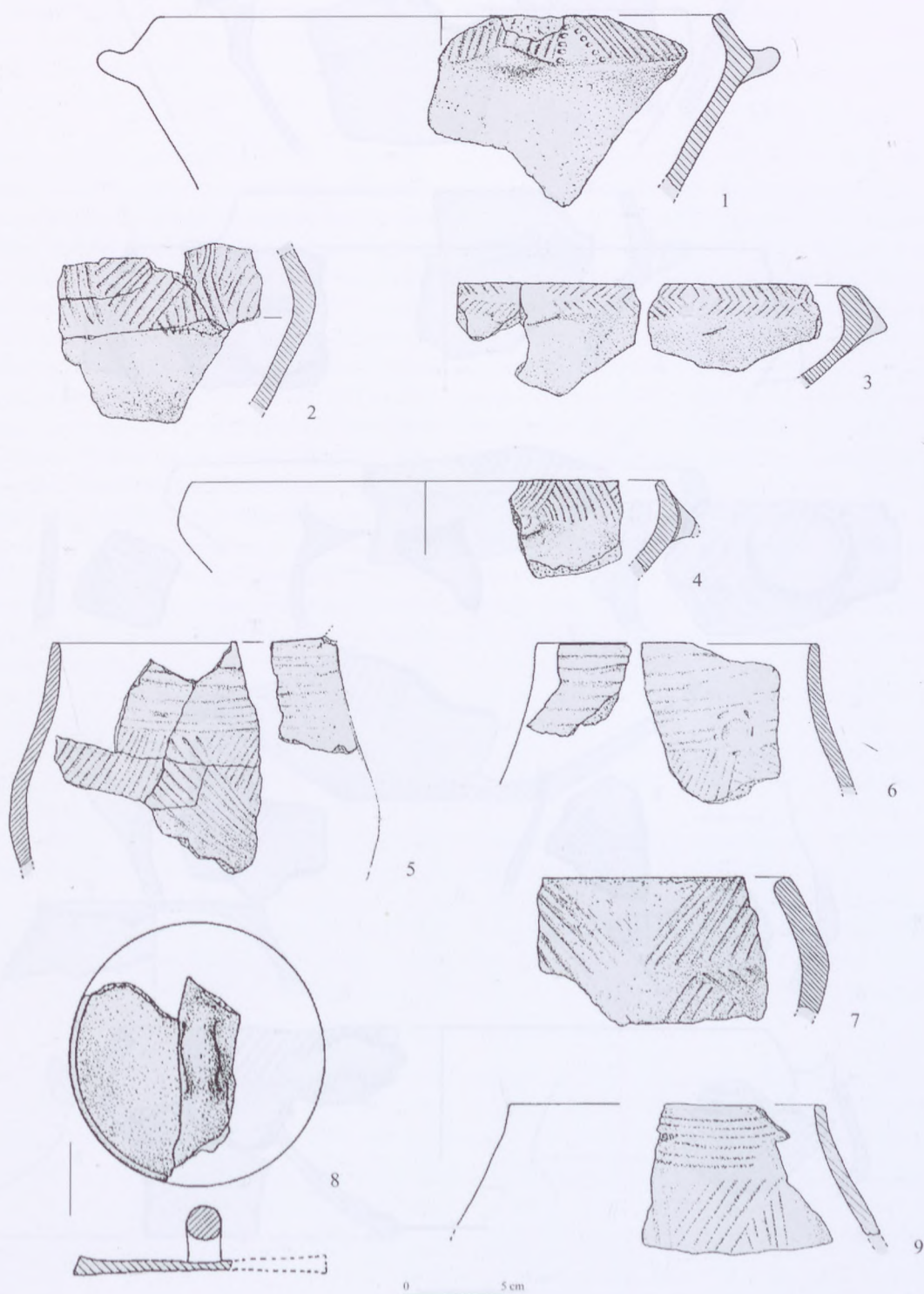


Fig. 3. Zalavár-Basasziget. Pottery finds of the Balaton-Lásinja culture from the settlement. 1. Unit 3.; 1-4, 8. Unit 33.; 5-7. Unit 89.; 9. Unit 122.

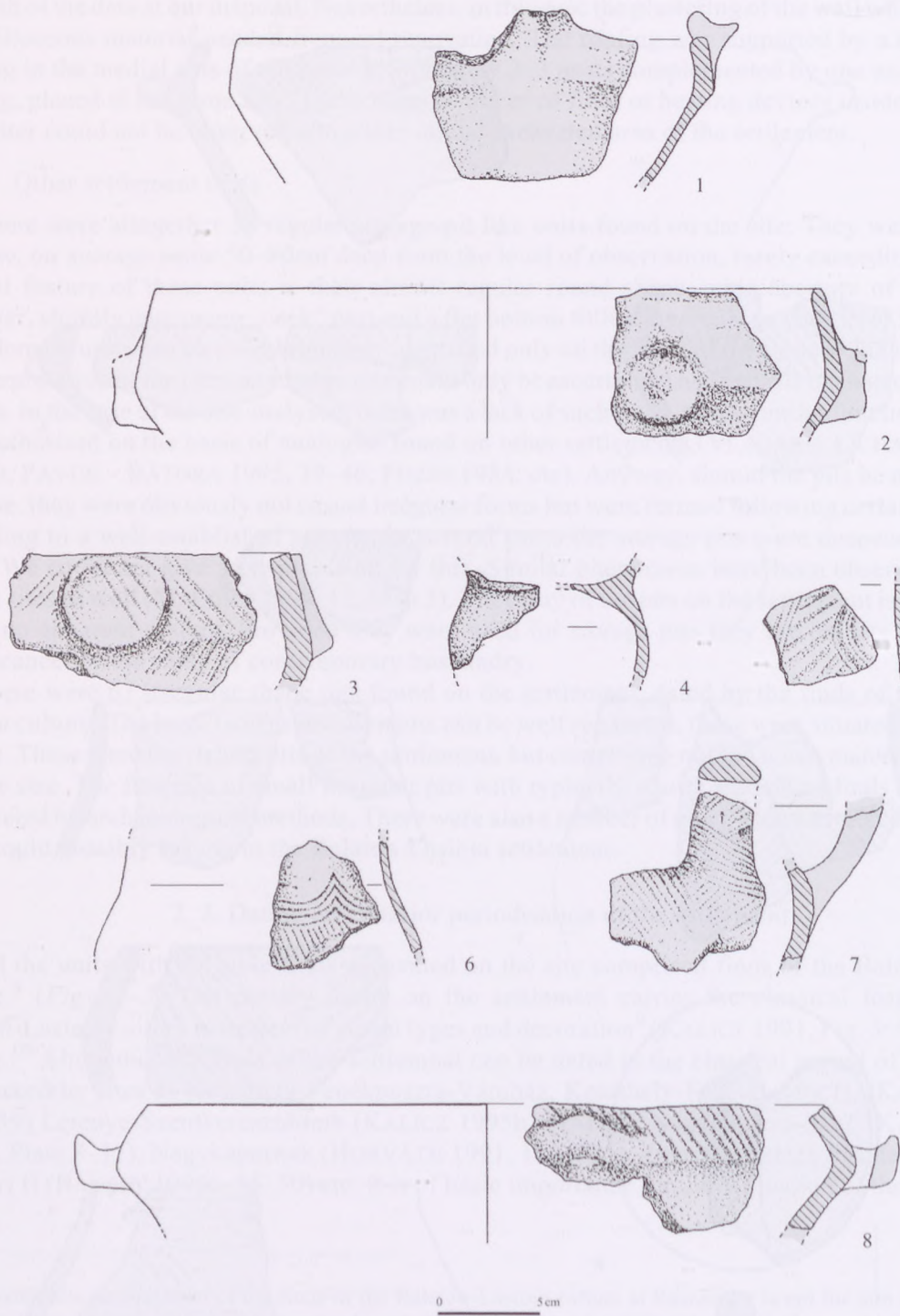


Fig. 4. Zalavár-Basasziget. Pottery finds of the Balaton-Lasinja culture from the settlement.
1–5. Unit 101.; 6–8. Unit 161.

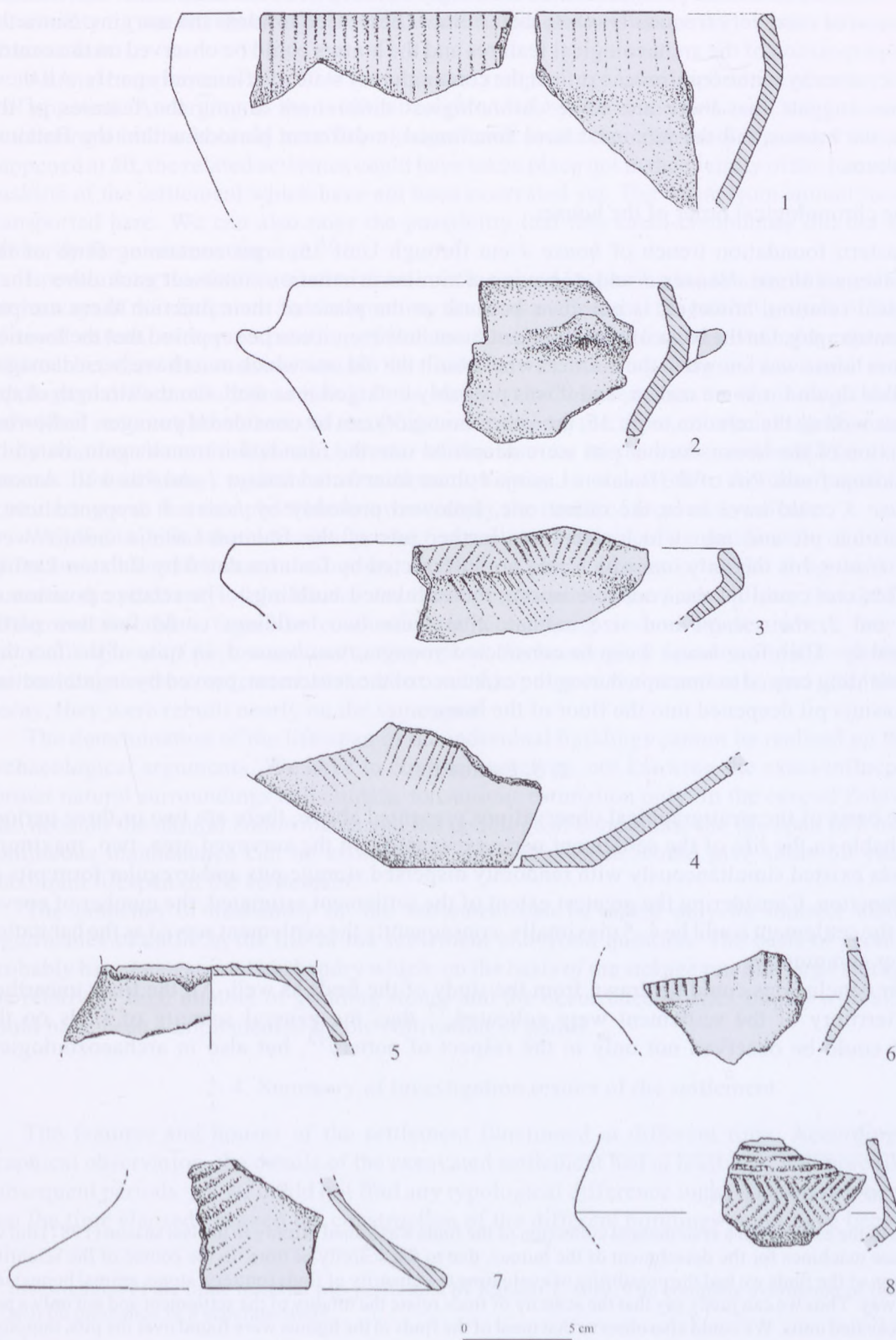


Fig. 5. Zalavár-Basasziget. Pottery finds of the Balaton-Lasinja culture from the settlement.
1-7. Unit 143.; 8. Unit 138.

On the highest point of the peninsula at the seemingly central part of the settlement¹¹ the cultural features occurred relatively frequently while their number decreased towards the margins. Since the multiple superposition of the archaeological features and the houses could be observed on the central parts, the dense array of the features can reflect the contemporary state of affairs only partly. All these observations suggest that there are some chronological differences among the features of the settlement, the houses and the pits must have functioned in different periods within the Balaton-Lásinja culture.

2. 2. 1. The chronological order of the houses

The eastern foundation trench of *house 4* cut through Unit 35, a pit containing finds of the Balaton-Lásinja culture. *Houses 3* and *4*, having a similar orientation, intersect each other, their chronological relation, however, is not clear because at the place of their junction there are pits blurring stratigraphy. On the basis of similar orientation, however, it can be supposed that the location of the former house was known to the builders who rebuilt the old one which must have been damaged or was pulled down for some reason, and it was probably enlarged it as well. On the strength of this argument as well as the relation to pit 35, the larger house (*4*) can be considered younger. Following the destruction of the house, further pits were deepened into the foundation trench again, dated by Balaton-Lásinja finds. Pits of the Balaton-Lásinja culture intersected *houses 1* and *3* as well. Among these, *house 3* could have been the oldest one, followed probably by *house 4* deepened into a Balaton-Lásinja pit and into which, later on, further pits of the Balaton-Lásinja culture were deepened. *House 2* is the only one which was not intersected by features dated by Balaton-Lásinja pottery. This one could be the youngest among the excavated buildings. The relative position of *houses 1* and *2*, their shape and size indicate that these two buildings could function partly contemporarily. Therefore *house 1* can be considered younger than *house 3*, in spite of the fact that even this building ceased to function during the existence of the settlement, proved by an intersecting Balaton-Lásinja pit deepened into the floor of the house.

2. 3. Evaluation

On the basis of the stratigraphical observations presented above, there are two or three periods distinguishable in the life of the settlement parts excavated. On the surveyed area, two, maximum three houses existed simultaneously with randomly dispersed storage pits and irregular form pits of different function. Considering the greatest extent of the settlement estimated, the number of coeval houses on the settlement could be 4–5 maximally, consequently the settlement served as the habitation of a smaller community.

Similar conclusions could be drawn from the study of the finds as well. All the finds unearthed from the territory of the settlement were collected,¹² thus the general scarcity of finds on the settlement could be observed not only in the respect of pottery¹³, but also in archaeozoological

¹¹ Between 105.75–106.65m a.s.l.

¹² In course of the excavation a systematical collection of the finds was aimed at, only in the last season (1987) did we have to use machines for the detachment of the humus, due to the scarcity of time. In the course of the scientific elaboration of the finds we had the possibility of evaluating the quantity of finds (pottery, stone, animal bones) in a realistic way. Thus we can justly say that the scarcity of finds relate the totality of the settlement and not only a part of the excavated units. We could also observe that most of the finds in the humus were found over the pits, therefore their spreading on the former surface could not have been significant.

¹³ The pottery finds in general were of inferior quality, containing relatively small amount of clay. Tempering was made by local sand and pottery grit. The recirculation of broken vessels could have also contributed to the relative scarcity of finds in respect of pottery on the settlement.

remains and lithic finds as well¹⁴. This phenomenon denotes also the coeval habitation of a smaller community on our site and roughly corroborate the conclusions drawn on the basis of stratigraphical observations.

Animal bone remains were also found in meagre quantity¹⁵, the importance of cattle, however, is still apparent. According to the information provided by the excavated area, the consumption and butchering of animals could have been insignificant inside the settlement. Provided these activities happened at all, the related activities could have taken place not in the vicinity of the houses but on the outskirts of the settlement which have not been excavated yet. The waste from animal food was also transported here. We can also raise the possibility that this small community did not keep cattle primarily for meat consumption.¹⁶

In evaluating the site, we tried to draw conclusions, considering the totality of the collected data, on the ways of the settlement and its economy. It seems evident that the habitation area of Basasziget is of small extent, with superposition of Balaton-Lásinja culture features. Probably, the time which elapsed between the construction of the features was not very long as we could not find any typological differences in the ceramic finds, not even in the cases when the chronological order of the individual units could be observed unambiguously. It was, therefore, of crucial significance to us to study whether the multi-layered character of the features on the settlement could be explained by reasons of husbandry, traditions of settlement history or way of life. Another possibility worth considering was that this phenomenon was simply the result of local endowments.

We tried to define the individual productive units on the basis of the distribution of different types of features observed around the houses, in the first place, storage pits. The irregular array of the features, the proximity of the houses and the superposition of the units indicate that the Basasziget settlement formed a farm-like economic unit comprising several houses where the individual economic sphere of the houses was not separated. Archaeological features of different function and the buildings were constructed at the most suitable point of the peninsula, and after their natural decay, they were rebuilt nearly on the same spot.

The determination of the life-span of the individual buildings cannot be realised on the basis of archaeological arguments. We have to confine ourselves, not knowing the exact influences of the former natural surroundings and climate, to cautious estimation only. In the case of Zalavár, taking into account the natural endowments and the pedological conditions, the life span of a house under continuous maintenance can be estimated at 15 years which would give some 50 years for the maximum lifespan of the settlement.

The branches of husbandry on the settlement can be stated only by indirect methods. The significance of cattle in the life of the settlement is beyond question. The basis of economy could probably have been animal husbandry which, on the basis of the storage pits and large storage vessels, the relatively high number of grinding stones and the occurrence of silex blades with sickle gloss, could have been complemented by the cultivation of plants.

2. 4. Summary of investigation results of the settlement

The features and houses of the settlement functioned at different time. According to stratigraphical observation, the details of the excavated settlement had at least two, but more likely, three subsequent periods. As we could not find any typological difference in the finds, it can be postulated that the time elapsed between the construction of the different buildings could have been relatively

¹⁴ Investigation of the lithic material was performed by Katalin T. Biró. The complete evaluation of the lithic finds will be published in a separate study.

¹⁵ Animal bone remains survived, unlike at most sites in Zala county, in fairly good condition, probably due to different soil endowments.

¹⁶ Investigation of the archaeozoological finds was performed by István Vörös. The complete evaluation of the animal bones will be published in a separate study.

short. Part of the Copper Age features was destroyed during the existence of the Balaton-Lásinja culture and rebuilt almost in the same form still within the life-time of the same culture. Apart from the finds themselves, this is further demonstrated by the identical structure of the houses and the finish of the other features (pits) as well. These observations indicate the lengthy, continuous use of the settlement. The data obtained from the excavated finds are not adequate to decide if this means a continuous habitation or involved periods when the inhabitants temporarily left the site and repopulated it within a short time, creating a kind of different continuity. It is of certain interest that in the environs of the site there are a number of similar elevated places around Basasziget. On some of them scanty traces of settlement were also found in the period of the Balaton-Lásinja culture. (Fig. 1) On the basis of this settlement pattern we can equally suppose that a given community had moved, e.g., on account of the extenuation of the land or the pasture, to another location in the same environment, another near-shore peninsula or island, and, after some time settled back again and deepened their pits into the vestiges of the former houses. Anyhow, no positive proofs of a temporal abandonment were found as yet, thus it seems more likely that some parts of the settlement were left by some of the inhabitants just to build a new dwelling and dig new pits on another part of the same settlement. The houses with lasting construction cannot be considered as temporary shelters. The presence of grinding stones and storage pits also allow us to suppose the existence of a lasting settlement. On the basis of the scanty amount of finds we discovered, the continuous habitation of a small community on the same site can be visualised.

The environs of the site could be especially favourable for animal husbandry as the marshland pastures secured the possibility of fodder during the winter periods as well (TIMAFFY 1980). The relatively lengthy habitation on the site, resulting in several observable habitation periods were probably facilitated by the favourable ecological conditions.

The general level of knowledge on the settlements of the Balaton-Lásinja culture and their interior structure is very deficient. With an eye on the versatile settlement locations attributed to this culture, the details of the settlement excavated at Basasziget might represent only one type of its settlements. Even though, allowing the possibility that the phenomena observed here and their interpretation are based in many cases on hypotheses to be supported by subsequent research, the summary of recent results can be an important source for further research on settlement history.

Information obtained from the study of this settlement will be probably suitable for generalising on the settlements of the Balaton-Lásinja culture established among similar ecological conditions. Apparently, a large concentration of sites can be observed at similarly low elevation flood-plain regions. This phenomenon can be rooted in chronological differences but can also be related to the character of husbandry. On the basis of the observations made at Basasziget, the settlement network was probably constructed from several small farm-like settlements planted in each others' vicinity.

3. Further data on settlement history from Transdanubia

3.1. Early Copper Age (Lengyel III period)

For the investigation of the problems related to the settlement history of Transdanubia in the first half of the Middle Copper Age, it is necessary to briefly survey relevant data on the preceding Lengyel III period.

On the territory of Southern Transdanubia the largest known settlement surface excavated is still represented by the details of the settlement at Balatonmagyaród-Hídvégpuszta, having special significance due to the oval shape „system of fortification” observed there.¹⁷ E. Bánffy assigned the building with its organic pole structure construction found inside the fortification to the Early Copper

¹⁷ The finds are not published yet, data on the Early Copper Age Late Lengyel settlement can be found in a short report of Eszter Bánffy alone.

Age (BÁNFFY 1996, 21). Apart from the remains of the Hídvég house, details of a pole structure construction known from Keszthely, Sömögye-dűlő proved the surviving of buildings constructed over the surface following the Neolithic period on the Southern part of Transdanubia (PATEK 1970, 108). Houses with foundation trench constructed on the surface have been recently proven by the discovery of two rectangular buildings (one of them of megaron type) in the vicinity of Szombathely, Western Transdanubia, dated by the archaeologists also to the Late Lengyel period (ILON – FARKAS 2001a, 55–56).¹⁸ The dimensions of the houses were 19m x 8.2m and 22m x 8.5m respectively, representing a type without interior division and supported by an interior row of posts.

Thanks to the intensive research of the past few years, important settlement historical data became known from the Northern parts of Transdanubia. Apart from the building from Veszprém-Felszabadulás út, published in the 70-ies (RACZKY 1974, 186–187, 200–201, Figs. 2–3), with a foundation trench and an apse-form ending,¹⁹ the occurrence of large, pole-structure buildings on the NW parts of Transdanubia in the early phase of the Copper Age had crucial importance. The Early Copper Age (Lengyel III) settlements from NW Transdanubia, however, yielded no detailed publication, only a number of laconic reports came to light on the existence of houses built on the soil surface in this region. Most of the sites are unpublished that makes the separation and evaluation of Late Lengyel and subsequent periods and the definition of the historical features of the settlement difficult.²⁰ At Mosonszentmiklós-Pálmajor, according to the preliminary report of A. Figler, the Lengyel III. Period was represented by 4 megaron-type and 2 one-hall buildings. He succeeded in excavating two large buildings (20m x 8m and 25m x 8m in size, respectively) with foundation trenches and the attached pits and „extraction pits”.²¹ Further 5 buildings with foundation trenches were dated by Figler to the Lengyel III. Period at Börcs-Paphomlókűlő, one of them was 9m x 18m large with an apse-form ending.²² The further 16 buildings with foundation trenches, food-storing pitfalls and „extraction pits” filled with settlement debris were dated as more recent, to the period of Lengyel III – Balaton-Lásinja cultures. The buildings dated to this period comprised smaller constructions, with 6–7m x 8–9m floor-space with one room as well as larger, 7m x 17m megaron types.²³ At the site of Abda-Hármasok, an 8m x 16m floor-space house with foundation trench was mentioned from Lengyel III.²⁴ At Kajárpéc-Pokolfadomb, the existence of Lengyel III houses was marked by the presence of a rubbish layer.²⁵

A burnt layer of rubbish marked the existence of buildings built on the surface from the Lengyel III. period in SW Slovakia as well. The ground plans of the houses are not documented completely, or were found only in parts; they indicated the existence of slightly trapezoid form houses with pole structures but without foundation trenches. The width of the building found at Nitra was 4.50m–4.70m, its length is unknown. The width of the Budmerice building was 5.60m–6.80m, its length could be estimated at 17m–21m (LICHARDUS – VLADÁR 1970, 375, 412–417, Figs. 6–7; PAVÚK 1981, 220–222, Figs. 119–120; id. 1995, 31). So far, we cannot form a clear picture on the extent and interior structure of the Transdanubian settlements of the Lengyel III period based on the accessible sporadic data delineated above. On the basis of the relatively large surface excavations

¹⁸ The overall evaluation of the settlement will be available only after the final publication of the site.

¹⁹ The dimensions of the building were 18m x 9m, oriented N–S.

²⁰ These issues will be clearer to us after the complete publication of large surface settlement excavations.

²¹ FIGLER *Régészeti Füzetek* 48 (1997), 19–20.

²² FIGLER *Régészeti Füzetek* 46 (1994), 7 (Börcs-Pihenő).

²³ FIGLER *Régészeti Füzetek* 48 (1997), 8.

²⁴ FIGLER *Régészeti Füzetek* 46 (1994), 6.

²⁵ FIGLER *Régészeti Füzetek* 42 (1991), 16.

(exceeding one or several hectares) preceding the construction of motorways in NW Transdanubia²⁶ we can risk some conclusions on the extent of the Early Copper Age habitation sites. At the site Abda-Hármasok, on an area of 0.8 ha there was one house and 41 archaeological features²⁷, while at Szombathely – on the approx. 41 thousand m² excavated surface, there were altogether 100 settlement features dispersed around the two houses registered from the Early Copper Age (ILON – FARKAS 2001b, 49). On the basis of these data, we cannot think of intensive habitation or a dense structure of settlement in the Early Copper Age. The settlements could be formed of solitary houses or a few buildings located in considerable distances from each other and the loosely distributed pits of the settlement around them.

3.2. First half of the Middle Copper Age (Balaton-Lásinja, Ludanice cultures)

On the territories lying to the south of Lake Balaton, the recent investigations of the Balaton-Lásinja culture representing the first half of the Transdanubian Middle Copper Age did not bring about important results on settlement history as yet, by the help of which we could make the picture on the settlements of the culture more detailed. Most of the settlements were represented by sporadic finds, that is, by pits found in low numbers even in the case of large surface excavations (KALICZ 1975, 19; BÁNFFY 1995a, 98–100; SIMON 1987, 7–8; HORVÁTH 1991, 113; VIRÁG 1996, 30–31; SOMOGYI 2000, 33).²⁸ Besides the existence of the aforementioned detail of a house with pole structure unearthed in the 60s at Keszthely (KALICZ 1970a, 107, Fig.9/2), remains of a house excavated at Sé-Malomi dűlő with daub wall, probably of pole structure (KÁROLYI 1992, 51, Table 44), as well as remains of burnt daub found at Nagykapornak, Zala county with prints of twigs and „poles” in large quantities testify the former existence of timber structure buildings with standing walls (HORVÁTH 1991, 113). Though the existence of buildings constructed on the surface has been proven from a growing number of localities²⁹; still the basic source of information on settlement history in Southern Transdanubia is represented by the details of the excavated settlement at Zalavár-Basasziget.

For the cognisance of settlements in NW Transdanubia, the publication of the details of settlements unearthed in 1993 in the vicinity of Lébény are of crucial importance. By the publication of these results (T. NÉMETH 1994, 241–261), archaeological research could form for the first time a picture of the houses and settlement structure of the region dated to the beginning of the Middle Copper Age. At Lébény-Kaszásdomb, remains of a Middle Copper Age settlement were observed along a ca. 80m patch of ground: remains of a 19m x 9m house with foundation trench, with interior row of posts or without interior division of the space and some round, shallow storage pits arranged sporadically and containing a small amount of finds. Three circular ditches of 5–6m diameter, probably constructions for some economic purpose or basement for fences were observed, which are so far without parallel in the literature.³⁰ The scarcity of finds and the lack of superposition of the

²⁶ At the Mosonszentmiklós site, 5 ha of settlement surface has been excavated, while at Börcs almost 10 ha. (FIGLER *Régészeti Füzetek* 48 (1997), 19–20; id. *Régészeti Füzetek* 48 (1997), 8).

²⁷ FIGLER *Régészeti Füzetek* 46 (1994), 6.

²⁸ Large surface excavations started recently also offered some information on the South Transdanubian settlements of the Balaton-Lásinja culture. E.g., at Balatonboglár-Berekre dűlő, on an excavated total area of 2000m², only a few pits of the Balaton-Lásinja culture were found (KÖLTŐ – HONTI *Régészeti Füzetek* 48 (1997), 6). A more dense habitation area was indicated by the site at Ordacsehi-Major where at features dated to the Balaton-Lásinja culture were found in large number on a continuous excavated surface of 60 x 70m² (HONTI *Régészeti Füzetek* 48(1997), 23).

²⁹ Recently, remains of a solitary building with a foundation trench have been unearthed at Zamárdi, on a site excavated on large surface, dated on the basis of the surrounding pits to the Balaton-Lásinja culture. (P.c. by Viktória Kiss is kindly acknowledged). From the region of the Kis-Balaton, there is no detailed information available as yet from the site Vörs-Tótok dombja mentioned by Krisztina Somogyi (SOMOGYI 2000, 33).

³⁰ Remains of 5 circular ditches were mentioned by Krisztina Somogyi as well from the site Kaposvár-Road Nr. 61. (SOMOGYI 2000, 33).

archaeological features indicate a short period of use for the settlement. At the site of Billedomb, located 500m from the site³¹, details of a coeval settlement became known. Here, foundation trenches of three houses were found which formed a coherent system. In the vicinity of the houses there were 30 storage pits found containing a low number of finds accompanied by four major pits. The house located in the middle was 23m x 9m large, oriented slightly differently and comprising two premises with smaller post-holes in the foundation trench. Poles or row of poles attached to the roof were not found inside the house. Along both sides of the building there were two houses, 21m x 10m and 17m x 7m large respectively, with identical orientation and comprising only one room inside. Remains of an interior row of posts could be traced only in the second one. Connected to this latter building, the foundation trench of a 13m x 14m large extension building, probably without roof, was also unearthed. The settlement details found at Lébény were dated by G. T. Németh to the early phase of the Balaton-Lásinja culture, recognising the existence of features of the Ludanice "group" as well (T. NÉMETH 1994, 244). Connection to the latter cultural entity was raised also by the type of the houses reminding us of similar long houses on the settlements of the Ludanice culture (VLADÁR – LICHARDUS 1968; PAVÚK – BÁTORA 1995). The type of long-house with foundation trench or row of posts was already known in the Late Lengyel period as well (RACZKY 1974, 186–187, 200–201, Figs. 2–3; KALICZ 1986, 133). That it is also clear, apart from the NW Transdanubian instances, from the Slovakian analogies as well (LICHARDUS – VLADÁR 1970, 375, 412–417, Figs. 6–7; PAVÚK 1981, 220–222, Figs. 119–120; id. 1995, 31).

An earlier analogy of the Billedomb building with corral is presented by the house published by O. Urban from Wetzleinsdorf (URBAN 1980, 11–22, Tables 1–4), though the latter building comprised, unlike the Lébény one, two premises. The Zalavár houses, however, dated by the characteristic finds of the Balaton-Lásinja culture are different in size and their groundplan, in spite of their structure with foundation trenches (M. VIRÁG 1989, Table 2, 1990, Fig. 3). The detail of the house with row of posts from Keszthely-Fenékpuszta is also of a different structure (KALICZ 1970a, Fig. 9/2).

On the site of Győr-Ménfőcsanak, three houses with a foundation trench of identical orientation and a slightly different groundplan were excavated on an area of 100m x 200m by I. Egrý (M. EGRY 2001, 59, Maps 2–3). The three buildings were located at a distance of ca. 18–20m³² and 80m respectively. Among the two buildings with two premises, the house with 8m x 18m groundplan had a post in the central part of the larger room, probably belonging to the roof. Facing this, in the other two-room building of a 7.5m x 15m groundplan, no interior posts were found which could be interpreted as part of a roofing. The 7m x 12m house³³ excavated between the two aforementioned ones had probably only one room, unlike the other two. No central supporting pole was found here either in the remaining interior parts of the house. On the excavated area altogether 40 other features were found from the same period. On the northern side of the two-room houses there was a group of pits, probably belonging to the buildings which can be interpreted as storage pits mainly (M. EGRY 2001, 60). Parallels of the finds from the site were found by Ildikó Egrý in the finds of the Ludanice culture around Budapest and the finds of the "Balaton culture" of the neighbouring Little Hungarian Plain region (M. EGRY 2001, 60). Further data can be obtained for the settlement historical research of the period concerning sites currently under investigation from the preliminary reports. At Mosonszentmiklós-Egyéni földek, a two-room house with foundation trench dated to the period of the Balaton-Lásinja culture with 15m x 7m floor-space was found together with a smaller pole structure building and several storage and refuse pits. In the course of the excavations by András Figler, houses with foundation trenches became known from the first half of the Middle Copper Age from the sites of Győr-Szabadrétdomb and Mosonszentmiklós-Pálmajor as well. The finds of the Szabadrétdomb site

³¹ According to the publication, on the more than 2 hectares of area excavated, the extent of the Middle Copper Age settlement could be followed for 120m in the width of some 60–70cm.

³² Estimated value on the basis of the comprehensive groundplan.

³³ Size is not indicated in the text.

dated to the first half of the Middle Copper Age could be in close relation to the finds of the settlements observed in the vicinity of Lébény.³⁴ On the ca. 5 hectares of surveyed area altogether ten buildings with foundation trenches were excavated, with surrounding storage pits containing scanty amount of finds, often even without archaeological finds³⁵. These pits were seldom filled during the life of the settlement, most of them contained natural sediments composed of gravel and sand deposited by deluges following the destruction of the buildings (FIGLER ET AL. 1997, 215). Among the houses, there were 7 smaller ones, on average of 5m x 10m to 6m x 11m floor-space and three larger long houses (a 7m x 14m megaron with a 6m x 10m extension, a 7m x 12m megaron with 8m x 12m extension and a 7m x 30m long house).³⁶ The Pálmajor settlement, assigned to the Ludanice culture, demonstrated a somewhat different picture compared to the Győr settlement. The surveyed area was also 5 hectares. The archaeological features which emerged here are rich in finds, often cutting through each other. They come from an exactly not determined extent covering the habitation area densely. András Figler excavated three long houses on the site with a foundation trench and floorspace of 24m x 9m each. The buildings were surrounded by beehive-shaped pitfalls and a multitude of other pits for the extraction of clay and other possible purposes. The continuous renewal of the settlement features could probably be attributed to favourable ecological conditions on an area where the habitable territory was limited. Thanks to these, the inhabitants of the settlement could possess the flat hill surrounded by marshes in the wet season for a longer time.³⁷ A similar phenomenon could be observed at the Basasziget site near Zalavár as well where the multiple reconstruction of the houses and the different pits could be also related to the husbandry influenced by the ecological conditions as a settlement historical projection.

The remains of a house excavated at the site Sé-Malomi dűlő, dated to the Balaton-Lásinja period is different in respect to its structure from the ones presented above. It was marked by a thick layer of house debris, which was 20cm thick at some parts and could be traced by a daub wall for the length of three meters. No traces of a foundation trench were found here and the post-holes observed under the debris did not show the signs of a supporting structure. The dimensions of the building could be 10m x 5–5.5 m according to the groundplan (KÁROLYI 1992, Tables 51. and 44). A type of house without a foundation trench and with a row of posts could be represented by the detail of a house excavated at Keszthely-Fenépuszta, which cannot be reconstructed unambiguously (KALICZ 1970a, Fig. 9/2). On the basis of the location of the post-holes, we can suppose that one or probably two buildings with supporting posts were placed close to each other.

Data obtained from Lower Austria and Slovakia offer good analogies for the study of Transdanubian settlement structures and houses. Dated to the so-called Epi-Lengyel period, a small farm-like settlement organised around long houses was published by H. Schwammenhöfer from Schleimbach (SCHWAMMENHÖFER 1983, 169–202). The two houses with a foundation trench constructed side by side had two premises each with an interior row of posts supporting the roof. Their dimensions were 13m x 7.5m and 17m x 7m. From the same period, long houses with a foundation trench were excavated at Unterrandlberg (NEUGEBAUER ET AL. 1990, 49–51; id. 1999; RUTTKAY 1995, Fig 7/1) and Pottenbrunn (RUTTKAY 1995, Fig. 7/2). In Unterrandlberg, full or partial plans of several megaron-type houses were unearthed. The foundations of the houses could be observed in superposition in several instances denoting several periods of their existence and a longer duration of the settlement. The houses were extended over a relatively large area, grouped in farm-like units, existing probably in different time periods. In 1990, a settlement unit comprising three megaron-like

³⁴ The author is grateful to András Figler for the possibility of studying the finds.

³⁵ FIGLER *Régészeti Füzetek* 45 (1993), 14–15.

³⁶ The latter was classified by the archaeologist as a communal building. The preliminary report dated all the buildings to the 2nd phase of the Balaton-Lásinja culture (FIGLER *Régészeti Füzetek* 45 (1993), 14–15), mentioned later simply as relics of the Balaton-Lásinja culture (FIGLER ET AL. 1997). The exact dating of the houses will be possible only after the current evaluation of the finds from the site.

³⁷ FIGLER *Régészeti Füzetek* 47 (1996), 18–19; FIGLER *Régészeti Füzetek* 48 (1997), 19–20 and p.c. by András Figler.

buildings with two premises were observed close to each other. The central bulky building was 17m x 6m large, with two buildings of lesser finish extending over 13m x 5.5m floorspace each. One of the latter had been rebuilt several times (NEUGEBAUER ET AL. 1990, 49–51). At Pottenbrunn, another megaron-type house with two premises was unearthed, with similar 15m x 7m large floorspace (RUTTKAY 1995, Fig.7/1).

In Slovakia, apart from the previously known Branč settlement (VLADÁR – LICHARDUS 1968, 263–352), the basic evidence for the study of the settlement history of the Ludanice culture is represented by the details of a settlement excavated at Jelšovce on a surface of 37.000m² (PAVÚK – BÁTORA 1995). At Jelšovce, 26 long houses with foundation trenches could be observed, fully or partially. They were arranged in a system, forming roughly three rows, with 42 archaeological features containing scanty amount of finds around the houses. In spite of the large area surveyed; the margins of the settlement could not be identified, indicating a relatively large extent of the settlement. Superposition of the features could be observed only in a few instances. However, on the basis of the array of the houses J. Pavúk and J. Batora supposed that only one third of the houses, i.e., some 8–9 buildings were in use at the same time. The houses were probably renewed from time to time and rebuilt in the same area, at a distance of 5–6m. Accordingly, they separated 3–4 phases in the life of the settlement. Similar to Zalavár, these phases could not be separated in the find material. Wherever it could be observed, the houses comprised two premises, their width was between 5.3–6.9m and the greatest length observed was 21m³⁸. Generally, the foundation trench and the row of supporting posts were applied together for the same building (PAVÚK – BÁTORA 1995, 12–25). Houses with similar structure became known from the Branč settlement as well, where houses with a foundation trench structure only and of a great size – 30–35m long, 8.80–10m wide – were equally occurring (VLADÁR – LICHARDUS 1968, 313–314, Figs. 43–45).

It can be of certain interest to mention the buildings with foundation trenches from the territory of Jórdanów culture, presenting related features from many aspects. At Třebestovice, an isolated foundation of a house was found, of a slightly trapezoid form with 15m x 7m floorspace. The building had one interior room with a central row of posts (ČTVERÁK – RULF 1989, Figs. 1–2). There were three, partially excavated houses with foundation trenches excavated from the same circle at Dolní Vestonice as well (KOŠTUŘÍK – ŠEBELA 1994, Figs.1–3). The total length of the buildings is not known³⁹, their width varies between 4.90m and 6.80m.

4. Evaluation

4.1. Houses

On the basis of observations dated to the Early Copper Age made at Szombathely, it is certain that the house type with foundation trench characteristic for the first half of the Middle Copper Age was already present as a well developed type of building by the Early Copper Age on the later distribution area of the Balaton-Lásinja, and Ludanice cultures as well. Buildings with foundation trench and poles occurred already in the Late Neolithic, known from Moravia (PLEINEROVÁ 1984, 7–49), SW Slovakia (PAVÚK 1986b, 217; id. 1990, 137–142; id. 1991, 348–357; id. 1992, 3–9; id. 1998, 169–186) and Lower Austria (URBAN 1980, 2–3). There are data on houses with interior division of the space from the time of the Late Neolithic and the Early Copper Age (PAVÚK 1986a, 216–217; URBAN 1980, 11–22, Tables 1–4). The houses known so far from the Early Copper Age of Transdanubia had one interior row of posts, and no interior division of space of the megaron-type. Summarising available data it is possible that by the Lengyel III. Period, the general house-type was rectangular with an average of 160m² floor-space, 20m long and 8m wide, while the occasionally

³⁸ The length of the building could not always be ascertained.

³⁹ The longest detail was 8.40m.

occurring megaron-like buildings or the ones with an apse-form ending and foundation trench could be of special significance.

Among the buildings which became known from the Middle Copper Age in NW Transdanubia, beside the constructions with one interior room, buildings with two premises are also characteristic. The two types can occur together on the same settlement. The interior row of posts supporting the roof can be missing in the case of both groundplan types. The length of the 5–10m wide houses was variable. Most of them ranged between 15–20m and more rarely, extending to 20–24m; however, smaller buildings with 10–11m in length are also known. The floor-space of the larger houses was around 150–200m², that of the smaller ones was around 50–100m². The observable differences in floor-space of the individual houses may reflect both social or economic differences.

On the SW Slovakian sites of the Ludanice culture (Branč, Jelšovce), houses of roughly similar structure and groundplan were unearthed. In the cases where it could be observed, the houses had typically two premises, and the application of the foundation trench and supporting poles could be often observed together. The houses were typically nearly 20m long, more seldom reaching 30–35m in length as well. On the basis of the width of houses and the application of interior posts, two types of buildings have been separated lately. Apart from the 5–7m wide houses with two interior posts in both rooms, another type of building was separated, 8–10m wide and without interior supporting posts (PAVÚK – BÁTORA 1995, 35). This observation can be related to the NW Transdanubian buildings as well. The differences in the type of buildings can be possibly interpreted here as well as the reflection of functional differences due to social or economic reasons.

The Zalavár houses currently available for analysis on the South-Transdanubian distribution area of the Balaton-Lásinja culture had a similar foundation of trench-based structure. In respect of the groundplan, however, they were considerably different from the Ludanice houses, being without interior division of space and having in all instances a post-hole for supporting the roof beam. The buildings were basically shorter and had a smaller floor-space, ranging between 50–100m². Furthermore, at Zalavár the equilateral type of building unknown in the Early Copper Age and in the Ludanice circle was also encountered. On the sites of the Ludanice culture, mainly its earlier phase, the lasting use of long houses reflected the more intensive effect of the Early Copper Age antecedents, attestable also in the elements of the material culture as well. It is also possible, however, that the application of extensions to the Zalavár houses could be related to forerunners in NW Transdanubian and SW Slovakian two-room buildings or the Early Copper Age megaron-type houses.

4.2. Settlement structure

At the time being, only cautious statements can be risked concerning the extent and interior structure of the settlements. On the basis of the presented sites the settlements in the Early Copper Age (e.g., Szombathely) and in the first half of the Middle Copper Age could be equally of low intensity, considered by scholars of the period as a consequence of the increase of animal husbandry in the economy and a consequently more mobile way of life. There are typically a low number of habitation features found on the sites and the quantity of the remaining find material is also meagre. On most of the sites dated to the beginning of the Middle Copper Age, farm-like small units comprising one or a few houses with loosely distributed pits can be observed, typically bee-hive form storage pits. In the case of the settlements comprising several houses, the superposition of buildings could be observed several times, thus even the settlements found on large surfaces with seemingly significant extension could possibly have been formed of small farm-like units comprising solitary houses or a few buildings, lying at a major distance from each other. Consequently, the settlement sites could have been owned by smaller communities continuously for a longer time during which the buildings within the units were renewed and/or rebuilt just beside the former construction or by cutting through them (e.g., Jelšovce, Zalavár-Basasziget, Mosonszentmiklós-Pálmajor, Unterrandlberg). The exact determination of the number of contemporary houses and the coeval farm units, as well as the real extent of the settlements, however, seems rather difficult.

The small farm-like settlement units might have incorporated buildings of similar structure and groundplan (e.g., Jelšovce, Schleimbach), but they could also be different. It is an open question that the joint application of houses with different floor-space and structure (e.g., one or two premises, presence or absence of an interior row of posts) like in the case of the sites Lébény-Billedomb, Győr-Ménfőcsanak, Branč could mean a functional difference rooted in social or economic reasons.

On the settlements dated to the beginning of the Middle Copper Age, the occurrence of a minimal amount of waste around the houses can be considered a general phenomenon. Possible exceptions are sites containing features in superposition like Mosonszentmiklós-Pálmajor and Zalavár-Basasziget. Typically, there were round beehive-shaped pits close to the buildings, probably used for storage. The sediments filling these pits contained refuse material only accidentally or of a secondary significance. On those settlements or parts of settlement⁴⁰ where houses were found, typical refuse pits, containing left-over food, kitchen debris, pottery fragments, discarded objects and tools in large quantity were often missing. These features could be probably lying in the far ends of the settlements. It is possible that the „rich” pits found during small surface excavations stood for these parts of the settlements lying further from the houses.

4.3. Settlement system

In accordance with former statements (KALICZ 1982, 6), the settlement system of the preceding Early Copper Age horizon seems more scanty than the following period. Investigations of the last years (BÁNFFY 1999, 52) corroborated the observation made before, i.e., compared to the Lengyel III. period, the number of settlements increased essentially by the time of the Balaton-Lásinja culture, and formerly uninhabited areas became populated during this time. This phenomenon could be observed not only on the distribution area of the Balaton-Lásinja culture, but also on the coeval territory of the Ludanice culture both in SW Slovakia and Hungary (PAVÚK – BÁTORA 1995, 121–124; PAVÚK 2000, 9–10). The small-sized and not very intensive settlements adapted to extreme geographical circumstances and were located in a dense network over the distribution area, close to each other. In the SW parts of Transdanubia, in the adequately surveyed region of the Kis-Balaton marshes, the people of this culture populated the immediate region of the lake-shore, peninsula and islands in the first place, but they also occupied the slopes of the hills protruding from the floodplain (M. VIRÁG 1989, 23–26; id. 1996, 22–23, 30–31, Map 3). The invasion of the low-lying floodplains could take place only in a very dry climate period. Apart from the micro-regions investigated in Zala county, similar observations could be made on the topographical position of the Balaton-Lásinja settlements in Somogy county as well (SOMOGYI 2000, 33–34).

The people of the Ludanice culture living around Budapest and the NE parts of Transdanubia preferred to establish settlements, driven by unknown reasons, in caves and at high altitudes,⁴¹ while its open-air sites of lower elevation were seemingly not very large and were not of high intensity (M. VIRÁG 1995, 66–67; id. 1997, 12; id. 2002, 96–97). The importance of cave settlements is stressed by the fact that the most intensive activity period for these sites could be observed just in this period, the first half of the Middle Copper Age. The background of this strange duality in the settlement system is so far unknown. The largest surface settlement excavations of the Ludanice culture in Budapest environs could be performed at Szigetszentmiklós-Üdülősor where, on the surveyed 2500m² the settlement proved to be also of small extent and low intensity (M. VIRÁG 1992, 15–60).⁴²

⁴⁰ E.g., Lébény-Kaszásdomb, Lébény-Billedomb or Győr-Ménfőcsanak.

⁴¹ At the Peröcsény, Jancsi-hegy site, unlike the settlements at flatter locations, a large quantity of finds came forth already during the field survey. MRT 9. 286. The finds are investigated by the author with the kind permission of Zsuzsa Miklós.

⁴² It cannot be excluded, however, that the area to be excavated comprised the margin of the settlement only.

Scouting the factors resulting in the sudden increase of settlements compared to the preceding Late Lengyel and the subsequent Furchenstich period is an important factor for archaeological research. Another question is whether this increase can be related to the appearance of the Balaton-Lásinja culture⁴³, or it was the consequence of other, independent factors. Could this reflect the infiltration of a larger population or just a change in the way of life and husbandry? It is striking, however, that this phenomenon could be observed not only for the Balaton-Lásinja culture, but also in the case of the coeval Ludanice culture as well (PAVÚK – BÁTORA 1995, 121–125; PAVÚK 2000, 9–10), while the number of known settlements from the contemporary Bodrogkeresztúr culture on the Alföld is insignificant (PATAY 1975, 31, map).⁴⁴

On the basis of Zalavár-Basasziget and the analysis of the settlements, we may suppose that the density of settlement network in Transdanubia was formed by a train of small farm-like settlements established in the vicinity of each other. Due to a more mobile way of life, the appearance of closely packed settlements with probably a number of temporal differences housing a small group of people does not necessarily reflect a sudden increase of the population. More likely, it is the result of another type of settlement formation different from that of the preceding period.

4. 4. Settlement historical evaluation in respect of Transdanubia

On the basis of available data it seems that the characteristic material of the Balaton-Lásinja culture delineated clearly to the south of the lake Balaton is missing from NW Transdanubia. On this area, a cultural entity much closer to the Ludanice culture could be encountered with Balaton-Lásinja features in the find material. This is mainly apparent in the presence of the one-handle jug type, with the absence or sporadical presence of the channelled ornamentation of the vessels, a characteristic decoration technique for the Balaton-Lásinja culture. Biconical bowls and bowls with retracted margin appear also in different form, closer to the finds of Ludanice culture in NE Transdanubia and Budapest environs. This observation was made first in connection with the Lébény sites⁴⁵, corroborated recently by the new evidence from Ménfőcsanak (M. EGRY 1999) and Győr-Ménfőcsanak (M. EGRY 2001). The marked presence of Ludanice features, representing local traditions, became more and more evident in this region. A similar image could be formed on house types found in this region, more closely related to the Ludanice-circle. On the basis of the definitely related features, the Mosonszentmiklós-Pálmajor settlement lying next to the other mentioned sites was assigned by A. Figler straight to the Ludanice culture sites.⁴⁶

According to our present knowledge, the characteristic features of the Balaton-Lásinja culture are missing from the Transdanubian territories lying between the firth of the river Marcal and the region North–East of the line between the eastern corner of the lake Balaton and Dunaföldvár. Probably the settlement area of this culture was confined to territories more south than postulated before. In view of the NE Transdanubian and Budapest environs finds, as well as the finds from the Kisalföld region, the existence of a population with Ludanice-type finds rooted in Late Lengyel traditions with more or less intensive Balaton-Lásinja influences in its material culture can be postulated in this region, without the decisive elements of the latter entity. The comprehensive study of this problem can lead us closer

⁴³ The settlement historical changes attestable in the beginning of the Middle Copper Age were explained by N. Kalicz. and later by L. A. Horváth by the infiltration of foreign population. (KALICZ 1969, 87; id. 1969–70, 87; id. 1982, 5; id. 1991, 122; id. 1991, 355; HORVÁTH 1991, 12; id. 1996) More recently, with the separation of the Lengyel IIIb phase, the theory of diffusion became more conspicuous. (KALICZ 1995, 39–40)

⁴⁴ The present study is not aiming at the investigation of the settlement historical features of the Bodrogkeresztúr culture.

⁴⁵ In the publication of the details of settlements near Lébény, Gabriella T. Németh drew attention to the Ludanice connections of the sites though she assigned the traces of settlements and the houses to the „early phase of the Balaton-Lásinja culture”. (T. NÉMETH 1994, 246)

⁴⁶ FIGLER Régészeti Füzetek 48 (1997), 19–20; FIGLER Régészeti Füzetek 47 (1996), 18–19.

to the evaluation of the relation of Late Lengyel basic population and the Balaton-Lásinja culture. It is also conceivable that the bearers of the Balaton-Lásinja culture reached, infiltrating along the river Marcal, the environs of Győr and founded coeval settlements with the local Ludanice culture population. It is also an open question, what were the factors influencing the northern distribution limit of the settlements characterised by Balaton-Lásinja type finds on the Northern territories of Transdanubia. The dividing role of the Bakony Mountains or other ecological factors might be considered in this respect. To form a realistic picture, naturally, it is important to publish the so far unavailable sources of information from the region of N-NW Transdanubia as well.

5. Summary

Based on contemporary data collected from Transdanubia and the neighbouring regions, the farm-like settlement type unearthed at Zalavár-Basasziget could have been a general form of habitation in the first half of the Middle Copper Age. The settlement, containing houses and copper finds, had a special significance among the sites dated with the finds of the classical period of the Balaton-Lásinja culture. The dense network of settlements in the first half of the Middle Copper Age can be probably explained by the existence of a large number of similar farm-like settlements planted close to each other, probably also with minor chronological differences.

Summing up, it can be stated that in the first half of the Middle Copper Age we can follow the Late Lengyel traditions in the construction of houses and probably also in the extent and structure of the settlements. Buildings with post structure and foundation trenches characterised both periods, in spite of differences in ground plan and structure. The Lengyel traditions were more strongly manifested on the territory of the Ludanice culture and NW Transdanubia while in the South Transdanubian Balaton-Lásinja territory, according to the Zalavár houses, houses with similar structure but different groundplan appeared as well. Naturally enough, data from a single site cannot be generalised for a whole region or a culture. To get a more detailed picture on the settlement history of Southern Transdanubia, the discovery and publication of further data would be essential.

The sites excavated in the NW parts of Transdanubia show a close relation to the Ludanice cultural complex. Based on the Balaton-Lásinja features encountered here, we can suppose a contact zone of the two cultures here with different degree of mixing. These observations however should be strengthened by the evidence of the large quantity of so far unpublished finds.

References

ALFÖLDY, G. 1959

A Budapesti Történeti Múzeum leletmentései és ásatásai az 1958. évben. [Rescue excavations of the Budapest History Museum in 1958.] *Budapest Régiségei* 19, 245.

BÁNFFY, E. 1992

Funde der späten Lengyel- und frühen Balaton-Lásinja Kultur aus dem Klein-Balaton Gebiet. *Studia Praehistorica* 11–12, 308–312.

BÁNFFY, E. 1994a

Kupferzeitliche Probleme in Westungarn. In: H.-J. Beier (Hrsg.), *Der Rössener Horizont in Mitteleuropa*. 73–84. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 6. Wilkau-Hasslau.

BÁNFFY, E. 1994b

Transdanubia and Eastern Hungary in the Early Copper Age. *Jósa András Múzeum Évkönyve* 36, 291–296.

BÁNFFY, E. 1995a

Über den Ausklang der Lengyel-Kultur in Transdanubien. In: T. Kovács (Hrsg.), *Neuere Daten zur Siedlungsgeschichte und Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens*. 11–28. *Inventaria Praehistorica Hungariae* 7, Budapest.

BÁNFFY, E. 1995b

South-West Transdanubia as a mediating area. On the cultural history of the Early and Middle Chalcolithic. *Antaeus* 22, 157–187.

BÁNFFY, E. 1995c

Neolithic and Copper Age settlements at Hahót and Zalaszentbalázs (Zalaszentbalázs-Pusztatető, Hahót-Szartóri). *Antaeus* 22, 35–50.

BÁNFFY, E. 1996

Korarézkori körárok Balatonmagyaród-Hídvégpusztáról – Frühkupferzeitliche Kreisgrabenanlage aus Balatonmagyaród-Hídvégpuszta. In: L. Költő – L. Vándor (eds.), *Évezredek üzenete a Láp világából (Régészeti kutatások a Kis-Balaton területén 1979–1992) – Nachricht der Jahrtausende aus der Welt des Moores. Archäologische Forschungen auf dem Gebiet des Klein-Balatons*. 21–22. Kaposvár–Zalaegerszeg.

BÁNFFY, E. 1999

Újabb adatok a Nyugat-Dunántúl őskorának kereskedelmi és kulturális útvonalához – Data to the trade and cultural routes of prehistoric Western Transdanubia. In: G. Ilon (Hrsg.), *Studien zum 60. Geburtstag von Gábor Bándi. Savaria* 24/3 (1998–1999), 51–64.

BULLA, B. 1962

Magyarország természeti földrajza. [The natural geography of Hungary.] Budapest.

CHOLNOKY, J. 1918

A Balaton hidrográfiája. [The hydrography of Lake Balaton.] Budapest.

ČTVERÁK, V. – RULF, J. 1989

Funde des Jórdanów-Kulturhorizontes aus Třebestovice, Bez. Nymburk. *Památky Archeologické* 80, 5–29.

M. EGRY, I. 1999

Javarézkori település nyomai Ménfőcsanak határában – Traces of Settlement of the C. A. in Ménfőcsanak Bevásárlóközpont. *Arrabona* 37, 11–64.

M. EGRY, I. 2001

Beszámoló a Győr-Ménfőcsanak-bevásárlóközpont területén végzett megelőző régészeti feltárásokról – Report on the Preliminary Exploration Carried out on the Area of Győr-Ménfőcsanak-Shopping Centre. *Arrabona* 39, 57–77.

FIGLER, A. – BARTOSIEWICZ, L. – FÜLEKY, GY. – HERTELENDI, E. 1997

Copper Age Settlement and the Danube Water. *Pontica* 3, 209–230.

FÜZES, E. 1984

A gabona tárolása a magyar parasztgazdaságokban. [The storage of cereal grain in peasant farms in Hungary.] Budapest.

HARKAY, M. 1996

A Kis-Balaton rekonstrukció és környezeti hatásai. In: L. Költő – L. Vándor (eds.), *Évezredek üzenete a Láp világából (Régészeti kutatások a Kis-Balaton területén 1979–1992.) – Nachricht der Jahrtausende aus der Welt des Moores. (Archäologische Forschungen auf dem Gebiet des Klein-Balatons. 1979–1992.)* 7–13. Kaposvár–Zalaegerszeg.

HORVÁTH, L. A. 1991

Rézkori település Nagykapornakon – Die kupferzeitliche Siedlung bei Nagykapornak. *Zalai Múzeum* 3, 113–135.

HORVÁTH, L. A. 1996

Die Balaton-Lasinja-Kultur und ihre südlichen Beziehungen. In: F. Draşovean (ed.), *The Vinča culture and its role and cultural connections. International Symposium Timişoara, Romania, October 1995*. Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica 2, 335–350. Timişoara.

ILON, G. – FARKAS, CS. 2001a

Houses of the Late-Lengyel settlement at the boundary of Szombathely (County Vas, Western Hungary), In: J. Regenye (ed.), *Sites and Stones. Lengyel Culture in Western Hungary and beyond*. 55–60. Veszprém.

ILON, G. – FARKAS, CS. 2001b

Késő lengyeli település Szombathely határában – Houses of the Late-Lengyel Culture Settlement Confines of Szombathely. *Arrabona* 39, 55–60.

KALICZ, N. 1966

Rézkori telep Tarnabodon – A copper age settlement at Tarnabod. *Archaeologiai Értesítő* 93, 3–19.

KALICZ, N. 1969

A rézkori balatoni csoport Veszprém megyében – Die kupferzeitliche Balaton-Gruppe im Komitat Veszprém. *Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei* 9, 83–90.

KALICZ, N. 1970a

Keszthely-Fenékpuszta I–IV. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 106–108.

KALICZ, N. 1970b

Letenye, Szentkeresztomb. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 108–110.

KALICZ, N. 1973

Über die chronologische Stellung der Balaton-Gruppe. In: B. Chropovský (Hrsg.), *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Bratislava 1969*. 131–165. Bratislava.

KALICZ, N. 1974

A balatoni csoport emlékei a Dél-Dunántúlon – Funde der Balaton-Gruppe in Südtransdanubien. *Janus Pannonius Múzeum Évkönyve* 14–15 (1969–1970), 75–96.

KALICZ, N. 1975

Siedlungsfunde der Balaton-Gruppe in Nagykanizsa. Vorbericht. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 4 (1973), 19–24.

KALICZ, N. 1980

The Balaton-Lasinja Culture groups in Western Hungary, Austria and North-Western Yugoslavia, concerning their distribution and origin. *Journal of Indo-European Studies* 8, 245–271.

KALICZ, N. 1982

A Balaton-Lasinja kultúra történeti kérdései és fémleletei – The historical problems of the Balaton-Lasinja culture and the metal finds. *Archaeologiai Értesítő* 109, 3–17.

KALICZ, N. 1985

On the Chronological Problems of the Neolithic and Copper Age in Hungary. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 14 (1985), 21–51.

KALICZ, N. 1986

Über das spätneolithische Siedlungswesen in Ungarn. In: International Prehistoric Conference, Szekszárd 1985. *Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve* 13 (1985), 127–138.

KALICZ, N. 1988

The new results of the investigation on the Hungarian Copper Age. *Rassegna di Archeologia* 7, 75–103.

KALICZ, N. 1991

Beiträge zur Kenntnis der Kupferzeit im ungarischen Transdanubien. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 1988*. 347–387. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 55. Bonn.

KALICZ, N. 1992

Die Balaton-Lasinja-Kultur und ihre südlichen Beziehungen. *Studia Praehistorica* 11–12, 313–338.

KALICZ, N. 1995a

Die Balaton-Lasinja-Kultur in der Kupferzeit Südost- und Mitteleuropas. In: T. Kovács (Hrsg.), *Neuere Daten zur Siedlungsgeschichte und Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens*. Inventaria Praehistorica Hungariae 7, 37–49. Budapest.

KALICZ, N. 1995b

Letenye-Szentkeresztomb. Ein Siedlungsplatz der Balaton-Lasinja Kultur. In: T. Kovács (Hrsg.), *Neuere Daten zur Siedlungsgeschichte und Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens*. Inventaria Praehistorica Hungariae 7, 61–106. Budapest.

KÁROLYI, M. 1992

A korai rézkor emlékei Vas megyében – The Early Copper Age in County Vas. Szombathely.

KOŠTUŘÍK, P. – ŠEBELA, L. 1994

Eneolitická sídliště Donich Věstonicích, okr. Břeclav – Äneolitische Siedlungen in Dolní Věstonice, Bez. Břeclav. *Pravěk* 1992/2, 183–204.

LICHARDUS, J. – VLADÁR, J. 1970

Neskorolengyelske sídliskové a hrobové nálezy z Nitry – Spätlengyelzeitliche Siedlungsfunde und Grabfunde aus Nitra. *Slovenská Archeológia* 18, 373–419.

MRT 1, 1966

Bakay, K. – Kalicz, N. – Sági, K.: *Magyarország Régészeti Topográfiaja 1. Keszthelyi és tapolcai járás*. [Site Survey of Hungary 1. District of Keszthely and Tapolca.] Budapest.

MRT 5, 1979

Magyarország Régészeti Topográfiaja 5. Esztergom és a dorogi járás. [Site Survey of Hungary 5. Esztergom and District of Dorog.] Budapest.

T. NÉMETH, G. 1994

Vorbericht über die spätneolithischen und frühkupferzeitlichen Siedlungsspuren bei Lébény (Westungarn). *Jósa András Múzeum Évkönyve* 36, 241–261.

NEUGEBAUER, JOH. – GATTRINGER, A. – MAYER, CH. – SITZWOHL, B. 1990

Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1990. *Fundberichte aus Österreich* 29, 45–89.

PATAY, P. 1975

Die kupferzeitliche Bodrogheresztúr-Kultur. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 55 (1974), 3–11.

PATEK, E. 1970

Keszthely, Sömogyé-dűlő und Legelő-dűlő. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 1, 108.

- PAVÚK, J. 1981
Sídliisko lengyelskej kultury v Budmerichiach – Siedlung der Lengyel-Kultur in Budmerice. *Archeologické Výskumu a Nálezy na Slovensku v roku 1980*, 220–222.
- PAVÚK, J. 1986a
Siedlungswesen der Lengyel-Kultur in der Slowakei. In: International Prehistoric Conference, Szekszárd 1985. *Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve* 13 (1985), 213–223.
- PAVÚK, J. 1986b
Einige aktuelle Probleme zum Studium der Lengyel-Kultur. In: B. Chropovský – H. Friesinger (Hrsg.), *Internationales Symposium der Lengyel-Kultur. Nové Vozokany*, 5. – 9. November 1984. 213–219. Nitra–Wien.
- PAVÚK, J. 1990
Siedlung der Lengyel-Kultur mit Palisadenanlagen in Žilkovce, Westslowakei. *Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte* 73, 137–142.
- PAVÚK, J. 1991
Lengyel fortified settlements. *Antiquity* 65, 348–357.
- PAVÚK, J. 1992
Sídliisko lengyelskej kultúry v Žilkovciachohradené palisádami. *Archeologické Rozhľedy* 44, 3–9.
- PAVÚK, J. 1998
Hlavné výsledkyvyskumu sídliska lengyelskej kultury v Žilkovciach – Substantial research results of the Lengyel-culture site in Žilkovce. *Slovenská Archeológia* 46, 169–186.
- PAVÚK, J. 2000
Das Epilengyel/Lengyel IV als kulturhistorische Einheit. *Slovenská Archeológia* 48, 1–26.
- PAVÚK, J. – BÁTORA, J. 1995
Siedlung der Gräber der Ludanice-Gruppe in Jelšovce. Nitra.
- PLEINEROVÁ, I. 1982
Häuser des Spätlengyelhorizontes in Brezno bei Louny. *Památky Archeologické* 75, 7–49.
- RACZKY, P. 1974
A lengyeli kultúra legkésőbbi szakaszának leletei a Dunántúlon – Funde der spätesten Phase der Lengyel-Kultur in Westungarn. *Archaeologiai Értesítő* 101, 185–209.
- RACZKY, P. 1995
New data on the absolute chronology of the Copper Age in the Carpathian Basin. In: T. Kovács (Hrsg.), *Neuere Daten zur Siedlungsgeschichte und Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens*. *Inventaria Praehistorica Hungariae* 7, Budapest, 51–60.
- RUTTKAY, E. 1995
Jungneolithikum. In: E. Lenneis – Ch. Neugebauer-Maresch – E. Ruttkay (Hrsg.), *Jungsteinzeit im Osten Österreichs*. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreichs 102–105. 10–160. St. Pölten–Wien.
- SCHWAMMENHÖFER, H. 1983
Eine Gehöftgruppe der Epilengyelzeit in der Ziegelei Schleinbach, NÖ. *Fundberichte aus Österreich* 22, 169–202.
- H. SIMON, K. 1987
Neolit és rézkori települések Tekenye határában – Neolithische und kupferzeitliche Siedlungen in der Gemarkung von Tekenye. *Zalai Múzeum* 1, 7–46.
- SOMOGYI, K. 2000
A Balaton-Lasinja kultúra leletanyaga Somogy-megyében – Die Funde der Balaton-Lasinja-Kultur im Komitat Somogy. *Communicationes Archaeologicae Hungariae* 2000, 5–48.

TIMAFFY, L. 1980

Szigetköz. Budapest.

URBAN, O. 1980

Lengyelzeitlicher Hausgrundriss aus Wetzleinsdorf. NÖ. *Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte* 30, 11–22.

VAJNA, GY. 1973

A rejtélyes Bástori barlag. [The mysterious Bástori cave.] Budapest.

M. VIRÁG, ZS. 1986

Javarézkori rézleletek Zalavár-Basaszigetről – Middle Copper Age Finds from Zalavár-Basasziget. *Archaeologiai Értesítő* 113, 3–14.

M. VIRÁG, ZS. 1989

Jungsteinzeit und Frühekupferzeit. Mittelkupferzeit. In: R. Müller (Hrsg.), *Sieben Jahrtausende am Balaton*. 17–26. Mannheim.

M. VIRÁG, ZS. 1990

Vorbericht über die Ergebnisse der Freilegung der kupferzeitlichen Siedlung von Zalavár-Basasziget. *Zalai Múzeum* 2, 70–79.

M. VIRÁG, ZS. 1992

Újkőkori és középső rézkori telepnyomok az M0 autópálya szigetszentmiklósi szakaszánál – Neolithische und hochkupferzeitliche Siedlungsspuren an der Autobahntrecke M0 bei Szigetszentmiklós. In: P. Havassy – L. Selmeczi (eds.), *Régészeti kutatások az M0 autópálya nyomvonalán I. – Archaeological researches on the line of motorway M0*. BTM Műhely 5, 15–60. Budapest.

M. VIRÁG, ZS. 1995

Die Hochkupferzeit in der Umgebung von Budapest und in NO-Transdanubien. (Das Ludanice-Problem). *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 47, 61–94.

M. VIRÁG, ZS. 1996

Újkőkor és korai rézkor – Neusteinzeit und Frühekupferzeit. In: L. Költő – L. Vándor (Hrsg.), *Évezredek üzenete a Láp világából (Régészeti kutatások a Kis-Balaton területén 1979-1992) – Kunde von Jahrtausenden aus der Welt des Moores. Archäologische Forschungen auf dem Gebiet des Klein-Balatons*. 16–20. Kaposvár-Zalaegerszeg.

M. VIRÁG, ZS. 1997

Adatok Budapest középső rézkorához. A Remete barlang középső rézkori leletgyűjtése – Angaben zur mittleren Kupferzeit von Budapest. Der mittelläneolithische Fundkomplex aus der Remete-Höhle. *Budapest Régiségei* 31, 5–40.

M. VIRÁG, ZS. 2002

Data on the Middle Copper Age archaeological topography of Budapest environs – Adatok Budapest középső rézkorának topográfiájához. *Budapest Régiségei* 36, 93–113.

VLADÁR, J. – LICHARDUS, J. 1968

Erforschung der frühäneolithischen Siedlung in Branč. *Slovenská Archeológia* 16, 263–352.

Ein neues spätkupferzeitliches Idolbruchstück aus Budapest

Gedanken über die Erscheinungen des religiösen Lebens

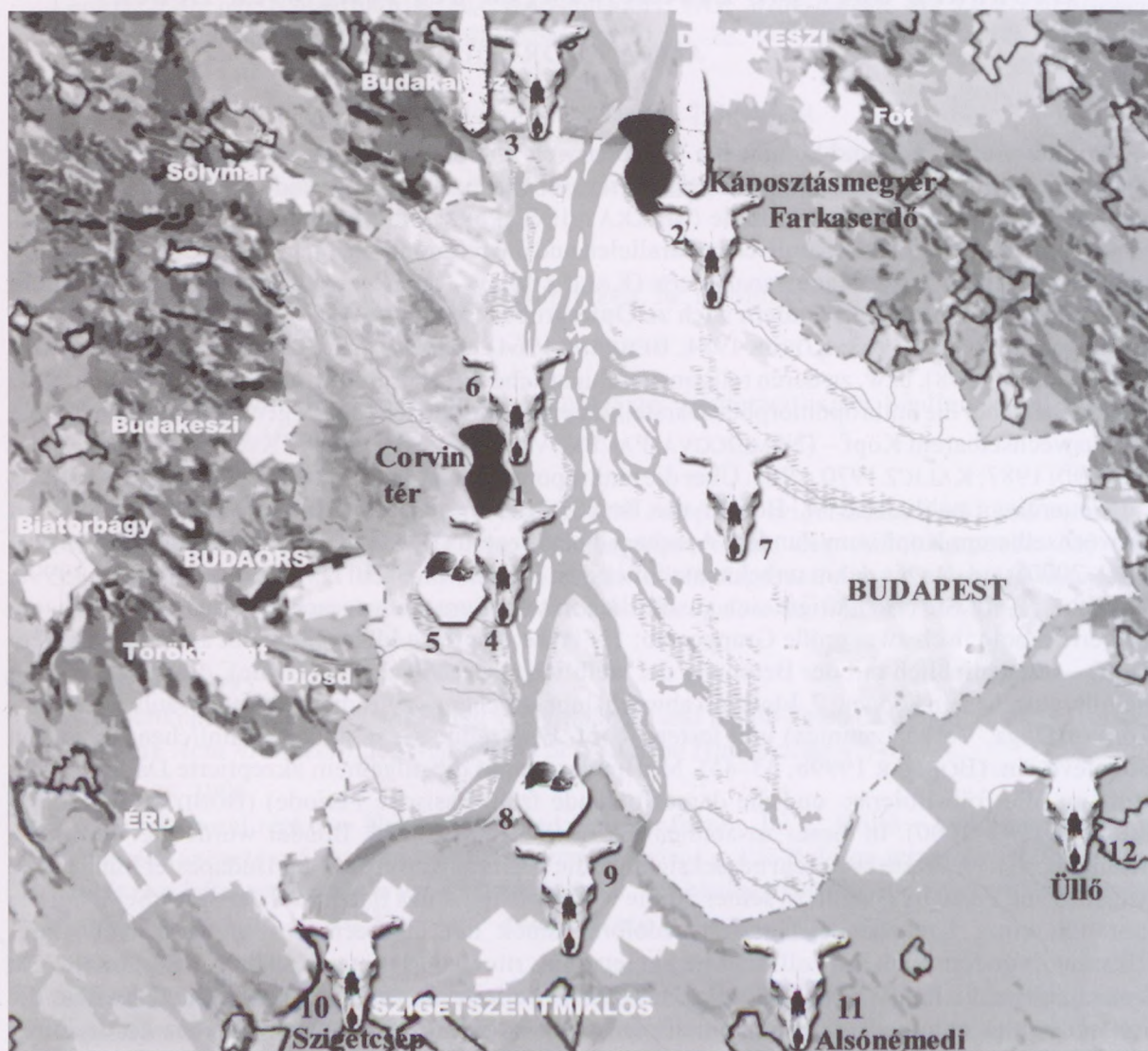
ANNA ENDRÖDI

Mit der vielfältigen und komplexen Glaubenswelt und deren Bezugssystem beschäftigten sich viele Forscher in den letzten Jahrzehnten. Zuerst soll das zusammenfassende Werk von J. Makkay über die balkanischen kopflosen Idole (MAKKAY 1962), bzw. die Monographie von N. Kalicz erwähnt werden, in der er die anatolischen Parallelen und die religionsgeschichtlichen Beziehungen der anthropomorphen Darstellungen analysierte (KALICZ 1963). Danach erschienen nacheinander nicht nur Studien zur Idolplastik, sondern auch zu Opfergruben (MAKKAY 1963, 1978), rituellen Tierbestattungen (MAKKAY 1963; KOREK 1984; BEHRENS 1964) und zur Errichtung von Stelen (ENDRÖDI 1995; KALICZ 1998), bzw. zu deren religionsgeschichtlichem Hintergrund. Die meisten Publikationen behandelten aber die anthropomorphen Darstellungen, die kopflosen Idole – genauer gesagt: die Idole mit auswechselbarem Kopf – (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1974, 1981, 1991; TASIĆ 1981, 1986, 1995; ENDRÖDI 1987; KALICZ 1970, 1981. Über die anthropomorphen Urnen: KOÓS 1994; KOVÁCS 1987).

Neuerdings publizierte M. Bondár die Bruchstücke zweier bis dahin unbekannter Idole mit auswechselbarem Kopf vom Fundort Aparhant-Felső legelő (BONDÁR 1999a, 39, Abb.1; BONDÁR 1999–2000) und das bis dahin unbekannte Stück von Pilismarót-Szobi rév (Fähre) (BONDÁR 1999a, 39, Abb.2; 3–4). Sie beschäftigte sich ausführlich mit der Forschungsgeschichte der Idolplastik und sonderte typologisch zwei große Gruppen ab: 1. Flache, kopflose Idole (Idole mit auswechselbarem Kopf) – ausschließlich mit der Betonung der weiblichen Geschlechtsmerkmale), die mit oder ohne Hals dargestellt sein können; 2. Idole mit abwechslungsreichem – zylindrischem oder säulenartigem – Körper (Onga, Veľká Lomnica) und festem Kopf. Hier reihte sie u. a. den männlichen Torso von Bogojewo ein. (BONDÁR 1999b, 43–45). M. Bondár nimmt die allgemein akzeptierte Datierung der Idole an (die früh-Boleráz- und die darauffolgende frühklassische Periode) (BONDÁR 1999a, 46, BONDÁR 1999–2000). In dieser zusammenfassenden Arbeit von M. Bondár wurde die Veröffentlichung von G. Nevizánszky nicht berücksichtigt, die auch zur Bewertung der Budapester Funde neue Angaben zur Verfügung stellt. In seiner Studie wurde nicht nur das flache, auf der einen Seite mit der Imitation eines Kreuzbandes verzierte Idolbruchstück mit auswechselbarem Kopf von Bajč-Vlkanovo, sondern auch das vollständige Skelett eines rituell bestatteten Kalbes von dort publiziert, die er beide in die II–III. Periode der Badener Kultur datierte. Derselbe Verfasser berichtet über die Freilegung des unteren Teiles eines Idolbruchstückes von einem Fundort ähnlicher Zeitstellung, nämlich von Kamenín-Pusztafalu. Eine eingeritzte Verzierung gibt hier den Geschlechtscharakter an, und er publiziert auch das Fußbruchstück eines Idols aus spätdanienzeitlichem Zusammenhang (NEVIZÁNSKY 1999). Neuerdings trug N. Kalicz die spätkupferzeitlichen Flachidole mit auswechselbarem Kopf nach neuen Gesichtspunkten in lokalen Gruppen zusammen (KALICZ 2002).

Das Budapester Historische Museum führte in den Jahren 1997 und 1998 eine zehnmonatige Rettungsgrabung im I. Bezirk von Budapest auf dem Corvin-Platz durch, wo eine fast 2000 m² große Fläche durchforstet wurde. Nach den Beobachtungen der Ausgräber fiel der aus dem Würm 3 stammende Urboden östlich steil ab, wo ein 1–1,5 m starkes, am westlichen Rand des freigelegten Gebietes (näher zur Donau) sogar ein 4 m mächtiges Schichtpaket bis in unsere Tage akkumulierte (HABLE 2001, 63). Die spätpleistozäne Donau-Terrasse II/a wurde durch einen sich in der nord-südlichen Achse des erschlossenen Gebietes leicht anhebenden, durch eine Erosionsrinne begrenzten Hügelrücken zweigeteilt, auf dessen nordwestlicher Seite die Spuren einer Siedlung aus dem Übergangshorizont zwischen dem mittleren und späten Paläolithikum ausgegraben wurden. Aus der Zeit nach dem Paläolithikum, als die kleinen, am Ufer der Donau liegenden Inseln schon aufgefüllt waren, können auf den natürlichen Flußübergänge bietenden, bewohnbaren Flächen Spuren der

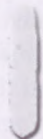
urzeitlichen Ansiedlungen gefunden werden. Auf dem Fundort Corvin-Platz registrierte man Spuren von Siedlungen der mittelpfalterzeitlichen Ludanice-, der spätkupferzeitlichen Badener, ferner der frühbronzezeitlichen Nagyrév- und der mittelbronzezeitlichen Vátya-Kultur, und man legte



Kopfloses Idol



Rituelle Tierbestattung



Stele

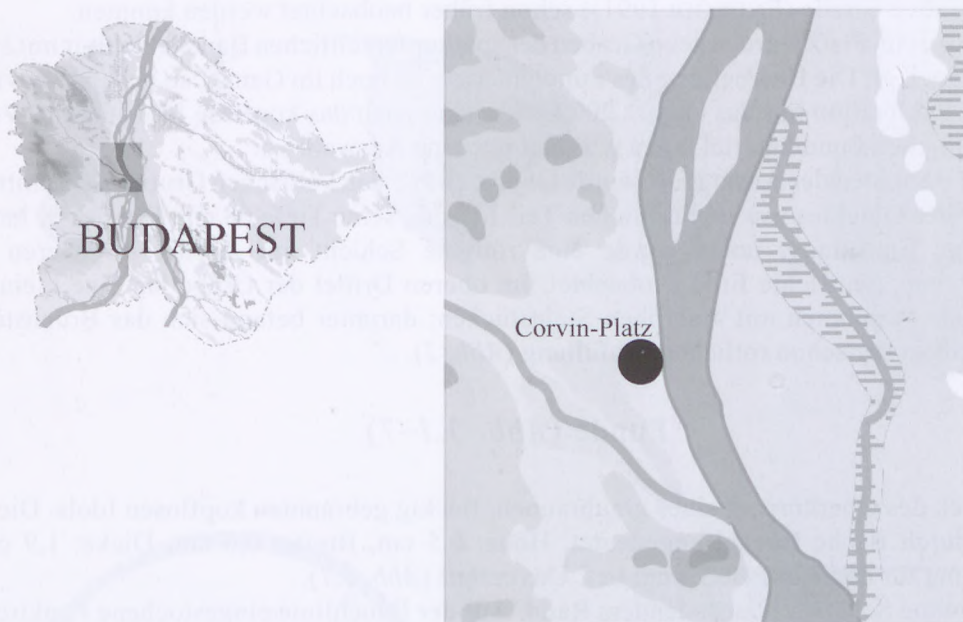


Gynäkomorphes Gefäß

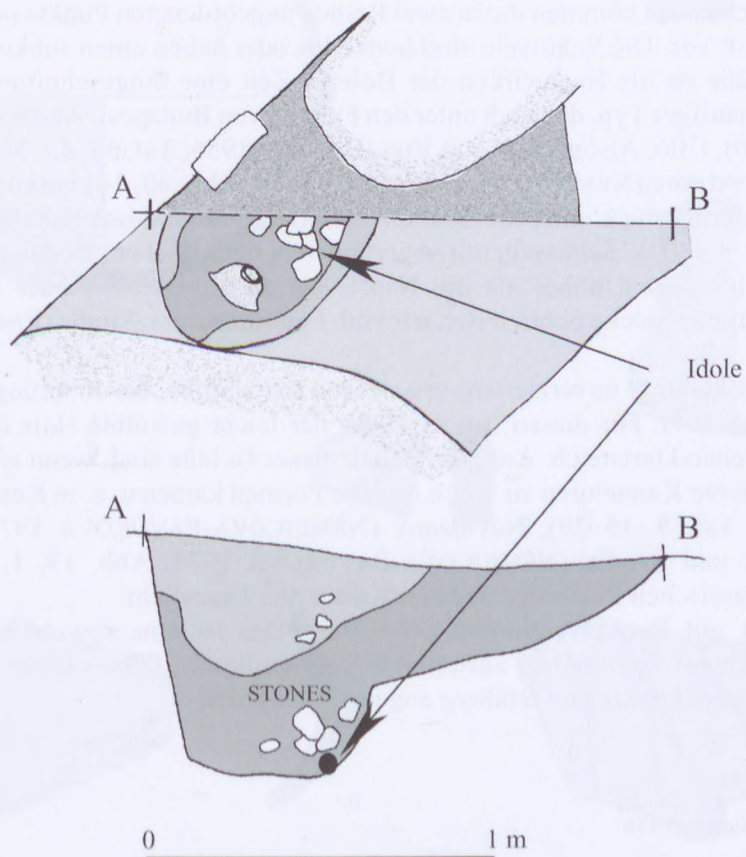
Abb. 1. Die mit den religiösen Vorstellungen der spätkupferzeitlichen Badener Kultur in Beziehung stehenden Erscheinungen in Budapest.

1. Budapest Corvin-Platz; 2. Káposztásmegyer-Farkaserdő; 3. Budakalász;
4. Budapest Bocskai-Straße; 5. Budapest Andor-Straße; 6. Budapest Medve-Straße;
7. Budapest Paskál-Straße; 8. Csepel-Vízmű (Wasserwerk); 9. Szigetszentmiklós-Üdülősor;
10. Szigetsép-Tangazdaság; 11. Alsónémedi; 12. Üllő.

spätkeltische und römische Gräber, bzw. die Fundamente von Bürgerhäusern aus dem 13. Jahrhundert, frei (HABLE ET AL. 1998).



1



2

Abb. 2. 1. Budapest, I. Bezirk, Fundort auf dem Corvin-Platz;
2. Grundriss und Profilzeichnung der Grube des Idols (Objekt 20792).

Die spätkupferzeitlichen Funde waren keine Überraschung, da mehrere Siedlungerscheinungen der Badener Kultur am rechten Ufer der Donau am Fuß der Berge in Wassernähe, auf Berggipfeln und in Höhlen (Budapest I. Bezirk: Várhegy,¹ Tabán,² Gellérthegy-Pezsgőfürdő,³ II. Bezirk: Remete-Höhle⁴ und Medve-Straße (ENDRŐDI 1991)) schon früher beobachtet werden konnten.

Auf dem Corvin-Platz wurden zehn Gruben der spätkupferzeitlichen Badener Kultur mit späteren Störungen freigelegt. Die Bearbeitung des Fundmaterials ist noch im Gange, so behandeln wir in der vorliegenden Publikation nur das Objekt 20792, aus dem auch das kopflose Idol stammt. Von dem spätkupferzeitlichen Fundmaterial legen wir jetzt nur eine Auswahl vor.

Nach den Berichten der Ausgräber⁵ wurde Objekt 20792 von keltischen Gruben geschnitten. Der Durchmesser des Objektes war im nördlichen Teil 125 cm, seine Tiefe 68 cm. Die Grube hatte eine mehrschichtige Einfüllung, unten wurde eine rötliche Schicht mit Asche, im oberen Drittel graufarbig-braune, gemischte Erde beobachtet. Im oberen Drittel der Grube lag eine kleine, vollständige Schale zusammen mit amorphen Steinstücken; darunter befand sich das Bruchstück des kopflosen Idols in der schon rötlichen Einfüllung (Abb. 2).

Funde (Abb. 3.1–7)

1. Bruchstück des Oberkörpers eines graubraunen, fleckig gebrannten kopflosen Idols. Die Brüste wurden durch flache Buckel angedeutet. Höhe: 6,5 cm, Breite: 6,6 cm, Dicke: 1,9 cm. Die Aushöhlung für den Kopf ist 5,3 cm tief. Unverziert (Abb. 3.1).
2. Rötlichbraune Schale mit ausladendem Rand. Auf der Bauchlinie eingestochene Punktreihe mit schraffierter Dreieckverzierung. Die Schale ist vollständig erhalten (Abb. 3.2).
Auf konischen Schüsseln kommen die in zwei Reihen angeordneten Punkte oder Einkerbungen mit Netzmuster oft vor. Die Schüsseln sind henkellos oder haben einen subkutanen Henkel. Im Inneren der Gefäße ist als Nachwirken der Boleráz-Zeit eine eingeschnittene Verzierung zu sehen. Es ist ein häufiger Typ, der auch unter den Funden von Budapest, Andor-Straße (ENDRŐDI 1997, 14. Abb. 10), Üllő, Alsónémedi und Viss (BANNER 1956, Taf. 33, 42–50; Taf. 44, 22; Taf. 81, 3), ferner Nevidzany (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1974, Abb. 40, 14) vorkommt.
3. Seiten- und Randbruchstück einer kleinen, unverzierten, graubraunen Schale mit aufgerauhter Oberfläche (Abb. 3.3). Die Schüsseln mit abgerundetem oder flachem Boden und geschweiftem Hals sind im allgemeinen höher als die Näpfe, sie sind unverziert oder mit Linsenreihen geschmückt. Ähnliche Stücke publizierten wir vom Fundort Andor-Straße (ENDRŐDI 1997, Abb. 7, 3; Abb. 8, 4).
4. Bruchstück eines kleinen, unverzierten, grauschwarzen Napfes, der ursprünglich einen Bandhenkel hatte (Abb. 3.4). Für diesen Napftyp sind der leicht gewölbte Hals und der überrandständige Henkel charakteristisch. Auf dem Bauch dieser Gefäße sind, wenn sie nicht unverziert waren, oft senkrechte Kanneluren zu sehen. Solche Formen kamen u. a. in Keszthely-Apátdomb (BANNER 1956, Taf. 5, 15–29), Nevidzany (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1974, Abb. 41, 11), Červený Hrádok und Svodín (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1974, Abb. 17, 1; Abb. 19, 3), an Fundorten der klassischen Phase der Badener Kultur ans Tageslicht.
5. Seitenbruchstück mit Buckelverzierung (Abb. 3.5). Das ist eine sowohl auf halbkugeligen Schüsseln als auch auf Topfrändern auftretende Verzierungsart. Dieses kleine Bruchstück kann trotzdem nicht einem konkreten Gefäßtyp zugeordnet werden.

¹ Ausgrabungen 1951–56.

² Ausgrabung von S. Garády 1936.

³ Ausgrabung von M. Pető 1992.

⁴ Ausgrabungen von T. Nagy (1949) und V. Gábori-Csánk (1969–1970).

⁵ Auch diesmal möchte ich Attila M. Horváth für die Überlassung des Publikationsrechtes Dank sagen.

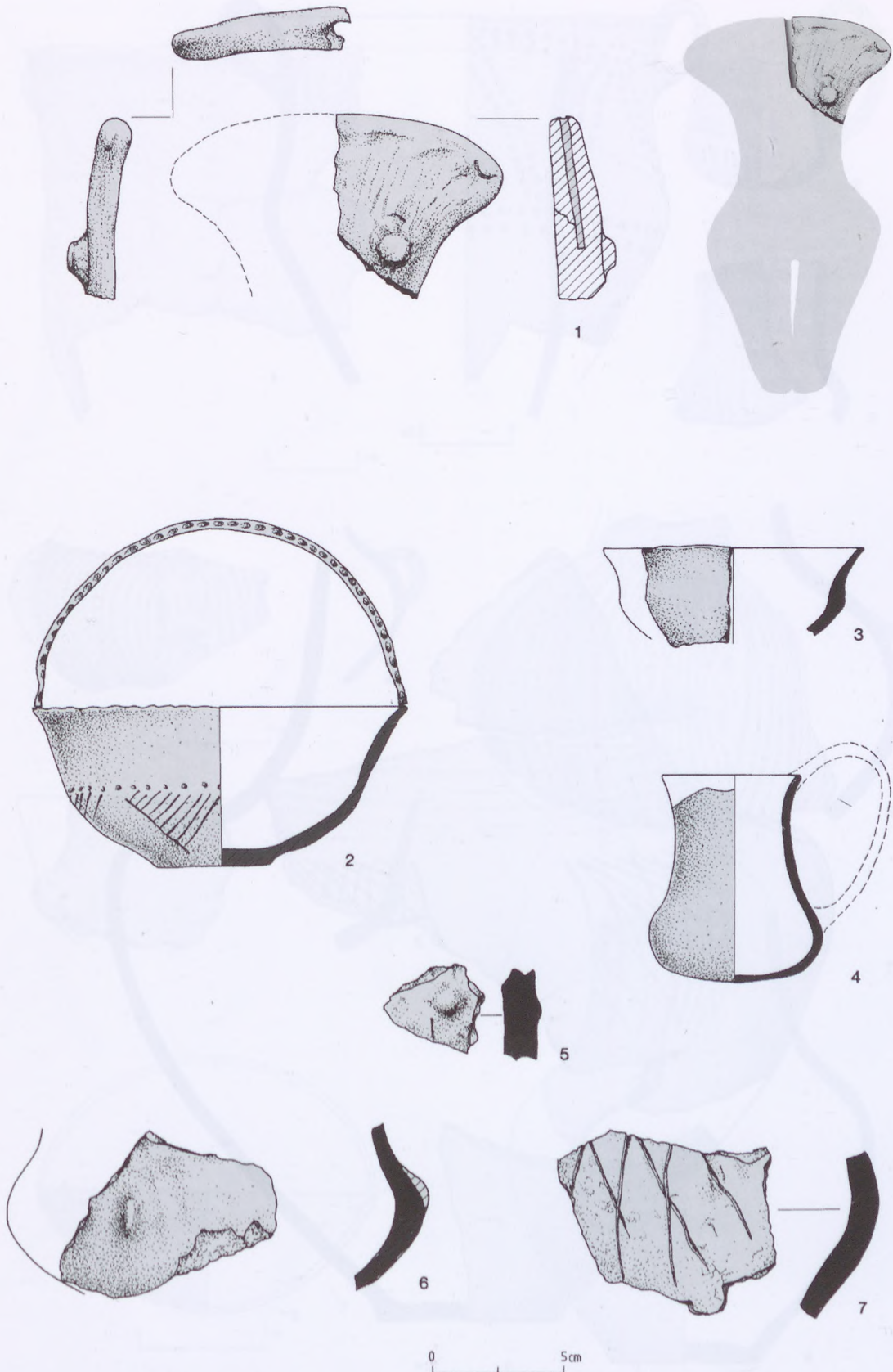


Abb. 3. 1. Zeichnerische Rekonstruktion des Idolbruchstückes; 2–7. Funde aus dem Objekt 20792.

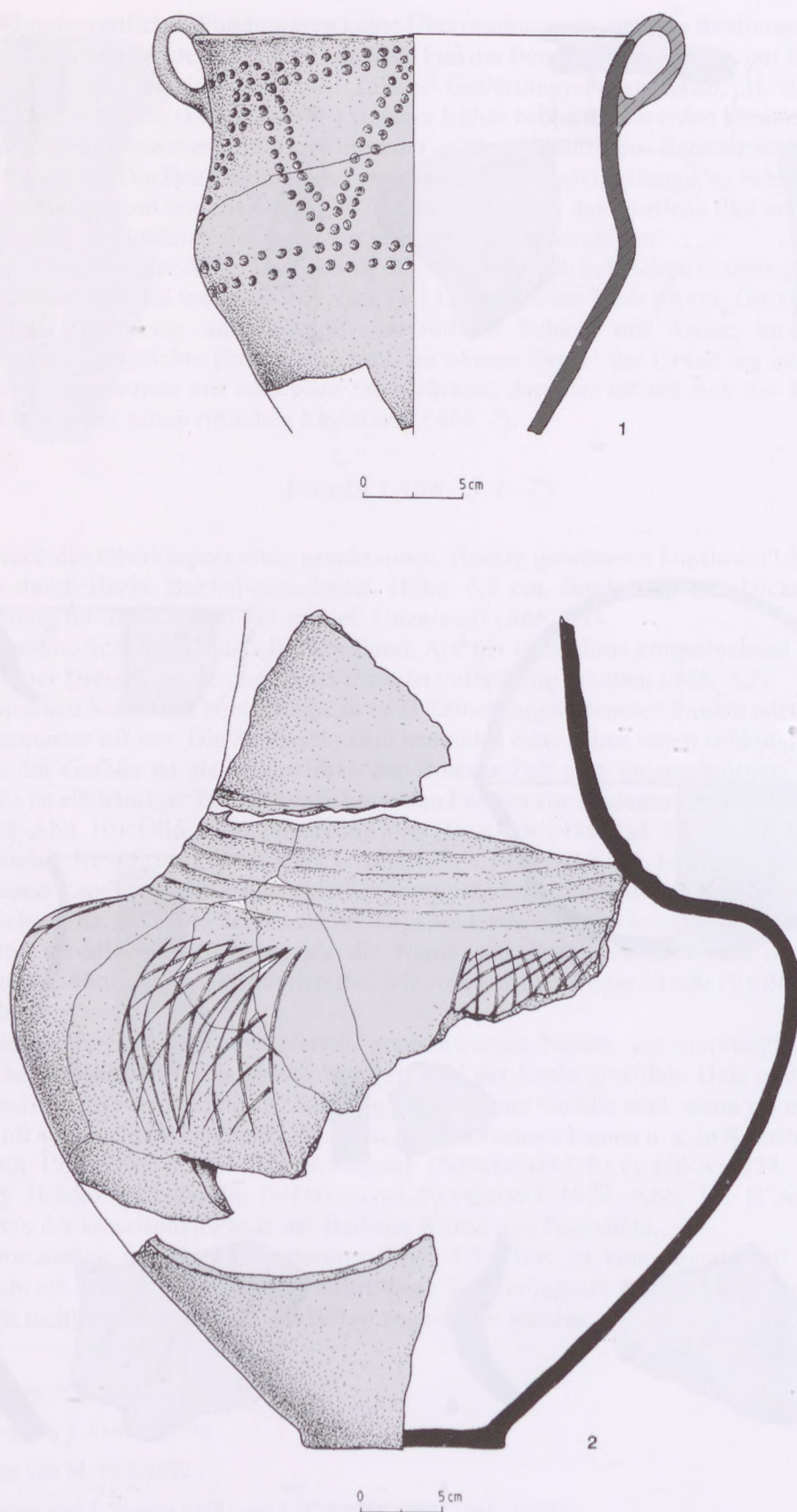


Abb. 4. Spätkupferzeitliche Funde auf dem Corvin-Platz (1. Obj. 11881; 2. Obj. 12892).

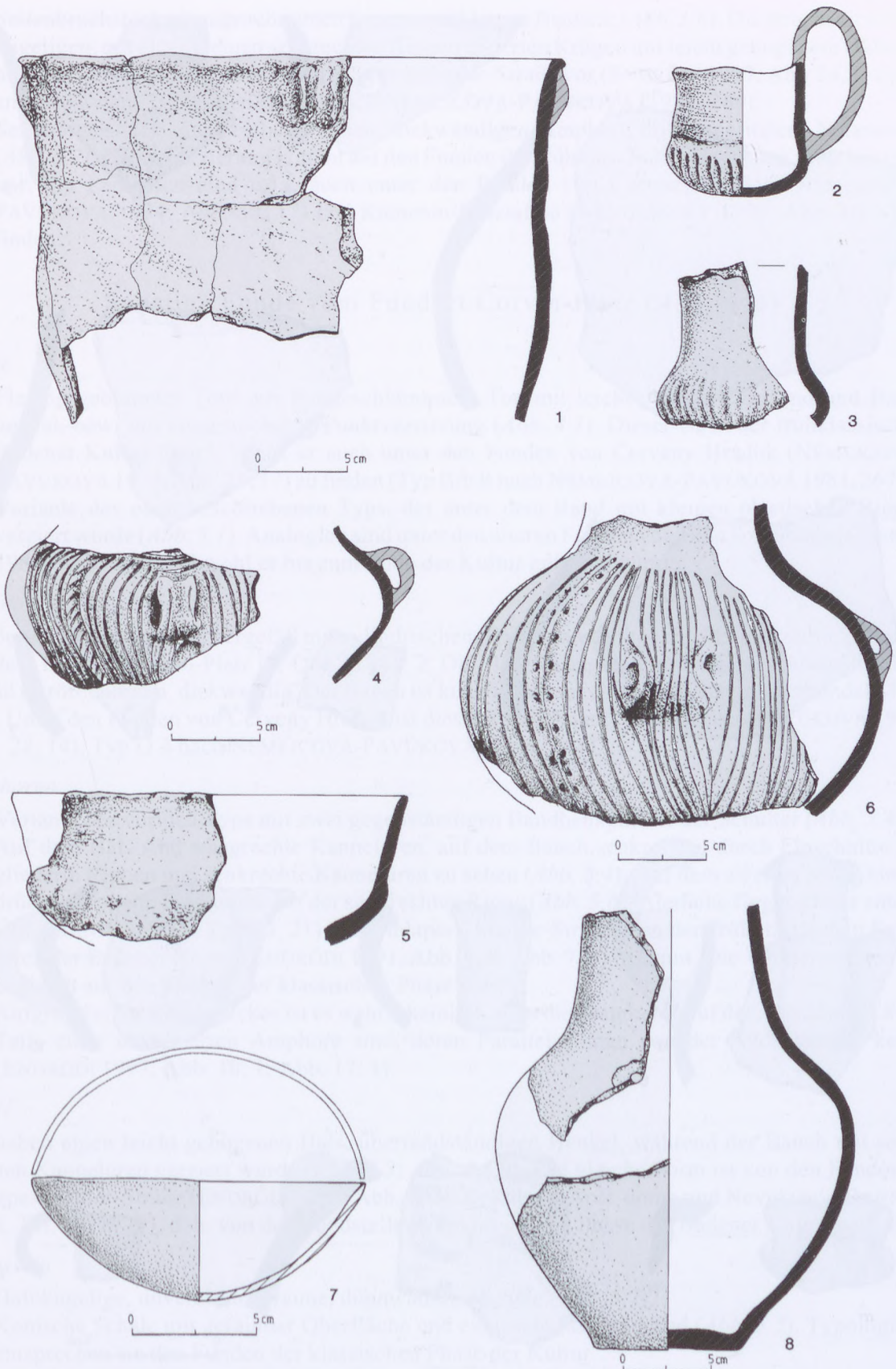


Abb. 5. Spätkupferzeitliche Funde auf dem Corvin-Platz (1, 3–8. Obj. 12892; 2. Obj. 21691).



Abb. 6. Spätkupferzeitliche Funde auf dem Corvin-Platz (1–13. Obj. 12892).

6. Seitenbruchstück eines graubraunen Kruges mit kleinen Buckeln (*Abb. 3.6*). Die Bruchstücke von kugeligen, mit einer kleinen senkrechten Rippe verzierten Krügen mit leicht gebogenem Hals und breiten Bandhenkeln kamen in der Siedlung Andor-Straße vor (ENDRÖDI 1997, *Abb. 24*, 1, 2). Er entspricht dem Typ Baden III, G3 nach NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ (1981, 269).
7. Seitenbruchstück einer rötlichbraunen, dickwandigen Amphore mit eingeritztem Netzmuster (*Abb. 3.7*). Diese Verzierung kommt auf den Funden der frühklassischen Badener Kultur häufiger vor, die Parallelen sind u. a. auch unter den Funden von Červený-Hrádok (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1974, *Abb. 30*, 17) und Kamenin-Pusztafalu (NEVIZÁNSKY 1999, *Abb. 10*, 8) zu finden.

Sonstige Funde vom Fundort Corvin-Platz (*Abb. 4–6*)

Töpfe

- a. Fleckig gebrannter Topf aus feingeschlammtem Ton mit leicht gebogenem Rand und Bandhenkel, bzw. mit eingestochener Punktverzierung (*Abb. 4.1*). Dieser ist in der frühklassischen Badener Kultur üblich, so ist er auch unter den Funden von Červený Hrádok (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1974, *Abb. 16*, 17) zu finden (Typ II/b R nach NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1981, 267).
- b. Variante des oben beschriebenen Typs, der unter dem Rand mit kleinen plastischen Rippen verziert wurde (*Abb. 5.1*). Analogien sind unter den älteren Funden von Biňa vorhanden (CHEBEN 1984, *Abb. 9*, 21), obwohl er bis zum Ende der Kultur gefertigt wurde.

Amphorenförmiges Gefäß

Großes, henkelloses Speichergefäß mit zylindrischem Hals und wAbb. 4. Spätkupferzeitliche Funde auf dem Fundort Corvin-Platz (1. Obj. 11881; 2. Obj. 12892). aagrecht umlaufender Kannelur. Das Gefäß ist rötlichbraun, dickwandig. Der Bauch ist kugelig, darauf eingeritzte Netzmusterbündel (*Abb. 4.2*). Unter den Funden von Červený Hrádok ist dieser Typ bekannt (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1974, *Abb. 22*, 14), Typ O 4 nach NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ (1981, 267).

Amphoren

- a. Variante des vorigen Typs mit zwei gegenständigen Bandhenkeln auf der Schulter (*Abb. 5.4, 6*). Auf dem Hals sind waagrechte Kanneluren, auf dem Bauch senkrechte, durch Einschnitte gegliederte Rippen und senkrechte Kanneluren zu sehen (*Abb. 5.4*). Auf dem zweiten Stück eingedrückte doppelte Punktreihe auf der senkrechten Rippe (*Abb. 5.6*). Ähnliche Gegenstände sind in Üllő (BANNER 1956, *Taf. 33*, 21) und Budapest, Medve-Straße, von den frühklassischen Fundorten der Badener Kultur (ENDRÖDI 1991, *Abb. 4*, 8; *Abb. 7*, 1) bekannt. Die Verzierung kommt zugleich auf den Krügen der klassischen Phase vor.
- b. Aufgrund eines Bruchstückes ist es wahrscheinlich, dass die Fragmente auf der *Abbildung 5.8* die Teile einer unverzierten Amphore sind, deren Parallelen man von der Andor-Straße kennt (ENDRÖDI 1997, *Abb. 10*, 1; *Abb. 17*, 1).

Näpfe

Sie haben einen leicht gebogenen Hals, überrandständigen Henkel, während der Bauch mit senkrechten Kanneluren verziert wurde (*Abb. 2.3*; *Abb. 6.8, 9*). Die gleiche Form ist von den Fundorten Budapest Andor-Straße (ENDRÖDI 1997, *Abb. 6*, 2), Keszthely-Ápát-domb und Nevidzany (BANNER 1956, *Taf. 5*. 15–29), d. h. von den Fundstellen der klassischen Phase der Badener Kultur bekannt.

Schüsseln

- a. Halbkugelige, unverzierte, braune, dünnwandige Schale (*Abb. 5.7*)
- b. Konische Schale mit gerauhter Oberfläche und eingeschnittenem Rand (*Abb. 5.5*). Typologisch entsprechen sie den Funden der klassischen Phase der Kultur.

Das Idolbruchstück mit auswechselbarem Kopf des Fundortes Budapest Corvin-Platz datieren wir aufgrund der aufgereihten Parallelen in die frühklassische Phase der Badener Kultur, in die Periode II/b–III nach Pavúková, die mit den Funden des jüngst von Nevizánsky publizierten Fundortes Kamenin-Pusztafalu, ferner mit Nevidzany, Budapest Medve- und Andor-Straße parallel geht. Im Gebiet von Budapest sind 31 Fundstellen der spätkupferzeitlichen Badener Kultur bekannt, von denen nur auf zweien – Corvin-Platz und Káposztásmegyer-Farkaserdő – je ein Bruchstück von kopflosen Idolen vorkam. Beide können in die frühklassische Phase der Kultur datiert werden (*Abb. 1*). Ein ähnliches Verhältnis in Bezug auf die Zahl der freigelegten Idole zeigt sich im Karpatenbecken (BONDÁR 1999a, 46). Mit den balkanischen Beziehungen der Idole beschäftigten sich schon mehrere Forscher (KALICZ 1963; MAKKAY 1963; KALICZ 1981). Die Verzierung und der Ideengehalt der Budapester Idole entspricht jenen von der Unteren Donau, und u. a. denen der Šuplevec-Bakarno-Gumno-Gruppe in Pelagonien (KALICZ 1981, 238, *Abb. 10*). Aus der östlichen Nachbarschaft der Badener Kultur, dem Kreis der Coțofeni-Kultur, ist kein Bruchstück kopfloser Idole (Idole mit auswechselbarem Kopf) bekannt, die publizierten flachen Idole mit nach hinten gebogenem Kopf gehören nicht in diesen Kreis (BONDÁR 1999a, 46; ROMAN 1976, 151).

Hinsichtlich der Richtungen der kulturellen Beziehungen kamen wir aber zu einem anderen Ergebnis, wenn wir auch die mit den religiösen Vorstellungen in Beziehung stehende seltene Erscheinung der Steinstelen betrachten (ENDRŐDI 1995). Im Gebiet von Budapest und in der Umgebung kamen Stelen insgesamt auf zwei Fundorten, in Káposztásmegyer-Farkaserdő und Budakalász vor (*Abb. 1*).

Bei den Bestattungen der Badener Kultur der frühen (Boleráz-) Phase war die Kennzeichnung der Gräber mit Steinen zu beobachten, wie z. B. im Falle des Urnengräberfeldes in Pilismarót-Basaharc. Die Sitte der Steinpackung über den Gräbern, über den Skeletten zeigt eine Kontinuität bis zum Ende der klassischen Phase der Badener Kultur. Die größeren Grabsteine erscheinen aber nur in der jüngeren Phase der klassischen Badener Kultur, und man kann annehmen, dass das mit der Verbreitung des Ritus der Körperbestattungen in größerem Kreis in Beziehung steht.

Die Stelen in Ungarn (insgesamt vier Stücke, außer den erwähnten je eines noch im Gräberfeld von Center und im Kurgangrab von Mezőcsát), (KALICZ 1998) sind verhältnismäßig klein, wurden aus Sandstein gefertigt, grob ausgeführt, und sie sind unverziert. Das steht im Gegensatz zu den auch einen symbolischen Inhalt tragenden verzierten Steindenkmälern der Megalith-Kultur, die aus der Vorbadenzeit stammen. Bei der Übernahme der Stelensitte in der Spätkupferzeit des Karpatenbeckens spielte, wie es früher schon erwähnt wurde, die Infiltration des Volkes der Kurgane mit Grubengräbern (Pit Grave, Jamnaja) am Anfang der frühklassischen Phase der Badener Kultur (ENDRŐDI 1995; NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1985, 28; ECESEDY 1981; KALICZ 1998) die Hauptrolle.

Die charakteristischen Äußerungen der religiösen Vorstellungen der spätkupferzeitlichen Badener Kultur sind die rituellen Tierbestattungen (ENDRŐDI – VÖRÖS im Druck). Auf 23 Fundorten der Badener Kultur beobachtete man die Skelette von 35 Rindern, 5 Schafen und 2 Schweinen, ferner die Bestattungen von 4 Tierschädeln (Urrind, Rind, Schaf, Hund). Im Gebiet von Budapest und in dessen Umgebung haben wir in 9 Fällen Angaben über rituelle Tier-, vor allem Rinderbestattungen: Káposztásmegyer-Farkaserdő, Budakalász-Luppa-csárda, Budapest Bocskai-Straße, Budapest Medve-Straße, Budapest Paskál-Straße, Szigetszentmiklós-Üdülősor, Szigetcsép, Alsónémedi, Üllő (*Abb. 1*). Die in eine, im allgemeinen sehr kleine, Grube gelegten Rinder legte man auf die rechte oder auf die linke Seite, selten auf den Rücken, der Schädel wird zur Wirbelsäule oder darunter gedreht. Die Verbrennung vor oder nach der Grablegung der Rinder könnte Bestandteil einer rituellen Zeremonie gewesen sein. Oft kommen unvollständige Skelette vor, was auf rituelle Verstümmelung hindeutet.

In größter Zahl kamen geopfert Rinder in einem verhältnismäßig engen Gebiet Mitteleuropas, im Mittleren Donauebiet vor. Die Zahl der im Gebiet der Kugelamphorenkultur gefundenen Rinderskelette ist größer als die der Badener und Trichterbecherkultur (BEHRENS 1964; ENDRŐDI – VÖRÖS im Druck). Im Gegensatz zum schon im Neolithikum geübten und mit dem Bauopfer in Beziehung stehenden Stierkult trat jetzt die Opferung von Kühen in den Vordergrund. Aus unseren statistischen

Untersuchungen geht klar hervor, dass man in den Perioden Baden I und II (Boleráz und ältere Phase der älteren klassischen Badener Kultur) mit der Bestattung von weniger Tieren bzw. Skelettteilen rechnen muß, während die Zahl der Tierbestattungen von der Baden III-Periode (jüngere Phase der älteren klassischen Badener Kultur) an zunimmt. In der Kostolac-Zeit wird sie wieder kleiner. Diese Erscheinung brachten wir mit dem Fruchtbarkeitskult in Zusammenhang (ENDRÖDI – VÖRÖS im Druck).

Auf einzelnen Fundorten ist eine Konzentrierung der Erscheinungen des religiösen Lebens zu beobachten. Natürlich hängt die Menge des erschlossenen Materials auch von der Größe des freigelegten Gebietes ab, es kann aber kein Zufall sein, dass z. B. in Budakalász und in Káposztásmegyer-Farkaserdő die Befunde der rituellen und religiösen Vorstellungen mit mehreren und unterschiedlichen Ideengehalten, die unserer Meinung nach vom Anfang der klassischen Phase der Badener Kultur an kulminieren, mit großer Häufigkeit vorkommen. Unseres Erachtens können wir in diesen Fällen die Existenz religiöser Zentren nicht ausschließen. Die Stele von Káposztásmegyer konnte wahrscheinlich nicht nur Bestattungen von Menschen kennzeichnen, sondern auch einen mit dem religiösen Leben in Beziehung stehenden rituellen Ort. Das wird auch durch die geomorphologische Lage betont, da der Fundort auf einem sich von der Umgebung stark abhebenden breiten Hügelrücken in der Nähe der Donau liegt. (Aus diesem Gesichtspunkt scheint es z. B. unwesentlich, dass nur zwei von den mehreren hundert Gruben auf demselben Fundort je ein Idolbruchstück enthielten (BONDÁR 1999a, 46), da darüber hinaus eine Stele, ein Idolbruchstück und acht rituelle Tierbestattungen, drei Tierschädelbestattungen und zwei mit Tierschädeln ausgestattete Hockergräber unter den 50 Objekten von Káposztásmegyer-Farkaserdő freigelegt wurden).

Es konnte festgestellt werden, dass die spätkupferzeitliche Badener Kultur einen außerordentlich komplexen Nachlaß unterschiedlichen religiösen Inhaltes hinterließ. Außer den oben erwähnten müssen wir die sog. gynaikomorphen Gefäße (plastische Brustdarstellung auf dem Gefäßkörper) erwähnen, deren Auftreten chronologisch mit dem Erscheinen der Idolplastik im Boleráz-Horizont parallelisiert werden kann. Der religiöse Symbolismus der letzterwähnten Gegenstände kann unserer Meinung nach aber – wie wir schon früher festgestellt hatten – gewissermaßen von den Hügelbestattungen von Ózd-Center (KALICZ 1963), Sajógömör (Gemer), Méhi (Vcelince) (KOVÁCS 1986) und dem der Urnen mit Arm- und Gesichtsdarstellungen in den Gräbern von Szentsimon-Kenderföldek (KOÓS 1994) abweichen. Aus Ungarn sind gynaikomorphe Urnen von acht Fundstellen bekannt. Davon befinden sich zwei in Budapest (Andor-Straße und Csepel-Vízmű (Wasserwerk)) (Abb. 1), die anderen fünf sind in der Slowakei zu finden (ENDRÖDI – GYULAI 1998–2000).

Im Laufe der neuen Grabungen kam in Balatonöszöd als bis dahin singulärer Fund der Badener Kultur eine Tonmaske zum Vorschein (HORVÁTH 2002, 711–714), deren religionsgeschichtliche Analyse im Späteren neue Angaben zur Glaubenswelt der Badener Kultur liefern kann.

Die vermehrte Zahl der Tierbestattungen zu Anfang der klassischen Phase der Badener Kultur setzt eine zunehmende intensive Großviehhaltung voraus (ENDRÖDI – VÖRÖS im Druck), die zugleich zur Umwandlung der wirtschaftlichen und sozialen Sphäre führen konnte. Die spätkupferzeitliche Badener Kultur reagierte rasch und empfindlich auf die wahrscheinlich aus verschiedenen Richtungen kommenden und von verschiedenen Völkergruppen vermittelten religiösen Vorstellungen. Sie übernahm diese schnell und interpretierte sie nach ihrer eigenen Lebensform. Diesem Vorgang mag sicherlich eine Veränderung der gesellschaftlichen Struktur vorangegangen sein (NEVIZÁNSKY 1985, 272).

Übersetzt von László András Horváth.

Karte und Graphik: István Asztalos und Anna Endrödi.

Zeichnungen: Erzsébet Csernus.

References

- BANNER, J. 1956
Die Pécelér Kultur. Archaeologia Hungarica 35. Budapest.
- BEHRENS, H. 1964
Die neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde der Alten Welt. Berlin.
- BONDÁR, M. 1999a
 A badeni kultúra újabb és “elfelejtett” idolkai – The latest and the “forgotten” idols of the Baden Culture. *Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve* 21, 39–59.
- BONDÁR, M. 1999b
 Rézkori idol Sarkadkeresztúrról – Copper Age idol from Sarkadkeresztúr. *Békés Megyei Múzeumok Közleményei* 20, 37–45.
- BONDÁR, M. 1999 – 2000
 Neue und vergessene Idole der Badener Kultur. *Acta Archaeologica Hungaricae* 51, 24–34.
- CHEBEN, I. 1984
 Sídlisto badenskej kultúry v Bíni – Siedlung der Badener Kultur in Biňa. *Slovenská Archeológia* 32/1, 147–177.
- ECSEDI, I. 1981
 A keletmagyarországi rézkor fejlődésének fontosabb tényezői – On the factors of the Copper Age development in Eastern Hungary. *Janus Pannonius Múzeum Évkönyve* 26, 74–89.
- ENDRŐDI, A. 1987
 Bádeni idoltöredék Káposztásmegyer-Farkaserdőről – Badener Idolfragment aus Káposztásmegyer-Farkaserdő. *Archaeologiai Értesítő* 114, 80–85.
- ENDRŐDI, A. 1991
 Újabb adatok a Bádeni kultúra megtelepedéséhez Budapest területén – Neuere Beiträge zur Niederlassung der Badener Kultur auf dem Gebiet von Budapest. *Budapest Régiségei* 28, 59–82.
- ENDRŐDI, A. 1995
 Erscheinung der Steleerrichtung in Ungarn. *Notizie Archeologiche Bergomensi* 3, 305–317.
- ENDRŐDI, A. 1997
 A késő rézkori Bádeni kultúra Budapest, Andor utcai telepnyaga a kulturális kapcsolatok tükrében – Die Siedlungsmaterialien der spätkupferzeitlichen Badener Kultur aus der Andorstrasse im Spiegel der kulturellen Verbindungen. *Budapest Régiségei* 31, 121–175.
- ENDRŐDI, A. – GYULAI, F. 1998–2000
 Hearths and other finds of the Late Copper Age Baden Culture at Budapest-Csepel Island (Gynaecomorphic Vessels, archaeobotanical remains). *Archaeologiai Értesítő* 125, 9–44.
- ENDRŐDI, A. – I. VÖRÖS, im Druck
 The beliefs of the Baden culture as reflected by finds from Budapest. In: *Studien zur Metallindustrie und Glaubenswelt der Kupferzeit Mitteleuropas. Festschrift für Pál Patay zum 85. Geburtstag* (im Druck).
- HABLE, T. 2001
 Budapest, I. ker. Corvin tér. *Az 1997. év régészeti kutatásai – Archaeological Reports from the year 1997*. Régészeti Füzetek 1/51 (1998), 63. Budapest.
- HABLE, T. – HORVÁTH, A. M. – RINGER, Á. – VÉGH, A. 1998
 Visszamerengni mit ér...? A Corvini téri ásátás, múltunk megismerésének páratlan lehetősége. *Magyar Múzeumok* 1998/3, 13–14.

HORVÁTH, T. 2002

Rézkori álarc az M-7esen. *Élet és Tudomány* 67/23, 711–714.

KOÓS, J. 1994

Neuere Erkenntnisse zur Verbreitung der menschenförmigen Urnen in Nordost-Ungarn. In: G. Lőrinczy (Hrsg.), *A kőkortól a középkorig. Tanulmányok Trogmayer Ottó 60. születésnapjára – Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Studien zum 60. Geburtstag von Ottó Trogmayer*. 201–207. Szeged.

KOVÁCS, I. 1987

Hügelgräberfelder der Badener Kultur im Slanáatal (Vorläufige Bemerkungen zu Bestattungsritus und Chronologie) In: D. Srejović – N. Tasić (Hrsg.), *Hügelbestattung in der Karpaten-Donau-Balkan-Zone während der äneolithischen Periode. International Symposium Donji Milanovac 1985*. 99–105. Beograd.

KALICZ, N. 1963

Die Pécel (Badener) Kultur und Anatolien. Studia Archaeologica 2. Budapest.

KALICZ, N. 1970

Götter aus Ton. Das Neolithikum und die Kupferzeit in Ungarn. Hereditas, Budapest.

KALICZ, N. 1981

Die kopflosen Idole der Badener Kultur und ihre südlichen Beziehungen. In: *Symposia Thracica A. XI. Internationales Symposium über das Spätneolithikum und die Bronzezeit. Xanthi 4–10 October 1981*, 232–256.

KALICZ, N. 1998

Östliche Beziehungen während der Kupferzeit in Ungarn. In: B. Hänsel – J. Machnik (Hrsg.), *Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe*. 163–177. Südosteuropa-Schriften 20. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 12. München–Rahden/Westf.

KALICZ, N. 2002

Eigenartige anthropomorphe Plastik der kupferzeitlichen Badener Kultur in Karpatenbecken. *Budapest Régiségei* 36, 11–53.

KOREK, J. 1984

Ásatások Szigetcsép-Tangazdaság lelőhelyen I. A későrézkori település leletei – Ausgrabungen auf dem Fundort Szigetcsép-Tangazdaság I. Funde der spätkupferzeitlichen Siedlung. *Communicationes Archaeologicae Hungaricae* 5–30.

MAKKAY, J. 1962

Die balkanischen, sog. kopflosen Idole. Ihr Ursprung und ihre Erklärung. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 14, 1–24.

MAKKAY, J. 1963

Adatok a péceli (badeni) kultúra vallásos elképzeléseihez. – Data to the religious beliefs of the Pécel (Baden) Culture. *Archaeologiai Értesítő* 90, 3–15.

MAKKAY, J. 1978

Mahlstein und das Rituale in den prähistorischen Opferzeremonien. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 30, 13–36.

NEVIZÁNSKY, G. 1985

Grabfunde und Überbauerscheinungen der Träger der Badener Kultur im zentralen Gebiet des Karpatenbeckens. *Slovenská Archeológia* 33, 249–271.

NEVIZÁNSKY, G. 1999

Novšie výskumy sídlisk ľudu Badenskej kultúry na južnom Slovensku – Neuere Ausgrabungen von Siedlungen der Träger der Badener Kultur in der Südslowakei. *Slovenská Archeológia* 47, 67–89.

NOVOTNÝ, B. 1981

Zur Idolatrie der Badener Kultur in der Slowakei. *Slovenská Archeológia* 29, 131–138.

NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V. 1974

Beitrag zum Kennen der Postboleráz-Entwicklung der Badener Kultur. *Slovenská Archeológia* 22/2, 237–361.

NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V. 1981

Náčrt periodizácie badenskej kultúry a jej cronologických vzťahov k juhovýchodnej Európe – An outline of the periodical system of Baden culture and its chronological relations to Southeast Europe. *Slovenská Archeológia* 29, 263–296.

PAVÚKOVÁ, V. N. 1991

Typologische Fragen der relativen und absoluten Chronologie der Badener Kultur. *Slovenská Archeológia* 39, 59–90.

ROMAN, P. 1976

Cultura Coțofeni. Biblioteca di Archeologia 26. București.

TASIĆ, N. 1981

Die Idole der Badener Kultur. *Archaeologia Iugoslavica* 20–21, 27–32.

TASIĆ, N. 1986

Sur le rapport chronologique des cultures énéolithiques dans le bassin Danubien Yougoslave. *Starinar* 36 (1985), 1–11. Beograd.

TASIĆ, N. 1995

Antropomorphic sculpture of the Eneolithic in Serbia and Macedonia. In: T. Kovács (Hrsg.), *Neuere Daten zur Siedlungsgeschichte und Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens*. 117–122. *Inventaria Praehistorica Hungariae* 7. Budapest.

The Baden (Pécel) culture and Anatolia: perspectives on a cultural transformation

ANDREW SHERRATT

Die Péceler Kultur ist demnach eine späte und die nördlichste Gruppe jenes großen, sich über Anatolien und den Balkan erstreckenden frühbronzezeitlichen Kulturkomplexes, die stets durch die Einheit ihrer materiellen und geistigen Kultur – allerdings auf einem niedrigeren, und einem für die Randgebiete kennzeichnenden provinziellen Niveau – dem Ursprungsgebiet verbunden blieb und bei der sich zuweilen auch fremde Einflüsse fühlbar machten.

(KALICZ 1963, 83).

It would be hard in the archaeological literature to find a more concise and forceful formulation of a fundamental truth than this paragraph of Nándor Kalicz about the Baden culture, penned in the early 1960s. Forty years later, it still stands as a thesis, nailed to the door of the *aula maxima* for academic discussion, summarising a critical issue in the interpretation of European prehistory. For its author, however, it was an excursion – both into the Late Copper Age (for an archaeologist who is now best known for monographs on Neolithic and Early Bronze Age topics, and for many articles on the preceding phases of the Copper Age), and also as a foray beyond the Carpathian Basin into a wider, international field of comparison. It was an essay on an intercontinental scale – complementing, in its breadth, the detail of his fine-grained local studies such as that on the Tiszazug (1957), which has provided a model for much subsequent topographical research in Hungary. Such insights across so wide a chronological range of prehistoric cultures and on such diverse geographical scales deserve to be warmly celebrated; and in the particular case of his work on the Baden culture (since this publication exercised a formative influence on my own perception of these problems) perhaps to be defended, at a time when this viewpoint is at the centre of many current controversies. I do not know whether Nándor would thank me for taking so seriously his views of half a lifetime ago, but I certainly would like to take this occasion to offer my thanks to him – for his inspiration, his instruction in Hungarian archaeology, and for the personal friendship and kindness which he and Rózsa always offered to wayward British archaeologists who fetched up on their Budapest doorstep.

The thesis

Nándor's essay on *Die Péceler (Badener) Kultur und Anatolien* (1963)¹ is the slimmest in size of his published monographs, or indeed of the series in which it appeared. It was in the first place a publication of a small group of seven graves of the Baden culture from Center in northern Hungary (between Ózd and the Slovakian border, in County Borsod-Abaúj-Zemplén), discovered during road-building in 1958. The graves were remarkable in being urned cremations, in two cases (Graves 2 and 6) anticipating later, Bronze Age usage in being covered by bowls used as „hats“ (perhaps implicitly conceptualising these pots as dressed bodies, in a way later made explicit in Villanovan helmet-pots

¹ Inexplicably cited as 1965 by Parzinger in his *Studien zur Chronologie* (1993, 11; though correct in the bibliography).

and Chiusi canopic urns with covers in the form of heads).² The star find, however, was Grave 3 which contained the three famous one-piece anthropomorphic vessels with faces and upraised arms.³ These naturally provoked comparison with other containers with references to the human body, such as the (originally lidded?) vessel from Ráckeve with upraised arms, breasts and crossing breast-straps (KALICZ 1963, Abb. 6), and more generally with the class of lidded *Hängegefässe* (BANNER 1956, 143–6) common to the Baden, Coțofeni and Ezero cultures (cf. PITTIONI 1954, Abb. 130; MERPERT – GEORGIEV 1973, Ris. 22).⁴ Like the Center anthropomorphic urns, these continue the theme of „pots as people“ with lids as heads or headgear.⁵ Along with certain other distinctive pottery-types – strap-handled jugs and cups, ladles, the bipartite bowl, the *Fischbuttengefäss* – these forms were both characteristic of the Hungarian Late Copper Age and could be used to link the Baden culture to a wider context. The Center urns, therefore, provided the opportunity for an extended comparative essay on what this context might be, in a wide-ranging survey of analogies in Anatolia and the Near East.

The field was wide open, for in Banner's magisterial survey, *Die Pécelér Kultur* of seven years earlier (BANNER 1956) such questions were largely unasked, in a volume intended primarily as a comprehensive listing of Hungarian Baden-culture sites and a systematisation of its material culture. Material evidence had also accumulated from the major cemetery excavations at Budakalász and Alsónémedi in the early '50s, providing important grave-groups with individuals of known age and sex, as well as demonstrating the rare presence of pairs of sacrificed cattle. These latter, with their suggestions of draught-teams, complemented artifactual evidence of animal traction, such as cups in the form of vehicles – either on four wheels as a strap-handled cup (like the famous Budakalász example: BANNER 1956, CXX) or with just the vehicle-body on a stem, forming a *Fußbecher* (BANNER 1956, CXIV 3 and 6: maybe used as an incense-cup, like the later *Kreuzfußschale*?). Such evidence of wheeled vehicles and animal traction hinted at other, exotic, associations for the Baden culture. However, the roots of this cultural complex were not self-evidently to the south and east, for there was a long tradition (in Anschluss Austria, at any rate) of seeing Baden as a „Nordic“ culture: even in Richard Pittioni's *Urgeschichte des Österreichischen Raumes* of 1954, it exemplified „die Vollnordische Schicht“ (188–232), in continuation of a phase of TRB-related cultures (which could more reasonably be described as manifesting northern connections than could Baden), with no suggestion of the kind of southern links which had been indicated earlier by Bayer for the channelling,

² In thinking about anthropomorphic pots, it is instructive to look at contemporary commercial packaging-containers. As I contemplate the row on the shelf above my bath, there are many examples – of which the most explicit is the disinfectant „Dettol“, which resembles the shape of a caped knight in a tall hat (the screwtop lid, or „cap“), clinched by the trade-mark medieval sword, positioned as if held centrally, blade-down (like monuments to Bismarck in the 1890s).

³ I bought my copy of *Die Pécelér (Badener) Kultur* in 1967, visiting Budapest as a second-year undergraduate student at Cambridge, and read it with interest. Some time shortly afterwards I noticed a misprinted reference to a much-cited article in *Antiquity* by James MELLAART (1960) on the relationship between Balkan and Anatolian chronologies, which rendered its title as „Anatolia and the Balkins (*sic*)“. Because in English the ending „-kin“ (like German „-chen“) indicates a diminutive, I immediately thought of the three Center urns – with a large „Anatolia“ and two little „Balkins“ – as somehow symbolic of the family relationship envisaged by Kalicz.

⁴ Some of these, especially those with lids which also have vertically perforated lugs, have a very general distribution at this time, from north-west Anatolia (in precious metal and fairly explicitly anthropomorphic, eg the two silver examples from Schliemann's „Treasure A“ and the electrum example in the Schimmel collection in the Metropolitan Museum, New York: ANTONOVA ET AL. 1996, 30–1) to Denmark (comparable only because of the use of carrying-strings to attach the lid: e.g. EBBESEN 1975, Figs. 94–5).

⁵ By contrast with earlier anthropomorphic vessels, in Hungary most notably in the Tisza culture but very widely in the Balkan and Near Eastern Neolithic and earlier Chalcolithic, where the head (as indicated by representation of a face), is formed by what we (using the same perception as Baden and Urnfield potters!) would call the neck. It may be more than coincidence that the Baden culture is represented by a new form of human figurine, contrasting with earlier Copper Age types – the so-called „headless idols“, which also have south-eastern analogies (KALICZ 1981). Presumably these were not literally „headless“, but had detachable heads perhaps in other materials, analogous to the lids of lidded containers.

and were advocated more generally at the time by Vladimir MILOJČIĆ (1949). BANNER (1956, 253) gave up: „Von einer Völkerwanderung von Süden oder Norden kann... nicht gesprochen werden.“

Kalicz's intervention was decisive for the „southern interpretation“; but he succeeded in going beyond the universal Anatolia-centred diffusionism of Miložić, or the stark choice of *Wanderwege* offered by Banner. His painstaking typological comparisons with Anatolian Bronze Age material established a whole range of comparanda, but he also proposed a mechanism for his influences: „Einfluß der Metalltechnik auf die Tonware“ – thereby mobilising one of Gordon Childe's favourite concepts, that of skeuomorphism,⁶ and an insight which Fritz SCHACHERMEYER (1955) had already applied to Aegean Bronze Age pottery, that of *Metallschock*. Nowadays, four decades later, this idea has again become a fashionable topic for discussion (due in no small part to my Oxford colleague Michael Vickers and his application of the idea to the pottery of classical Greece: VICKERS – GILL 1994), and the observation seems a commonplace; but at the time it needed to be spelled out. First, the loss of painting or encrusting (and its basketry-influenced designs) and the dominance of polished, dark surfaces; then the shapes; then the channelling; then the ribbon-handle; then, also, the *omphalos* base (see KALICZ 1963, 79 for a summary list). In isolation, each of these elements might be fortuitous; but in combination, their force as indicators of metal-skeuomorphism was geometrically increased. If such new forms of prestige containers were designed to accompany a new diet, or to serve prestige liquids (appropriate for the vehicle-driving classes, and often – as Alsónémedi Grave 3 showed – accompanying them in their graves: BANNER 1956, XLIII), then the outline of a new sort of explanation for the Baden culture phenomenon was at hand, in terms of new consumption-habits and new ways of life. Of course, the formulation of Kalicz's hypothesis was a child of its time, and expressed in terms of *Völkerbewegungen* and a short chronology – but it opened the way for new interpretations (and the supporting evidence provided by Sándor Bökönyi on changing patterns of animal husbandry, for instance about the altered role of sheep-keeping for wool and milk: e.g. BÖKÖNYI 1974; 1994). More comprehensively than the materialist explanations which were to be proposed in subsequent decades, however, it identified new elements of religious observance and belief, bodily adornment and particular conceptions of how pots and figurines symbolised people. Even though subsequent discoveries and research have shown the transformation to be more continuous than Kalicz supposed (especially by definition of the Boleráz phase and the demonstration of its wide occurrence)⁷, the Baden culture nevertheless still marks a radical change from the preceding Neolithic and Chalcolithic cultures of south-east and central Europe, and in its pottery drinking equipment in metal-inspired forms, its textile-related artefacts, wheeled vehicles, and fortified settlements, it anticipates many features of the succeeding Bronze Age.⁸ Kalicz's slim

⁶ „Sir John Myres has called 'skeuomorphs' all objects, aping in one material shapes proper to another“ (CHILDE 1956, 13).

⁷ The *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur* in December 1969 (published 1973) was a milestone in its wider understanding and systematisation, marking a new threshold after BANNER's 1956 monograph.

⁸ This contrast is recognised in Bulgarian terminology by defining the change from Karanovo VI to Ezero as the end of the Eneolithic and the beginning of the Bronze Age (reflecting the radical changes which took place in the eastern Mediterranean), whereas Hungarian and Czecho-Slovak usage is closer to the German system (reflecting the slower transition in central Europe). These labels are entirely arbitrary and follow historical practice. (Romanian terminology quaintly continued the usage traditional in the '20s, when Childe wrote of „the transitional Baden-Pécel culture“, in applying the term *Perioada de Tranziție* to this period – now reckoned at something like a millennium long!). In Turkey the situation has long been confused by early use of the term „Copper Age“ for material (at Alişar and Alaca) now reckoned as EBA, and later than the Chalcolithic. The lack of congruence between local terminologies in the constituent countries of central and south-east Europe is one of the principal obstacles to understanding this period; students having these complexities explained to them are amazed at the absurdity of systems where the same culture can occupy half a dozen different sub-phases of the Three Age system in different national terminologies. It is especially dangerous if taken literally, for it has no relationship to the actual use of bronze!

volume put Baden into this new perspective, as a bridge to Anatolia and a transmitter of critical Near Eastern innovations to central Europe and beyond. My indebtedness to the book is clear (see SHERRATT 1997): it was a smart purchase for a second-year student, thirty years earlier.

The antithesis

If it was such a good idea at the time, why is it now so contentious?⁹ There are two answers – one empirical and one theoretical – which can be summarised in the words „chronology“ and „autonomism“. First, chronology. Baden has consistently moved back in time, from Childe’s estimate of *circa* 2000 BC, to a position in the mid-third millennium when Kalicz wrote, to a late-fourth millennium date today (RACZKY 1995). This has shifted it from being a neighbour of Troy II into a zone of uncertainty at the transition from Late Chalcolithic to Early Bronze Age. The later prehistory of Turkey is imperfectly known, even if now being tackled on an unprecedented scale by talented teams of Turkish archaeologists (see *Türkiye Arkeolojik Yerleşmeleri Projesi* online for some of the results). It is salutary to remember that Seton Lloyd’s *Early Anatolia* of 1956 (the same year as Banner’s *Pécelér Kultur*) contained on page 53 the memorable observation that the plateau of Anatolia „shows no signs whatever of habitation during the Neolithic period.“ Çatalhöyük was discovered in 1958. The transformation in our understanding of the Neolithic in Turkey is slowly being extended to subsequent periods; but the illumination is patchy.¹⁰ This explains why appeal is so often made to a few key sites, amongst which the most pre-eminent is Troy. The current *Projekt Troia* under the direction of Manfred Korfmann (see *Troia* online) has undoubtedly taken our understanding of this site (and its setting) to new heights; but even its excavators would be embarrassed by the extent to which it is still often made to stand, *pars pro toto*, for Anatolia as a whole in discussions of prehistoric relations between Europe and „the Aegeo-anatolian region“.

A good example (from an author whom I very much admire, and on a subject which explains my interest in the problem) is given by the following quotation (from which I have omitted the detailed bibliographic references):

Die [spätneolitische] Radfunde vom Federsee wie die der Schweizer Seen erscheinen so nicht isoliert, sondern eingebettet in einen Innovationskomplex. Für weiträumige mitteleuropäische Entwicklungen ähnlicher Art gibt es durch bildliche Darstellungen von Zuggespannen und Wagen, Rinderdoppelbestattungen, Pflugspuren und frühe indirekte Belege zur Verwendung des Rades im Bereich der Trichterbecherkultur weitere Hinweise. Mit Konstatierung solcher Innovationszusammenhänge nähern wir uns den Thesen von Sherratt zur „Secondary Products Revolution“. Von einer Bestätigung seines Gedankengebäudes sind wir gleichwohl weit entfernt. *Vor allem mangelt es hierfür mehr denn je am Nachweis eines Diffusionszusammenhanges der Neuerungen mit dem Vorderen Orient.* [My italics: AS]

⁹ For instance: „Sherratt’s explanation [actually, Kalicz’s!] that in Europe wheeled vehicles and metal-influenced pottery were introduced from Anatolia at the emergence of the ‘Ezero-Cernavoda-Boleráz’ complex is a wishful construction, for as yet there are no such metal vessel prototypes known from Turkey, nor is there even Early Bronze Age pottery with metal-skeuomorphic features that is old enough“ (BAKKER – KRUK – LANTING – MILISAUSKAS 1999, 788–9). This observation (somewhat tangential to the arguments of the rest of the paper) does not detract from the overall value of an otherwise very sound article; though footnote (6) on page 787 (which casts doubt on whether the Radošina model is in fact a waggon) is irrelevant, since Boleráz-period wheel- and yoke-remains have now been identified at several places in the circum-Alpine region (KÖNIGER ET AL. 2002).

¹⁰ The situation may be gauged by citing a few sentences from a recent article by G.D. Summers on „The Chalcolithic period in central Anatolia“: „It is not possible, given the present meagre state of knowledge, to identify the pottery (and thus the settlements) belonging to the fourth millennium BC. The widely used chronology established by ORTHMANN (1963) is too conservative in that all the chalcolithic pottery has been squashed into the Early Bronze Age...“ (SUMMERS 1993, 29).

Spätestens seit die chronologische Position von Baden-Boleráz durch die dendrochronologischen Daten [3380 BC] von Arbon „Bleiche 3“ klar bestätigt ist, kann die lange bemühte Verbindung von Troja I nicht mehr aufrecht erhalten werden. Der Horizont der frühen Wagen in Mitteleuropa ist etwa 200–600 Jahre älter als Troja I. Eine Herleitung der Innovationen über Kleinasien, Cernavodă III an der mittleren Donau scheitert am völlig ungenügenden Forschungsstand der “dark ages” des 4. Jts. v. Chr. in Anatolien (SCHLICHOTHERLE 2002, 32–3).

To which one can only reply: *Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?* It is still one of the characteristics which distinguishes British from Germanic thinking in archaeology that a *Forschungslücke* is for them an obstacle, for us an opportunity. A gap in evidence is something a German archaeologist (or a British classical archaeologist) cannot cross. It is an insuperable barrier. For the British prehistorian, however, it is a challenge to the imagination, to extrapolate a plausible reconstruction from the nearest kind of evidence available, and by the application of general principles (like Childe’s skeuomorphism or Clarke’s Mesolithic ecology).¹¹ The evidence will catch up in its own time: *binbir höyük* (a thousand and one mounds) await excavation. Life is too short for faint-heartedness.

But let us briefly consider what this „Troy I barrier“ actually means. The Early Bronze Age in western Turkey is conventionally begun with Troy I.¹² This does not in itself betoken any radical change: indeed, the culture of Troy I emerges naturally from that of nearby sites labelled „late Chalcolithic“. Troy is one site, occupied for particular purposes at a certain point in time (see EASTON ET AL. 2002 for what those purposes may have been.) It is a matter of arbitrary convenience to use this event as a cultural division, but it should not fetter the imagination. It has not fettered the imagination of the excavators. Radiocarbon-dated occupation at Hisarlık, the citadel of Troy, extends back just beyond 2900 BC (conventionally rounded to 3000 BC), which marks the onset of presently-known deposits; but the battleship-curve of the Troy I pattern of material culture is extended in the stratigraphic diagram (KORFMANN 2001, Fig. 367) back to 3300 – before which, back to perhaps 3600 BC is material „Älter als Troia I (im Schliemanngraben)“. Even before this, however, is the material from nearby Kumtepe, re-excavated between 1993 and 1995 (GABRIEL 2001), spanning (with gaps) the early fifth to late fourth millennia BC and later. Kumtepe B, in the later fourth millennium, shows dark, polished pottery in shapes such as bulbous amphorae which are broadly comparable with the forms and fabrics of Baden. No great typological chasm seems to open between Anatolia and the Carpathian Basin at the time of the earliest-known wagon-models and wheels. There may, indeed, be a 600-year offset between (say) Budakalász and the Treasures of Troy II; but that reflects the rarity with which large assemblages of precious-metal vessels occur in the archaeological record (the next one will be the Mycenae Shaft Graves in another thousand years) by comparison with the continuity of ceramic representation. The inference that metal vessels were used at Troy throughout the sequence is based on arguments of skeuomorphism (as with Baden), not on direct occurrence of actual examples. Kalicz’s chain of logical associations, far from being ruptured by the dendrocalibration of radiocarbon dates, proves to be entirely compatible with existing evidence, and with the latest findings of *Projekt Troia*.

Schlichtherle is not alone in his attitude, however, for he takes his lead from an article in *Germania* for 1998 by Joseph Maran, which offers *eine Neubewertung eines alten Forschungsproblems* under the title of „Die Badener Kultur und der ägäisch-anatolische Bereich“ – a misleading geographical description, for coastal Troy is the *only* site in Anatolia to receive any mention at all, and the article is essentially about Baden, the Balkans, and Greece. Since north/south interaction was not the main axis of contacts in this period, however, the article unsurprisingly fails to find much evidence for Baden

¹¹ On skeuomorphism, CHILDE 1956; on early Holocene ecology as a guide to the density of human population (as opposed to simply counting flints), CLARKE 1976.

¹² Machteld MELLINK (1992), however, very sensibly creates an Early Bronze Age IA from 3400–3000 BC, including for instance Kumtepe and early Tarsus EB I, followed by an Early Bronze IB from 3000–2700 including early Troy I. This is more congruent with Near Eastern practice.

culture origins along this line. Instead, its author agrees with my parallelisation (SHERRATT 1986) of the Sitagroi sequence (and the direction of the principal influences, from north to south), and adds his own interesting observations on the distribution of decorated lids of Bratislava type, which link Boleráz and the latest Chalcolithic of Thessaly. This convincingly demonstrates the provincialism of peninsular Greece at this time and thus its irrelevance to the problem under consideration; but it has nothing to say about the Baden culture's relationships with Anatolia. A more relevant guide to the connections which might explain the parentage of the Baden complex is an article of 1992 by the late Viera Němejcová-Pavúková (whose combination of charm, wisdom and knowledge is greatly missed) entitled „Kulturhistorische Verhältnisse in Südosteuropa zu Beginn des Horizontes Ezero-Baden und die möglichen Wege von Kontakten mit den ägäisch-anatolischen Gebiet“; the title says it all (but the article is even better).¹³ KALICZ himself had earlier (1988) pointed to the obvious pattern which had emerged since his 1963 formulation, by the definition of the Boleráz and Cernavodă III cultures and their recognition as a unity (notably NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1973; 1981; ROMAN – DIAMANDI 2001): „An extended cultural complex has emerged from the delta of the Danube to the western part of the Carpathian Basin showing several resemblances in the material of sites few in number for the present... At all events this became the base and direct predecessor of the Boleráz [culture], of Baden, the Cernavodă III and, perhaps, of the Ezero culture as well“ (KALICZ 1988, 87–9). The extension of such material to the Bodensee, in the form of Boleráz elements at Arbon Bleiche 3, (giving an east-west span of some 1500 km from the Black Sea to the *Alpenvorland*), at the same time as the appearance of the earliest wheeled vehicles in the circum-Alpine region (KÖNIGER ET AL. 2002) might serve to stimulate the imagination even of the sceptical about the importance of long-distance contacts between east and west: but no, chronological doubts intervene: „Wegen des veränderten chronologischen Bezugsrahmens kann allerdings nicht mehr zwangsläufig von einem vorderorientalischen Ursprung dieser Innovation ausgegangen werden“ (MARAN 1998, 525).¹⁴

Why not, when a royal road has just been constructed from the threshold of Anatolia to the heart of central Europe? Because the evidence from Europe for wheeled vehicles and paired draught is now older than that for Mesopotamia? That is probably literally true: but once again it is necessary to compare like with like. Europe has been intensively sampled archaeologically, while only tiny fractions of the complex early urban landscape at Uruk have been exposed. Two types of context account for the overwhelming majority of items of evidence for animal traction in Europe: bogs for wheels, and burial-mounds for ploughmarks. Comparable contexts simply do not exist in Mesopotamia. There, the earliest evidence takes the form of pictographic signs, the earliest writing. But writing did not bring wheeled vehicles or ploughs into existence; they were already there, like the other farming practices which the Late Uruk script was invented to record – it is much more likely that such agricultural innovations accompanied the first formation of urban communities in the *early* Uruk period, some centuries earlier. There is really not much point in making closely-calculated chronological comparisons between such disparate forms of archaeological evidence. The question of priority has to be resolved on other, theoretical grounds.

The situation can be summarised as follows. There are two fixed-points, obtained by direct association with dendro-dates, which provide a firm horizontal baseline for European and Near Eastern chronologies: 3384–3370 for Boleráz material from Arbon Bleiche 3, and 3374 for late-Uruk

¹³ „Ich bin mir völlig der Unstimmigkeiten bewußt, die beim Vergleich der relativen, auf der archäologischen Komparation gegründeten und jener durch Ergebnisse der exakten Wissenschaften gestützten Chronologie entstanden sind, also dessen was seinerzeit N. Kalicz als chronologische Schizophrenie bezeichnet hat.“ The article clearly faced the consequences of calibrated radiocarbon dates for the Kalicz thesis: „Verglichen mit Demircihüyük, ging die ganze Badener Kultur der Besiedlungssequenz FBI in Demircihüyük voran.“

¹⁴ This is now the received opinion: „Absolutchronologisch ist die Badener Kultur also deutlich vor der ägäischen Frühbronzezeit anzusetzen. Sie kann demnach nicht davon beeinflusst worden sein“ (de CAPITANI ET AL. 2002, 213).

associated material in Temple B at Arslantepe-Malatya.¹⁵ (Oetzi the iceman died at about this time, too.) These indicate the absolute contemporaneity of the relatively short-lived Uruk colonial expansion up the Euphrates to northern Syria and south-east Anatolia, and the equally impressive degree of inter-regional linkup along the Danube (as well as mobility and trade across the Alps by Oetzi's contemporaries). Both Arslantepe and the *Alpenvorland* show evidence for wheeled vehicles at this period (SCHLICHOTHERLE 2002, 29; BAKKER ET AL. 1999, 782). What was the relationship between them? There is little difficulty in linking the lower Danube with north-west Anatolia in this phase, by the Marica or along the western Black Sea coast (as anticipated by NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ (1992, 381): dark, monochrome handmade wares with burnished surfaces form members of a common class, whether local terminologies call it „Late Chalcolithic“, „Early Bronze Age“ or „Late Copper Age“. There is also plenty of excavated material from the intervening parts of Anatolia – Alaca, Alişar, İkiztepe, Horoztepe – but not enough radiocarbon dates to provide a convincing periodisation (though see ORTHMANN 1963 and PARZINGER 1993 for typological comparisons). There is uncertainty, but certainly no evidence from which to argue *against* a connecting horizon of change, linking the two contemporary large-scale historical phenomena of Uruk and Boleráz.

Nevertheless the loss of a comforting equation between Baden and early Troy has encouraged one or two German archaeologists to revive the idea of an indigenous origin for wheeled vehicles in central and northern Europe (HÄUSLER 1992; VOSTEEN 1996), thus sowing doubts in the minds of writers such as Maran and Schlichtherle. My own suggestion, that the plough and wheeled vehicles were two aspects of the same traction-complex (cf. KALICZ 1988, 89), has allowed evidence of ploughmarks to be drawn in to the question,¹⁶ and the discovery of wheel-ruts under a megalith at Flintbek near Kiel (ZICH 1992) has raised the possibility that wheeled vehicles might have been in use in TRB contexts in the North European Plain somewhat earlier than Boleráz. However, the dating of these features is very much less precise than dendro-dated finds from waterlogged contexts, and it may well be that the true date of this evidence falls somewhat short of the round estimate of „c. 3500 BC“ currently offered for such material.¹⁷ Such a slight downward adjustment would parallel what happened with estimates for the dating of the Baden phenomenon itself, which on the evidence of recalibrated radiocarbon dates was initially estimated to have begun in the *early* fourth millennium (PETRASCH 1984), before settling down in current thinking to somewhere in the earlier part of the *late* fourth millennium (MARAN 1998, 501 Note 19). Sophisticated arguments of this kind are not always appreciated, however, and the imprecision of dates for this period has allowed a revival of „autonomist“ explanations.

It is clear, therefore, that the reaction against Kalicz's reconstruction owes as much to belief in theory as to demonstrated fact. On the one hand are those of us who point to the enormous disparities at this time in population density, social complexity and economic scale between, say, Sumer and Schleswig-Holstein, and infer that capital-concentration is more likely to give rise to technological innovations in the former context than the latter (SHERRATT – SHERRATT 2001; SHERRATT 2003); while on the other are those who believe that the wheel spontaneously and miraculously appeared in five different parts of Europe and the Near East at once, all quite independently („Die fünffache Erfindung von Rad und Wagen“: VOSTEEN 2002). That any credence at all is given to the latter possibility can only be explained by those deep intellectual currents of reaction and liberation which track the *Zeitgeist* and the conditions of a wider world, and are belatedly allowing continental

¹⁵ The Arslantepe date is an average of seven wiggle-matched dendro-samples: see <http://www.arts.cornell.edu/dendro/acta/fig6.htm>. Neither of the Arbon Bleiche 3 or the Arslantepe date represents the first occurrence of these phenomena, however: Uruk colonies begin on the Euphrates bend in Middle Uruk (c.3600 BC) and Boleráz perhaps at the same time.

¹⁶ The anomalously early „ploughmarks“ from Sarnovo have recently been more convincingly explained as burnt beams (NIESIOŁOWSKA 1994).

¹⁷ It is also possible that Boleráz influences reached Scandinavia somewhat earlier than they arrived on the Bodensee – most probably as part of the cultural changes associated with the beginning of Salzmünde and Fuchsberg.

colleagues to enjoy the pleasures of New Archaeology (in the style of England and America in the late 1960s), with its high chronology and cultural autonomism (hitherto forbidden in post-war Germany, because of associations with Kossinna and those who misused his work).¹⁸ Good luck to them: enjoy it while it lasts. When the euphoria evaporates, the clear logic of core/periphery dispersal will re-assert itself.

A synthesis?

While it is my contention here (in spite of an altered chronology and a shift from migration as a way of conceptualising the changes) that the 1963 Kalicz view is essentially still sound, there are nevertheless some modifications of tone which one might make to Nándi's forthright declaration cited at the beginning of this article. Although it was undoubtedly the northernmost member of the group, Baden was certainly not „late“ by comparison with the others (indeed, the earlier phases are certainly older than most of his cited Anatolian comparanda). And was the Carpathian Basin really at such a low level, a provincial culture out on the edge of where it was all happening? Or was it, to the contrary, really rather well plugged in to what was going on, rather more so than Greece at this time? A reconstruction of the geography of contacts may make the situation clearer.

Extending from east to west, Anatolia has always been seen as a bridge from the Fertile Crescent to Europe: a „royal road to the Aegean“. This land-bridge is paralleled by sea-lanes, to north and south: the Black Sea shore and the Mediterranean. The Mediterranean coastal route, with its difficult headlands, only developed into an axial corridor at the end of the third millennium with the spread of sailing-ship technologies; but the continuous curve of the Black Sea encouraged cabotage between the river-outlets, perhaps from an early date (PRICE 1993). There is currently something of a boom in „Black Sea studies“, with conferences and research groups taking advantage of the new political mobility to appreciate the importance of coastal traffic around this important *système giratoire* (which has, indeed, two gyrotory clockwise currents in its eastern and western basins). This new attention is giving appropriate recognition to the Black Sea as a major inter-cultural roundabout, linking Anatolia and Europe, the Aegean and the steppes. For central Europe, the connecting highway is the Danube route – not the river itself (which only became important in the era of bulk transport) but the chain of plains and hillfort-protected passes between the Dobrudga, Transylvania, the lower Maros, the Danube bend, and the upper Danube catchment with its onward access to northern and western Europe and Scandinavia (see the fold-out distribution-map in the back pocket of the *Symposium über die Badener Kultur*). In this pattern, the Carpathian Basin occupies a critical position between south-east and north-west Europe, as was to become explicitly evident in the Bronze Age (SHERRATT 1993 Figs. 6 and 7). Such a reconstruction does not necessarily involve the Aegean: the Black Sea is itself an artery leading to the lower Danube,¹⁹ and provides a link from east-central Anatolia (the impact-area of the Uruk colonies) to the Danube corridor: a route which is purely „Anatolian“ and not „Aegeo-anatolian“. ²⁰ The desire to see „the Aegean“ as an essential stepping-stone to temperate Europe is an anachronism. For many years the philhellenic assumptions of the Romantics and the academic prestige of *Alterthumswissenschaft* have given Greece an undeserved prominence in discussions of prehistory. Its baleful effects can be seen in the way in which a postulated horizon of „Mycenaean ornament“ has constrained and distorted the Bronze Age chronologies of the circum-Pontic region.

¹⁸ It is surprising that so little reference is made to Renfrew, who made all these arguments in 1973.

¹⁹ Not the delta, of course, with its maze of distributaries and no doubt idiosyncratic inhabitants, but the short-cut from landing-points on the coast (eg site 319 on the fold-out map from the Baden Symposium, the findspot of Tuzla – with its Turkish placename) across to the nearest point on the Danube (site 318), the eponymous *locus classicus* of Cernavodă itself.

²⁰ By using the term „Aegeo-anatolian“, and then talking only about the Aegean, Kalicz's critics have avoided the issue. Only THISSEN (1993) has grasped the pattern.

Later European prehistory has been seen Aegeocentrically, imagining a Greek origin for everything („Mykene-Siebenbürgen-Skandinavien“, in a famous phrase). With more realistic chronologies and a better grasp of Bronze Age political geography, however, the centre of gravity can be seen to lie not in present-day Greece but in Turkey, closer to the Fertile Crescent where urban population was at its densest and economic activity was most intense, and more immediately linked to the trade-routes which fed its growing demand.²¹ Only in the earlier second millennium (with the use of sailing-ships) did Crete join the club of urban maritime trading-partners, and only after the sixteenth century BC was mainland Greece admitted to membership. Before that, in the third millennium, the Aegean was a maritime extension of Anatolia, linked by canoe-traffic with the larger centres on the Anatolian coast and islands (Troy, Poliochni, Thermi, Emborio, Liman Tepe, the Samian Heraion); in the later fourth millennium (as Maran correctly insists) it was still in the *Jungchalkolithikum*. It was, in short, quite irrelevant to the question of the Baden culture and Anatolia.

Where else should we look? The natural geography of Turkey gives rise to patterns of contact and communication which have been remarkably persistent across the ages. By looking at the changing fortunes of sites at nodal positions in this network, it is possible to reconstruct something of the principal arteries in use at different times. Arslantepe (Malatya) acted as a bridge between the Uruk-influenced Euphrates valley and central Anatolia (Cappadocia), as did the Amuq sites with Cilicia. A particularly strategic position was occupied by sites in the bend of the Halys (Kızıl Irmak), which in addition to these southern and south-eastern links also gave access to the north-west and west (past modern Ankara) and even more importantly to the Black Sea coastal routes. The nodal point in the third (and possibly fourth) millennium was at Alaca Höyük, moving during the second millennium to nearby Boğazköy, when this strategic logic underlay the emergence of the Hittite Old Kingdom, and later their Empire. Access to the coast of northern Turkey was restricted by the coastal mountains to certain passes (and probably took place via Samsun-Dündartepe), but the major complex of mounds which make up İkiztepe at the Halys mouth near Bafra (then on the coast), which show important settlement from the late fifth millennium onwards and a richly equipped cemetery in the later third millennium, indicate its importance as a point of articulation between overland and coastal routes. Parallel to the westward route over land from the Halys bend, another axial east-west overland route ran between Cilicia/Cappadocia and the west coast, along the southern edge of the Konya Plain, up to the Pisidian lakes, and down the Meander valley past Beycesultan to the sea. This route was to some extent superseded by a direct shipping route by vessels sailing along the south coast, from the closing centuries of the third millennium onwards.²² While the Meander valley route was important in stimulating the development of the Aegean islands and mainland Greece, the Halys route (from Cilicia and Cappadocia, via the Halys bend to the northern Turkish coast and so round the Black Sea) may have been the earlier axis of contacts between the Fertile Crescent and temperate Europe.²³ As NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ suggested (1992, 381–2), these latter links would have been responsible for the introduction of innovations at the beginning of Cernavodă III. Troy and the Dardanelles would have come into prominence when both the Aegean and the Black Sea exchange cycles, each

²¹ „Troy is the new Mycenae“, as it might be put in advertising jargon, in the sense that while the role of Mycenae has been over-estimated (one of the „Potemkin Palaces“ of SHERRATT 2001), that of Troy (demonstrated by Korfmann to have been a major urban settlement with a lower town) has been insufficiently recognised.

²² This shift from overland to maritime routes (like the contemporary shift in Iran from plateau to Gulf routes) may have caused the recession which affected this inland area in EB3, by comparison with the prosperity of the Pontic region.

²³ The beginnings of such contact may go back to the earlier fourth or later fifth millennia, as hinted at by the discovery of curvilinear-decorated vessels from Gelveri-Yüksek Kilise and the use of graphite paint somewhat analogous to Gumelnitsa wares. These issues were explored in a special edition of *Anatolica* in 1993, and systematically by Thissen in a path-breaking article in the same year (THISSEN 1993). This presents powerful arguments for seeing the Black Sea corridor as a connecting link from at least the fifth millennium onwards (cf. PRICE 1993). Unfortunately his uncalibrated chronology compresses the sequences, making Karanovo VI contemporary with Uruk; but his foresight in recognising this axis is exceptional.

stimulated by the new pace of economic activity initiated by linkup with Anatolia, required a bridging route to link the two. The sequence of linkups, and the prosperity they brought, would thus have been (1) the Pontic axis, (2) the Meander axis and (3) the Dardanelles link. That is why Troy was relatively late in achieving prominence in the archaeological record. Nándi's paragraph could thus be re-drafted to begin: „The Baden culture is the northernmost, best-investigated and a relatively early member of a cultural complex embracing both Anatolia and the Balkans in the later fourth and third millennia BC...”

What caused the transformation?

What, therefore, were the *fremde Einflüsse* in material culture and belief, and what was the manner of their transmission? I have pointed repeatedly to the chronological congruence between the Cernavodă III/Boleráz and Uruk phenomena, and the possibility of a historical connection – a „knock-on effect” of the genesis of urban civilisation in Mesopotamia.²⁴ Discovery of the extent of Uruk colonial activity, with enclaves 1000 km upriver from Sumer in northern Syria and south-east Anatolia, has been a major achievement of the last 30 years (ALGAZE 1993), paced by the need for survey and rescue-excavation in advance of dam-building. It is only the curious division of labour in universities and research institutes between Near Eastern and European archaeology (which mirrors a wider division between „the West” and „the Orient”, Christianity and Islam) which has disguised the potential relevance of this for western Anatolia, the Balkans and central Europe; but it is now time to face the possibility that these two „big stories” were in fact two aspects of the same phenomenon.

This requires a new kind of thinking, which goes beyond the mechanical search for cultural similarities in the hope of solving chronological problems (the pre-radiocarbon mentality), to the kind of argumentation applied by KALICZ in 1963: a comparison of phenomena and practices to illuminate their meanings and cultural significance. It also goes beyond the old idea of diffusion as a mechanical reproduction of essentially the same cultural items, albeit in an increasingly provincial way. Innovations often arise in unusual circumstances, and spread to other areas – where they are re-interpreted, used in a sometimes quite different way, and incorporated in other cultural contexts, creating further novelty.²⁵ The Uruk expansion had such widespread effects because it carried both specific innovations (like paired-draught cultivation and transport) and also new, labour-intensive, patterns of food and drink consumption reflected in spouted jars and bevel-rim bowls, as well as clothing-habits and the use of wool. Ploughs and wheeled vehicles, or the weaving of woollen cloth, could be reproduced (by those who could afford the appropriate animals); but Uruk food-practices and containers, with their beer²⁶ and ghee, were specific to the lowland Fertile Crescent. In the surrounding highlands, a new set of processed and fermented products took their place as expensive items of elite consumption: wine and oil where vines and olives could be grown, other substitutes where they could not. Another contribution of the highlands was expertise in sheet-metalwork for making vessels: best evidenced in tombs of the Maikop culture (the only late-fourth-millennium elite graves so far known) in this area, both the famous silver vessels from Maikop itself, and the „cauldrons” of arsenical copper from other sites in this region (CHERNYKH 1992, 76–7) demonstrate highland expertise in this craft, abundantly present (when elite graves are known) in central and north-west Anatolia in the mid-third millennium, at Troy and Alaca. Precisely when the jug/bowl/cup combination (like that in Alsónémedi Grave 3)

²⁴ „Eine erweiterte Neuauflage des Diffusionismus: Andrew G. Sherratt” (Chapter-title in KÜMMEL 2002; cf KIENLIN 1999).

²⁵ Sometimes they are deliberately opposed, like the contrast between north/south and east/west inhumation between Corded Ware and Bell-beakers: far from showing that these two cultures had nothing to do with each other, it shows a conscious desire to distinguish themselves (within a common set of assumptions) – typical of parents and children.

²⁶ Drunk through straws, and therefore not requiring jugs and cups.

emerged as a „drinking-set“ is not clear, but one might expect successive phases of *Metallschock* as new modes of central-anatolian sophistication spread westwards (and where, as Beycesultan level XVIII shows, the term „shock“ is not inappropriate for the arrival of eggshell-thin, highly-polished and fluted wares called EB Ib, probably just after 3000 BC). Elsewhere, the transition was more gradual: from drinking-vessels in vaguely metal-inspired forms (Boleráz) to more specific skeuomorphism (classical Baden). As with later metal-imitating finewares, dark reflective surfaces show the influence of silver, red ones (absent in the Balkan-Carpathian Bronze Age) the model of gold.

Specialists are agreed that the Baden complex arose out of the transformation of a variety of earlier groups, from Slovakia to the Dobrudga. A simple „migration“ is thus not in question; but nevertheless a set of key innovations made their appearance, including elements of diet, prestige containers and clothing, farming technology and transport. The jugs, cups and urns which serve as type-fossils in the archaeological record are reflections of these new consumption-practices,²⁷ and the new ways of thinking about the world that went with them. (Even the new popularity of closely fitting lids – “caps” – might be related to the need for covered containers whose relatively long-lived organic contents needed special protection, appropriately anthropomorphised in pottery design, and providing new metaphors for the relationship between body and soul. The transformation was not just in material things, but in the ideas which went with them.) These novelties impinged on fourth-millennium societies already well-connected in networks of impressive size: the *Scheibenhengel* community in the Balkans and the Carpathian Basin (RACZKY 1991), or the TRB community from southern Poland and Moravia to central Germany and Denmark. Innovations could spread rapidly both because of these pre-existing communication-nets, and also because the key innovations were expensive items of elite consumption and lifestyle, which went from leader to leader and were inevitably restricted to a minority (who nevertheless set the style for the rest of the population). This allowed a very rapid adoption of novelties, especially along the principal axes of communication. This new elite aesthetic, with its new forms of sociality (many small cups for personal consumption, for instance), introduced into the Carpathian Basin the socio-cultural dynamic which was to be characteristic of the following two millennia. The Baden culture thus marks one of the major transformations in European prehistory – even if the origin of some of its critical features is to be found outside Europe, and indeed can be traced back beyond Anatolia to the areas which saw the beginnings of writing and city-life.

* * *

Despite the fact that many of these details were only to be discovered in subsequent decades, Nándor Kalicz's intuitive archaeological understanding guided him in 1963 to what many of us would still consider to be the right answer; and we are all in his debt. *Kedves Nándi, sajnálom, hogy csak ilyen rövid időt tölthettem Magyarországon. Azonban remélem, hogy jól használtam fel mindazt, amit Tőled tanultam. Kutatásaid és eredményeid csodálatra méltóak. Köszönet értük.*

²⁷ I have proposed something alcoholic, but it might equally be buttermilk – or both: yugh!

References

- ALGAZE, G. 1993
The Uruk World System: the dynamics of expansion of early Mesopotamian civilization. Chicago University Press, Chicago.
- ANTONOVA, I. – TOLSTIKOV, V. – TREISTER, M. 1996
The Gold of Troy. Thames and Hudson, London.
- BAKKER, J. A. – KRUK, J. – LANTING, A. E. – MILISAUSKAS, S. 1999
 The earliest evidence of wheeled vehicles in Europe and the Near East. *Antiquity* 73, 778–790.
- BANNER, J. 1956
Die Pécelér Kultur. Archaeologia Hungarica 34, Budapest.
- BÖKÖNYI, S. 1974
History of Domestic Animals in Eastern and Central Europe. Akadémiai Kiadó, Budapest.
- BÖKÖNYI, S. 1994
 Über die Entwicklung der Sekundärnutzung. In: M. Kokabi – J. Wahl (eds.), *Beiträge zur Archäologie und prähistorischen Anthropologie: im Andenken an Joachim Boessneck*. 21–28. Stuttgart.
- CAPITANI, A. DE – LEUZINGER, U. 1998
 Arbon Bleiche 3: Siedlungsgeschichte, einheimische Traditionen und Fremdeinflüsse im Übergangsfeld zwischen Pfynner und Horgener Kultur. *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 81, 237–249.
- CAPITANI, A. DE – DESCHLER-ERB, S. – LEUZINGER, Ü. – MARTI-GRÄDEL, E. – SCHIBLER, J. 2002
Die jungsteinzeitliche Seeufersiedlung Arbon Bleiche 3: Funde. Archäologie im Thurgau 11, Frauenfeld: Departement für Erziehung und Kultur.
- CHERNYKH, E. N. 1992
Ancient Metallurgy in the USSR: The Early Metal Age. Cambridge University Press. Cambridge.
- CHILDE, V. G. 1956
Piecing Together the Past: the interpretation of archaeological data. Routledge and Kegan Paul. London.
- CLARKE, D. L. 1976
 Mesolithic Europe: the economic basis. In: G. Sieveking – I. Longworth – K. Wilson (eds.), *Problems in Economic and Social Archaeology*. 449–481.
- EASTON, D. – HAWKINS, D. – SHERRATT, A. – SHERRATT, S. 2002
 Troy in recent perspective. *Anatolian Studies* 52, 1–35.
- EBBESEN, K. 1975
Die jüngere Trichterbecherkultur auf den dänischen Inseln. Arkæologiske Studier 2, Copenhagen.
- GABRIEL, U. 2001
 Die ersten menschlichen Spuren in der Umgebung Troias: Grabungsergebnisse am Kumtepe und Beşik-Sivritepe. In: B. Theune-Großkopf et al. (Hrsg.), *Troia, Traum und Wirklichkeit*. 343–346. Exhibition catalogue, Stuttgart–Braunschweig–Bonn.
- HÄUSLER, A. 1992
 Der Ursprung des Wagens in der Diskussion der Gegenwart. *Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland* 15, 179–190.

KALICZ, N. 1957

Tiszazug őskori települései. Régészeti Füzetek 1/8. Budapest.

KALICZ, N. 1963

Die Pécelen (Badener) Kultur und Anatolien. Studia Archaeologica 2. Budapest.

KALICZ, N. 1981

Die kopflosen Idole der Badener Kultur und ihre südlichen Beziehungen. *Symposia Thracica A. XI. Internationale Symposium über das Spätneolithikum und die Bronzezeit. Xanthi 4–10 Oktober 1981*, 232–256.

KALICZ, N. 1988

The new results of the investigations on the Hungarian Copper Age. *Rassegna di Archeologia* 7, 75–103.

KIENLIN, T. 1999

Vom Stein zur Bronze: Zur soziokulturellen Deutung früher Metallurgie in der englischen Theoriediskussion. Tübinger Texte 2, Rahden/Westfalen.

KÖNIGER, J. – MAINBERGER, M. – SCHLICHOTHERLE, H – VOSTEEN, M. 2002

Schleife, Schlitten, Rad und Wagen: Zur Frage früher Transportmittel nördlich der Alpen. (Hemmenhofener Skripte 3), Gaienhofen-Hemmenhofen: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg.

KORFMANN, M. 2001

Der Prähistorische Siedlungshügel Hisarlık. In: B. Theune-Großkopf et al. (Hrsg.), *Troia, Traum und Wirklichkeit*. 347–354. Exhibition catalogue, Stuttgart–Braunschweig–Bonn.

KÜMMEL, C. 2002

Frühe Weltsysteme: Zentrum und Peripherie-Modelle in der Archäologie. Tübinger Texte 4. Rahden/Westfalen.

LLOYD, S. 1956

Early Anatolia. Penguin Books. Harmondsworth.

MARAN, J. 1998

Die Badener Kultur und der ägäisch-anatolische Bereich: Eine Neubewertung eines alten Forschungsproblems. *Germania* 76, 497–525.

MELLAART, J. 1960

Anatolia and the Balkans. *Antiquity* 24, 270–275.

MELLINK, M. 1992

Anatolian Chronology. In: R. W. Ehrich (ed.), *Chronologies in Old World Archaeology* (Third Edition). 207–220.

MERPERT, N. YA. – GEORGIEV, G. I. 1973

Poselenie Ezero i ego mesto sredi pamyatinkov rannego bronzovogo veka vostochnoi Evropy. In: B. Chropovský (ed.), *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur*. 215–257. Slovakian Academy of Sciences, Bratislava.

MILOJČIĆ, V. 1949

Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südost Europas. Berlin.

NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V. 1973

Zu Ursprung und Chronologie der Boleráz-Gruppe. In: B. Chropovský (ed.), *Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur*. 297–316. Slovakian Academy of Sciences. Bratislava.

NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V. 1982

Periodisierung der Badener Kultur und ihre chronologischen Beziehungen zu Südosteuropa. *Præhistorica Thracica* (Pulpudeva 3 Supplement), 150–176.

NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V. 1992

Kulturverhältnisse in Südosteuropa zu Beginn des Horizontes Ezero-Baden und die möglichen Wege von Kontakten mit dem ägäisch-anatolischen Gebiet. *Studia Præhistorica* 11–12, 362–384.

NIESIOŁOWSKA, E. 1994

Einige Probleme der frühen Trichterbecherkultur in Polen: Die Sarnowo-Stufe und die Pikutkowo-Phase. In: J. Hoika – J. Meurers-Balke (eds.), *Beiträge zur frühneolithischen Trichterbecherkultur im westlichen Ostseegebiet, 1. Untersuchungen und Materialien zur Steinzeit in Schleswig-Holstein*, 1. Neumünster.

ORTHMANN, W. 1963

Die Keramik der frühen Bronzezeit aus Inneranatolien. Istanbul Forschungen 24, Berlin.

PARZINGER, H. 1993

Studien zur Chronologie und Kulturgeschichte der Jungstein-, Kupfer- und Frühbronzezeit zwischen Karpaten und Mittlerem Taurus. Römisch-Germanische Forschungen 52, Mainz.

PETRASCH, J. 1984

Die absolute Datierung der Badener Kultur aus der Sicht des süddeutschen Jungneolithikums. *Germania* 62, 269–287.

PITTIONI, R. 1954

Urgeschichte des Oesterreichischen Raumes. Deuticke. Vienna.

PRICE, R. 1993

The west-Pontic Maritime Interaction Sphere: a long-term structure in Balkan prehistory. *Oxford Journal of Archaeology* 12/2, 175–196.

RACZKY, P. 1991

New data on the southern connctions and relative chronology of the „Bodrogkeresztúr-Hunyadi halom“ complex. In: J. Lichardus (ed.), *Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen*. 329–346. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 55, Bonn.

RACZKY, P. 1995

New data on the absolute chronology of the Copper Age in the Carpathian Basin In: T. Kovács (ed.), *Neuere Daten zur Siedlungsgeschichte und Chronologie der Kupferzeit des Karpathenbeckens*. 51–60. *Inventaria Præhistorica Hungariae* 7. Budapest.

RENFREW, C. 1973

Before Civilisation: the radiocarbon revolution and European prehistory. Jonathan Cape. London.

ROMAN, P. – DIAMANDI, S. 2001 (eds.)

Cernavodă III-Boleráz: ein vorgeschichtliches Phänomen zwischen dem Oberrhein und der Unteren Donau. *Studia Danubiana, Series Symposia* 2. Bucharest.

SCHACHERMEYER, F. 1955

Die ältesten Kulturen Griechenlands. Kohlhammer. Stuttgart.

SCHLICHTHERLE, H. 2002

Die jungsteinzeitlichen Radfunde vom Federsee und ihre kulturgeschichliche Bedeutung. In: KÖNIGER ET AL. 2002, 9–34.

SHERRATT, A. 1986

The pottery of the Early Bronze Age at Sitagroi. In: A. C. Renfrew – M. Gimbutas – E. Elster (eds.), *Excavations at Sitagroi. A Prehistoric Village in Northeast Greece*. 429–476. *Monumenta Archaeologica* 13. UCLA, Los Angeles.

- SHERRATT, A. 1993
What would a Bronze-Age World System look like? Relations between temperate Europe and the Mediterranean in later prehistory. *Journal of European Archaeology* 1/2, 1–57.
- SHERRATT, A. 1997
Economy and Society in Prehistoric Europe: changing perspectives. Edinburgh University Press. Edinburgh.
- SHERRATT, A. 2003
The horse and the wheel: the dialectics of change in the circum-Pontic region and adjacent areas, 4500–1500 BC. In: C. Renfrew – M. Levine – K. Boyle (eds.), *Prehistoric Steppe Adaptations and the Horse*. 233–252. McDonald Institute. Cambridge.
- SHERRATT, A – SHERRATT, S. 2001
Technological change in the east Mediterranean Bronze Age: capital, resources and marketing. In: A. Shortland (ed.), *The Social Context of Technological Change: Egypt and the Near East, 1650–1050 BC*. 15–38. Oxbow Books. Oxford.
- SHERRATT, S. 2001
Potemkin palaces and route-based economies. In: S. Voutsaki – J. Killen (eds.), *Economy and Politics in the Mycenaean Palace States*. 214–254. Cambridge Philological Society, Supplementary Volume 27. Cambridge.
- SUMMERS, G. D. 1993
The Chalcolithic period in central Anatolia. In: P. Georgieva (ed.), *The Fourth Millennium BC*. 29–48. New Bulgarian University, Sofia.
- TÜRKIYE ARKEOLOJİK YERLEŞMELERİ PROJESİ (TAY-PROJECT) =
<http://www.tayproject.org>
- THISSEN, L. 1993
New insights in Balkan-Anatolian connections in the late Chalcolithic: old evidence from the Turkish Black sea littoral. *Anatolian Studies* 43, 207–237.
- TROIA ONLINE =
<http://www.uni-tuebingen.de/ufg/troia>
- VICKERS, M. – GILL, D. 1994
Artful Crafts: ancient Greek silverware and pottery. Clarendon Press. Oxford.
- VOSTEEN, M. 1996
Unter die Räder gekommen: Untersuchungen zu Sherratt's 'Secondary Products Revolution'. Archäologische Berichte 7, Holos. Bonn.
- VOSTEEN, M. 2002
Die fünffache Erfindung von Rad und Wagen. In: KÖNIGER ET AL. 2002, 143–148.
- ZICH, B. 1992
Frühneolithische Karrenspuren in Flintbek: Aktuelles aus der Landesarchäologie. *Archäologie in Deutschland* 1, 58.

Acknowledgements

My debt to the honorand will be plain, and together I should also mention Pál Raczky, István Torma and György Goldman for happy times in Hungary and for many books and offprints. Lawrence Barfield and Manfred Korfmann made helpful suggestions on the topics of this paper. Susan and Alistair (Pali) Sherratt join me in sending felicitations.

Erste Radiokarbondaten vom Kleinen Anzingerberg in Meidling im Thale, VB Krems, Niederösterreich

ALEXANDRA KRENN-LEEB

Die Forschungsfrage

Die 1999 aufgenommenen Grabungen am Kleinen Anzingerberg in Meidling im Thale, MG Paudorf, VB Krems, Niederösterreich leiteten einen neuen Forschungsschwerpunkt der Verfasserin am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien zur „Ökonomie und Ökologie der Kupferzeit im mittleren Donaugebiet mit besonderer Berücksichtigung der Ježišovice-Kultur“ ein (KRENN-LEEB 1999a, 2000a, 2000b, 2001, 2002a, 2002b, 2002c, 2002e). Gemeinsam mit den älter ergrabenen Befunden von Spielberg/Pielamünd (KRENN-LEEB 1998) und Neubach/Wachberg (beide VB Melk, Niederösterreich) (SCHWAMMENHÖFER 1990; SCHWAMMENHÖFER – PUCHER 1997) sowie der im Jahr 2000 neu entdeckten ježišovicezeitlichen und in umfangreichen Teilbereichen untersuchten Befestigung von Krems/Hundssteig (SG und VB Krems an der Donau, Niederösterreich) (HIRSCH 2000; PIELER 2001) stehen nun mehrere Fundstellen einer bislang wenig berücksichtigten Kulturscheinung zur Verfügung (Abb. 1).

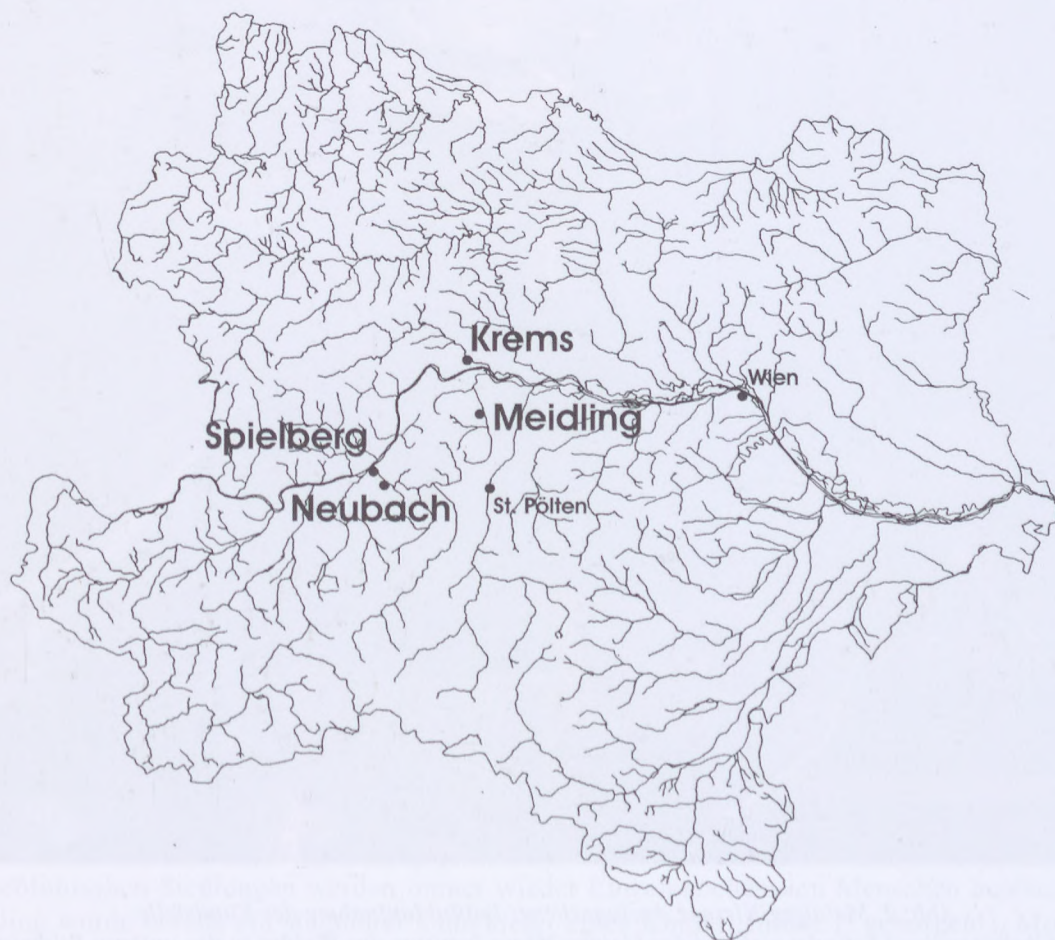


Abb. 1. Flusskarte von Niederösterreich mit den im Beitrag mehrfach genannten wichtigsten Fundstellen der Ježišovice-Kultur: Spielberg/Pielamünd, Neubach/Wachberg, Krems/Hundssteig und Meidling im Thale/Kleiner Anzingerberg (Graphik: A. Krenn-Leeb, IUF Wien).

Eines der Hauptanliegen der Untersuchungen ist die Frage nach der stereotypen Siedlungsplatzwahl auf relativ bis sehr kleinen Felsspornanlagen, die an zwei bis drei Seiten durch steile Abhänge natürlich geschützt und an den zugänglichen Seiten sehr gerne mit zweifachen Gräben befestigt waren. Dieser „Rückzug“ auf kleinräumige Areale, die meist auf Höhenlagen situiert gewesen sind, kann im endneolithischen Milieu wiederholt beobachtet werden. Gerade in der Jeřišovice-Kultur ist diese stereotype Siedlungsplatzwahl aber besonders konsequent angewandt worden. Welche Motivationen hierfür verantwortlich gemacht werden können, sollen im Rahmen des Forschungsschwerpunktes näher beleuchtet werden. Gesellschaftsdynamische aber auch ökologisch/ökonomische Ursachen sind vor kurzem angesprochen worden und sollen in diesem Rahmen nun nicht näher erläutert werden (KRENN-LEEB 2003a, 2003b).



Abb. 2. Meidling/Kleiner Anzingerberg: Luftbildaufnahme der Fundstelle. Das Grabungsareal befindet sich auf der kleinen Wiese inmitten des Waldes in der unteren Bildmitte. Ansicht von Süden. Der stark bewaldete Dunkelsteinerwald mit dem Fladnitztal gehört der Böhmisches Masse an. Im Bildhintergrund befinden sich die Donau und das Stift Göttweig (Foto: M. Doneus, Luftbildarchiv IUF Wien, BMLV Freigabe-Nr. 13088/139-1.4/99).

Eine wichtige Grundlage für diese Forschungen sind stratigraphisch umfangreiche und gut dokumentierte Befunde. Sowohl in Krems/Hundssteig als auch in Meidling/Kleiner Anzingerberg liegen mehrphasige Siedlungsbereiche vor, die kaum bis gar nicht durch Befunde jüngerer Zeitstellung bzw. späterer Kulturerscheinungen gestört worden sind. Hervorragend erhaltene Fundmaterialien unterstützen die stratigraphischen Untersuchungen zur Besiedlungsabfolge enorm und gewähren einen tiefen Einblick in den Lebensalltag jener Population der Jevišovice-Kultur um die Wende von 4. zum 3. Jahrtausend v. Chr.

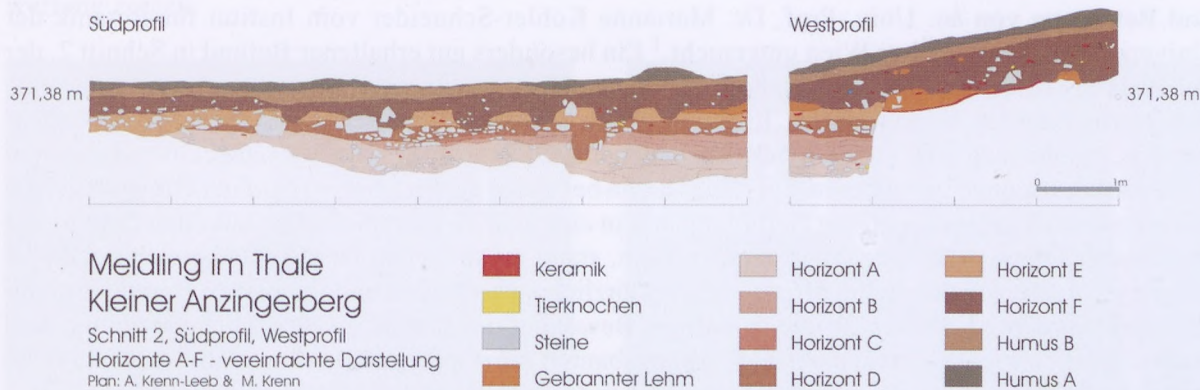


Abb. 3. Meidling/Kleiner Anzingerberg: Anhand der Hauptprofile ist eine vielschichtige Abfolge der Besiedlungsphasen sehr gut erkennbar. Die Horizonte A-F repräsentieren lediglich die Hauptbesiedlungsphasen (Plangestaltung: A. Krenn-Leeb, IUF Wien, und M. Krenn, BDA).

In Hinblick auf dieses Forschungsvorhaben wurde am Kleinen Anzingerberg, eine Anhöhe am Südostrand des stärker bewaldeten Bereiches des sog. Dunkelsteinerwaldes im Zentralraum von Niederösterreich (Abb. 2), eine repräsentative Fläche ausgewählt (Schnitt 2), aus der über alle Straten und Befunde hinweg sämtliches Erdmaterial (ca. 8.000 Liter) vollquantitativ flотиert und geschlämmt worden ist. Nach einer ersten groben Bewertung des Befundmaterials konnten (vorerst) sechs Haushorizonte (Abb. 3), die leicht versetzt übereinander angelegt worden waren, dokumentiert werden. Leider gelang es noch nicht, einen kompletten Hausgrundriss zu beobachten, da die bislang ergrabene Fläche hierfür noch nicht ausreichend ist. Dieses Manko soll durch weitere flächige Grabungen in den nächsten Jahren beseitigt werden.

Erfassung der Kleinstfundmaterialien

Die Erfassung von 100 % des Fundmaterials einer repräsentativen Fläche gewährleistet nun nicht nur ein reiches Spektrum an archäobotanischen und archäozoologischen Kleinstfundmaterialien, die üblicherweise im Verlauf der Grabungen nicht dokumentiert werden können, sondern auch die Chance nach einer umfassenden Auswertung derselben, mögliche ökologische, aber auch ökonomische Veränderungen über den Besiedlungsablauf hinweg beobachten zu können. Die entsprechenden Untersuchungen dieser höchst umfangreichen Informationsquellen über die gesamte Fläche und Stratigraphie hinweg werden allerdings noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Nach der derzeitigen Auslese ungefähr eines Drittels der Schlämmrückstände stehen nun eine ungeheure Menge an Kleinstfundmaterialien, wie Keramik (besonders kleine Objekte), Tierknochen und -zähne (vor allem Kleinsäuger-, Vogel- und Fischknochen), menschliche Knochen und Zähne (in spätneolithischen Siedlungen werden immer wieder Einzelknochen von Menschen beobachtet: in Meidling wurde bereits ein singulärer Unterkiefer eines Kindes [Infans I] geborgen!), Mollusken (Muscheln und Schnecken), geschlagene und geschliffene Steingeräte (Reste bzw. Absplitterungen von Steinbeilen und Silices etc.), Holzkohle (fällt aufgrund des Brandgeschehens in Meidling zahlreich an), botanische Reste (jene, die nicht bei der Flotation aufgeschwommen sind), Hüttenlehm

(gebrannter Lehm, fällt häufig an), Sinter (im Boden und an den Funden angereicherter Kalk der Bodenwässer), Steine (vor allem kleine Objekte wie Glättsteine etc.) etc. zur Verfügung (KRENN-LEEB 2002d).

Des einen Leid, des anderen Freud’...

In einem ersten Schritt wird derzeit das archäobotanische Auswertepotenzial unter der Leitung und Betreuung von ao. Univ.-Prof. Dr. Marianne Kohler-Schneider vom Institut für Botanik der Universität für Bodenkultur Wien untersucht.¹ Ein besonders gut erhaltener Befund in Schnitt 2, der der bislang vorletzten Besiedlungsphase (Horizont E) zugeordnet werden konnte, wurde für eine nähere Bearbeitung herangezogen. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus einem Hütteninnenbereich, in dem sich eine relativ große Ofenanlage mit mindestens zwei Vorratsgefäßen davor und zwei Aktivitätszonen im weiteren Anschluss daran befunden hatten (Abb. 4). Auf der Ofenanlage, die in eine nördlich gelegene, offene Herdplatte und in eine südlich anschließende, mit einer Lehmwand umgebene „Ofenwanne“ gegliedert werden kann, stand im südlichen Herdstellenbereich noch eine Amphore *in situ*, die durch den offensichtlich plötzlich auftretenden und intensiven Brand sekundär gebrannt worden ist. Dieses für die damaligen Bewohner der Siedlung schreckliche Ereignis, dem wahrscheinlich wieder einmal mehrere Siedlungsbauten zum Opfer gefallen sind, repräsentiert für die archäologische Forschung eine ungeheuer spannende und aussagekräftige Momentaufnahme.

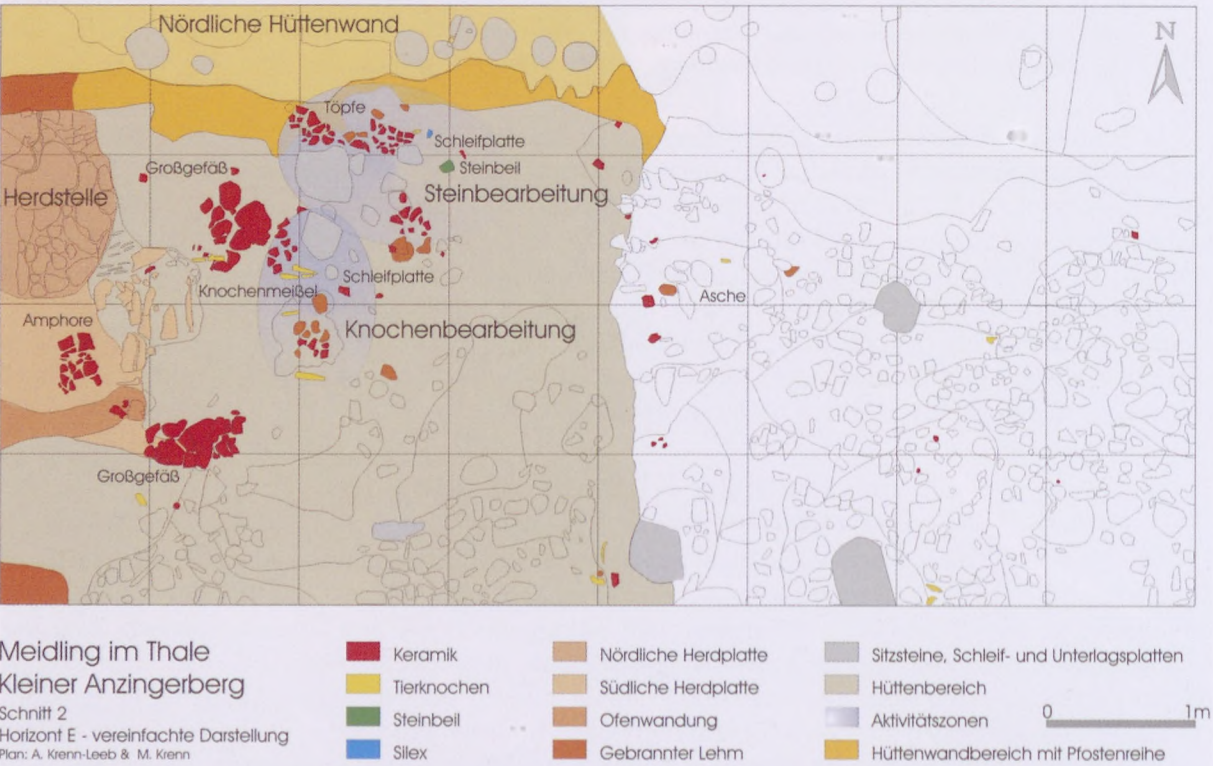


Abb. 4. Meidling/Kleiner Anzingerberg: Eine vereinfachte Darstellung soll die ursprüngliche Situation im Hüttenbereich aus Horizont E veranschaulichen. Der große, farbig hinterlegte Bereich stellt den ehemaligen Hüttenbereich dar, in dem sich an der nördlichen Hüttenwand die Ofenanlage befunden und östlich davor einige Vorrats- und Kochgefäße gestanden hatten. Gleich anschließend lassen sich zwei Arbeitsbereiche fassen: der nördliche für die Steinbeilbearbeitung, der südliche zur Knochenbearbeitung (Plan: A. Krenn-Leeb, IUF Wien, und M. Krenn, BDA).

¹ Marianne Kohler-Schneider und Anita Caneppele gebührt mein herzlichster Dank für die Übernahme der archäobotanischen Bearbeitung.

Bei den Aktivitätszonen handelte es sich einerseits um einen Platz nahe der nördlichen Hüttenwand (Abb. 5), der durch einen großen „Arbeits-/Sitzstein“ mit Gefäßen, einer Schleifplatte sowie einem Steinbeil gekennzeichnet gewesen war, und andererseits um einen südlich daran anschließenden zweiten. Bei letzterem befanden sich ebenfalls ein großer „Arbeits-/Sitzstein“, eine Schleifplatte und mehrere bearbeitete Knochengeräte (eine Spitze und mehrere Meißel mit unterschiedlich breiten Schneiden) (Abb. 6). Ob und welche Tätigkeiten mit diesem „Knochengeräteset“ durchgeführt worden waren, sollen künftige Gebrauchsspurenanalysen und eine umfassende archäologische Bewertung zeigen.



Abb. 5. Meidling/Kleiner Anzingerberg:
Der Arbeitsplatz für die Steinbeilherstellung
zeigt einen großen Sitz- bzw. Arbeitsstein,
drei zerscherbte Gefäße, eine Schleifplatte und
ein Steinbeil (im Bild links neben
der Phototafel; Ansicht von Osten).



Abb. 6. Meidling/Kleiner Anzingerberg:
Der südliche Arbeitsplatz umfasst ebenfalls einen
großen Sitz- und Arbeitsstein, Schleifplatten-
fragmente sowie mehrere Knochenmeißel und
Knochenspitzen (Ansicht von Osten;
Photos: A. Krenn-Leeb, IUF Wien).

Dieser Befundausschnitt (die zweite Hälfte der Ofenanlage muss erst archäologisch untersucht werden) wurde nun für eine erste archäobotanische Untersuchung ausgewählt. Im Rahmen eines kleinen Forschungsprojektes „Spätneolithische Spurensuche – Erfassung und Dokumentation von Kleinstfundmaterialien der spätneolithischen Siedlung Meidling im Thale, NÖ.“ wurde von Anita Caneppele eine umfangreiche Serie (169 Proben) an botanischen Makroresten aus dem Horizont E mit dem Bereich Ofenanlage und Aktivitätszonen unter dem Stereomikroskop aussortiert (CANEPPELE – KOHLER-SCHNEIDER 2002; KRENN-LEEB 2002d) und von ihr im Rahmen einer Diplomarbeit am Institut für Botanik der Universität für Bodenkultur bearbeitet (CANEPPELE 2003).

Rund 12.000 Pflanzenreste konnten aus lediglich 30 Signaturen (kleinste Befundeinheiten) ausgelesen und bearbeitet werden. Eine hohe Stetigkeit der meisten nachgewiesenen Taxa und der gute Erhaltungszustand gewährleisteten eine fundierte Aussagekraft der botanischen Reste.

Erste Radiokarbondatierungen

Zur Unterstützung der wissenschaftlichen Ergebnisse sind Radiokarbondatierungen zur absoluten Datierung der Befunde unabdingbar. Aus diesem Grund wurden sieben Proben aus dem Umfeld des oben angesprochenen Horizontes E ausgewählt, die für eine ¹⁴C-Datierung geeignet erschienen. Es handelt sich bei den Proben VERA-2562 bis VERA-2567 um verkohlte Getreidekörner und bei Probe VERA-2568 um ein Rindenstück. Sie sollen im Folgenden näher auf ihre Befundlage hin vorgestellt werden (Abb. 7).

Labor-Nr.	¹⁴ C-Alter (1σ), BP	¹⁴ C-Alter (2σ), BC 95,4% Wahrscheinlichkeit	¹⁴ C-Alter (1σ), BC 68,2% Wahrscheinlichkeit
VERA-2562 Meidling_01	4375 ± 35 BP	3100 – 2900 BC (95,4%)	3020 – 2915 BC (68,2%)
VERA-2563 Meidling_02	4325 ± 40 BP	3080 – 3060 BC (1,9%) 3030 – 2880 BC (93,5%)	3020 – 2980 BC (22,5%) 2970 – 2950 BC (5,4%) 2930 – 2880 BC (40,3%)
VERA-2564 Meidling_03	4250 ± 35 BP	2920 – 2850 BC (59,4%) 2820 – 2740 BC (28,5%) 2730 – 2690 BC (7,5%)	2910 – 2870 BC (50,9%) 2810 – 2780 BC (15,2%) 2770 – 2760 BC (2,1%)
VERA-2565 Meidling_04	4410 ± 30 BP	3270 – 3230 BC (3,6%) 3110 – 2910 BC (91,8%)	3100 – 3010 BC (38,4%) 2990 – 2920 BC (29,8%)
VERA-2566 Meidling_05	4320 ± 35 BP	3020 – 2880 BC (95,4%)	3020 – 2980 BC (17,9%) 2930 – 2880 BC (50,3%)
VERA-2567 Meidling_06	4335 ± 35 BP	3080 – 3070 BC (1,7%) 3030 – 2880 BC (93,7%)	3020 – 2950 BC (36,2%) 2930 – 2890 BC (32,0%)
VERA-2568 Meidling_07	4320 ± 35 BP	3020 – 2880 BC (95,4%)	3020 – 2980 BC (17,9%) 2930 – 2880 BC (50,3%)

Abb. 7. Meidling/Kleiner Anzingerberg: Messergebnisse der ersten sieben Radiokarbondatierungen (Messung: E. M. Wild – P. Steier, Inst. Isotopenforschg. u. Kernphysik/Universität Wien).

Die Messungen wurden an der VERA-AMS-Anlage (Vienna Environmental Research Accelerator) am Institut für Isotopenforschung und Kernsphysik der Universität Wien unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Walter Kutschera von ao. Univ.-Prof. Dr. Eva-Maria Wild und Mag. Dr. Peter Steier bearbeitet.² Die Auswahl und Bestimmung der Getreideproben erfolgte durch Marianne Kohler-Schneider und Anita Caneppele (Institut für Botanik der Universität für Bodenkultur).

Probe Meidling_01/VERA-2562

Das Probenmaterial bestand aus verkohlten Getreidekörnern (19 Triticum sp. [Spelzweizen] und 20 Cerealia indet.

Die Probe stammte aus der Abbauschicht 7 zwischen Dokumentationsniveau (Dokn.) 6-7 aus einer stark aschehältigen Verfärbung (möglicherweise eine seichte Grube; Sig. 153) in Schnitt 2 (Fnr. 1284; Schlammprobe; X=4-5,2; Y=2-3; sandiger Lehm; Farbe: 10YR3/2-10YR4/2, brownish black bis

² Ihnen gebührt mein herzlicher Dank für die außerordentlich rasche Bearbeitung.

grayish yellow brown; stark asche- und holzkohlehältig, teilweise gelbe Einschlüsse [Fels]), die bereits im Dokn. 4 erstmals beobachtet und bis ins Dokn. 7 dokumentiert werden konnte. Dies entspricht einer stratigraphisch jüngeren bis gleichzeitigen Position als die Ofenanlage, die ebenfalls ab Dokn. 4 fassbar geworden ist (*Abb. 8*).

Probe Meidling_02/VERA-2563

Das Probenmaterial bestand aus verkohlten Getreidekörnern (91 Cerealia indet.).

Die Probe stammte aus einer aschehaltigen Kulturschicht (Sig. 216) in der Abbauschicht 7 zwischen Dokn. 6-7 in Schnitt 2 (Fnr. 1299; Schlämmprobe; X=1-2; Y=0-1; sandiger Lehm; Farbe: 10YR3/2, brownish black). Es handelt sich hierbei um eine Schuttschicht südlich der Ofenanlage und des Aktivitätszonenbereiches (*Abb. 8*).

Probe Meidling_03/VERA-2564

Das Probenmaterial bestand aus verkohlten Getreidekörnern (153 Cerealia indet.).

Die Probe stammte aus einer Verfärbung in der Kulturschicht (Sig. 151) aus der Abbauschicht 5 zwischen Dokn. 4 und 5 in Schnitt 2 (Fnr. 653; Schlämmprobe; X=0,8-1,6; Y=2-2,8; lehmiger Sand; Farbe: 10YR3/3, dark brown). Es handelte sich hierbei um stark hüttenlehmhaltiges Erdmaterial, das sich im Bereich der verstürzten Hüttenwand bzw. auch darunter gleich nordöstlich im Anschluss an den Ofenbereich befunden hatte (*Abb. 9*).

Probe Meidling_04/VERA-2565

Das Probenmaterial bestand aus verkohlten Getreidekörnern (129 Cerealia indet.).

Die Probe stammte aus einer Verfärbung (Sig. 286) im Bereich der Kulturschicht im Aktivitätszonenbereich aus der Abbauschicht 9 zwischen Dokn. 8 und 9 in Schnitt 2 (Fnr. 1647; Schlämmprobe; X=2,6-3,4; Y=2,1-2,6; sandiger Lehm; Farbe: 10YR4/2, grayish yellow brown). Sie befand sich bereits unterhalb des Niveaus der nördlichen Aktivitätszone (Steinbeilbearbeitung) und gehörte dem nächst älteren Horizont an, der in diesem Bereich massive Steinsetzungen aufwies (*Abb. 10*).

Probe Meidling_05/VERA-2566

Das Probenmaterial bestand aus verkohlten Getreidekörnern (95 Cerealia indet.).

Die Probe stammte aus einer aschehaltigen Kulturschicht (Sig. 40) aus der Abbauschicht 6/Dokn. 5a in Schnitt 2 (Fnr. 873; Schlämmprobe; X=3-4; Y=1-2; sandiger Lehm; Farbe: 7,5YR2/2, brownish black). Es handelte sich hierbei um eine Schuttschicht, die sich unterhalb der verstürzten Hüttenwand auf demselben Niveau wie die Vorratsgefäße vor der Ofenanlage und etwas südöstlich im Anschluss an die südliche Aktivitätszone (Knochengeräteset) befunden hatte (*Abb. 11*).

Probe Meidling_06/VERA-2567

Das Probenmaterial bestand aus verkohlten Getreidekörnern (50 Cerealia indet., 2 Triticum sp. [Spelzweizen], 3 Hordeum vulgare, 3 Triticum cf. monococcum).

Die Probe stammte aus einer aschehaltigen Kulturschicht (Sig. 216) aus der Abbauschicht 7 zwischen Dokn. 6 und 7 in Schnitt 2 (Fnr. 1207; Schlämmprobe; X=1,6-2,2; Y=2-3; sandiger Lehm; Farbe: 10YR3/2, brownish black). Es handelt sich um eine Schuttschicht, die sich gleich unterhalb der Aktivitätszonen befand, aber noch zu Horizont E zu zählen sein dürfte (*Abb. 8*).

Probe Meidling_07/VERA-2568

Das Probenmaterial bestand aus einem unverkohlten Rindenstück.

Die Probe stammte aus dem unmittelbaren Ofenbereich (Sig. 328), die im Zuge der Abbauschicht 9 in Schnitt 2 geborgen worden war (Fnr. 1732; X=0,72-0,84; Y=1,24-1,34; SH 371,20 m; sandiger Lehm; Farbe: 10YR3/1, brownish black). Das Rindenstück befand sich direkt auf der Ofenwand bzw. am südlichen Rand der „Ofenwanne“ und wurde von einem Fragment der beim Einsturz der Hütte zerbrochenen Amphore, die auf dem Ofen gestanden hatte, bedeckt. Die über die Ofenanlage verstürzte Hüttenwand versiegelte diesen Befund und ermöglichte die hervorragende Erhaltung. Dieser Befund soll zu einem späteren Zeitpunkt gesondert vorgestellt werden (*Abb. 12*).



Abb. 8. Meidling/Kleiner Anzingerberg: Dokumentationsniveau 6 mit den gekennzeichneten Proben VERA-2562, VERA-2563 und VERA-2567 (Photo: A. Krenn-Leeb, IUF Wien).



Abb. 9. Meidling/Kleiner Anzingerberg: Dokumentationsniveau 4 mit der gekennzeichneten Probe VERA-2564 (Photo: A. Krenn-Leeb, IUF Wien).



Abb. 10. Meidling/Kleiner Anzingerberg: Dokumentationsniveau 8 mit der gekennzeichneten Probe VERA-2565 (Photo: A. Krenn-Leeb, IUF Wien).



Abb. 11. Meidling/Kleiner Anzingerberg: Dokumentationsniveau 5/5a mit der gekennzeichneten Probe VERA-2566 (Photo: A. Krenn-Leeb, IUF Wien).



Abb. 12. Meidling/Kleiner Anzingerberg: Dokumentationsniveau 9 mit der gekennzeichneten Probe VERA-2568 (Photo: A. Krenn-Leeb, IUF Wien).

Bei einer Summenkalibrierung aller sieben Proben durch Peter Stadler, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien,³ wird das Ergebnis durch die ältere Probe Meidling_04/VERA-2565 etwas verfälscht und der Test nicht erfüllt (T-Wert mit 13,8 größer als max. 12,6) (Abb. 13).

Bei einer neuerlichen Summenkalibrierung mit sechs Daten (ohne Probe Meidling_04/VERA-2565) bestätigt sich ein ziemlich einheitliches Datierungsintervall zwischen 2918 BC bis 2902 BC (bei 68,2% Wahrscheinlichkeit) bzw. zwischen 2930 BC bis 2880 BC (bei 95,4% Wahrscheinlichkeit) (Abb. 14). Mit Hilfe der sechs Proben VERA-2562 bis VERA-2564 und VERA-2566 bis VERA-2568 kann der Horizont E und somit der außergewöhnlich gut erhaltene Befund der Ofenanlage mit den Aktivitätszonen in das erste Viertel des 30. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden.

Vor kurzem konnte Peter Stadler eine Summenkalibrierung von fünf ¹⁴C-Daten aus Brno/Stary Lískovec vorlegen (Stadler 2002), die einen gleichzeitigen bis jüngeren Ansatz als die Daten aus Meidling zeigen: Mit 68,2% Wahrscheinlichkeit (1 σ -Bereich) wurde die Freilandsiedlung der Jevišovice-Kultur in der Zeit zwischen 2930–2840 BC (30,5%) bzw. 2820–2660 BC (37,7%) bewohnt. Sie wird anhand der Keramik typologisch als relativ jung innerhalb der Jevišovice-Kultur eingestuft und widerspricht damit nicht den bisherigen Erkenntnissen bezüglich der Keramik in Meidling (MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ – VITULA 1994).

Die in derselben Publikation vorgestellte Neubearbeitung des Hügelgrabes von Neusiedl am See, VB Neusiedl am See, Burgenland durch Elisabeth Ruttkay stellt diesen Befund nun in den vergleichbaren Horizont Jevišovice/Mödling-Zöbing (jüngste Phase) – Ig I – Neusiedl (RUTTKAY 2002), der auch durch Radiokarbondaten bestätigt worden ist (STADLER 2002).

³ Peter Stadler erklärte sich liebenswürdigerweise bereit, die Summenkalibrierungen vorzunehmen, wofür ich ihm auf diesem Wege herzlich danken möchte.

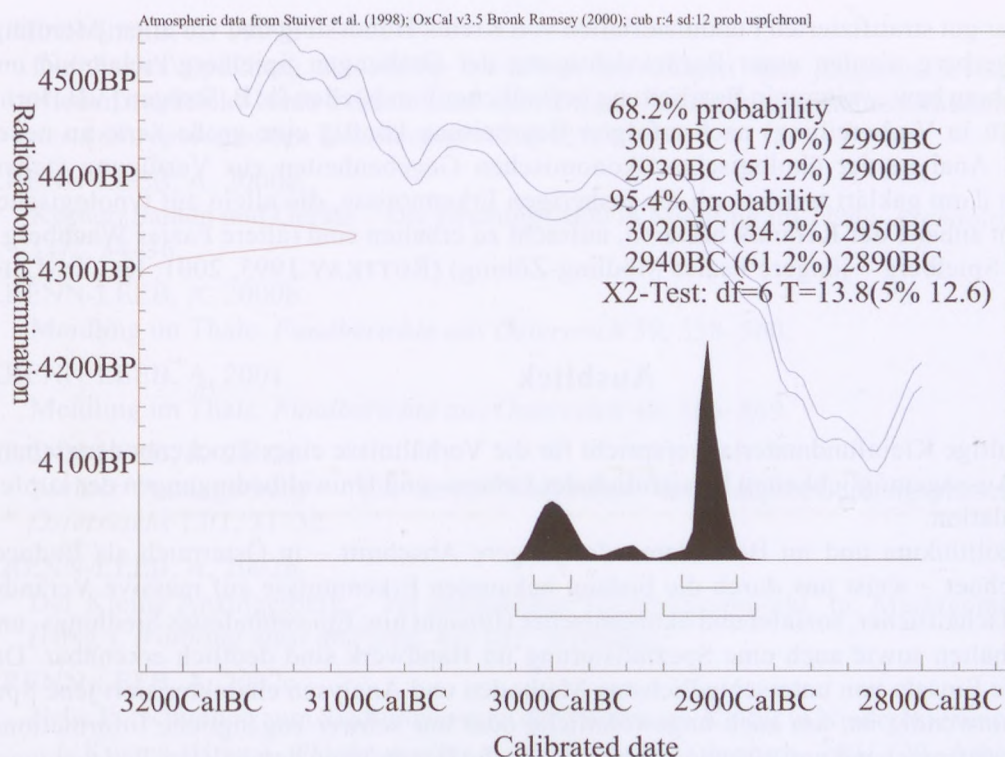


Abb. 13. Meidling/Kleiner Anzingerberg: Summenkalibrierung aller sieben Proben (Messung: E. M. Wild – P. Steier, Inst. Isotopenforsch. u. Kernphysik/Universität Wien; Kalibrierung: P. Stadler, PA/NHM).

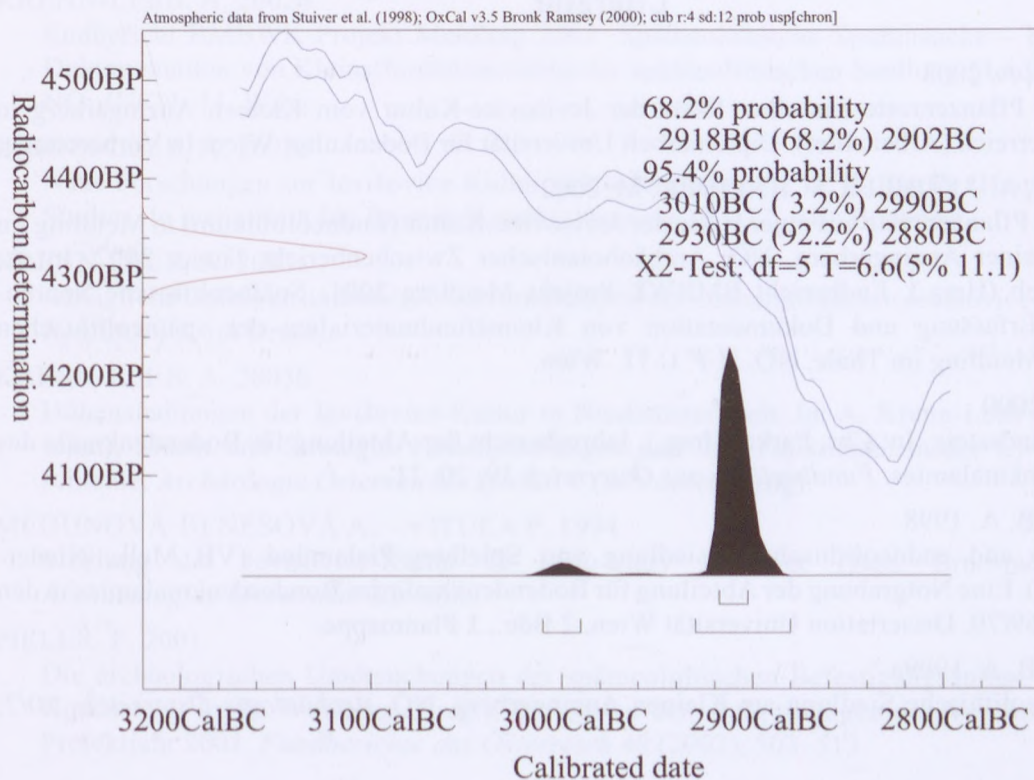


Abb. 14. Meidling/Kleiner Anzingerberg: Summenkalibrierung von sechs Proben, ausgenommen VERA-2565 (Messung: E. M. Wild – P. Steier, Inst. Isotopenforsch. u. Kernphysik/Universität Wien; Kalibrierung: P. Stadler, PA/NHM).

Mit Hilfe der gut stratifizierten Fundmaterialien von Krems/Hundssteig und vor allem Meidling/Kleiner Anzingerberg werden unter Berücksichtigung der Grabungen Spielberg/Pielamünd und Neubach/Wachberg bzw. weiterer in Bearbeitung befindlicher Fundstellen (z. B. Strögen [VB Horn]; SCHMITSBERGER in Vorbereitung) nach erfolgter Bearbeitung künftig eine große Serie an neuen Daten für eine Analyse der ökologischen/ökonomischen Gegebenheiten zur Verfügung stehen. Insgesamt kann dann geklärt werden, ob die bisherigen Erkenntnisse, die allein auf typologischen Untersuchungen anhand der Keramik basieren, aufrecht zu erhalten sind (ältere Fazies Wachberg – mittlere Fazies Spielberg – jüngere Fazies Mödling-Zöbing) (RUTTKAY 1995, 2001; KRENN-LEEB 1999b).

Ausblick

Das reichhaltige Kleinfundmaterial verspricht für die Verhältnisse einer Trockenbodengrabung umfangreiche Aussagemöglichkeiten hinsichtlich der Lebens- und Umweltbedingungen der kupferzeitlichen Population.

Das Spätneolithikum und im Besonderen der jüngere Abschnitt – in Österreich als Endneolithikum bezeichnet – weist uns durch die bislang bekannten Erkenntnisse auf massive Veränderungen in gesellschaftlicher, sozialer und ökonomischer Hinsicht hin. Ein verändertes Siedlungs- und Bestattungsverhalten sowie auch eine Spezialisierung im Handwerk sind deutlich erkennbar. Der interdisziplinäre Einsatz von unterschiedlichsten Methoden und Analysen charakterisiert jene Spurensuche, die notwendig ist, um auch ungewöhnliche oder nur schwer zugängliche Informationsquellen für eine entsprechend umfassende wissenschaftliche Bearbeitung heranziehen und gewinnen zu können.

Literatur

CANEPPELE, A. 2003

Verkohlte Pflanzenreste aus einer Hütte der Jevišovice-Kultur vom Kleinen Anzingerberg in Niederösterreich (Arbeitstitel). Diplomarbeit Universität für Bodenkultur Wien. In Vorbereitung.

CANEPPELE, A. – KOHLER-SCHNEIDER, M. 2002

Verkohlte Pflanzenreste aus einer Hütte der Jevišovice-Kultur (Endneolithikum) in Meidling im Thale, Kleiner Anzingerberg, NÖ. Archäobotanischer Zwischenbericht Jänner 2002. In: A. Krenn-Leeb (Hrsg.), Endbericht BMBWK-Projekt Meidling 2001: Spätneolithische Spurensuche – Erfassung und Dokumentation von Kleinfundmaterialien der spätneolithischen Siedlung Meidling im Thale, NÖ. IUF 1–11. Wien.

HIRSCH, N. 2000

Krems/Hundssteig. In: Chr. Farka (Hrsg.), Jahresbericht der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. *Fundberichte aus Österreich* 39, 20–21.

KRENN-LEEB, A. 1998

Die jung- und endneolithische Besiedlung von Spielberg-Pielamünd (VB Melk, Niederösterreich). Eine Notgrabung der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes in den Jahren 1969/70. Dissertation Universität Wien, 2 Bde., 1 Planmappe.

KRENN-LEEB, A. 1999a

Die spätneolithische Siedlung am Kleinen Anzingerberg, NÖ. *Archäologie Österreichs* 10/2, 19–20.

KRENN-LEEB, A. 1999b

Die Fazies Spielberg als Mittler zwischen der älteren und jüngeren Jevišovice-Kultur in Niederösterreich? Neue Erkenntnisse zum älteren Abschnitt des Endneolithikums. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien* 129, 45–67.

KRENN-LEEB, A. 2000a

Körner, Samen und Geräte – Die Grabung 2000 in Meidling im Thale. *Archäologie Österreichs* 11/2, 34–36.

KRENN-LEEB, A. 2000b

Meidling im Thale. *Fundberichte aus Österreich* 39, 558–560.

KRENN-LEEB, A. 2001

Meidling im Thale. *Fundberichte aus Österreich* 40, 566–569.

KRENN-LEEB, A. 2002a

Kleiner Anzingerberg – Ein erster Vorbericht der Hauptbesiedlungsphasen. *Archäologie Österreichs* 13/1, 31–32.

KRENN-LEEB, A. 2002b

Der Kleine Anzingerberg – ein spannendes Forschungsprojekt. In: Marktgemeinde Wölbling (Hrsg.), *Wölbling einst und jetzt*. 61–102. Wölbling.

KRENN-LEEB, A. 2002c

Neue Forschungen zum Siedlungswesen der Jevišovice-Kultur in Niederösterreich. In: I. Cheben – I. Kuzma (Hrsg.), *Otázky neolitu a eneolitu našich krajín – 2001* (20. Arbeitstreffen Neolithikum und Äneolithikum 2001; 9.–12. 10. 2001 in Liptovská Sielnica, Slowakei). *Archaeologica Slovaca, Monographiae* 4, 167–186. Nitra.

KRENN-LEEB, A. 2002d

Endbericht BMBWK-Projekt Meidling 2001: Spätneolithische Spurensuche – Erfassung und Dokumentation von Kleinstfundmaterialien der spätneolithischen Siedlung Meidling im Thale, NÖ. *IUF*, 1–11. Wien.

KRENN-LEEB, A. 2002e

Neue Forschungen zur Jevišovice-Kultur in Niederösterreich. In: E. Bánffy (Hrsg.), *Prehistoric Studies. In memoriam Ida Bognár-Kutzián. Antaeus* 25, 427–440. Budapest.

KRENN-LEEB, A. 2003a

Alltägliche Gefahren und/oder Krisen am Beispiel der endneolithischen Jevišovice-Kultur. *Varia Neolithica* 3, im Druck.

KRENN-LEEB, A. 2003b

Höhensiedlungen der Jevišovice-Kultur in Niederösterreich. In: A. Krenn-Leeb (Hrsg.), *Wirtschaft, Macht und Strategie. Höhensiedlungen und ihre Funktionen in der Ur- und Frühgeschichte. Archäologie Österreichs Spezial 1* (in Vorbereitung).

MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ A. – VITULA P. 1994

Siedlung der Jevišovice-Kultur in Brno-Starý Lískovec (Bez. Brno-město). *Fontes Archaeologiae Moraviae* 22. Brno.

PIELER, F. 2001

Die archäologischen Untersuchungen der spätneolithischen Befestigungsanlage von Krems – Hundssteig. In: B. Wewerka (Hrsg.), *Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2001. Fundberichte aus Österreich* 40 (2002), 503–513.

RUTTKAY, E. 1995

Spätneolithikum. In: E. Lenneis, Chr. Neugebauer-Maresch – E. Ruttkay (Hrsg.), *Jungsteinzeit im Osten Österreichs*. 108–209. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 102–105. St.Pölten–Wien.

RUTTKAY, E. 2001

Wachberg bei Melk – eine Siedlung der frühen Jevisovice-Kultur. Überlegungen zur Chronologie des älteren Endneolithikums in Ostösterreich. In: T. H. Gohlisch – L. Reisch (Hrsg.), *Die Stellung der endneolithischen Chamer Kultur in ihrem räumlichen und zeitlichen Kontext*. Kolloquien des Institutes für Ur- und Frühgeschichte Erlangen 1, 56–85.

RUTTKAY, E. 2002

Das endneolithische Hügelgrab von Neusiedl am See, Burgenland. Zweite Vorlage – Teil I – Die Fazies Neusiedl. *Budapest Régiségei* 36, 145–170.

SCHMITSBERGER, O., in Vorbereitung

Die befestigte Siedlung der Jevisovice-Kultur von Strögen, VB Horn, Niederösterreich (Arbeitstitel). Diplomarbeit Universität Wien (in Vorbereitung).

SCHWAMMENHÖFER, H. 1990

Endneolithische Besiedlung am Wachberg bei Melk. Materialvorlage. *Fundberichte aus Österreich* 29 (1991), 97–152.

SCHWAMMENHÖFER, H. – PUCHER, E. 1997

Die spätneolithische Siedlung am Wachberg bei Melk. *Kultur- und Museumsverein Melk*, 1–56. Melk.

STADLER P. 2002

¹⁴C-Datierung der beiden Bestattungen aus dem Hügelgrab von Neusiedl am See, Bgld. *Budapest Régiségei* 36, 171–174.

Das endneolithische Hügelgrab von Neusiedl am See, Burgenland

Zweite Vorlage – II.

Kulturgeschichtliche Aspekte des Zentralgrabes

ELISABETH RUTTKAY

Für Nándor Kalicz mit herzlichen Geburtstagswünschen

1. Aus dem Inhalt von Teil I¹

Während des Zweiten Weltkrieges im November 1943 wurde am Kalvarienberg (Einsiedlerberg) in Neusiedl am See, VB Neusiedl am See, Bgld. (ÖK 1:50.000, Nr. 79 Neusiedl am See, W 42 mm, N 124 mm), durch militärische Baumaßnahmen bei der Vorbereitung einer Flakstellung in ein bis dato unbekanntes urzeitliches Objekt (Hügel) ein 9–10 m langer und 2 m breiter Graben vom Rand bis in die Hügelmitte gezogen. Dabei kamen eine aus Bruchsteinen gebaute, zusammenhängende Steindecke, Gräber, Tongefäße und zwei kleine goldene Ringlein zum Vorschein – offensichtlich urgeschichtliche Funde und Befunde. Davon wurde das Landschaftsmuseum in Eisenstadt verständigt, das alsbald einen Vertreter, Adalbert Riedl, zu dieser Fundstelle schickte, um die Einzelheiten der Abdeckung zu erfahren und die Funde einzusammeln. Ein handschriftlicher Bericht von Riedl (er verfasste mehrere Varianten in Maschinenschrift) wurde mit großer Wahrscheinlichkeit noch an der Fundstelle verfertigt. Der Bericht in Handschrift, eine unmittelbare Überlieferung (?), wurde komplett wiedergegeben und sein Inhalt – die Befundung betreffend – durch eine Graphik anschaulich gemacht (*Abb. 2*).

Der Fund wurde bereits vier Jahre nach der Auffindung von R. PITTIONI (1947) vorgelegt und im darauf folgenden Jahr im September 1948 konnte sogar durch H. Mitscha-Märheim eine Kontrollgrabung an der Fundstelle durchgeführt werden. Ihre Ergebnisse wurden erst in unserem Aufsatz ausgewertet und die Situationsskizze des Ausgräbers publiziert (*Abb. 3*). Die Grundpublikation von Pittioni beinhaltet gegenüber beiden Berichten (des vermutlichen Erstberichtes von Riedl und desjenigen von Mitscha-Märheim) einige kontroverse Aussagen, die aufgezeigt werden konnten.

Das gestörte prähistorische Objekt am Kalvarienberg von Neusiedl am See ist ein mittelgroßer Erdhügel mit 18 m Durchmesser und einer Höhe von etwa 2 m (*Abb. 1*). Zentral im Hügel auf dem damaligen Gehniveau gelegen, also nicht eingetieft, wurde ein auf dem Rücken liegendes, mäßig gut erhaltenes Skelett in anatomisch korrekter Anordnung in der Tiefe von 180–190 cm freigelegt (Grab 1, Zentralgrab, Primärgrab). Dies geschah durch eine Erweiterung des ursprünglichen Grabens am Scheitel des Hügels zu einem zylindrischen Aufschluß bis zur Hügelbasis, mit einem Durchmesser von 3,60 m. 40 cm oberhalb dieser zuunterst situierten Bestattung lag ein weiteres, bereits in prähistorischer Zeit gestörtes Grab eines Kindes (Grab 2).² Die aktuellen atomphysikalischen Untersuchungen (¹⁴C-Datierung) jeweils zweier Proben von den Menschenknochen beider Bestattungen

¹ Die Arbeit wurde in zwei Teilen zur Publikation vorbereitet. Der erste Teil beinhaltet gegenüber der Erstpublikation weitere Angaben über die Befundung, die Funde und ihre aktuelle Analyse, die zu einer neuen Datierung und zur Aufstellung der „Fazies Neusiedl“ führte. Die Fazies Neusiedl erbrachte auch Änderungen für die kupfer- und frühbronzezeitliche Chronologie Transdanubiens (RUTTKAY 2002. Hier sind die Funde in einer maßgerechten Graphik dargestellt, *Abb. 4*. Diese wird hier nicht wiederholt.).

² Siehe anschließend den Beitrag von M. Teschler-Nicola. Die anthropologische Untersuchung der Skelettteile wurde bis zu diesem Beitrag zurückgehalten.

ergaben, dass sie nicht gleichzeitig sind. Das Individuum des Zentralgrabes lebte im zweiten Viertel des 3. vorchristlichen Jahrtausends (2760–2660 v.Chr.), das Kind aus Grab 2 erst tausend Jahre später (1690–1610 v.Chr.) (STADLER 2002). Oberhalb des Grabes 2 befand sich eine aus massiven Bruchsteinen bestehende Decke. Sie ist entweder mit dem Grab 2 gleichzeitig oder jünger. Die absolutchronologischen Zeitmarken standen für die Grundpublikation von Pittioni und auch für den weiteren Bearbeiter des Hügelgrabes von Neusiedl am See natürlich noch nicht zur Verfügung. Die Knochen aus dem gestörten Grab (Grab 2) hielt Bóna für belanglose Tierknochen; Pittioni hat sie zwar als „angebliche Menschenknochen“ angesprochen, teilte ihnen jedoch keine Keramikbeigaben zu. Nach unserer aktuellen Untersuchung ist die als einhenkelig rekonstruierte Schale dieser Bestattung zuzuordnen.



*Abb. 1. Neusiedl am See-Kalvarienberg, Bgld. Der Grabhügel ist bezeichnet
(Foto am 30. März 1988 von Dr. K. Kaus, Burgenländisches Landesmuseum Eisenstadt).*

Bei der Vorlage der Funde und Befunde von Neusiedl am See und in seiner „Urgeschichte des österreichischen Raumes“ vertrat R. Pittioni nach der Analyse der vier Beigabengefäße (zwei Krüge, eine Amphore und eine einhenkelige Schale) die Meinung, dass das Grab – eine Körperbestattung, vielleicht in einer Steinkiste – in das nordisch orientierte Spätneolithikum, knapp vor der Badener Kultur zu stellen ist. Die vier Gefäße aus dem Hügel am Kalvarienberg wurden als die Repräsentanten des neu aufgestellten „Typus Neusiedl“ (gemeinsam mit dem „Typus Retz“) der frühnordischen Schicht (vor der vollnordischen Badener-Kultur) vorgestellt (PITTIONI 1947; 1954). Noch in seinem letzten zweibändigen Werk über die Urzeit Österreichs blieb PITTIONI (1980) bei dieser Datierung (Protobaden) trotz der inzwischen bekannt gewordenen Einwände (BÓNA 1965).

Als I. Bóna in der Mitte der 60-er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine durch südöstliche Beziehungen gekennzeichnete Somogyvár-Gruppe herausstellte, ordnete er das Hügelgrab von Neusiedl am See dieser Gruppe zu. Er sprach es damit viel jünger an als Pittioni. In seiner letzten Darstellung der bronzezeitlichen Kulturgeschichte Ungarns blieb die Position des Hügelgrabes

frühbronzezeitlich (FB II, Postvučedol).³ Das Hügelgrab von Neusiedl wird in dieser Darstellung Bónas als Vorposten eines vom Süden nach Norden ziehenden Volkes angesehen (BÓNA 1992, 13).

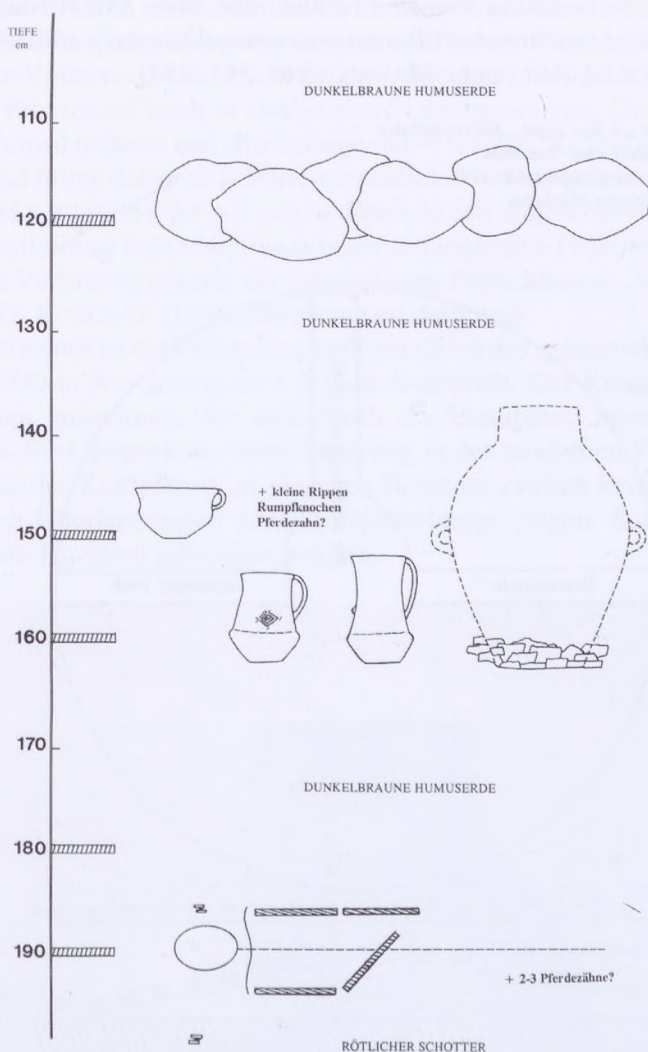


Abb.2. Neusiedl am See-Kalvarienberg, Bgld. Aufbau des Grabhügels nach dem Bericht von A. Riedl 1943.

Wir sind nun aber zu der Einsicht gelangt, dass die Beigabengefäße des Zentralgrabes (nunmehr drei: zwei Krüge und eine Amphore) aus dem Hügel am Kalvarienberg zwischen die beiden früheren Vorschläge zu datieren sind. Diese Zeit ist die der entwickelteren Vučedol-Kultur, Vučedol-Zók nach Ecsedy, klassisches Vučedol nach Garašanin; die moderne österreichische Forschung spricht sie als Vučedol II/Ig I nach I. Burger an (früher bei Pittioni Laibach-Vučedol-Gruppe).

Einer der Krüge, liefert gute Argumente für diese Datierung, insbesondere seine in Furchenstich ausgeführte, wohl früher weiß inkrustierte Verzierungen (Abb. 4.3; 5.2; 6.2) Diese zeigt das spezifische Rhombusmotiv mit kleinen Dreiecken an den Ecken am Gefäßkörper und am Bandhenkel das Band aus auf die Spitze gestellten, schraffierten Rhomben. Es gibt mehrfache Entsprechungen dieser Keramikverzierung im klassischen Vučedol-Kreis. Auch die Anordnung des Motivs umlaufend am Gefäß entspricht der im Vučedol üblichen Art. Weder „Protobaden“ (gemeint ist damit auch der

³ Nach der Chronologie von Bóna. Die frühbronzezeitliche relativchronologische Ordnung Transdanubiens ist in der ungarischen Forschung immer noch im Gespräch. Einklang wurde nur darin erzielt, dass die ersten zwei frühbronzezeitlichen Stufen Ungarns noch vor der mitteleuropäischen Frühbronzezeit, vor Reinecke A₁ zu liegen kommen, noch in unserem Endneolithikum. Über die typologischen Inhalte der Stufen vertreten I. Bóna, I. Ecsedy, N. Kalicz mit R. Kalicz-Schreiber eigenständige Ansichten.

Typus Retz) noch Somogyvár in Postvučedol benützen solche Verzierungselemente. Grundlage für die neue Datierung ist also dieser Krug. Die anderen Beigabengefäße des Zentralgrabes haben auf diese Zeitbestimmung keinen Einfluss. Die vom Skelett des Zentralgrabes aktuell gewonnenen ^{14}C -Werte unterstützten willkommenerweise diese nach archäologischer Methode erzielte Datierung in die Vučedol-Zeit (siehe MARAN 1998, 347–354).

Neusiedl am See, Bgld., Kalvarienberg
Spätneolithischer Tumulus
Untersuchung September 1948
Dr.H.Mitscha Märheim

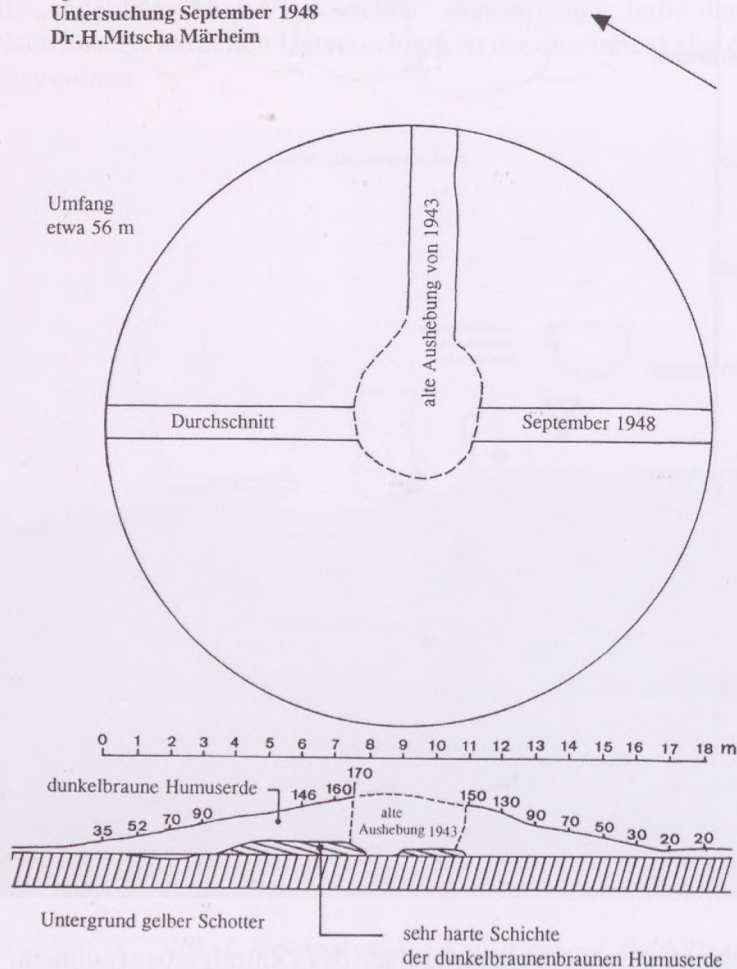


Abb. 3. Neusiedl am See-Kalvarienberg, Bgld. Situationsskizze, aufgenommen bei der Kontrollgrabung von H. Mitscha-Märheim 1948.

Der Keramikkomplex – die Beigabengefäße des Zentralgrabes und ihre eindeutigen Analogien (Gönyü, Györszabadhegy), angeschlossen sind die gleichzeitigen, vereinzelt erfassten Vučedol-Schalen (Typ Laibach und Sarvaš) – repräsentieren die Fazies Neusiedl im Nord- und Mittelburgenland und im Rábaköz. Die Fazies Neusiedl bildet mit Vučedol II/Ig I – Jevišovice/Mödling-Zöbing einen überregionalen Horizont, der von Südwestmähren durch das östliche österreichische Alpenvorland bis Transdanubien und in das Drau-Save-Zweistromland reicht.

Fazies Neusiedl lieferte eine wichtige, bodenständige Komponente für die sich formierende Somogyvár-Gruppe⁴ (noch ohne Vinkovci) in der Zeit von Vučedol-Zók. In den Chronologie-Tabellen von P. RACZKY (1991; 1995) bedeutet dies noch die Kupferzeit.

Fazies Neusiedl kam weder aus dem Norden noch aus dem Süden zu uns, sie ist ein einheimisches Produkt, das durch nachbarliche Bewegungen zwischen den Gliedern des oben genannten Horizontes entstand, wobei Vučedol II/Ig I eine dominierende Rolle gespielt haben mag. Ihr einheimisches

⁴ Bóna nannte sie zuletzt „Somogyvár-Kultur“.

Substrat war die späte Badener Kultur. Fazies Neusiedl ist eine janusköpfige Erscheinung: einerseits zeigt sie Kongruenzen mit Vučedol (Verzierungsmanier und -elemente, Absolutchronologie), andererseits ist sie durch ihre Krugtypologie mit dem nachkommenden Somogyvár-Vinkovci verbunden. Ihre regionale Nachfolgerin war die Kosihiy-Čaka/Makó-Provinz im nördlichen Transdanubien, die in ihrem Keramikinventar Somogyvár-Vinkovci-Elemente beinhaltet, wie dies unlängst R. KALICZ-SCHREIBER (1994) definierte. Diese Provinz ist auch in Ostösterreich nachgewiesen. Die Kosihiy-Čaka/Makó-Provinz im nördlichen Transdanubien und die Somogyvár-Vinkovci-Kultur (früh ?) in Südtransdanubien sind gleichzeitig und füllen die erste frühbronzezeitliche Stufe (FB I) in der Chronologie von KALICZ-SCHREIBER – KALICZ (1998), der wir uns in dieser Arbeit angeschlossen haben. Diese Situation – die typologische Zweiteilung Transdanubiens in der anfänglichen Frühbronzezeit – wurde unlängst durch eine instruktive Verbreitungskarte der inkrustierten Fußschüsseln „Vučedoler Art“ (Typ Čaka und Baranya) durch G. KULCSÁR (1999) überzeugend dargelegt.

In größeren Zusammenhängen betrachtet ist die Fazies Neusiedl ein Glied des spätäneolithischen Kulturkomplexes, die I. BURGER (1988) in Anlehnung an J. Vladár beschrieb. Der Komplex fasst unterschiedliche Typengemeinschaften zusammen, die sich durch die Benützung niedriger, inkrustierter Fußschüsseln auszeichnen. Eine bemerkenswerte Neuerung in der modernen Forschung gegenüber Burger ist, dass die Glieder des Komplexes im jüngeren Horizont zeitlich keinen festen Block mehr bilden, sondern mehrfach Überlappungen bzw. Auffächerungen zeigen. Somogyvár-Vinkovci (früh ?) sollte auch zu diesem Horizont gerechnet werden.



Abb. 4. Neusiedl am See-Kalvarienberg, Bgld., Endneolithischer Grabhügel. Beigabengefäße des Zentralgrabes.

Foto Dr. K. Kaus, Burgenländisches Landesmuseum Eisenstadt.



Abb. 5. Neusiedl am See-Kalvarienberg, Bgld. Endneolithischer Grabhügel.
Beigabengefäße des Zentralgrabes. Die Krüge.
Foto Dr. K. Kaus, Burgenländisches Landesmuseum Eisenstadt.



Abb. 6. Neusiedl am See-Kalvarienberg, Bgld. Endneolithischer Grabhügel.
Beigabengefäße des Zentralgrabes. Die Krüge.
Foto Dr. K. Kaus, Burgenländisches Landesmuseum Eisenstadt.

2. Das Zentralgrab und seine kulturgeschichtlichen Aspekte

2.1. Der Grabhügel

2.1.1. Analyse des Hügels

Der mittelgroße, alleinstehende Grabhügel am Neusiedler-Kalvarienberg mit 18 m Durchmesser und etwa 2 m Höhe besteht, wie Mitscha-Märheim 1948 beobachten konnte, aus ortsfremder reiner Humuserde. Im Profil konnte er zwei Schichten der dunklen Aufschüttung unterscheiden (*Abb. 3*). Unterhalb dieser befand sich kein Basishumus, der aufgeschüttete Hügel lag auf dem gewachsenen gelben Schotter auf. Anscheinend war zu allererst vor der Grablegung eine Reinigung der Begräbnisstelle vorgenommen worden. Zuunterst und zentral gelegen fand Mitscha-Märheim im Profil eine 7 m lange und 0,40 m hohe, besonders harte Schicht, die den Eindurck erweckte, dass sie „seinerzeit mit einer fettigen Flüssigkeit getrenkt gewesen wäre“ – so schrieb Mitscha-Märheim in seinem Bericht. Die angekündigte chemische Untersuchung von Proben derselben fand nicht statt. Bis in diese unterste Aufschüttungsschicht hinein war die Grabgrube eingetieft worden, sie reichte aber nicht bis in den gewachsenen Boden, in den gelben Schotter, wie das Profil mit dem Grabquerschnitt zeigt (das Skelett lag W-O orientiert) und Mitscha-Märheim ausdrücklich formulierte. Die unterste „speckige Schicht“ – ihre Mächtigkeit im Hügel ist nicht bekannt – war anscheinend für die unmittelbare Aufnahme des Toten vorgesehen. Ob um das Grab (Grab 1) oder oberhalb des Grabes ehemals Holzbauten standen, ist zwar nicht überliefert, ihr Vorhandensein lässt sich aber nicht unbedingt ausschließen. Dafür, dass solche da waren, spräche die Position der Beigabengefäße. Sie kamen oberhalb des Skelettes, von ihm etwa 20–30 cm entfernt zutage. Über Holzspuren im Hügel im Bereiche dieser Bestattung wurde nichts überliefert.

Ab dieser etwa 0,40 m dicken „speckigen“ Schicht, die außerhalb des unmittelbaren Grabbereiches unberührt blieb,⁵ wird die Aufschüttung des Hügels dann einstimmig als homogen und rein überliefert. In ihr stecken aber viele „evidente Informationen“, Befunde „in einer direkten Linie mit Primärzuständen in der Vergangenheit verknüpfbar“ (wie diese Befundungskategorie M. PRIMAS 1996, 41 definierte) (*Abb. 2*). Zunächst sind es die oberhalb der Zentralbestattung zutage geförderten endneolithischen Keramiken und die Steindecke, deren definitive Datierung offen bleiben muss. Es sind zwar mit ihr auch Keramikscherben frei geworden, aber diese sind anscheinend verschollen, sie wurden nicht mit dem Inventar erfasst. Zwei provenienzlose Streuscherben (das kleinere Fragment ist ein späterer Lesefund von der Oberfläche des heutigen Hügels) sind aber heute noch vorhanden (Inv.Nr. 22.387); das ehemalige Gefäß ist endneolithisch und passt zu der von den Beigaben des Zentralgrabes repräsentierten Vučedol-Zeit (*Abb. 7*).⁶

Um eine Tiefe von 150 cm sind Spuren einer Sekundärbelegung der Anlage in „latenten Strukturen“ wahrzunehmen.⁷ Sie äußert sich durch ein verworfenes Grab (Grab 2) mit Keramikfragmenten eines Beigabengefäßes, Kohlenresten, Holzresten, einem Steinstück, einem Knochenstück, einer kleinen Tonkugel und einem Pferde Zahn (?). Von diesen angeführten Dingen sind nur die Skelettteile und die Keramikfragmente erhalten geblieben.⁸ Die Keramikbruchstücke ließen sich zu einer einhenkeligen Trichterrandschale ergänzen, die menschlichen Knochen sind, absolut-

⁵ Anscheinend wurde das Grab „negativ“ ausgehoben.

⁶ „Zwei Randscherben eines feineren, verzierten Gefäßes mit längerem, leicht eingezogenem Hals. Hart gebrannter, hellbraun/ockerfarbener gefleckter Ton, geglättete Oberfläche. Knapp unterhalb des Randes befindet sich die Verzierung: zwei umlaufende, parallele Reihen von feinen, jedoch tiefen, runden Einstichen mit Resten weißer Inkrustierung. Erhaltene H. 5,0 cm, Mdm. etwa 12,0 cm, Wandst. 0,4 cm. Inv.Nr. 22.387a, 22.387b“ (RUTKAY 2002, Kap. Katalog der Funde). Für ihre Datierung siehe z.B. DURMAN 2000, Fig. 23, 28, 33, 35, 37–39, u.a.m.).

⁷ „Eine zweite Klasse von Evidenzen erschließt sich nach vorbereitenden Auswertungsschritten der stark modifizierten Faktenbasis“ (PRIMAS 1966, 41). Zu diesen Auswertungsschritten gehörte hier die atomphysikalische Datierung.

chronologisch datiert, frühbronzezeitlich. Diese in 150 cm Tiefe beobachteten Strukturen sind durch eine neuerliche Beanspruchung des Hügels (noch in der Frühbronzezeit oder später) entstanden. Die zeitliche Zuordnung dieser Bewegungen muss offen bleiben. Ebenso kann die Steindecke oberhalb der bronzezeitlich datierten Menschenknochen definitiv nicht datiert werden: sie ist frühbronzezeitlich oder jünger. Sie repräsentiert die jüngste der evidenten Informationen. Auf dem Scheitel des Hügels angebracht verdankt ihr der Hügel seine heutige Gestalt.



*Abb. 7. Neusiedl am See-Kalvarienberg, Bgld. Endneolithischer Grabhügel.
Streuscherben eines Gefäßes aus der Hügelaufschüttung, Vergrößerung.
Erhaltene Höhe 5,0 cm. Foto Dr. K. Kaus, Burgenländisches Landesmuseum Eisenstadt.*

Wie hoch ursprünglich der Hügel oberhalb des Primärgrabes war, lässt sich anhand der zur Verfügung stehenden Daten nicht bestimmen. Die möglichst vollständige Rekonstruktion des Primärhügels scheitert an der Tatsache, dass das Profil vom oberen Hügelbereich keine diesbezüglichen Informationen liefert. Auch die angeführten evidenten und latenten Strukturen im oberen Hügelbereich lassen jegliche Nachricht über die begleitenden Erdbewegungen (Farben und Konsistenzunterschiede) in der Aufschüttung vermissen.

2.1.2. Zeitgleiche Hügelbestattungen in benachbarten Kulturen/Kulturgruppen

Im Mitteleuropa sind seit den Anfängen des Neolithikums (Früh- und Mittelneolithikum)⁹ Flachgräber mit Hockerbestattungen allgemein üblich. Im Grabbau spielt die Verwendung der Steine keine Rolle. Eine Überhöhung des Grabes im Sinne eines Hügels aus dieser Zeit (Linerabandkeramik,

⁸ Die Diskrepanzen zwischen der verbalen Überlieferung und den für wissenschaftliche Untersuchungen heute zur Verfügung stehenden Dokumenten gehen auf Sortierungen von drei Personen zurück. Die letzte war von ihnen R. Pittioni. Käme dabei ausschließlich Pittioni als Akteur in Frage, wäre die Unsicherheit, ob dabei nicht Artefakte verworfen wurden, genommen.

⁹ Es wird hier die klassische südwestdeutsche Chronologie des Neolithikums von Driehaus mit vier Stufen (Alt- Mittel- Jung- und Endneolithikum) benutzt. Alt- und Mittelneolithikum wird als Frühneolithikum, die beiden anderen als Spätneolithikum zusammengefasst (FISCHER 1991).

Stichbandkeramik, Lengyel) ist nicht überliefert, wie A. Häusler in seiner Habilitationsschrift feststellte. „Das jahrtausendealte Traditionskontinuum der neolithischen Kulturen mit Einzelbestattungen in Flachgräbern erfährt in der Zeit der Trichterbecherkultur zwei Neuerungen. Doch sind sie nicht so stark, um die alten Konventionen völlig auf Dauer zu verdrängen. In der Zeit der Baalberger und frühen Trichterbecherkulturen treten in mehreren Teilen Europas die ersten Megalithgräber auf: Erst Platten- und Blockkisten für Einzelbestattungen (Baalberger, Salzmünder Kultur) und Urdolmen“ (HÄUSLER 1992, 291).

Die Hügelgräber der frühen Trichterbecherkultur im benachbarten Mähren, die von M. Šmíd systematisiert vorliegen, erleichtern uns die Orientierung bei diesen für uns wichtigen Grabbauten (ŠMÍD 1990; 2001). Die Bedeutung der mittelmährischen Hügelgräbernekropolen (mehrere Hügelgräbergruppen auch an einem Fundort) für unser Arbeitsgebiet ist ja evident, da wir dieselbe Gruppierung früher Trichterbecher-Keramiken (mährisch-österreichische Baalberger Gruppe) als einheimische Gruppe in Niederösterreich im beginnenden 4. vorchristlichen Jahrtausend auch besitzen. Somit sind ähnliche Bestattungen auch bei uns potentiell möglich. M. Šmíd konnte nachweisen, dass die bereits früher bekannten Hügelgräbernekropolen des Typs Ohrozim mit deutlichen frühbadener Einflüssen (MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ 1967) früher als bisher angenommen, bereits ab Baalberge kontinuierlich bis zu dem Horizont des voll entwickelten Boleráz existierten. Träger dieser Nekropolen war die Trichterbecherkultur, die immer deutlicher werdende Einflüsse der frühen Badener Kultur empfing. M. Šmíd unterscheidet drei Entwicklungsstufen nach der Gestaltung der Hügelgräber (I–III), bei denen unterschiedliche Steinstrukturen kennzeichnend sind. Die relativchronologische Sequenz der Entwicklungsstufen wird durch die Grabkeramik unterstützt: Baalberge-, Jevišovice- (Jevišovice C2) und Ohrozim-Phase. Im allgemeinen sind die Hügel mittelgroß etwa bis 20 m lang, breit- bis schmaloval. Auch der Ritus ändert sich mit der Zeit. Die in Baalberge übliche Körperbestattung in eingetieften Steinkisten wird durch nicht eingetiefte, in einer etwa quadratischen Steinlage eingebettete Brandgräber in der Phase Jevišovice abgelöst. In der Phase Ohrozim sind dann die in Gruben situierten Urnengräber charakteristisch. Die anfängliche Wichtigkeit von Steinen in der Hügel- und Grabgestaltung lässt merklich nach, es erscheinen nur mehr Steinanhäufungen über einzelnen Gräbern, letztendlich blieb nur eine gelegentliche Abdeckung der Gräber mit Steinen.

Aus unserem Arbeitsgebiet kennen wir bloß zwei endneolithische Brandgräber aus Gars am Kamp, Thunau, VB Horn, NÖ, die morphologisch mit den Hügelgräbern der Trichterbecherkultur in Mittelmähren vergleichbar sind. Die Fundstelle lieferte zwei längliche Steinlagen mittelgroßer Bruchsteine, dazwischen je ein Urnengrab (einmal vielleicht nur eine Brandschüttung), möglicherweise unterhalb eines ehemaligen gemeinsamen Erdhügels. Die Gräber von Gars-Thunau gehören nach der Beigabenkeramik zu urteilen der endneolithischen Jevišovice (Jevišovice B)-Kultur/Mödling-Zöbing an. Die Anlage kann als letzte Reminiszenz an eine Trichterbechertradition angesprochen werden (RUTTKAY 1992). Die Gräber von Gars-Thunau sind rahmenhaft mit dem Hügelgrab in Neusiedl am See im Horizont Neusiedl – Jevišovice/Mödling-Zöbing – Vučedol II/Ig I gleichzeitig. Die beiden Anlagen zeigen aber deutlich unterschiedliche Totenversorgung. Zum einen lässt dahinter sich die bodenständige Trichterbecherkultur (Brandgräber kombiniert mit einer Steinlage) wahrscheinlich machen.

Suchen wir nach etwa zeitgleichen Entsprechungen zu dem Neusiedler Hügelgrab in der weiteren Umgebung unseres Arbeitsgebietes, fallen uns die Hügelgräber der Vučedol-Kultur auf. Diese sind alleinstehende mittelgroße Erdhügel mit einer zentralen Bestattung. Vor allem sind uns die von N. Tasić 1959 ausgegrabenen Hügel Velika humska bei Batajnica und der von Humska bei Vojka (beide Syrmien, in der Vojvodina), wichtig. Der Durchmesser beider ist etwa gleich, er beträgt beiläufig 30 m. Dazu gesellen sich weitere zwei Hügel am rumänischen Pořile de Fier (Eisernen Tor): aus Moldova Veche und Ostrovul Corbului aus der Vučedol-Zeit nach P. Roman. Diese sind kleinere Hügel mit einem Durchmesser zwischen 12 bis 14 m (DIMITRIJEVIĆ 1977–1978, 34, Taf. 14; GIRIĆ 1982, 99; TASIĆ 1983, 147, Abb. 5; ROMAN 1977, 37; PARZINGER 1993, Taf. 222. Fundpunkte bei den Brandbestattungen Nr. 3,4,9,10). Die Hügel in Syrmien beinhalten zwar Brandgräber, sie könnten aber trotzdem, wenn auch nicht in Einzelheiten, so doch als alleinstehende Erdhügel (einzelne

Monumente) dem Hügel von Neusiedl am See an die Seite gestellt werden. Dies mit gutem Recht, weil, wie wir bereits wissen, bei der Entstehung der Fazies Neusiedl der Vučedol-Kreis kräftig mitwirkte.¹⁰

2.2 Das Zentralgrab

2.2.1. Die Bettungsart

Im Zentralgrab lag, W-O ausgerichtet, auf dem Rücken ausgestreckt, ein erwachsener, eher älterer Mann.¹¹ Seine Arme lagen längs des Körpers, der rechte ruhte leicht angewinkelt am Körper. Wie die unteren Extremitäten zu liegen kamen, ist nicht überliefert (*Abb. 2*). In diesem Fall ist dies umso mehr bedauerlich, da es hier berechtigt ist, einen „Rückenhocker in K-Haltung“ (nach HÄUSLER 1974, *Abb. 1*) ins Kalkül zu ziehen.¹² Die einfache Rückenlage des erwachsenen, eher älteren Mannes unter einem Erdhügel kann aber an sich schon als Besonderheit gelten.

Gräber aus dem älteren Endneolithikum unseres Arbeitsgebietes sind rar.¹³ Es lassen sich bloß fünf Gräber aus etwa einem halben Jahrtausend namhaft machen.¹⁴ Höchstwahrscheinlich kann für die genannte Zeitspanne auf unserem Arbeitsgebiet mit einem gemischten Ritual gerechnet werden. Bei der knapp vorangehenden Badener- und der gleichzeitigen Vučedol-Kultur ist dies auch der Fall (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1998, 395–396; GARAŠANIN 1982, 158; DURMAN 2000, 42–57).

Unter den Körpergräbern der Badener Kultur befinden sich gelegentlich bereits einzelne Rückenstrecker und Rückenhocker, wie Nevižánsky berichtete (NEVIŽÁNSKY 1985, 259; BANNER 1956, 189). Die meisten darunter sind beigabenlose Bestattungen in Badener Gräberfeldern (wie Alsónémedi, Grab 29, oder Budakalász, Grab 39) oder mit Beigaben versehene Einzelaufschlüsse. In einer kleinen Gräbergruppe in Palotabozsok, Kom. Baranya, Transdanubien, fand sich ein Mehrfachgrab (Grab 1) zu dem fünf Bestattungen gehören. Unterhalb eines zuoberst liegenden gestörten Kinderskelettes (die Lage ist nicht überliefert) wurden drei Seitenhocker und ein Rückenhocker angetroffen. Auf dieser Mehrfachbestattung wurden in einer zusammenhängenden Schicht eine große Anzahl heile und beschädigte Gefäße und größere Keramikfragmente abgelegt (TÖRÖK 1956, 123, *Abb. 39*, *Taf. 112*). Darunter lagen auch zwei Bruchstücke einer Fischbutte, die das Mehrfachgrab in die späte

¹⁰ Es soll darauf hingewiesen werden, dass die Vojvodina eine besondere Hügelgräberprovinz repräsentiert. Bis jetzt wurden insgesamt 550 Tumuli in allen drei Teilen der Vojvodina (Srem/Syrmien, Bačka, Banat) registriert (GIRIĆ 1987, 72). Ihre archäologische Untersuchung steht, mit wenigen Ausnahmen, noch aus.

¹¹ Siehe weiter bei M. Teschler-Nicola.

¹² Der Erdhügel, die chronologische Position des Grabes, die Sonderstellung des Grabes in der zeitlichen und räumlichen Umgebung, die paarweise vorhandenen Edelmetallspiralen und die Pferde Zähne (?) im Grab rufen Assoziationen in Richtung frühe Ockergrab-Kultur wach. Es fehlen jedoch in der Überlieferung über das Zentralgrab jegliche Spuren von Holzkonstruktionen, von Teppich- Matten- und Pelzresten, die für die Grabgestaltung der Hirtennomaden, ihre „houses of the dead“ kennzeichnend sind (ECSEDY 1994, 169). Da das entscheidende Merkmal eines Zentralgrabes, die Grabgrube, nicht vorhanden und Rötelstreuung auch nicht überliefert ist, muss das Zentralgrab zwar als eine besondere Anlage, doch ohne Steppennomaden-Ritus angesprochen werden. Einige auffallende Kongruenzen dieses Hügelgrabes mit den Hügelgräbern der Jamnaja-Kultur in Banat, deren Charakteristika M. Girić unlängst beschrieb, sollen jedoch trotzdem nicht unerwähnt bleiben (GIRIĆ 1982, 103–104).

¹³ Im entwickelteren Endneolithikum ändert sich die Situation. Die Lokalgruppe der Schnurkeramik Herzogenburg/Traisental besitzt bereits über hundert Gräber. Auch eine namhafte Anzahl von Gräbern der Glockenbecherkultur ist bekannt.

¹⁴ Zwei Brandgräber und das Körpergrab eines Kindes (Hocker) aus Gars-Thunau und Hohenau an der March (RUTTKAY 1995, *Abb. 32*) ergeben mit dem Primärgrab im Neusiedler Hügel vier Gräber; nach aktuellen Meldungen aus Niederösterreich kann noch ein weiteres Brandschüttungsgrab dazu gerechnet werden. Es wurde unlängst in einer Jevišovice/Mödling-Zöbing-Siedlung während einer Rettungsgrabung der ASINOE in Krems-Hundsteig, VB Krems, NÖ im Jahre 2000 – mit fünf rekonstruierbaren Gefäßen abgedeckt – gefunden. Das Grab wird von A. Krenn-Leeb zur Publikation vorbereitet.

Badener Kultur (BK IVb) datieren.¹⁵ Ein ungewöhnliches Kindergrab fand B. Novotný in der Badener Siedlung Šarovce I, Bez. Levice, Südslowakei, das sich in einer halb angefüllten Abfallgrube befand. Das Kind lag auf dem Rücken mit angezogenen und in den Knien gespreizten Beinen und hatte eine kleine Tasse mit Knopf über dem Henkel als Beigabe (NOVOTNÝ 1958, Taf. 50/ 3, Textteil, deutsch: 57). Solche Tassen werden von Němejcová-Pavúková in die Phase BK IIa datiert (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1981, Abb.7). In Hul, Bez. Nové Zámky, Südslowakei, wurde ein W-O orientierter Rückenstrecker freigelegt. Er bekam als Beigabe eine verzierte Amphore der Phase BK IIb (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1974, 354, Abb. 62/3).¹⁶ In dem unlängst von N. Kalicz veröffentlichten kleinen Gräberfeld der klassischen Badener Kultur (BK III) mit 15 oder vielleicht 17 Bestattungen von Mezőcsát-Hörösögös, Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, Ungarn, wurde im gemischten Ritual bestattet, überwiegend Brandgräber; drei beigabenlose Individuen wurden hier auf dem Rücken liegend angetroffen (darunter zwei Kinder und ein Erwachsener, dieser als Rücken-hocker) (KALICZ 1999).

Es ist allgemein bekannt, dass in der Badener Kultur nach anfänglich ausschließlichen Brandbestattungsritus durch die ab dem mittleren Baden (BK IIa) allmählich aufkommende Körperbestattung ein gemischtes Ritual üblich geworden ist. Die oben angeführten Beispiele stammen aus dieser Zeit und deuten an, dass in dieser Etappe Grablegungen mit auf dem Rücken gebettetem Körper kontinuierlich angelegt worden waren. Diese Gräber wirken gegenüber dem festen Ritus zahlreicher Hockergräber als improvisiert, sie können als Ausnahmen betrachtet werden. Sie sind trotzdem wichtig, weil durch sie eine ständig wiederkehrende Bettung des Toten in Rückenlage nachgewiesen werden kann. Dass diese Badener Beispiele von einer Rückenlage als geistig-ideologische Basis für die Lage des Toten im Neusiedler Zentralgrab im frühen Endneolithikum in Frage kommen, ist somit theoretisch möglich. Wegen des deutlichen qualitativen Unterschiedes zwischen den meisten Badener Überlieferungen und des sorgfältig gebauten und ausgestatteten Neusiedler Hügelgrabes (ein alleinstehendes Monument, symbolhafte Keramikbeigaben, Goldschmuck) können wir das zunächst nur mit Vorbehalt annehmen.

Eine für uns wichtige Fundsituation im bekannten Gräberfeld von Budakalász, Kom. Pest, Ungarn, ist geeignet einen besonderen Stellenwert der Rückenlage im Grabritus der Badener Kultur zu veranschaulichen: dieser ergibt sich aus einer vergleichenden Betrachtung zweier Gräber, dem Grab 39 und dem Grab 3. Das Grab 39 lag in einer W-O ziehenden Gräberreihe; in seiner Umgebung befanden sich durch Beigaben einwandfrei datierbare Gräber (SOPRONI 1956, Abb. 28). Im beigabenlosen Grab 39 wurde ein männliches Individuum in Rückenlage (Rückenstrecker) aufgedeckt, die rechte Hand, im Ellbogen geknickt, lag im Schoß, der linke gerade neben dem Körper (ebendort, Taf. 96/6). Diese Lagerung entspricht der der Zentralbestattung (soweit bekannt) des Neusiedler Hügels. Die Datierung des Grabes 39 ist zwar wegen der Beigabenlosigkeit unsicher, doch der Ausgräber S. Soproni ist der Meinung, dass das Grab wegen seiner Fundverhältnisse (Tiefe des Grabes, Zustand und Verfärbung der Knochen) mit dem Gräberfeld als gleichzeitig zu betrachten ist (ebendort, 117; auch so BANNER 1956, 189). Im selben Bereich des Gräberfeldes – in der Osthälfte wo das Grab 39 situiert war – wurde eine weitere Rückenlage (Rückenhocker) bei einem männlichen Individuum festgestellt (Grab 3, Skelett B). Dieses wichtige Grab 3 von Budakalász mit Rinderbestattung enthielt eine Doppelbestattung (Mann und Frau; Frau in Hockerstellung, Skelett A) und ein Rinderpaar

¹⁵ Die Datierungen nach NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1998. – Diese Art der Beigabenpräsentation wie in Palotabozsok führt die Vučedol-Kultur weiter. Ein sehr eindrucksvolles Beispiel lässt sich in der „Grabkammer des Ehepaares“ auf dem Burghügel bei Vučedol namhaft machen: 21 großteils erhaltene Gefäße, 30 zertrümmerte und 800 Gefäßscherben waren dort die Beigabenkeramiken (GARAŠANIN 1967, 28).

¹⁶ Ein Rückenhocker lag in Šarovce-Makóczadomb, Bez. Levice, Südslowakei, in einer Badener Siedlungsgrube (Grube 20/1955). Unterhalb vom Schädel wurden zwei aus massivem Draht gefertigte bronzene (oder kupferne?) Ringe, deren Enden leicht übereinandergeschlungen sind, entdeckt (NOVOTNÝ 1976, 65). Bis eine metallurgische Untersuchung das Material der Ringe definitiv klärt, ist die Datierung dieser Bestattung unsicher. Němejcová-Pavúková hebt sie in der letzten zusammenfassenden Darstellung über die Badener Kultur – obwohl Metallbeigaben (!) – nicht hervor (NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1998).

(SOPRONI 1956, Taf. 90/1–3). 15 cm südöstlich der Knie des Mannes in 8 cm Höhe lag ein massiver Kupferpfriem mit rechteckigem Querschnitt, neben dem Becken der Frau wurden drei Silexgeräte und ein Fußbecher angetroffen. Die beiden hier angeführten Gräber von Budakalász machen nicht den Eindruck einer von aktuellen Umständen diktierten Improvisation, vielmehr den einer sorgfältigen Einbettung in ein Gräberfeld, wofür im Falle des Grabes 3 noch die kostbare Ausstattung spricht, die auf einen höheren Rang in der Gesellschaft verweist.

Teschler-Nicola konnte bei der Untersuchung des Skelettes aus dem Zentralgrab Neusiedl Brandspuren an Skelettteilen feststellen: ein weiterer Hinweis auf Verbindungen in der Totenversorgung zur Badener Kultur. Wir wollen hier die sonderbare Doppelbestattung (Mann und Frau) von Sitzenberg, VB Tulln, NÖ in Erinnerung bringen, wo die Toten an Ort und Stelle verbrannt und in der Grabgrube in anatomisch richtiger Zusammensetzung vorgefunden wurden (NEUGEBAUER-MARESCH – TESCHLER-NICOLA 1984). Ähnliche Doppelgräber mit Hockerbestattungen, in denen Feuer angelegt waren, wurden in dem bekannten Gräberfeld von Budakalász, Kom. Pest, Ungarn, auch angetroffen. Hier wurde in den Grabgruben immer eine Aschenschicht festgestellt (SOPRONI 1956, Grab 100, Grab 113), nicht so aber in Sitzenberg, wo sich an der Basis der Grabgrube keinerlei Spuren einer Hitzeeinwirkung zeigten. Über partielle Manipulationsspuren am Leichnam durch Feuer berichtet Točík bei Siedlungsbestattungen der Badener Kultur in Nitriansky Hrádok, Zámeček: „Die Skelette pflegten manchmal unvollständig, gestört, in einem Falle auch angebrannt zu sein“ (TOČÍK 1981, 25). In einem Massengrab von derselben Fundstelle im Jahre 1952 wurden die Überreste von 20 Individuen festgestellt, wovon bei einigen der Gesichtsschädel angebrannt war (NEVIŽÁNSKY 1985, 266).

Die Orientierung der Neusiedler Bestattung kann in diesem Zusammenhang keine Rolle spielen, da diese in den Badener Körpergräbern keine Regel verlässlich erkennen lässt. Orientierungen nach W-O kommen unter anderem auch vor (BANNER 1956, 188–189; NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1998, 395).

Nach den obigen Ausführungen lässt sich sagen, dass die Lage des Toten im Zentralgrab des Neusiedler Hügels durch die einheimische Tradition begründet ist. Die Rückenlage entspricht in dieser zwar sporadisch, doch kontinuierlich belegten Art der Totenversorgung in der Badener Kultur. Das Grab 3 von Budakalász – mit der in Form der Rinderpaar-Beigabe übermittelten gehobenen sozialen Position seiner Bestatteten und dem männlichen Individuum in Rückenhockerlage ebendort – zeigt einen dem Niveau des Neusiedler Grabes entsprechenden Parallellfall in der klassischen Badener Kultur.

2.2.2. Die Beigabengefäße

2.2.2.1 Die Deponierung

Die Beigabengefäße des Zentralgrabes wurden 20–30 cm oberhalb der Bestattung angetroffen, zwei Krüge und eine Amphore. Die letztere wurde zerbrochen und lag in Scherben (*Abb. 2*). Diese Sitte, die Beigaben oberhalb der Bestattung niederzulegen, lässt sich in der einheimischen Badener Kultur öfters beobachten, wie Ch. Mayer unlängst berichtete (MAYER 1991, 44). Sehr instruktiv demonstrieren dies in Ossarn I datierte Gräber aus Franzhausen, VB St. Pölten, Franzhausen I, Objekt 206 und Franzhausen II, Objekt 130 (ebendort, Taf. 1/2; 3/3). Hier lagen die Beigabengefäße außerhalb der Holzkammer bzw. des Sarges. Der zerbrochene Beigabenkrug von Sitzenberg, VB Tulln wurde 19 cm höher als die Doppelbestattung entdeckt (ebendort, Taf. 14). In der früher bereits angeführten Mehrfachbestattung von Palotabozsok waren die zahlreichen Keramiken – ganze und fragmentierte Gefäße – ebenfalls in einer höher liegenden Schicht als die erwachsenen Skelette angetroffen worden. Auch für die in Bruchstücken deponierte Amphore in unserem Grab lassen sich Badener Parallellfälle namhaft machen (ebendort, 44). In Ungarn wurden je eine Hälfte zweier verschiedener Gefäße 35–55 cm oberhalb der Bestatteten im Grab 13 von Budakalász beobachtet (SOPRONI 1956, 114). Im allgemeinen sind in Ungarn mehrfach Keramikscherben als Beigaben

registriert worden (BANNER 1956, 194). Diese Angaben bekräftigen den Schluß auf Badener Traditionselemente im Ritus des Zentralgrabes.

2.2.2.2. Die symbolhafte Keramik

Die mitgegebenen Keramiken stützen die Annahme der Sonderstellung dieses Grabes, d.h. des gehobenen Ranges des ehemals Lebenden in der Sozialstruktur seiner Zeit. Die Keramikbeigaben sind einheimische Produkte der Fazies Neusiedl. Ihre Akzidenzien verraten bemerkenswerte Qualitäten, sie besitzen Symbolwert. Einer der Krüge mit einem aufgesetzten Knubbenpaar kann als anthropomorphes Gefäß betrachtet werden (*Abb. 4.1; 5.1; 6.1*) (KAUS 1987, 32). Bei dem anderen Krug erweckt die ausschließlich aus Rauten (Raute mit Eckschnörkel, Rautenband) bestehende Verzierung den Verdacht, dass hier eine ideologisch orientierte Mitteilung vorliegt (*Abb. 4.3; 5.2; 6.2*). Die Variante mit Eckschnörkel an Vučedol-Gefäßen wurde unlängst von A. Durman (DURMAN 2000, 51, *Abb. 20*) als weibliches, weltweit benütztes Symbol angesprochen. Wir schließen uns den Äußerungen von K. Kaus und A. Durman an und meinen, dass beide Krüge des Primärgrabes von Neusiedl am See zum geistig orientierten Fundgut der Fazies Neusiedl gehören. Ihre Niederlegung im Grab zeugt von religiösen Vorstellungen im hier untersuchten Totenkult.

2.2.3. Die Pferde Zähne

Art und Lage der Pferde Zähne im Grabhügel von Neusiedl am See sind kontrovers überliefert. Nach einem der Berichte lagen zwei bis drei Zähne (ausschließlich) neben dem gestreckt liegenden Skelett im Zentralgrab, nach einem anderen wurde ein Pferde Zahn (ausschließlich) in einer Tiefe von 150 cm (im Bereiche der verworfenen, bronzezeitlichen Bestattung) entdeckt. Pittioni erwähnte bei der Erstpublikation des Hügelgrabes von Neusiedl am See keine Pferde Zähne aus dem Hügel, obwohl ihm die Berichte von Riedl bekannt waren. Wahrscheinlich kamen ihm die Nachrichten über Pferde Zähne suspekt vor. Nicht nur die Provenienz der Pferde Zähne, auch ihre zoologische Bestimmung liefert Unsicherheit. Ob Oberleutnant Deeg, Lehrer aus Augsburg, der die militärischen Bewegungen am Hügel 1943 leitete und bei der Erstellung des Fundberichtes maßgeblich mitwirkte, die richtige Ansprache für den Fund verwendete, lässt sich heute leider nicht mehr überprüfen. Die Zähne gelangten nicht in das Landesmuseum.¹⁷

Ein Tierzahnbeigabe (Rest eines tierischen Unterkiefers: letzter Molar des linken Unterkiefers M/2, Bruchstück) wurde in einem birituellen Doppelgrab der Badener Kultur aus Sitzenberg, VB Tulln, NÖ, bereits belegt (NEUGEBAUER-MARESCH – TESCHLER-NICOLA 1984). Tierzähne kamen aus einem anderen Badener Grab in Niederösterreich, in Leobersdorf, VB Wiener Neustadt als Amulett zu Tage, aufgefädelt für ein Collier aus Hunde- Wolf- und Steinmarder-Zähnen (MAYER 1991, 33–34, Taf. 7/1–10). Die zwei Beispiele, Sitzendorf und Leobersdorf, zeigen, dass Tierzähne in der der Fazies Neusiedl knapp vorangehenden Zeit in Gräbern vorkamen. Ein Tierzahn wurde auch aus dem Doppelgrab von Franzhausen I, Grab 1, aus der Füllerde geborgen (ebendort, 31). Vereinzelt sind durchbohrte Tierzahn amulette aus Badener Gräbern auch aus Ungarn bekannt. Der Tierzahn im Frauengrab von Budakalász, Grab 1, war nicht durchbohrt (BANNER 1956, 198). Es lassen sich demnach die mutmaßlichen Pferde Zähne im Zentralgrab von Neusiedl am See problemlos den bereits diskutierten Badener Reminiszenzen im Ritus dieses Grabes anschließen.

¹⁷ Ein Pferde Zahn soll (nur) aus dem Bereiche des in die Frühbronzezeit absolutdatierten verworfenen Grabes (Grab 2) zu Tage gekommen sein. Aus der Umgebung der Skeletteile stammt eine einhenkelige Trichterrandschale, danach gehört das Grab in die späte Wieselburger Kultur. In der benachbarten Hügelnekropole in Jois, VB Neusiedl am See, kamen bereits am Anfang der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts aus Grabhügel II Pferde Zähne zu Tage. Diese Befundung wurde von Hicke angezweifelt (HICKE 1987, 175). Die Tierzähne aus dieser Grabung von A. Seracsin aus Jois sind *en bloc* verschollen. Das bedeutet eine große Menge an Fehlgut, da aus den neunzehn frühbronzezeitlichen Bestattungen des Grabhügels II fast aus jedem zweiten Grab Pferde Zähne zu Tage traten (SERAC SIN 1931; HICKE 1987, 32–48). Mit dieser Stelle des Hügels beschäftigen wir uns hier nicht mehr.

Ein mit dem Zentralgrab des Neusiedler Hügels rahmenhaft gleichzeitiger Nachweis von Pferdeknochen stammt aus einer niederösterreichischen Siedlungsstelle der endneolithischen Jevišovice/Mödling-Zöbing-Gruppe von Melk-Spielberg, VB Melk, NÖ. Diese Funde gaben Anlass über die Möglichkeit des Vorhandenseins des domestizierten Pferdes in der ersten Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrtausends im östlichen Alpenvorland zu diskutieren. Durch metrische Vergleiche gelangte E. Pucher zur Einsicht, dass die endneolithischen Proben von Melk und Niederbayern (Chamer-Kultur) sich von denen der bronzezeitlichen domestizierten Pferde absetzen, sie befinden sich nach dem Streudiagramm im Bereich der mesolithischen Wildpferde. Nach Pucher verunsichert dieses Bild die Bestimmung der Proben aus Chamer-Zusammenhängen, wo sie, zwar nicht einstimmig, aber doch auch als domestizierte Pferde angesprochen wurden. Pucher will die Frage anhand der Melker Proben lieber offen lassen (PUCHER, im Druck, Abb. 3).

Nach obigen Ausführungen vertreten wir die Ansicht, dass das Vorkommen von Tierzähnen in beiden Fällen, sowohl im Zentralgrab (Grab 1) als auch im verworfenen frühbronzezeitlichen Grab (Grab 2), nicht auszuschließen ist. Ob es sich hier um Zähne von domestizierten Pferde handelt, kann nicht entschieden werden.

2.2.4. Die goldenen Haarspiralen

Nicht ausschließlich des edlen Rohstoffes wegen verdienen die goldenen Haarspiralen (Schläfenringe, Spiralringe, kreisförmige Lockenringe, earrings, hair rings, spiral pendants) aus dem Zentralgrab vom Neusiedl am See besondere Aufmerksamkeit (Abb. 8). Sie kamen beiderseits des Kopfes zu Tage. Mit der Haartracht, die die Lage der Spiralen andeutet, schließt sich der Mann im Zentralgrab einem im ausgehenden 4. und fast im ganzen 3. vorchristlichen Jahrtausend auf einem riesigen Gebiet bei den nomadisierenden Hirtenvölkern verbreiteten Usus an (BOGOTAJA – MANZURA 1994, 78–79, Abb. 8; DERGAČEV 1994, Fig. 1A). In längere Haarsträhnen (oder Zöpfe?) beiderseits des Gesichtes eingeflochten (eine der Spirale kam 50 cm vom Schädel entfernt zu Tage), demonstrieren die Lockenspiralen eine Haartracht, die bei den Steppennomaden in Ockergräbern (durch die Lage der je beidseits um den Schädel, oder an der Brust und unter dem Rücken liegenden Spiralen) immer wieder beobachtet werden konnte. Sie wurden öfters aus Edelmetall (Gold und Silber) hergestellt (ZAHARIA 1959, 107, 133; HÄNSEL 1968, 113; MOZSOLICS 1968, 20–21, Balmazújváros-Kárhozotthalom, mit auch heute gültiger Datierung).



Abb. 8. Neusiedl am See-Kalvarienberg, Bgld. Endneolithischer Grabhügel, Zentralgrab. Goldene Haarspiralen. Foto Dr. K. Kaus, Burgenländisches Landesmuseum Eisenstadt.

Vom Nord-Kaukasus (Maikop-Kultur) angefangen, wurde die Verbreitung von Edelmetallspiralen (Gold und Silber) in zwei Größen entlang der südrussischen Steppengebiete, durch die Ukraine und Moldavien, im östlichen Karpatenbecken und an der unteren Donau (Oltenien und Nordbulgarien) unlängst von M. Primas für die Zeit von 3300 bis 2600 BC cal. mit einer instruktiven Karte dargestellt (PRIMAS 1995, Fig. 2. Die Nachweise aus dem Banat – Uljma, Vojlovica, Vatin – wurden nicht aufgenommen). Auf diesem großen Raum sind in der angegebenen Zeit die Edelmetallspiralen für die Jamnaja-Kultur charakteristisch (DERGAČEV /DERGAČEV/ 1989a, 796–797). Uns interessieren hier davon Regionen, die unserem Arbeitsgebiet näher liegen, wie das östliche Karpatenbecken mit dem Theiß-Gebiet, die Vojvodina und die untere Donau. Dies sind Gebiete, die nach Dergačev durch eine Migrationswelle von der Jamnaja-Kultur (die ältere Ockergräberkultur) besetzt wurden. Diese Bewegung ist die zweite einer markant wahrnehmbaren Welle von Nomaden, die sich durch einen spezifischen Ritus in Hunderten, ja sogar Tausenden Hügelgräbern (DERGAČEV 1989b) äußerte (ECSÉDY – VIRÁG 1975; VIRÁG 1979; PATAY 1987; BUKVIĆ 1987, 83; PANAJOV 1989, 6, Karte 2; DERGAČEV 1994, Fig. 1B; KALICZ 1998, 168, Abb. 4 und 5).

Bereits bei der ersten modernen Zusammenschau von Fr. Kőszegi über die Ockergräber in Ungarn und verwandte Erscheinungen Osteuropas machte er auf die Bedeutung der meist aus Edelmetall (Silber und Elektron) verfertigten Schläfenringe als typische Funden in den Kurgangräbern, auch in Rumänien und in Südrussland aufmerksam (KŐSZEGI 1962, 19). Kőszegi konnte damals neunzehn Hügel Fundstellen mit Ockergräbern namhaft machen. Etwa zwanzig Jahre danach gab I. Ecsedy eine monographische Darstellung der aus Ungarn stammenden einschlägigen Funde und Befunde der Jamnaja-Kultur heraus. Er konnte bereits 45 publizierte Fundstellen der Jamnaja-Kultur in Ungarn registrieren. In dieser Arbeit besprach er auch kurz die Schläfenringe aus Edelmetall (ECSÉDY 1979, 43–44). In der Zwischenzeit erschien die Monographie über die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn von N. Kalicz, in der dieser ein ausführliches Kapitel den Kurgangräbern und der schnurverzierten Keramik Ungarns und der Nachbargebiete widmete (KALICZ 1968, 15–61). Kalicz beschrieb anhand des ungarischen Fundgutes drei Typen der Schläfenringe: a) mehrfach locker gewunden, mit spitzen Enden (Balmazújváros-Kárhozotthalom), b) 1½ mal gewunden, mit übereinander gelegten Enden (Debrecen-Bajnokhalom) und c) Schläfenringe aus Silber oder Bronze, in Form von dicken Hörnchen, mit spitzen Enden (Tiszaeszlár-Potyhalom, Buj-Feketehalom) (ebendort 1968, 35). Sie schaffen eindeutige Verbindungen bis nach Moldavien und mit dem Balkan (DERGAČEV 1994, Fig 2A/11, 12; BOGATAJA – MANZURA 1994, 78–81, Abb. 9/9, 10; NIKOLOVA 1999, Fig 15.7/1, 4.1, 4.2.)

Bis vor kurzem war aus dem Theiß-Gebiet ein einziges Ockergrab mit zwei Edelmetall-Haarspiralen bekannt, das von Balmazújváros-Kárhozotthalom, Kom. Bihar (CSALOG 1954). Der gut dokumentierte Bericht von J. Csalog über die Rettungsgrabung im Jahre 1953 in Kárhozotthalom beschreibt die Fundumstände der beiden silbernen Spiralen im Grab: „...koponyája két oldalán a *processus mastoideus* alatt egy-egy fémhuzalból készült spirális alakban 2,5-szer tekercselt, nem 'visszahajtott végű' hajkarikát találtunk“ (ebendort, 32).¹⁸ Für lange Zeit war dies die einzige Fundstelle von paarweise auftretenden Schläfenringen in Ockergräbern aus Ungarn. Bei einem erst unlängst ausgegrabenen Hügel aus Sárrétudvari, Kom. Hajdú, wurden wieder Edelmetallspiralen, diesmal vier Stück aus Gold, in Ockergräbern aufgedeckt (KALICZ 1998, Abb. 13/1–4).¹⁹

Dank der bulgarischen Forschung besitzen wir einen guten Überblick von Gesamtbestand an Ockergräbern aus Bulgarien (PANAJOV – DERGAČEV 1984). Die einschlägigen Funde und Befunde wurden der Forschung in zwei Monographien kommentiert zugänglich gemacht, auch die absolut-chronologische Datierung liegt vor (PANAJOV 1989; KITOV – PANAJOV – PAVLOV 1991;

¹⁸ Beiderseits des Schädels haben wir unterhalb des *processus mastoideus* je eine Spirale aus Metalldraht mit zweieinhalb Windungen, ohne „zurückgebogene Enden“ gefunden.

¹⁹ Die Funde und Befunde dieser Fundstelle werden von J. Dani demnächst in der Prähistorischen Zeitschrift Berlin vorgelegt.

BOJADŽIEV 1992, Tab. 1). Die Hauptentwicklung dieser Ockergräber fängt nach Bojadžijev nach 2900 BC cal. an, als sich die Ockergrab-Kultur in Südosteuropa verbreitete. In den beiden bulgarischen Monographien wurde über sieben Ockergräber mit paarweise, jeweils in der Kopfgegend gefundenen Edelmetallspiralen (Silber und Gold) berichtet.²⁰

Für uns sind die Nachrichten der älteren Forschung über goldene Spiralringe aus Ockergräbern der Vojvodina, im südlichen Banat, besonders wichtig, zeigen sie uns doch, dass goldene Haarspiralen relativ nahe unserer Fundstelle in Neusiedl benutzt wurden. Goldspiralen kamen im südlichen Banat aus Uljma und Vatin zum Vorschein. Zwei massive Silberspiralen wurden aus einem Ockergrab-Kurgan von Voljovica bei Pančevo, ganz in der Nähe der Donau, von B. Jovanović veröffentlicht. Sie lagen beiderseits des Schädels. (JOVANOVIĆ 1976; ECESEDY 1979, 18; GIRIĆ 1982, Abb. 1; BUKVIĆ 1987, 83–84, Karte; PARZINGER 1993, Taf. 222). Im Banat befindet sich die westlichste Grubengrab-Provinz am Balkan (NIKOLOVA 1999, 385–386).

2.2.4.1. Die Seßhaften und die Nomaden

Besonders hervorzuheben ist, dass die Vojvodina das Gebiet ist, wo sich die Kurgane mit Ockergräbern des Banats und die bereits besprochenen Erdhügel der Vučedol-Kultur mit Brandgräbern in Syrmien (Batajnica, Vojka) als unmittelbare Nachbarn vorfinden (GIRIĆ 1982, Abb. 1; TASIĆ 1983, 22, Karte 2; PARZINGER 1993, Taf. 222). Die dazwischen fließende Donau bedeutete wohl kein unüberbrückbares Hindernis zwischen diesen „zwei Welten“, der Nomaden und der Seßhaften.²¹

Im Leitartikel des Tagungsbandes „Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe“ gibt B. Hänsel eine Einführung in das Thema. Er bringt dabei eine kurze Zusammenschau der Kette sich wiederholender Nomadeneinbrüche in das Karpatenbecken von den Tataren am Ende des 14. Jahrhunderts, über die Petschenegen, die landnehmenden Magyaren, die Awaren, Protobulgaren und Hunnen, bis zu den Skythen 5. und 6. vorchristlichen Jahrhundert. Was davor liegt, kann nur durch archäologische Disziplinen erforscht werden. Hänsel stellt fest: „...wir haben weiter zur Kenntnis zu nehmen, dass aus dem Antagonismus zwischen den Seßhaften und den Nomaden keineswegs eine permanente Bedrohung resultiert.“ Dann weiter: „Bei allen strukturellen Unterschiedlichkeiten zwischen Seßhaften und Nomaden gibt es selbstverständlich Berührungen und Symbiosen, die den extremen, hier angeführten Begebenheiten im Grundsätzlichen die Rigidität nehmen. Gerade in Grenzbereichen beider Zivilisationsmuster entstehen Abhängigkeiten und gegenseitige Einfluß-

²⁰ Nur zwei wichtige Gräber wurden südlich des Balkan Gebirges mit solchen in Trojanovo, Kreis Stara Zagora, Hügel I, Grab I (Silberspiralen) und Grab 2 (Goldspiralen) PANAJOTOV 1989, 82–84, Abb. 30–32) ausgegraben, die anderen in nordbulgarischen Nekropolen (PANAJOTOV – DERGAČEV 1984, Abb. 9). Die Nekropole von Goran-Slatina, Kreis Lovech, im Nordbulgarien ergab aus neun Hügeln vierunddreißig Gräber, davon sind in dreien paarweise Silberspiralen (bei einem eine aus Gold, die andere aus Silber) links und rechts des Schädels zutagegekommen. Diese Gräber sind im Hügel II, Grab 18, Hügel III, Grab 3 und Grab 8 (KITOV – PANAJOTOV – PAVLOV 1991, Abb. 35, 41, 47). Im westlichen Nordbulgarien liegt die bekannte Nekropole Tärnava, Kreis Vraca. Von hier kennen wir sehr gute goldene Entsprechungen aus dem Hügel III, Grab 1 (Zentralgrab mit einem Rückenbocker) zu den Spiralengraben von Neusiedl (NIKOLOV 1976, Abb. 12 oben; PANAJOTOV 1989, Abb. 52, 53). Aus Nordostbulgarien, wo die meisten Nekropolen der Jamnaja-Kultur liegen, kennen wir nur von Madara, Kreis Šumen, aus einem Kindergrab, Hügel I, Grab 3 zwei kleine silberne Spiralen, die beiderseits des Schädels lagen (PANAJOTOV 1989, Abb. 17). Unlängst legte L. Nikolova eine Liste von Edelmetallspiralen der frühbronzezeitlichen Jamnaja-Kultur (die meinst sind EB II 3000–2500/2400 BC cal. datiert) aus Bulgarien mit weiteren Informationen vor (NIKOLOVA 1999, 306–307).

²¹ Offensichtlich ist in dieser Region ein „kleiner Grenzverkehr“ üblich gewesen. Einige mit Rötelpulver bestreute Gefäße und weitere Keramikscherven mit Rötelspuren des zentralen Brandgrabes der Vučedol-Kultur in der syrmischen Velika humska bei Batajnica und Humska bei Vojka demonstrieren dies deutlich (TASIĆ 1983, 147; GIRIĆ 1982, 99–100).

nahmen von längerer Dauer.“ (HÄNSEL 1998, 11). I. Ecsedy geht noch weiter.²² Seine diesbezüglichen Zeilen über kulturelle Beziehungen und Verbindungen zwischen Nomaden und Sesshaften lassen sich so auslegen, dass die in diesem Raum öfters erscheinenden, aus der Steppe kommenden Hirtennomaden so intensiv mit den Nachbarn kontaktierten, dass ihre eigenen Traditionen allmählich abgeschwächt wurden und ihre kulturelle, letztendlich ihre ethnische Identität verloren ging (ECSEDY 1994, 167). Dies sind Feststellungen von B. Hänsel und I. Ecsedy, die die Ergebnisse vorliegender Untersuchung in Bezug auf die Berührung „beider Welten“ stützen.



Karta 2 — Истраживани тумули II и III индоевропског таласа у југословенском и румунском Подунављу.

Abb. 9. Im Text erwähnte äneolithische Grabhügel in Syrmien, im Banat und in Serbien (nach N. TASIĆ 1983, 22. Für uns sind davon nur ausgewählte Fundorte aktuell).

Über die zeitliche Einordnung der Kurgane hat unlängst, insbesondere vom Theiß-Gebiet und der anschließenden Vojvodina, N. Kalicz ausführlich berichtet. Da die Jamnaja-Gräber bisher ohne datierbare Beigaben in Ungarn dastanden, konnte das relativchronologische Alter dieser Gräber in glücklichen Fällen nur durch die Stratigraphie bestimmt werden. Diese Fälle sind heute bereits in ausreichender Anzahl vorhanden. Abgesehen von den ersten echten Bestattungen östlicher Art

²² „The archaeology of the Carpathian Basin and especially in Hungary can hardly fail to perceive the determining significance of the East-European zone of nomadism, the pastoral groups of the steppe. The history of the whole region has been fundamentally influenced by the fact that the Graet Hungarian Plain was always the western border for the ethnic groups of the grassland steppe. The region between the Dnestr and the eastern Alps appears to have been more than simply an area of cultural interactions and communications for the various steppe groups. It was the stage of the unavoidable transformation of their way of life and the changes often resulted in the fading of their traditions in the weakening of their cultural and finally ethnic cohesion.“ (ECSEDY 1994, 167).

während der Übergangszeit zwischen Tiszapolgár und Bodrogkeresztúr (Csongrád-Kettőshalom) beginnt die richtige Zeit der Kurgangräber (Jamnaja-Kultur) nicht – wie früher angenommen – während der Boleráz-Gruppe, sondern erst während der klassischen Badener Kultur (KALICZ 1998, 171–173). Gerade in der Vojvodina sind noch jüngere Kurgane als die der klassischen Badener Kultur (Jabuka, Perlez) nachgewiesen. Der südlichste Hügel in Jabuka-Tri humke mit einem typischen Ockergrab präsentierte eine Stratigraphie, wobei das Grab oberhalb von einem Kostolac-Horizont abgedeckt war; darunter befand sich eine Badener Schicht (BUKVIĆ 1979; 1987, 85). Das bedeutet, dass in der Vojvodina die „zwei Welten“ (Jamnaja – Vučedol) tatsächlich nebeneinander existiert haben könnten (TASIĆ 1983, 22, Karte 2: Jabuka, Perlez, Batajnica, Vojka) (Abb. 9).

Die Haartracht des Toten im Zentralgrab des Hügels von Neusiedl am See demonstriert das früheste Erscheinen der später allgemein beliebten Sitte, Metallringe unterschiedlicher Typen in das Haar einzuflechten.²³ Die Übernahme dieser Frisur von den Steppennomaden im zweiten Viertel des 3. vorchristlichen Jahrtausends, aus welchen Gründen auch immer (familiäre Zusammenhänge, Übernahme von fremdem Statussymbol), scheint uns im Falle von Neusiedl plausibel zu sein, obwohl die Spiralen von Neusiedl am See denen in den Jamnaja-Gräbern (NIKOLOVA 1999, 303–308, Fig. 15/7, Typ 4.1; KALICZ 1998, Abb. 13/1–4; PRIMAS 1995, Fig. 3/A1–2; B1–3) zwar ähnlich, aber meistens nicht vollkommen gleich sind. Die Neusiedler Spiralen können daher nicht vorbehaltlos als Gastgeschenke angesprochen werden.

2.2.4.2. Exkurs: Neusiedl am See und Troja

Bóna führte seinerzeit, um den südlichen Ursprung der Somogyvár-Gruppe noch weiter zu untermauern, drei Beispiele von goldenen Lockenringen als Parallelen zu denen von Neusiedl an. Sie gehören alle in die ägäisch/balkanische Frühbronzezeit. Sie stammen von Saratsé, Mazedonien, und Junacite, bulgarisches Thrakien, und sind Siedlungsfunde. Weitere Entsprechungen wurden von Bóna aus dem „Priamos-Schatz“ von Troja namhaft gemacht (BÓNA 1965, 57). Der einfache, sehr dünne mazedonische Golddrahtring mit übereinander gelegten Enden und die Parallele aus Bulgarien halten einer kritischen Überprüfung nicht stand, denn sie sind nicht typengleich mit denen von Neusiedl. Anders ist es mit den Goldspiralen aus Troja, wo im „Schatz des Priamos“, neben einer größeren Anzahl abweichender Formen, die besten Typenparallelen von Goldspiralen zu den Neusiedler Stücken vorhanden sind. Zwei Beispiele davon befinden sich in jenem Teil des Schatzes, der heute im Archäologischen Museum Istanbul aufbewahrt wird (OBERLEITNER – YARDIMCI (1990), Kat.Nr. 65; SIEBLER 1994, Abb. 58, oben links). M. Korfmann zog zunächst nach keramischen Gefäßvergleichen zu der silbernen einhenkeligen „Tankard“ und der goldenen „Sauciere“ mit doppeltem Ausguss des „Priamos-Schatzes“ (Schatz A) eine mögliche Zeitspanne zwischen 2800–2500 v. Chr., bedeutend älter als Troja IIg von Blegen, in Betracht. Beide Gefäßformen gelten in der modernen Forschung als recht altertümliche Typen. Letztlich formulierte Korfmann aber: Er /der Schatz A/ ist wohl in die Zeit um 2500 v. Chr. oder auch etwas davor zu datieren (KORFMANN 2001, 380).

Die aktuelle absolutchronologische Datierung des Zentralgrabes im Neusiedler Hügel ermöglicht es, den von Bóna angedeuteten typologischen Zusammenhang zwischen Troja und Neusiedl auch heute noch gelten zu lassen (MARAN 1997, Abb. 9). Diesen *in concreto* darzustellen, konnte hier nicht mehr verwirklicht werden. Für eine künftige Untersuchung kann zunächst als Ausgangspunkt das von M. Primas und S. Hansen aufgezeigte Geschichtsbild für das 3. vorchristliche Jahrtausend dienen. Für beide Autoren lieferten zwei montenegrinische, vučedolzeitliche Gräber mit Edelmetallbeigaben, darunter auch goldene „Haarspiralen“, aus der Bucht von Kotor sowie ein ebenso alter bosnischer Depotfund mit Edelmetallwaffen den Anlass für eine repräsentative Umschau nach möglichen Zusammenhängen (PRIMAS 1996, 159–162; HANSEN 2001). Kontakte mit dem trojanischen Fund

²³ Paarweise angetroffene goldene Haarringe sind für Frauengräber der einheimischen Frühbronzezeit kennzeichnend, für den sozial gehobenen Mann dagegen ist die Einzahl derselben die Regel (NEUGEBAUER-MARESCH – NEUGEBAUER 1988/89, 101).

selbst machten sich am Nordbalkan durch den Goldschmuck des Grabes im Hügel I von Bare bei Kragujevac, Serbien, bereits deutlich bemerkbar (SREJOVIĆ 1976).

3. Zusammenfassung

Das Zentralgrab in einem alleinstehenden mittelgroßen Hügel am Kalvarienberg bei Neusiedl am See, Bgld. wurde hier zum zweiten Mal (mit neu erhobenen Daten) vorgestellt. Entgegen der Ansicht früherer Bearbeiter wurde es in die Zeit des frühen Endneolithikums (siehe zur Chronologie Anm. 9), nach der Badener Kultur und vor Kosihi-Čaka/Makó, in die aktuell aufgestellte einheimische Fazies Neusiedl datiert. Sie ist im Nord- und Mittelburgenland und dem anschließenden Rábaköz (Ungarisches Tiefland) in Transdanubien verbreitet. Die ^{14}C Untersuchung von zwei Proben menschlicher Knochen aus der Zentralbestattung ergab nach Kombinationskalibration auf 37,3 % Wahrscheinlichkeitsniveau die Werte zwischen 2760–2660 BC cal. Sie entsprechen überregional der klassischen Vučedol-Kultur.

Die Analyse des Hügelaufbaus anhand der erst hier publizierten Kontrollgrabung von H. Mitschamährheim im Jahr 1948 machte eine sorgfältige Vorbereitung der Umgebung des Grabes deutlich: an der Basis des aus reiner ortsfremder Humuserde bestehenden Hügels wurde zu allererst der Humus des damaligen Gelniveaus abgetragen. Auf den nun freigelegten gelben Schotter kam in der Hügelmitte zuunterst ein etwa 40 cm mächtiger, vermutlich mit einer fetten Flüssigkeit getränkter Erdauftrag (speckige Schicht), der die Bestattung (Grab 1) aufnehmen sollte. Sie wurde nicht in den gewachsenen Boden eingetieft. Erst 20 cm bis 30 cm oberhalb der auf dem Rücken liegenden W-O orientierten Bestattung kamen in der aufgeschütteten Humuserde die Keramikbeigaben zu liegen: zwei Krüge und eine Amphore. Ein verworfenes Grab (Grab 2) im Hügel oberhalb des Zentralgrabes in einer Tiefe von 150 cm ist nach nun vorliegenden atomphysikalischen Datierungen (^{14}C) zweier Skelettproben frühbronzezeitlich. Die zuoberst im Hügel aufgedeckte Steinsetzung kann frühbronzezeitlich oder jünger sein.

Fremdelemente in den Funden und in der Anlage dieses Hügelgrabes sind der Hügelbau (ein alleinstehendes Monument) und die Haartracht des Toten. Der Hügel besitzt Parallelen in der Vučedol-Kultur Syrmiens (Batajnica, Vojka). Die Frisur ist von angrenzenden Nomaden übernommen, wie die im Bereich des Kopfes der Bestattung entdeckten goldenen Haarspiralen verraten. Die einheimische Beigabenkeramik mit symbolhaften Akzidenzien zeigt eindeutige Beziehungen zum Vučedol-Kreis. Diese waren die Grundlage der Umdatierung des Grabes in die Fazies Neusiedl. Die Datierung wurde durch ^{14}C Daten von Skelettproben der Zentralbestattung bestätigt.

Die Einbettung des Toten, die Lage der Beigabengefäße oberhalb der Bestattung, darunter eine absichtlich zerbrochene Amphore sind Elemente eines Ritus, der in der knapp vorangehenden klassischen Badener Kultur bereits vorhanden war.

Bei der Erstpublikation dieses Hügelgrabes von Neusiedl am See sah R. Pittioni nordische Entsprechungen, später I. Bóna südliche Elemente in der Keramik. Die vorliegende Untersuchung will eine auf einheimischer Grundlage aufbauende, aus dem benachbarten Vučedol-Kreis stammende Entstehung der Fazies Neusiedl begründen.

Im Grab 1 (Primärgrab, Zentralgrab) des Hügels am Kalvarienberg von Neusiedl am See ruhte ein erwachsener, eher älterer Mann. Er lag ausgestreckt auf dem Rücken, sein linker Arm befand sich längs des Körpers, sein rechter angewinkelt auf dem Bauch, also in einer ungewöhnlichen Stellung. Das Grab war nicht eingetieft, sondern lag auf der vom damaligen Humus befreiten Oberfläche. Das Trinkgeschirr des Mannes (zwei Krüge und ein Wasserbehälter/water jar/Amphore) ist zum Teil mit symbolischen Zeichen (anthropomorphe Doppelknubbe, Rautenmotiv mit Eckschnörkeln = weibliches Symbol) versehen.

Seine Haartracht entspricht nach den goldenen Haarspiralen der der zeitgleichen Steppen-nomaden (ältere Ockergrabkultur/Jamnaja-Kultur). Der Verstorbene bekam von seinen Hinterbliebenen ein Monument in Form eines alleinstehenden, mittelgroßen Erdhügels auf dem höher-

gelegenen Plateau eines Geländerückens am See. Alles zusammen verleiht dem Grabhügel von Neusiedl am See-Kalvarienberg mit dem darin Bestatteten eine besondere Stellung unter den Denkmälern aus seiner Zeit.²⁴

Abkürzungen

ASINOE	Archäologische Sozialinitiative Niederösterreichs Krems
Bez.	Bezirk
Bgld.	Burgenland
BK	Badener Kultur
FB	Frühbronzezeit
Inv.Nr.	Inventarnummer
Kom.	Komitat
NÖ	Niederösterreich
ÖK	Österreichkarte
VB	Verwaltungsbezirk

Literatur

- BANNER, J. 1956
Die Pécelser Kultur. Archaeologia Hungarica 35. Budapest.
- BOGOTAJA, L. K. – MANZURA, I. V. 1994
 Ost-West-Wechselbeziehungen im Spiegel der äneolithisch-frühbronzezeitlichen Kulturen des nordwestlichen Schwarzmeergebietes. *Zeitschrift für Archäologie* 28, 63–86. Berlin.
- BOJADŽIJEV, J. 1992
 Probleme der Radiokohlenstoffdatierung der Kulturen des Spätäneolithikums und der Frühbronzezeit. *Studia Praehistoria* 11–12, 389–406. Sofia.
- BÓNA, I. 1965
 The Peoples of Southern Origin of the Early Bronze Age in Hungary I–II. *Alba Regia* 4–5 (1963–1964), 17–63. Székesfehérvár.
- BÓNA, I. 1992
 Bronzezeitliche Tell-Kulturen in Ungarn. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Bronzezeit in Ungarn. Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiss*. 9–41. Frankfurt am Main.
- BUKVIĆ, LJ. 1979
 Results of the Researches of the Mound near Jabuka – a Contribution to the Study of the Culture of Graves under the Tumuli. *Archaeologia Iugoslavica* 19 (1978), 14–18. Beograd.
- BUKVIĆ, LJ. 1987
 Die ältesten Hügelbestattungen im südlichen Banat. In: *Hügelbestattung 1987*, 83–85.
- BURGER, I. 1988
Die Siedlung der Chamer Gruppe von Dobl, Gemeinde Prutting, Landkreis Rosenheim und ihre Stellung im Endneolithikum Mitteleuropas. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte A, 56. München.

²⁴ Für die Besorgung der in Wien nicht vorhandenen Literatur danke ich dem Gefeierten Dr. Nándor Kalicz recht herzlich. Er wußte zwar, dass *opus in manibus est*, dass dies für ihn geschah, wußte er aber nicht. Der erste Teil dieses Aufsatzes wurde in der Gedenkschrift für Rózsa Kalicz-Schreiber veröffentlicht. Das Thema ist somit dem Ehepaar Nándor und Rózsa Kalicz gewidmet.

CSALOG, J. 1954

A balmazújvárosi Kárhozott-halom feltárása. *Folia Archaeologica* 6, 37–44. Budapest.

DAS ÄNEOLITHIKUM 1989

M. Buchvaldek – E. Pleslová-Štiková (Hrsg.), *Das Äneolithikum und die frühe Bronzezeit in Mitteleuropa. Internationales Symposium Praha–Liblice 1986*. Praehistorica 15. Praha.

DERGACHEV, V. /DERGAČEV/ 1989a

Neolithic and Bronze Age cultural communities of the steppe zone of the USSR. *Antiquity* 63, 793–802. Cambridge.

DERGAČEV, V. 1989b

Zum Problem des Vordringens östlicher Stämme in den karpatischen Donaauraum vom Äneolithikum bis in die ältere Bronzezeit. In: *Das Äneolithikum 1989*, 133–137. Praha.

DERGAČEV, V. 1994

Epoca bronzului. Perioda timpurie. – Early Bronze Age. Summary. *Thraco-Dacia* 15, 121–140. București.

DIMITRIJEVIĆ, ST. 1977 – 1978

Zur Frage der Genese und der Gliederung der Vučedoler Kultur in dem Zwischenstromland Donau – Drau – Save. *Vjestnik Arheološkog Muzeja u Zagrebu* 10–11, 1–96. Zagreb.

DURMAN, A. 2000

Vučedolski Orion i najstariji kalendar – The Vučedol Orion and the Oldest European Calendar. Archeološki muzej Ausstellungskatalog, 22–181. Zagreb.

ECSEDY, I. 1979

The People of the Pit-Grave Kurgans in Eastern Hungary. Fontes Archaeologici Hungariae. Budapest.

ECSEDY, I. 1994

Camps for Eternal Rest – Some Aspects of the Burials by the Earliest Nomads of the Steppe. In: B. Genito (Hrsg.), *The Archaeology of the Steppes – Methods and Strategies. Internationales Symposium Neapel 1992*. 167–176. Napoli.

ECSEDY, I. – VIRÁG, D. 1975

Vorbericht über eine Untersuchung nach der Verbreitung der Kurgane in Ostungarn. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW* 4, 31–35. Budapest.

FISCHER, U. 1991

Zur Terminologie der kupferführenden Kulturen in Mittel- und Süddeutschland. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 1988*. 735–746. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 55. Saarbrücken–Bonn.

GARAŠANIN, M. 1967

Die Bestattungen des Vučedoler „Burghügels“. *Archaeologia Iugoslavica* 8, 27–33. Beograd.

GARAŠANIN, M. 1982

The Eneolithic Period in the Central Balkan Area. In: J. Boardman – I. E. S. Edwards – N. G. L. Hamond – E. Sollberger (eds.), *The Cambridge Ancient History III, Part I, The Prehistory of the Balkans to 1000 B.C. Chapter 3*. 136–162. Cambridge.

GIRIĆ, M. 1982

Über die Erforschung der Grabhügel in der Wojwodina. In: A. Aspes (Hrsg.), *Il passaggio dal Neolitico all'età del Bronzo nell' Europa centrale e nella regione Alpina. Atti del X. Simposio Internazionale sulla fine del neolitico agli inizi dell'età del bronzo in Europa, Lazise–Verona 8–12 aprile 1980*. 99–105. Verona.

GIRIĆ, M. 1987

Die Erforschung der äneolithischen Hügelgräber im nördlichen Banat. In: *Hügelbestattung 1987*, 71–75.

HANSEN, S. 2001

Waffen aus Gold und Silber des 3. und frühen 2. Jahrtausends v. Chr. in Europa und Vorderasien. In: H. Born – S. Hansen (Hrsg.), *Helme und Waffen Alteuropas*. 11–166. Sammlung Axel Guttman. Verlag Philip von Zabern, München.

HÄNSEL, B. 1968

Beiträge zur Chronologie der Mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturräume 7. Heidelberg.

HÄNSEL, B. 1998

Die Steppe und das Karpatenbecken im Spannungsfeld zwischen nomadischen und sesshaften Lebensformen. – Eine Einführung in das Thema. In: B. Hänsel – J. Machnik (Hrsg.), *Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe*. 9–18. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 12. Berlin.

HÄUSLER, A. 1974

Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Ural und Dnepr. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther Universität Halle–Wittenberg. 1974/2. Berlin.

HÄUSLER, A. 1992

Struktur und Evolution der Bestattungssitten im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mittel- und Osteuropas. Resümee der Habilitationsschrift Halle 1991. *Ethnographisch-archäologische Zeitschrift* 33, 274–296. Berlin.

HICKE, W. 1987

Hügel- und Flachgräber der Frühbronzezeit aus Jois und Oggau. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 75. Eisenstadt.

HÜGELBESTATTUNG 1987

D. Srejić – N. Tasić (Hrsg.), *Hügelbestattung in der Karpaten – Donau – Balkan – Zone während der äneolithischen Periode*. Internationales Symposium. Donji Milanovac 1985. Beograd.

JOVANOVIĆ, B. 1976

Indoevropljani i stepska kultura grobovja u ranom bronzanom dobu Podunavlju. – Les tumuli de la culture des steppes à fosses funéraires dans la bassin danubien. *Starinar* 16 (1975), 9–24. Beograd.

KALICZ, N. 1968

Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn. Archaeologia Hungarica 45. Budapest.

KALICZ, N. 1998

Östliche Beziehungen während der Kupferzeit in Ungarn. In: B. Hänsel – J. Machnik (Hrsg.), *Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe*. 164–177. Südosteuropa-Schriften 20. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 12, Rahden/Westf.–München.

KALICZ, N. 1999

A késő rézkori Bádén kultúra temetője Mezőcsát-Höröcsögösön és Tiszavasvári-Gyepároson – Das Gräberfeld der spätkupferzeitlichen Badener Kultur in Mezőcsát-Höröcsögös und in Tiszavasvári-Gyepáros. *Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 37, 57–101. Miskolc.

KALICZ-SCHREIBER, R. 1994

Siedlungsfunde und ein Brandgrab der frühbronzezeitlichen Makó-Kultur in Budapest. In: R. Müller – H. Windl (Hrsg.), *Die Fragen der Bronzezeit*. Arch. Konferenz Keszthely 1992. *Zalai Múzeum* 5, 39–59. Zalaegerszeg.

KALICZ-SCHREIBER, R. – KALICZ, N. 1998

Die Somogyvár-Vinkovci- Kultur und die Glockenbecher in Ungarn. In: B. Fritsch – M. Maute – I. Matuschik – J. Müller – Cl. Wolf (Hrsg.), *Tradition und Innovation. Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschrift für Christian Strahm*. 325–347. Internationale Archäologie, Studia honoraria 3. Rahden–Westfallen.

KAUS, K. 1987

Urgeschichtliche Grabhügel im Burgenland und in Westungarn. *Tagungsbericht* 17. Österreichischer Historikertag, 31–36. Eisenstadt.

KITOV, G. – PANAJOTOV, I. – PAVLOV, P. 1991

Mogilni nekropoli v Lowetschkija kraj. Ranna bronzova epocha. Nekropole Goran-Slatina – Nécropoles à tumulus dans la région de Lovetch, ancien âge du bronze, la nécropole de Goran-Slatina. Raskopi i Proučvanija 23. Sofia.

KORFMANN, M. 2001

Neue Aspekte zum „Schatz des Priamos“. Der Schatz A von Troja, sein Auffindungsort und seine Datierung. In: B. Theune-Großkopf (Hrsg.), *Troja, Traum und Wirklichkeit*. 373–383. Stuttgart.

KÖSZEGI, FR. 1962

Adatok a magyarországi okkersírok eredetének kérdéséhez. – Contribution à la question de l'origine des tombes à ocre en Hongrie. *Archaeologiai Értesítő* 89, 16–22. Budapest.

KULCSÁR, G. 1999

Kora bronzkori belső díszes talpas tálak a Dunántúlon – The early bronze age internally decorated bowls from the Transdanubia. In: G. Ilon (Hrsg.), *Studien zum 60. Geburtstag von Gábor Bándi*. *Savaria* 24/3 (1998–1999), 115–239. Szombathely.

MARAN, J. 1997

Neue Ansätze für die Beurteilung der Balkanisch-Ägäischen Beziehungen im 3. Jahrtausend v. Chr. In: P. Roman (Hrsg.), *The Thracian World at the Crossroads of Civilisations. Congress of Thracology Constanta-Mangalia-Tulcea 1996*, 171–191. Bucureşti.

MARAN, J. 1998

Kulturwandel auf dem griechischen Festland und den Kykladen im späten 3. Jahrtausend v. Chr. Universitätsforschungen für Prähistorische Archäologie 53. Heidelberg–Bonn.

MAYER, CH. 1991

Bestattungen der Badener Kultur aus Österreich. *Archaeologia Austriaca* 75, 29–61. Wien.

MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ, A. 1967

Äneolithische Hügelgräber von Ohrozimer Typus in Mähren. *Památky Archeologické* 58, 341–380. Praha.

MOZSOLICS, A. 1968

Goldfunde des Depotfundhorizontes von Hajdúsámson. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 45–46 (1965–1966), 1–76. Frankfurt am Main.

NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V. 1974

Beitrag zum Erkennen der Postboleráz-Entwicklung der Badener Kultur. *Slovenská Archaeológia* 22, 237–369. Bratislava.

NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V. 1981

Náčrt periodizácie badenskej kultúry a jej chronologický vzťahov k juhovýchodnej Európe – An outline of the periodical system of Baden culture and its chronological relations to Southeast Europe. *Slovenská Archaeológia* 29, 261–296. Bratislava.

NĚMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, V. 1998

Die Badener Kultur. In: J. Preuß (Hrsg.), *Das Neolithikum Mitteleuropas*, Bd.1/2, 383–400. Halle/S /Weissbach.

- NEUGEBAUER-MARESCH, CH. – NEUGEBAUER, J.-W. 1988–1989
Goldobjekte aus den Frühbronzezeitnekropolen Franzhausen I und Franzhausen II und Gemeinlebarn F. In: Festschrift Wilhelm Angeli. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft* 118–119, 101–134. Wien.
- NEUGEBAUER-MARESCH, CH. – TESCHLER-NICOLA, M. 1984
Eine spätneolithische Doppelbestattung aus Sitzenberg, VB Tulln, NÖ. *Fundberichte Österreich* 23, 129–141. Wien.
- NEVIŽÁNSKY, G. 1985
Grabfunde und Überbauerscheinungen der Träger der Badener Kultur im zentralen Gebiet des Karpatenbeckens. *Slovenská Archaeológia* 33, 249–270. Bratislava.
- NIKOLOV, N. 1976
Tombes tumulaires de l'Age du bronze ancien près de Tărnava et Kneža, dép. de Vraca. Résumé. *Archeologija* 18, 1–51. Sofia.
- NIKOLOVA, L. 1999
The Balkans in Later Prehistory. British Archaeological Reports, International Series 791. Oxford.
- NOVOTNÝ, B. 1958
Slovensko v mladšej dobe kamennej – Die Slowakei in der jüngeren Steinzeit. Vydavateľstvo Slov. Akad. Vied. Bratislava.
- NOVOTNÝ, B. 1976
Šarovce. Universita Komenského. Bratislava.
- OBERLEITNER, W. – YARDIMCI, N. 1990
Schätze aus der Türkei. Ausstellungskatalog Kunsthistorisches Museum Wien, Antikensammlung. Wien.
- PANAJOTOV, I. 1989
Jamnata kultura v bălgarskite zemi — Pit-Grave Culture in the Bulgarian Lands. Razkopi i proučvanija 21. Sofia.
- PANAJOTOV, I. – DERGAČEV, V. 1984
Die Ockergrabkultur in Bulgarien – Darstellung des Problems. *Studia Praehistorica* 7, 99–116. Sofia.
- PARZINGER, H. 1993
Studie zur Chronologie und Kulturgeschichte der Jungstein-, Kupfer- und Frühbronzezeit zwischen Karpaten und Mittleren Taurus. Römisch-Germanische Forschungen 52. Frankfurt am Main.
- PATAY, P. 1987
Topographische Verbreitung der Grabhügel in der Tiefebene des Karpatenbeckens. In: Hügelbestattung 1987, 87–90.
- PITTIONI, R. 1947
Spätneolithische Grabfunde aus Neusiedl am See, Burgenland. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft* 73/77, 225–234. Wien.
- PITTIONI, R. 1954
Urgeschichte des österreichischen Raumes. Verlag Deuticke. Wien.
- PITTIONI, R. 1980
Urzeit. Geschichte Österreichs I. Kommission für die Geschichte Österreichs in der Österr. Akademie der Wissenschaften. Wien.

PRIMAS, M. 1995

Gold and Silver during the 3rd Mill. Cal. BC. In: G. Morteani – J. P. Northover (Hrsg.), *Prehistoric Gold in Europe*. 77–93. Kluwer Academic Publishers. Dordrecht-Boston-London.

PRIMAS, M. 1996

Hügelgräber des frühen 3. Jahrtausends v. Chr. im Adriagebiet – Velika Gruda, Mala Gruda und ihr Kontext. – Tumulus burials of the early 3rd Millenium BC. Universitätsforschungen für Prähistorische Archäologie 32. Zürich–Bonn.

PUCHER, J. im Druck

Das Tierknochenmaterial von Melk-Spielberg, NÖ. Manuskript als kompletter Beitrag zu A. Krenn-Leeb, Die jung- und endneolithische Besiedlung von Spielberg-Pielamünd, VB. Melk, NÖ. Ungedruckte Wiener Dissertation.

RACZKY, P. 1991

New Data on the Southern Connections and Relative Chronology of the „Bodrogkeresztúr-Hunyadi halom“ Complex. In: J. Lichardus (Hrsg.) *Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 1988*. 329–348. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 55. Saarbrücken–Bonn.

RACZKY, P. 1995

New Data on the Absolute Chronology of the Copper Age in the Carpatian Basin. In: T. Kovács (Hrsg.), *Neue Daten zur Siedlungsgeschichte und Chronologie der Kupferzeit des Karpatenbeckens*. 51–60. Inventaria Praehistorica Hungariae 7, Budapest.

ROMAN, P. I. 1976

Cultura Coțofeni. Biblioteca de Archeologie 26. București.

ROMAN, P. 1977

The Copper Age Coțofeni Culture of South-East Europe. British Archaeological Reports, Supplementum Series 32. Oxford.

RUTTKAY, E. 1992

Zwei endneolithische Brandgräber aus Gars am Kamp, Thunau, VB Horn, Niederösterreich – Beitrag zur Gräberkunde des Endneolithikums. In: R. Samardžić (red.), *Hommage à Nikola Tasić. A l'occasion de ses soixante ans. Balcanica* 23, 281–197. Beograd.

RUTTKAY, E. 1995

Spätneolithikum. In: J.-W. Neugebauer (Hrsg.), E. Lenneis – Ch. Neugebauer-Maresch – E. Ruttkay, *Jungsteinzeit im Osten Österreichs*. 108–160, 178–209. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreichs 102–105, St.Pölten–Wien.

RUTTKAY, E. 2002

Das endneolithische Hügelgrab von Neusiedl am See, Burgenland. Zweite Vorlage – Teil I. – Die Fazies Neusiedl. *Budapest Régiségei* 36, 145–160. Budapest.

SERACSIN, A. 1931

Die ur- und frühgeschichtlichen Hügelgräber bei Jois im Burgenland. *Forschungen und Fortschritte* 7, 194–195. Berlin.

SIEBLER, M. 1994

Troja – Geschichte, Grabungen, Kontroverse. Zaberns Bildbände zur Archäologie 17. Mainz am Rhein.

ŠMÍD, M. 1990

Príspevek k poznání eneolitických moholových pohřebišť na Střední Moravě – Beitrag zur Erkenntnis äneolithischer Hügelgräberfelder Mittelmährens. In: V. Nekudva – J. Poulik (Hrsg.), *Pravěké a Slovanské osídlení Moravy. Sborník k 80. narozeninám Josefa Paulika*. 67–89. Brno.

ŠMÍD, M. 2001

Der Kulturkomplex Boleráz und sein Einfluß auf die Entwicklung der Trichterbecherkultur in Mähren. In: P. Roman – S. Diamandi (Hrsg.), *Cernavodă III – Boleráz – ein vorgeschichtliches Phänomen zwischen dem Oberrhein und der unteren Donau. Symposium Mangalia-Neptun 1999*. 604–622. Studia Danubiana, Series Symposia 2, Bucureşti.

SOPRONI, S. 1956

Budakalász-Luppa-csárda. In: J. Banner (Hrsg.), *Die Pécelér Kultur*. 111–128. Archaeologia Hungarica 35. Budapest.

SREJOVIĆ, D. 1976

Humke stepskih odlika na teritoriji Srbije – Mounds of Kurgan charakter in Serbia. *Godišnjak Sarajevo* 13, 117–128. Sarajevo.

STADLER, P. 2002.

¹⁴C-Datierung der beiden Bestattungen aus dem Hügelgrab von Neusiedel am See, Bgld. *Budapest Régiségei* 36, 171–173. Budapest.

TASIĆ, N. 1983

Jukoslovensko Podunavlje od indoevropske seobe do prodora skita. – Das jugoslawische Donaugebiet von der indoeuropäischen Wanderung bis zum Vorstoß der Skythen. Novi Sad–Beograd.

TOČÍK, A. 1981

Nitriansky Hrádok-Zámeček – Bronzezeitliche befestigte Ansiedlung der Madarovce-Kultur. Materialia Arch. Slovaca 3. Nitra.

TÖRÖK, GY. 1956

Palotabozsok. In: J. Banner (Hrsg.), *Die Pécelér Kultur*. 128–134. Archaeologia Hungarica 35, Budapest.

VIRÁG, D. 1979

Cartographical Data of the Kurgans in the Tisza Region.: In: I. Ecsedy (ed.), *The People of the Pit-Grave Kurgans in Eastern Hungary*. 119–148. Fontes Archaeologici Hungariae. Budapest.

ZAHARIA, E. 1959

Die Lockenringe von Sarata-Monteoru und ihre typologischen und chronologischen Beziehungen. *Dacia* 3, 103–134. Bucureşti.

Anthropologischer Befund des neolithischen Grabfundes aus Neusiedl am See

MARIA TESCHLER-NICOLA

Der vorliegende Fundkomplex (NHM Wien, Anthropologische Abteilung, Osteologische Sammlung, Bestand ohne Inventarnummer) umfasst die fragmentarisch erhaltenen menschlichen Skelettreste von zwei Individuen, die aufgrund der Radio-Carbon-Datierung (siehe Ausführungen bei E. Ruttkey) dem Neolithikum (Individuum 1) und der Bronzezeit (Individuum 2) zugehören (beiliegend ein Kuvert mit dem Datum „27.11.46“).

Individuum 1 (Mann, frühmatur, ca. 40-50 Jahre)

Erhaltung: Insgesamt sehr fragmentarisch erhalten, zum Teil liegt starke Versinterung bei gleichzeitig erheblichem oberflächlichem Substanzverlust aufgrund postmortaler Einflüsse vor; vom *Neurocranium* ist das Os frontale relativ vollständig sowie kleinere Abschnitte beider Ossa temporalia erhalten (Calotte), vom *Viscerocranium* sind Fragmente des rechten Os zygomaticum, der Maxilla und Mandibula, z.T. mit Bezahnung erhalten; vom *Postcranialskelett* ist ein Fragment der rechten Clavicula, des rechten Os ileum, rechter Radius und rechte Ulna (proximale Epiphyse fehlt jeweils) sowie ein rechter Talus und rechtes Os naviculare vorhanden; die linke Körperseite ist durch einige Ossa metacarpalia, das Femur und die Tibia repräsentiert (Femur- und Tibiacompacta sind extrem abgemürbt und versintert).

Sterbealter: Die Coronalnaht ist weitgehend geschlossen, der erste Abschnitt der Sagittalnaht ebenfalls, der Abschleiß an den Zähnen ist mäßig weit fortgeschritten (die Spongiosastruktur am Femur ist aufgrund der erheblichen postmortalen Veränderungen nicht beurteilbar): vermutlich frühmatur (ca. 40–50 Jahre).

Geschlecht: Überaugengegend und Glabella deutlich betont, Margo supraorbitalis mittelbreit und gerundet, Stirn niedrig, Mentum sehr deutlich betont, Langknochen kräftig: männlich

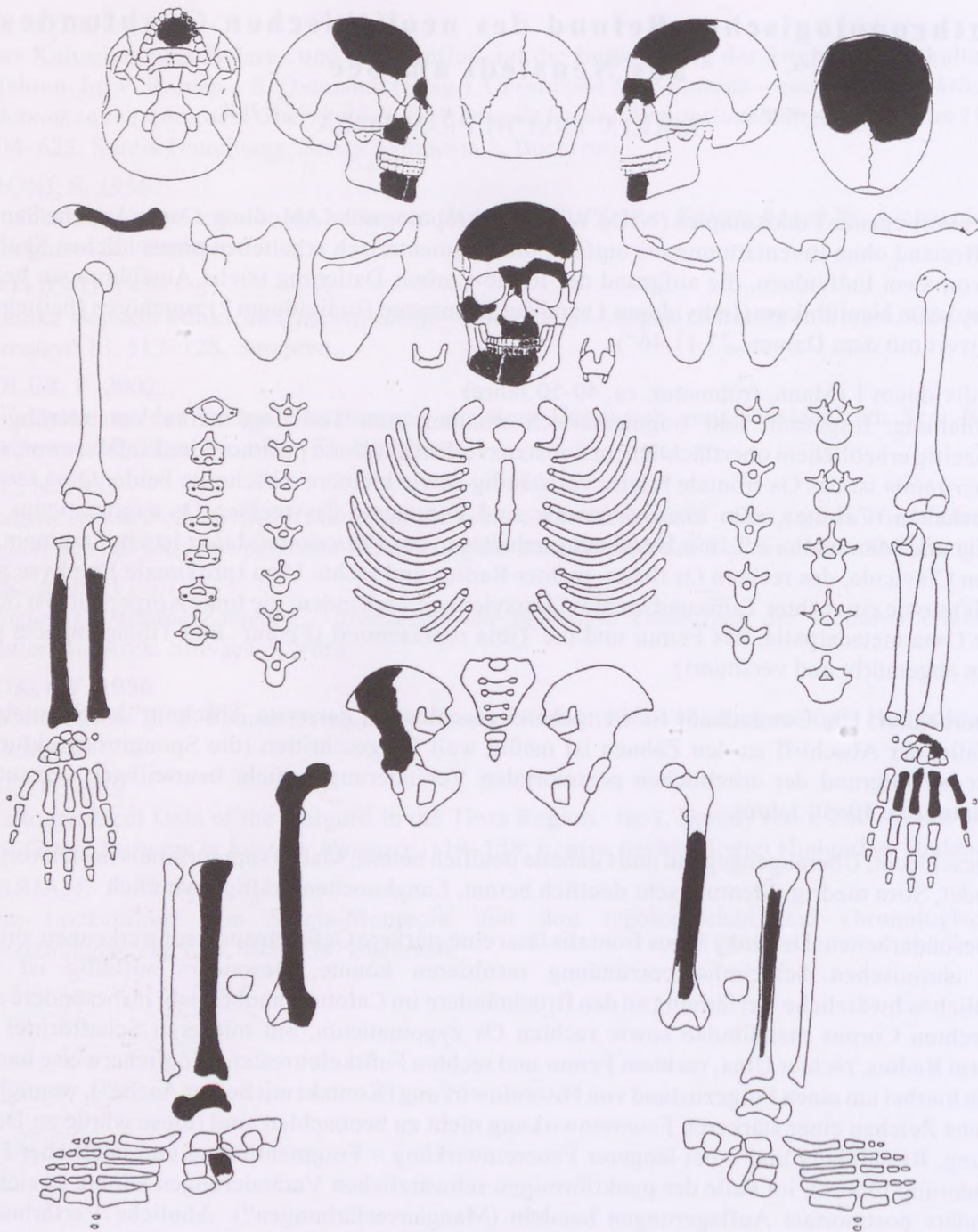
Besonderheiten: Der linke Sinus frontalis lässt eine stärkere Gefäßeinsprossung erkennen, die aus einer chronischen Schleimhautentzündung resultieren könnte. Besonders auffällig ist eine bräunlich/schwärzliche Verfärbung an den Bruchrändern im Calottenrandbereich, insbesondere auch am rechten Corpus mandibulae sowie rechten Os zygomaticum, am mittleren Schaftdrittel von rechtem Radius, rechter Ulna, rechtem Femur und rechten Fußskelettresten. Möglicherweise handelt es sich hierbei um einen Folgezustand von Hitzeinwirkung (Kontakt mit heißer Asche?), wenngleich typische Zeichen einer stärkeren Feuereinwirkung nicht zu beobachten sind (diese würde zu Deformierung, Rissbildung und – bei längerer Feuereinwirkung – Fragmentierung und deutlicher Farbveränderung führen); im Falle der punktförmigen schwärzlichen Veränderungen könnte es sich um sekundäre postmortale Auflagerungen handeln (Manganverfärbungen?). Ähnliche Verfärbungen durch Hitzeinwirkung konnten auch an den Skelettresten von Vuèedol (Grab 3) beobachtet werden (siehe dazu Teschler-Nicola & Berner 1994, Durman 2000).

Individuum 2 (Kind, ca. 7-14 Jahre)

Erhaltung: sehr fragmentarisch, es liegen insgesamt 7 Bruchstücke des postcranialen Skeletts vor (darunter ein Femur-, Humerus- und Radiusfragment sowie Abschnitte des Beckens).

Sterbealter: Aufgrund der Größe der Bruchstücke handelt es sich um ein subadultes Individuum (vermutlich Infans II, ca. 7-14 Jahre).

Besonderheiten: Kleinere Bereiche dieser Skelettreste sind ebenfalls durch eine bräunliche und lokale schwärzliche punktförmige Verfärbungen charakterisiert.



Erhaltene Skelettreste des Grabes 1 von Neusiedl am See-Kalvarienberg.
Bgl. Endneolithisches Hügelgrab.

Literatur

DURMAN, A. 2000

The Vučedol Orion and the Oldest European Calendar. 42–57. Tisak Trebotić, Zagreb.

TESCHLER-NICOLA, M. – BERNER, M. 1994

Zur Anthropologie der endneolithischen Funde aus Vučedol. In: *Die Neandertaler und die Anfänge Europas.* 61–78. Ausstellungskatalog, Eisenstadt.

Technologische Untersuchung der Goldohrringe aus dem kupferzeitlichen Hügelgrab von Neusiedl am See/Burgenland

FRANZ BRANDSTÄTTER – HANNES HERDITS

Die beiden Goldobjekte (Ring A mit einem Gewicht von 6,1g, Ring B mit 5,05g) wurden mittels eines JEOL JSM-6400 Rasterelektronenmikroskops (REM) untersucht. Alle REM-Aufnahmen wurden im Sekundärelektronen (SE)-Modus an oberflächlich gereinigten – ansonsten jedoch unbehandelten – Objekten durchgeführt. Da auf die Goldobjekte keine leitende Beschichtung (z.B. Kohlebeschichtung) aufgebracht wurde, kam es bei REM-Aufnahmen von silikatischen Einschlüssen im Gold bereichsweise zu deutlich sichtbaren Abschattungs- und Aufladungseffekten.

Zur Abschätzung der mittleren chemischen Zusammensetzung der Goldobjekte wurden quantitative Analysen mit einem am REM adaptierten energiedispersiven Analysesystem (EDS) durchgeführt. Pro Objekt wurde von je 10 Probepunkten die chemische Zusammensetzung bestimmt. In den entsprechenden EDS-Spektren konnten außer für Gold und Silber keine zusätzlichen Elementlinien nachgewiesen werden.

Ring A weist einen durchschnittlichen Silbergehalt von 11,1 Gew.%, Ring B von 8,8 Gew.% auf. Da mit oberflächlicher, selektiver Korrosion von Silber gerechnet werden muss, ist der tatsächliche Silbergehalt im Kern der Stücke um einige Prozentpunkte höher anzusetzen.

Die stellenweise löchrig-ausgewittert erscheinende Oberfläche der Stücke ist untypisch für homogene Goldobjekte, es sei denn, es wären unlösliche oder nichtmetallische Einschlüsse in der Legierung enthalten (vgl. *Abb. 2; 4*). Tatsächlich sind eine Vielzahl an gerundeten Quarzkörnern (vgl. *Abb. 5*) sowie stellenweise Einschlüsse von Natriumfeldspat vorhanden. Die Körner sind dicht in die Legierung eingebettet und gleichmäßig über die löchrigen Partien der Oberfläche verteilt. Es handelt sich dabei wohl um Reste der Gangart des Goldes, wobei die Rundung der Körner auf Seifengold als Rohmaterial für die Herstellung der Ringe hinweist.

Einzelne Risse und Einbuchtungen im Metall sowie unverschmolzen wirkende Goldkörnchen sind ein Hinweis auf relativ niedrige Temperaturen bei der Herstellung der Gießlinge, die das Ausgangsprodukt für die Herstellung der Ringe waren.

Die stark abgenutzte Oberfläche der Ringe läßt auf eine lange Verwendungsdauer schließen. Leider sind dadurch Spuren der Herstellungsweise – Hämmern, Polieren, und Ähnliches – verloren gegangen (vgl. *Abb. 1; 3*).

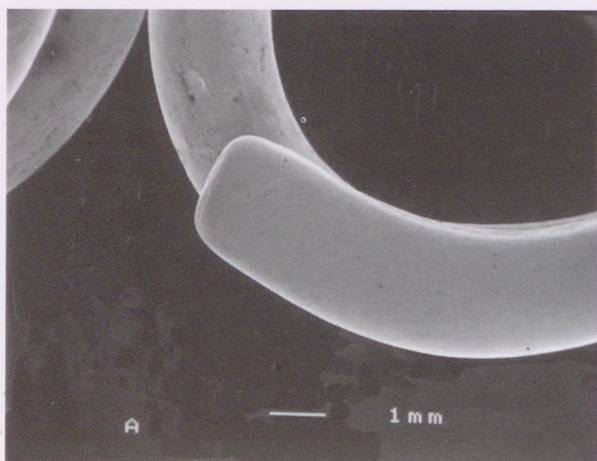


Abb. 1. Ring A, Oberfläche;
Bildbreite 10,5 mm.

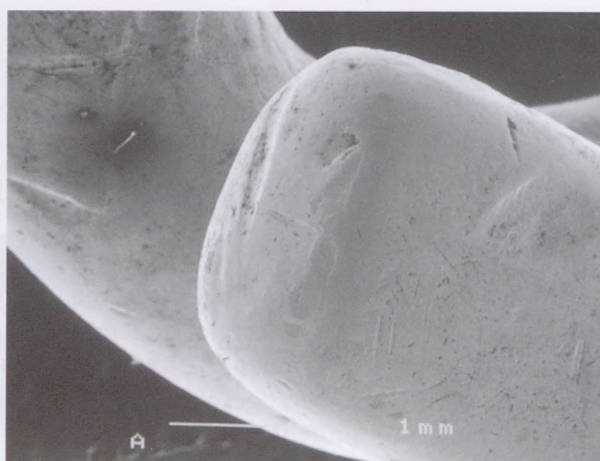


Abb. 2. Ring A, Ringende;
Bildbreite 3,6 mm.

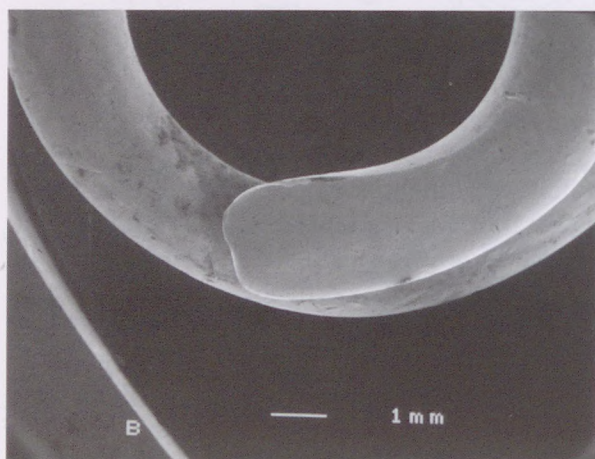


Abb. 3. Ring B, Oberfläche;
Bildbreite 10,5 mm.

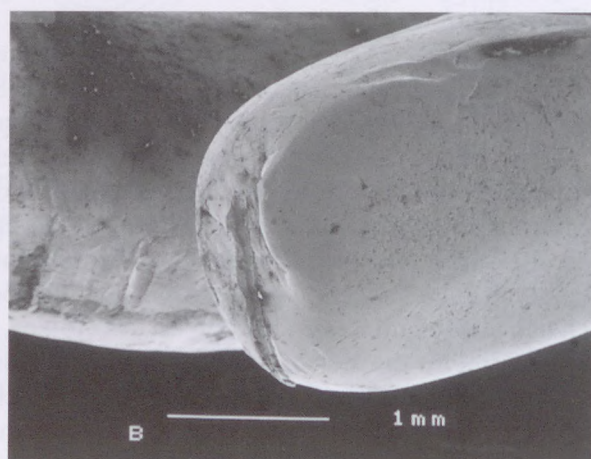


Abb. 4. Ring B, Ringende;
Bildbreite 3,6 mm.

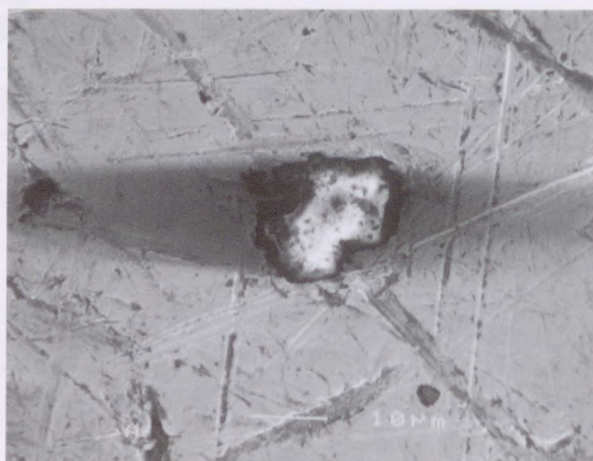


Abb. 5. Ring A, Quarzeinschluss;
Bildbreite 0,08 mm.

Eine Gußform für Axt und Dolch aus Nea Olynthos von der Chalkidike

BERNHARD HÄNSEL

Zahlreiche, empirisch angelegte Untersuchungen zu der sehr langen Zeitspanne zwischen dem 6. und dem 2. vorchristlichen Jahrtausend prägen das imposante Werk von Nándor Kalicz. Sie haben das Wissen zu den Kulturverhältnissen und zum Fundgut des Karpatenbeckens entscheidend vorangebracht. Kaum ein anderer Autor kann auf ein solch stattliches Lebenswerk blicken. Die Fokussierung seiner Studien auf den ungarischen Raum hat ihm aber nicht den Blick auf die Nachbarregionen bis hin in die östliche Mittelmeerwelt verstellt. Deshalb erscheint es gerechtfertigt, ihm die Vorlage einer Gußform aus Nordgriechenland zu widmen, verbunden mit dem Ausdruck besonderer Hochachtung und Zuneigung.

Bei den von 1994–1996 unter der Leitung des Verfassers durchgeführten Ausgrabungen in dem meerzugewandten Siedlungshügel Agios Mamas in der Ortsflur Nea Olynthos wurde eine von zwei Seiten nutzbare und daher chronologisch bedeutsame Gußform in der Auffüllungserde einer spätbyzantinischen Kellergrube gefunden. Die Grabungen haben bislang in der Literatur kaum einen Niederschlag gefunden (ASLANIS–HÄNSEL 2000, 99–108), der Platz, die Toumba von Agios Mamas, ist aber durch die dort in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts durchgeführten Sondagen W. A. Heurtleys bestens in das Schrifttum eingeführt (HEURTLEY 1939, 1–10; 171–176; 208; 225f.). Die stattliche, 20 m hohe und in ihrem Mittelteil durch byzantinische Bebauungen umgestaltete und damit heute mit zwei Gipfeln versehene Toumba nimmt bei ihm eine zentrale Bedeutung bei der Beschreibung des Fundguts der Früh- und Mittelbronzezeit ein, aber auch für die mykenische Zeit zeichnet sie sich durch den Fund einer Tierplastik – für Makedonien einzigartig – aus (HEURTLEY 1939, 231 Abb. 104,y). Unsere Grabungen haben außerdem früheisenzeitliches Fundgut, allerdings ausschließlich aus sekundärer Position, aus dem Oberflächenbereich des den Hügel umgebenden Schuttmaterials erbracht. Die Funde sind deshalb von Bedeutung, weil sie die Schlußphase der Ansiedlung in die Nähe der Gründungsphase der jenseits des Flusses Olynthos gelegenen, gründlich ausgegrabenen antiken Stadt Olynth rückt. Aus topographischen Gründen und nach den Beobachtungen bei Oberflächenprospektionen erscheint es plausibel, die allmählich durch einen Verlandungsprozeß immer weiter vom Meer abgeschnittene Toumba-Siedlung aufzugeben und näher an die schiffbare Erosionsrinne des Flusses Olynthos zu verlegen, dorthin, wo das spätere, literarisch belegte Olynth großflächig ausgegraben wurde. Wenn diese Annahme richtig ist, und wenn man von der gängigen Vorstellung des vorgriechischen Charakters des Wortes bzw. Namens „Olynth“ ausgeht, sollte der Name Olynth auf die mykenezeitliche und vormykenische Siedlung zurückgeführt werden. Die früh- bis mittelbronzezeitliche Siedlung der Toumba könnte den Namen Olynth besessen haben. Wir ziehen daher und wegen der heutigen kommunalen Zugehörigkeit des Fundplatzes zur Gemeinde Nea Olynthos die Bezeichnung Toumba Nea Olynthos der alten und in der Literatur leider eingeführten Benennung nach dem viel entfernter gelegenen Agios Mamas vor. Reizvoll ist die vorgebrachte Überlegung auch deswegen, weil die hier behandelte Gußform aus einer Siedlung stammt, deren bronzezeitlicher Name bekannt ist – eine Seltenheit für einen Siedlungsplatz nördlich der mykenischen Zentren und für ein Fundstück wie das unserer Gußform.

Sicher ist, daß das beschädigte Stück (*Abb. 1–2*) stratigraphisch gesehen aus einer sekundären Fundposition stammt, es gibt keinerlei Einbindung in irgendeine der mittel- bis frühbronzezeitlichen Schichtenbefunde, so daß hier auf eine genaue Beschreibung der Auffindungsposition verzichtet werden kann. Nur so viel sei gesagt, daß es in einer absoluten Höhe von 26,50 m über NN gefunden wurde, was dem Niveau der spätbronzezeitlichen Schicht 14 entspricht. Sollte die Gußform bei einer allmählich erfolgten natürlichen Verfüllung der Kellergrube nach dem Verlassen des byzantinischen

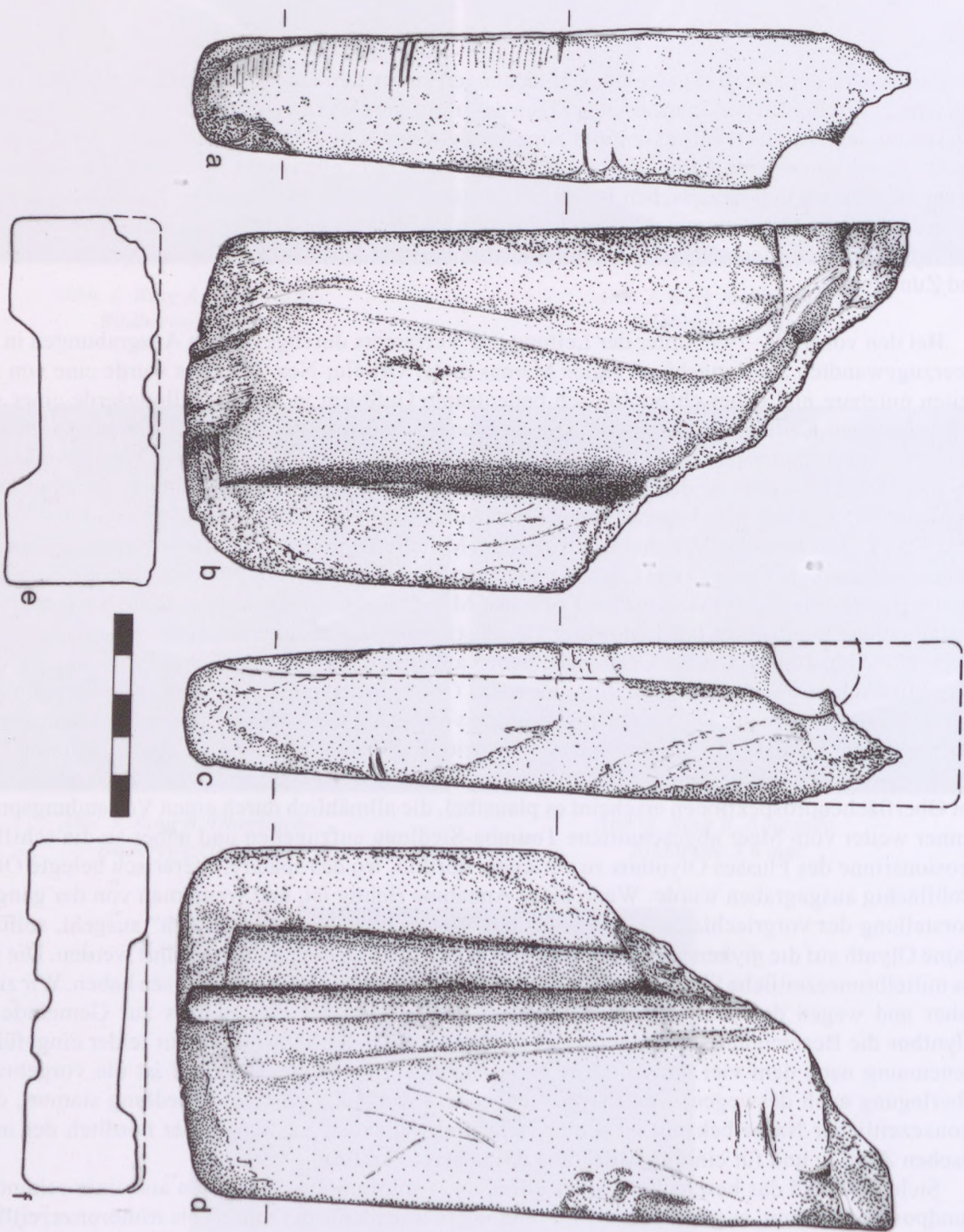


Abb. 1. Zeichnung aller Ansichten mit Querschnitten der Gußform von Nea Olynthos/Agios Mammas (H. Hänl).



Abb. 2. Photographie der Gußform von Nea Olynthos/Agios Mamas.
Die Eingußöffnung für das flüssige Metall ist jeweils oben im Bild zu erkennen (F. Oehler).

Kirchplatzes im Zuge der türkischen Eroberung aus einem höher gelegenen Schichtenbereich in den Hohlraum des Kellers gerutscht sein, so müßte sie aus einem spätbronzezeitlichen Fundverband stammen. Diese Annahme ist aber recht unwahrscheinlich, weil sich byzantinische Vorratsgruben über den ganzen Hang der Toumba von mittleren Höhen bis nach unten erstrecken. Es gab keine stratigraphischen Möglichkeiten, diese von der heutigen Oberfläche aus eingetieften Kellergruben in eine zeitliche Reihenfolge zu bringen. Es muß unklar bleiben, ob sie alle zur gleichen Zeit angelegt und vor allem wann und wie sie zugefüllt worden sind. Denkbar ist zum Beispiel, daß verfallene ältere, vielleicht im oberen Teil des Hügels gelegene Gruben wie die mit der Gußform bei der Anlage jüngerer, tiefer gelegener Keller mit deren Aushubmaterial zugeschüttet worden sind, aber auch andere Denkmöglichkeiten sind vorstellbar. Die Auffindungsposition der Gußform sagt also leider nichts über ihr Alter aus. Wir müssen uns damit zufrieden geben, daß sie stratigraphisch undatiert bleibt.

Dennoch ist sie aber auch von chronologischem Interesse, weil sie für die Anfertigung von zwei unterschiedlichen Gegenständen, eine Axt und einen Dolch, hergestellt worden ist und diese also als einen geschlossenen Fund miteinander verbindet.

Beschreiben wir zunächst die aus einem mittelgrauen Speckstein bestehende Form von heute noch 17,6 cm Länge (*Abb. 1*). Die allseits bestoßene, unvollständige, recht gut geglättete, aber stellenweise durch Kratzer und kleine Einschläge beschädigte Gußform bestand ursprünglich aus einem schwach-trapezförmigen, im Querschnitt rechteckigen Block. In die beiden gegenüberliegenden Breitseiten sind jeweils die Negativformen einer Dolchhälfte und einer halben Axt eingearbeitet. Nach den Schmauchspuren bzw. der dunkleren Färbung innerhalb der Bettungen für die beiden Gegenstände zu schließen, dürfte die Form mehrfach ausgegossen worden sein (*Abb. 2*). An den Schmalseiten befinden sich in Kantennähe deutliche Kerbungen, die zur besseren Haftung der Verschnürungen der beiden Formenhälften für den Gußvorgang gedient haben dürften. Spuren einer Lehmummantelung des Gußformenpaares waren auch vor dessen Reinigung nicht zu beobachten gewesen. Es hat den Anschein, als wäre die Form mehrfach bewegt und bei unterschiedlichen Vorgängen beschädigt worden, ehe sie in der byzantinischen Grubenfüllung ihre abschließende Lagerung vor der Ausgrabung gefunden hatte.

Auf der einen Breitseite ist ein langrechteckiger Dolch leicht schräg in den Stein eingearbeitet. Die Spitze ist der Beschädigung zum Opfer gefallen, so daß die Gesamtlänge nicht mehr genau ermittelbar ist. Nach der gleichmäßigen Verjüngung der Dolchschneiden dürfte er aber ein gutes Stück länger als die erhaltenen 17 cm gewesen sein. Das Griffende ist jedoch unversehrt geblieben, so daß die etwa 1 cm kurze Fortsetzung der kreisrunden Mittelrippe als kurzer Dorn, vielleicht aber auch nur als Eingußtrichter gut erhalten ist. Ob dieses Ende nach dem Gußvorgang abgetrennt wurde oder als Griffdorn genutzt worden ist, kann nicht eindeutig geklärt werden. Das verhältnismäßig dicke Blatt zeigt im Schneidenbereich gleichmäßig eine etwa 3 mm breite Abschrägung nach einer gewissen Verdickung des Blattes, die zu einer scharfen Schneidenkante führt. Das Gußprodukt dürfte man sich nachgedängelt vorzustellen haben, so daß die Konturen der Klinge nur bedingt mit kupfernen oder bronzenen Dolchen verglichen werden können. Der obere Abschluß des Dolches kantet fast scharfwinklig zu einer flach gebogenen Schulter ab.

Unvollständiger ist die Axtform erhalten. Sie besaß eine sich zur beschädigten Schneide zu gleichmäßig verbreiternde Bahn, die im Querschnitt schlank-sechseckig gewesen ist. Gleichmäßig verdickt sie sich auch auf das Schaftloch zu, wobei das obere Ende fehlt und vom unteren nur die schräg zur Schaftlochoffnung abschwingende Führung der Bahn erhalten geblieben ist. Der Niveauunterschied zwischen der sorgfältig gebohrten, zylindrischen Einlagezone für die Kernhalterung, durch die ein Schaftloch im Guß offen gehalten werden konnte, und der Axt selbst zeigt, daß ein fast 1 cm starker Axtkörper das Schaftloch umgeben hatte. Ob das schneidenabgewandte Nackenende der Axt eine besondere Ausgestaltung, etwa in der Form einer Zipfelbildung, erfahren hatte, ist nicht zu entscheiden. Die Nackengestaltung kann nur aus Parallelfunden erschlossen werden.

Die Bedeutung unseres Fundstücks liegt in der Kombination von Axt und Dolch – und das in zweifacher Weise, nämlich sowohl was die Chronologie anbelangt als auch was das Interpretative anbetrifft.

Bei der Suche nach Parallelen für Axt und Dolch stößt man zunächst auf eine Gußform aus ganz ähnlichem Material, die nicht weit von Nea Olynthos ohne einen Kontext auf der Toumba Mesimeri bei dem Ort Mesimeriou im Nordwesten der Chalkidike gefunden worden ist (GRAMMENOS – TZACHILE 1996, 90 mit *Abb. 13,48*)¹. Nicht nur auf unserer Toumba sind auf der Chalkidike also Äxte gegossen worden. Die Gegenseite der Gußform aus Mesimeriou trägt allerdings keine Einarbeitung für einen anderen Gegenstand. Die beiden Gußformen belegen eine gängige Nutzung von Äxten, wie sie durch Funde von Fertigprodukten nicht überliefert ist. Beide Formen sind so beschädigt, daß sie als wertlose Gegenstände im Schutt der Siedlungen zurückbleiben und ausgegraben werden konnten. Als Typen unterscheiden sie sich wenig, beide Äxte biegen vom Schaftloch ausgehend zur Klinge stark und ohne Absatz ein. Während die Axt aus Nea Olynthos jedoch zwischen Bahn und Schneide eine Kantung aufweist, ist der Übergang bei der Axt von Mesimeriou gerundet. Fertigprodukte recht

¹ Die dort publizierte Umzeichnung ist unglücklich ausgeführt; sie gibt eine Nackenform der Axt wieder, die auf dem Photo ganz anders aussieht und anders rekonstruiert werden müßte.

verwandter Äxte sind auf der westlichen Seite der Chalkidike wiederum in Mesimeriou und auf der Toumba von Plagiariou gefunden worden (GRAMMENOS – TZACHILE 1996, 89–91 Abb. 12 und 13, 45.) Andere Axttypen gehören in das Umfeld der Exemplare aus dem großen, gerade ausführlich von J. Maran behandelten Hortfund von Petralona (MARAN 2001, 275–284). Sie dürften älter sein und haben mit den Typen aus Nea Olynthos formal nichts gemein.

Nördlich der Halbinsel der Chalkidike findet sich für den Axttyp eine ganze Reihe von mehr oder weniger engen Parallelen. A. Vulpe hat sie bereits 1970 zusammengestellt und als Typen Veselinovo, Variante 1 bezeichnet (VULPE 1970, 35–37 mit Taf. 5, 72–77 und Karte Taf. 45A), von denen sich unser Stück jedoch durch seinen sechseckigen Querschnitt der Bahn unterscheidet, wie er bei Vulpe in der zweiten Variante des Veselinovo-Typs, mit allerdings schärferem Einzug zwischen Schaftlochbereich und Blatt, auftaucht (VULPE 1970, Taf. 6). Auch unter den Äxten, die Vulpe seinem Typ Pätulele zugerechnet hat, findet man Vergleichsstücke (VULPE 1970, Taf. 7, 106–107). Betrachtet man die Verbreitungskarten für die beiden Typen (VULPE 1970, Taf. 45A–B), so finden sie sich im östlichen Teil Südosteuropas zwischen dem südlichen Siebenbürgen und dem Balkangebirge, also im weiteren unteren Donauraum. Jetzt wird man allerdings die Südgrenze der Nutzung solcher Äxte bis an die nördliche Ägäis östlich des Axios auszudehnen haben. Denn die beiden Gußformen stehen für so manches hier verwendete Stück, das nur nicht dem Boden anvertraut worden ist. Maran hat in dem zitierten Aufsatz sehr treffend auf die Deponierungssitten hingewiesen, die im kontinentalen Südosteuropa nördlich des Balkangebirges ganz grundsätzlich anders als im griechischen Bereich sind und in der erstgenannten Zone eine sehr viel größere Auffindungschance als weiter südlich bieten. Es zeigt sich hier wie so oft für die gesamte Bronzezeit Europas, daß Verbreitungskarten von Metallgegenständen nicht unbedingt deren Nutzungsraum wiedergeben. Nimmt man Gußformen hinzu, so verändert sich das Bild des öfteren wie in unserem Fall der frühbronzezeitlichen Äxte (Vgl. z.B. WANZEK 1989). Das Nutzungsgebiet unseres Axttyps dürfte von der Chalkidike im Süden bis nach Siebenbürgen gereicht haben.

Die griechischen Äxte sind aus sich heraus nicht datierbar, man wird sie also an das Datengerüst des unteren Donauraums anzuhängen haben. Leider ist aber dieses nicht besonders tragfähig, wie Vulpe herausgestellt hat. Nach ihm gehört die lediglich typologisch ältere Variante des Typs Veselinovo in die „mittlere Phase der Glina-Kultur“ (VULPE 1970, 36), die anderen oben genannten Vergleichsstücke gelten ausschließlich als typologisch jünger, ohne über geschlossene Fundkombinationen verankerbar zu sein. Zur Gliederungsfrage und zur absoluten Datierung der Frühbronzezeit in Rumänien hat sich 1996 H. Ciugudean kompetent geäußert und die Phase Frühbronzezeit II, zu der auch die Glina-Kultur gehört, mit einem ^{14}C -Datum (1 σ) von Livezile zwischen 2700–2580 cal. B.C. in ein System älterer und jüngerer Datenmessungen eingehängt (CIUGUDEAN 1996, bes. 145–147). Damit ist wenigstens eine Grobeinordnung bzw. eine erste Orientierung geboten.

Bleibt für die Einordnung des besprochenen Axttyps noch die Kehrseite der Gußform von Nea Olynthos mit der Einarbeitung eines Dolchs. Die etwa 20 cm lange Waffe findet in Nordgriechenland überhaupt keine Parallele und muß mit Exemplaren aus dem Süden des Landes wie von den Inseln verglichen werden, obwohl es auch dort keine engen Parallelen gibt. Ausscheiden muß jeder Vergleich mit spätbronzezeitlichen bzw. mykenischen Dolchen. Allenfalls ein Exemplar aus Prosymna besitzt eine vergleichbare Kontur, jedoch einen so anderen Klingenquerschnitt, daß die Gegenüberstellung der beiden Stücke chronologisch irrelevant ist (PAPADOPOULOS 1998, 15 Taf. 10, 69). Der Griff zu dem Klassiker über die früh- und mittelbronzezeitlichen Metallgegenstände (im Sinne der in Griechenland gebräuchlichen Terminologie) führt da ein wenig weiter. K. Branigan gliederte 1974 die „langen Dolche“ in verschiedene Typen, unter denen einige vergleichbare Merkmale mit den in Nea Olynthos gegossenen Stücken besitzen. Eine gestreckt dreieckige Form mit fast kreisförmiger Mittelrippe weisen die Stücke aus Platanos auf. Sie haben auch einen fast geraden oberen Abschluß, biegen jedoch im oberen Abschluß, im Gegensatz zu unserem Stück, schwach ein (BRANIGAN 1974, 159 Nr. 230–233 (Taf. 6)). Branigan datiert den Dolch in die Zeitspanne FM III bis MM II. Vergleichbar sind auch die Stücke aus Koumasa B (Branigan Nr. 262) und Trapeza 6 (Branigan Nr. 264), denen allerdings der sehr kurze Griffdorn fehlt. Branigan datiert sie langspannig in den

Abschnitt FM I–MM I. Ein Kurzschwert aus Haplomata auf Naxos (Branigan Nr. 484A) wird von ihm nach „Frühkykladisch II (?)“ gesetzt. Die gründliche Bearbeitung der Frühbronzezeit auf den Kykladen durch J. Rambach hat zwei entfernter vergleichbare Langdolchklingen zeitlich besser eingeordnet, so ein Stück aus Grab 12 von Stavros auf Amorgos, das er seiner Aplomata-Gruppe aus der mittleren Frühbronzezeit zuordnet (RAMBACH 2000, Taf. 1,6 und 167,7; Beilage 11,121). Eine andere Klinge weist er der innerhalb der kykladischen Frühbronzezeit frühen Pelos-Gruppe zu (RAMBACH 2000, Beilage 8,38). Auch wenn alle die entfernter gefundenen Vergleichsstücke nur begrenzten Wert für die zeitliche Einordnung unseres Stückes haben, bleibt doch so viel geklärt, daß es in ein fortgeschrittenes Stadium der ägäischen Frühbronzezeit, in den Zeitabschnitt um oder besser nach 2500 v. Chr. gehört (zur absoluten Chronologie vgl. MARAN 1998). Der frühbronzezeitliche Kulturkomplex um Glina im unteren Donauraum ist durch die Gußform von Nea Olynthos zeitlich mit der entwickelten Frühbronzezeit Griechenlands verknüpft.

Maran hat in dem eingangs zitierten Aufsatz auf die Unterschiede im Umgang mit Äxten und Dolchen aus dem frühbronzezeitlichen Südosteuropa hingewiesen. Er schloß aus der Tatsache, daß Dolche vorwiegend im griechischen Milieu in Gräbern und Äxte mehrheitlich im kontinentalen Südosteuropa als Deponierungen in den Boden gekommen sind, auf zwei getrennte Kreise, in denen den beiden Waffenarten ein unterschiedlicher Symbolgehalt innewohnte (MARAN 2001, 282). Er sieht in dem Dolch ein Abzeichen eines bestimmten männlichen Status, ein Element der Waffentracht, ein persönliches Besitzstück. Äxte sollen dagegen im Besitz eines größeren Kreises gewesen sein. Ob die Auftraggeber des Gießers von Nea Olynthos, die bei ihm Dolch und Axt durch bloßes Wenden der Form beieinander gesehen haben, auch diesen Unterschied im Sinn hatten? Unsere Gußform von Nea Olynthos belegt jedenfalls die von Maran herausgearbeitete Überschneidungszone bzw. die Berührung des südlichen Bestattungskreises mit Dolchen als Beigabe und des nördlichen Axtopfergebiets in Makedonien in einer ihn vorzüglich bestätigenden Art. Hier reagierte der Metallgießer auf die Bedürfnisse seiner Auftraggeber nach symbolträchtigen, Prestige bedeutenden Waffen ganz direkt, aus welchen Kreisen diese auch immer gekommen sind. Er konnte den balkanisch orientierten Axtverehrer genauso leicht bedienen wie den nach Süden über die Meeresroute ausgerichteten Dolchträger befriedigen. Ein einfaches Wenden seiner Gußform war sein einziger Arbeitsaufwand, um beiden das richtige und gewünschte Produkt vor Augen zu führen.

Literatur

ASLANIS, I.–HÄNSEL, B. 2000

Anaskafes gia te Mesoelladike tes Makedonias ston Agio Mama. *Ancient Macedonia* 6, 99–108. Internat. Symposium, Thessalonike.

BRANIGAN, K. 1974

Aegean Metalwork of the Early and Middle Bronze Age. Oxford.

CIUGUDEAN, H. 1996

Epoca timpurie a bronzului în central și sud-vestul Transilvaniei. Bucureșt.

GRAMMENOS, D. – TZACHILE, I. 1996

O thēsauros tōn Petralōnōn tēs Chalkidikēs kai alla chalkina ergaleia tēs PEH apo tēn euryterē periochē. *Archaiologikē Ephemeris* 133 (1994), 75–116.

HEURTLEY, W. A. 1939

Prehistoric Macedonia. An archaeological reconnaissance of Greek Macedonia in the Neolithic, and Early Iron Ages. Cambridge.

MARAN, J. 1989

Kulturwandel auf dem griechischen Festland und den Kykladen im späten 3. Jahrtausend v. Chr. Teil I u. II. Universitätsforschungen für Prähistorische Archäologie 53. Bonn.

MARAN, J. 2001

Der Depotfund von Petralona (Nordgriechenland) und der Symbolgehalt von Waffen in der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. zwischen Karpatenbecken und Ägäis. In: R. M. Boehmer – J. Maran (Hrsg.), *Lux Orientis. Archäologie zwischen Asien und Europa. Festschrift für Harald Hauptmann zum 65. Geburtstag*. 275–284. Internationale Archäologie. Studia honoraria 12. Rahden/Westf.

PAPADOPOULOS, TH. 1989

The Late Bronze Age Daggers of the Aegean I. The Greek Mainland. Prähistorische Bronzefunde 6/11. Stuttgart.

RAMBACH, J. 2000

Kykladen I – Die frühe Bronzezeit – Grab und Siedlungsfunde. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturräumens 33. Bonn.

VULPE, A. 1970

Die Äxte und Beile in Rumänien I. Prähistorische Bronzefunde 9/2. München.

WANZEK, B. 1989

Die Gußmodel für Tüllenbeile im südöstlichen Europa. Universitätsforschungen für Prähistorische Archäologie 2. Bonn.

Interesting and important artifacts from the beginning of the Bronze Age in the vicinity of Halicz (upper basin of the Dnestr River)

JAN MACHNIK – TARAS K. TKACZUK

The Landscape Museum in Kryłos, near the historic city of Halicz on the Dnestr River, contains a number of artifacts from this region (*Fig. 1*) related to the earliest phases of the Early Bronze Age (according to Central European /Danubian/ chronology). The first of these artifacts is a small copper dagger with a distinct, rather long shaft and a triangular blade (*Fig. 2.1*). It has been accidentally found in Krymydiw village, ca. 12 km SE from Halicz (*Fig. 1*), on a field near a local hill.

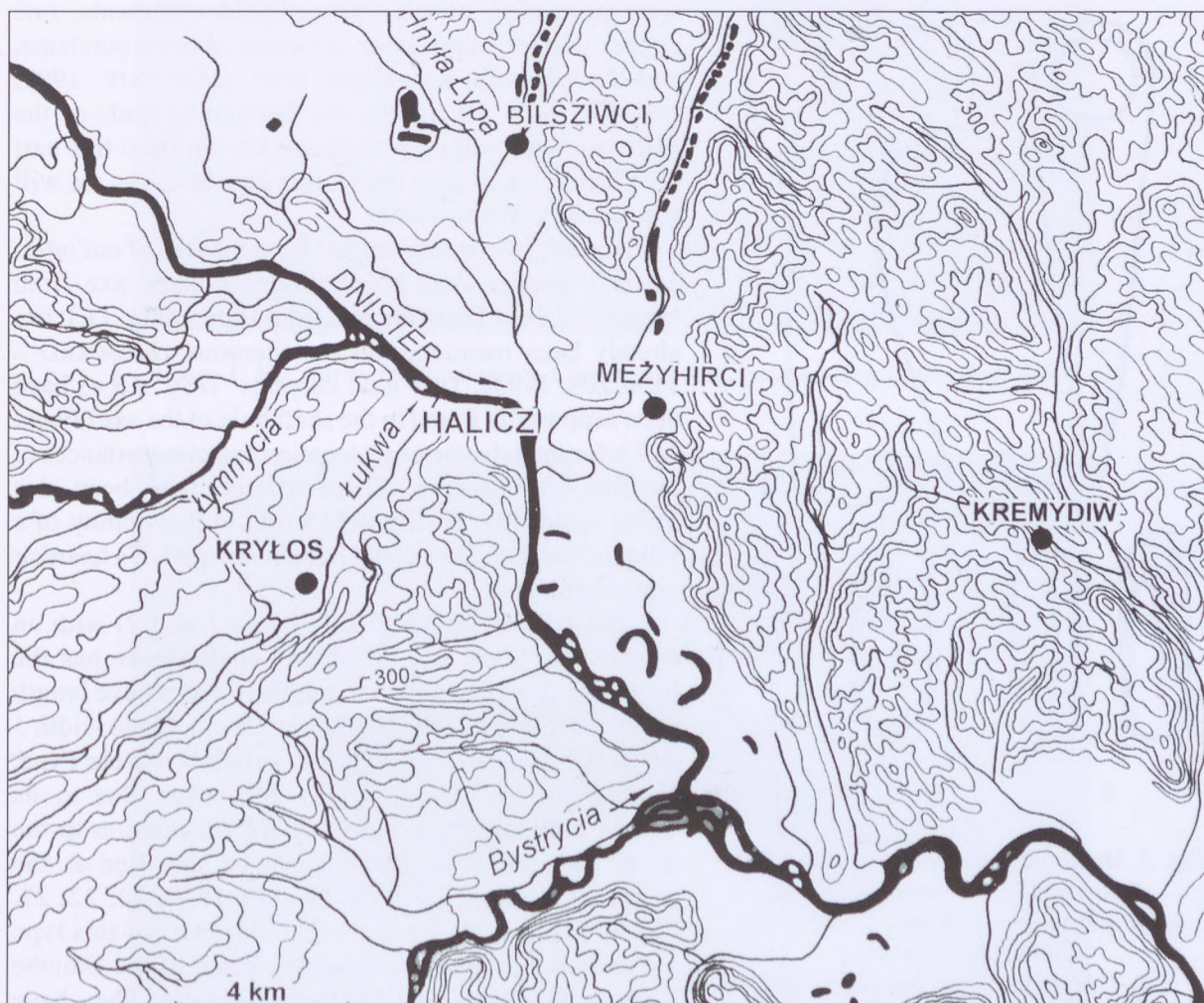


Fig. 1. Topographic map of the Halicz area with localities where artifacts described in the paper were found (marked as black dots).

Dimensions of the dagger are following: total length 6.2 cm, length of the shaft 3 cm, maximal blade width 2.25 cm, maximal thickness of the artifact 0.2 cm. The artifact is close in shape to copper daggers of the Bell Beaker culture, Type II after Martin Kuna and Vaclav Matoušek, such as the artifact from Dunaföldvár, Hungary (KUNA – MATOUŠEK 1979, 69, Fig. 1.11). However, it is smaller. Similar copper dagger blades or spear heads are also known from several cultures of the Terminal

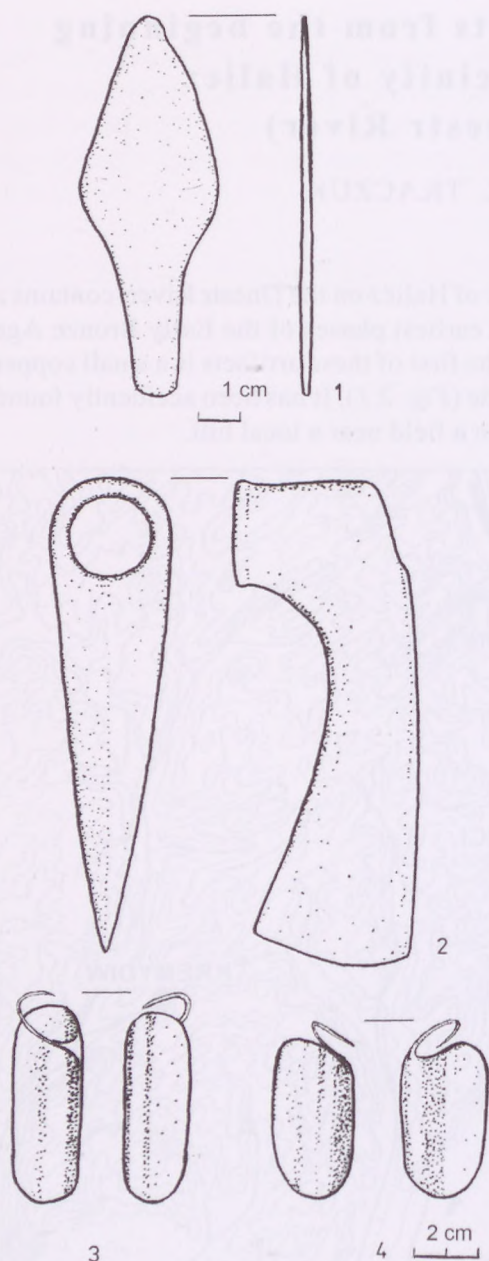


Fig. 2. Metal artifacts from the Halicz area.

1. Krymydiw, the copper dagger;
2. Mezyhirci, the shaft-holed copper axe with dropping blade;
- 3, 4. Mezyhirci, two gold earrings.

Eneolithic Period and the beginning of the Bronze Age in the eastern part of Europe (ŁAGODOWSKA ET AL. 1962, 149, Tables XXVI 12–14; BRATCZENKO 1976, 96, 97, Fig. 63.10–2, 54.1,4), as well as in the Northern Caucasus (MARKOWIN 1960, 58, 92, Fig. 9.43, 42.9–12). However, in comparison to the artifact from Krymydiw most of them have longer shafts and usually a slightly different blade.

The Krymydiw dagger might be related to the Mierzanowice culture. Artifacts recognized as typical for the Bell Beaker culture appear in the Mierzanowice culture as early as at the beginning of the last unit (KALICZ-SCHREIBER 1984, Table XL). There are archer wrist-protection plates, various gold ornaments, one copper dagger, semi-lunar ornamented bone pendants, and knobs with a v-shape hole (MACHNIK 1991, 164, Fig. 6, 8, 10, 15–9), etc. Numerous finds of the Mierzanowice culture pottery are known from this part of Ukraine, including the Halicz area and – as we will see – in Krymydiw itself.

Another interesting artifact from the area of our interest is a copper shaft-holed dropping-blade axe from Mezyhirci, ca. 4 km to the east from Halicz (Fig. 1). It has already been mentioned in the literature (KŁOCZKO – TKACZUK 1993). Two gold earrings¹ (Fig. 2.3,4) have been supposedly found in the shaft hole of the axe (Photo 1). Unfortunately, the exact location and circumstances of the find are unknown. These artifacts have been also found accidentally, during field work, in the vicinity of a villager's house. They could have been a part of a hoard or grave furniture.

The copper axe (Fig. 2.2; Photo 1 and 2) with an asymmetric blade and an oblong shaft sleeve has the following dimensions: total length 16 cm, sleeve length 4.8 cm, diameter of the shaft hole 2.6 cm, blade width 5 cm. It is similar in form to the so-called Izvoarele Type, singled out by VULPE (1970). Moreover, due to its oblong and slightly lowered sleeve (in relation to the dorsal side of the artifact) it can be specified as the so-called Harling Variation (VULPE 1970, 12, 22, 23, Fig. 1, Table 4. 59–61, 5.62–71). Artifacts of this type are known mainly from the lower basin of the Danube River – in Oltenia and Northern Bulgaria. They have also been registered in Bosnia, Slavonia (VULPE 1970,

34, 35, Table 45/A), and – sporadically (also as sepulchral finds) – on other territories (cf. HUNDT 1982, 212, Fig. 1, 2; MACHNIK 1973), including Ukraine (e.g., the well-known hoard from Stubło; ANTONIEWICZ 1929; VULPE 1970, Table. 70.1; KŁOCZKO 2001, 248, Fig. 5.9).

¹ The composition of the earrings has been analysed by the Laboratory by the National Bank of Ukraine (Iwano-Frankiwnsk, Ukraine). The earrings are 63.5% gold, 29.8% silver and 6.1% copper.

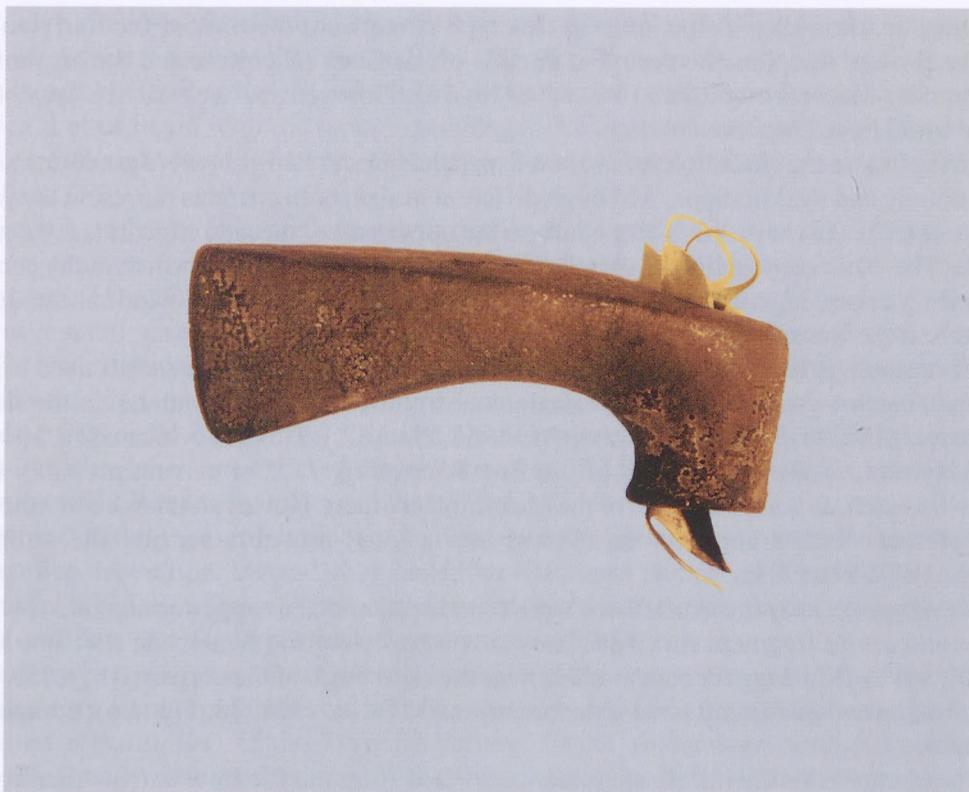


Photo 1. Mezyhirci, Halicz district. Copper axe with gold earring in the shaft hole.

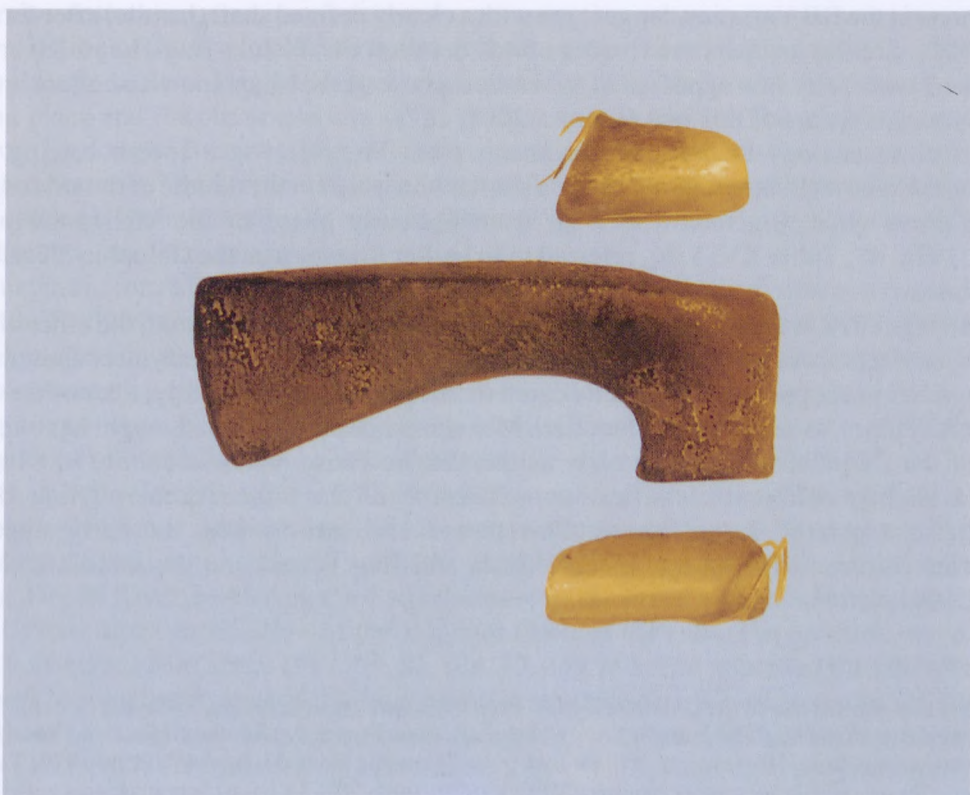


Photo 2. Mezyhirci, Halicz district. Copper axe and two gold earrings.

According to Alexander Vulpe, axes of this type come from the turn of the Early and Middle Period of the Bronze Age, i.e., the period of decline of the Glina III culture and the beginning of the Verbicioara, Tei, Monteoru cultures (VULPE 1970, 34). However, as we will see later, their first appearance could have been even earlier.

The earrings from the shaft hole of the axe from Meżyhirci (*Photo 1*) were made from a convex gold plate, oblong and oval in shape. Although different in size, both artifacts represent the same type. The bigger one (*Fig. 2.3*) has a knob-like catch on the upper part of the side edge. It is 6.4 cm long and 2.2 cm wide. The other earring (*Fig. 2.4*) is shorter and wider, and has a wire catch in the corner of the slightly slanting upper edge. Its dimensions are as follows: length 5.2 cm, width at the upper edge 2.8 cm, width at the lower edge 2.4 cm.

The closest analogy to the discussed artifacts – in shape, size, and raw materials used – is the gold earring from a barrow grave in Rusilów, Kamionka Strumiłowa district, found near the skull of the skeleton (BRYK 1934, 86–89, *Fig. 3*; SULIMIRSKI 1968, Plate 8.1). This site is located ca. 100 km to the north of Meżyhirci, in the upper basin of the Bug River (*Fig. 1*). The earring probably lacked an integrated wire catch, as was in the case of the Meżyhirci artifacts. However, it has a few holes near the edge, one of them with a copper wire twisted into a loop, probably serving the same purpose (SULIMIRSKI 1968, Plate 8.1).

In the same grave, near the skull, there were remains of another copper ornament, of which only plate pieces and a wire fragment survived. They are probably earring remains of a willow leaf-shape (BRYK 1934, 89). A flint dagger or spear blade near the right thigh of the corpse (BRYK 1934, 88, *Fig. 4.8*), and a flint arrowhead found among the breastbones (BRYK 1934, 88, *Fig. 4.6*), complement the grave furniture.

Other artifacts of the Eneolithic character recovered from the Rusilów barrow (mainly from its mound) are not necessarily related to the grave assemblage. The same can be said about an axe found outside of the burial (BRYK 1934, 88, *Fig. 1–5, 7, 9, 10*).

A broken flint dagger or spearhead (BRYK 1934, 88, *Fig. 4.8*), found together with the gold earring, represent the BB Variation dagger type with a clearly defined shaft (handle) after Jerzy Libera (LIBERA 2001). Similar artifacts are frequent finds between the Vistula-Bug-Horyń Rivers and the upper Dnestr River. They first appeared in the earliest phase of the Mierzanowice culture and existed also in the younger stages of this unit (LIBERA 2001, 127).

Another close analogy to the gold ornaments from Meżyhirci is a copper earring found in Sulechów near Cracow (BARTYS 1937). It has a similar wire catch in the middle of the side edge. It was probably a grave good, together with a jar from the early phase of the Mierzanowice culture (MACHNIK 1978, 45, Table XV. 5, 6), referred to in earlier literature as the Chłopice-Veselé culture, younger phase.

Both earrings cited as analogies to the artifact from Meżyhirci – one of gold, the other of copper – are possible artifacts from early Mierzanowice culture. Thus the whole Meżyhirci assemblage (the gold earrings and the copper axe) should be dated to this period. Consequently, axes of the Izvoarele Type (after A. Vulpe), to which the artifact from Meżyhirci has been assigned, might have appeared to the north of the Carpathian Range as early as the Classic Phase of Glina culture in Oltenia, or – following a slightly different classification – Phase B of the Schneckenberg-Glina III culture (including also a part of Transylvania). This period corresponds with the early stages of the Mierzanowice culture in the basins of the Vistula and Bug Rivers and the middle Dnestr River (MACHNIK 1991, 181)².

² It is possible that another axe of the Izvoarele Type – from the hoard found in Stuble, Volhynia (VULPE 1970, Table 70A,1) – is related to the slightly younger Strzyżów culture (contemporary with the Classic and Young Phases of the Mierzanowice culture. However, a „willow leaf“ copper earring from this hoard (VULPE 1970, Table 70A,3) and – especially – a semi-lunar copper pendant (VULPE 1970, Table 70A,5), have clear analogies with the artifacts from the skeletal cemetery in Timnicea on the Danube, Romania (ALEXANDRESCU 1974; MACHNIK 1991, 19, *Fig. 14*). These facts indicate that an earlier dating of the assemblage in question is also possible.

As we have already noticed, the Mierzanowice culture is well represented in the vicinity of Halicz, and in the whole upper basin of the Dnestr River (Fig. 9). There are mainly pottery fragments housed in the Landscape Museum in Kryłos and in a private collection of Mr. Piotr Perekłita, the painter artist from Halicz. Let us begin with the latter assemblage. It was collected from a collapsed bank of the Łukwa River (the right-hand tributary of the upper Dnestr River), near the place called *Podhorodie*, Kryłos village (Fig. 1).

The pottery, probably from settlement pits destroyed by erosion, can be divided into two groups. The first one contains fragments of rather big pots with a wide, rounded belly and – usually – a short cylindrical neck (Fig. 3). Occasionally, they have two band-like handles (Fig. 4.2,4). One of these vessels was a small vase (Fig. 4.5). All of them were made of paste tempered with crushed stone particles (in one instance this was flint). The inner and outer walls are gray-brown, sporadically gray. Most of the vessels are decorated with an impression made by a thin cord-horizontal on the neck (Fig. 3.1–4) and vertical on the belly (Figs. 3.5 and 4.1), the latter often in the form of triple loops (Fig. 3.1). Some handles also have vertical cord impression (Fig. 4.2,4). Occasionally, a vertical decorative pattern on the belly is made by engraved lines (Fig. 3.4).

The second pottery group includes pot fragments of similar technological characteristics, yet deprived of corded decoration. Instead, they have four flat knobs placed symmetrically beneath the rim or on the neck (Fig. 5.1,3). One of these vessels is decorated in the upper part of the belly with a row of impressed oval dots and has knobs with finger impressions (Fig. 5.1).

The pottery in the Kryłos Museum collection is similar. It was found in Bilsiwci (4 km NE to Halicz; Fig. 1) in a storage pit, trapezoid in the vertical cross-section. The pit had been dug into a house (the so-called *płuszczadka*) of the Trypolie culture. In the assemblage cord-ornamented vessels, similar to the already described pottery of the first group (Fig. 6.1,2–8), are very numerous. Some fragments without decoration and flat knobs beneath the rim (Fig. 6.3), represent the second pottery group. Among the pottery of the first group there is a fragment with a vertical cord impression, accompanied by loop-like patterns (Fig. 6.1). The paste of some vessels has admixture of crushed flint (as the Kryłos pottery).

The collection of the Kryłos Museum also contains pottery from Krymydiw (Fig. 1), the locality where the already discussed copper dagger was found (Fig. 2.1). No information about the location of the finding place and the circumstances of the discovery is available. The material is similar to the pottery from Kryłos and Bilsiwci and, similarly, can also be divided into two groups. The first group (ornamented pottery), besides the vertical and loop-like motifs impressed by cord (Figs. 7.1,3,7 and 8.1,2,4) occasionally also contains vertical engravings (Fig. 7.6). Similarly, there are band-like handles decorated with vertical cord impressions.

The material from all three sites shows stylistic and technological characteristics typical for vessels of the Early Phase of the Mierzanowice culture (KADROW – MACHNIK 1997, 29–53). It is true not only in relation to vessels with a corded ornament (the first group), but also to pots with flat knobs on the rim or beneath it (the second group). Admittedly, the latter pottery – slightly different in shape and technology – appear also at the beginning of the Classic Phase (KADROW – MACHNIK 1997, 54–80). In Lesser Poland the early phase of this culture is dated to 2200–2000 BC.

Certain stylistic elements typical for Early Mierzanowice pottery spread in vast areas. Going from the west to the east, from southeastern Slovakia and northeastern Moravia, throughout Upper Silesia, Lesser Poland, to the Lublin Upland, Volhynia, and Podolia. They can also be observed on the right bank of the Dnestr River, bordering the Carpathians (Fig. 9). It is a true phenomenon, as elements of the Classic Phase and – especially – of the Younger Phase of the culture in question, were by far less reaching (KADROW – MACHNIK 1997, 55, 82, Fig. 17, 31). It can be related to the emergence of new cultural units in some areas, such as the Nitra group in southwestern Slovakia, or the Strzyżów culture in the northern parts of the Lublin Upland and Volhynia (MACHNIK 1981a, 208, Fig. 1). It is possible that to the east from the Vistula River, in southern Volhynia (beyond the true reach of the Strzyżów culture) and in the upper Dnestr basin, Early Mierzanowice elements could have lasted longer – at least till the end of the Classic Phase of the Mierzanowice culture in Lesser Poland (i.e., ca. 1800 BC).

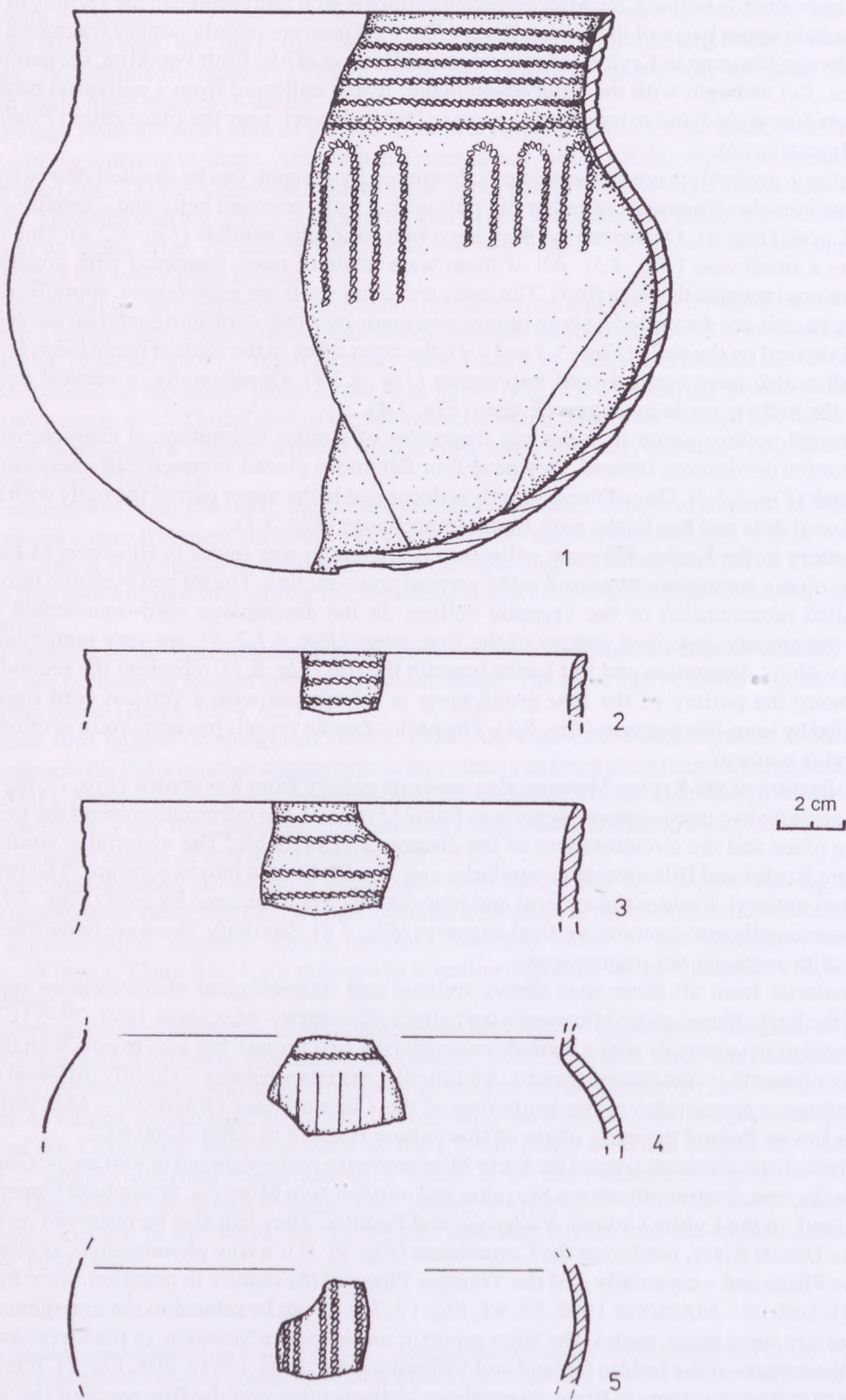


Fig. 3. Krylos, Halicz district.
Pottery fragments of the Early Mierzanowice character; the first group.

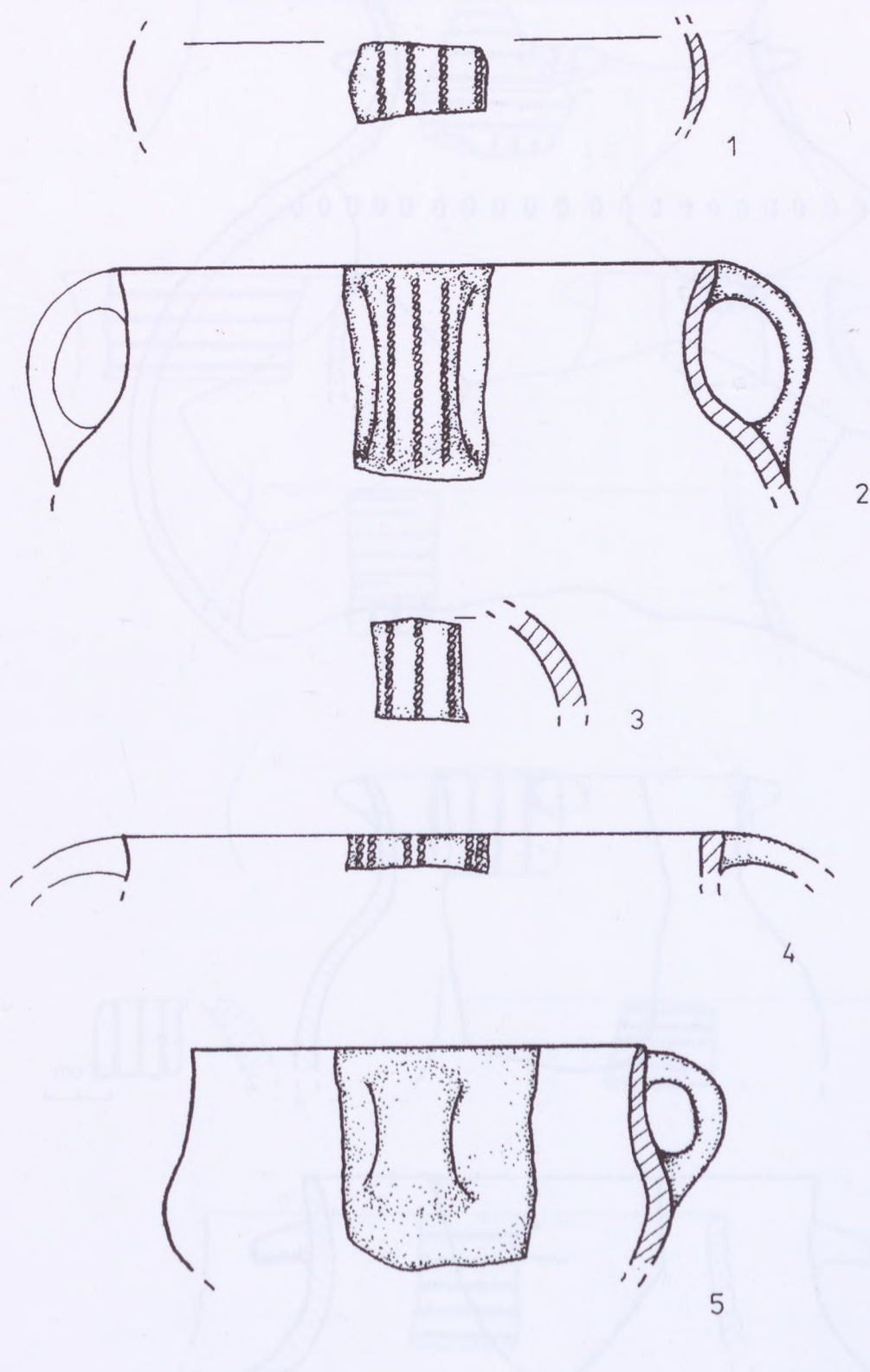


Fig. 4. Kryłos, Halicz district.
Pottery fragments of the Early Mierzanowice character; the first group.

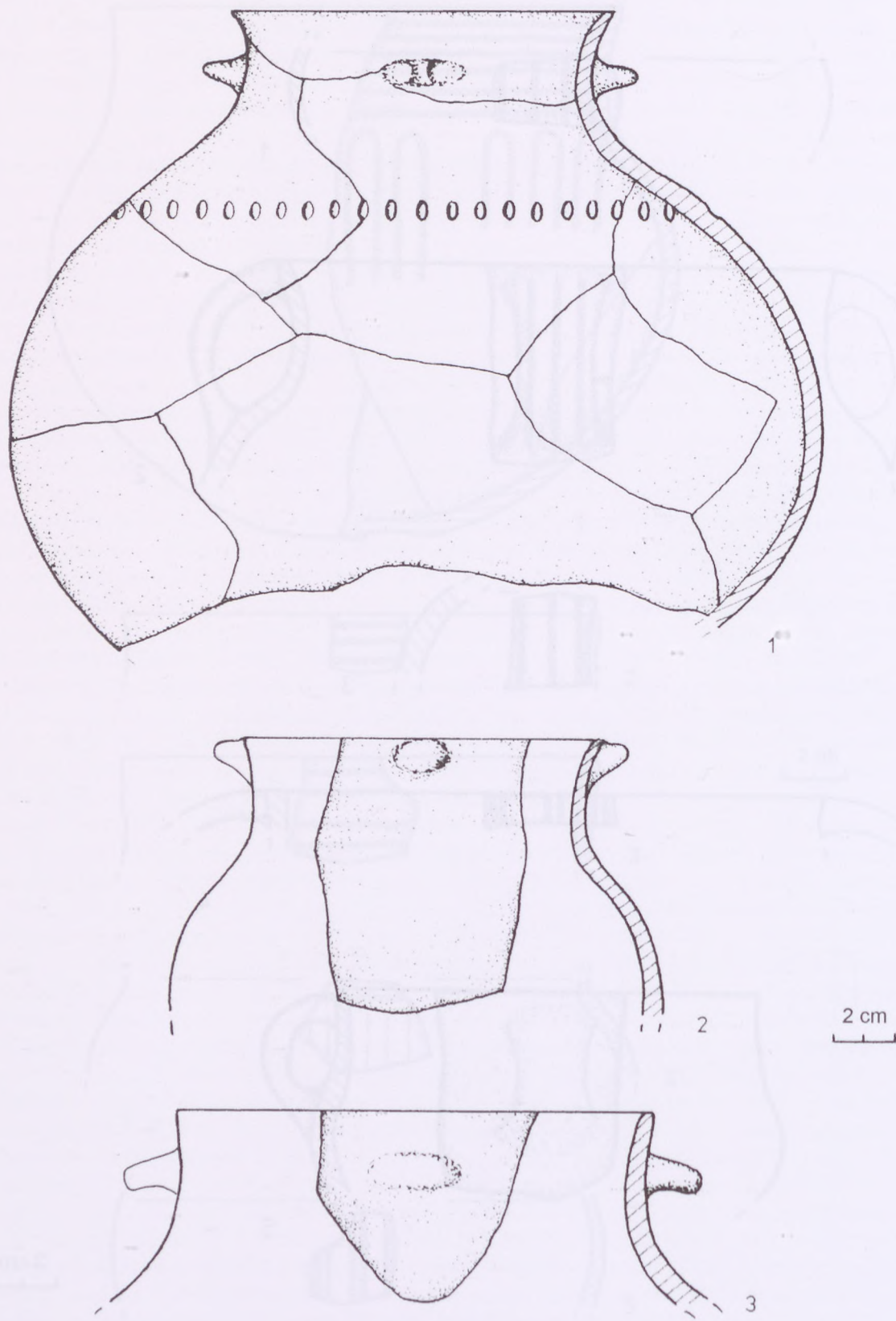


Fig. 5. Krylos, Halicz district.
Pottery fragments of the Early Mierzanowice character; the second group.

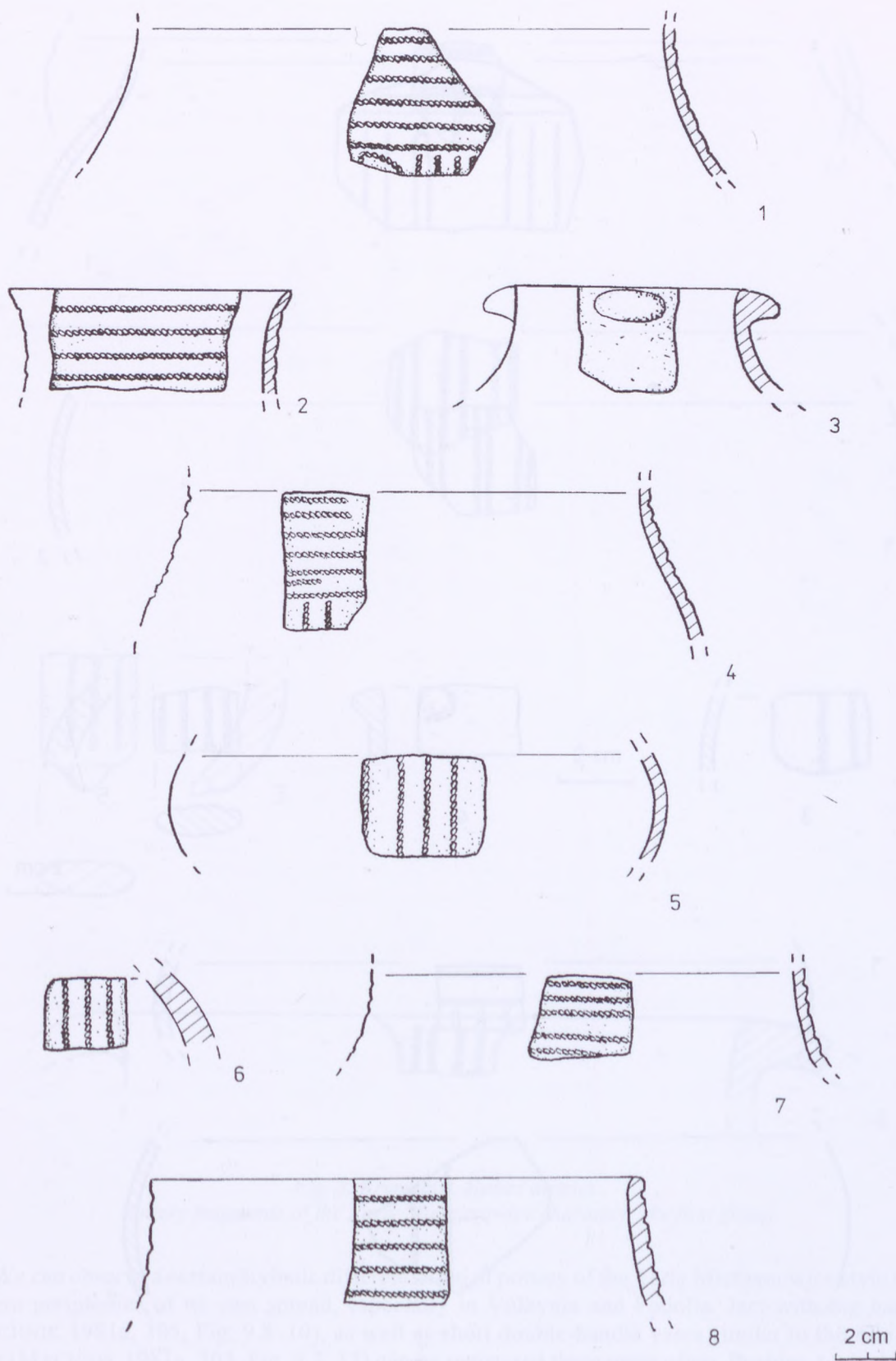


Fig. 6. Bilsziwci, Halicz district.

Pottery fragments of the Early Mierzanowice character. 1, 2, 4-8. the first group; 3. the second group.

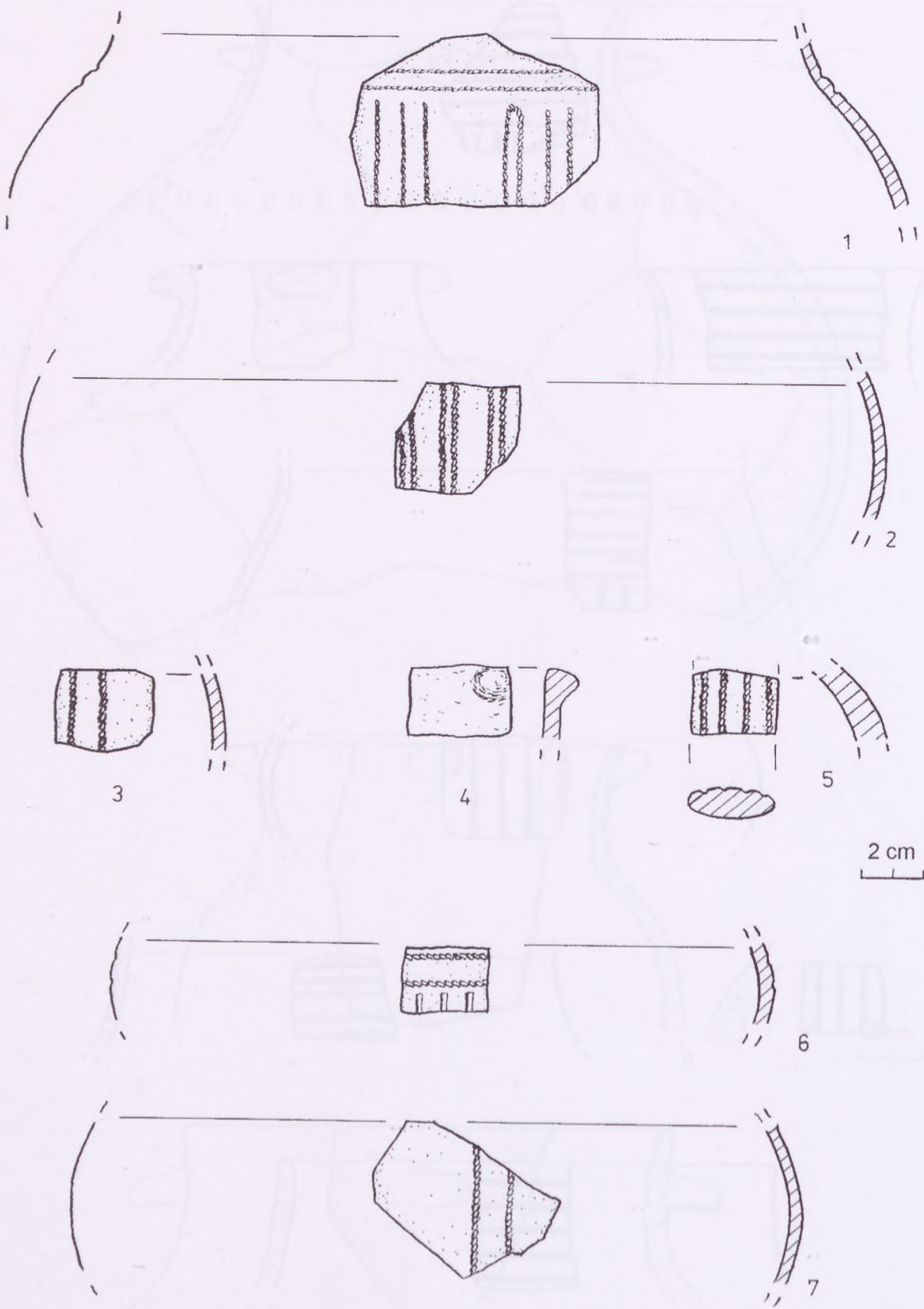


Fig. 7. Krymydiw, Halicz district.
Pottery fragments of the Early Mierzanowice character. 1–3, 5–7 the first group; 4. the second group.

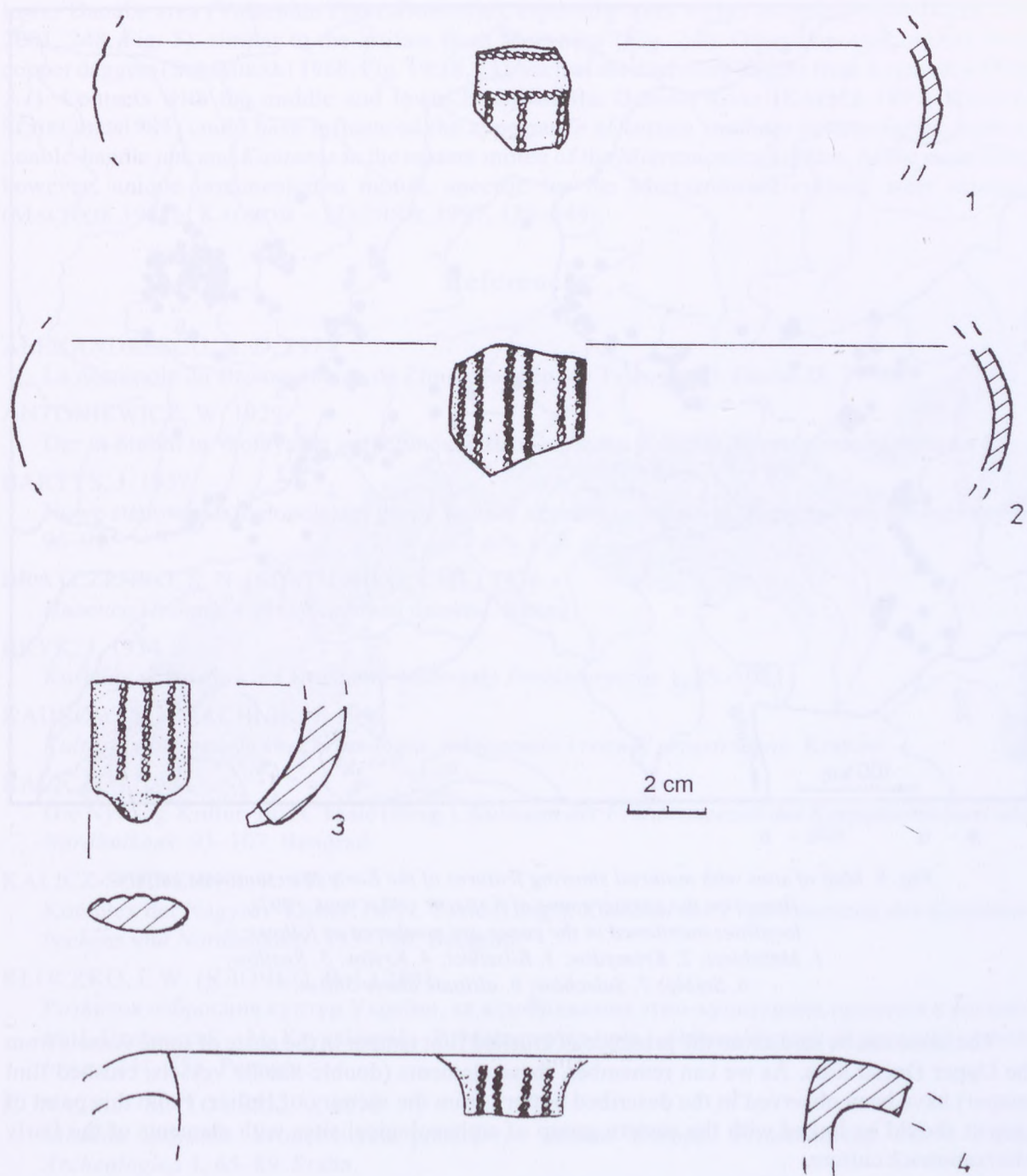


Fig. 8. Krymydiw, Halicz district.

Pottery fragments of the Early Mierzanowice character; the first group.

We can observe a certain stylistic differentiation of pottery of the Early Mierzanowice style in the eastern peripheries of its vast spread, especially in Volhynia and Podolia. Jars with big handles (MACHNIK 1981a, 305, Fig. 9.8–10), as well as short double-handle vases similar to the *Kantaros* Type (MACHNIK 1981a, 303, Fig. 8.2, 17) can be registered there more often. Besides, typical Early Mierzanowice vertical ornamentation motifs are more often made by engraving (MACHNIK 1977, Table XXXIV, 7, 42, 43) – a technique seldom used to the west of the Vistula River.

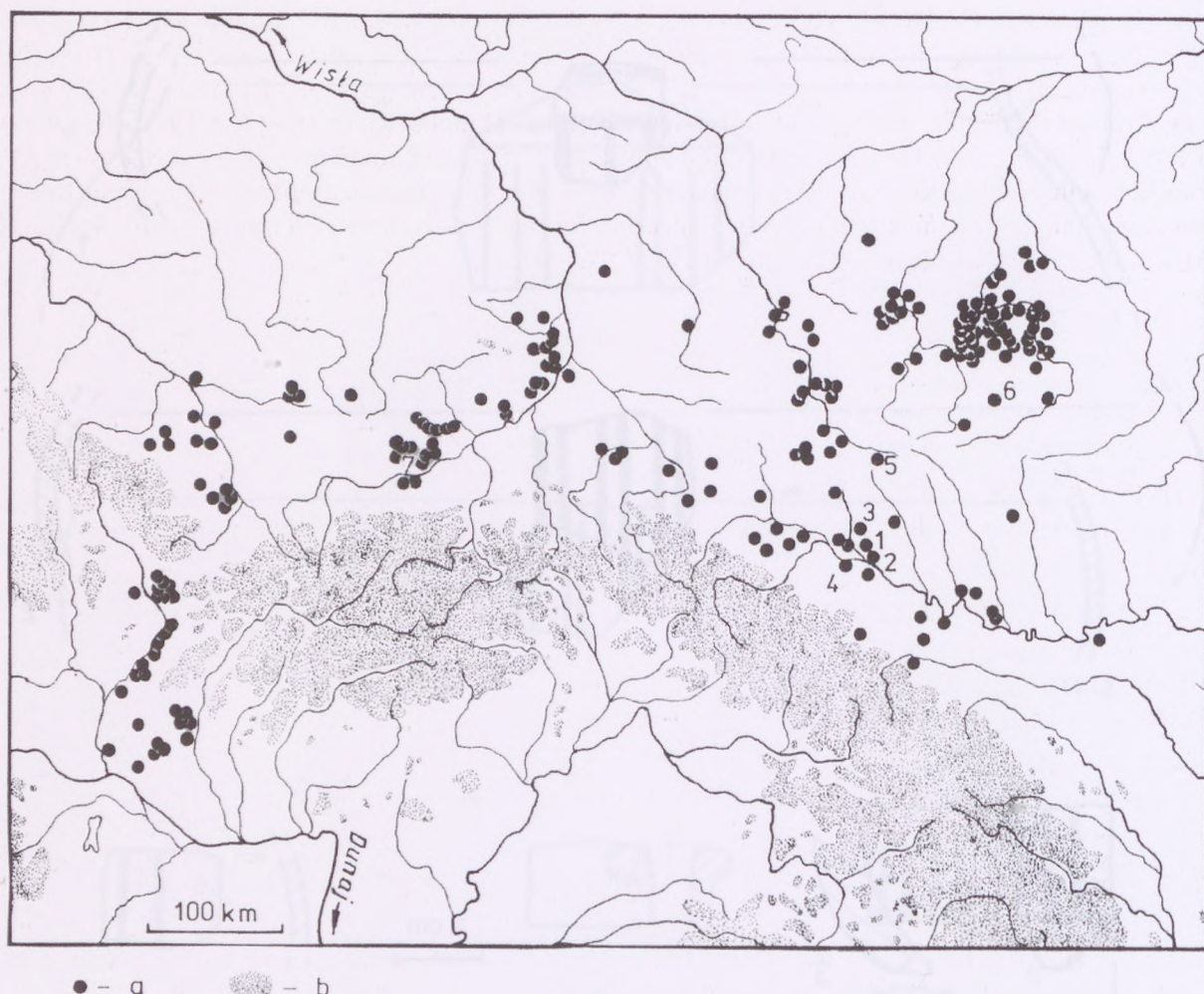


Fig. 9. Map of sites with material showing features of the Early Mierzanowice culture (based on the cartogramme of KADROW – MACHNIK 1997); localities mentioned in the paper are numbered as follows:
1. Meżyhirci; 2. Krymydiw; 3. Bilsiwci; 4. Kryłos; 5. Rusilów;
6. Stubło; 7. Sulechów; b. altitude above 500 m.

The same can be said about the presence of crushed flint temper in the paste of some vessels from the Upper Dniestr area. As we can remember, these elements (double-handle vessels, crushed flint temper) have been observed in the described pottery from the vicinity of Halicz. From this point of view it should be linked with the eastern group of archaeological sites with elements of the Early Mierzanowice culture.

The sites in Kryłos, Bilsiwci, and Krymydiw belong to a chain of settlement and grave sites of the Early Mierzanowice culture on the Upper Dniestr River (Fig. 9). Also to the south of this chain, on the Carpathian foothills and in the Carpathians, finds with Early Mierzanowice characteristics have been registered (MACHNIK 1981a, 298, 303, Fig. 1; 8.22–32). There is a similar situation in the more northern areas, especially in Western Volhynia, where the finds form a distinct concentration (Fig. 9). We should remember that the Halicz area has always been at a crossroads of communication lines running SE-NW along the valleys of the Dniestr and Prut Rivers, and along the Transcarpathian N-S axis, the latter connecting the upper basin of the Tisza River with the upper basins of the Dniestr, Bug, Styr, and Horyń Rivers, i.e., with Volhynia. At the beginning of the Bronze Age these routes could have been used for transporting copper artifacts from the Carpathian Basin, Transylvania, and the

lower Danube area (Valachian Plain, Dobrudja), especially axes with a dropping blade (KŁOCZKO 2001, 248, Fig. 5), similar to the artifact from Mezyhirci (Fig. 2.2). Other imported objects were copper daggers (SULIMIRSKI 1968, Fig. 19.18, 23), such as the described dagger from Krymydiw (Fig. 2.1). Contacts with the middle and lower basins of the Danube River (KALICZ 1997; KALICZ-SCHREIBER 1984) could have influenced the appearance of certain southern pottery forms, such as double-handle jars and *Kantaros* in the eastern milieu of the Mierzanowice culture. At the same time, however, unique ornamentation motifs, specific for the Mierzanowice culture, were retained (MACHNIK 1981b; KADROW – MACHNIK 1997, 139–149).

References

ALEXANDRESCU, A. D. 1974

La nécropole du Bronze ancien de Zimnicea (dép. de Teleorman). *Dacia* 28, 79–83.

ANTONIEWICZ, W. 1929

Der in Stubło in Wolhynien aufgefundenene Bronzeschatz. *Eurasia Septentrionalis Antiqua* 4.

BARTYS, J. 1937

Nowe stanowisko małopolskiej grupy kultury ceramiki sznurowej. *Przegląd Archeologiczny* 6, 96–99.

BRATCZENKO, S. N. (БРАТЧЭНКО, С. Н.) 1976

Нижнее Подоье в эпоху средней бронзы. Киев.

BRYK, J. 1934

Kurhany w Rusiłowie i Krasnem. *Materiały Prehistoryczne* 1, 85–102.

KADROW, S. – MACHNIK, J. 1997

Kultura mierzanowicka, chronologia, taksonomia i rozwój przestrzenny. Kraków.

KALICZ, N. 1984

Die Nyírség-Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), *Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans*. 93–107. Beograd.

KALICZ-SCHREIBER, R. 1984

Komplex der Nagyrév-Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), *Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans*. 133–190. Beograd.

KŁOCZKO, I. W. (КЛОЧКО, В. І.) 2001

Розвиток озброєння культур України, як відображення етно-культурних процесів в регіоні. In: J. Czebreszuk – M. Kryvalcevič – P. Makarowicz (eds.), *Od neolityzacji do początków epoki brązu*. 241–258. Poznań.

KUNA, M. – MATOUŠEK, V. 1978

Měděná industrie zvoncovitých pohárů ve střední Evropě. *Praehistorica VII – Varia Archeologica* 1, 65–89. Praha.

LIBERA, J. 2001

Krzemienne formy bifacjalne na terenach Polski i zachodniej Ukrainy (od środkowego neolitu do wczesnej epoki żelaza). Lublin.

ŁAGODOWSKA O. F. et al. (ЛАГОДОВСЬКА, О. Ф. – ШАПОШНИКОВА, О. Г. – МАКАРЕВИЧ, М. Л.) 1962

Михайлівське поселення. Киев.

MACHNIK, J. 1978

Wczesny okres epoki brązu. In: *Prahistoria ziem polskich, III, Wczesna epoka brązu*. 9–136. Warszawa.

MACHNIK, J. 1981a

Die Verbreitung und Chronologie der Chłopice-Veselé-Kultur. *Slovenská Archeológia* 29, 297–311.

MACHNIK, J. 1981b

Bemerkungen über die Kulturentwicklung am Ende des Aeneolithikums und am Anfang der Bronzezeit im Flussgebiet des oberen Dnestr. In: N. Kalicz – R. Kalicz-Schreiber (Hrsg.), *Die Frühbronzezeit im Karpatenbecken und in den Nachbargebieten – Internationales Symposium 1977, Budapest – Velem*. 99–107, 281–286. Mitteilungen des Archäologischen Instituts der UAW, Beiheft 2, Budapest.

MACHNIK, J. 1991

The Earliest Bronze Age in the Carpathian Basin. Bradford.

MARKOWIN, W. I. (МАРКОВИН В. И.) 1960

Култура племен северного Кавказа в эпоху (II тыс. до н. э.). *Материалы и Исследования по Археологии СССР* 93. Москва.

SULIMIRSKI, T. 1968

Corded Ware and Globular Amphorae North-East of the Carpathians. London.

VULPE, A. 1970

Die Äxte und Beile in Rumänien I. Prähistorische Bronzefunde 9/2. München.

Zwei Gräber aus dem frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Nagyrév-Zsidóhalom

MARIETTA CSÁNYI

Auf dem sogenannten Zsidóhalom, in der Gemarkung des Dorfes Nagyrév, auf den östlichen Zügen der die berühmte Tell-Siedlung vom Norden und Osten umgebenen Sandhügel (*Abb. 1.a–b*), kamen im Jahre 1980 durch eine Rettungsgrabung kleine Grabgruppen der ehemaligen Bewohner des Tells zum Vorschein.¹

Diese Gräber sind sehr wichtig für die frühbronzezeitliche Forschung, weil man mit Hilfe ihrer Datierung auch auf die Dauer der Zeitperioden des Tells folgern kann, und vielleicht gleichzeitig zur Lösung des Problems gelangen könnte, wann die Nagyrév-Bevölkerung ihre Tell-Siedlungen anzulegen begann (SCHREIBER 1984a, 151–155; SCHREIBER 1984b, 25–26; BÓNA 1992, 18–20; CSÁNYI – STANCIK 1992, 118; CSÁNYI 1999, 188–189).

Niemand seit F. Tompa hatte nämlich auf der namensgebenden Siedlung gegraben, und sogar er, wie man aus seinen einsilbigen Mitteilungen herauschälen kann, fand in seinen Grabungsarealen nur den einschichtig verdünnten Saum der großen Siedlung (TOMPA 1936, 65–69).

Während seiner Geländebegehung bemerkte Nándor Kalicz die Mehrschichtigkeit der Siedlung im Profil einer modernen Grube. Diese Beobachtung entspricht der Beschreibung der Forscher aus dem 19. Jahrhundert; Fl. Römer schätzte das Schichtpaket auf 2 m Mächtigkeit, und er verglich vom Charakter her die Siedlung mit der von Tószeg-Laposhalom (RÓMER 1878, 24–28; KALICZ 1957, 53–55; KALICZ 1968, 127).

Über die Ergebnisse der Rettungsgrabung im Jahre 1980 wurden schon mehrere kleine Zusammenfassungen, und über bestimmte Erscheinungen auch eingehend erörternde Beschreibungen veröffentlicht. Auf einem Gebiet von 6–8 ha wurden insgesamt 38 frühbronzezeitliche Gräber freigelegt, von denen 27 zur Nagyrév- und 11 zur Hatvan-Kultur gehören (R. CSÁNYI 1982, 38; R. CSÁNYI 1982–1983, 55; CSÁNYI 1992, 83–87; TÁRNOKI 1992, 90–91, CSÁNYI – TÁRNOKI 1996, 43–45; CSÁNYI 1999, 188–189).

Die Gefäße der zwei hier vorgestellten Gräber wurden schon mehrfach veröffentlicht – ohne Rücksicht auf ihren Fundzusammenhang – als schönste Beispiele der Darstellungskunst aus der Glaubenswelt der Nagyrév-Kultur (R. CSÁNYI 1982, Abb. 23; CSÁNYI 1992, Abb. 48–50; CSÁNYI – TÁRNOKI 1996, 44–45, Abb. 11–12).

Wegen dieser Sonderformen werden auch heute diese Gräber vorgestellt. Es wurde in der Forschung schon vielfach versucht, das kultische Zeichensystem und seine Kompositionen zu deuten und ihre chronologische Stellung zu bestimmen. Die bis heute vollständigste Systematisierung und Zusammenstellung stammt von Rózsa Schreiber (SCHREIBER 1984b, 3–28). Auch ich kann mich beim Versuch, die symbolischen Verzierungen der behandelten Grabgefäße zu analysieren auf ihre gründliche Arbeit und teilweise auch auf meine eigenen früheren Beobachtungen stützen. Ich beabsichtige gleichzeitig, bisher von uns allen Versäumtes nachzuholen. Während wir nämlich die uralten Manifestationen abstrakter Denkungsart bewunderten und trachteten, die in den Abstraktionen versteckte Botschaft zu enträtseln, ließen wir die gegenständliche Umwelt, aus der sie stammen, nämlich die Fundkomplexe, außer Acht. Vor der Beschreibung der Gräber rufe ich zuerst die früheren Kenntnisse über das vorgestellte Gräberfeld in Erinnerung.

Die 27 Nagyrév-Gräber (19 Brandgrabengräber, sechs Körper- und zwei Urnengräber) bilden nicht eine Gruppe, sondern liegen in drei weit voneinander entfernten Arealen („A“, „B“, „C“). Diese Tatsache, zusammen mit dem Bericht der Ortsbewohner, daß je ein Grab auch nördlich und nordwestlich der bronzezeitlichen Tell-Siedlung gefunden wurde, bedeutet, daß die Gräber keine ge-

¹ Die Rettungsgrabung führten Pál Raczky und Marietta Csányi.

schlossene Nekropole bilden. Jeder der den Tell im Norden und Osten abgrenzenden unabsehbaren Sandhügel könnte kleinere, 6, 8 oder 10 Bestattungen umfassende Gräbergruppen in sich bergen. Weitere Gräber könnten sogar noch in einer Entfernung von mehreren Kilometern von der ehemaligen Siedlung liegen. Die Bestattungen zum Beispiel, die in der Gemarkung von Tiszainoka beim Straßenbau zum Vorschein kamen und schon früher publiziert wurden, können – aller Wahrscheinlichkeit nach – zu diesem Gräberfeld gehören, denn der Fundort ist geographisch den Sandhügeln in der Umgebung von Zsidóhalom zuzuordnen. Eines der von dort stammenden zwei Gräber ist ein Körpergrab, das in die klassische Phase der Nagyrév-kultur datiert werden kann, das andere hingegen ist ein Urnengrab aus der letzten, der Kulcs-Phase der Nagyrév-Kultur (R. CSÁNYI 1982–83, Abb. 9, 6–8, 10).

Unsere Gräber kamen auf der Fläche „C“ zum Vorschein, als Teile einer aus 11 Gräbern bestehenden Gruppe. Von den 11 Gräbern war eines ein Hockergrab, acht waren Brandgrubengräber und zwei sind Urnenbestattungen. Die Entfernung zwischen den unregelmäßig aneinander gereihten einzelnen Gräbern variierte zwischen 16 und 6 m, wobei Gräber 3 und 4 sowie 1 und 2 Paare bilden. Die Urnengräber 3 und 4 enthielten ein bzw. zwei Gefäße, von denen das eine, ein besenstrich-verziertes großformatiges Speichergefäß, als Urne diente. In den Brandgrubengräbern lagen mehrere mittelgroße oder kleinere Gefäße. Die Zusammengehörigkeit der Gräber 1 und 2 zeigt sich außer durch ihre verhältnismäßige Nähe auch in den aus beiden stammenden mit geometrischen Motiven verzierten Gefäßen, deren Dekor kultisch zu interpretieren ist (CSÁNYI 1992, 84–86).

Grab C/1 (*Abb. 1.2*)

Teilweise zerstörtes Grab. Vermutlich Brandschüttungsgrab. In der Mitte einer ovalen O-W orientierten Grabgrube standen die quadratförmig geordneten Gefäße. Es wurde kein Leichenbrand gefunden, vielleicht als Folge der Störung. T.: 65 cm. (*Abb. 2.1*).

1. Hängegefäß

Bauchig, abgesetzter konischer Hals mit ausladendem Rand, viereckigem durchbrochenem Sockel. An Bauch und Hals, unter dem Rand Reihe geometrischer kultischer, inkrustierter Ritzdarstellungen, die mit einem dünnen, spitzen Gerät erzeugt sind. Oberfläche matt, fast rau, gelblichrot (*Abb. 2.1; Abb. 5.1a–c*).

2. Töpfchen

Bauchig, abgesetzter konischer Hals, mit ausladendem Rand, mit Scheibenfuß. An Schulter und Bauch nach einem bestimmten System angeordnetes kultisches geometrisches Muster. Oberfläche poliert, dunkelgrau. H.: 16,5 cm (*Abb. 2.2; Abb. 5.2a–b*).

3. Schüssel mit vier Henkeln

Konischer Körper, mit kurzem Hals, ausladendem Rand; profilierter Standboden. Oberfläche geglättet, bräunlich grau. H.: 7,8 cm (*Abb. 2.3*).

4. Krüglein

Abgerundet bikonischer Körper, leicht geschwungener Hals mit Bandhenkel; ausladender Rand, auf der Schulter umlaufender Absatz. Oberfläche geglättet, bräunlich grau. H.: 9,7 cm (*Abb. 2.4*).

5. Krüglein

Abgegründet bikonischer Körper, abgesetzter Hals mit Bandhenkel, ausladender Rand. Oberfläche poliert, dunkelbraun. H.: 10,8 cm (*Abb. 2.5*).

6. Krüglein

Stark bauchiger, abgerundeter Körper, kurzer Hals, ausladender Rand. Henkel auf der Schulter. Oberfläche geglättet, dunkelbräunlich grau. H.: 9,1 cm (*Abb. 2.6*).

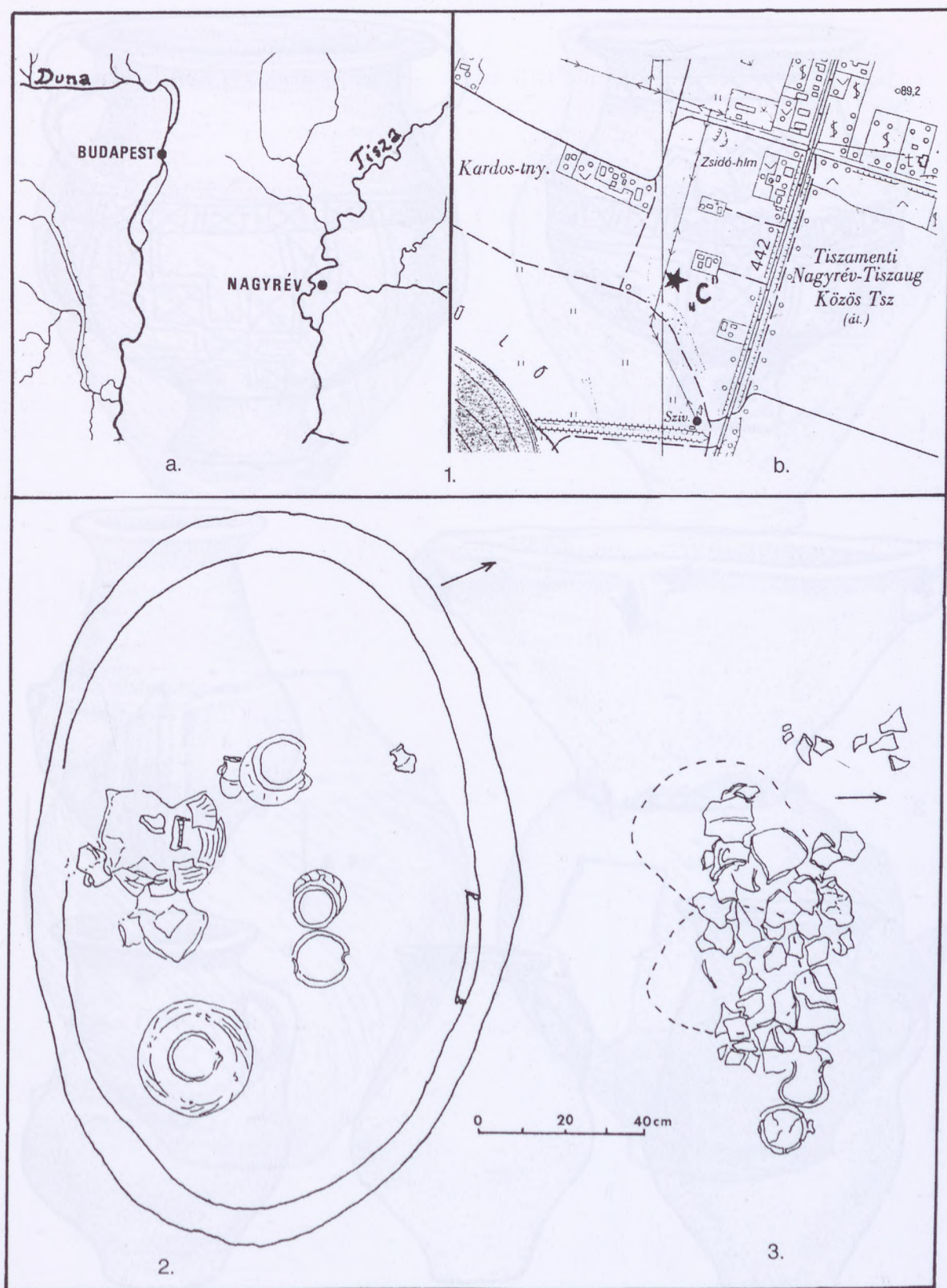


Abb. 1. Nagyrév-Zsidóhalom.

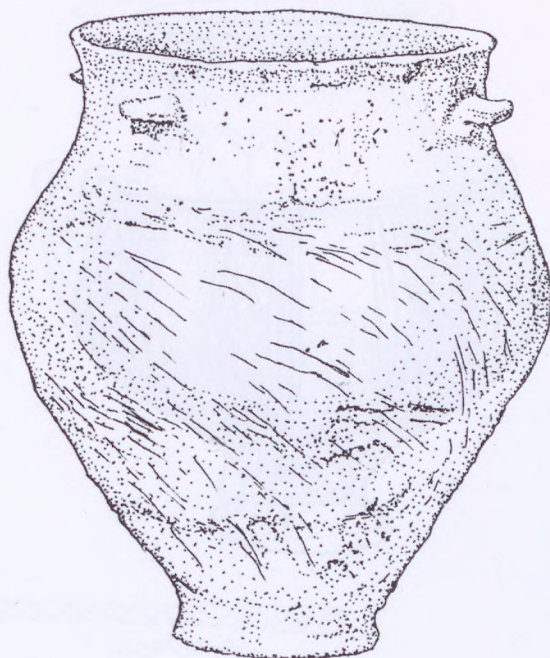
1.a-b. Der Fundort; 2. Zeichnen des Grabes 1; 3. Zeichnen des Grabes 2.



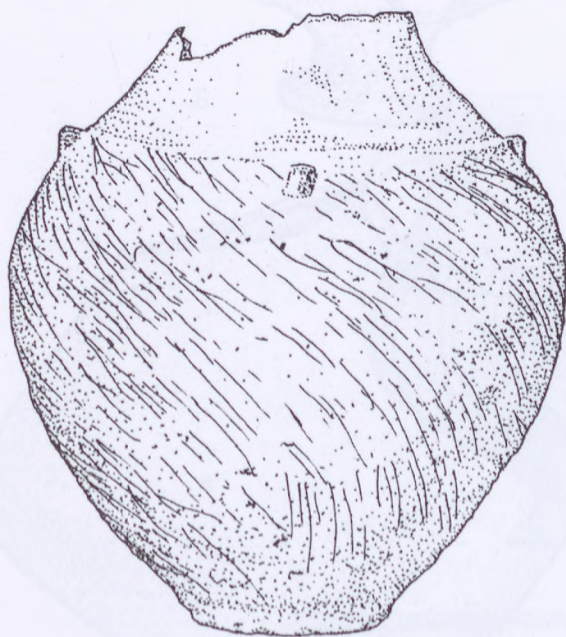
Abb. 2. Nagyrév-Zsidóhalom, Grab I.
1-6. Keramikbeigaben.



1.



2.



3.



4.

Abb. 3. Nagyrév-Zsidóhalom, Grab 1.
1–4. Keramikbeigaben.

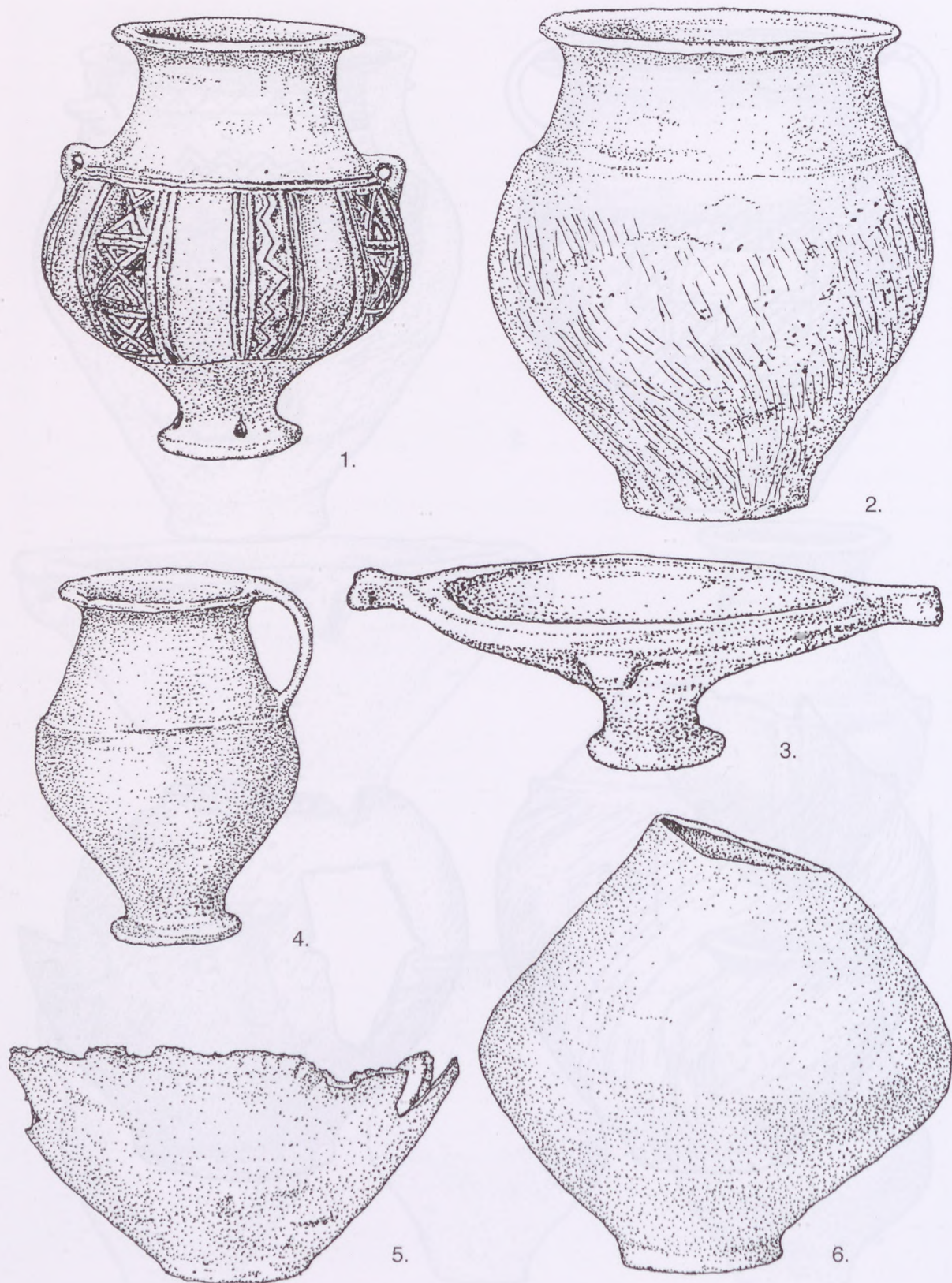


Abb. 4. Nagyrév-Zsidóhalom, Grab 2.
1-6. Keramikbeigaben.

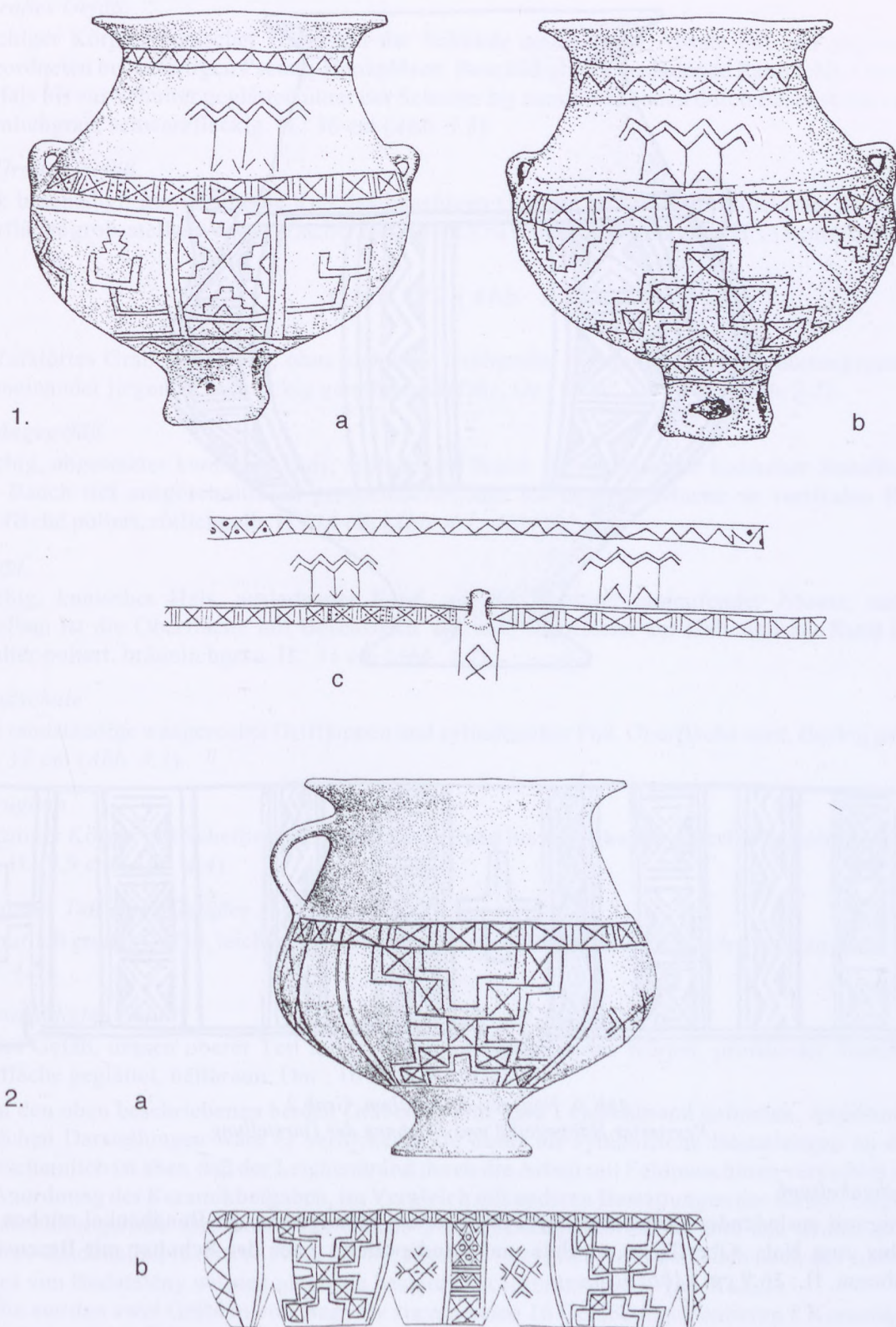


Abb. 5. Nagyrév-Zsidóhalom, Grab 1.
1–2. Verzierte Gefäße und die Zeichen der symbolischen Darstellungen.

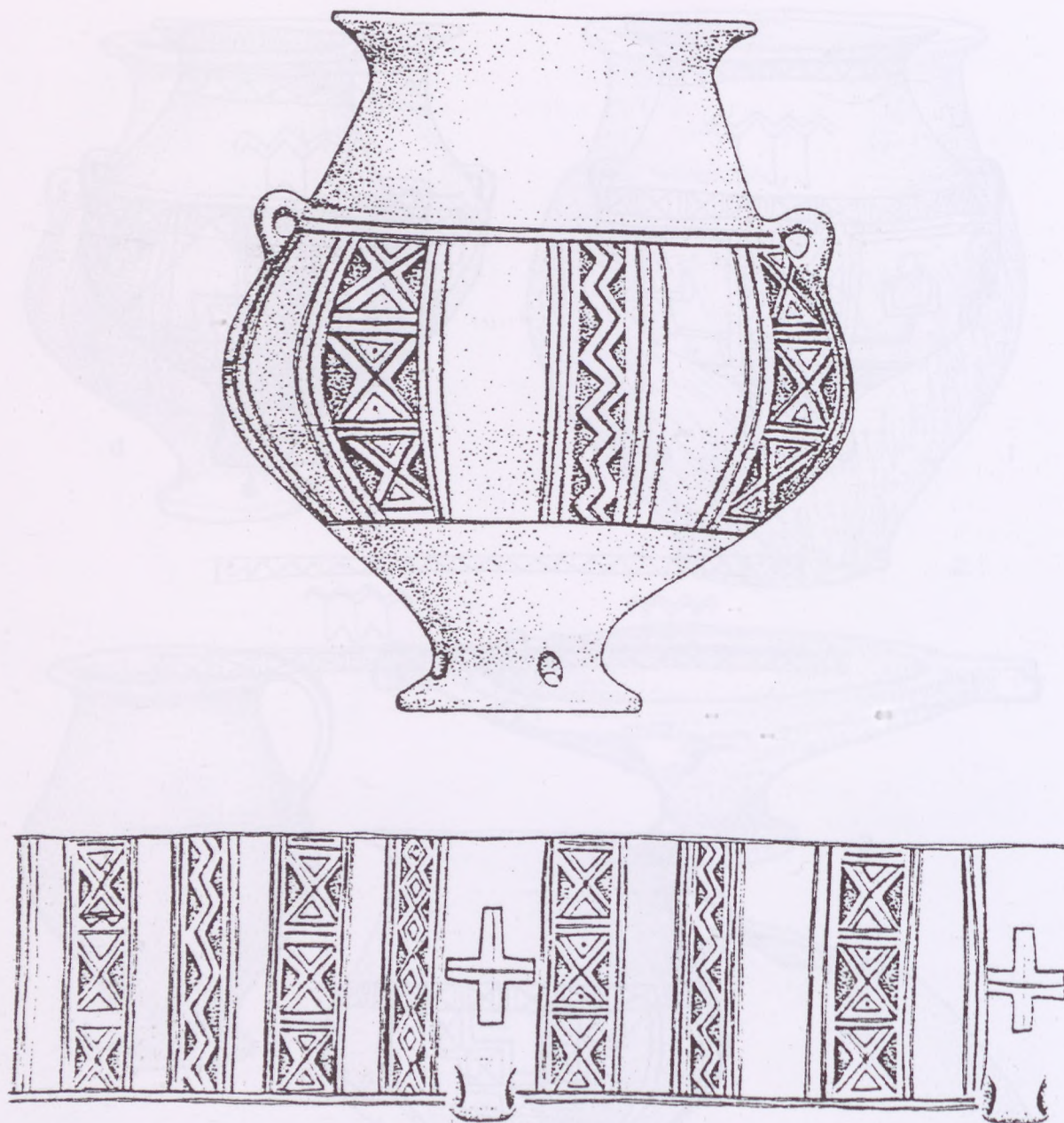


Abb. 6. Nagyrév-Zsidóhalom, Grab 2.
Verziertes Hängegefäß und Zeichen der Darstellung.

7. Zweihenkeltopf

Eiförmig mit ausladendem Rand und leicht profiliertem Standboden; die Bandhenkel reichen vom Rand bis zum Hals. Oberfläche an Hals und Rand poliert, unter der Schulter mit Besenstrich; rötlichbraun. H.: 26,9 cm (Abb. 3.1).

8. Topf

Gerundet bikonischer Körper, mit ausladendem Rand und stark profiliertem Standboden. Auf dem Hals vier gegenständig angeordnete waagerechte Griffbuckel. Oberfläche an Hals und Rand poliert, unter der Schulter bis zum Standboden mit Besenstrich, hellbraun, graufleckig. H.: 28,7 cm (Abb. 3.2).

9. Großes Gefäß

Bauchiger Körper, konischer Hals. Auf der Schulter umlaufender Absatz mit vier gegenständig angeordneten buckelartigen Pseudo-Henkelösen. Beschädigt: der ausladende Rand fehlt. Oberfläche am Hals bis zur Schulter geglättet, unter der Schulter bis zum Standboden durch Besenstrich verziert, bräunlichgrau, schwarzfleckig. H.: 36 cm (*Abb. 3.3*).

10. Großes Gefäß

Stark beschädigt: nur der untere Teil des bauchigen Gefäßes ist erhalten. Profiliertes Standboden. Oberfläche grob, stellenweise ist flacher Besenstrich zu sehen; bräunlichgrau. H.: 31 cm (*Abb. 3.4*).

Grab C/2 (*Abb. 1.3*)

Zerstörtes Grab im Humus, ohne sichtbare Grabgrube. Vermutlich Brandschüttungsgrab. Eng nebeneinander liegende, rechteckig geordnete Gefäße. Or.: O–W. T.: 50 cm (*Abb. 2.2*).

1. Hängegefäß

Bauchig, abgesetzter konischer Hals, ausladender Rand, durchbrochener konischer Standfuß. Auf dem Bauch tief ausgeschnittenes geometrisches und inkrustiertes Muster in vertikalen Reihen. Oberfläche poliert, rötlichgelb. H.: 14 cm (*Abb. 4.1; Abb. 6*).

2. Topf

Bauchig, konischer Hals, ausladender Rand, auf der Schulter umlaufender Absatz, unterhalb desselben ist die Oberfläche mit Besenstrich verziert. Oberfläche am Hals und am Rand bis zur Schulter poliert, bräunlichgrau. H.: 31 cm (*Abb. 4.2*).

3. Fußschale

Zwei randständige waagerechte Griffklappen und zylindrischer Fuß. Oberfläche matt, fleckig gelblich. Dm.: 12 cm (*Abb. 4.3*).

4. Krüglein

Eiförmiger Körper mit Scheibenfuß. Henkel vom Rand bis zur Schulter. Oberfläche poliert, schwarzgrau. H.: 9,9 cm (*Abb. 4.4*).

5. Unterer Teil eines Gefäßes

Vermutlich großes Gefäß, leicht profilierter Standboden. Oberfläche grob, schwarzgrau. Dm.: 9,5 cm (*Abb. 4.5*).

6. Beschädigtes Gefäß

Großes Gefäß, dessen oberer Teil fehlt. Abgerundet bikonischer Körper, profilierter Standboden. Oberfläche geglättet, hellbraun. Dm.: 16 cm (*Abb. 4.6*).

In den oben beschriebenen beiden Gräbern wurde kein Leichenbrand gefunden. Angesichts der kultischen Darstellungen wäre es verlockend, sie daher als symbolische Bestattungen zu deuten. Wahrscheinlich ist aber, daß der Leichenbrand durch die Arbeit mit Feldmaschinen vernichtet wurde. Die Anordnung der Keramikbeigaben, im Vergleich mit anderen Bestattungen der Kultur, zeigt einen Brandschüttungsritus. Die Toten des Grabes 2 von Tószeg-Ökörhalom, und des Grabes B/8 von Nagyrév-Zsidóhalom (CSÁNYI 1992, 84–86; CSÁNYI 1999, 180–182) und auch noch des entlegenen Grabes von Budatétény wurden identisch bestattet (SCHREIBER 1984, Taf. XLI, 1).

Die aus den zwei Gräbern von Nagyrév stammenden 16 Gefäße repräsentieren 8 Keramiktypen. Ohne die besonderen Verzierungen zu analysieren, nehme ich zuerst die gemeinsamen Formen beider Gräber vor.

1. Hängegefäße (Abb. 2.1; Abb. 5.1a–c; Abb. 4.1; Abb. 6.1)

Dieser Typus wurde bereits seit der ältesten Phase der Nagyrév-Kultur hergestellt, immer mit Füßen oder Standflächen unterschiedlicher Form: viereckig durchbrochener Sockel, Röhrenfuß, mit Fußscheibe usw. Trotz des seltenen Vorkommens der mit geometrischen Motiven kultischer Bedeutung verzierten Exemplare werden sie doch für eine der kennzeichnendsten Funde dieser Kultur gehalten. Es gibt auch unverzierte Varianten, die seltener vorkommen, z. B. Nagyrév-Zsidóhalom Grab B/8 (CSÁNYI 1992, 86, Abb. 51).

Er scheint, als ob sie unter den Funden der Ökörhalom-Phase, die für den ältesten Horizont der Kultur gehalten wird, ohne Vorläufer, „in voller Rüstung“ auftauchen (Tószeg-Ökörhalom, Szolnok-Szanda, Szolnok-Szölőhalom oder Szőlősi-halom: BANNER – BÓNA – MÁRTON 1957, Abb. 28, 7; BÓNA 1963, Pl. I, 7; Pl. IV, 1; Pl. V, 4).

Das Gefäß von Szolnok-Szölőhalom wurde früher wegen der tief eingeschnittenen inkrustierten Verzierungen als Typus von Vučedoler Ursprung bestimmt. Nach heutiger Ansicht ist diese Verzierungs-methode aber dem Einfluß der teilweise gleichzeitigen Nyírség-Kultur zuzuschreiben (BÓNA 1963, 14–15). Die Gefäßform selbst fehlt aber in den Fundkomplexen der Nyírség-Kultur. Ihre Verwandten oder vielleicht ihre Vorlagen können in den Hängegefäßen des Kötörös-Typs identifiziert werden (BÓNA 1963, Pl. X, 5, 13, Pl. XI, 2; V. SZABÓ 1997, 59–60; P. FISCHL – KISS – KULCSÁR 1999, 99–101; KULCSÁR 2000, 58–62). Eine Parallele mit profiliertem Standboden ohne Fuß ist aus dem Grab 31 von Pitvaros bekannt. (BÓNA 1965, Pl. II, 13.) Dieser Keramiktyp war im frühesten und im klassischen Horizont der Nagyrév-Kultur gebräuchlich, er fehlt aber vorläufig in der Zeit der Kulcs-Phase, immerhin mögen aber die Hängegefäße mit Trichterhals der Vatia-Kultur auf diesen Typ zurückgeführt werden. (BÓNA 1975, 45–46.) Es gibt keine genaue Analogie außerhalb des Gebietes der Nagyrév-Kultur. Nur einige unter den zahllosen Hängegefäßen des Gräberfeldes von Mokrin, z. B. aus den Gräbern 10 und 57, zeigen etwas Ähnlichkeit (GIRIĆ 1971, T. V, 8, T. XIX, 57/2).

Zehn Stücke unter der 14 Hängegefäßen, die in der Zusammenfassung von R. Schreiber aufgeführt werden, stammen aus dem Theissgebiet, unter anderem auch das von F. Tompa publizierte berühmte Gefäß von sehr guter Qualität, mit gleichen Verzierungs-motiven, wie sie auf unserem erwähnten Gefäß des Grabes C/1 zu sehen sind (SCHREIBER 1984b, 3–8; TOMPA 1936, Taf. 33, 5; PATAY 1938, Taf. 5, 4). Diese Aufzählung von R. Schreiber ist keineswegs vollständig, denn es können den genannten Exemplaren heute noch jene von Tószeg-Ökörhalom, Szolnok-Szölőhalom, Szolnok-Szanda hinzugefügt werden (BANNER – BÓNA – MÁRTON 1957, Abb. 28, 7; BÓNA 1963, Pl. I, 7, Pl. IV, 1, Pl. V, 4). Hierzu gehören auch die inzwischen publizierten unverzierten Hängegefäße mit Fuß aus Grab B/8 von Nagyrév-Zsidóhalom (CSÁNYI 1992, 86, Abb. 51). Aufgrund der Häufigkeit ihres Vorkommens können sie als *Gefäßtypen des Theissgebietes* bezeichnet werden. Vermutlich von diesem Gebiet aus gelangen sie, aber nur einige ihrer Vertreter, in andere Regionen: je ein Fragment mit kultischer Verzierung ist aus Gerjen und Dunaújváros bekannt. Ihr Auftauchen am Donauufer kann auf einen uralten Verbreitungsmodus ihres kultischen Bedeutungsinhaltes verweisen. Das Gefäß im Gebiet von Budapest repräsentiert trotz seiner Hängeösen einen anderen Typ (SCHREIBER 1984b, 6–7, 9, 14, 16, Abb. 2–4).

2. Töpfe (Abb. 3.1–2; Abb. 4.2)

Die drei Töpfe aus zwei Gräbern repräsentieren drei Varianten desselben Typus. Alle drei haben eine geteilte Oberfläche: der Hals ist oberhalb der Schulter bis zum Rand geglättet, der Bauch unter der Schulter zeigt schrägen Besenstrich. Die zwei unterschiedlichen Oberflächen werden auf dem Topf aus Grab 2 (Abb. 4.2) durch einen umlaufenden Absatz voneinander getrennt. Es gibt aber auf den zwei Töpfen aus Grab 1 keine identische plastische Rippe, sondern nur eine markante Trennungslinie (Abb. 3.1–2).

Es ist fast unmöglich diese Töpfe zu datieren, weil diese Form während der ganzen Bronzezeit, von Anfang bis zu Ende in beinahe unveränderter Gestalt in Gebrauch bleibt. Höchstens die Behandlung der Gefäßoberflächen hat einen Anhaltspunkt zu geben, denn für die Früh-Nagyrév-Periode ist kennzeichnend, daß Besenstriche auf dem Hals fehlen. Es ist aber ungewöhnlich, daß eine

eingedrückte Rippe zur Trennung zweier unterschiedlicher Oberflächen hier fehlt, während sie anderswo auf den Töpfen der Ökörhalom-Phase fast „verbindlich“ ist (BÓNA 1963, Pl. IX, 7, 9, 10; R. CSÁNYI 1982–83, Abb. 9, 9).

Es ist schwer zu entscheiden, ob hinter obigem Unterschied sich eine chronologische Unterschiedlichkeit verbirgt, oder ob das Fehlen der Trennungsrippe „die Erfindung“ der heimischen Töpfer ist. Die Topfformen ohne Rippe der jüngeren Phase der Kultur sind den erwähnten Töpfen kaum ähnlich: bei ihnen bedeckt der Besenstrich auch den Hals, erreicht den Rand aber meistens nicht, und die Grenze der zwei verschiedenen Oberflächen ist immer unregelmäßig und zufällig, wie auf dem von I. Bóna vorgelegten Gefäß aus Grab 1 von Szigetszentmiklós zu sehen ist. Aber auch dieses Grab ist eher in die frühere Phase zu datieren (BÓNA 1963, Pl. XIV, 1–3). Diese Tendenz wird später auf den Töpfen der Kulcs-Phase mit den zum Rand herauflaufenden Besenstrichen fortgesetzt: Kulcs, Szigetszentmiklós (BÓNA 1960, Pl. II, 1, 8, 18, Pl. III, 6, 9, Pl. VI, 1, 11, Pl. VIII, 1, Pl. IX, 1, 3, 127, 20; SCHREIBER 1995, Abb. 22, 6, Abb. 23, 3, Abb. 24, 7, Abb. 26, 1, Abb. 30, 1, 5, 7, Abb. 36, 6. usw.; R. CSÁNYI 1982–83, Abb. 9, 6).

Die waagrecht stehenden Griffbuckel am Hals der Töpfe gehören in die Früh-Nagyrév-Periode: Dunaújváros-Duna-dűlő Grab 24, Umgebung von Szentés, Rákóczipfalva-Kastélydomb, Budatétény (BÓNA 1963, Pl. IX, 9, 10; R. CSÁNYI 1982–1983, Abb. 9, 9; SCHREIBER 1984a, T. XLI, 9, T. XLIV, 10). Die späteren sehen anders aus (SCHREIBER 1995, Abb. 39, 4, 6, Abb. 40, 5).

Die Henkel auf dieser Gefäßart – entweder einer oder zwei – kommen in dem früheren (BÓNA 1983, Pl. IX, 7, Pl. 10, 8–9; POROSZLAI 1999–2000, Abb. 17, 1, Abb. 18, 3) und klassischen Zeitabschnitt der Nagyrév-Kultur vor (POROSZLAI 1999–2000, Abb. 17, 1, Abb. 18, 3).

Die hier aufgeführten Funde sind nur in gewissen Teilen unseren Gefäßen ähnlich. Das einzige Gefäß, das mit dem Topf des Grabes 2 (Abb. 4.2) eine enge Verwandtschaft zeigt, kam in der Sandgrube von Baks in einem kulturell noch fraglichen, aber mit der Früh-Nagyrév-Phase gleichzeitigen Fundkomplex zum Vorschein (P. FISCHL – KISS – KULCSÁR 1999, Abb. 40, 3).

3. Große bauchige Gefäße

Es gibt vier Stücke von dieser Art, durchweg aber fragmentarisch, nur das verhältnismäßig intakte Gefäß des Grabes 1 ist zu beurteilen. Diese großen, bauchigen Typen, mit ausladendem Rand, mit Besenstrich oder unverziert, mit vier Henkeln, oder – wie in diesem Fall – mit vier Pseudoösen auf der Schulter, sind allgemeine Formen in der frühen Nagyrév-Zeit (BÓNA 1963, Pl. IV, 6, 9, Pl. V, 6, Pl. VI, 1–3; R. CSÁNYI 1982–1983, Abb. 10, 2, 5, Abb. 13, 6; Abb. 14, 5).

Die nicht gemeinsamen Keramiktypen der Gräber

4. Töpfchen (Abb. 2.2)

Das andere Gefäß des Grabes 1 mit symbolischen Darstellungen ist zwar bis zum Ende der Kultur vorhanden, kann aber in dieser vorgestellten Form in die frühere Phase der Nagyrév-Kultur datiert werden. Es ist in unverzierten und ärmlich verzierten Varianten, mit profiliertem Standboden oder mit Fußscheiben als Bestandteil des Typenspektrums der Ökörhalom-Phase bekannt: Tószeg-Ökörhalom (BÓNA 1963, Pl. I, 3; CSÁNYI 1999, Abb. 4, 4), Szolnok-Szőlősi halom (R. CSÁNYI 1982–82, Abb. 11, 6), Budatétény (SCHREIBER 1984a, T. XLI, 8), Bölcske-Vörösgyűrű (POROSZLAI 1992, 141, Abb. 99).

Sein Ursprung ist im Kulturkreis von Óbéba–Pitvaros und Ada zu suchen (BÓNA 1965, Pl. IX, 5, Pl. V, 14). Eine Variante mit Fuß kommt im Gräberfeld von Pitvaros und in Kiskunfélegyháza vor (BÓNA 1965, Pl. II, 8; TÓTH 1998, Abb. 7, 1).

Spätere Formen sind schon schlanker und gehören mehr zur Kategorie des Topfes (CSÁNYI – STANCZIK 1992, 118, Abb. 79). Die grösseren Exemplare der Kulcs-Phase sind schon Kombinationen aus Töpfchen und Krug (BÓNA 1960, Pl. V, 3, Pl. VIII, 16; SCHREIBER 1995, T. 19, 7, T. 30, 3, T. 24, 1, 8, T. 40, 1).

5. Schüssel (Abb. 2.3)

Sie gehört zu den Leitfunden der Kultur, die über die gesamte Dauer in gleicher Form hergestellt wurde, weshalb sie nicht gut zu datieren ist. Die grob bearbeiteten Stücke, die der unserer Schüssel ähnlich sind, mögen aber mehr im früheren Zeitabschnitt erzeugt worden sein (R. CSÁNYI 1982–83, Abb 11, 8–9).

6. Henkelkrüge (Abb 2.4–6)

Der Henkelkrug ist der Haupttyp der Nagyrév-Kultur von Anfang bis zu Ende, er wird in Grab 1 durch drei Exemplare repräsentiert. Derartige bikonische, bauchige Typen mit kurzem Hals und einem Henkel unmittelbar unter dem Rand sind typisch für die ältere Phase der Nagyrév-Kultur (R. CSÁNYI 1982–83, 57). Die besten Analogien sind in Tószeg-Ökörhalom, in Szelevény zu finden (BÓNA 1963, Pl. II, 7, 8, 10; R. CSÁNYI 1982–83, Abb. 14, 7–9, Abb. 16, 1–4).

Die Gegenstücke des Kruges, deren Bauch gegenüber dem Henkel mit drei senkrechten Rippen verziert ist, tauchen im Gebiet der Kötörés-Gruppe, in Szőreg, Alpár, Szelevény usw. auf (BÓNA 1963, Pl. X, 2/a, Pl. 11, 6, R. CSÁNYI 1982–83, Abb. 17, 5).

7. Fußschale (Abb. 4.3)

Sie ist mit ihrem petschaftartigen massiven Fuß ein Einzelstück, aber der Gefäßtyp selbst ist in den früheren Fundkomplexen der Nagyrév-Kultur gut bekannt, vor allem aus Gräbern (TOMPA 1936, T. 22, 6; CSÁNYI – TÁRNOKI 1992, 176, Kat. 18; BÓNA 1963, Pl. VI, 4, Pl. III, 17, Pl. VII, 5, 13). Die wichtigste Eigenschaft solcher Fußschalen mag sein, daß sie zu nichts zuverwenden sind, und daher wird dies Form als kultischer Gegenstand qualifiziert.

8. Krüglein (Abb. 4.4)

Der eiförmige, kleine Krug mit randständigem Henkel kommt in der Nagyrév-Kultur sehr selten vor. Ähnliche Einzelgefäße wurden nur aus Kunszentmárton und Fegyvernek bekannt (R. CSÁNYI 1982–83, Abb. 14, 1, 3).

Ihre weiteren Verwandten werden unter der Keramik von Baks, Szatymaz-Jánosszállás, Hódmezővásárhely-Kökénydomb gefunden (P. FISCHL – KISS – KULCSÁR 1999, Abb. 40, 1; KULCSÁR 2000, Abb. 2, 1, 8, Abb. 4, 4; V. SZABÓ 1997, T. V, 4). So wie hier, mit einer Fußscheibe, paßt es gut in die Reihe der Früh-Nagyrév-Typen.

Kultische Darstellungen

Die Verzierung auf der Oberfläche des Hängegefäßes und des Töpfchens von Grab 1 gehört in die Reihe der symbolischen Darstellungen, bei denen einzelne Zeichen zu einer einheitlichen Komposition zusammengestellt werden (SCHREIBER 1984a, 3, 26). Das Thema wurde auf beiden Gefäßen zu mehreren Zonen verdichtet, wobei die Motivreihen durch eingeritzte Linien abgegrenzt sind.

Das Hauptmotiv auf den Hängegefäßen ist in der ungeteilten, durch zwei eingeritzte Musterreihen gefassten Zone über der Schulter zu sehen. Dieses Motiv taucht verdoppelt auf beiden Seiten des Gefäßes und ebenso in der Mitte der Oberfläche zwischen zwei Henkeln auf. Es besteht aus drei senkrechten eingeritzten Linien, die nach oben durch ein aus zwei parallelen Zick-Zack-Linien bestehendes Muster abgeschlossen werden (SCHREIBER 1984b, 25).

Dasselbe Motiv beherrscht die Komposition der verzierten, nur fragmentarisch erhaltenen Wand des Hauses von Tiszaug-Kéménytető (CSÁNYI – STANCZIK 1992, 116).

Die eingeritzten Bilder innerhalb mehrerer Zonen am Bauch des Gefäßes sind – auch durch ihre Stellung – dem Hauptmotiv untergeordnet. Auf den zwei Seiten des Gefäßes gibt es diesmal keine gedoppelten Darstellungen, sondern zwei unterschiedliche Kompositionen, die in Rahmen gefasst sind. Sie müssen miteinander gleichrangig sein, das „dreifüßige“ Hauptmotiv steht ja über beiden.

Auf einer Seite gibt es eine dreiteilige viereckige Zone. In der Mitte ist ein durch Diagonale in Dreiecke geteiltes Rechteck zu sehen. Innerhalb jedes Dreieckes ist je ein „Treppenmotiv“ und ein

kleineres Dreieck. Diese Mittelzone bildet eine fiktive Achse, von der in zwei entgegengesetzte Richtungen ausgehend, als Spiegelbilder, je eine stilisierte Darstellung emporgehobener Arme erscheinen.

Auf der anderen Seite sieht man eine einheitliche größere Zone, innerhalb derer zwei gegenüberstehende, hinausführende, zusammenstoßende „Treppennotive“, wie eine Pyramide angeordnet sind. Unter der Treppe gibt es ein aus drei parallelen eingeritzten Linien bestehendes umgekehrtes V-förmiges Muster. Die Treppen sind aus Rechtecken mit Diagonalen gebildet.

Das oben vorgestellte „Treppennmuster“ erscheint auf der Oberfläche des anderen verzierten Gefäßes von Grab 1; es ist dort das Hauptthema, und auf den beiden Seiten gedoppelt und symmetrisch dargestellt. Auch in diesem Fall ist es kennzeichnend, daß die Darstellungen innerhalb von Zonen erscheinen.

Das Hauptelement ist das von unten hinauf und von oben herunter führende, ineinander verschmelzende Treppennmotiv, das die Welt der Menschen mit dem Himmel verbinden kann. Zwischen den zwei gleichförmigen Treppennmustern tauchen in kleineren Bildfeldern zwei voneinander kaum abweichende Rhomben auf. Die ganze systematische Komposition ist aus diagonalen Quadraten, Rhomben, senkrechten und waagerechten Linien aufgebaut.

Die Kompositionen der zwei Gefäße (*Abb. 2.1–2; Abb. 5.1–2*) scheinen zwei Aspekte „derselben Geschichte“ zu sein. Man kann sie natürlich nicht enträtseln, aber auf der Suche nach der Logik der Darstellung kann man die Absichten des ehemaligen Erzeugers durchschauen. Auf dem Hängegefäß ist „die ganze Geschichte“ zu sehen, auf dem Töpfchen dagegen entfaltet sich ein gewiß wichtiger ihrer Teile.

Gegen die inhaltliche Verwandtschaft der zwei Gefäße steht der merkbare Unterschied in ihrer Bearbeitung. Das Töpfchen ist fein, poliert und hat eine zierliche Form, eine mit Kunstfleiß eingeritzte Verzierung. Das Hängegefäß dagegen hat eine grobe Oberfläche, sein Fuß ist halbfertig, als ob sein Erzeuger zu Eile Anlaß gehabt hätte. Die Komposition ist zwar „architektonisch“ aufgebaut, aber die eingeritzten Linien sind unregelmäßig, fast wie in Eile hingeworfen. Daher ist nicht sicher, ob man zufällig aufhörte, die geometrische Figur auf der Schulter zu tüpfeln, oder durchaus vorsätzlich, um etwas Wichtiges auszudrücken. Die Bearbeitung entspricht also nicht dem Ideengehalt.

Die Verzierung des Gefäßes aus Grab 2 (*Abb. 4.1; Abb. 6*) besteht aus den oben genannten verschiedenen Elementen, die in tief ausgeschnittener Technik hergestellt sind. Sie scheinen keine Komposition, sondern nur Ornamentik zu sein. Die Bearbeitung ist sorgfältig, die Oberfläche ist poliert. Unter den Henkeln ist je ein Kreuz-Muster zu sehen, das von R. Schreiber auf die Spät-Vučedol-Zeit zurückgeführt wurde (SCHREIBER 1984b, 25). Auch die inkrustierte, ausgeschnittene Verzierung bewahrt teilweise Spät-Vučedol-, teilweise Nyírség-Traditionen (KALICZ 1968, T. XXI, 4–14; DANI 1997, Taf. VII, 7).

Die symbolischen Abbildungen tauchen auf den drei Gefäßen in drei verschiedenen Kombinationen auf. Auch R. Schreiber bemerkte, daß es keine einförmigen Kompositionen unter diesen verwandten Darstellungen gleichen Sinngehaltes gibt (SCHREIBER 1984b, 3).

Es ist anzunehmen, daß die einzelnen, geometrischen Elemente im Bewußtsein der voneinander weit entfernt lebenden ehemaligen Zeitgenossen ein und dasselbe bedeuteten, aber sie gelangten damals noch nicht zu einer Übereinkunft, um ihre Vorstellungen von sichtbarer und unsichtbarer Welt, von Schöpfung in gleicher Weise auszudrücken.

Es gibt nicht genügend Fundmaterial um festzustellen, ob eine eigene, gemeinsame Glaubenswelt sich schon damals in den stadtartigen Siedlungen ausbildete. Die Ähnlichkeit der Darstellungen auf den zwei Gefäßen, des oben vorgestellten von Grab 1 (*Abb. 2.1*) und des von F. Tompa publizierten Hängegefäßes (TOMPA 1936, T. 23, 5; PATAY 1938, T. 5, 4; KOVÁCS 1992, Abb. 42) weist darauf hin, daß diese Entwicklung in der Tell-Siedlung von Nagyrév-Zsidóhalom begonnen haben könnte.

Einer der wichtigsten Behauptungen von Rózsa Schreiber nach ist die Blütezeit dieser symbolischen Darstellungen in die „Tell-Periode“ der Nagyrév-Kultur zu datieren. Am Donauufer wurden die Tells schon in der Ökörhalom-Phase gegründet, Bölcske, Dunaföldvár-Kálvária, Sióagárd-Gencs

(SZABÓ 1992, 82–84; POROSZLAI 1992, 141–145; POROSZLAI 1999–2000, 113–114). In ihrem Fundmaterial erscheinen von Anfang an die eigenartigen Zeichen; auf einem Krug in der unteren Wohnschicht von Dunaföldvár-Kálvária tritt eine Reihe der eingeritzten Figuren mit emporgehobenen Armen auf (SZABÓ 1992, T. LXXXIV, a–b).

Die zum Tell gehörenden Grabkomplexe (Grab 1 und 2) von Nagyrév-Zsidóhalom sind ihrer Begleitkeramik nach in die Frühphase der Nagyrév-Kultur zu datieren. Die Verstorbenen der erwähnten Gräber scheinen aber nicht die ersten Bewohner der Siedlung gewesen zu sein. Es ist nämlich kaum vorstellbar, daß die auf den genannten Gefäßen vorkommende streng gebaute, gleichartig zusammengestellte Komposition ohne Vorhergegangenes auftauchte. Es ist anzunehmen, daß die tellartige Siedlungsentwicklung auch im Theissgebiet schon in der Frühphase der Nagyrév-Kultur nach einem Vorbild vom Donauufer beginnen konnte.

Literatur

BANNER, J. – BÓNA, I. – MÁRTON, L. 1957

Die Ausgrabungen von L. Márton in Tószeg I. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 9, 1–87.

BÓNA, I. 1960

The Early Bronze Age Cemetery at Kulcs and the Kulcs-Group of the Nagyrév Culture. *Alba Regia* 1, 7–15.

BÓNA, I. 1963

The Cemeteries of the Nagyrév Culture. *Alba Regia* 2–3 (1962–1963) 11–23.

BÓNA, I. 1965

The Peoples of Southern Origin of the Early Bronze Age in Hungary, I. The Pitvaros Group; II. The Somogyvár Group. *Alba Regia* 4–5 (1963–1964) 17–63.

R. CSÁNYI, M. 1982

Bronzkor – Bronze Age. In: P. Raczky (ed.), *„Szolnok megye a népek országútján”. Szolnok megye története a régészeti leletek tükrében – Szolnok County: Crossroads of Many Races. The history of Szolnok County through Archaeological Finds.* 32–46, 102–106. Szolnok.

R. CSÁNYI, M. 1982–83

A nagyrévi kultúra leletei a Közép-Tiszavidékről – Finds of the Nagyrév culture in the Middle Tisza Region. *Szolnok Megyei Múzeumok Évkönyve* 1982–1983, 33–65.

CSÁNYI, M. 1992

Bestattungen, Kult und sakrale Symbole der Nagyrév-Kultur. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Bronzezeit in Ungarn. Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiss.* 83–88. Frankfurt am Main.

CSÁNYI, M. 1999

Hitelesítő ásatás Tószeg-Ökörhalmon – Nachgrabung am Fundort Tószeg-Ökörhalom. In: G. Ilon (Hrsg.), *Studien zum 60. Geburtstag von Gábor Bándi.* *Savaria* 24/3 (1998–1999) 179–192.

CSÁNYI, M. – STANCZIK, I. 1992

Tiszaug-Kéménytető. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Bronzezeit in Ungarn. Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiss.* Frankfurt am Main, 115–119.

CSÁNYI, M. – TÁRNOKI, J. 1992

Katalog der ausgestellten Funde. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Bronzezeit in Ungarn. Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiss.* 175–210. Frankfurt am Main.

CSÁNYI, M. – TÁRNOKI, J. 1996

Bronzkori tell-telepek a Tiszavidéken. [Bronzezeitliche Tell-Siedlungen im mittleren Theiss-Gebiet.] In: L. Madaras (Hrsg.), „Vendégségben őseink háza táján.” Állandó régészeti kiállítás a szolnoki Damjanich Múzeumban. 31–48. [„Zu Gast bei unseren Vorfahren.“ Ausstellungsführer.] Szolnok.

DANI, J. 1997

Neue Beiträge zu den Bestattungen der Nyírség-Kultur. *Jósa András Múzeum Évkönyve* 37–38 (1995–1996) 51–71.

P. FISCHL, K. – KISS, V. – KULCSÁR, G. 1999

Kora és középső bronzkori település Baks-Homokbánya (Csongrád megye) lelőhelyen – Früh- und mittelbronzezeitliche Siedlungen auf dem Fundort Baks-Homokbánya (Komitat Csongrád). *MFME Studia Archaeologica* 5, 77–190.

GIRIĆ, M. 1971

Mokrin, nekropola ranog bronzanog doba – Mokrin, the Early Bronze Age Necropolis. Washington–Kikinda–Beograd.

KALICZ, N. 1957

Tiszazug őskori települései [Vorgeschichtliche Ansiedlungen von Tiszazug (Theiß-Körös Winkel)]. Régészeti Füzetek 1/8, Budapest.

KALICZ, N. 1968

Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn. Abriß der Geschichte des 19. –16. Jahrhunderts v.u.Z. Archaeologia Hungarica 45, Budapest.

KOVÁCS, T. 1992

Glaubenswelt und Kunst. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Bronzezeit in Ungarn. Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiss.* 76–82. Frankfurt am Main.

KULCSÁR, G. 2000

Kora bronzkori leletek a Tisza jobb partján (Csongrád megye) – Frühbronzezeitliche Funde am rechten Ufer der Theiß (Komitat Csongrád). *MFME Studia Archaeologica* 6, 47–76.

PATAY, P. 1938

Korai bronzkori kultúrák Magyarországon – Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn. Dissertationes Pannonicæ II/13, Budapest.

POROSZLAI, I. 1992

Bölske-Vörösgyűrű. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Bronzezeit in Ungarn. Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiss.* 134–140. Frankfurt am Main.

POROSZLAI, I. 2000

Die Grabungen in der Tell-Siedlung von Bölske-Vörösgyűrű. (Kom. Tolna) (1965–1967) *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 51, 111–146.

RÓMER, F. 1878

Les terramares en Hongrie. In: F. Rómer (Hrsg.), *Compte-Rendu de la huitième session à Budapest 1986. Resultats généraux du Mouvement archéologique en Hongrie.* II/1 13–38. Budapest.

SCHREIBER, R. 1984a

Komplex der Nagyrév-Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), *Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans.* 133–190. Beograd.

SCHREIBER, R. 1984b

Szimbolikus ábrázolások korabronzkori edényeken – Symbolische Darstellungen an frühbronzezeitlichen Gefäßen. *Archaeologiai Értesítő* 111, 3–28.

SZABÓ, G. 1992

A Dunaföldvár-Kálvária tell-település korabronzkori rétegsora – Die Schichtenreihe der Tellsiedlung von Dunaföldvár-Kálvária zur frühen Bronzezeit. *Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve* 17, 35–182.

V. SZABÓ, G. 1997

A Perjámos-kultúra leletei Hódmezővárhely környékén (Adatok a kora és középső bronzkori női viselethez). In: P. Havassy (Hrsg.), *Látták Trója kapuit. Bronzkori leletek a Közép-Tisza-vidékről – Sie sahen die Tore von Ilion. Funde aus der Bronzezeit vom mittleren Theissgebiet.* 57–84. Gyulai Katalógusok 3, Gyula.

TOMPA, F. 1936

25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 24–25 (1934–1935) 27–127.

TÓTH, K. 1998

Kora bronzkori leletek Bács-Kiskun megyéből – Frühbronzezeitliche Funde im Komitat Bács-Kiskun. *MFME Studia Archaeologica* 4, 55–80.

Beiträge zu den Vogeldarstellungen der bronzezeitlichen Tell-Kulturen

ILDIKÓ SZATHMÁRI

Im Leben der prähistorischen, so auch der bronzezeitlichen Gemeinschaften stellt die Glaubenswelt den Bereich dar, von dem man am wenigsten weiß und der gerade deshalb kaum gedeutet werden kann.¹ Eines der wichtigsten Probleme, dem sich der Forscher oft gegenüber sieht, ist die Tatsache, dass die religiösen Vorstellungen in der materiellen Kultur nicht immer zum Ausdruck kommen. Oder aber, wenn sie doch erscheinen, können sie mangels schriftlicher Quellen nur ein unvollständiges, fragmentarisches Bild von der reichen Glaubenswelt zeigen, die das Bewußtsein der bronzezeitlichen Menschen durchdrang. Während wir über die vermutlichen „Kultgegenstände“, die für die mit den religiösen Vorstellungen verbundenen Zeremonien verwendet wurden (Altäre, Wagenmodelle, Stempel, seltsam geformte Gefäße, usw.) immer besser informiert sind, wissen wir von den Kulthandlungen selbst fast nichts. Ihre Rekonstruktion wird weiterhin auch dadurch erschwert, dass die kultischen Handlungen von den anderen Tätigkeiten des Alltagslebens nicht immer eindeutig abweichen; das heisst, die Zeremonien können in die alltäglichen Tätigkeiten eingebettet sein, wodurch ihre archäologische Identifizierung fast unmöglich wird.

Im Mittelpunkt der religiösen Vorstellungen, die sich über Jahrtausende mit ihrer rationalen und irrationalen Elementen herausbildeten, standen auch in der Bronzezeit die Naturkräfte (wie Sonne, Mond, Erde, Wasser), die dem Fortbestehen der Gemeinschaften dienten, die Fruchtbarkeit des Bodens bestimmten, sowie die Ereignisse, die das Alltagsleben der Menschen beeinflussten (Geburt, Tod, Krankheiten). Die damit im Zusammenhang stehenden Riten waren in fast ganz Europa von der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. an und während des ganzen 2. Jahrtausends v. Chr. mehr oder weniger einander ähnlich. Die Herkunft, die Lebensweise, die wirtschaftliche und materielle Kultur der Gemeinschaften bestimmten grundlegend, welche religiösen Vorstellungen, kultischen Zeremonien in der Glaubenswelt der Bevölkerung einzelner Gebiete in den Vordergrund rückten, und welche Sitten und Kultgegenstände damit verknüpft wurden (ELIADE 1976; KOVÁCS 1992, 76).

Im letzten Drittel des 3. Jahrtausends v. Chr. erschienen im Karpatenbecken neuere Volksgruppen vom Balkan, die eine bedeutende Rolle in der Entfaltung der ungarischen Bronzezeit spielten. Mit ihnen zusammen wurde diejenige vorderasiatisch-südosteuropäische Wirtschaftsform heimisch, die unser Territorium mehrere Jahrhunderte lang mit dem Mediterraneum verknüpfte. Für diese bäuerliche Lebensform, die auf intensivem Ackerbau beruht, boten sich die Gebiete des östlichen Karpatenbeckens, der Tiefebene als günstigster geographischer Raum an. Hier war es den größeren menschlichen Gemeinschaften möglich, solche ständigen Siedlungen zu errichten, die sich zu politischen, wirtschaftlichen und geistigen Zentren je einer Region entwickelten. Infolge dessen, dass man lange Zeit an einem Ort lebte, entstanden auf der Tiefebene Tell-Siedlungen, die nördlichsten Vertreter der Tells in Europa.

Auf Grund des oben Gesagten überrascht nicht, dass wir unter den gegenständlichen Denkmälern der Glaubenswelt, bzw. der figuralen Kunst der bronzezeitlichen Tell-Kulturen im Karpatenbecken mehrere Exemplare finden, die sowohl in der Form als auch im Gehalt südosteuropäische Einflüsse aufweisen. Zu diesen gehören teilweise auch die *Askoi aus Ton*, die den abstraktesten Typ der Plastiken in Vogelform vertreten.

¹ Diese Studie stellt eine erweiterte Bearbeitung meines Vortrages auf dem Kongress von U.I.S.P.P. im Jahr 2001 in Liège unter dem Titel « Le symbolisme ornithomorphe dans le culte des cultures des tells de l'Age du Bronze dans l'est du bassin des Carpates », ergänzt mit den neueren Ergebnissen der Materialanalyse des bronzezeitlichen Askos von Alsóvadász.

Mit den verschiedenen Varianten der Vogeldarstellungen (Vogelplastiken, vogelförmigen Rasseln, vogelförmigen Gefäßen), – so mit den Askoi – beschäftigte sich in der letzten Zeit eingehend T. Kovács. Er untersuchte in erster Linie die räumliche, zeitliche, und kulturelle Zugehörigkeit der ungarischen Askoi (KOVÁCS 1972, 1980, 1990a, 1990b). Viele seiner Feststellungen haben auch heute noch Bestand, auch dann, wenn man in Betracht zieht, dass neuere Funde einige kleinere Ergänzungen ermöglichen.

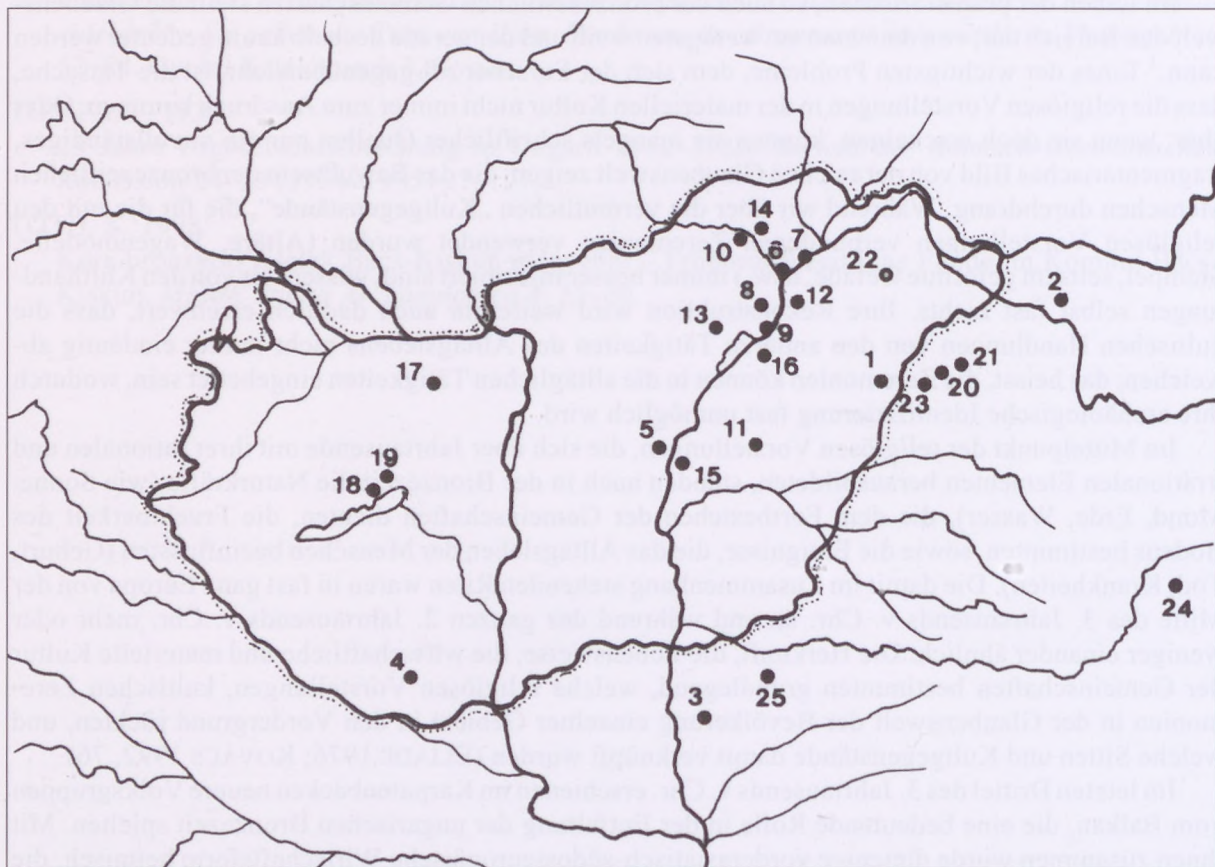


Abb. 1. Die Verbreitung der Askoi aus der frühen und mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken.

1. Hosszúpályi; 2. Unbekannter Fundort, Nyírség; 3. Rábé-Ankasziget; 4. Zók-Várhegy; 5. Tószeg;
 6. Tiszalúc-Dankadomb; 7. Tiszatardos; 8. Mezőcsát-Pástidomb; 9. Ároktő-Dongóhalom;
 10. Alsóvadász-Várdomb; 11. Túrkeve-Terehalom; 12. Polgár-Kenderföldek;
 13. Füzesabony-Öregdomb; 14. Halmaj; 15. Nagyrév; 16. Tiszafüred;
 17. Kecskéd; 18. Felsőörs; 19. Papkeszi; 20. Sálacea; 21. Pir;
 22. Tiream; 23. Săcueni; 24. Wietenberg; 25. Periam.

Was die Verbreitung der Askoi im Karpatenbecken betrifft – selbst im Lichte der neueren Forschungen – braucht man die frühere Feststellung nicht zu ändern: die überwiegende Mehrheit der Askoi kam in den Gebieten östlich der Donau zum Vorschein, nach wie vor meistens als Siedlungsfund (Abb. 1). Auch die zeitlichen Grenzen sind unverändert geblieben: nach einem dem Neolithikum folgenden längeren Zeitraum ist diese typische Gefäßform der prähistorischen Zeit des Mittelmeerraums Anfang der Bronzezeit (Ende des 3. Jahrtausends v. Chr. – Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr.) in unseren Gebieten von neuem erschienen (das Auftauchen von Menschen-Vogeldarstellungen), und mit einigen Veränderungen in der Form und im Inhalt kann man Jahrhunderte hindurch eine Kontinuität beobachten (KOVÁCS 1990b).

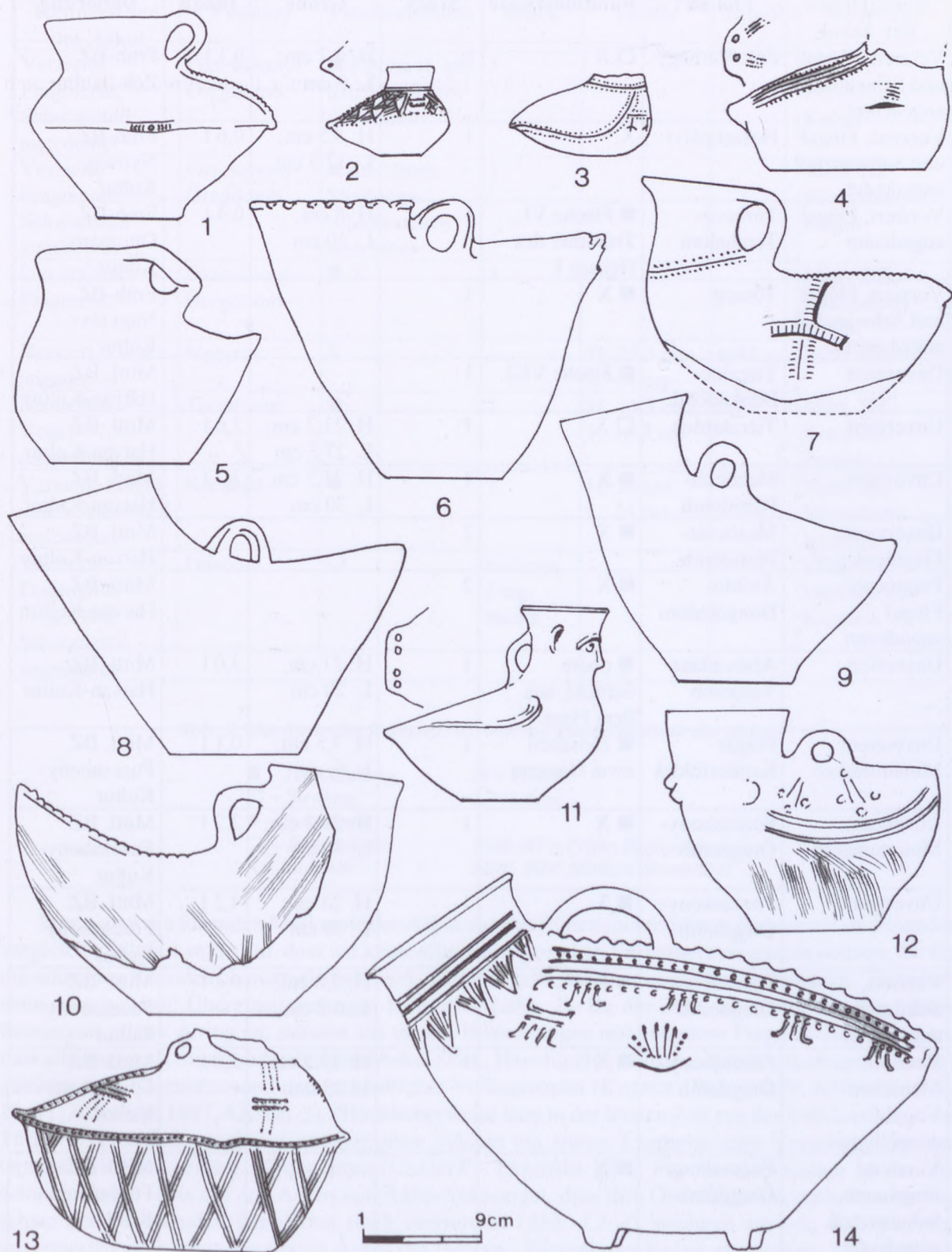


Abb. 2. 1. Rábé-Ankasziget; 2. Zók-Várhegy; 3. Túrkeve-Terehalom; 4. Hosszúpályi;
 5. Tiszalúc-Dankadomb; 6. Tiszatardos; 7. Tószeg; 8. Mezőcsát-Pástidomb;
 9–10. Füzesabony-Öregdomb; 11. Tiszafüred; 12. Füzesabony-Öregdomb; 13. Kecskéd; 14. Nagyrév.

Kennzeichen der Askoi	Fundort	Fundumstände	Stück	Größe	Inhalt	Datierung
Verziert, Flügel und Schwanzteil angedeutet	Zók-Várhegy	□ X	1	H: 6,7 cm; L: 9 cm	0,1 l	Früh-BZ Zók- Kultur
Verziert, Flügel und Schwanzteil angedeutet	Hosszúpályi	X	1	H: 8,5 cm; L: 17,5 cm	0,6 l	Früh-BZ Nyírség- Kultur
Verziert, Flügel angedeutet	Túrkeve- Terehalom	■ Fläche VI., Trümmer des Hauses 1.	1	H: 6 cm; L: 10 cm	0,4 l	Früh-BZ Ottomány- Kultur
Verziert, Flügel und Schwanzteil angedeutet	Tószeg	■ X	1			Früh-BZ Nagyrev- Kultur
Unverziert	Tiszalúc- Dankadomb	■ Fläche VI/2.	1			Mittl. BZ Hatvan-Kultur
Unverziert	Tiszatardos	□ X	1	H: 21,3 cm; L: 27,3 cm	2,6 l	Mittl. BZ Hatvan-Kultur
Unverziert	Mezőcsát- Pástidomb	■ X	1	H: 21,5 cm; L: 30 cm	2,3 l	Mittl. BZ Hatvan-Kultur
Unverzierte Fragmente	Mezőcsát- Pástidomb	■ X	2			Mittl. BZ Hatvan-Kultur
Fragmente, Flügel angedeutet	Ároktő- Dongóhalom	■ X	2			Mittl. BZ Hatvan-Kultur
Unverziert	Alsóvadász- Várdomb	■ obere Schicht, aus dem Haus	1	H: 21 cm; L: 29 cm	3,0 l	Mittl. BZ Hatvan-Kultur
Unverziert, Miniaturaskos	Polgár- Kenderföldek	■ zwischen zwei Häusern	1	H: 3,5 cm; L: 6, cm	0,1 l	Mittl. BZ Füzesabony- Kultur
Unverziert, Miniaturaskos	Füzesabony- Öregdomb	■ X	1	H: 24,3 cm; L: 30 cm	2,2 l	Mittl. BZ Füzesabony- Kultur
Unverziert	Füzesabony- Öregdomb	■ X	1	H: 23 cm; L: 30 cm	4,2 l	Mittl. BZ Füzesabony- Kultur
Verziert, Schwanzteil angedeutet	Füzesabony- Öregdomb	■ X	1	H: 3,8 cm; L: 6,2 cm	0,1 l	Mittl. BZ Füzesabony- Kultur
Verziert, Menschen- Vogel- darstellung	Füzesabony- Öregdomb	■ X	1	H: 17,5 cm; L: 23 cm	2,0 l	Mittl. BZ Füzesabony- Kultur
Verzierte Fragmente, Schwanzteil angedeutet	Füzesabony- Öregdomb	■ X	7			Mittl. BZ Füzesabony- Kultur

Kennzeichen der Askoi	Fundort	Fundumstände	Stück	Größe	Inhalt	Datierung
Verzierte Fragmente, Schwanzteil angedeutet	Füzesabony-Öregdomb	■ Fläche II. aus den Trümmern des Hauses	1			Mittl. BZ Füzesabony-Kultur
Verzierte Fragmente, Schwanzteil angedeutet	Füzesabony-Öregdomb	■ die älteste Siedlungsschicht neben dem Haus	1			Mittl. BZ Füzesabony-Kultur
Unverzierte Fragmente	Füzesabony-Öregdomb	■ X	4			Mittl. BZ Füzesabony-Kultur
Verziert, Flügel angedeutet	Nagyrev	X	1	H: 27,5 cm; L: 44 cm	6,0 l	Mittl. BZ
Menschen-Vogel-darstellung	Tiszafüred	●	1	H: 14,5 cm; L: 16,7 cm	0,7 l	Mittl. BZ Koszider-Periode
Verziert, Flügel und Schwanzteil angedeutet	Kecskéd	●	1	H: 20 cm; L: 26 cm		Mittl. BZ Inkrustierte Keramik
Verzierte Fragmente, Flügel und Schwanzteil angedeutet	Felsőörs	○	mehrere Fragmente			Mittl. BZ Inkrustierte Keramik

Abb. 3. Die formalen Kennzeichen und die Fundumstände der Askoi.

■ – Tell-Siedlung

□ – Siedlung

● – Bestattung

○ – Bronzedeptot

X – unsicher

H = Höhe

L = Länge

Früh-BZ = Frühe Bronzezeit

Mittl. BZ = Mittlere Bronzezeit

Wenn man die formalen Merkmale der Askoi aus der frühen und mittleren Bronzezeit miteinander vergleicht, fällt fast sofort auf, dass wir keine allgemein typischen Varianten aussondern können, die für die einzelnen Perioden charakteristisch sind, oder das gelingt doch nur mit Schwierigkeiten. Trotzdem kann man gewisse Übereinstimmungen feststellen (Abb. 2). Da die Zahl der Askoi aus der frühen Bronzezeit relativ gering ist, müssen wir unsere Bemerkungen mit mehreren Fragezeichen versehen. Fast alle, meist als Streufund geborgene Askoi (Zók, Hosszúpályi, Nyírség, Rábé-Ankasziget, Tószeg) gehören zum Formenbestand unterschiedlicher Volksgruppen (KALICZ 1968, 98–99; KOVÁCS 1972, 10–11; KULCSÁR 1997, 42, Kat. 3). Glücklicherweise kam in der letzten Zeit aus der Tell-Siedlung von Túrkeve-Terehalom, auch aus authentischer Schicht ein frühes Exemplar zum Vorschein, das zur Ottomány-Kultur gezählt werden kann (CSÁNYI – TÁRNOKI 1996, Fig. 8). Gemeinsam ist den erwähnten Askoi – bis auf den Askos von Rábé-Ankasziget, dass ihre Oberfläche im typischen Motivschatz der betreffenden Population reich verziert ist (Abb. 2.2–4), wodurch sie von den späteren, unverzierten oder kaum verzierten Askoi der Hatvan-, Füzesabony-Kultur abweichen. Zum Teil die Verzierung (Abb. 2.3, 7), zum Teil die Form selbst zeigen das Schwanzgefieder und die Flügel des Vogels – wahrscheinlich auf letztere weist bei zwei Funden beiderseits je ein Öhr zum Aufhängen hin (Abb. 2.2, 4). Die Größe, der Inhalt der frühbronzezeitlichen Askoi – bis auf wenige Exemplare – sind bedeutend kleiner als bei den späteren Typen. Ihr Inhalt betrug durchschnittlich 1–6 dl.

Der sich an Vögel knüpfende Kult wurde vom Ende der frühen Bronzezeit bis Ende der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken vorherrschend. Die zunehmende Zahl der Askoi, sowie die Herausbildung charakteristischer Typenvarianten neben den einzelnen Formen zeigen u. a. diese Entwicklung (KOVÁCS 1990a, 37–38), und zwar in einem umgrenzbaren Gebiet in der nordöstlichen Region des Karpatenbeckens, in den Siedlungsgebieten der Hatvan-, Ottomány- (Otomani-), und Füzesabony-Kultur. Gemäß früheren Ansichten kann man es wahrscheinlich damit erklären, dass die im betreffenden Gebiet neben- oder nacheinander beheimatete Bevölkerung der Hatvan-, Ottomány-, Füzesabony-Kultur zum Teil genetisch, zum Teil – mindestens eine Zeitlang – durch gleiche politisch-wirtschaftliche Interessen miteinander verbunden sein konnten (KOVÁCS 1992, 82).

Den häufigsten Typ der Askoi der mittleren Bronzezeit – von der Spät-Hatvan-, der Füzesabony-Kultur – vertreten die schematisch geformten, völlig unverzierten Exemplare, die meistens aus unseren Tell-Siedlungen bekannt sind (Tiszalúc-Dankadomb, Mezőcsát-Pástidomb, Alsóvadász-Várdomb, Ároktő-Dongóhalom, Füzesabony-Öregdomb). Bei diesen Stücken zeigten die Verfertiger nicht einmal die Körperteile des Vogels, und die Vogelgestalt kommt bloß durch die Form zum Ausdruck (KALICZ 1968, 171, Taf. LII, 10, LXVIII, 13–14, CXV, 6, 7, 9). Bei diesen letzteren wurden – besonders aufgrund der Gestaltung des Halsteils – mehrere Typenvarianten ausgesondert (KOVÁCS 1990a, 37). Der kleine Bandhenkel, der den Inhalt der Askoi – wahrscheinlich irgendeine Flüssigkeit – auszugießen half, befindet sich im Allgemeinen auf dem Rücken (Abb. 2.6, 8, 9), oder er beginnt seltener am Rand (Abb. 2.5). Ein wenig realistischer ist der Kreis derjenigen Askoi, bei denen die Flügel, die Federn zwar nur angedeutet, aber doch gezeigt wurden. Die Mehrheit der im Allgemeinen mit gekerbter Rippe verzierten Exemplare stammt aus dem Denkmalmaterial der Füzesabony-Kultur (Abb. 2.10), in erster Linie aus der Tell-Siedlung von Füzesabony (KOVÁCS 1990a, Abb. 2, 1, Abb. 3, 4, 6, 7).

Teilweise weichen von den oben erwähnten Typen zeitgleiche Exemplare aus dem Karpatenbecken ab, deren Oberfläche – den frühbronzezeitlichen Askoi ähnlich – mit reicher, für die betreffende Bevölkerung typischer Verzierung versehen ist. Ein Teil davon findet sich in Siebenbürgen, in den Verbreitungsgebieten der Ottomány II- (Sălacea, Tiream, Pir, Săcuieni), bzw. der Wietenberg- (Wietenberg-) Kultur (BADER 1978, Pl. XXIX, 8–10; POPESCU 1944, Abb. 4), der andere Teil in der westlichen Hälfte des Karpatenbeckens, in Transdanubien. Von den letzteren sind nur drei Exemplare (von Kecskéd, Papkeszi, Felsőörs) bekannt (DUŠEK 1960, Taf. IV, 3; HÁSEK 1961, Obr. 1, 1a–c; ÉRI 1969, 91, Abb. 14).

Wenn wir die Größe, den Inhalt der oben erörterten, uns zur Verfügung stehenden erhaltenen oder ergänzbaren ungarischen Askoi untersuchen, können wir feststellen, dass es unter den Exemplaren aus den Gebieten der frühen Hatvan-, bzw. der Füzesabony-Kultur kaum Abweichungen gibt. Jeder ist bedeutend größer, als die frühbronzezeitlichen Exemplare, auch der Inhalt liegt im Allgemeinen zwischen 20–25 dl (Abb. 3).

Gegen Ende der ungarischen mittleren Bronzezeit, im 15.–14. Jahrhundert v. Chr. hat sich in der darstellenden Kunst des Karpatenbeckens ein neuer Stil entfaltet, der aller Wahrscheinlichkeit nach auch eine Änderung der bronzezeitlichen Glaubenswelt zeigt. Es entstehen die ersten kombinierten anthropomorph-zoomorphen, in erster Linie die anthropomorph-ornithomorphen Darstellungen. Den engen Kreis der dazu zählbaren ungarischen Funde vertreten ein Gefäß mit Vogelkörper, mit Menschenfüßen, mit einem Deckel, auf einem Altar sitzend, das aus einem Grab in Dunaújváros stammt (KOVÁCS 1992, 82, Abb. 43), eine ähnliche Vogelrassel aus der Siedlung von Füzesabony, sowie eine weitere Vogelrassel mit ausgebreiteten Flügeln, mit Menschenfüßen, von hohem künstlerischem Niveau, ebenfalls aus der Siedlung von Füzesabony (SZATHMÁRI 1992, Abb. 97–98). Diese Rassel galt bis jetzt als Streufund, aber Dank eines glücklichen Zufalls stellte sich neulich aus dem Original- Ausgrabungstagebuch von 1934 heraus, dass dieses Fundstück in der mittleren Siedlungsschicht der Tell-Siedlung von Füzesabony, in einem bronzezeitlichen Haus mit Holzboden, zum Vorschein kam. Wir müssen drei Askoi unbedingt erwähnen, von denen die zwei letzt angeführten zweifellos zu diesem Kreis zu zählen sind. Das große Gefäß von Nagyrév (Länge: 46 cm, Höhe: 27,5 cm, Inhalt: 60 dl) ähnelt im Stil – in erster Linie in der Ausgestaltung der plastischen Flügel – der

oben erörterten vogelförmigen Rassel (*Abb. 2.14*). Wegen seinen vier kleinen Füßen kann man aber dieses Stück eindeutig weder zu den oben erörterten klassischen Askoi, noch zu den anthropomorph-ornithomorphen Darstellungen gezählt werden (KOVÁCS 1980). Die anderen zwei Askoi zeigen gut sichtbare anthropomorphe Züge. Der Askos aus der Tell-Siedlung von Füzésabony ist leider ein Streufund, seinen femininen Charakter zeigen vorne zwei kleine Buckel (*Abb. 2.12*), das Menschen- und der Vogelkörper des Askos von Tiszafüred gilt als Unikat, und spricht für sich selbst (*Abb. 2.11*). T. Kovács, der den Fund von Tiszafüred veröffentlichte, bestimmte diesen Askos als Kultgegenstand und örtliches Produkt, mit der Bemerkung, dass wohl bei der Entstehung des geistigen Hintergrundes dieser Kunst der ägäisch-anatolische Einfluss zur Geltung gekommen war (KOVÁCS 1990b).

Die Forschung kann heute kaum versuchen, den geistig-ideologischen Hintergrund der symbolischen Vogeldarstellungen der frühen und mittleren Bronzezeit des Karpatenbeckens – so der Askoi – zu erläutern und zu deuten. Uns steht nur das archäologische Quellenmaterial zur Verfügung, nur davon ausgehend können wir einige Fragen stellen, durch deren Beantwortung wir der Kenntnis der Glaubenswelt der bronzezeitlichen Menschen eventuell näher kommen können.

Die in der ersten Hälfte der Bronzezeit im Karpatenbecken verbreiteten aus Ton gefertigten vogelförmigen Gefäße (Askoi), unabhängig davon, ob sie stark stilisiert, oder aber besonders realistisch sind, erinnern uns stets an einen Wasservogel, am ehesten an die Figur einer Ente. Darauf weisen der starke, lang gestreckte, flache Körper, der breite Rücken, und der nicht zu lange Hals hin. Trotz der häufigen Darstellungen ist diese übertragene Deutung als Ente recht unsicher. Der Grund mag vielleicht darin liegen, dass ihre Darstellung in der späteren (ägyptischen, griechischen, römischen) Glaubenswelt, im Gegensatz zu zahlreichen anderen Vögeln, nicht weiterlebte. Dennoch kann man nicht außer Acht lassen, dass die Ente als Wasservogel in enger Verbindung mit dem Wasser steht, mit dem Wasser, welches in der Mythologie jedes Volkes eines der wichtigsten Urelemente, Förderer und Träger der Frühlingsfruchtbarkeit war.

Die Mehrheit der Forscher ist jedenfalls darin einig, dass die erörterten Askoi Gegenstände für kultische Zeremonien gewesen sein sollten, in denen irgendein „Opfergetränk“ aufbewahrt wurde. Der Henkel auf dem Rücken oder am Halsteil der Askoi, der beim Ausgießen der Flüssigkeit half, sowie der schiefe oder leicht ausladende Mündungsrand belegen diese Feststellung. Hier taucht natürlich eine praktische Frage auf: wie konnte der Henkel z. B. bei dem 6 Liter fassenden Askos von Nagyrév das große Gewicht tragen, auch wenn er bloß bis zur Hälfte gefüllt wurde?

Was den Inhalt der Askoi betrifft, gab es bis zur letzten Zeit keine Möglichkeit, Materialanalysen durchzuführen. Der Grund dafür ist wahrscheinlich darin zu suchen, dass die überwiegende Mehrheit der erörterten Askoi aus alten Ausgrabungen stammt, und deshalb zur Analyse nicht geeignet ist. Vor einigen Jahren, als das Fundmaterial der Hatvan-Kultur der Tell-Siedlung von Alsóvadász-Várdomb restauriert wurde, wurde man auf Askosfragmente aufmerksam, in deren Inneren mit freiem Auge sichtbares „fremdes Material“ sich befand (*Abb. 4*).² Als erster Schritt zeigte die Derivatograph-Aufnahme organische Substanz an (György Szakmány, ELTE, Közettani és Geokémiai Tanszék, Eötvös Loránd Universität, Lehrstuhl für Gesteinskunde und Geochemie, Budapest). Viel ausführlichere Informationen erhielten wir dann durch die weiteren Aminosäure-, bzw. Mikro- und Makroelement-Analysen, die von János Csapó im Institut für Chemie der Universität von Kaposvár (Kaposvári Egyetem Kémiai Intézete) gemacht wurden. Die Ergebnisse der Aminosäure-Analyse machten wahrscheinlich, dass im Gefäß irgendein tierisches Eiweiß enthalten war, auch der hohe Phosphorgehalt belegt diese Annahme. Der hohe Eisengehalt weist höchstwahrscheinlich auf Blut hin. Die Folgerung, die man aus den Materialanalysen ziehen konnte, also dass im Askos von

² Der Askos von Alsóvadász ist in der Sammlung des Herman Ottó Múzeum in Miskolc aufbewahrt. Am Fundort führten Katalin Simán und Ilona Stanczik 1979 Rettungsgrabungen durch. Das Fundmaterial ist bis jetzt unveröffentlicht, die Bearbeitung wird von Ildikó Szathmári geleistet. Ich bin der Restauratorin Judit Z. Abonyi Dank schuldig (Miskolc, Herman Ottó Múzeum), die während der Restaurierungsarbeiten an dem Fundmaterial der Siedlung die abgesetzten Reste auf der inneren Fläche des Gefäßes bemerkt hat.



Abb. 4. Fragment des Askos von Alsóvadász mit organischem Rest.



Abb. 5. Askos aus Ton, Alsóvadász-Várdomb.

Alsóvadász (Abb. 5) ursprünglich Blut war, kann einen wichtigen Schritt für die Kenntnis des sakralen Lebens des bronzezeitlichen Menschen bedeuten.³

Unseren Annahmen nach hat die Mehrheit der Kulthandlungen in den Siedlungen stattgefunden. Die wichtigsten Belege dafür sind jene Kultgegenstände (Idole, Amulette, Wagenmodelle, Wagenmodellräder aus Ton, Askoi usw.), die so oft in den verschiedenen Siedlungen, also auch in den Tell-Siedlungen vorkommen. Aber womit lässt sich erklären, dass wir in unseren Gebieten kaum Reste von Gebäuden kennen, die mit Sicherheit Schauplätze kultischer Ereignisse und von Zeremonien gewesen sein konnten. Es ist durchaus vorstellbar, dass die größeren Siedlungszentren, die zugleich auch Zentren des Geisteslebens waren, über kultischen Zwecken dienende Gebäude verfügten, während in den kleineren Siedlungen am Wohnort die Zeremonien bei der im Haus befindlichen „Hauskultstätte“ verrichtet wurden.

Unseren Kenntnissen nach wurde im Karpatenbecken bis heute nur ein einziges kultischen Zwecken dienendes Gebäude erschlossen, und zwar in Sălacea auf der befestigten Tell-Siedlung der Ottomány-Kultur (CHIDIOȘAN – ORDENTLICH 1975). Zugleich müssen wir die in Füzesabony freigelegte Tell-Siedlung unbedingt erwähnen, wo wir zwar kein solches Gebäude kennen, welches kultischen Zwecken gedient hat, wo aber eine relativ große Menge von Fundstücken zum Vorschein gekommen ist, die mit der bronzezeitlichen Glaubenswelt in Verbindung gebracht werden kann (allein von Vogeldarstellungen gab es mehr als 20 Stück). Daher ist es kaum vorstellbar, dass die Siedlung nicht über ein solches Gebäude verfügte. Viel wahrscheinlicher ist, dass Ausgrabungsleiter bei den in den 30-er Jahren mit alten Grabungsmethoden ausgeführten Untersuchungen die Gebäude dieses Charakters einfach nicht erkannt haben.

Ein Dreiviertel der in diesem Aufsatz erörterten Askoi kam in Tell-Siedlungen zum Vorschein (Abb. 3). Wir versuchten zu bestimmen, woher diese Fundstücke innerhalb der Siedlungen topographisch stammen, eine sichere Schlussfolgerung konnten wir aber wegen der großen Anzahl der Streufunde leider nicht ziehen. Fast alle Askoi, die ausgewertet werden können, stammen aus je einem Haus oder aus dem Schutt des Hauses. Das Fragment, das zwischen zwei Häusern auf der „Straße“ aufgefunden wurde, war wahrscheinlich während des Einsturzes eines Hauses dorthin gekommen. Aus Abfallgruben ist bis jetzt kein einziger Askos zum Vorschein gekommen. Auch Angaben können auf die besondere Rolle dieses Typs hinweisen.

Im Sinne des Wortgebrauchs der prähistorischen Forschung in Europa, in erster Linie im Mittelmeerraum, ist der Askos ursprünglich ein Ausgußgefäß, dessen Körper asymmetrisch ist. Mehrere Arten dieser eigenartigen Gefäßform im Mittelmeerraum (Askoskanne, Askostasse, kugelförmiger Askos, zoomorpher Askos) waren von der frühen Bronzezeit an auf der Griechischen Halbinsel, auf Kreta, im Kykladikum, in Anatolien und auf dem Balkan verbreitet (MILOJČIĆ 1950; MISCH 1992). Diese südosteuropäischen-ägäischen Gefäßformen sind aber nur der Struktur nach den bronzezeitlichen Askoi des Karpatenbeckens ähnlich, in der Form weichen sie davon deutlich ab. Nur in der frühen und mittleren Bronzezeit Griechenlands und Kretas finden wir einige ornithomorphe Askoi, bei denen der Schwanzteil und die Flügel des Vogels, wenn auch sehr schematisch, angedeutet sind (MISCH 1992, Abb. 31, 33, 35, 60, 62, 63, 78). Zugleich müssen wir aber anmerken, dass man mindestens genau so viele Askoi anderer Tierform kennt (MISCH 1992, Abb. 50, 51, 65, 66).

Die in meiner Studie erörterten Askoi aus Ton wurden nach südosteuropäischen Vorbildern gefertigt, sind aber örtliche Produkte, die die eigene Geschmacks- und Glaubenswelt der hiesigen Völker widerspiegeln. Diese Gefäße waren wahrscheinlich Geräte des „alltäglichen“ Hauskultes, und wie tief sie im Alltagsleben Wurzel schlugen, zeigen uns die einfachen Miniaturaskoi – „Spielaskoi“,

³ Hiermit bedanke ich mich bei György Szakmány (ELTE, Közzetani és Geokémiai Tanszék) für die ersten Analysen, sowie bei János Csapó (Kaposvári Egyetem, Kémiai Intézet), der zuletzt die ausführlichen Analysen gemacht und die Ergebnisse mir zur Verfügung gestellt hat.

die auch in zwei Tell-Siedlungen (Füzesabony-Öregdomb, Polgár-Kenderföldek⁴) zum Vorschein kamen (KOVÁCS 1990a, Abb. 1, 2).

Literatur

BADER, T. 1978

Epoca bronzului în nord-vestul Transilvaniei — Die Bronzezeit in Nordwestsiebenbürgen. București.

CHIDIOȘAN, N. – ORDENTLICH, I. 1975

Un templu-megarôn din epoca bronzului descoperit la Sălacea. *Crisia* 5.

CSÁNYI, M. – TÁRNOKI, J. 1996

Bronzkori tell-telepek a Közép-Tisza-vidéken. [Bronzezeitliche Tell-Siedlungen im mittleren Theiss-Gebiet.] In: L. Madaras (Hrsg.), *Vendégségben őseink háza táján. Kiállítás vezető.* [„Zu Gast bei unseren Vorfahren.“ Ausstellungsführer.] 31–48. Szolnok.

DUŠEK, M. 1960

A kecskédi és a monostori bronzkori temető. [Das bronzezeitliche Gräberfeld von Kecskéd und Monostor.] *Régészeti Füzetek* 2/8, Budapest.

ÉRI, I. 1969 (Hrsg.)

Veszprém megye régészeti topográfiája. A veszprémi járás. [Die archäologische Topographie des Komitats Veszprém. Der Kreis Veszprém.] Budapest.

ELIADE, M. 1976

Histoire des croyances et des idées religieuses I. De l'Age de la pierre aux mystères d'Eleusis. Paris.

HÁSEK, I. 1961

Zvláštní tvar severopannonské inkrustované keramiky z Madarska [Eine Sonderform der nord-pannonischen inkrustierten (Veszprémer) Keramik aus Ungarn]. *Časopis Národního Muzea* 130, 125–130.

KALICZ, N. 1968

Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn. *Archaeologia Hungarica* 45, Budapest.

KOVÁCS, T. 1972

Askoi, Bird-Shaped Vessels, Bird-Shaped Rattles in Bronze Age Hungary. *Folia Archaeologica* 23, 7–28.

KOVÁCS, T. 1990a

Menschen- und Tierdarstellungen in der bronzezeitlichen Siedlung von Füzesabony-Öregdomb. *Agria* 25–26 (1989–1990), 31–51.

KOVÁCS, T. 1990b

Eine bronzezeitliche Rarität: Askos mit menschlichem Gesicht von Tiszafüred und seine südöstlichen Beziehungen. *Folia Archaeologica* 41, 9–27.

KOVÁCS, T. 1992

Glaubenswelt und Kunst. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Bronzezeit in Ungarn. Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiss.* 76–82. Frankfurt am Main.

KOVÁCS T. – STANCZIK I. 1980

Bronzkori aszkosz Nagyrévről — Bronze Age Askos from Nagyrév. *Archaeologiai Értesítő* 107, 44–52.

⁴ Freundliche mündliche Mitteilung von Márta Máthé.

KULCSÁR G. 1997

Adatok a Dél-Alföld kora bronzkori történetéhez (Hódmezővásárhely-Barci-rét kora bronzkori települése). [Beiträge zur frühbronzezeitlichen Geschichte der südlichen Tiefebene. Die frühbronzezeitliche Siedlung von Hódmezővásárhely-Barci-rét.] In: P. Havassy (Hrsg.), *Látták Trója kapuit. Bronzkori leletek a Közép-Tisza-vidékről – Sie sahen die Tore von Ilion. Funde aus der Bronzezeit vom mittleren Theissgebiet*. 13–56. Gyulai Katalógusok 3, Gyula.

MILOJČIĆ, V. 1950

Die Askoskanne und einige ägäische Gefäßformen. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts* 3, 107–118.

MISCH, P. 1992

Die Askoi in der Bronzezeit. Jonsered.

POPESCU, D. 1944

Die Frühe und Mittlere Bronzezeit in Siebenbürgen. București.

SZATHMÁRI, I. 1992

Füzesabony-Öregdomb. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Bronzezeit in Ungarn. Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiss*. 134–140. Frankfurt am Main.

Bronzezeitliche Gräber mit eigenartigem Formen- und Motivschatz aus dem oberen Theißgebiet*

TIBOR KOVÁCS

Seit Jahrzehnten beklagen all jene Forscher, die dies selbst zu verantworten haben, ebenso wie jene, die nichts dafür können immer wieder die Tatsache, daß wir auch heute noch sehr wenige und ziemlich ungewisse Kenntnisse über eine Bevölkerung im östlichen Karpatenbecken besitzen (Otomani-Füzesabony-Kultur), die hinsichtlich der Größe ihres Stammesgebietes und besonders ihres Entwicklungsgrades eine wichtige Rolle in der Geschichte des 2. Jahrtausends v. Chr. gespielt hat (*Abb. 1.* – Die Verbreitungskarte wurde von Gábor Bándi, Nándor Kalicz, Tibor Kovács und Rózsa Schreiber zum ersten Mal zusammengestellt. Vgl. KOVÁCS 1982, 160, *Abb. 7*).

Anscheinend wird die Hinterlassenschaft dieser Bevölkerung vom Fluch der Nichtveröffentlichung verfolgt. Nicht nur die früher freigelegten größeren Fundgruppen (Füzesabony, Barca/Bárca), sondern auch die authentischen Freilegungen aus dem reichlichen letzten Vierteljahrhundert sind in Wirklichkeit unpubliziert, wie etwa Salacea/Szalacs, Otomani/Ottomány, Nižna Mysľa/Alsómiszlény, Tiszafüred. Bestenfalls erschienen nur knapp gefaßte Mitteilungen, die vollständigen Publikationen lassen fallweise seit Jahrzehnten auf sich warten (Zusammenfassend siehe: HÄNSEL 1968, 144–148; VLADÁR 1973; BÓNA 1975, 144–170; BÓNA 1999, 49–53; BADER 1978, 30–62, 134–136; BADER 1990; KOVÁCS 1982; 1984; FURMÁNEK – VLADÁR 1998; FURMÁNEK – VELIAČIK – VLADÁR 1999, 49–53.)

Freilich besteht Gemeinsamkeit bei den Repräsentanten der an diesem Thema interessierten internationalen Forschung nur in der mangelhaften Quellenveröffentlichung. In allem übrigen unterscheiden sich die Ansichten erheblich, Polemiken sind häufig, und ein Konsens in der einen oder anderen Frage kommt nur selten zustande. All das bezieht sich nicht nur auf die rumänischen, slowakischen und ungarischen Archäologen in dem einstigen Stammesgebiet von Otomani-Füzesabony, sondern auch auf die hierfür in Frage kommenden Forscher aus anderen Ländern Europas. Besonders auffällig sind die Unterschiede bei der Benennung der Kultur (vielleicht richtiger: des subregionalen Kulturkreises) und des weiteren bei der objektiven Beurteilung ihres Ursprunges, Beziehungssystems, ihrer Lebensdauer und inneren Gliederung.

Die Unterschiede in der Benennung scheinen zweitrangig zu sein, obwohl sie möglicherweise manchmal auch die Umgehung wesentlicher Fragen verdecken mögen. Unserer Ansicht nach ist die teilweise zeitgleiche und in vielen Zügen verwandte Hinterlassenschaft der Bevölkerung von Otomani und Füzesabony als zwei selbständige kulturelle Erscheinungen zu betrachten. Mit großer Wahrscheinlichkeit sind beide in territoriale Gruppen aufzuteilen. Das scheint im Falle der Füzesabony-Kultur immer klarer zu werden, auch wenn die „Schlüssellunde“ (z. B.: Jászdózsza, Tiszafüred), um einen literarischen Ausdruck zu benutzen, vorerst nur „einem engen Kreis bekannt sind“.

Was die innere Gliederung der behandelten Kulturen betrifft, ist die Lage recht betrüblich. Keine einzige mehrschichtige Siedlung ist vollständig veröffentlicht. Nur subjektiv ausgewählte, meist wenige Fundstücke geben ein gewisses – häufig verzerrtes oder mangelhaftes – Bild von den Denkmälern aus den verschiedenen Schichten bzw. Niveaus. Vereinfacht könnten wir sagen: Die Pfeiler der inneren Gliederung stellen – wie in ganz Europa – die in großen Gebieten gebrauchten Bronzen dar (wo sie denn zur Verfügung stehen), während der unterschiedliche Charakter der Keramik der Registrierung vor allem der räumlichen und zum geringeren Teil der zeitlichen Unter-

* Diese kurze skizzenhafte Mitteilung ist ein Teil unseres Vortrags anlässlich der Kaschauer Konferenz, die 1996 die räumliche und zeitliche Stellung der Otomani-Füzesabony-Kultur behandelte – die ausführliche Veröffentlichung der freigelegten Gräber und gesammelten Gefäße ist (nach Ende der sich auf alles erstreckenden Identifizierung im Museum) binnen zwei Jahren zu erwarten.

schiede dient. Bisher gelang es nur selten, die auf jeweils andere Weise erzielten Ergebnisse in Übereinstimmung zu bringen, und ihre regional auswertbare Synchronisation steckt noch in den Kinderschuhen. Ganz sicher können hier diese Mängel nicht ausgeglichen werden. Selbst im besten Fall können nur weitere kleine Schritte getan werden, um die jedermann erreichbare Quellenbasis zu erweitern. Auch hier wird nur der Fundkomplex aus einem frequentierten Gebiet, der Gegend um die Mündung von Szamos und Kraszna, skizzenartig dargestellt.

In Vásárosnamény, der Grenzzone zwischen Füzesabony- und Otomani-Kultur, hat J. Korek 1963 einen kleinen Gräberfeldteil freigelegt. (Ungarisches Nationalmuseum, Dokumentationsabteilung, Nr. XI. 280/1963. – Die Funde sind im lokalen Museum aufbewahrt.) Vier von den 5 gefundenen Gräbern waren Hockerbestattungen, in einem fanden sich keine Spuren von Skelett oder Totenasche. Die Beigaben von zwei N–S orientierten Gräbern (Schüssel bzw. Napf und Töpfchen) konnten nicht identifiziert werden. In den weiteren drei Gräbern befanden sich auffällig viele Gefäße. Im W–O orientierten Grab 1 (*Abb. 2*) lagen ein durchbohrtes Steinbeil, Silex und Bronzeahle sowie elf Gefäße. (Bisher konnten die auf *Abb. 1* befindlichen im Museum von Vásárosnamény identifiziert werden.) Von den zehn Gefäßen des ebenfalls W–O orientierten Grabes 2 (*Abb. 3*) ist die Identifizierung einer Schüssel fraglich. Dagegen sind alle Beigaben im symbolischen (oder nur schlecht freigelegten?) Grab 3 bekannt (*Abb. 4*).

Die Form- und Motivkombination der gezeigten Keramik scheint auf den ersten Blick sehr bekannt zu sein. Das trifft jedenfalls auf die große Mehrheit der Musterelemente zu. Es gibt jedoch einige Gefäßformen, manchmal mit eigentümlicher Verzierung, zu denen sich nicht ohne weiteres Analogien finden. Natürlich ist auch zu fragen, in welcher „Zeitzone“ man sie suchen soll: wie es scheint, irgendwo zwischen dem frühen bis mittleren Abschnitt der Otomani-Kultur und dem Beginn der Felsőszöcs-Kultur. Erstere ist in dieser Gegend gut durch die Siedlung von Rétközberencs (KALICZ 1960 – Zur absoluten Datierung vgl. RACZKY – HERTELENDI – HORVÁTH 1992, 44), letztere jedoch nur durch einige Streufunde (Nyíregyháza, Jéke, Jánkmajtis, Panyola – KOVÁCS 1966–1967, 46–48; s. noch KACSÓ 1975, 45–49; KACSÓ 1987, 73–74) vertreten. Die willkürlich zusammen-gesuchten Parallelen bieten das folgende Bild.

Für die zweihenkligen Amphoren mit schwach ovalem Körper (Grab 2 – *Abb. 3.4* – und ein Streufund vom Gräberfeldgebiet) fanden sich Parallelen in der den Schlußabschnitt der Füzesabony-Kultur repräsentierenden namengebenden Siedlung (KOVÁCS 1984, Taf. 67, 7) und in Zemplinské Kopčany. Der Vorläufer dieser Form kann zu dem ähnlichen Typ der Hatvan-Kultur zurückführen (KALICZ 1968, Taf. 110, 1, 3, 8–10 – Szelevény-Menyasszonypart; Taf. 90, 4 – Piliny. S. noch: FURMÁNEK – VELIAČIK – VLADÁR 1999, Abb. 54, 19). Sozusagen allbekannt ist, daß die waagerechte Kannelierung des Schulterteils der kleineren und größeren Gefäße für das späte Keramikhandwerk der betreffenden Kulturen typisch ist. Ein den amphorenartigen Gefäßen ebenfalls aus Grab 2 (*Abb. 3.8*) sehr ähnliches Stück fand sich in Barca (TOČIK – VLADÁR 1971, Abb. 19, 2). Im jetzigen Zusammenhang mag interessant sein, daß die Töpfchen mit schräger Kannelierung (*Abb. 2.1*; *Abb. 3.1–3*; *Abb. 4.1–3*) nicht nur aus der klassischen Periode stammen, sondern nach Zeugnis der Exemplare aus der obersten Schicht der Siedlung Esztár im Berettyó-Tal auch in der Spätphase der Otomani-Kultur beliebt waren (MÁTHÉ 1988, 36–37, Taf. 36, 3, 6–8). Darauf verweist auch ein Krug von Jászdózsa (an der Schulter auch noch mit senkrecht eingeritzten Liniengruppen) aus Niveau V der Siedlung hin (*Abb. 5.3*). I. Sztanczik (1988) datiert – in seiner unveröffentlichten Dissertation – Niveau I–V von Jászdózsa in die Koszider-Periode (STANCZIK 1988, 74–75. – Zur absoluten Datierung vgl. RACZKY – HERTELENDI – HORVÁTH 1992, 43–44.). Gleichsam in Klammern sei bemerkt: Eine mit solchen Liniengruppen verzierte Urne aus der frühen Hügelgräberzeit fand sich auch im Gräberfeld von Tiszafüred (KOVÁCS 1975, 10, Taf. 2, 13, 1).

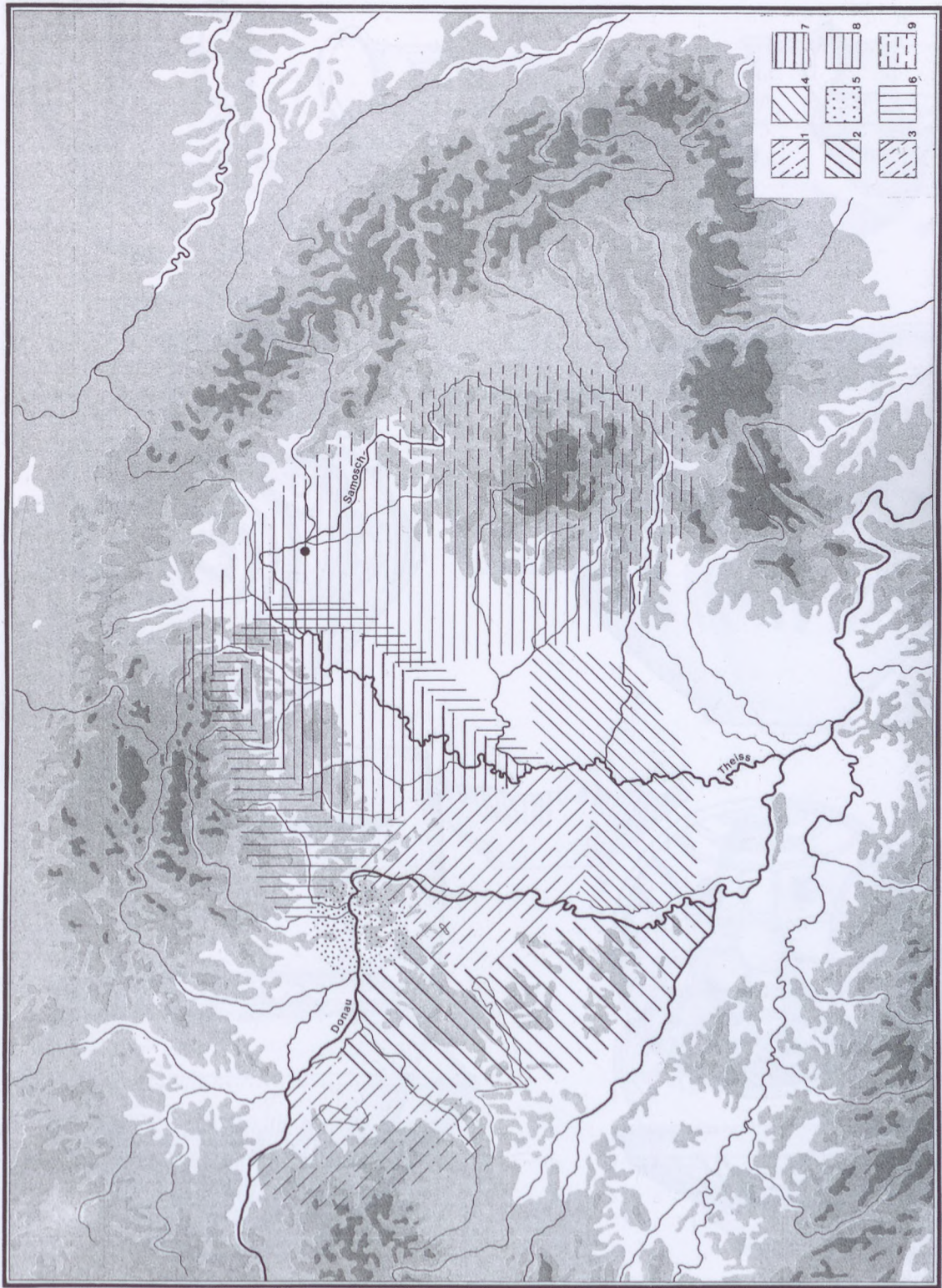


Abb. 1. Verbreitungskarte der bronzezeitlichen Kulturen im 1. Jahrhundert des 2. Jahrtausends v. Chr.
1. Gáta-Wieselburg-Kultur; 2. Inkrustierte Keramik-Kultur; 3. Vátya-Kultur; 4. Tokod-Gruppe; 5. Maros-Kultur; 6. Hatvan-Kultur;

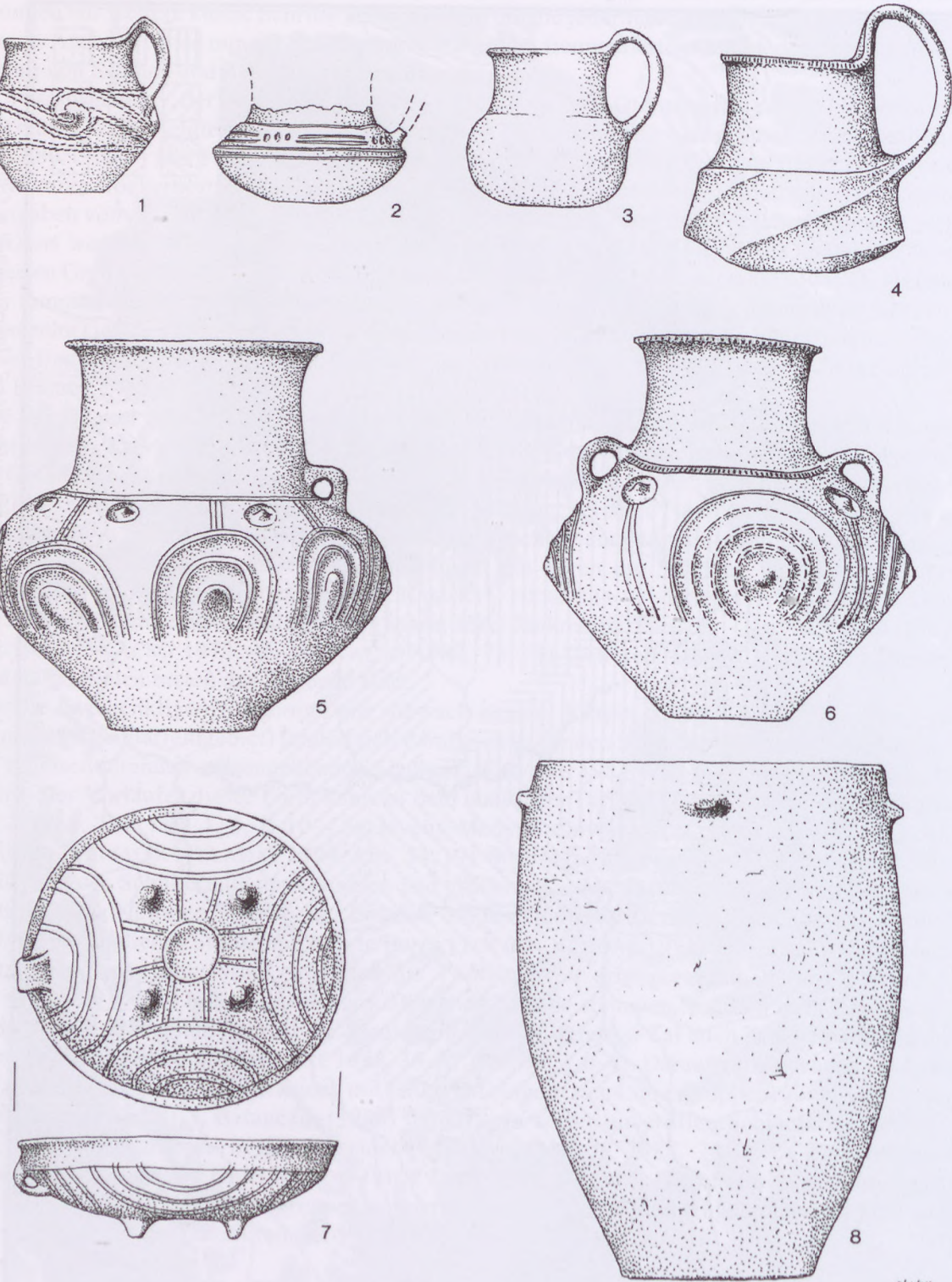


Abb. 2. Vásárosnamény – Grab 1.

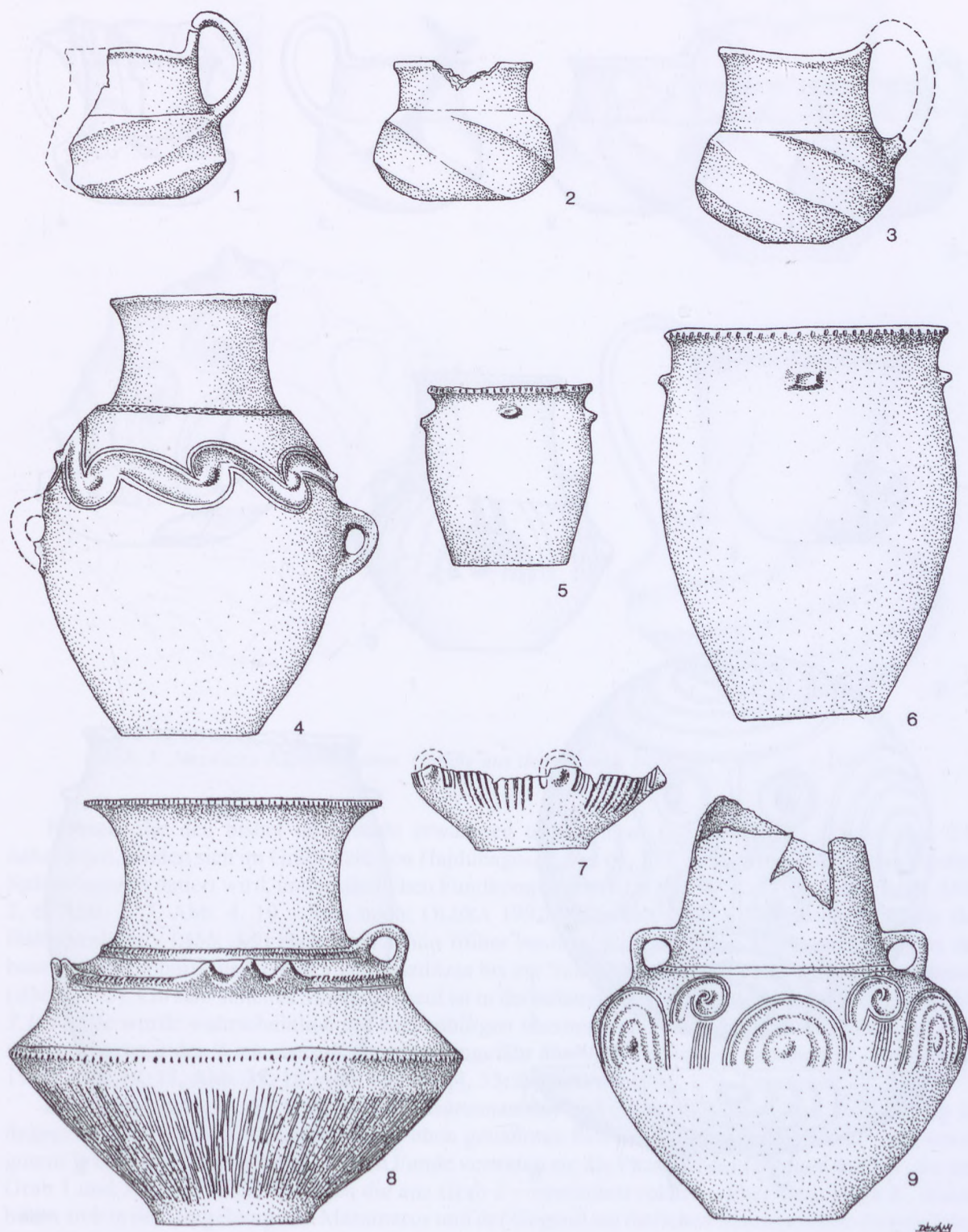


Abb. 3. Vásárosnamény – Grab 2.

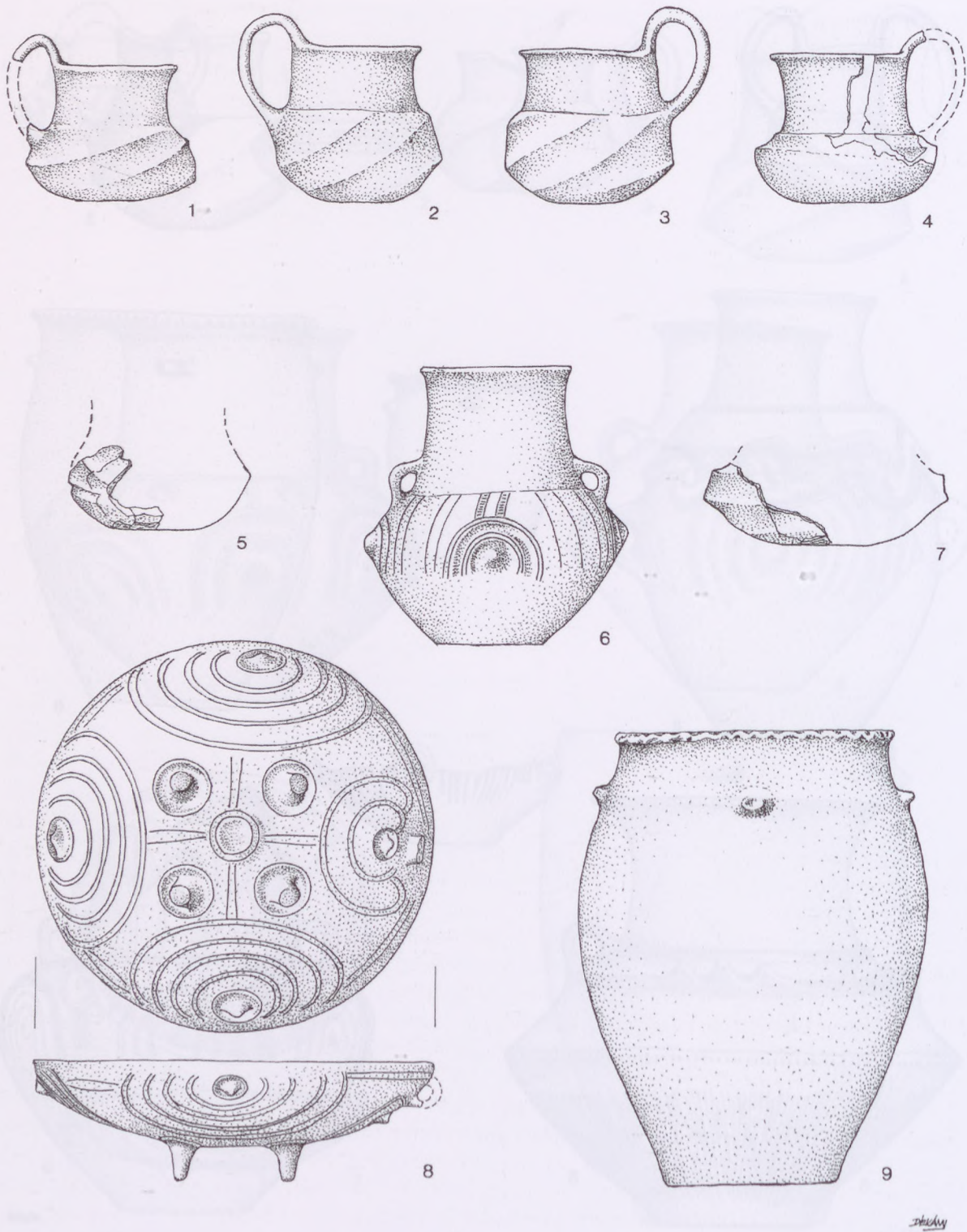


Abb. 4. Vásárosnamény – Grab 3.

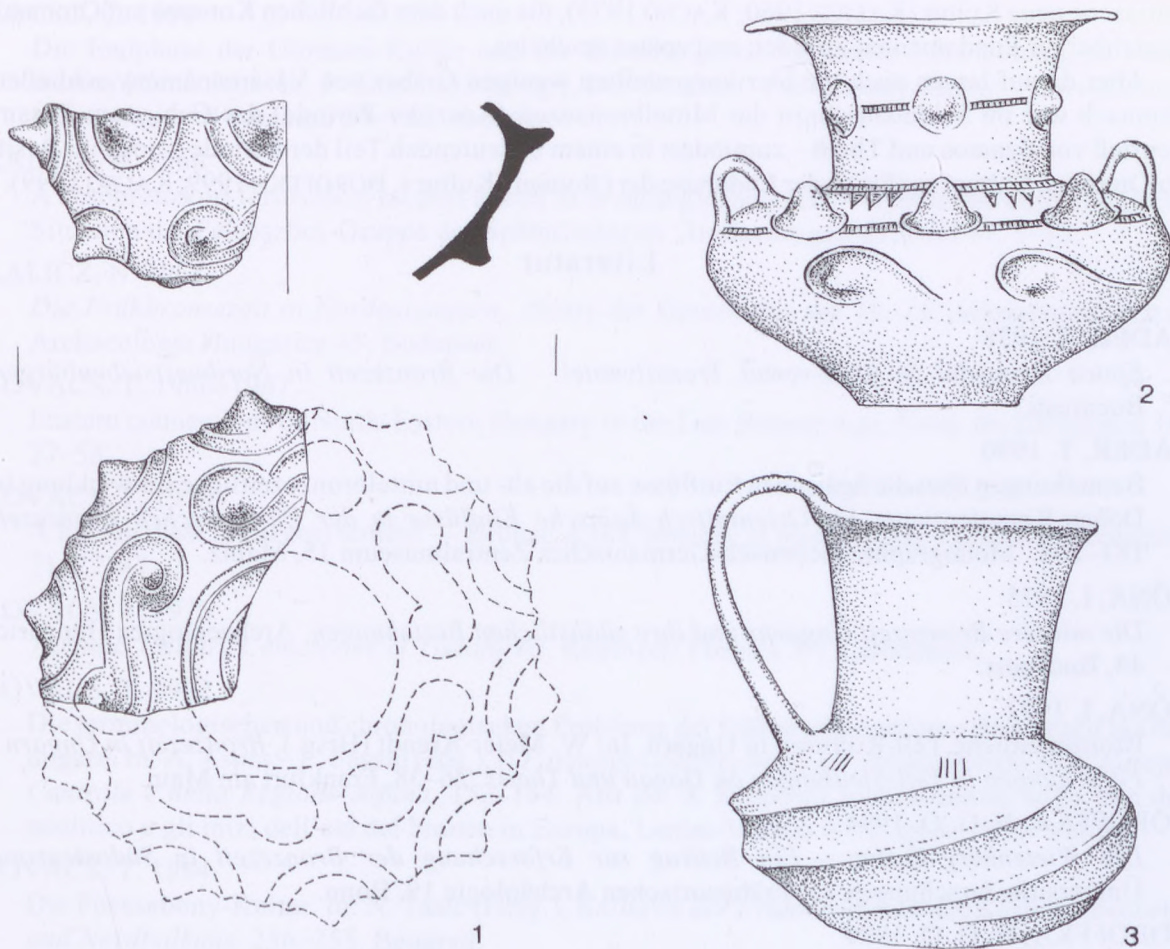


Abb. 5. Jászdózsa-Kápolnahalom. Gefäße aus dem Niveau 3 (Nr. 2), 5 (Nr. 3), 6 (Nr. 1).

Formen, die den bisher noch nicht erwähnten urnenartigen Gefäßen (Abb. 2.5–6; Abb. 3.9) nahestehen, fanden sich im Gräberfeld von Hajdúbajos, das in die Zeit um den Beginn der ungarischen Spätbronzezeit datiert wird, und in ähnlichen Fundkomplexen (KOVÁCS 1970, 27–33, Abb. 1, 19, Abb. 2, 6, Abb. 3, 7, Abb. 4, 10 – Sieh noch: OLEXA 1992, 197, Abb. 1, 11). Des weiteren wurde das Halbspiralmotiv (Abb. 3.9) zwar auch schon früher benutzt, doch hat seine Mode nach Zeugnis der bauchigen Amphore aus Niveau 3 von Jászdózsa bis zur Schlußphase der Mittelbronzezeit angedauert (Abb. 5.1–2). Ein sehr seltenes Musterelement ist in der behandelten Zeit die unterbrochene Linie (Abb. 2.1, 5). Sie wurde wahrscheinlich aus Siebenbürgen übernommen, wo auf einem Töpfchen aus dem späten Abschnitt der Wietenberg-Kultur eine ungefähr ähnliche Verzierung zu sehen ist (CHIDIOŞAN 1980, Abb. 19, 11, Abb. 35, 18, Abb. 36, 18, 24, 33; BOROFFKA 1994, 179, Typentafel 22, 5, 13).

Zweifellos gehören die Gräber von Vásárosnamény zur Otomani-Kultur. Ihre Zeitstellung ist dagegen etwas umstritten. Aufgrund der eben genannten bzw. teilweise gezeigten und – mit etwas gutem Willen – als analog bezeichneten Funde vertreten sie die Phase III der Otomani-Kultur; die aus Grab 1 und 3 wohl sicher, wogegen die aus Grab 2 – zumindest relativ – älter sind. Nach K. Kacsó bildet sich in der Umgebung von Máramaros und der Gegend am östlichen Szamos schon damals (also in der Periode BB₁) die Suciu de Sus (Felsőszöcs)-Kultur heraus (KACSÓ 1975, 1987). Dies wird hier nicht bestritten, doch sind wir aufgrund der schon erwähnten wenigen Funde von Felsőszöcs in Ungarn ohnehin der Ansicht, daß am Unterlauf von Kraszna und Szamos die durch Kalicz und Kacsó

umrissene neue Kultur (KALICZ 1960; KACSÓ 1975), die nach dem fachlichen Konsens auf Otomani-Wietenberger Fundamenten gründet, erst später erscheint.

Aber darauf lassen auch die hier vorgestellten wenigen Gräber von Vásárosnamény schließen. Demnach war im Schlußabschnitt der Mittelbronzezeit (Koszider-Periode) das Gebiet am Zusammenfluß von Szamos und Theiß – zumindest in einem bedeutenden Teil der Periode – noch im Besitz der Otomani-Kultur (zur Frage der Endphase der Otomani-Kultur s. BOROFFKA 1999; KACSÓ 1999).

Literatur

BADER, T. 1978

Epoca bronzului în nord-vestul Transilvaniei – Die Bronzezeit in Nordwestsiebenbürgen. Bucureşti.

BADER, T. 1990

Bemerkungen über die ägäischen Einflüsse auf die alt- und mittelbronzezeitliche Entwicklung im Donau-Karpatenraum. In: *Orientalisch-Ägäische Einflüsse in der Europäischen Bronzezeit.* 181–208. Monographien Römisch-Germanisches Zentralmuseum 15, Mainz.

BÓNA, I. 1975

Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen. Archaeologica Hungarica 49, Budapest.

BÓNA, I. 1992

Bronzezeitliche Tell-Kulturen in Ungarn. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Bronzezeit in Ungarn – Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiss.* 26–38. Frankfurt am Main.

BOROFFKA, N. G. O. 1994

Die Wietenberg-Kultur – Ein Beitrag zur Erforschung der Bronzezeit in Südosteuropa. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 19, Bonn.

BOROFFKA, N. G. O. 1999

Probleme der späten Otomani-Kultur. In: J. Gancarski (Hrsg.), *Die Otomani-Füzesabony-Kultur – Entwicklung, Chronologie, Wirtschaft.* 113–129. Krosno.

CHIDIOŞAN, N. 1980

Contribuţii la istoria tracilor în nord-vestul României (Contributions a l'histoire des thraces du nord-ouest de la Roumanie). Oradea.

FURMÁNEK, V. – VLADÁR, J. 1998

Synchronisation der historischen Entwicklung im Nordteil des Karpatenbeckens im 2. Jahrtausend v. Chr. In: C. Kacsó (Hrsg.), *Der nordkarpatische Raum in der Bronzezeit.* 83–104. Baia Mare.

FURMÁNEK, V. – VELIAČIK, L. – VLADÁR, J. 1999

Die Bronzezeit im Slowakischen Raum. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 15, Rahden/Westf.

HÄNSEL, B. 1968

Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken. Bonn.

KACSÓ, K. 1975

Contributions à la connaissance de la culture de Suciu de Sus à la lumière des recherches faites à Lăpuş. *Dacia* 19, 45–68.

KACSÓ, C. 1987

Beiträge zur Kenntnis des Verbreitungsgebietes und der Chronologie der Suciu de Sus-Kultur. *Dacia* 31, 51–75.

KACSO, C. 1999

Die Endphase der Otomani-Kultur und die darauffolgende kulturelle Entwicklung im Nordwesten Rumäniens. In: J. Gancarski (Hrsg.), *Die Otomani- Füzesabony-Kultur – Entwicklung, Chronologie, Wirtschaft*. 85–112. Krosno.

KALICZ, N. 1960

A későbronzkori felsőszőcsi csoport leletei és kronológiai helyzete — Funde und chronologische Situation der Felsőszőcs-Gruppe der Spätbronzezeit. *Archaeologiai Értesítő* 87, 3–15.

KALICZ, N. 1968

Die Frühbronzezeit in Nordostungarn. Abriss der Geschichte des 19.-16. Jahrhunderts v.u.Z. Archaeologia Hungarica 45, Budapest.

KOVÁCS, T. 1966–1967

Eastern connections of North-Eastern Hungary in the Late Bronze Age. *Folia Archaeologica* 18, 27–58.

KOVÁCS, T. 1970

A hajdúbagosi bronzkori temető — Bronze Age Cemetery at Hajdúbagosa. *Folia Archaeologica* 21, 27–47.

KOVÁCS, T. 1975

Tumulus Culture Cemeteries of Tiszafüred. Régészeti Füzetek 2/17, Budapest.

KOVÁCS, T. 1982

Die terminologischen und chronologischen Probleme der frühen und mittleren Bronzezeit in Ostungarn. In: A. Aspes – L. Fasani (eds.), *Il Passaggio dal Neolitico all'età del Bronzo Nell'Europa Centrale e nella Regione Alpina*. 153–164. Atti del X Simposio Internazionale sulla fine del neolitico e gli inizi dell'età del bronzo in Europa, Lazise-Verona 8–12 aprile 1980. Verona.

KOVÁCS, T. 1984

Die Füzesabony-Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), *Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans*. 236–255. Beograd.

MÁTHÉ, M. 1988

Bronze Age Tells in the Berettyó Valley. In: T. Kovács – I. Stanczik (eds.), *Bronze Age Tell Settlements of the Great Hungarian Plain I*. 27–122. Inventaria Praehistorica Hungaricae I. Budapest.

OLEXA, L. 1992

Náleziská z doby bronzovej v Nižnej Myšli — Fundstellen aus der Bronzezeit in Nižná Myšľa. *Slovenská Archeológia* 40, 189–204.

RACZKY, P. – HERTELENDI, E. – HORVÁTH, F. 1992

Zur absoluten Datierung der bronzezeitlichen Tell-Kulturen in Ungarn. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Bronzezeit in Ungarn – Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiss*. 42–47. Frankfurt am Main.

STANCZIK, I. 1988

Jászdózsa-Kápolnahalom. Bronzkori telep. [Eine bronzezeitliche Siedlung.] Unpublizierte Dissertation, Manuscript, Budapest.

TOČIK, A. – VLADÁR, J. 1971

Pohl'ad bádania v problematike vývoja Slovenska v dobe bronzovej – Übersicht der Forschung in der Problematik der bronzezeitlichen Entwicklung der Slowakei. *Slovenská Archeológia* 19, 365–422.

VLADÁR, J. 1973

Osteuropäische und mediterrane Einflüsse im Gebiet der Slowakei während der Bronzezeit. *Slovenská Archeológia* 21, 253–357.

Celtic clay situla from Keszthely

LÁSZLÓ HORVÁTH

A fragmented and incomplete vessel in poor condition was found in 1977 during the tidying of the archaeological finds storage room of the Balatoni Museum at Keszthely. It could not have appeared in either volume I of Hungary's Archaeological Topography nor in volume I of the Celtic Corpus since the manuscript of the latter was concluded in 1974. According to the note beside the vessel, it was found during the foundation work of the commanding officer's building of the Keszthely barracks in the 1950s. No other information has come to light on the circumstances of the find, however, it is quite certain that the vessel was part of the grave goods of an early Celtic burial (SZABÓ–MÜLLER 2000, 46, Fig. 12).

The vessel has been completely reconstructed from the fragments. It is light grey, slightly decanted, showing hardly any sign of the pottery wheel. The encircled bands and the serrated ornamentation are slightly irregular and clumsy. Height: 20.8–21.4cm, diameter of the mouth: 11cm, diameter of the base: 13.3cm, inventory no.: 77.138.1 (Fig. 1–2).

Similarly to vessels of this type, the clay situla from Keszthely is an imitation of bronze antecedents (FREY 1969). The best analogy for the shape and the ornamentation is a vessel from Dürrenberg, which is dated to the LT-B₁ period (PENNINGER 1972, Taf. 56.10; PAULI 1978, 288). András Uzsoki has also studied clay situlas unearthed from Celtic graves, in connection to the vessel found in Grave 18 at Ménfőcsanak (UZSOKI 1987, 39–40, Pl. XX.2). However, the ornamentation of the clay situla from Ménfőcsanak is completely different from the one found at Keszthely. Yet the vessels from Keszthely and Dürrenberg are so similar that they could be easily considered as artefacts produced in the same workshop, or even by the same craftsman.

The clay situla from Keszthely, Dürrenberg, Ménfőcsanak and Ordod are shown in Fig. 3. The first three were produced most probably in the LT-B₁ period, while the fourth is mentioned among the Late Celtic types by Ilona Hunyady, even though the site would ask for an earlier dating (HUNYADY 1944, 148; 1942, T.XCIII.2). On the Keszthely and Dürrenberg vessels an S-shaped “Rollrädchen” design, the “running dog motif” is visible. This pattern is characteristic of the early Celtic period and fits into the early geometrical designs of the Celts. However, besides the “Rollrädchen” techniques, stamped designs of a similar shape also start to appear on vessels, which remain in fact very popular for centuries (SZABÓ 1974, 18).

On the basis of the Dürrenberg vessel, the clay situla of Keszthely should be dated to the LT-B₁ period. Further research has shown that there are several sites from the LT-A period along the Danube from Traisenau in Austria to Dunakönyök in Hungary (JEREM 1984, 113; SZABÓ 1992, 17), but the first “real” Celtic invasion reached the Carpathian Basin during the first third of the 4th century BC, the LT-B₁ period. The Celts occupied the northern region of Transdanubia, the region north to Lake Balaton and Lake Velence. The southern part of Transdanubia was occupied by the Celts only 100 years later.

The clay situla of Keszthely dating from the LT-B₁ period increases the number of those early Celtic sites which are clustered around Keszthely in the northern parts of Transdanubia: Andrásida, Zalaszentgrót, Zalaszentmihály, Felsőrajk, Rezi, Cserszegtomaj, Keszthely-Dobogó (HORVÁTH 1987a; 1987b; 1998). It is highly likely that the area was strategically important even in those early days, due to the close Lake Balaton crossing (Keszthely-Fenékpuszt). The Dürrenberg parallel is noteworthy especially if other object types are also analysed, since there is increasing evidence for the existence of close ties between the population of the Rheine region and the Danube valley. The scope of the article does not touch upon far-reaching conclusions as this would not be justified by the vessel find, but we would like to make up for this when publishing the material of the cemetery found at Kamond. The grave goods which have come to light from the newly excavated early Celtic graves of the cemetery at Kamond imply that the ties between the Celts of the Rheine region and the Danube Valley and northern Transdanubia were very close in the first third of the 4th century BC.



Fig. 1. The clay situla from Keszthely.

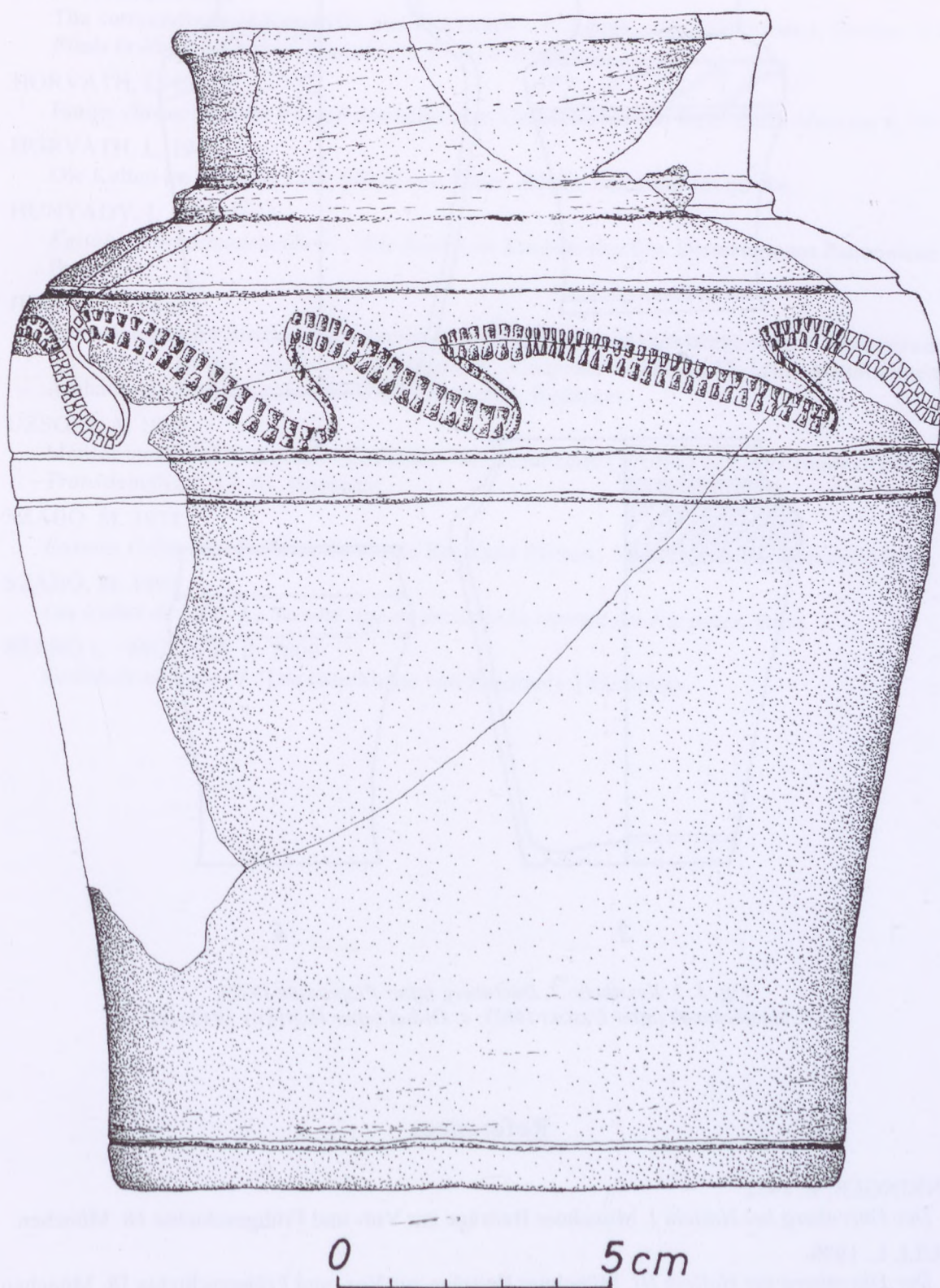


Fig. 2. The clay situla from Keszthely.

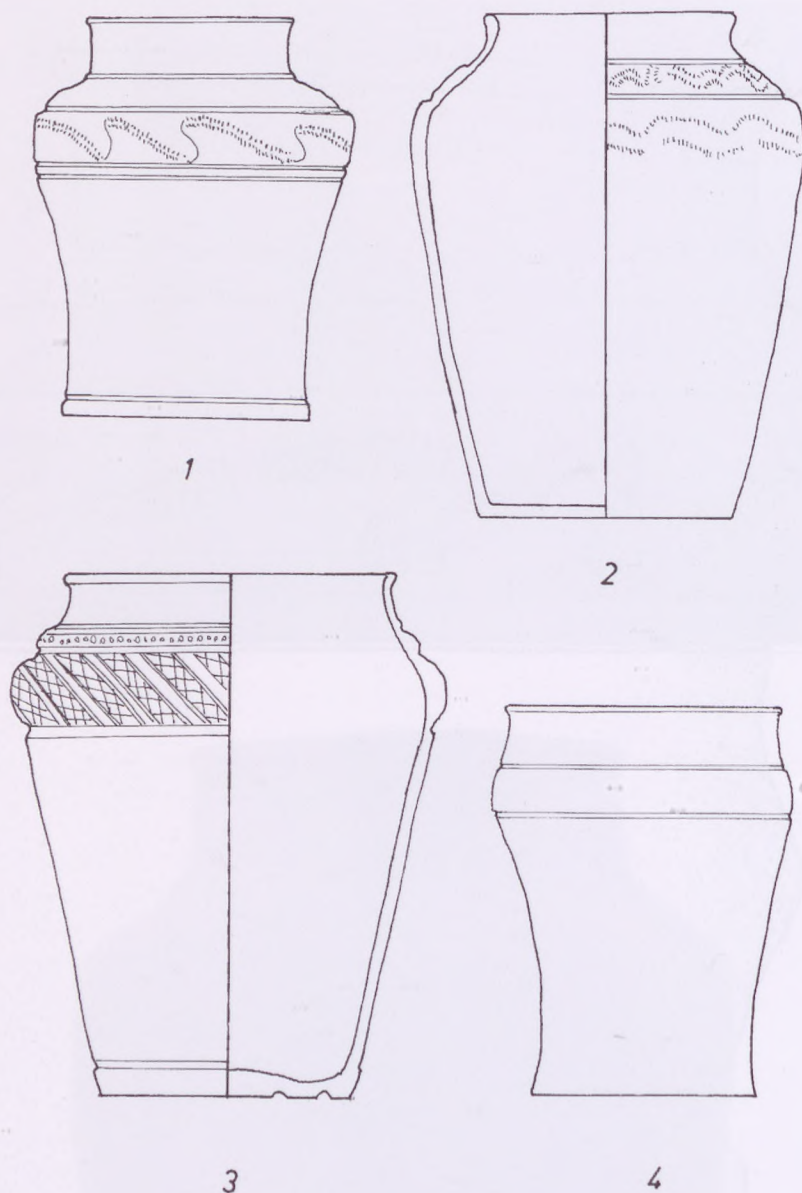


Fig. 3. 1. Keszthely; 2. Dürrenberg (after PENNINGER 1972);
3. Ménfőcsanak (after UZSOKI 1987); 4. Ordod (after HUNYADY 1942–44).

References

PENNINGER, E. 1972

Der Dürrenberg bei Hallein I. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 16. München.

PAULI, L. 1978

Der Dürrenberg bei Hallein III. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 18. München.

FREY, O.-H. 1969

Die Entstehung der Situlenkunst. Römisch-Germanische Forschungen 31. Berlin.

HORVÁTH, L. 1987a

The surroundings of Keszthely. In: T. Kovács – É. Petres – M. Szabó (eds.), *Corpus of Celtic Finds in Hungary I: Transdanubia I*. 63–178. Budapest.

HORVÁTH, L. 1987b

Einige chronologische Fragen des keltischen Gräberfeldes von Rezi. *Zalai Múzeum* 8, 79–90.

HORVÁTH, L. 1998

Die Kelten im Komitat Zala. *Schild von Steier*. Kleine Schriften 18, 82–88.

HUNYADY, I. 1942–1944

Kelták a Kárpátmedencében — Die Kelten im Karpatenbecken. Dissertationes Pannonicae 2/18. Budapest.

JEREM, E. 1984

Bemerkungen zur Siedlungsgeschichte de Späthallstatt- und Frühlatènezeit im Ostalpenraum. In: E. Jerem (Hrsg.), *Hallstatt Kolloquium Veszprém 1984*. 107–118. Mitteilungen des Archäologischen Institutes der UAW, Beiheft 3. Budapest.

UZSOKI, A. 1987

Ménfőcsanak. In: T. Kovács – É. Petres – M. Szabó (eds.), *Corpus of Celtic Finds in Hungary I: Transdanubia I*. 13–61. Budapest.

SZABÓ, M. 1974

Eastern Celtic Art. Bulletin du Musée Roi Saint Etienne. Serie D. No. 93. Székesfehérvár.

SZABÓ, M. 1992

Les Celtes de l'Est. Le Second Age du fer dans la cuvette des Karpates. Paris.

SZABÓ I. – MÜLLER, R. 2000

Keszthely története I. [Die Geschichte von Keszthely.] Keszthely.

Animal sacrifice and ritual deposits of the Iron Age

Ritual treatment of animals:

A case study from Sopron-Krautacker, NW Hungary

ERZSÉBET JEREM

1. Introduction

Deciding on the subject of the present article was no easy matter, since my area of research – unlike that of the other authors of the volume – does not relate directly to the work of Nándor Kalicz. Nevertheless, the renowned scholar played a decisive role in shaping my approach to archaeology from the very start, when he taught introductory courses in artefact analysis as a Doctoral Research Fellow at Eötvös Loránd University, Budapest. Throughout my career, he was always there to help me and give invaluable advice. I was very lucky because I had the opportunity to work with him on a daily basis for more than twenty-five years at the Archaeological Institute of the Hungarian Academy of Sciences. Although I was a young, eager researcher, he never showed his authority, but always treated me as an equal, and thus I had the chance to discuss with him all the problems encountered at ongoing excavations or the issues shaping the face of archaeology. This was especially important in the 70s and 80s when the trends and practices of the so-called “new archaeology” and the application of scientific methods were not easily accepted in Hungary. Within this atmosphere, the approval and constant encouragement of Nándor Kalicz meant considerable moral support in reaching my goals. Fortunately, our cooperation which deepened into a friendship over the years, did not break off when Nándor Kalicz retired. His ongoing interest in the work of the younger generations and the fact that he has always been ready to help or give advice, also meant further collaboration for the two of us. It was especially rewarding to take part in the recent publication of one of his substantial works (KALICZ 1998). The volume raised issues of prehistoric ritual and cult practices, as well as one of the basic problems concerning theoretical archaeology; namely to what extent can we rely on finds in the construction of theories and interpretations. This highly significant topic, often labelled as risky and dangerous, has been at the foreground of international research in the past fifteen years, and the time has now arrived to construct a consensus-based methodology, so that we can step ahead (BERTEMES – BIEHL 2001, 11ff). In accordance with the argumentation of the authors, that the analysis of cult in the understanding of the ritual practices and the social status of prehistoric man is just as difficult as the construction of hypotheses and models based on the typological study of artefacts and find assemblages (BERTEMES – BIEHL 2001, 16–20), this paper attempts to deepen our knowledge of Iron Age religious beliefs by studying the rites of animal sacrifice, an important action of cult practice.

2. Scenes of cult practice and available archaeological data

Animal sacrifice can be placed among the oldest and most common cult practices. Probably, it first appeared within palaeolithic hunter-gatherer communities, but when the shift to a farming lifestyle occurred, its function changed (request, fertility cults, thanksgiving). Later on, rites associated with the living and the dead were differentiated with the appearance of cemeteries, and in parallel to the domestication process, the sacrifice of different types of animals came into the foreground, which was also influenced by geographical, sociological and cultural attributes. During this process, the often complex and polysymbolic nature of animal sacrifice developed and became firmly established.

As agreed upon by both archaeologists (GREEN 1992, 92ff; MARCO SIMÓN 1998, 91–98) and archaeozoologists (BENECKE 1998, 68–71), the rites and cult practices of ancient peoples, such as

those performed in the Iron Age can be well observed – apart from the close study of literary texts and iconography – through the analysis of burial rites, the examination of cult or domestic buildings, pits, wells and shafts of settlements, ritual or intentional depositions and specific context associations and naturally, the analysis of finds from shrines and places with special character (BRUNAUX 1986, 1988, 1991; HAFFNER 1995; WOODWARD 1992). The latter are often found close to mountaintops, caves, springs, lakes, bogs, etc., or the sacrifices themselves can be connected to natural phenomena (RENFREW – BAHN 1991, 359).

The traces of animal sacrifices described here below follow these locational principles, but the sacrifices performed on the settlements have a special character, or there are other, “unusual graves”, deposits referring to a distinct social practice, the “pars pro toto” or foundation offerings; phenomena which recount ritual activities connected to given occasions and dates, and which precede the appearance of constructed shrines.¹ Sometimes it is very difficult to differentiate between economic and symbolic activities, because it is very probable that a number of rites were repeated when slaughtering an animal, and part of the consumed meat was offered to the deities not only at burials but at other feasts and celebrations as well. Both the living and the dead received from the sacrifice (GREEN 1992, 92, 107; MARCO SIMÓN 1999, 92; LE BIHAN – MÉNIEL 2001).

It is as difficult an issue to establish the social status of the performer of the ritual, or to determine the aim of the sacrifice itself, since this could have served a number of purposes. Yet the archaeological context, taken together with scientific sampling, makes such determinations possible. Nevertheless, an approach which combines finds in the traditional sense of the word with the excavation conditions, strata observations and the fill process of structures, greatly enhances the possible correct interpretations of cultic phenomena.

3. Antecedents to the research topic

3.1. The international scene

Summarizing works and lexical entries of encyclopaedias pertaining to Celtic religion (ROSS 1967; VENDRYES 1948; DE VRIES 1977) made place in the 80s for a scientific literature based on new discoveries and the results of modern excavations. This new literature, in spite of the arising interpretation problems, emphasised the primary significance of archaeological sources (BRUNAUX 1986; 1988; esp. 1996, 8ff, Fig. 16). Interestingly enough, the observation of animal sacrifices – commented on very sparingly by traditional literature – at various locations and the novel analysis of bone material paved the way for a turning point in archaeology.

The hillfort and riverside settlement excavations in Southern England (CUNLIFFE 1984; 1993) and the shrine excavations in Northwestern France (BRUNAUX ET AL. 1985; BRUNAUX 1995) took place at about the same time. The multifaceted analysis of the human and animal bone finds of these excavation sites started a chain-reaction in interpretation and resulted in a plethora of publications (GRANT 1984; 1989; WAIT 1985; MAKIEWICZ 1988, 1989; MÉNIEL 1989). The examination of bone material found in large numbers within special contexts, such as the bone material in ditches surrounding shrines, made inferences possible regarding the process, time and repetition of sacrifices (MÉNIEL 1992). At the same time it also warned us of the fact that no generalisations can be made despite common and shared features, because different animals were sacrificed at each individual site, and the time of construction and the use of shrines erected above the sacrificial pits also varies to a great extent.

The d'Acy-Romance settlement and cemetery, with its very particular human and animal sacrifices, has important consequences for the present study as well. It provides further evidence for

¹ Previously, the low number and limited area of settlement excavations in Hungary did not allow such observations to be made.

the fact that cult practice was an essential part of everyday life even in profane surroundings. The sacrifices were performed as in order to regenerate life, fertility and craft activities, thereby serving the well-being and prosperity of the community (LAMBOT 1998; LAMBOT – MÉNIEL 1998).

The novel methods and results guided research into more systematic directions in other areas as well; new projects² and publications appeared (HAFFNER 1995) or controversial site-interpretations such as the “Viereckschanzen” were seen in a new light (WIELAND 1999, 2002). Large-scale exhibitions dedicated to Celtic material organised at various places since the 80s and papers published in the attached catalogues also called attention to cult-related finds (HATT 1980; KIMMIG 1993; MÜLLER 1993; and recently CAIN – RIECKHOFF 2002). The new, monumental summaries on Celtic civilisations all concentrate on religious issues, including the results of the publications mentioned above (GREEN 1995; BIRKHAN 1997; MAIER 1994, 2000, 2001; RIECKHOFF – BIEHL 2001).

3.2. The Hungarian scene

Hungarian Iron Age research still lacks the systematic analysis of archaeological finds related to Celtic religious beliefs.³ In his summarizing work on Celtic finds in the Carpathian Basin, SZABÓ (1992, 92–104) makes references to the topic, and alludes to data on human and animal sacrifice (101f) as well. He mentions the animal burial excavated at Sopron-Bécsi domb in the 19th century (PAUR 1886, 114), which has been the recent concern of VÖRÖS (1994, 93) as well. Nevertheless, Szabó supports his claims mainly by the Pákozd (lying to the North from Lake Venice-Velencei tó) finds, which have provided undoubtedly important evidence on the topic (PETRES 1972, 365–383). Regardless of the complex stratigraphic relations of the spring-sanctuary found during the rescue excavation by Petres, it can be established that the site and the sacrificial pits were in use for a longer period of time, which is a general characteristic of sanctuaries and sacred areas. The determination of the animal bones was conducted by Sándor Bökönyi, the results, however, were published only in a summarized table (in PETRES 1972, 382), without a detailed analysis. The details concerning the bones of the five individuals, and the anthropological finds from the several pits and the ditch were put forth by Kinga Éry (in PETRES 1972, 382). Stratigraphically complex pits containing similar sacrifices, excavated by Nándor Fettich at Pilismarót-Basaharc, were brought up as parallel cases. The bone finds had been analysed by VÖRÖS (1986, 38), precisely because of the red deer sacrifice. Nevertheless, the archaeologist assessed the significance of the site correctly and her observations are relevant even today. She alluded to the human sacrifices and head cult separately (PETRES 1972, 377–380), a topic which concerned not only the authors of Antiquity but present-day archaeologists as well, who are able to rely on authentic excavation results based on modern methods (WAIT 1985; RIND 1996; GREEN 1998; MARCO SIMÓN 1998; 1999; BRUNAUX 2000). As regard animal sacrifices she concentrates on the red deer offerings (PETRES 1972, 380–81), also mentioning a couple of iconographic examples. At the Szakály excavation of Dénes Gabler, the red deer burial (Fig. 7.3–4) of a Late Iron Age settlement located beside the River Kapos (GABLER 1982, 65–67, Fig. 5–6) provided the archaeozoologist with a further occasion to analyse the issue in more detail (VÖRÖS 1986, 31–40). The valuable comments of the author are especially relevant to the analysis of the Sopron-Krautacker finds. István Vörös had written about animal bones and the food offerings and meat furniture (which were from the sacrificed animal itself) of Iron Age graves in two further articles (VÖRÖS 1991, 349–363; 1994, 85–100). In this latter study – data from 326 graves of 50 Celtic cemeteries – he stated the following: pig was used in 86% of the burials in the Carpathian Basin, which reflects the

² E.g., the German DFG Schwerpunkt-Projekt of “Romanisation”.

³ Within the framework of a recently launched international research programme (FORCAN – *Fontes Religionis Celticae Antiquae*), following the regional division of Roman provinces, the collection of finds pertaining to Celtic religion has finally begun. Concerning *Pannonia*, a database of archaeological sites relevant to Celtic religion is being compiled, as well as the evaluation and assessment of personal and place-names, the presentation of iconographically valuable finds and a literary database related to these.

dominance of pork in meat consumption. In the areas east of the Danube, hen appears especially in incineration rite graves, amounting to 20% of the total data. As a continuation of Early Iron Age traditions, cattle appeared in 9% of the burials as food furniture or as the remains of the sacrificed animal, while sheep amounted to 4%. Horses, dogs, steer and red deer occur very rarely and were used for specific sacral purposes.

Among other animals killed at burials, the chopping of the pig, especially the removal of the head from the body and the splitting of the skull in two, followed a set of strictly defined principles (See also MÈNIEL 1992, 55; 101; 125). Remains of boars occur predominantly in male tombs. One of the most spectacular examples of this burial rite can be found at the site of the Sopron-Bécsi domb, where, together with the skull, the large cutting knife was also placed in the grave (VÖRÖS 1994, 88; based on the Hungarian publication of BELLA, published in 1889. For a detailed analysis of the grave assemblage exhibited at the Museum of Sopron, see SCHWAPPACH 1971). The iron knife found in the proximity of animal bones can be considered as a common find combination. The Celts often buried a half or an entire animal in the grave, but mixed bones from distinct species are also a common find (e.g., Sopron-Bécsi domb, Radostyán).⁴

Relying on the data of I. Vörös (VÖRÖS 1994, 95. table 2) and personal communication, the red deer and/or red deer antler occurs in graves at two Northeastern Hungarian sites; in Grave 1 at Mátraszőlös and Graves 7, 12 and 13 at Novajidrány.⁵

The red deer antler deposits excavated by Judit Regénye at the fortified settlement of Tihany-Óvár can be further mentioned. The details of a red deer sacrifice from a pit at the same site had already been processed in a paper by BARTOSIEWICZ (in print).

In 1997 a closely observed and thoroughly documented red deer sacrifice came to light from a quite large and deep storage pit at Keszthely-Fenékpuszta, an excavation site already well known from the Hungarian Archaeological Topography (MRT I. 21/22) (Fig. 7.5). The excavator dated the grain storage pit to the LT D period⁶. The sacrificed adult red deer lay at the bottom of the pit, in a partially undisturbed position, and was placed in an E-NE direction. The legs and the head were separated from the body. The ritual killing was executed most probably at the end of summer or the beginning of autumn, before the animal shed its antler. Higher up in the pit above the red deer sacrifice the bone remains of a young fawn point to the possibility of a further sacrifice ritual.

A final example in the enumeration of recently excavated animal sacrifices is a find excavated from the Celtic settlement of Sé in County Vas, located at the foot of the Alps (ILON ET AL. 2001). On the floor of one of the houses, the remains of a beheaded pig sacrifice was found, with a pair of cattle mandibles placed on top of the bones (Fig. 7.1–2).

⁴ The observations of Vörös are based on mostly Vác, Radostyán, Mátraszőlös, Muhi-Kocsmadomb, Gyoma-Egyházas, Novajidrány, Tiszavasvári and Sopron-Krautacker. In the latter case, the bones of young pigs, cattle, sheep, horses and red deer were the most abundant finds. These data also point to the differences in food furniture offerings in the regions of the Great Hungarian Plain, Northeastern Hungary and Transdanubia. For the latest summary on food and drink offerings generally see LANG 2002, 917 ff.

⁵ Novajidrány (County Borsod-Abaúj-Zemplén) was excavated by M. Hellebrand between 1990–93. The Early LT cremation graves included one inhumation as well and were extremely rich in finds such as weaponry, brooches, etc. See her short excavation reports in *Régészeti Füzetek* 44 (1992) 18–19; 45 (1993) 19; 46 (1994) 21; 47 (1995) 20–21.

⁶ The red deer sacrifice at Keszthely-Fenékpuszta was brought to my attention by László Horváth (Nagykanizsa), who is going to publish a detailed article about the find assemblage. I would like to take this opportunity to thank both László Horváth and Róbert Müller for all their help and for kindly letting me use the photograph. R. MÜLLER *Régészeti Füzetek* 51 (1998) 38.

4. Traces of animal sacrifice from Sopron-Krautacker

Graves and structures of the Sopron-Krautacker cemetery and settlement⁷ which exhibit traces of red deer or cattle sacrifice⁸ will be presented here-below. Previously, we have analysed an extraordinary horse burial (JEREM 1998, 319 ff) and, in conjunction, the cult related to horses. An article on the spatial and temporal extension of the topic is to appear soon (HENNIG – JEREM forthcoming), thus the issues in connection with horse burials will be ignored here. Our examinations of burial rites with regard to other domestic animals (especially dogs and pigs) are beyond the quantitative limits of this article.

Red deer sacrifices from the Celtic cemetery and settlement at Sopron-Krautacker:

Grave 10 (Fig. 1.1)

The rectangular grave has post-holes in each corner and is situated on the S-N axis. After clearing the debris away, its depth was 50cm. No human bones had been found in the disrupted grave, which may have been the result of an earlier plundering, the signs of which were clearly visible, or due to the natural decomposition of the bones, or even a symbolic burial. The fragments of the flasks and bowls placed in the grave (*Fig. 1.1*) were scattered irregularly mostly in the eastern part of the grave, while the red deer antler⁹ was located on the SW side. The length of the fragmented antlerbeam is 28.4cm (*Fig. 1.1a*). In addition, the remains of the right side of a young pig cut in two have also come to light, placed on or around the bowl with omphalos design, a rite which has been known from other cemeteries as well (VÖRÖS 1994). On the basis of the pottery finds, the grave can be dated to the LT B2 period.

Grave 118 (Fig. 3.1–2)

After the levelling of earlier, smaller pits, the grave amounted to a 6.8m by 4.1m oval structure, situated on the E-W axis. On its vertical axis, pit-holes and a rather shallow fill could be observed (JEREM ET AL. 1985, 11–14, Fig. 24–26). Near the middle of the discoloured area, the antlered head of a red deer (trophy) was found, which belonged to the grave sunk into the structure (*Fig. 2.1–2*). The rectangular, rather large 3.5m by 1.5m grave pit was situated on the NE-SW axis. A gravestone ending in a sharp tip was used to signify the grave itself. The position of the gravestone is clearly visible by its large post-hole, dug at the southern side of the structure (*Fig. 3.1*). The red deer sacrifice, which took place in late autumn or in the winter period, was placed in the line of the gravestone, in the middle of the grave. This structure, containing extraordinary, multiple burials, is the only grave on the settlement area which – based on traditional typochronology and ¹⁴C analysis – can be dated to the LT D period (2095 ± 35 BP; 158–73 cal. BC) and belongs to the latest chronological phase of the settlement.

⁷ The full, monographic analysis of the data from the Late Bronze Age and Iron Age settlement and cemetery of Sopron-Krautacker is in process by a joint team of Hungarian and German researchers, within the framework of an OTKA (Hungarian Research Foundation) and a DAAD project.

⁸ Even in the case of these animals we could not aim at a full analysis, as this will be possible only after the processing of animal bones, which is conducted by Dr. István Vörös (HNM). I would like to take this opportunity to thank him for all his help, his interpretations and photographs, which all contributed to the article.

⁹ The finds have been displayed and placed in inventory at the Museum of Sopron: Inv. Nr. 93.2.10.1. The best counterpart of the find was unearthed from the Hochdorf grave, more specifically from the find assemblage relating to the slaughter and skinning of animals (PAULI 1988/89, 291 ff, 295, 296, Taf. 1:2; 2:1). According to Pauli, the tool that hung from the belt – the perforation mark (for suspension) can still be observed on the find from Sopron – was most probably used to separate the skin of the animal from its meat.

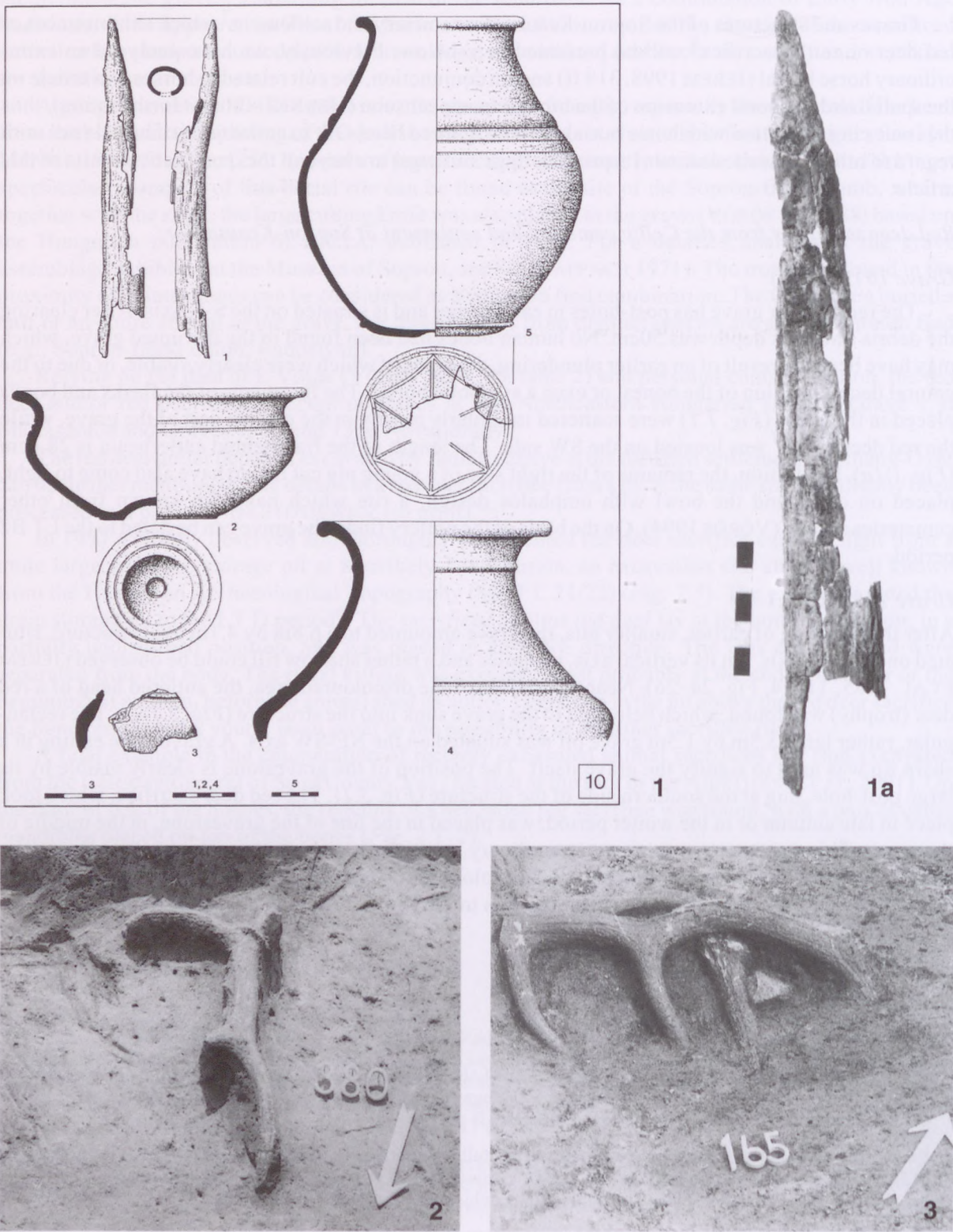
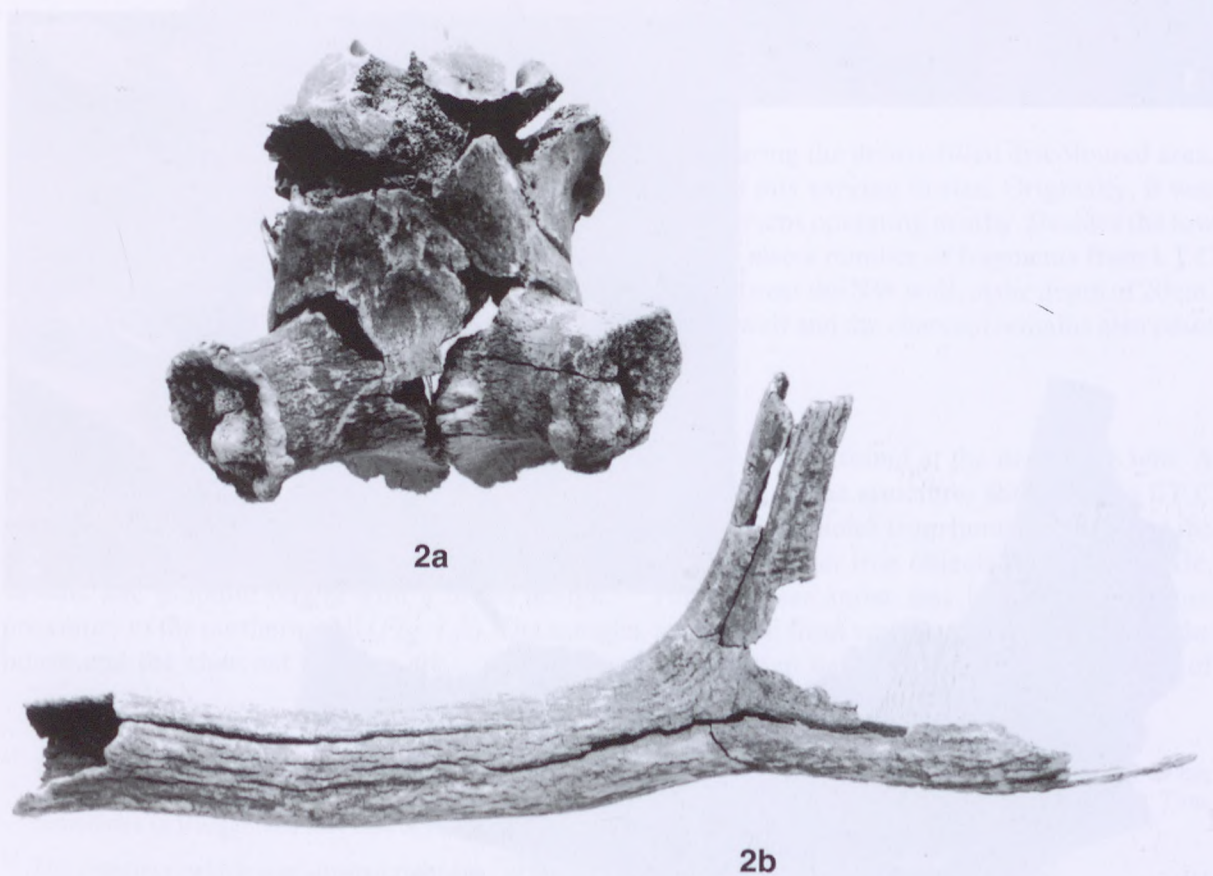
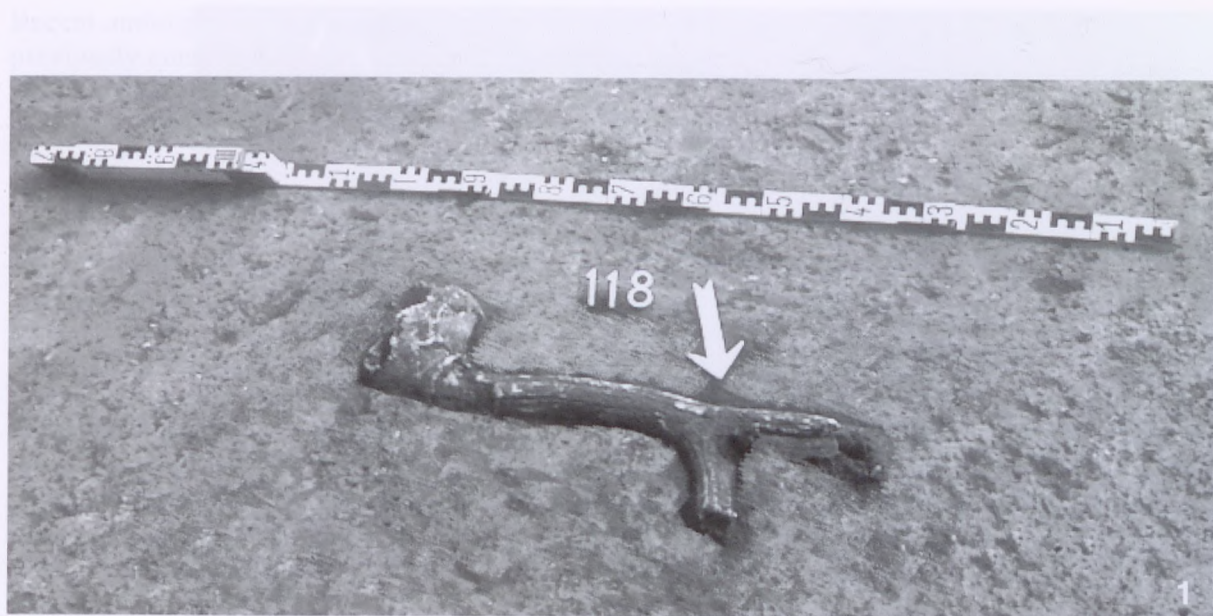


Fig. 1. 1. Find assemblage from Grave 10; 1.a Red deer antler from Grave 10; 2. Red deer antler from Structure 380; 3. Red deer antler from Structure 165.



*Fig. 2. 1. Offering of an antlered red deer head in situ from Grave 118;
2.a Red deer crania fragment from Grave 118; 2.b Red deer antler from Grave 118.*



Fig. 3. 1. Grave 118 after excavation, with the collapsed gravestone;
2. Detail of Grave 118 after excavation, with cattle mandibles;
3. Calcinated cattle mandibles from Grave 118 (close-up).

Recent anthropological determination¹⁰ suggests that four individuals were buried instead of the previously considered three, which is exceptional compared to the other graves in the cemetery¹¹ (JEREM ET AL. 1985, 11–12; JEREM 1987). The ages of the girls and women are the following: I: 15–20, II: 13–15, III: 12–15; IV: 25–35 years. One of the skeletons lay in a contracted position along the western wall of the grave pit, the head placed towards the south; facing east; the other two skeletons lay in opposite directions along the northern wall. The first individual to be placed in the pit had its head placed towards the east and faced a southerly direction, lay on her side and her arms were raised. Then came the next body, whose head lay towards the west, placed on the back with raised knees, which resulted in a curved backbone. The few bone remains of the fourth individual could be separated from the other skeletal remains only with the help of anthropological analysis. Underneath the skeletons, at the bottom and the sides of the pit, the large number of red-coloured areas and the charcoal remains suggest that the grave was burnt before the burial or a fire was made as part of the ritual. The secondarily burnt vessels and the animal bones both exhibit traces of intense heat (*Fig. 3.1–2*). The filling of the grave was wet-sieved, thus we have further information concerning the environmental conditions based on malacological evidence, smaller herbivorous mammals and mostly botanical examinations (JEREM ET AL. 1984, 151, Tab. 3, 155, Tab. 4, 168, Tab. 5; JEREM ET AL. 1985, 14, *Fig. 27–29, 30/15*). The fact that snail species requiring a constant humid environment were found in the soil indicate that a water source was located nearby. The high ratio of weeds signifies that the settlement became deserted¹² (see Appendix, *Tab. 1*). We are still planning to conduct a DNA-analysis of the bone material, which might provide us with further clues concerning the kinship relations of the deceased.

Structure 165 (Fig. 1.3)

Irregularly shaped pit-complex with antler deposit. After clearing the debris-filled discoloured area, the shallow structure appears to have comprised a number of pits varying in size. Originally, it was probably used for the exploitation of clay, used in the pottery ovens operating nearby. Besides the low number of pottery dating from the Urnfield culture, there are also a number of fragments from LT C period vessels. The antler of the hunted red deer was unearthed near the NW wall, at the depth of 20cm. The traces of fire, the carved stone present in this structure as well and the charcoal remains also point to a possible animal sacrifice.¹³

Structure 380 (Fig. 1.2)

The more-or-less rectangular, post-holed house was sunk into the ground at the depth of 85cm. A rather typical find assemblage was uncovered from the filling of the structure, dating to the LT C period. Finds worth mentioning are a perforated amulet with three holes from human skull plate, the fragment of a blue-coloured glass bracelet, spindle-whirls, a smaller iron objects such as a buckle, vessels and graphite bowls with a brush design.¹⁴ The red deer antler was located in the close proximity of the northern wall (*Fig. 1.2*). The samples were taken from various parts and depths of the house and the charcoal remains are – without exception – from oak. ¹⁴C dating gave a result of

¹⁰ The processing of the human bones is conducted by Dr. Silvia Renhard, whom I would also like to thank for all her cooperation in the project. Dr. Renhard is examining Sopron-Krautacker in the larger context of La Tène cemeteries in Burgenland and Lower Austria.

¹¹ The cemetery, which was situated right next to the settlement, came out of use in the LT C period.

¹² The revision and complementation of already existing examinations was conducted by Edina Z. Rudner. Her results of the structures mentioned above have been summarised in the Appendix attached to the present article.

¹³ Without a full listing of the results, I would like to mention here that a further antlerbeam came to light from Structure 167, from an environment bearing traces of firing. In Structure 228 (horse burial) the forehead of a red deer skull was found (JEREM 1998, 331).

¹⁴ The processing of archaeological finds is conducted by Bálint Havasi.



Fig. 4. 1. Structure 251 before excavation, with traces of charcoal and burnt daub and bone;
 2. NW segment of Structure 251 with cattle skull, viewed from the S;
 3. NW segment of Structure 251 with cattle skull, viewed from the SW.

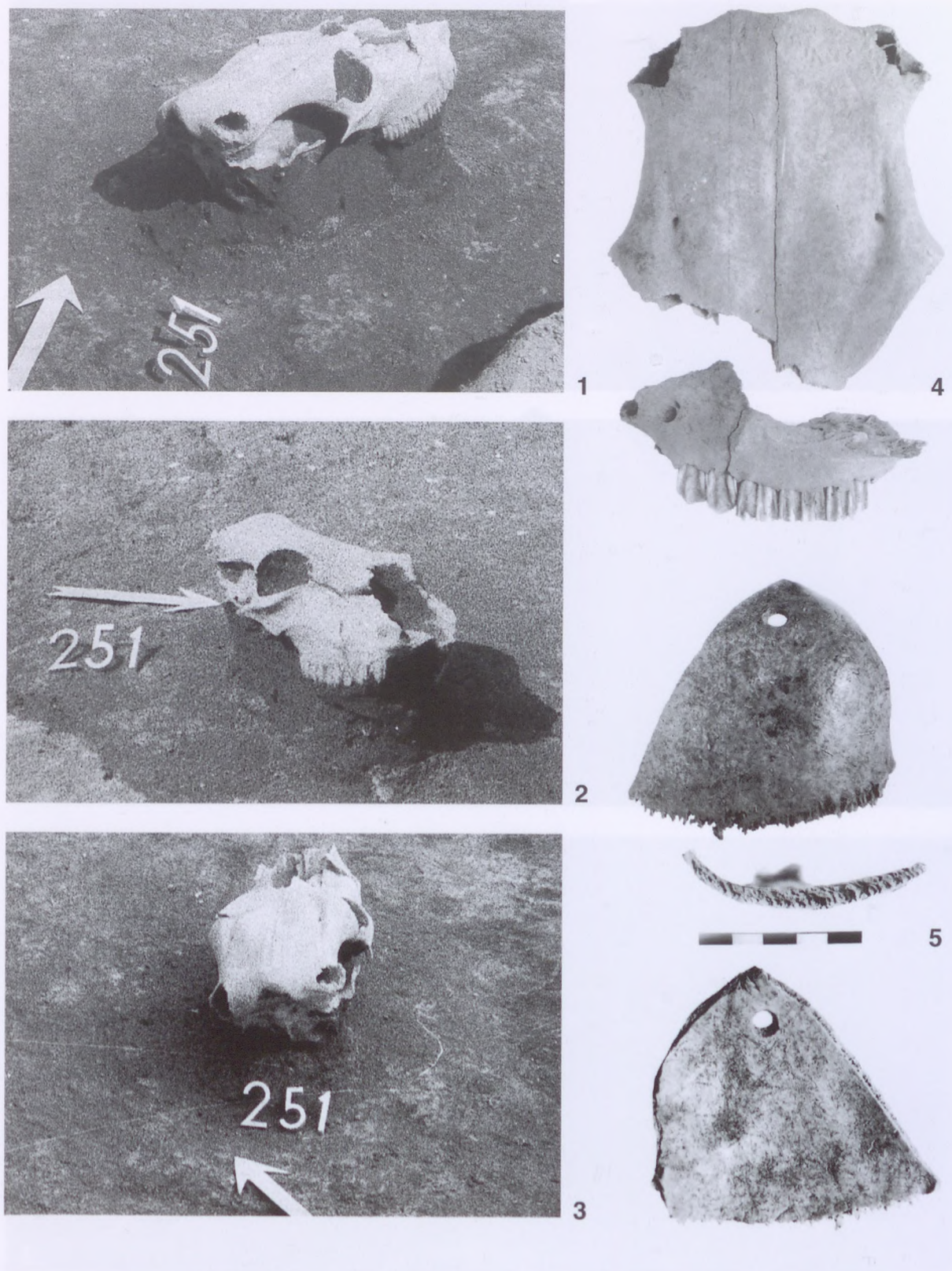


Fig. 5. 1–3. Cattle skull placed on tray in situ without horn-cores and mandibles, with a layer of charcoal underneath, from Structure 251; 4. Cattle skull plate and maxilla from Structure 251; 5. Outer and inner sides of a pendant (amulet) from human skull from Structure 251.

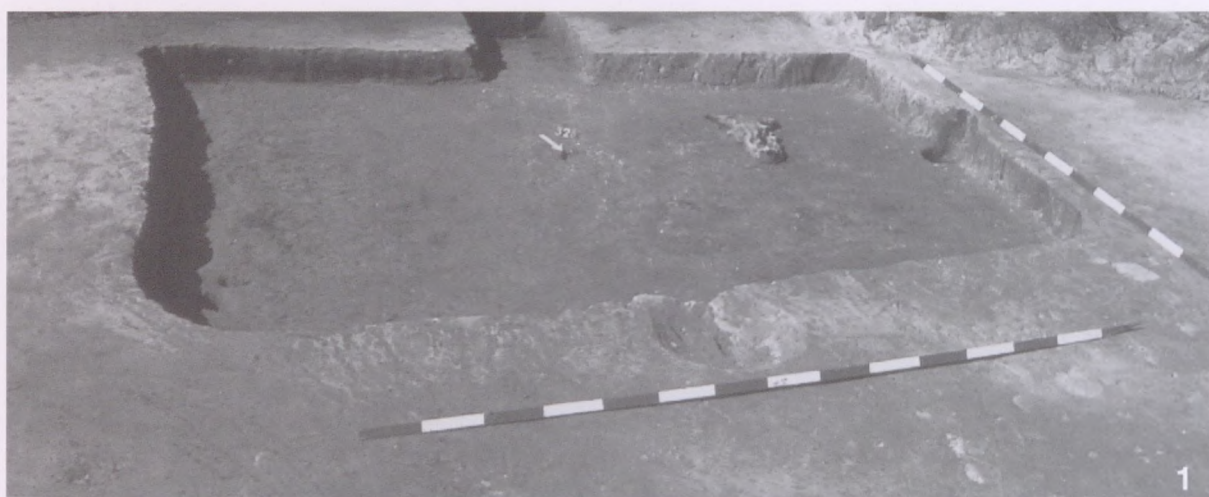


Fig. 6. 1. Structure 326 after excavation; 2. Structure 326, with cattle skull on ground level, viewed from the N; 3. Close-up of the horned cattle skull found in Structure 326, viewed from the E.

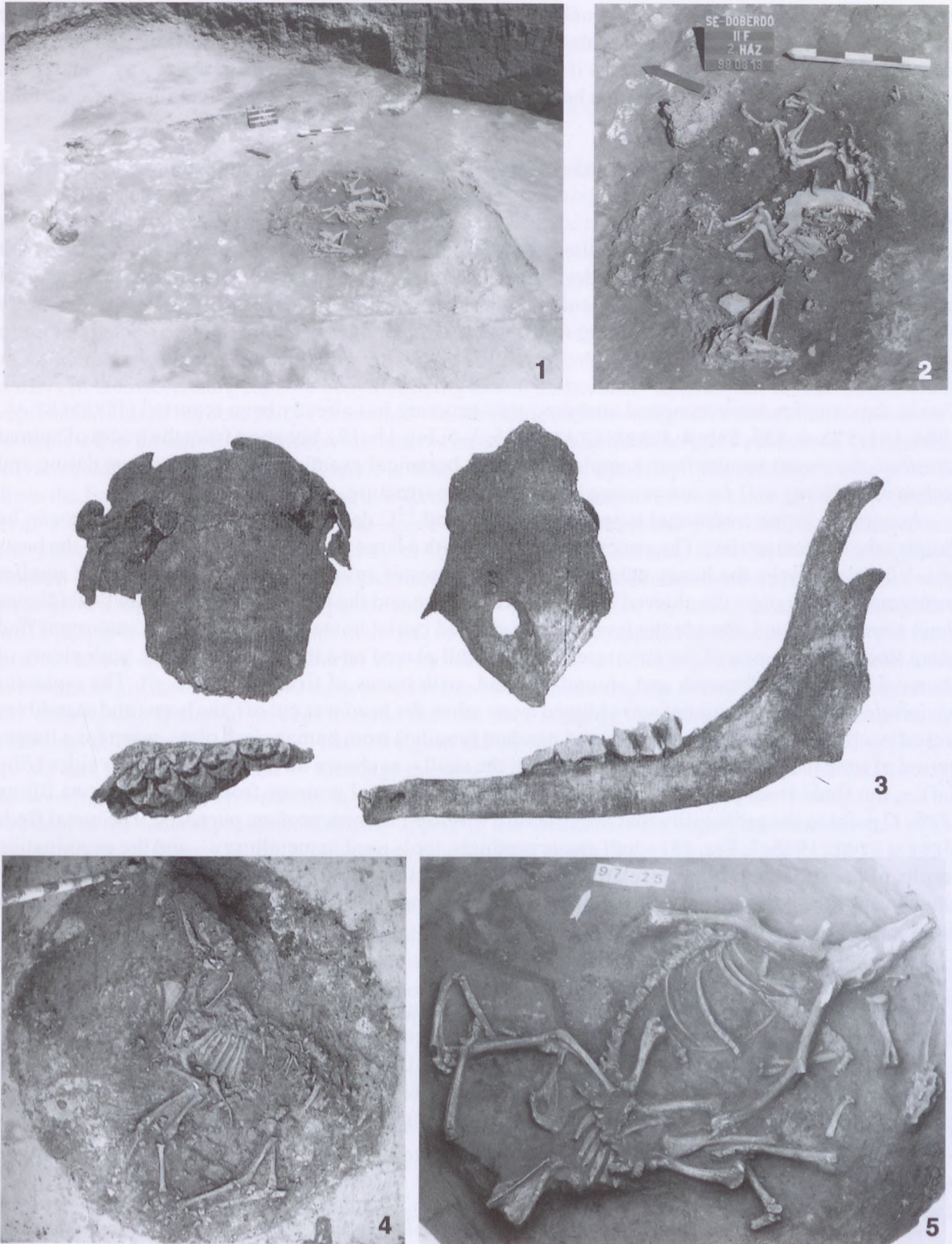


Fig. 7. 1. Celtic house with animal offerings at Sé (after ILON ET AL. 2001, Fig. 2a);
 2. Detail of the Celtic house found at Sé: skeleton of an unheaded pig with a pair of cattle mandibles (after ILON ET AL. 2001, Fig. 2b); 3. Skull remains of a red deer from Szakály (after VÖRÖS 1986, Fig. 2);
 4. Red deer calf buried in storage pit XVII at Szakály (after GABLER 1982, Fig. 6, Photo: D. Gabler).
 5. Red deer buried in storage pit 25 at Keszthely-Fenékpuszta (Excavation and Photo by R. Müller, unpublished, with his kind permission).

2385 \pm 50 BP, which seems to be in contradiction with relative chronological dating as the pottery finds of Grave 251 are definitely older, even though the ^{14}C data pointed to an earlier age. The discrepancy can be easily accounted for if the result above is considered with more leeway¹⁵ and if it is kept in mind that the wood used for the house or for the fire might have been older than the age of the house itself.

Cattle sacrifice from the Sopron-Krautacker settlement:

Grave 118

Apart from the red deer sacrifice described above, a pair of cattle mandibles was also unearthed, with traces of fire underneath and around the find (Fig. 3.1–2). The inner side of the calcinated pair of mandibles (Fig. 3.3) is charred nearly completely. During the burial ritual, only the mandibles were placed beside larger vessels, containing most probably beverages.

Structure 251 (Fig. 4.1–3, Fig. 5.1–5)

Due to the complex environmental analyses, this structure has already been reported (JEREM ET AL. 1984, 151, Tab. 3, 155, Tab. 4; JEREM ET AL. 1985, 3–5, Fig. 18–19), but apart from the traces of animal sacrifice, the recent results from samples related to botanical examinations, radiocarbon dating and archaeometallurgy call for our renewed interest in the structure.

According to the traditional typochronological and ^{14}C data (2310 \pm 35 BP), the house can be dated to the 4th century BC. The structure was filled with a large amount of animal bones. On the basis of I. Vörös' analysis, the bones belong to different types of animals, in the fill the bones of smaller herbivores, young pigs, the charred femur of an adult hen and the remains of a mountain goat (*Capra ibex*) were also found. Beside the bones of the slashed cattle, horse and dog the most important find came from the mid-area of the structure; a cattle skull placed on a tray on the ground, with plenty of charcoal remains underneath and around the find, with traces of firing (Fig. 4.2–3). The *condylus occipitale* of the mature animal was chipped away when the head was cut off, the horns and mandibles were discarded (Fig. 5.1–4). A perforated pendant (amulet) from human skull plate, worn for a longer period of time judging from the impressions on the skull – as shown on the inner and outer sides (Fig. 5.5) –, the finds from pottery, metal, and cereal and botanical remains from the wet-sieved filling (Tab. 1) point to the probability that the structure was used for non-profane purposes. The metal finds (JEREM ET AL. 1985, 3, Fig. 18) – half-made products, tools used in metallurgy – and the examination results of the collected slags correlated the original function of the structure with metallurgy.¹⁶ The ritual event – the possibly collective celebration and animal sacrifice – took place most probably after the workshop ceased to function.¹⁷

Structure 326 (Fig. 6.1–2)

The other cattle skull was located at the depth of 35cm, from the ground floor of a house with a post-hole at the north-western side. The skull was situated on the lengthways axis. Clear trace of a large blow is visible on the forehead, and while the horns had been found, the mandibles are missing (Fig. 6.3). In this case, the skull was subjected to a similar rite as the one in Gournay or elsewhere (MÉNIEL 1992, 47–63, esp. 55 f; PAULI 1988/89, Abb. 2). The charcoal remains underneath and beside the skull are from oak

¹⁵ The radiocarbon data relating to the Iron Age are not fully reliable even with the use of new methods and calibrating (STUIVER – REIMER 1993).

¹⁶ The examination of metal slags for the final publication of results is conducted by Dr. Thomas Stöllner, at the Bergbau Museum in Bochum. On the basis of his present results, it is evident that metallurgical activity took place in and around the house. I am especially thankful for this piece of valuable information.

¹⁷ We cannot rule out the possibility that the offering of the animals served either the “preservation” of craftsmanship, which was one of the possible sources of subsistence for the population of the settlement, or a “renewal” of their skill.

(Tab. 1). The structure is similar in feature to Structure 251. The leg of the small, 2+2 suspension, Dux-type iron fibula was broken, but along with the pottery finds it can be dated to the LT B2 period.

5. Cross-cultural contacts and symbolism

Ever since the publication of the often cited, chronologically and spatially comprehensive work of BEHRENS (1964), it is a well-known fact that specific meaning connotations can be connected to the sacrifice of individual animals. This is reflected in the selection of the time, place and the conditions of the sacrifice itself, and the representation of the animal as a zoomorphic or anthropomorphic deity. Red deer occupies a special place in the system of animal symbols, especially within Celtic culture (ROSS 1967, 1992, 211–212, 378–381; HATT 1980, 62–63; GREEN 1992, 166–168). As it could be observed in the examples above, the placing of the antlered head or just the antlers into the grave was a more common practice than burying the whole animal, signaling the principle that the head or the antlers in themselves are capable of symbolising death, immortality and rebirth. It is no surprise that representations of the deer deity Cernunnos – of which the rock drawing at Valcamonica is the oldest – is depicted in an *adorans* posture with antlers on its head, similarly to the well-known Gundestrup silver cauldron, where the animal itself is also visible beside the deity. The red deer burial with bit from the Early LT cemetery at Villeneuve-Renneville can be connected with mortuary rites (BRISSEON et al. 1972, 19, Fig. 1), where it can be assumed that the role of the animal was to lead the deceased into the other world (*Totenführer*), similarly to some of the horse burials (HENNIG – JEREM in print). Sopron is the only site where red deer sacrifices are present both at the settlement and in the cemetery, parallel in time from the Early LT period onwards.¹⁸ The repetitive feature of the rite suggests that it was a deeply rooted, significant part in the life of the community, appearing most expressively in those places, where the grave or the burial rite indicates human sacrifices. Multiple burials at unusual locations imply that an epidemic must have broken out, symbolising the end of life of the deceased and the community. It should be kept in mind that red deer is not an “everyday” sacrifice – such as the offerings of domestic animals –, but belongs to the sacral realm, just as the horse or the dog (JEREM 1998) and can be connected to hunting, thereby bringing it in conjunction with the relationship between man and the environment, as well as life and death. Representations of the *Hirschjagd* and the red deer in the funeral procession already appear in the Mediterranean region, and become one of the most important themes in situla depictions later on (METZGER 2002; TEEGEN 2002; TERŽAN 1997, EIBNER 2001, FREY 2001).

As elucidated by TERŽAN and verified by further examples (WILLIS 1999), the activity can be connected to a higher social level, and symbolic features, such as certain rites and grave goods – i.e. the deer sacrifice placed over the grave or the antlers put within the grave¹⁹ – are parts of the mortuary rite. The red deer, symbol of fertility, immortality and thus rebirth, is a chthonic sacrifice appearing predominantly in storage pits used for crops, thereby raising economic issues as well. The carved wooden deer found at Fellbach-Schmieden, part of a cultic statue based on reconstructional evidence, depicts the animal in a standing posture and thus might indicate the close relationship between the animal and the deity (WIELAND 1999, Taf. 7; 2002, Abb. 6). In the case of the recently excavated red deer sacrifice at Tihany, the location of the bones suggests that the animal was buried in a standing posture (BARTOSIEWICZ in print). Regarding cattle and more specifically, cattle crania sacrifices²⁰ – irrespective of previous literature (ROSS 1967, 384–390) on the Picardia shrines or other new excavation results from France, including observations on the killing of the animals and their

¹⁸ Compared to the Marne Region – with a slight difference in time –, animal sacrifices appeared as early as the 4th century BC and were practiced up to the beginning of the Roman Age.

¹⁹ Examples for both features can be found at Sopron and the cemetery at Novajidrány as well.

²⁰ The roots of the ritual date back to the Copper Age in the Carpathian Basin (see GOLDMAN in this volume; HORVÁTH 2001; ENDRÓDI – VÖRÖS in print).

treatment after death – there has been an upsurge in research (GREEN 1992; MÈNIEL 1992; LAMBOT – MÈNIEL 1998; BRUNAU 2000; TEEGEN 2002)²¹. Symbols of power and strength, and sacrifices connected to these concepts appear in all the scenes of religious life. The sacrificial offerings of the Sopron site serve as evidence for the detaching of the skull (*Fig. 4. 1–3; 5. 1–4; 6. 1–3*). In the case of Structure 326, it can be assumed that the crania was placed at the entrance of the huts, as in the cases of shrines (MÈNIEL 1992, BRUNAU 2000), and in parallel to ethnographical analogies (WILSON 1999), it might have been fastened on a pillar, or placed above the entrance. However, the presence of the cattle mandibles in Grave 118 (*Fig. 3. 2–3*) or in the case of the sacrifice excavated at Sé (*Fig. 7. 1–2*) can be regarded without doubt as the most interesting feature, symbolising not only the head or the whole animal but showing that parts of the sacrificed animal were consciously divided between the deities and the participants of the ritual.²²

6. Conclusion

As claimed by PARKER-PEARSON (1996, 127) “Animals are also good to think”. The sacrifices observed at Sopron call attention to several, generally applicable considerations which have been ignored in Hungarian Iron Age research. The full or partial animal burials, the sacrifices related to mortuary rites leave their traces in the cemeteries and on the settlements as well. The rapid deposition might be the indication of a singular event, whose ritual feature is underlined by the special context of e.g. fire symbolising the purification process, the charcoal remains, or the joint presence of crops and other food remains and symbolic objects such as amulets. In the case of red deer sacrifices, a cyclic nature can be assumed, which took place most probably at the end-of-October ceremonies or during the celebration of Samain on the 1st of November (which was the New Year of the Celts), due to the hunting season in late Autumn. Sacrificial offerings presented on identical days or repeated annually and specific ceremonial cycles – that is, ceremonies that lasted for several days – are well attested from both archaeological evidence and from other sources, such as Irish historical sources (GREEN 1992, 230; MARCO SIMÓN 1998, 94, 99–100; MEID 2002, 36). This assumption is in perfect accordance with the conceptual system connected to the animal, such as life and death, beginning and end, and can be correlated with the end of the year, the celebration of the Dead and the rebirth and renewal of the New Year. The material and spiritual legacy of the Celts, who inhabited the Carpathian Basin from the Early LT period, falls in line with a system capable of establishing connections between seemingly distant concepts, and possibly clarifying the origins of cultural components.

²¹ The close resemblance of the Early Celtic (LTA-B1) find assemblages from NW Transdanubia and the Marne region suggest that an awareness of religious beliefs and systems of tradition can also be interrelated with each other.

²² This research was carried out with the support of grant N21735 of the Hungarian National Sciences Foundation (OTKA).

Appendix

Anthracological and archaeobotanical examinations

ZITA EDINA RUDNER

Four structures of the six mentioned in the paper by Jerem had been investigated palaeobotanically, namely Grave 118, Structures 251, 326 and 380 (*Table 1*). Concerning the anthracological examinations (RUDNER – JEREM 2002), all the samples proved to be *Quercus robur/petraea* (oak). In most of the cases, the charcoal originated from the burning of the inner side of the grave (e.g. 118/4), from animal sacrifice or from the preparation of food for the burial ceremony (e.g. 118/2). In some cases it is also possible that the charcoal originated from the burning of the house, from the building material itself. After the original function of the structure had been discarded, it might have been used for animal sacrifices and/or burials (e.g. 326).

As oak appears widely on the settlement and in the cemetery as well, it seems to have been a common and easily available tree species in the surroundings. Moreover, it was well suited for building fires as it burns easily. Our present knowledge does not allow us to differentiate between the two oak species on the basis of their xylotomy (FEUILLAT ET AL. 1997). We used these samples in four cases to make ^{14}C datings. The preparation of the charcoal for radiocarbon dating was made according to CSONGOR ET AL. (1982). Measurements were done according to the method of HERTELENDI ET AL. (1989) in the Nuclear Research Institute of the Hungarian Academy of Sciences in Debrecen, Hungary. Errors were taken into account in congruence with HERTELENDI (1990). Calibrations follow the method of STUIVER – REIMER published in 1993. All the samples were uniformly taken from *Quercus robur/petraea* species.

Concerning the archaeobotanical investigations, they have been carried out on three of the four structures mentioned above. The investigation of two structures, Grave 118 and Structure 251, were carried out by Géza Facsar (FACSAR – JEREM 1985; JEREM ET AL. 1984; 1985), István Skoflek (unpublished data) and Zita Edina Rudner, although all the samples were re-investigatied by Rudner in 2001–2002 in Hannover and Kiel, with the help and supervision by Prof. Dr. Hansjörg Küster (KÜSTER 1992) and Dr. Helmut Kroll (KROLL 1983; 1991; 1992).

Eight cultivated taxa appeared in the sample from Grave 118; cereals, pulses and oil crops, as well as wine grape, although our investigations concerning the latter showed that further examinations, such as ^{14}C measurements are needed to confirm the precise age. The cereal grains were in a fragmented condition – due to long storage in small tubes – thus no agricultural conclusions can be drawn. Most of the seeds remained in the cereal indet-group, as it is the case with pulses. One possible collected fruit was blackberry. The number of weeds is very high, but as they are uncharred, it is possible that relatively recent seeds had mixed with the sample.

In the case of Structure 251, mostly cereal grains were found and wheat appeared more frequently than barley. Emmer seems to have been the most widespread crop but einkorn and bread wheat also appears, possibly in equal ratio as they make up mostly the cereal indet-group. Regarding former investigations, the appearance of *Cucumis* had not been verified. The situation is the same with the pulses as above, more precise determination could not be carried out, due to the fragmentation of seeds. It is an interesting fact that no spikelet bases had been found in the samples, maybe as a result of the sampling methods used 15–20 years ago.

Structure	Age	¹⁴ C	Anthracology description	Species	Archaeobotany description	Species	No. of samples
Grave 118	LT D	deb-6452: 2095 ± 35	1. Excavation of the western side of the inner grave	<i>Quercus robur/ petraea</i>	From grave filling	<i>Aethusa</i>	2
						<i>Carduus</i>	1
						<i>Cereale indet.</i>	14
						<i>Chenopodium album</i>	85
						<i>Cirsium</i>	1
			2. From the grave in the middle part vof the house, charcoal remains from around the skeletons and the pots	<i>Quercus robur/ petraea</i>		<i>Fabaceae</i>	2
						<i>Galium</i>	3
						<i>Hordeum v.</i>	8
						<i>Indet</i>	1
						<i>Lamiaceae</i>	1
			3. Excavation of the area north to the section, mainly from the middle burned part (Layer 1)	<i>Quercus robur/ petraea</i>		<i>Leg sat. Indet</i>	1
						<i>Linum usitatissimum</i>	1
						<i>Panicum miliaceum</i>	1
						<i>Polygonum lapathifolium</i>	1
						<i>Rubus fruticosus</i>	1
			4. From the grave filling in the middle of the house, north-eastern side			<i>Sambucus ebulus</i>	2
						<i>Sorghum</i>	2
						<i>T. dicoccon</i>	1
						<i>Veronica hederaefolia</i>	3
						<i>Vitis sp.</i>	
House 251	LT B1		1. Middle of south-eastern side (Layer 1)	<i>Quercus robur/ petraea</i>	North-western side (Layer 1)	<i>Fabaceae</i>	1
						<i>T. monococcum</i>	1
						<i>Q. charcoal</i>	1
						<i>T. aestivum</i>	1
		deb-6621: 2310 ± 35	2. Excavation of north-western side (Layer 1)	<i>Quercus robur/ petraea</i>	North-western side (Layer 2)	<i>Cereale indet.</i>	45
						<i>H. vulgare</i>	4
						<i>T. dicoccon</i>	8
						<i>H. vulgare</i>	2
			3. Excavation of the middle part of the north-western side (Layer 1)	<i>Quercus robur/ petraea</i>	Middle of south-eastern side (Layer 1)	<i>Cereale indet.</i>	6
						<i>Quercus charcoal</i>	1
					Middle of south-eastern side (Layer 2)	<i>T. dicoccon</i>	2
						<i>charcoal</i>	3
						<i>Cereale indet.</i>	10
						<i>Indet</i>	4
						<i>Cereal indet</i>	1
House 326	LT B2		After excavation, next to the animal skull (Layer 2, 35cm)	<i>Q. robur/ petraea</i>			
House 380	LT C	deb-6386: 2385 ± 50	1. Above the house -250/110, -255/110, -250/120, -255/120	<i>Q. robur/ petraea</i>			
			2. N-S Section (50–80cm)	<i>Q. robur/ petraea</i>			
			3. Western side (Layer 1, 0–20cm)	<i>Q. robur/ petraea</i>			
			4. Eastern side (Layer 2)	<i>Q. robur/ petraea</i>			
			5. West to the section, from the filling over the ground floor (Layer 5, -85cm)	<i>Q. robur/ petraea</i>			
			6. East to the section (Layer 4, 60–80cm)	<i>Q. robur/ petraea</i>			

Table 1.

References

- BARTOSIEWICZ, L. in print
A Tihany-Óváron feltárt szarvascsontváz előzetes vizsgálata – The preliminary study of a red deer (*Cervus elaphus*) skeleton from Tihany-Óvár, Hungary. *ΜΟΜΟΣ* 2. Debrecen.
- BEHRENS, H. 1964
Die neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde der Alten Welt. Berlin.
- BENECKE, N. 1998
Haustierhaltung, Jagd und Kult mit Tieren im bronzezeitlichen Mitteleuropa. In: B. Hänsel (Hrsg.), *Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas – Man and environment in European Bronze Age*. 61–75. Oetker-Voges Verlag, Kiel.
- BERTEMES, F. – BIEHL, P. F. 2001
The archaeology of cult and religion. An introduction. In: P. F. Biehl – F. Bertemes with H. Meller (eds.), *The archaeology of cult and religion*. 11–24. Archaeolingua, Budapest.
- BIEHL, P. F. – BERTEMES, F. – MELLER, H. 2001 (eds.)
The archaeology of cult and religion. Archaeolingua, Budapest.
- BIRKHAN, H. 1997
Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur. Wien.
- BRISSON, A. – ROUALET, P. – HATT, J.-J. 1972
Le cimetière gaulois La Tène la du Mont Gravet, à Villeneuve-Renneville (Marne). *Mémoires de la Société d'Agriculture, Commerce, Sciences et Arts du Département de la Marne* 87, 7–48.
- BRUNAU, J.-L. 1986
Les Gaulois. Sanctuaires et rites. Paris.
- BRUNAU, J.-L. 1988
The Celtic Gauls: Gods, Rites and Sanctuaries. (trans. Nash, D.) Seaby, London.
- BRUNAU, J.-L. 1991 (ed.)
Les Sanctuaires celtiques et leurs rapports avec le monde méditerranéen. Errance, Paris.
- BRUNAU, J.-L. 1995
Die keltischen Heiligtümer in Nordfrankreich. In: A. Haffner (Hrsg.), *Heiligtümer und Opferkulte der Kelten*. 55–74. Stuttgart.
- BRUNAU, J.-L. 1996
Les religions gauloises. Rituels celtiques de la Gaule indépendante. Paris.
- BRUNAU, J.-L. 2000
Les religions gauloises. Nouvelles approches sur les rituels celtiques de la Gaule indépendante. Paris.
- BRUNAU, J.-L. – MÉNIEL, P. – POPLIN, E. 1985
Gournay I. Les fouilles sur le sanctuaire et l'oppidum (1975–1984). Numéro spécial de la Revue Archéologique de Picardie. Amiens.
- CAIN, H.-U. – RIECKHOFF, S. 2002 (Hrsg.)
Die Religion der Kelten. fromm – fremd – barbarisch. Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein.
- CSONGOR, É. – SZABÓ, I. – HERTELENDI, E. 1982
Preparation of counting gas of proportional counters for radiocarbon dating. *Radiochemical and Radioanalytical Letters* 55, 303.

CUNLIFFE, B. 1984

Danebury: An Iron Age Hillfort in Hampshire. Council for British Archaeology, Research Report 52. London.

CUNLIFFE, B. 1992

Pits, Preconceptions and Propitiations in the British Iron Age. *Oxford Journal of Archaeology* 11/1, 69–84.

CUNLIFFE, B. 1993

Danebury. Anatomy of an Iron Age Hillfort. Batsford and English Heritage, London.

EIBNER, A. 2001

Sein und Schein in den Darstellungsinhalten der Situlenkunst. In: F. Daim – T. Kühtreiber (Hrsg.), *Sein & Sinn / Burg & Mensch*. 94–98. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, St. Pölten.

ENDRŐDI, A. – VÖRÖS, I. (In print)

The beliefs of the Baden culture as reflected by finds from Budapest. In: *Studien zur Metallindustrie und Glaubenswelt der Kupferzeit Mitteleuropas. Festschrift für Pál Patay zum 85. Geburtstag*. In print.

FAC SAR, G. – JEREM, E. 1985

Zum urgeschichtlichen Weinbau in Mitteleuropa. *Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland* 71, 121–144. Eisenstadt.

FEUILLAT, F. – DUPOUEY, J.-L. – SCIAMA, D. – KELLER, R. 1997

A new attempt at discrimination between *Quercus petraea* and *Quercus robur* based on wood anatomy. *Canadian Journal of Forestry Research* 27, 343–351.

FREY, O.-H. 2001

Figuralverzierte Situlen. In: F. Daim. – T. Kühtreiber (Hrsg.), *Sein & Sinn / Burg & Mensch*. 91–93. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, St. Pölten.

GABLER, D. 1982

Aspects of the development of Late Iron Age settlements in Transdanubia into the Roman Period. (Evidence based upon the excavations at Szakály, in Southern Hungary.) In: D. Gabler – E. Patek – I. Vörös (eds.), *Studies in the Iron Age of Hungary*. British Archaeological Reports, International Series 144. 57–127. Oxford

GRANT, A. 1984

Survival or Sacrifice? A critical appraisal of animal burials in Britain in the Iron Age. In: C. Grigson – J. Clutton-Brock (eds.), *Animals and Archaeology: 4. Husbandry in Europe*. 221–228. British Archaeological Reports, International Series 227. Oxford.

GRANT, A. 1989

Animals and Rituals in Early Britain: The Visible and the Invisible. In: J. D. Vigne (ed.), *L'Animal dans les pratiques religieuses: les manifestations matérielles*. 79–86. Anthropozoologica 3. Numéro Special. Paris.

GREEN, M. J. 1992

Animals in Celtic Life and Myth. Routledge, London.

GREEN, M. J. 1995 (ed.)

The Celtic World. Routledge, London.

GREEN, M. 1998

Humans as Ritual Victims in the Later Prehistory of Western Europe. *Oxford Journal of Archaeology* 17/2, 169–189.

HAFFNER, A. 1995

Allgemeine Übersicht. In: A. Haffner (Hrsg.), *Heiligtümer und Opferkulte der Kelten*. 9–42. Stuttgart.

HAFFNER, A. 1995 (Hrsg.)

Heiligtümer und Opferkulte der Kelten. Archäologie in Deutschland, Sonderheft. Stuttgart.

HATT, J. J. 1980

Die keltische Götterwelt und ihre bildliche Darstellung in vorrömischer Zeit. In: *Die Kelten in Mitteleuropa*. Salzburg, 52–67.

HENNIG, H. – JEREM, E. in print

Das Pferd im eisenzeitlichen Totenkult. Tagungsband von Trier. *Archaeolingua*, Budapest.

HERTELENDI, E. 1990

Sources of random error in the Debrecen radiocarbon laboratory. *Radiocarbon* 32, 283.

HERTELENDI, E. – CSONGOR, É. – ZÁBORSZKY, L. – MOLNÁR, J. – GÁL, J. – GYÖRFFY, M. – NAGY, S. 1989

Counting system for high precision C-14 dating. *Radiocarbon* 31, 399–408.

HORVÁTH, L. A. 2001

Interpretationsmöglichkeiten der urzeitlichen Kultgruben. (Archäologische und religionsgeschichtliche Analyse aufgrund einer kupferzeitlichen Kultstätte.) *Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Studia Archaeologica* 7, 43–89.

HILL, J. D. 1996

The identification of ritual deposits of animals. A general perspective from a specific study of 'special animal deposits' from the Southern English Iron Age. In: S. Anderson – K. Boyle (eds.), *Ritual Treatment of Human and Animal Remains*. 17–32. Oxbow books.

ILON, G. – SOSZTARICS, O. – KRISZTIÁN, O. – MOLNÁR, A. 2001

Előzetes jelentés a Sé-Doberdón végzett 1998. évi leletmentésről – Preliminary report of the rescue excavations conducted at Sé-Doberdó in 1998. In: Z. Bencze – G. Lőrinczy – Zs. Mráv – G. Rezi Kató – G. Tomka – K. Wollák (eds.), *Régészeti kutatások Magyarországon 1998 – Archaeological Investigations in Hungary 1998*. 63–75. Budapest.

JEREM, E. 1987

Die ältesten Körperbestattungen im Osthallstattkreis. *Mitteilungun der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte* 37, 91–101.

JEREM, E. 1998

Iron Age Horse Burial at Sopron-Krautacker (NW-Hungary). Aspects of trade and religion. In: P. Anreiter – L. Bartosiewicz – E. Jerem – W. Meid (eds.), *Man and the Animal World. Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi*. 319–334. *Archaeolingua*, Budapest.

JEREM, E. – FACSAR, G. – KORDOS, L. – KROLOPP, E. – VÖRÖS, I. 1984

A Sopron-Krautackeren feltárt vaskori telep régészeti és környezetrekonstrukciós vizsgálata – The archaeological and environmental investigation of the Iron Age settlement discovered at Sopron-Krautacker. *Archaeologiai Értesítő* 111, 141–169.

JEREM, E. – FACSAR, G. – KORDOS, L. – KROLOPP, E. – VÖRÖS, I. 1985

A Sopron-Krautackeren feltárt vaskori telep régészeti és környezetrekonstrukciós vizsgálata – The archaeological and environmental investigation of the Iron Age settlement discovered at Sopron-Krautacker). *Archaeologiai Értesítő* 112, 3–24.

KALICZ, N. 1998

Figürliche Kunst und bemalte Keramik aus dem Neolithikum Westungarns. Archaeolingua, Budapest.

KIMMIG, W. 1993

Menschen, Götter und Dämonen. Zeugnisse keltischer Religionsausübung. In: H. Dannheimer – R. Gebhard (Hrsg.), *Das keltische Jahrtausend*. Landesausstellung des Freistaates Bayern, Rosenheim. 170–176. Mainz.

KROLL, H. 1983

Bronze Age and Iron Age agriculture in Kastanas, Macedonia. In: W. van Zeist – W. A. Caspari (eds.), *Plants and Ancient Man*, 243–246, A. A. Balkema, Rotterdam.

KROLL, H. 1991

Botanische Untersuchungen zu pflanzlichen Grundnahrungsmitteln. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 72, 165–177.

KROLL, H. 1992

Einkorn from Feudvar, Vojvodina, II. What is the difference between emmer-like two-seeded einkorn and emmer? *Review of Palaeobotany and Palynology* 73, 181–185.

KÜSTER, H. 1992

7000 Jahre Ackerwirtschaft in Bayern. *Naturwissenschaftliche Rundschau* 45, 385–391.

LAMBOT, B. 1998

Les morts d'Acy Romance (Ardenne) à La Tène finale. Pratiques, funéraires, aspects religieux et hiérarchie sociale. *Études et Documents Fouilles 4. Les Celtes. Rites funéraires en Gaule du Nord entre le VI^e et le I^{er} siècle avant Jésus-Christ*. 75–87. Namur.

LAMBOT, B. – MÉNIEL, P. 1998

Le village gaulois d'Acy-Romance (Ardenne-France) In: A. Müller-Karpe – H. Brandt – H. Jöns – D. Krauß – A. Wigg (eds.), *Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa. Alfred Haffner zum 60. Geburtstag gewidmet*. 361–387. Rahden.

LANG, A. 2002

Speise- und Trankopfer – Offerte di cibo e bevande. In: W. Sölder (Hrsg.), *Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben • Opferplätze • Opferbrauchtum – Culti nella Preistoria delle Alpi. Le offerte • i santuari • i riti*. 917–934. Verlagsanstalt Athesia, Bozen.

LE BIHAN, J.-P. – MÉNIEL, P. 2002

Un dépôt d'ossements du premier Age du Fer sur l'île d'Ouessant: déchets alimentaires ou restes de banquets? In: P. Méniel. – B. Lambot (eds.), *Decouvertes recentes de l'Age du Fer dans le massif des Ardennes et ses marges. Repas des vivants et nourriture pour les morts en Gaule. Actes du XXVe colloque international de l'Association Française pour l'Etude de l'Age du Fer. Charleville-Mézières 24–27 mai 2001*. 303–316. Reims.

MAIER, B. 1994

Lexikon der keltischen Religion und Kultur. Stuttgart.

MAIER, B. 2000

Die Kelten. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. C. H. Beck, München.

MAIER, B. 2001

Die Religion der Kelten. Götter – Mythen – Weltbild. C. H. Beck, München.

MAKIEVICZ, T. 1988

Opfer und Opferplätze der vorrömischen und römischen Eisenzeit in Polen. *Prähistorische Zeitschrift* 63, 81–112.

- MAKIEVICZ, T. 1989
Tieropfer und Opferplätze der vorrömische und römischen Eisenzeit in Polen. In: F. Schlette – D. Kaufmann (Hrsg.), *Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. 13. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte vom 4. bis 6. November 1985 in Halle (Saale). 261–272. Berlin.
- MARCO SIMÓN, F. 1998
Die Religion im keltischen Hispanien. Archaeolingua, Budapest.
- MARCO SIMÓN, F. 1999
Sacrificios humanos en la Céltica antigua: entre el estereotipo literario y la evidencia interna. In: J. Assman – F. Graf – T. Hölscher – L. Koenen – J. Scheid (eds.), *Archiv für Religionsgeschichte* I, 1–16. Stuttgart–Leipzig.
- MEID, W. 2002
Keltische Religion im Zeugnis der Sprache. *Zeitschrift für celtische Philologie* 53, 20–40.
- METZGER, I. R. 2002
Opferdarstellungen auf griechischen Vasen – Raffigurazioni di sacrifici su vasi greci. In: W. Sölder (Hrsg.), *Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben • Opferplätze • Opferbrauchtum – Culti nella Preistoria delle Alpi. Le offerte • i santuari • i riti*. 113–136. Verlagsanstalt Athesia, Bozen.
- MÉNIEL, P. 1989
Les animaux dans les pratiques religieuses des Gaulois. In: J. D. Vigne (ed.), *L'animal dans les pratiques religieuses: les manifestations matérielles*. 87–97. Anthropozoologica 3, Numéro Spécial. Paris.
- MÉNIEL, P. 1992
Les sacrifices d'animaux chez les Gaulois. Editions Errance, Paris.
- MÜLLER, F. 1993
Kultplätze und Opferbräuche. In: H. Dannheimer – R. Gebhard (Hrsg.), *Das Keltische Jahrtausend*. 177–188. Katalog Rosenheim. Mainz.
- PARKER-PEARSON, M. 1996
Food, Fertility and Front Doors in the First Millennium BC. In: T. Champion – J. Collis (eds.), *The Iron Age in Britain and Ireland: Recent Trends*. 117–132. Sheffield.
- PAULI, L. 1988/89
Zu Gast bei einem keltischen Fürsten. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 118/119, 291–303.
- PAUR 1886
A sopronyi „Bécsi Domb” vaskori temetője. [Iron Age cemetery at Sopron “Bécsi Domb”] *Archaeologiai Értesítő* 6, 97–114.
- PETRES, É. F. 1972
On Celtic Animal und Human Sacrificies. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 24, 365–383, Pl. XXXII–XXXV.
- RENFREW, C. – BAHN, P. 1991
Archaeology. Theories, methods and Practice. 1996². Thames and Hudson Ltd., London.
- RIECKHOFF, S. – BIEL, J. 2001
Die Kelten in Deutschland. Theiss, Stuttgart.
- RIND, M. 1996
Menschenopfer. Vom Kult der Grausamkeit. Regensburg.

- ROSS, A. 1967
Pagan Celtic Britain. Routledge & Kegan Paul. Revised edition in 1992, Cardinal/Sphere, London.
- RUDNER, E. Z. – JEREM, E. 2002
 Anthracological investigations at Sopron-Krautacker (NW-Hungary). In: E. Jerem – T. K. Biró (eds.), *Archaeometry 98. Proceedings of the 31st Symposium Budapest, April 26–May 3 1998*. Volume I. 45–53. British Archaeological Reports, Archaeopress – Archaeolingua, Central European Series I. International Series 1043(I). Oxford.
- SCHWAPPACH 1971
 Stempel des Waldalgesheimstils an einer Vase aus Sopron-Bécsidomb. *Hamburger Beiträge zur Archäologie* 1/2, 131–172.
- STUIVER, M. – REIMER, P. J. 1993
 Extended ^{14}C data base and revised CALIB 3.0 ^{14}C age calibration program. *Radiocarbon* 35, 215–230.
- SZABÓ, M. 1992
Les Celtes de l'Est. La Second Age du Fer dans la cuvette des Karpates. Editions Errance, Paris.
- TEEGEN, W.-R. 2002
 Tieropfer und Tierbestattungen der Kelten. In: H.-U. Cain – S. Rieckhoff (Hrsg.), *Die Religion der Kelten. fromm – fremd – barbarisch*. 26–31. Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein.
- TERŽAN, B. 1997
 Heros der Hallstattzeit. Beobachtung zum Status an Gräbern um das Caput Adriae. In: C. Becker – M.-L. Dunkelmann – C. Metzner-Nebelsick – H. Peter-Röcher – M. Roeder – B. Teržan (Hrsg.), *Xronoç. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel*. 653–669. Internationale Archäologie, Studia honoraria 1. Espelkamp.
- VENDRYES, J. 1948
La religion des Celtes. Coop Breizh. Spézet. Revised edition in 1997, Paris.
- DE VRIES, J. 1977
La religion des Celtes. Payot, Paris.
- VÖRÖS, I. 1986
 A ritual red deer burial from the Celtic-Roman settlement at Szakály in Transdanubia. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 38, 31–40.
- VÖRÖS, I. 1991
 Temetési étel- és állatáldozat leletei Solymár kora császárkori temetőjében – Speise- und Tieropferfunde der Bestattungen des frühkaiserzeitlichen Gräberfeldes von Solymár. *Studia Comitatus* 21, 349–363.
- VÖRÖS, I. 1994
 Étel- és állatáldozat maradványok Vác kelta temetőjében – Speise- und Tieropferreste des keltischen Gräberfeldes von Vác. *Váci Könyvek* 7, 85–100. Tragor Ignác Múzeum, Vác.
- WAIT, G. 1985
Ritual and Religion in Iron Age Britain. British Archaeological Reports, British Series 149, Oxford.
- WIELAND, G. 1999 (ed.)
Keltische Viereckschanzen. Einem Rätsel auf der Spur. Theiss, Stuttgart.

WIELAND, G. 2002

Spätkeltische Viereckschanzen – aktuelle Forschungsprobleme. In: W. Sölder (Hrsg.), *Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben • Opferplätze • Opferbrauchtum – Culti nella Preistoria delle Alpi. Le offerte • i santuari • i riti*. 863–893. Verlagsanstalt Athesia, Bozen.

WILSON, B. 1999

Displayed or Concealed? Cross Cultural Evidence for Symbolic and Ritual Activity Depositing Iron Age Animal Bones. *Oxford Journal of Archaeology* 18/3, 297–305.

WOODWARD, A. 1992

Shrines and Sacrifice. English Heritage/Batsford, London.

Anschriften der Verfasser

ANDERS, Alexandra
HAS-ELTE
Research Group for Interdisciplinary Studies
Múzeum körút 4/B.
H-1088 Budapest
andersa@freemail.hu

BÁNFFY, Eszter
Archäologisches Institut der
Ungarischen Akademie der Wissenschaften
Úri utca 49.
H-1014 Budapest
banffy@archeo.mta.hu

BIRÓ, Katalin T.
Hungarian National Museum
Múzeum krt. 14–16.
H-1088 Budapest
tbk@ace.hu

CHAPMAN, John
Department of Archaeology
University of Durham
South Road
Durham DH1 3LE
England
j.c.chapman@durham.ac.uk

CSÁNYI, Marietta
Damjanich János Museum
Kossuth tér 4.
H-5101 Szolnok
csanyi@djm.hu

ENDRŐDI, Anna
Budapesti Történeti Museum
H-1031 Budapest
Záhony u. 4.
endrodia@mail.btm.hu

GOGÁLTAN, Florin
Institut für Prähistorische Archäologie
Freie Universität Berlin
Altensteinstr. 15.
D-14195 Berlin
gogaltan@yahoo.com

GOLDMAN, György
Ady E. út 42.
H-6800 Hódmezővásárhely
goldman@freemail.hu

HÄNSEL, Bernhard
Institut für Prähistorische Archäologie
Freie Universität Berlin
Altensteinstr. 15.
D-14195 Berlin
bhaensel@zedat.fu-berlin.de

HÄUSLER, Alexander
Ernestusstr. 5
D-06114 Halle/Saale

HORVÁTH, Ferenc
Móra Ferenc Museum
Roosevelt tér 1–3.
H-6720 Szeged
f_horvath@mfm.u-szeged.hu

HORVÁTH, László
Thury György Museum
Fő utca 5.
H-8800 Nagykanizsa

JEREM, Erzsébet
Archäologisches Institut der
Ungarischen Akademie der Wissenschaften
Úri utca 49.
H-1014 Budapest
jerem@archeo.mta.hu
Stiftung Archaeolingua
Úri utca 49.
H-1014 Budapest
jer10149@iif.hu

KAUFMANN, Dieter
Landesamt für Archäologie
Landesmuseum für Vorgeschichte
Sachsen-Anhalt,
Richard-Wagner-Straße 9–10.
D-06114 Halle/Saale

KOÓS, Judit
Herman Ottó Museum
3529 Miskolc
Görgey A. utca 28.
skoosj@freemail.hu

KOVÁCS, Tibor
Hungarian National Museum
Múzeum krt. 14–16.
H-1088 Budapest
hnm@hnm.hu

KOZŁOWSKI, Janus Krzysztof
Jagellonian University
Institute of Archaeology
ul. Gołębia 11.
Pl-31007 Krakow
KOZŁOWSK@argo.hist.uj.edu.pl

KRENN-LEEB, Alexandra
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1.
A-1190 Wien
Alexandra.Krenn-Leeb@univie.ac.at

LENNEIS, Eva
Penzingerstraße 88.
A-1140 Wien
e.lenneis@aon.at
eva.lenneis@univie.ac.at

LICHARDUS, Jan
Universität des Saarlandes
Philosophische Fakultät I
3.7 Vor- und Frühgeschichte
und Vorderasiatische Archäologie
Postfach 151150
D-66041 Saarbrücken
lichardus@saarmail.de

LICHARDUS-ITTEN, Marion
Université de Paris I
UFR Histoire de l'Art et Archéologie
3, rue Michelet
F-75006 Paris
lichardus@saarmail.de

MACHNIK, Jan
Polska Akademia Umiejętności
ul. Sławkowska 17.
PL-31-016 Kraków
jurek@archeo.pan.krakow.pl

MEIER-ARENDT, Walter
Märkerstr. 21.
D-60437 Frankfurt am Main

NEUGEBAUER-MARESCH, Christine
Prähistorische Kommission der Österreichischen
Akademie der Wissenschaften
Fleischmarkt 22.
A-1010 Wien
christine.neugebauer-maresch@univie.ac.at
christine.neugebauer@chello.at

NOWAK, Marek
Jagellonian University
Institute of Archaeology
ul. Gołębia 11.
Pl-31007 Krakow
NOWAK@argo.hist.uj.edu.pl

PAVÚK, Juraj
Archeologický ústav
Slovenskej akadémie vied
Akademická 2.
SK-949 21 Nitra
jpavuk@pobox.sk

PODBORSKÝ, Vladimír
Institut für Archäologie und Museologie der
Philosophischen Fakultät
der Masaryk-Universität in Brno/Brünn
Arne Nováka 1.
CZ- 660 88 Brno
podbor@phil.muni.cz

RACZKY, Pál
ELTE Institute of Archaeological Sciences
Múzeum körút 4/B
H-1088 Budapest
raczky@ludens.elte.hu

RUTTKAY, Elisabeth
Naturhistorisches Museum
Burgring 7.
A-1014 Wien

SÉFÉRIADÈS, Michel Louis
UMR 6566
C.N.R.S., Université de Rennes 1
Rennes 2 et Nantes
Ministère de la Culture
Laboratoire d'Anthropologie
Université de Rennes 1
Campus de Beaulieu
F-35042 Rennes Cédex
michel.seferiades@univ-rennes1.fr

SHERRATT, Andrew
Ashmolean Museum
Beaumont Street
Oxford OX1 2PH
England
andrew.sherratt@ashmus.ox.ac.uk

SIMON, Katalin H.
Bureau for the Protection of
National Monuments
Szentháromság tér 6.
H-1014 Budapest
kati-3@freemail.hu

SÜMEGI, Pál
University of Szeged
Department of Geology and Palaeontology
P.O.B. 658
H-6701 Szeged
sumegi@geo.u-szeged.hu
Archäologisches Institut der
Ungarischen Akademie der Wissenschaften
Úri utca 49.
H-1014 Budapest

SZATHMÁRI, Ildikó
Hungarian National Museum
Múzeum krt. 14–16.
H-1088 Budapest
szi@hnm.hu

SZÉNÁNSZKY, Júlia
Ady E. út 42.
H-6800 Hódmezővásárhely
ggoldman@freemail.hu

TKACZUK, Taras K.
25 Ivano-Frankivsk
Sorochoteja 9b #35
UK-76005 Ukraine

TODOROVA, Henrieta
Archäologisches Institut der
Bulgarischen Akademie der Wissenschaften
Bouly. Stambolijski 2.
BG-1000 Sofia
henrietat@web.de

TROGMAYER, Ottó
Erzsébet ut 18.
H-1043 Budapest
toto34@chello.hu

M. VIRÁG, Zsuzsanna
The Ministry of Cultural Heritage
Wesselényi utca 20–22.
H-1077 Budapest
zsuzsa.virag@nkom.gov.hu

VIZDAL, Marián
Prešov University
Philosophical Faculty
Ul. 17. Novembra 1.
SK-080 78 Prešov

ZALAI-GAÁL, István
Archäologisches Institut der
Ungarischen Akademie der Wissenschaften
Úri utca 49.
H-1014 Budapest
zgi@archeo.mta.hu



ARCHAEOLINGUA

Herausgegeben von
ERZSÉBET JEREM und WOLFGANG MEID

Hauptreihe

1. **Cultural and Landscape Changes in South-East Hungary. I: Reports on the Gyomaendrőd Project.** Edited by Sándor Bökönyi. 1992. 384 pp., with numerous maps, diagrams and illustrations. € 72.-. ISBN 963 7391 60 6.
2. Stefan Schumacher: **Die rätischen Inschriften. Geschichte und heutiger Stand der Forschung.** 1992. 292 pp. ISBN 963 7391 61 4. Vergriffen. Neubearbeitung in Vorbereitung 2003. ca. € 64.-.
3. **Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum.** Herausgegeben von Barnabás Lőrincz und Ferenc Redő. Vol. I. 1994. XIV, 364 pp., mit Karten und Abbildungen. € 66.-. ISBN 963 8046 01 5 Ö. ISBN 963 8046 02 3 K.
4. **Die Indogermanen und das Pferd. Akten des Internationalen interdisziplinären Kolloquiums, Freie Universität Berlin, 1.-3. Juli 1992.** Bernfried Schlerath zum 70. Geburtstag gewidmet. Herausgegeben von Bernhard Hänsel und Stefan Zimmer. 1994. 272 pp., mit zahlreichen Abbildungen. € 72.-. ISBN 963 8046 03 1.
5. **Cultural and Landscape Changes in South-East Hungary. II.** Edited by Sándor Bökönyi. 1996. 453 pp., with numerous maps, diagrams and illustrations. € 72.-. ISBN 963 8046 04 X.
6. Garrett S. Olmsted: **The Gods of the Celts and the Indo-Europeans.** 1994. XVI, 493 pp., € 98.-. ISBN 963 8046 07 4.
7. **Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums, Sopron, 10. – 14. Mai 1994.** Herausgegeben von Erzsébet Jerem und Andreas Lippert. 1996. 588 pp., mit zahlreichen Abbildungen. € 102.-. ISBN 963 8046 10 4.
8. **Man and the Animal World. Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi.** Edited by Peter Anreiter, László Bartosiewicz, Erzsébet Jerem and Wolfgang Meid. 1998. 720 pp., with numerous maps, diagrams and illustrations. € 132.-. ISBN 963 8046 15 5.
9. **Archaeology of the Bronze and Iron Age – Environmental Archaeology, Experimental Archaeology, Archaeological Parks. Proceedings of the International Archaeological Conference, Százhalombatta, 3–7 October, 1996.** Edited by Erzsébet Jerem and Ildikó Poroszlai. 1999. 488 pp., with numerous illustrations. € 92.-. ISBN 963 8046 25 2.
10. **Studia Celtica et Indogermanica.** Festschrift für Wolfgang Meid. Herausgegeben von Peter Anreiter und Erzsébet Jerem. 1999. 572 pp., € 120.-. ISBN 963 8046 28 7.
11. **From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996.** Edited by Róbert Kertész and János Makkay. 2001. 461 pp., with numerous maps and illustrations. € 100.-. ISBN 963 8046 35 X.

12. Garrett Olmsted: **Celtic Art in Transition during the First Century BC. An Examination of the Creations of Mint Masters and Metal Smiths, and an Analysis of Stylistic Development during the Phase between La Tène and Provincial Roman.** 2001. 342 pp., with 142 plates. € 84.-. ISBN 963 8046 37 6.
13. **The Archaeology of Cult and Religion.** Edited by Peter F. Biehl and François Bertemes with Harald Meller. 2001. 288 pp., with numerous illustrations. € 76.-. ISBN 963 8046 38 4.
14. Gerhard Tomedi: **Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Frög. Die Altgrabungen von 1883 bis 1892.** 2002. 708 pp., mit 118 Karten, € 120.- ISBN 963 8046 42 2.
15. **Morgenrot der Kulturen. Frühe Etappen der Menschheitsgeschichte in Mittel- und Südosteuropa. Festschrift für Nándor Kalicz zum 75. Geburtstag.** Herausgegeben von Erzsébet Jerem und Pál Raczky. 2003. 572 pp., mit zahlreichen Abbildungen. € 96.-. ISBN 963 8046 46 5.

Series Minor

1. Wolfgang Meid: **Gaulish Inscriptions. Their interpretation in the light of archaeological evidence and their value as a source of linguistic and sociological information.** 1992. Second, revised ed. 1994. 58 pp., with illustrations. € 18.-. ISBN 963 8046 06 6.
2. Winfred P. Lehmann: **Die gegenwärtige Richtung der indogermanistischen Forschung.** 1992. 89 pp. ISBN 963 7391 63 0. Out of print.
3. Sándor Bökönyi: **Pferdedomestikation, Haustierhaltung und Ernährung. Archäozoologische Beiträge zu historisch-ethnologischen Problemen.** 1993. 61 pp., mit Abbildungen. € 18.-. ISBN 963 7391 65 7.
4. Ferenc Gyulai: **Environment and Agriculture in Bronze Age Hungary.** 1993. 59 pp., with illustrations and diagrams. € 18.-. ISBN 963 7391 66 5.
5. Wolfgang Meid: **Celtiberian Inscriptions.** 1994. 62 pp., with illustrations. € 20.-. ISBN 963 8046 08 2
6. Marija Gimbutas: **Das Ende Alteuropas. Der Einfall von Steppennomaden aus Südrußland und die Indogermanisierung Mitteleuropas.** 1994. 2. Aufl. 2000. 135 pp., mit zahlreichen Abbildungen. € 32.-. ISBN 963 8046 09 0.
7. Eszter Bánffy: **Cult Objects of the Neolithic Lengyel Culture. Connections and Interpretation.** 1997. 131 pp., with illustrations. € 26.-. ISBN 963 8046 16 3.
8. Wolfgang Meid: **Die keltischen Sprachen und Literaturen. Ein Überblick.** 1997. 83 pp., mit Illustrationen. € 20.-. ISBN 963 8046 17 1.
9. Peter Anreiter: **Breonen, Genaunen und Fokunaten. Vorrömisches Namengut in den Tiroler Alpen.** 1997. 173 pp., mit Farbabbildungen. € 30.-. ISBN 963 8046 18 X.
10. Nándor Kalicz: **Figürliche Kunst und bemalte Keramik aus dem Neolithikum Westungarns.** 1998. 156 pp., mit zahlreichen Abbildungen. € 30.-. ISBN 963 8046 19 8.
11. **Transhumant Pastoralism in Southern Europe. Recent Perspectives from Archaeology, History and Ethnology.** Edited by H. J. Greenfield and L. Bartosiewicz. 1999. 245 pp., with illustrations. € 36.-. ISBN 963-8046-11-2.
12. Francisco Marco Simón: **Die Religion im keltischen Hispanien.** 1998. 168 pp., mit Abbildungen. € 32.-. ISBN 963 8046 24 4.

13. Peter Raulwing: **Horses, Chariots and Indo-Europeans. Problems of Chariotry Research from the Viewpoint of Indo-European Linguistics.** 2000. 210 pp., with numerous illustrations. € 36.-. ISBN 963 8046 26 0.
14. John Chapman: **Tension at Funerals – Micro-Tradition Analysis in Later Hungarian Prehistory.** 2000. 184 pp., with illustrations. € 32.-. ISBN 963 8046 29 5.
15. Eszter Bánffy: **A Unique Prehistoric Figurine of the Near East.** 2001. 106 pp., with illustrations. € 24.-. ISBN 963 8046 36 8.
16. Peter Anreiter: **Die vorrömischen Namen Pannoniens.** 2001. 316 pp., € 36.-. ISBN 963 8046 39 2.
17. Paul Gaechter: **Die Gedächtniskultur in Irland.** 2003. 116 pp., € 20.-. ISBN 963 8046 45 7.

Studien zur Eisenzeit im Ostalpenraum

1. **Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Akten des Internationalen Symposiums St. Pölten, 14.–18. Oktober 1992.** Herausgegeben von Erzsébet Jerem, Alexandra Krenn-Leeb, Johannes-Wolfgang Neugebauer und Otto H. Urban. 1996. 462 pp., mit zahlreichen Abbildungen. Vergriffen. Neudruck 2003. ca. € 68.-. ISBN 963 8046 21 X.

Itinerarium Hungaricum

1. **Pannonia Hungarica Antiqua I.** 1998. 122 S., archäologischer Reiseführer, mit zahlreichen Illustrationen. € 20.-. ISBN 963 8046 112.

Praehistoria

1. **Praehistoria. International prehistory journal of the University of Miskolc.** Edited by Árpád Ringer, Zsolt Mester and Erzsébet Jerem. **Volume 1, 2000.** 188 pp., € 40.-. **Volume 2, 2001.** 201 pp., € 34.-. **Volume 3, 2002.** 212 pp., € 36.-. HU ISSN 1586 7811.

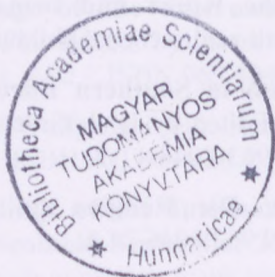
Bestellungen werden erbeten an:

ARCHAEOLINGUA

H-1250 Budapest, Pf. 41.

Fax: (+361) 3758939

e-mail: kovacs@archaeolingua.hu <http://www.archaeolingua.hu/>



13 000, —







MORGENROT DER KULTUREN

039887